



Der
Dänische Robinson,

oder die

Reisen

Niels Byngaard

eines gebornen Jutländers,

Welche

Nebst dessen eigenen Begebenheiten

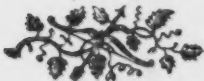
auch allerhand lustige Geschichte anderer
Personen in sich halten,

Inhaltigen

Wie er Schiffbruch gelitten und auf ein

Klein Eyland gelanget, von demselben aber
zuletzt dennoch wiederum glücklich errettet
worden.

Erster Theil.



Zweyte Auflage.

Copenhagen und Leipzig,
An Friedrich Christian Velt;

1752.



Vorrede.

An den geneigten Leser!

Sogleich der Weiseste unter den Menschen Kindern, schon zu seiner Zeit schreibt, daß des viel Büchermachens kein Ende: hat mich doch solches nicht abgehalten, den Dänischen Robinson zum Druck zu befördern. Die Ursachen, welche mich dazu bewogen, eigentlich anzuführen, erachte unnöthig, doch diese einzige kan nicht vorbey gehen, nemlich die besondere Freundschaft, so er mit Waldemar Ferdinand gestiftet, (dessen Geschichte unter dem Nahmen des Nordischen Robinsons heraus gekommen), und durch welchen er von dem unbewohnten Eylande, auf das er

* 2

durch

Vorrede.

durch Sturm gelanget, errettet worden, mithin diese Historien eine sehr nahe Verwandtschaft mit einander haben. Sonsten aber finde zu erinnern nöthig, daß sich vielleicht einige Leser wegen der freyen Schreibart aufhalten dürften, denenselben dienet zur Nachricht, wie auch dieses keine Lebens-Regeln, sondern Historien nach Art derer Personen geschrieben, wie es ihr derzeitigen Zustand mit sich gebracht, und die in demselben meistentheils gebräuchliche Redensarten vorgefallen. Es wird auch aus dem Werck selbstem erhellen, daß die Laster keineswegs gebilligt, sondern vielmehr darinnen erwiesen wird, wie alle diejenige, so solchen ergeben gewesen, nicht ehe zur Befriedigung des Gemüths gelanget, bis

Vorrede.

bis sie solche verabscheuet, und dagegen den Tugend-Pfad erwöhlet; Zwar bin ich nicht der Meynung, daß man vorhero dem breiten Wege folgen müsse, ehe man den schmalen zu treffen vermögend, denn viele tugendhafte Gemüthler erwerben, darinnen auch einen sonderbaren und über andere erhabenen Ruhm, daß sie von Jugend an ale unanständige Ausschweifungen vermeiden, dennoch gereichet es denselben gleichfalls zu keinem Nachtheil, daß sie nach dem Trieb ihrer verderbten Natur, zwar vorhero eineneben nicht löblichen Lebens-Wandel geführet, hernach aber überzeuget worden, wie sie dieser der ewigen Glückseligkeit berauben würde, also in sie gegangen, und durch die Gnade des Aller-

Vorrede.

höchsten eine Aenderung ihres Lebens angefangen, auch dadurch befunden, wie ihr Gewissen beruhiget worden, und sie alsdann erst den Vorschmack, einiger Zufriedenheit auf dieser Welt genossen, nach welchen dann vermuthlich ieder vernünftiger Mensch trachten, aus diesen angeführten Historien aber so viel erseten wird, wie dazu auf der Lasterbahn nicht zu gelangen, hingegen der Tugend-Beg schnur gerade darauf führet, folglich auch solcher erwehlet werden muß, wenn man anders seine eitliche und ewige Glückseligkeit befördern, und das anvertraute Pund in guten Absichten auf Bucherwegen will, und dieses ist es, was jedem günstigen Leser von Herzen anwünchet. Der

Leipzig Oster-Messe,

750.

Autor.



Dänische Robinson.

In dem uralten Königreich Dänemark, und zwar einer namhaften Stadt in Jütland, bin ich von meiner Mutter an das Licht der Welt gebohren worden, mein Vater war ein Seefahrender Mann, welcher von Jugend an, viele gefährliche Reisen in die abgelegenste Orte Ost- und West-Indiens verrichtet, und daher bey meinen zunehmenden Jahren, mir zum öftern die unbeschreibliche Gefährlichkeiten, die sich bey solcher Gelegenheit zutragen pflegen, mit den lebendigsten Farben abzumahlen trachtete, um dadurch einen Abscheu in mir zu erwecken, daß mich nicht auch dazu appliciren möchte, maßen ich ein einiger Sohn, und meine Eltern sehnlichst wünschten, mich bey ihnen behalten zu können, angesehen selbige so viel Mittel besaßen, daß nach meinem Stande schon honett ohne einige Gefähr und Mühe über mich zu nehmen leben könnten.

I. Theil. A nen,

nen, welches mir auch vielmal, zumalen von meiner Mutter gleichsam eingeprediget wurde; Allein, aller dieser Vorstellungen ohngeachtet, empfand ich gleichwohl einen innerlichen Trieb, der mich nöthigte meinem Vater unaufhörlich anzuliegen, mich unter seiner Aufsicht, dasjenige, was zu einem rechtschaffenen Seemann gehörete, erlernen zu lassen, maßen ich während seiner Abwesenheit (denn er noch beständig von Holland so wohl als Engeland continuirte zur See zu fahren, und zuweilen nur 5 oder 6 Monath zu Hause war) mir bereits alles bekannt gemacht, was auf einer kleinen Jagd zu observiren, auch schon einige Reisen damit von Hause nach Copenhagen, und von da nach Holstein gethan, es schiene selbiger auch meinem vieljährig wiederholten Bitten nach und nach Platz einzuräumen, als es sich von ohngefähr fügte, daß ein wohlversuchter alter Regiments-Feldscheer, bey meinen Eltern in das Winter-Quartier zu liegen kam; Dieser Mann nun, wußte mich durch seine Discourse dergestalt einzunehmen, und mein Gemüthe an sich zu ziehen, daß ich auf einmal meinen Vorsatz änderte ein See-Mann, dagegen aber entschlosse ein Chirurgus zu werden, worüber meine Eltern beyderseits ein sonderbahres Wohlgefallenblicken ließen; Derwegen wurde auch bald veranstatet, daß ich bey dem löblichen Barbier-Ame eingeschrieben, diesem Mann aber zur Unterweisung anvertrauet wurde, welcher dann (zu malen da er seine Dimission genommen, und sich häuslich niedergelassen), allen Fleiß anwandte, mir das

das nöthige bezubringen, worzu er durch meinen baldigen Begriff einer Sache immer mehr angefeuert wurde, und ich solche Progressus machte, daß er selbst seine Verwunderung sowohl gegen meine Eltern, als auch andere erfahrene Leute, nicht genugsam an Tag zu geben vermochte, ich ermüdete auch nicht in denen berühmtesten Autoribus zu forschen, insonderheit fand ich ein unsägliches Verleben an dem Distilliren, deswegen mich fast beständig zu Hause finden ließe; Dennoch wolte mir zu einer Zeit auch eine Lust des Winters auf dem Eys machen, welche mir aber so verfahren wurde, daß sie mich beynähe das Leben gekostet, denn, als ich mich zum Zeitvertreib auf Schlittschuhen zu laufen divertirte, hatte das Unglück nicht weit vom Ufer unter das Eys, welches eingebrochen, zu sincken, niemand konnte mir in der Geschwindigkeit zu Hülfe kommen, obgleich Leute genug zugegen waren, so, daß ich unter dem Eys im Wasser bereits aller Sinnen beraubet und die Vernunft von mir gewichen, auch schon eine gute halbe Stunde darunter gewesen, als Mittel durch Herbeybringung einiger Leiter, und einem ganz kleinen Boot gefunden wurden, mich wiederum hervor zu ziehen und ans Land, jedoch so gut als todt, zu bringen, da es nun nahe an meines Principals Wohnung, und groß Geschrey darüber entstanden, fand sich derselbe auch ohngefäumt dabey ein, und nächst göttlicher Hülfe errettete er mich der Zeit vom Tode, maßen er Sorge truge, daß keine Lust an mich kam, und hernach auch zum öftern erzehlete: wolle ihm die mit mir vorgenom-

mene Eur in seiner Jugend nicht abhingekantet worden, sondern er auch vieles davon gelesen, welches er mir ebenfalls selbst communicirte, und nur etwas wenig anzuführen, so ist versichert sehr merckwürdig, was der Fürstlich-Holsteinische Leib-Medicus, in dem 6ten und 7den Jahr der ersten Decotie Miscellaneor. Curiosor. Natur. in Germ. Observ. 20. von den Ertrunkenen sehr curieus anführet, daß nemlich in Schweden ein Mann von 65 Jahren, der ins Wasser gefallen, und 16 Stunden lang 18 Ellen tief darianen gewesen, da man ihn heraus gezogen, und mit Tüchern dicht und sehr fest eingewickelt, nachhero aber Key ein gelind Feuer gelegt, nach und nach wieder zu sich selbst gebracht worden, mase die Schweden dieses aus langer Erfahrung hätten, daß kein Ertrunkener, wann er herausgezogen, und gleich an die frische Luft gebracht wird, davon komme, daher sie den ertrunkenen Körper, so bald er aus dem Wasser kommt, augenblicklich feste in Tücher einbinden, damit keine Luft an ihn kommen mag; Also erzehlet Herr Langelottus, daß auf vorige Weise ein Weib, welches 3 Tage unter dem Wasser gelegen, sey errettet worden, ja es soll nach mehrerm Bericht eben dieses glaubwürdigen Medici, in Schweden einst ein Mann 7 Wochen unterm Wasser gelegen, und auf obige Weise das Leben wieder erhalten haben, so, daß er nachhero annoch 53 Jahr auf dieser Welt zurück gelegt; Dieses kan nun vielleicht auf eine so lange Zeit in den kalten Seen wohl angehen, aber in heißen Ländern, da die Faulniß bald in die auferli-

ferlichen von den Spiritibus und Mera sanguinea entblößen Glieder eintreten würde, sollte es wohl ohnmöglich seyn, dem aber ohnachts, halte ich diese Observation vor so notabel, daß sie würdig, allen Menschen kundbar zu seyn, weiln dadurch mancher vom Tod befreiet werden konnte, der sonst also hin sterben muß. Dieser fatale Zufall jagte mir zwar eine ziemliche Furcht ein vor dem Wasser, so, daß ich Bedenken trug, mich demselben wieder zu nähern, doch nach und nach schwanke auch diese wieder, und habe ich nachhero, wie der Erfolg meiner Historie ausweist, mich diesem sonst an sich ungetreuen Element gar oft anvertrauet. Die Zeit verlief unterdessen unvermerckt, und mit derselben meine Lehr-Jahre auch zum Ende, da ich nun bey mir selbst beschloß, mich in der Welt rechtschaffen umgesehen, und solche Begierde auch leiblich blicken lassen, als fanden sich meine Eltern willig darein, zumal, da mein Principal solch Vorhaben nicht allein billigte, sondern vor höchst löblich hielte, mich auch befohlen an einen seiner guten Freunde, nach Riga-recommendirte, also setzte mich in nöthige Equipage, und trat meine Reise dahin zu Wasser an; Allein bey dieser meiner ersten Ausflucht, zeigte mir das Glück sofort seine Tücke, angesehen ich so unglücklich war, daß das Schif, worauf mich befand, in dem sogenannten Kattegatt vergienge, und ich benebst 10 Mann, so darauf waren, mit genauer Noth, vermittelst eines Boois an Land kamen, und weiter nichts als das bißgen Leben zur Beute davon brach-

ten, zwar hatte noch etliche Thaler Münze bey mir, daß Lebens-Mittel bezahlen konnte, allein es gieng mir gleichwohl im Kopfe herum, daß meine Equipage solchergestalt eingebüßet, was war aber dabey anders zu thun, als sich mit der lieben Gedult zu schmieren? Nach langen hin und her denken faßete endlich wieder einen frischen Muth, und begab mich nach Helsingör, einer in Seeland am Drefund gelegenen plaisanten, und mit einem vortreflich fortificirten Schloß versehenen Stadt, von da nach Hause schriebe, und mit den kläglichsten Umständen meinen Unfall berichtete, auch zugleich bathe, mich mit einem hinlänglichen Wechsel zu versehen, daß mich auf das neue equippiren könnte, angesehen mir vor eine Schande, hielte, selbstn wieder zu Hause zu gehen; Meine Eltern ließen sich auch mein Elend sehr zu Herzen gehen, und übermachten mir so viel, daß das erlittene Unglück leicht vergessen; und mich wieder in vollkommenen Stand setzen konnte. Nach Riga zu schreiben, versäumete ebenfalls nicht, damit der Mann, dem ich recommendirt war, die Ursach meines Aussehenbleibens wissen möchte. Wie nun völlig ausgerüstet, begab mich das andere mal am Boord eines dahin destinirten Holländers, und war weit glücklicher, wie vorhin, angesehen das berühmte Riga in wenig Tagen erreichte, und dadurch alles ausgestandene Unglück wiederum vergaß, zumal da an diesem Orte viel Vergnügen fand, indem sich ein Fremder versichert, allerhand Divertissements daselbstn machen kan, und mein Principal

pal empfieng mich mit einer außerordentlichen Höflichkeit, wobey er mich gleichsam als einen Freund tractirte, und sehr bereitwillig war, mir in allen Stücken den benöthigten Unterricht zu ertheilen, welches ich mit gebührendem Danck zu erkennen, und auch dagegen meine schuldigen Dienste auf das fleißigste abzuwarten wußte, so, daß mir seine Gunst vollkommen erwurbe, und dadurch ein großes profitirte, angesehen er mich zu allen Patienten mitzunehmen pflegte, wodurch immer wüthiger, und desto mehr angefeuert wurde, die Ursachen der Kranckheiten zu untersuchen, auch Fleiß anzuwenden, meine Profession rechtschaffen zu erlernen. Unter andern erhielten wir zu einer Zeit einen curirten Patienten, nehmlich es wurde nach meinen Principäl geschickt, und bedeuget, daß ein gewisser wohl angesehener Mann in Schlaf gefallen, und nicht wieder zu ermuntern sey, dahero dessen Frau besorge, er möge wohl gar den ewigen Schlaf bekommen haben; Ich war eben auch zugegen, derowegen als er versprach sofort hinzukommen, bathe ich um Erlaubniß zu folgen, welche denn gar leicht erhielt. Da wir nun daselbst angelangt, und den schlafenden Patienten besehen, auch erforschet, wie lange er bereits im Schlafe gelegen? Und darauf zur Antwort erhalten, beynähe 20 Stunden; befahlet, daß iedermann hinaus gieng, nur ich alleine mußte ihm Gesellschaft leisten, und hernach ordiniren, daß er ein Gefäß mit frisch Wasser bekam, als dieses erhalten, curirte er den schlafenden Patienten in Zeit von einer halben

Stunde, und selbiger wußte nicht einmal wie ihm geschehen, vielweniger, wovon es hergerühret? Und seine Frau sowohl, als andere dazu gerufene gute Freunde, hielten es für eine starke Ohnmacht, allein mein Principal wußte es weit besser, und hatte ganz andere Gedanken darüber; Nun hatte ich zwar alle Proceuren, die er vorgeschrieben, angesehen, konnte aber gleichwohl nicht glauben, daß das Wasser allein die Wirkung gethan, sondern stunde vielmehr in den Gedanken, er müsse etwas anders, entweder äußerlich oder innerlich dazu gebraucht haben, deswegen ihm den Zweifel, den ich begte, des Abends eröffnete, allein er ließe sich folgendergestalt gegen mich heraus: Diese Krankheit habe ich schon zum öftern curirt, und rühret solche gemeiniglich von einem Saft her, der einem solchen Menschen eingegeben wird, daß er eine Zeitlang schlafen soll, und gemeiniglich von solchen schönen Weibern, die wohl wissen, daß viele Männer mehr auszurichten vermögend, als nur einer, und gerne Caspellans halten, die Männer aber nicht wohl anders, als durch diß Mittel an die Seite schaffen können, doch will ich eben nicht sagen, daß diese Frau von der Sorte, wohl aber dieses, daß die Weiber in Ost-Indien, fürnemlich auf der festen Küsten zu Goa, pflegen solches ihren Männern auf mancherley Art einzugeben, wenn sie mit andern courtoisiren wollen, dadurch wird denn ein solcher Mann meistens ganz sinnlos, lachet und thut, als wenn er alles sehe, da er doch wirklich ganz tumm ist, und im geringsten nichts sieht.

siehet oder verstehet, wenn aber die Weiber men-
nen, daß es genug sey, nassen sie dem mit sehenden
Augen schlafenden Mann die Füße, darauf wird
er wieder munter, und vermeynet, er habe einen
sanften Schlaf gethan; Der Herr von Mandela-
lo, meldet solches umständlich in seiner Reise-Be-
schreibung, da er von Goa der Haupt-Stadt in
Ost-Indien robet; Desgleichen hat Herr Adam
Dierius, welcher schöne Reisen gethan, und ein
fürtrefflicher Mann gewesen, in seinen Anmer-
kungen zuebengedachten von Mandelalo Reise-
Beschreibung, von dem obbemeldten Saft und
Pflanze, woraus er gemacht wird, eine artige Be-
schreibung gegeben, wenn er sagt: Es werde
dieser Saamen Dutry von andern Dutroa gene-
net, die Persianer und Türcken nennen ihn Dar-
ula, die beyden Portugiesischen Botanici Garcias
und Christoph à Cola, nennen ihn Dutura, letz-
terer sagt, daß er der Stramonex gleiche, ja auch
eine Species derselben sey, wie es denn wirklich
also scheint, was die Frucht betrifft: denn die
Pflanze trägt kleine stachelichte Aepfel, etwas
kleiner als welsche Nüsse, und länglicht, hat gar
viel kleine Körner in sich; Von solcher Art, die
aus Ost-Indien kommen, wird in der Gottorfs-
schen Kunst-Kammer verwahret, auch wird es
daselbst in beyden Lust-Gärten gefunden. Das
Kraut aber, wie Garcias recht beschreibet, siehet
dem Achanto oder Bärentclau ähnlich. Es
wächst in Indien überall in grosser Menge, an
feuchten Orten im Schatten, und soll daselbst von
zweyerley Art mißbrauchet werden, nehmlich

von unzüchtigen Weibern und Dieben; denn; wenn man den Saft aus diesem Saamen oder Kraut drücket, oder auch, wenn man ihn treuet, zu Pulver reibet, und einem hernach in Speise oder Trancß vermischet eingiebt, so soll derselbe davon gleichsam als nârrisch, und seiner Sinnen auf einige Zeit beraubet seyn, etliche sollen immerfort lachen, und mit offenen Augen nichts sehen oder verstehen, ob sie es schon wirklich vor Augen haben, sie sollen auch wohl gar mit einem reden, und auf alle Fragen antworten, als wenn sie bey rechter Vernunft wären, aber dennoch alles, wie in einem leeren Traum. Etliche bringet es in einen tiefen Schlaf, daß sie liegen, als wenn sie todt wären, und solcher kan, wenn man ihnen nicht zu Hülfe kommt, ganzer 24 Stunden dauern. Dieses schreibt Olearius: Es meldet auch der Baron Valvasor, in seiner Beschreibung des Herzogthums Crain, daß die Indianische Durrua im Crainischen bey dem Schlosse Freyhof von sich selbst wachse, und ebenfalls der Saame davon obbemeldte Eigenschaften habe. Einige halten es für das Solanum maniacum des Theophrasti und für das Nepenthes, so die Helena beyin Homero auf einer Gasterey in den Wein gethan, ihren Gemahl den Menelaum, und ihren Gast Telemachum, des Ulyßis Sohn einst in die Vergessenheit aller Traurigkeit zu setzen, und recht frölich zu machen. So wächst auch solche Pflanze in Egypten, nach Veslingii Observ. in Prosp. Alpin. und wird Datura allda genennet, die Pflanze hat diese Gestalt, sie

sie hat eine lange und dicke röthliche Wurzel, welche starck riechet, der Stiel ist einfach, breit und rund, schieffet bis zwey und eine halbe Elle in die Höhe, und wird in verschiedene Zacken getheilet, an welchen dunkelbraune Blätter hangen, die an beyden Seiten tief eingeschlitzet seyn, und sich wie ein Spieß zu spizen, die Blume hat einen lieblichen Geruch, ist schön, unten schmal, oben breit, auch von aussen und innen weiß. Aus derselbigen wächst eine rundhaftige Dutte, wie die Köpfe am Mohr, mit einer dornichten Schaafe umschlossen, wiewohl sie zuweilen auch solche Schaafe nicht hat. Der berühmte Meister in seinem Ost-Indischen Kunst- und Lust-Gärtner schreibt, der Saame davon sey sowohl in Indien, als denen Niederlanden eine verboothene Waare, maßen die Bierbrauer ihr schwaches Bier damit starck machten, deßgleichen thäten auch die Brandewein-Brenner, wenn aber der Sache ein wenig zuviel geschähe, mache es den Menschen, so davon trincke, auf eine Zeitlang Sinnlos, und schwäche den Verstand. Ich erinnere mich auch noch gar wohl, wie ich vor einigen Jahren, als Gefelle, an einem gewissen berühmten Ort, woselbst eine frequente Academie, conditionierte, eine fürnehme Person gefangen gefessen, welche dem Wächter auch etwas von dem Saft beygebracht, und dadurch glücklich davon kam; Aber in Hamburg saß ein Jude, von der berühmten Zellischen Diebs-Rotte, der sich auch dieses Geheimnisses zu seiner Schapirung gebrauchen wolten, so ihm aber fehl geschlagen, denn als solcher Namens

Namens Moses Orsentz, daselbst in Haft gekommen, und ehe er nach Zelle abgeliefert worden, hat er sich durch einen Juden-Zungen ein gläsernes Fläschlein mit einem braun-rothen Wasser bringen lassen, welches er unvermerkt in Brandwein gegossen, den er des Morgens gewöhnlich getruncken, und die zwey bey ihm wachenden Soldaten beredet, davon zu trincken, darauf aber das Glas, als von ohngefähr umgestossen, und den noch übrigen Rest verschüttet, damit er davon zu trincken nicht auch genöthigt würde, bald darauf sind die Soldaten ganz tumm und der eine dermaßen Sinnlos worden, daß er nicht gewußt, was vorgegangen. Der andere hingegen hat sich noch ein wenig besonnen, nachdem er absonderlich von ohngefähr einen Trunk Wasser darauf gethan, ist hinaus vor die Corps de Garde gekrochen, und hat einen von seinen Cameraden gerufen, der mehrere Mannschaft herbey geschafft, und also des Juden Anschlag zu Wasser worden, nachhero habe ich vernommen, daß derjenige Jude, so diese Tinctur bereitet, ein sonderbar groß Geheimniß daraus gemacht, und da er einst ein Glasgen desselben verschüttet, solches auf hundert Rthlr. geschätzt, der Brauch davon ist auch bey denen Juden in sonderbarer Uebung; Also fuhr mein Principal fort weiter zu reden, erlangen wir aus fernen Landen zum guten Gebrauch viel herrliche und nützliche Sachen, durch Mißbrauch ebenfalls auch einige schädliche, dahin diese Datura nach aller Billigkeit zu rechnen; womit er dasselbe
 . mal

mal seinen Discoure beschlosse, und ich dagegen meine Danckbarkeit bezeugte, gleichwohl aber ein ziemlich Nachsinnen über diese Affaire behielte, indem niemals davon gehöret oder gelesen, da doch in meinen Lehr-Jahren viel mit Distilliren umgegangen; Allein dieses war ein wohlversuchter und ungemein-curieuser Mann, der nicht allein Europa meistens durchwandert, sondern auch China, Ost- und West-Indien besuchte, dabey ein sehr grosser Liebhaber vom Lesen, als wodurch er viele besondere Wissenschaften erlangt, auch seines erreichten Alters ohnerachtet in allen Verrichtungen und vorfallenden Occasionen eine besondere Geschicklichkeit zeigte, schiene sich auch ein Vergnügen daraus zu machen, mir alle Instructiones, so ich nur verlangte, geben zu können, schenkte mir auch Zeitvertreib im Hause genug, gleichwohl aber war solches nicht hinlänglich mich abzuhalten, andere Weiltäufigkeiten, wozu junge Leute gemeiniglich incliniren, zu meiden, zumal da mit einem jungen Kaufmanns Sohn aus Hamburg sehr wohl bekannt wurde, welcher vor Massie herum reisete, Holl- und Engelland bereits gesehen, und nach Riga kam. Die ohngefähr gleiche Jahre und Begierde zu allerhand Lustigkeiten, bewogen uns, eine sehr vertrauliche Freundschaft mit einander zu stiften, da ich aber nicht im Stande, die Depensen so mit zu machen, wie er, und doch gleichwohl sein Begehren war, mich überall in Gesellschaft bey ihm einzufinden, als that er seinen Beutel auf, und zahlte meistens vor mich, seine Neigungen gegen das Frauenzimmer,

zimmer, trafen mit den Meinen zwar so weit überein, daß wir gerne mit denselben conversirten, allein nachgehends zeigte sich dieser merckliche Unterscheid, daß er beständig bliebe, wenn er seine Affection einer zugewandt, und sich dannhero solches oftmals viel kosten liesse, ich hingegen nicht länger, als mich bey ihnen befand, denn, wenn ich sie verlassen, war alles vorbey, und mir gleich viel, ob ich eine solche wieder zu sehen bekam, oder nicht? Ja oftmal, wann die Bekanntschaft bey Licht gestiftet worden, wäre ich vielleicht des andern Tages nicht mehr im Stande gewesen, eine solche von Person zu kennen, deren den Abend vorher wohl tausend Zärtlichkeiten, wie ein Papagoy vorgesprochen, wenn es auch mein Leben kosten sollen, worüber er mich manchmal raillet, dennoch hernach gewünscht, daß er ein solch Naturel besitzen möchte, bey mir veränderte sich solches mit der Zeit auch gewaltig, wie der Erfolg meiner Historie darthun wird. Wir suchten also gemeiniglich solche Compagnie, wo sich von dem schönen Geschlecht welche mit befanden, und seine Gold-Beurse eröffnete uns den Weg, durch Einkaufung und Verehrung einiger Galanterien, bald hie bald da, so, daß wir uns zum öftern eine Veränderung zu machen mußten, worüber er versichert schon Geld depensirte. Das Spiel mußte aber auch keinesweges vergessen, sondern fleißig frequentirt werden, und er verlor gar selten, sondern gieng gemeiniglich mit der Beuthe davon, worzu viel contribuirt, daß er beständig Nachsah, und meistens 4 bis

bis 500 Ducaten bey sich führte, ja er war so glücklich, daß er in den ersten 6 Monathen in Kibga mehr als tausend Ducaten gewonnen, und dem ohngeachtet von Hause alle Quartal seine richtige und importante Wechsel empfieng, denn er hatte beschlossen, sich ein Jahr daselbst aufzuhalten; So grosser Liebhaber des Spielens und Frauenzimmers er nun war, desto weniger dachte er darauf, dem Bacho ein angenehmes Opfer zu bringen, und sah deßfalls jederzeit gerne, daß ihm Compagnie leistete, damit auch etwas verehret wurde, angesehen meine Portion ordinairement reichlich zu mir nahm, vielmals machte auch ein Spielgen mit, weiln nichts dabey verlieren konnte, denn, wenn 3 oder 4 Parthien zusammen waren, schlug mich zu einer, die a l'Ombre spielten, als welches dermalen sehr im Schwange gieng, wenn ich selbst nichts in bonis hatte, gabe er mir etliche Thaler Geld, verspielte ich nun solche, verlangte er nichts wieder, und wann ich etwas gewanne, nahm er doch weder von dem gelehnten noch gewonnenen etwas, worüber mir denn ein ziemlich Stückgen Geld machte, hingegen schon die Profesion nicht so fleißig mehr in Acht nahm, wie vorhin: Nun bey eben dem Spiel gerieth dieser Mensch, so sich Florander nennete, mit einem ansehnlichen, etwa 30 jährigen Menschen Namens Antonio in Bekanntschaft, und die Gefälligkeit sowohl, die er gegen jedermann erwies, als auch die besondere Gleichgültigkeit, die er während dem Spiel bey Gewinn als Verlust blicken liesse, erwarben ihm eine außerordent-

ordentliche Hochachtung bey Florändern, zumalen, da er gar kein Geld zu ästimiren schiene, sondern iederzeit so hoch spielte, wie verlangt wurde, wovon dieser ein sonderbarer Liebhaber. Einmals nun fügte es sich, daß Antonio von dem Glück ungemein begleitet wurde, und eines Abends die meisten Spieler, bis auf Florändern, und etliche wenige ruinirte, als welche die Balance hielten, und auch continuirten bis des Morgens frühe, ohne daß einer von dem andern noch etwas sonderliches gewinnen können, also invitirte er ihn in sein Quartier auf einen Coffee, solches nun war in einem vornehmen Gast-Hof, und Floränder folgte ihm dahin; Alleine, wie sie daselbst angelommen, verwunderte er sich nicht wenig, als zwey Frauenzimmer von ungemeiner Schönheit, in dessen Zimmer bereits, wiewohl noch in ihrem Nacht-Habit, bey dem Coffee saßen und truncken; Er excusirte sich, und bathe die genommene Freyheit nicht übel anzunehmen, die Schuld auf Monsieur Antonio schiebend, der ihn mitgenommen, ohne daß er getroust, wie sich solche verkehrswürdige Personen daselbst finden würden, sonst er sich nicht erkühnet hätte, in so negligenten Aufzug vor ihnen zu erscheinen, vielweniger ihre Gemächlichkeit so frühe zu stören. Eine davon antwortete: daß es keines Excusirens bedürfe, sondern ihnen lieb, daß sie Gesellschaft erhielten, da sie ohnedem schon ziemliche Zeit auf ihren Bruder gewartet, welcher sonst nicht so lange auszubleiben gewohnt, und Antonio liesse sich heraus: Hier haben wir nicht nöthig auf

Ent-

Entschuldigungen zu sinnen, oder Flatterien vorzubringen, denn es sind meine Schwestern, und schon damit vergnügt, wenn ich jemand mitbringe, derowegen setzen sie sich nur ohne weiteres Ceresmoniet nieder; Florander, war wegen des Nachtzuges nicht allzuwohl disponirt, dennoch aber munterten ihn die galanten und liebreichen Discourse des Frauenzimmers dergestalt auf, daß er des Schlafes verhasse, und sich an Betrugung durch Annehmlichkeiten also ergötzte, daß ihm die Zeit ganz unvermerckt verstriche, insonderheit wußte ihn Lisette, (so nannte sich die eine, die andere aber Antoinette,) dergestalt zu entzückern, daß er beynahe vergessen, an das Weggehen zu gedencken; Endlich aber wolte er sich besurlauben, allein Antonio bathe die Mittags Mahlzeit mit ihm vorlieb zunehmen, zwar wolte er sich entschuldigen, und wandte vor, wie seine Umstände erforderten, sich nach Hause zu begeben, allein, da Lisette sich mit einmischte, und ebenfalls zu erkennen gabe, wie sie gerne sähe, daß er ihnen die Ehre seiner Gesellschaft bey dem Speisen gönnen, und eine geringe Mahlzeit nicht verschmähen möchte, hatte er nicht mehr so viel Kräfte solches abzuschlagen, sondern bliebe bey ihnen, und delectirte sich mehr an der Schönheit Lisettens, als denen sonst sehr schmackhaften Gerichten; Nach dem Essen bathe das Frauenzimmer um Erlaubniß sich in etwas zu absentiren, da er und Antonio mittlerweile ein Pfeiffgen Toback raucheten, es war aber noch keine Stunde verfloßen, wie sie bereits wieder in dem prächtigen

I. Theil. B. tigsten

tigsten Aufpusz erschienen, und Alexander durch den Glanz Lissetens ganz außer sich selbst gesetzt wurde; Er adressirte sich dahero an dieselbe, mit den vorzüglichsten Ausdrückungen, ihre Schönheit bis in die Wolken erhebende; Sie aber wußte ihm mit einer solchen sittsamen (obgleich nur angemessenen) Bescheidenheit zu begegnen, daß er schier vor Liebe zerschmolze, und ob schon er erwog, wie es gegen die Regeln einer wohlanständigen Conduite ließe, sich bey dem Anfange einer Bekanntschaft gar zu weit bloß zu geben, gedachte er dennoch dieses damit zu excusiren, weil er die ganze Nacht nicht geschlafen, und ließe sich also ohne ferneres Bedenken heraus: Daß sie ihn verhoffentlich entschuldigt halten würde, wenn er einige Unhöflichkeiten bließe, machte zweyerley wichtige Ursachen vorhanden, die Vergebung verdienten, und zwar die erste, weil er in voriger Nacht etwas lustig ge-
lebet; Die andere und fürnehmste aber, daß die Strahlen ihrer anbethenswürdigen Schönheit, sein ohnedem halb zerrüttetes Gemüthe, vollends dergestalt in Unordnung gebracht, daß er die ihr schuldige Verehrung nicht so genau in Obacht genommen, wie es eigentlich seine Pflicht erfordere, und deßfalls um Verzeihung bätke, auch wenn er etwa weiter aus den Schranken schreiten sollte, solches einig und allein denen Würdungen ihres liebreichenden Wesens zuzuschreiben. Sie antwortete: Daß er gar nicht nöthig habe um Verzeihung zu bitten, angesehen er weiter keinen Fehler begangen, als daß er mit ihr zu scher-
hen

hen beliebt, und ihr einzubilden trachtete, wie ihre wenige Gestalt ihn in einige Verwirrung gebracht, da ihr aber bekannt, daß die jungen Herren darauf insgemein studirten, dem ohnedem einfältig und leichtgläubigen Frauenzimmer etwas einzubilden, als nehme sie ihm auch solches nicht übel, bathe aber sie mit fernern Lobes-Erhörungen zu verschönern, und war nur schamreth zu machen, wenn sie zumahl in Gesellschaft anderer Leute kämen. Er antwortete: Daß sein Mund von Schmeicheleyen weit entfernt, und er gerne gestünde, wie er nicht einmal verständig ihre Anmuthigkeiten nach Würden zu erheben, derowegen sie wohl Ursache hätte, seine Ungeschicklichkeit zu verhöhnen, wann er sich unterstünde, das ihr gebührende Lob nur lassend und mit stammelnder Zunge, hinfölglich ganz unvollkommen hervorzubringen; Unter diesem Discours war ein Wagen angekommen, und Antonio bathe ihn mit einzusteigen, um eine kleine Promenade vor das Thor zu machen; Er war bereit dazu, und sie fuhren aus nach einem plaisanten Gasthof, wo Florander noch mehr Gelegenheit fande mit Lisetten von der Heftigkeit der gegen sie empfindenden Liebe weitläufiger zu discourirten, aber sie war in dieser Schule sowohl verwandert, daß er eltel solche Antwort erhielt, woran sich sein erhlitztes Gemüthe nicht befriedigen lassen wolte, ja er wurde dadurch so verblendet, und von ihrer vermeinten Keuschheit dergestalt eingenommen, daß er dieses abgefelmte Frauenzimmer vor eine andere Lucretia hielte;

Gegen Abend fuhren *Storander* in die Stadt, und nachdem das Frauenthümmel zu Hause begleitet worden, begaben sie sich nach demjenigen Ort, wo gewöhnlich das Spiel vorgenommen wurde; Ich ließe mich daselbst auch finden, und *Storander* sich gegen mich vernehmen, wie er mir sehr viel Neuigkeiten zu erzehlen hätte, also möchte ich des folgenden Morgens zu ihm kommen. Es wurde scharf gespielt, und Antonio trug abermals die beste Beuthe davon, da sie aber die vorige ganze Nacht nicht zu Bette gekommen, wurde der Aufbruch frühe gemacht, und *Storander*, benebst Antonio, begaben sich nach ihren Logementen, ich aber verharrte noch etwas und eroberte denselben Abend ein ziemlich Stück Geld; des folgenden Morgens stunde bey Zeiten auf und expedirte meine Kunden, nachher besuchte *Storander*, und fand ihn noch im Bette, er machte sich aber gleich auf, und nachdem er einen Coffee bringen lassen, eröffnete er mir alles, wie eben erzehlt worden, mit dem Zusatz: Mein Gemüthe ist recht aufgebracht, und mich bedünket, daß ohne diese artige Lifette nicht zu leben wünsche, gleichwohl aber darf mir nicht einfallen lassen sie zu heyrathen, weiln mich mein Vater so bewillkommen würde, wenn mit einer Frau angestochen käme, daß es mir gar ungelegen seyn dürfte, deßfalls bin ganz unentschlossen, ja halb verrückt, und weiß nicht wie mir helfen soll; Ich antwortete ihm: Er habe Ursache fürsichtig zu verfahren, zumalen da er nicht wisse, von was Condition diese Leute, oder wer sie wären? Denn

da

da ich in demselben Hause, wo sie logirten, gar wohl bekannt, und alle Fremden, so daselbst ankamen, zu bedienen erhielt, als hätte den Wirth bereits unterschiedene mal befragt? Was dieses vor Leute seyn möchten? indem Antonio selbst auch rasirte, und beyden Schwestern zur Aberlassen, alleine, jedeweils zur Antwort erhalten; daß er davon keine Nachricht zu geben wisse, zumalen habe er nicht Ursach sich sonderlich darinn zu bekümmern, sondern sey damit vergnügt, daß sie täglich honet bezahlt, was sie verzehrten, doch sich vor einigen Tagen verlauten lassen, daß sie nur noch auf einen Brief warteten, und sobald derselbe einlief, weiter zu reisen entschlossen, alleine nicht wohin? welches ihm zu fragen, jalement auch nicht wohl anstünde! Florander antwortete: Sie mögen seyn wer sie wollen, so ist genugsam zu sehen, daß sie honette Leute, und wohl zu leben wissen; Allein durch alle diese Redens-Arten kann kein Mittel vor meine Liebe ausfündig gemacht werden, denn Lisette hat sich meines Herrgens dermaßen beineistert, daß sie völlig darüber zu gebiethen, deswegen ließe mich heraus: So finden sie auch bey niemand als derselben Linderung vor ihre Plage: Dieses ist wohl wahr, gegenredete er: Aber sie ist ohnerbittlich, und werde ich ohne Mariage mit ihr zu treffen, nicht zu meinem Zweck gelangen. Ey mein Herr Florander! erwiederte ich: Nehmen sie mir gar nicht übel, wenn ihnen sage, daß sie allzu furchtsam und leichtgläubig, welche beyde Theile ein Verliebter meyden muß, denn ihnen ist ja wohl bewußt,

bewußt, daß der Baum nicht auf einen Hieb fällt; Nun vorerst haben sie ja den Vortheil täglich ihre Aufwartung bey ihr machen zu können, da sie bereits einen solchen Grund in der Bekanntschaft geleyet, daß ihnen dieses gerne zugestanden werden wird, und da finden sie ja Gelegenheit ihr Gemüthe besser auszuforschen, die Schwäche desselben zu ergründen, und alsdann die Attaque an demjenigen Orte vorzunehmen, wo ihr am besten beyzukommen, hinfölglich nachgehends dergestalt auf ihre Seite zu lencken, daß endlich alles nach Wunsch ausfallen muß; Ja! ja! sagte er, die Worte sind gut, und die Anschläge klingen vortreflich, allein Eifertens Affectation zu gewinnen, hat ein mehrers auf sich, und man kan wohl an ihnen mercken, daß sie noch nie verliebt gewesen, weil sie sich alles so leicht vorstellen. Dieses bin ich auch nicht, replicierte: Und wünsche mir selbst bey dergleichen Gleichgültigkeit gegen das Frauenzimmer zu verbleiben, wie bis anhero gewesen, maßen meine Jugend und Umstände auch gar nicht erlauben, mich mit denselben weitläuftig einzulassen, dennoch bin gar nicht in Abrede, daß ein galant Frauenzimmer hoch ästimire, und mir vor ein besonder Glück achte, wenn gewürdigt werde mit ihnen zu conversiren, damit aber auch vergnügt, wenn einen scherzhaft und aufgemunterten Discours mit ihnen geführt, und zuweilen ein Küßgen abgestohlen. Florander sagte: damit will sich mein geistig Gemüthe nicht begnügen lassen, sondern auf einmal mit vollen Seegeln in den Haven der Zufrieden-

friedenheit einlaufen, doch wird es mir hier verborthen seyn. Ich suchte ihn auf alle Weise zu encouragiren, make ich ganz andere Gedanken von diesen Frauens-Personen hegte, und sie vor treuherzige Brod-Erwerberinnen des Antonio hielte, wie sie auch in der That waren, allein Florander hatte sich durch ~~seiner~~ verschleierte Keuschheit dergestalt bezaubern lassen, daß man ihm gar leicht einbilden können, sie habe sich der bösen Werta gewidmet, bey welcher Meynung ihn denn auch lassen mußte. Nun suchte er dieselbe durch allerhand galante Präsente zu gewinnen, aber auch diese thaten die verlangte Wirkung nicht, ihr Herrz vor Florander zu erobern, da sie doch, wie ich unter der Hand vernahm, eigentlich Profession davon machte, ihre Erkännlichkeit gegen andern, die ihr dergleichen offerirten, mit den zar-ten Gliedmaßen ihres Leibes hinwieder zu bezeugen. Die Bekanntschaft mit dieser Lisette setzte er auf das eifrigste fort, und liess sich meistens dabey finden, nahm mich auch zum öftern mit, wann er dann seiner Venus das Opfer in der submissen Stellung, und mit den schnellsten Gebärden brachte, nahm ich das Tempo in Acht mit Antoinette zu haseliren, und Scherzweise auch, als wann ich es nicht besser verstünde, erndtete ich bey derselben alles in Ueberfluß ein, wornach Florander beständig bey seiner Nymphe vergeblich seuffzete. Ich mußte nicht zu begreifen, wie ein sonst vernünftiger Mensch, sich so zu reden, ganz thöricht durch diese Delila führen ließe, und seine Sinnen täglich plagete; Ob mir

nun gleich alle Mühe gabe, ihm eine andere und richtige Idee von der Heuchelei, Verstellung und Falschheit dieses Frauenzimmers zu machen, durfte doch nicht wohl wagen, meine wirkliche Meinung deutlich zu eröffnen, allermäßen er sich augenblicklich ästete, wenn etwas frey und der Wahrheit gemäß von ihr raisonirte, also ließ ich ihm die Quaal und Marter, so er ihrentwegen ausstunde, gerne über, und vergnügte mich hingegen jederzeit mit Antoinette, ohne einige Empfindung solcher Regungen, die mich reizen sollten, an Heyrathen zu denken, deshalb schloß ich auch, daß ich keineswegs recht verliebt, sondern bloß zum Zeitvertreib, und weil es die Mode so mit sich brächte, den Umgang mit Frauenzimmern suchte, und dennoch erhielt alles, wornach sich ein Verliebter so ernstlich sehnet; Florander hatte eine Spazierfarth zu Wasser angestellt, um seiner Göttin eine Gefälligkeit zu erweisen, weil sie sich vermercken lassen, daß sie sich damit einmahl zu divertiren längst bedacht gewesen, wozu er mich denn ebenfalls invitirte, es wurde also eine kleine Jagd bestellt, der kostbarste Wein, benebst andern Delicatessen, und was zu einer Belustigung nöthig, mitgenommen, wir segelten auf der Düna, ohngefähr eine Meil Wegs auf einen lustig gelegenen Meyer-Hof; Florander mochte seiner Lisette alles vorzeigen, was er wohl ehemals in Liebes-Geschichten gelesen, dagegen ich Antoinette ohne einige Umstände em-
brassirte, und wenn ich nachlässig, packte sie mich selbst an, ja ließe sich gar gegen mich insgeheim

heim verlauten, Florander wäre gar nicht nach ihrem Gout, sondern allzu weitläuftig im Wort-Gepränge, woraus leicht zu schließen, wohin sie zielere, ich aber die Gedult Floranders bewunderte, weil er sich jederzeit mit leeren Worten abspeisen lassen mußte, und dennoch nicht ermüdete, sie gleichsam anzubereiten, welches alles in meinem Herzen verlachte, dagegen aber mit dem Wein vortreflich schmecken ließe, und hatte mein Plaisir daran, die Schiffer auch damit aufzumuntern, allein solches wäre uns insgesammt beynähe gar übel bekommen, denn da wir zurück segelten, und selbigen das Capitolium ziemlich verrückt, auch der Wind sich etwas mehr erhoben, wie vorher, verfahren sie sich im Seegeln, und schmissen die Jagd dergestalt herum, daß wir alle zusammen im Wasser lagen, ehe wir uns dessen verfahren. Ich erhohlete mich den Augenblick, maßen im Schwimmen wohlgeübt, faßte zuerst Antoinette und hernach Florandern, welche beyde über Wasser hielte, Antonio aber hatte Lisetten zu packen, und sich an die Jagd gefasset; die Schiffleute schwammen auch um dieselbe herum, rufen sich aber nicht zu helfen, und war ein Spectakel anzusehen; Allein da unterschiedliche Fahrzeuge in der Gegend herum segelten, kam eines davon, so bald sie unsere Gefahr innen wurden, gerade auf uns zu, und errettete uns von dem vor Augen schwebenden Untergang, denn recht lange mehr war ich nicht im Stande gewesen, die beyden über Wasser zu halten, aller Fertigkeit ohnerachtet, die ich im Schwimmen besaß;

sake; Sie waren insgesammt halb todt, aber sobald ich nur Luft hatte, und mich wieder in einem Fahrzeug befande, fragte nichts darnach, sondern machte Kurzweil daraus, maßen das schönste Wetter, und der starke Wind solches auch bald wieder abtrocknete, denn selbiger war recht angenehm, weil sonst die Hitze ziemlich stark gewesen seyn würde; Da hingegen sich das Frauenzimmer ganz schwach befande, und Florander selbst hatte der Schrecken dermaßen eingenommen, daß er sowohl, wie dieselbe, einiger Hülfe benöthigt: Also kamen wir von dieser Lust-Reise wieder an Land mit 3 Kranken. Ich besorgte augenblicklich, daß ein Wagen gehohlet wurde, damit sie nach ihren Quartieren kamen, hernach ließe ihnen zur Ader, und gabe zugleich denenelben etwas ein, das in Rage gebrachte Gedülth zu besänftigen, darauf waren sie auch des folgenden Tages wieder gesund, und mußten sich von mir rüchtig railliren lassen. Antonio sagte, auf solche Condition möchte man das Spaziren-Fahren zu Wasser verschwören; Florander aber ließe sich vernehmen, wie niemand anders als ich daran Schuld sey, weil denen Schiffleuten zu viel zu trincken gegeben; Allein ich excusirte mich damit, daß ich ja nicht wisse, wie viel ieder vertragen könne; Ueberdem hätten sie dieselbe Gefahr, wie wir auch ausstehen müssen, solalich also dieses nicht a Dessen geschehen, sondern durch ein solches Versehen, welches ihnen nüchterner Weise eben so leicht arri-
viren können. Das Frauenzimmer schwiege hie-
zu

zu ganz stille, mußten sich aber gleichwohl gefallen lassen, daß mit ihnen scherzete, und mich vernehmen liesse: Wie sie grossen Vortheil vor uns andern gehabt, weilien die offene, ausgestopfte und durchneherte Röcke sie noch ziemlich oben gehalten, hernach auch das Wasser so fort wieder von ihnen gelaufen, welches wir hingegen in den Hosen nachschleppen müssen. Antoinette antwortete: Ja! ja! nun ist gut scherzen, gleichwohl aber war ihnen auch nicht gar zu wohl zu Muthe, wie wir in der Duna schwimmen, welches ihr ganzes Wesen genugsam zeigte, und ich in der größten Angst meine Kestelsongs darüber machte, ja ganz gewiß gedachte, verändert er die Couleur, so siehet es gefährlich aus. Das gegen wandte ich ein: Wie solches nicht zu verwundern, massen mich benebst zwey andern über Wasser halten müssen, welches versichert keine Kleinigkeiten, sondern ein vollkommener Mann damit zu schaffen hat, wäre ich aber alleine gewesen, wolte ohne ein Fahrzeug zu gebrauchen, das Land gar bald erreicht haben; massen wir ja nicht über 15 Schritt vom Ufer; Lisette unterbrach endlich auch den Discours und behauptete, daß sie zum wenigsten niemand mehr vor Plaisir auf das Wasser zum Spaziren fahren versuadiren solle, weil sie dieses ausgestandene Bad niemals vergessen würde; Jedoch wurde alles dieses bald wieder in Vergessenheit gestellt, und wir trieben nachhero unsere gewöhnliche Lebensart wieder, und dieser Antonio hatte seinen Beutel wohl gespickt Zeit seines Aufenthalts in Riga.

Riga. Alles Nachforschens aber ohngeachtet, konnte ich niemals Gelegenheit finden, auszu-
 kundschaften, was eigentlich sein Gewerbe sey,
 oder aus was Ursache er sich so lange in Riga auf-
 gehalten, muthmaßete also, daß die beyden Jün-
 ger Schwestern ein paar treuherzige Brod-
 werberinnen, damit er so von einem zum andern
 Ort herum zöhe, und dieses war auch richtig ge-
 troffen; denn nach etlichen Wochen ließe sich
 Antonio vernehmen, daß er wegen nöthiger Ge-
 schäfte, benebst seinen Schwestern auf eine Zeit-
 lang Riga quittieen, und nach einen etwa 20
 Meilen davon gelegenen Orte reisen müßte, von
 da er aber nach einem vielleicht monathlichen
 Aufenthalt, wieder zurück kommen, und alsdann
 seine Tour nach Lübeck, und so weiter ins Reich
 nehmen würde. Diese Nachricht setzte ei-
 nen solchen Schrecken in den verliebten Floran-
 der, daß er kaum einiges Trostes fähig, dero-
 wegen flattirte er seiner Delila mit den ersinn-
 lichsten Caressen, und schwore ihr auf das theuer-
 ste, daß sie ohnfehlbar, wenn sie ihn ohne Ge-
 gennaunst verliesse, seine Lebenszeit dergestalt
 verkürzen würde, daß sie ihn nicht mehr leben-
 dia bey ihrer Wiederkunft vorfinden dürfte; sie
 betragte seine angemessne Leidenschaft, (wie sie
 solche wider besser Wissen nannte,) versicherte
 aber dabey, ihm gerne auf erlaubte Weise zu
 dienen, da aber ihr Verhängniß erfordere, sich
 von ihm zu trennen, jedoch nur auf eine kurze
 Zeit, möge er sein Klagen einstellen, und ihrer
 Wiederkunft in Gedult erwarten, da es sich
 dann

dann mit ihren Umständen dergestalt geändert haben dürfte, daß sie ihm eine erfreulichere Resolution, wie bishero geschehen, ertheilen könne. Er klagete und winselte, beschwerte sich über ihre Grausamkeit, und gebährdete sich, wie ein ver zweifelter Liebhaber, aber diese Syrene bezeugte eine unüb. erwindliche Sprödigkeit, um dadurch die verstellte Keuschheit desto besser zu unterstützen, und gedachte ihn wirklich dergestalt in ihrem Netz mehr und mehr zu bestricken, daß er sie endlich ehelichte, das war ihre eigentliche Absicht; Allein, so heftig die zu ihr tragende Liebe ihm solches auch ohnaufhörlich anriethe, so sehr widerstrebte dennoch die starke Wurzel bey ihm gefasste Kenomne, sowohl als die scharfen Leiges, welche ihm der Vater in diesem Passu, bey seiner Abreise vorgeschrieben, und unterdrückten die Begierden dazu, maßen er wohl erwog, daß er sich vor selbigem nicht würde sehen lassen dürfen, wenn er eine Frau, und zumal eine solche, die ihrer Herkunft nicht bekannt seyn wolle, oder dürfe, mit sich brächte; Und da er mir alles dieses eröffnete, ermangelte ich keineswegs ihm noch gefährlicher abzumahlen, und vorzustellen, was daraus entstehen, ja ganz ohngescheut heraus sagte, wie er von jedermann verlachtet und ver spottet werden würde. Darauf ließe er sich heraus: Sie haben gut sprechen, und vermuthlich alles dasjenige bey Antoinette erhalten, wor nach ich bis dato vergeblich bey Lisette seuffzen muß. Ich lächelte und liesse mich vernehmen: Mir ist weder von Seuffzen oder Quaal, weder

Kunz

Kummer oder Liebe etwas bewußt, denn mit Antoinette habe ich zwar manchen Scherz getrieben, aber niemals einige Art Leidens (denen sie unterworfen,) empfunden; Besetzt: Sie hätte mit auch den Zutritt bey ihr versaget, wäre solches mein geringster Kummer, und alles einetley gewesen, denn, wenn sie mein Scherzen nicht vertragen können, hätten sich andere in Menge gefunden, so solches in der größten Anmuth mit mir getrieben, derowegen bin und bleibe ich unbunden. Er erwiederte: In diesem Stück ist ihre Glückseligkeit nicht genugsam zu beschreiben, und ich wolte ein Theil meiner Wohlthat drum schuldig seyn, wenn meine aufsteigende Affecten solchergestalt zu brändigen wüßte. Ich replicirte: Bey diesen Beschäftigungen weiß ich gar nichts von Affecten, und mir ist alles gleichgültig, welche Schöne mir von dem Glücke zugetheilet wird, mit welcher ich ein Gespräch halten, und ihr etwas von einer wiewohl erdichteten Liebes-Erklärung vortragen soll, denn an allen denjenigen habe einen Wohlgefallen, die sich gefällig wieder gegen mich erzeigen; wegen der andern aber so eigensinnig und spröde, (als wie Lisette gegen sie ist) bekümmere ich mich gar nicht, sondern verlasse ihr ganzes Wesen, und lasse sie laufen, welches die beste Provange meinem Bedürfnen nach, so ich nehmen kan; Und ich sehe auch vor sie keinen andern Weg, als daß sie Lisette aus dem Sinne schlagen. Ja! ich glaube, daß die Entfernung hiezu das beste Mittel seyn wird, derowegen lassen sie selbige nur immer reifen, und was-

nen ihr Gemüthe mit Standhaftigkeit, damit bey ihrem Abschied kein weibisch Lamento von ihnen angestimmt wird, als wodurch sie sich nur zum Mährgen und Gelächter anderer Leute machen. Er gabe diesen billigen Vorstellungen Platz, und sagte: Nun so will ich mir auch Gewalt anthun, und ihnen das Geleite nicht weiter bis vor das Thor geben. Da nun der Tag des Ausbruchs heran gerückt, wurde beschloffen des Abends vorher hinaus zu fahren, und die Nacht daselbst in Lustigkeit zu vollbringen, damit die Reisende des Morgens desto früher ihr Vorhaben bewerkstelligen, und im Rühlen einen guten Weg zurück legen könnten. Florander hatte sich ein propre neu mit Gold reich brodirrt Kleid machen lassen, welches er das erstemal anzohe, und sich auf das magnifiqueste heraus buhete, um seiner Lifette Hertz zu gewinnen, allein dieselbe bliebe einmal wie das andere, weil sie sich einen Ruhm aus seiner Quaal machte, dieser mit falschen Einbildungen eingenommene Liebhaber dennoch solches nicht wissen oder hören wolte. Wir fuhrten also hinaus, ihre Bagage wurde nachgebracht, weil Antonio Fuhrleute erwartete, so er auf dem Lande bestellt, sie vor dem Thore aufzunehmen; Eine dellicate Mahlzeit fanden wir bereit, und dieselbige wurde auch mit sehr gutem Appetit von uns allen bis auf Florander eingenommen, welcher sich gewaltigen Zwang anthate, doch aber seine melancholische Gedanken nicht allerdings zu verbergen roustete, worüber er dem Wein tüchtig zuzusprechen begunte, um dem Wirth, welches

ches ein aufgeräumter Kopf, auf den Leib zu trincken. Ob nun gleich dieses demselben eine nicht gar ungewohnte Arbeit, wurde er dennoch neben uns andern beyden dermaßen berauschet, daß wir alle 3 nicht mehr von unsern Sinnen wußten; Ja ich kan versichern: Daß weder vorher noch nachher jemals so betäubet gewesen, wie der Zeit, und noch diese Stunde glaube, daß uns Antonio etwas beygebracht, welches die Kräfte und Wirkung der vorhero beschriebenen Datura an sich gehabt, denn da wir erwachten, welches erst des Mittags um 12 Uhr, lag ich und Florander entkleidet in einem Bette, keiner von uns aber wußte wie wir da hinein gekommen, vielweniger, wer uns entkleidet. Ich stunde am ersten auf, und begabe mich nach des Wirths Stube, erhielte von dessen Frau aber die Nachricht, wie derselbe annoch schlafe, und wie nach Antonio fragte, mußte vernehmen, daß sobald wir ohngefähr eine Stunde zu Bette gewesen, hätten sich schon die Fuhrleute eingefunden, sie also gleich alles aufgepackt, und er benebst dem Frauenzimmer bereits des Morgens um 3 Uhr fortgereiset, uns aber nicht aus dem Schlaf strecken wollen, sondern nur befohlen, vielmals zu grüßen, und zu versichern, wie sie höchstens nach Verlauf eines Monaths sich wieder einfunden würden, indessen sie uns wohl zu leben wünschen, auch ihrer fleißig eingedenck zu seyn. Ich hatte noch bis dahin keine arge Gedancken, sondern gieng in die Kammer, und weckte den lustigen Wirth selbst auf, forschende: Ob er noch nicht

nicht ausgeschlafen? Er antwortete: Sie haben ja gar keine Ruhe, ist es dann schon Zeit aufzustehen? denn er vermeynte, daß es noch sehr früh, allein da ihn bedeutete, wie es bereits Mittag, lachte er drüber, ausbrechende: Das ist ohnmöglich, dabey er seine Frau rief, um von derselben die Gewißheit, auch wie er in das Bette gekommen sey, zu vernehmen: Selbige versicherte, daß es bereits 12 Uhr geschlagen, und sie ihn schon zweymal vorher aufgeweckt, er aber iederzeit wieder eingeschlafen, deßwegen sie ihn liegen lassen; Sonsten habe der Haus-Knecht genug zu thun gehabt, vorher uns beyde, nachgehends aber ihn selbst abzukleiden, und zur Ruhe zu bringen, dabey versicherte sie, wie sie ihn niemals so betruncken gesehen, so lange sie zusammen gelebet; worüber wir lachten, und ich sagte: So haben wir ja das Frühstück noch zu gut, weilen ich auch durstig, liesse mir ein Glas Wein geben. Indessen hatte sich Florander auch aus den Federn gemacht, konnte aber weder Hosen noch sonst etwas finden, derowegen rief er aus vollem Halse: der Haus-Knecht liesse hinauf, zu hören, was sein Begehren? Er sagte: Hier finde ich ja weder Hosen noch sonst etwas anzuziehen. Dieser bestürzte, u. erwilderte: Gestern Abend habe ich sie doch in Beyseyn der andern selbst ausgezogen, die Hosen auf den Stuhl vor das Bette, und die Kleider an die Wand gehangen, derowegen müssen die andern solches vielleicht aus Kurzweil weggenommen, und anderwärts hingelegt haben. Er gieng also in die Stuben-Kammer, wo Antonio, und auch

in ein ander Zimmer, da seine Schwestern gelegen, aber da war nichts zu finden, meine Kleider aber hiengen noch ordentlich da. Der Haus-Knecht kam herunter und erzählte dieses, worüber wir ebenfalls bestürzt wurden, und ich benebst dem Wirth, Wirthin und Haus-Knecht giengen hinauf, allein alles war fort und nichts vorhanden, so, daß Florander weiter nichts hatte, als das Hemd auf dem Leibe; Er vermeinte noch, daß solches Scherz, und ließe sich mit lachendem Munde heraus: Es ist doch gut, daß sie mir noch das Hemd angelassen, sonst hätte gar den Stand der Unschuld vorstellen, und nackend davon gehen können. Wie er aber vernahm, das es Ernst, und die Wirthin, benebst dem Haus-Knecht be-theuerten, daß niemand als er, und die Verreisetten, auf die Zimmer gekommen, auch Antonio selbst ihm die zwey Coffre, so sie bey sich gehabt, nebst andern Packen herunter tragen helfen, und an die Fuhrleute abgeliefert, folglich auch seine Kleider mit eingepackt haben müsse. Wir kam solches sofort glaublich vor, maßen ich jederzeit die Gedanken von diesen Leuten geheget, daß sie ihren Staat von anderer Leute Mitteln forirnirten. Allein Florander fulminirte, und wolte sich nicht damit abspeißen lassen, sondern begehrte Kurzum seine Kleider. Der Haus-Knecht entschuldigte sich damit, daß ihm nichts davon bekannt, und er müsse wissen, was er vor Leute mit sich in Compagnie gehabt, deswegen hatte ich genug zu thun, ihn zu überführen, wie niemand anders, als Lisette und Antonio dieselben mitgenommen. Indessen hatte

der

der Wirth ein paar Hosen von den Seinigen, und einen Schlaf-Rock heraufgebracht, welche er an-
 zohe, und ganz verbittert herausfuhr: Nun du
 vermaledeytes Geschmeiß, so hast du mich doch
 zuletzt noch recht schafften betrogen. Hierauf schrieb
 er einen Zettel, und schickte solchen nach der Stadt,
 daß ihm ein ander Kleid, (womit er endlich in Ues-
 derfluß versehen) hinaus gebracht wurde. Antoi-
 nio war doch so raisonable gewesen, alles abge-
 sen, was wir verzehret hatten, welches zu ver-
 wundern, auch hatte er sich nicht an meinem
 Plunder vergriffen, obschon ebenfalls ein
 noch wohlconditionirt Kleid, und 25 Ducaten,
 10 Rthlr. Silber-Geld, benebst einer silbernen
 Uhr in der Tasche hatte, wovon aber nichts berü-
 het; Dahero Florander bey seinem grossen Un-
 glück ausbrach: Dieses ist mein verdienster Lohn;
 Hätte ich Lisetten tractirt, wie sie die Antoinette,
 so wär mir dieses auch nicht passiert, denn nun-
 mehro gehen mir die Augen erst auf, und ich ver-
 mercke, wie sie nichts anders gedacht, als meine
 Einfalt zu betrücken, und da ihr solches nicht ge-
 lungen, hat sie mich auf diese Weise betrogen;
 Doch fuhr er fort, haben sie so viel mitgenommen,
 so will auch noch mehr daran wagen, denenselben
 nachsetzen, und sie, wo ich sie auch antreffe, arre-
 tiren lassen. Dieses war zwar bald gesagt, allein
 schwer zu vollbringen, maßen die Leute im Hause
 nichts anders wußten, als daß sie die gerade Land-
 Straße hinaus gefahren, wohin sie aber nachhero
 den Weg genommen, war eine andere Frage? und
 zumal von den Fuhrleuten gar keiner bekann, da-

hero leicht zu schliessen, daß Antonio dieses längst beschloffen gehabt, und deswegen fremde Fuhrleute bestellt, damit niemand auskundschaften könne, wohin er seinen Weg genommen? Und wie Florander erst recht zu sich selbst kam, sagte er: Hin ist bin, laßet sie fahren, dieses wird mir Leher-Geld geben, das beste ist, daß ich nur 300 Ducaten bey mir gehabt. Ich antwortete: Das ist vor Lisette doch schon ein gut Reise-Geld, und ihr Andencken wird bey ihnen auch nicht so leicht verlöschen, warum sie noch zuletzt durch die Wirthin bitten lassen; Obschon, wie mehrmal erwehnet, immer schlechtes Vertrauen zu ihr, benebst Antonio gehabt, kan doch nicht laugnen, daß mich solcher Spitzbüberey versehen, da sie beyders seits so viel Guthaten von ihnen genossen. Ja, nun ist es aber geschehen, replicirte Florander, und meine Liebe auf einmal erloschen. Wir blieben denselben Tag noch draussen, weil ich von meinem Herrn Urlaub hatte, angesehen ich etliche Tage auszubleiben gedacht, allein nicht auf solche Art, sondern in der Meynung, sie auf eine Tag-Reise zu begleiten, denn dieses war nicht vermuthen, daß sie auf solche Manier Abschied, und das Reise-Geld mit nehmen würden. Des folgenden Tages giengen wir wieder in die Stadt, und Florandern ärgerte am meisten, daß solches unter die Leute gekommen, deswegen er sich verlauten ließe: Wenn ich auch noch einmal so viel verlohren hätte, sollte es mich doch nicht so verdrüßten, wenn nur niemand nichts davon wüßte, so aber ärgert mich am meisten, daß jedermann davon dis-

scoll.

scourirt, und ich so leichtgläubig gewesen, aller Warnungen obgeachtet, mich von einer Coquette dergestalt betrügen lassen; Alvin das Sprüchwort trifft auch hier richtig ein; Wie gewonnen, so zerronnen, leicht bin ich dazu gekommen, noch leichter aber davon; darum muß ich gestehen, daß das Spiel-Geld meistens verdammt und kein Segen dabei, auch das Spielen eine solche Profession, welcher ich zu meiden Ursache, ich meines Orts auch die übrige Lebenszeit nichts davon machen werde. Ueber diesen Zufall wurde Riga Florandern zuwider, und er präparirte sich dasselbe zu verlassen. Da nun auch bereits meinem Herrn zu erkennen gegeben, wie ich intentionirt mich weiter umzusehen, als hatte derselbe so viel Güte vor mich, daß er an einen seiner alten guten Freunde nach Elbingen in Preussen schriebe, um mir bey demselben Condition zu verschaffen, allermaßen er mich versicherte, wie daselbst in meinem Metier viel profitiren würde, weil es gar ein habiler Mann. Bis dahin aber war noch keine Antwort eingelaufen, hingegen erhielt Briefe von meiner Mutter, des Inhalts, daß mein Vater die Schuld der Natur bezahlt, und sie als eine betagte Frau nicht wohl mit denen vorhandenen Rechnungen fortkommen könne, wann ich also mein eigen Bestes betrachten, und ihr hernach keine Schuld einigen Verschens belegen wolle, solle ich mit dem fordersamsten überkommen. Da ich meinem Herrn dieses zeigte, rieth er mir selbst nichts zu verabsäumen, sondern der Mutter Willen Gehorsam zu leisten, mit dem

Versprechen, wann mittelwelle Briefe an ihn von Elbingen einlaufen sollten, und ich dahin verlangen würde, mir solche nach Copenhagen zu senden, als woselbst mich doch einige Tage würde aufhalten müssen. Diesen Vorschlag ließe mir wohl gefallen, und da es Florandern erzielte, resolvirte er sich, mir nach Copenhagen Gesellschaft zu leisten. Da nun ein Holländisch Schiff freegelfertig lag, als giengen wir wenig Tage hernach mit demselben an Bord, mußten aber einen gewaltigen Sturm aushalten, wobei wir ziemlich betben lerneten, dennoch Helsingör glücklich und wohlbehalten erreichten. Von da begaben wir uns zu Lande, nach der Königl. Residenz Copenhagen, und ich fand bereits Briefe von Niga daselbst, mit dem Bericht, wie mir die Condition in Elbingen offen stünde, ich also nur dahin schreiben und wissen lassen möchte, gegen welche Zeit zu kommen gedächte. Dieses war mir eine angenehme Nachricht, schriebe auch sofort dahin, und berichtete: Daß mich nach Verlauf höchstens 5 oder 6 Wochen einfinden würde. Indessen sahe mich auch wegen eines Schiffs nach Jütland um, weil es aber zu lange dauern wolte, ehe Gelegenheit dahin vorfiel, entschloß mich die Reise zu Lande zu thun, und Florander hatte die Gefälligkeit gegen mich, daß er sich entschloß, einen Begleiter dahin abzugeben, um auch diese schöne und fruchtbare Provinz zu besehen. Da wir nun fast täglich nach der Hüll-Bude während unsers Aufenthalts in Copenhagen spazierten, trua sich zu, daß ein Schiff ankam, welches ein außers

außerordentlich schön Gespann Pferde inne hatte, daher befanden sich eine Menge Menschen daselbst, und iedermann war begierig solche recht in Augenschein zu nehmen, deßfalls wir uns denn auch hindrungen. Als nun von dem Geländer auf der Brücke ein Baum weggenommen, und das Schiff dichte an dieselbe gelehrt, die Pferde aber aufgewunden, und hernächst derselben los gemacht wurden, thate eins davon einen jählischen Lust-Sprung, und das Volk drängte dergestalt auf einander, daß mich ein alt Weib, benetzt einem Handwercks-Purschen an dem Rock faßte, wir aber alle drey dadurch in die See gestürzt wurden, nun wolte ich mir so fort helfen, und bekam einen Balcken, welcher längs an der Brücke über dem Wasser hergelehrt, zu fassen, hatte auch solchen dermaßen starck gehalten, daß mir die Nägel an den Fingern von beyden Händen losgegangen, das alte Weib aber hielt mich und den Handwercks-Purschen so fest, daß wir beyde dennoch unter sinken mußten, und war diese Gefahr wohl so groß, als die in meiner Jugend unter dem Eiß ausgestanden, weil ich bereits Sinnlos, und keine Macht mehr hatte, auch mich nur so viel zu besinnen wußte, daß anfangen wolte mich zum Tode fertig zu machen, und deßwegen bethete mit ganz beängstetem Herzen zu dem Allerhöchsten, jedoch in solcher Verwirrung, daß nicht eher gewahr wurde, wie sie mich mit einem langen Boort-Hacken bey den Hüften fest genommen und heraus gezogen, bis sie mich bereits oben hatten, worüber sich Florander Mühe genug gegeben, daß er in der

Geschwindigkeit Leute zu Hülfe bekommen. Ich kam sofort wieder zu mir selbst, und wir begaben uns in das bey der Zoll-Bude befindliche Wein-Haus; da sie mir dann erzählten: Wie mich ein alt Weib hinunter gerissen, welches ich vorher nicht wußte, und solches hagrlnirte mich noch am allermeisten; derowegen sagte: Mich könt nichts mehr verbroßen haben, als wenn ein alt Weib Schuld an meinem Tode gewesen. Florander replicirte mit: Helnden Gebehrden, wenn sie erst todt gewesen, würden sie sich tüchtig geärgert haben, und zwar wäre die Ursache billig gewesen, wenn sie gewußt, daß das curiöseste bey der ganzen Avanture, wie das alt Weib jederzeit den Kopf unten gehabt, und die Beine in die Höhe gehet, dennoch sie alle beyde fest unter dem Wasser gehalten. Wie ich dieses vernahm, wurde noch eifriger, und stieße heraus: Ja! wenn ich dieses gewahr worden, versichere, daß, wenn ich auch mit derselben in Charons Kahn übergesetzt, und in die Elifäischen Felder transportirt werden sollen, ich solche wirklich in demselbigen eingepackt und über Bord geschmissen haben würde. Florander erwiderte: Das ist das Beste, daß sie noch scherzen, und ich glaube, ich habe mehr Angst empfunden, wie sie selbst. Das thut der Sache nichts, fuhr ich weiter fort, und obgleich vermercket, daß das Wasser mit sehr fatal, soll es mich doch nicht abschrecken, die Reisen, so mir von ohngefähr vorfallen, darauf zu melden, welches gleichwohl mein Glück einmal befördern muß, und daher anfanglich so sehr entgegen. Ich hatte auch weiter keine

keine Beschwerlichkeiten hievon, weil es Sommer-Wetter, und bald alles wieder trucknete; Dennoch erwog in mir selbst, wie damit nicht zu scherzen, sondern in der Welt eine solche Lebens-Art anzustellen, das Vernünftigste sey, daß man jederzeit einem unvermutheten Ende wohlbereitet, entgegen sehen könne. Bald darauf reiste, nebst Florandern nach Hause, und meine alte Mutter hatte eine außerordentliche Freude, mich gesund und weit vigoreuser, wie vorher zu sehen, meines Bleibens daselbst war aber gar nicht lange, sondern ich brachte möglichster maßen alles in Ordnung, und expedirte mich dergestalt, daß nach verlaufenen 14 Tagen, von da wieder abzureisen fertig. Von meiner Mutter beurlaubte mich also auf ewig, maßen schon damals die Gedancken hegete, daß sie nicht mehr lebendig wieder finden würde, wenn dermaleins wieder retourniren solte, angesehen meine Gedancken jederzeit dahin giengen, mich in der Welt so herum zu tummeln, daß zuletzt davon sagen könne, was solches bedeute; denn mancher der nicht viel weiter gekommen, als sich die Gränken seines Dorfes erstrecken, will doch wohl durch eine panegyrische Rede darthun, was in andern Landschaften passirt, und dieses kam mir abgeschmackt vor, doch chacun à son Gou. Die alte Frau that alles, was von einer liebevollen Mutter zu fordern, und versah mich solchergestalt mit Kleidern und leinen Zeug, daß mich eine Zeitlang behelfen konnte; Von Florandern nahm ebenfalls wehmüthigen Abschied, und dieser war

so honett, daß er mir 50 Ducaten verlehnte, woraus die große Gewogenheit, die er gegen mich hegete, genugsam hervor leuchtete. Also nahm meinen Weg wieder nach Copenhagen, er aber durch Holstein nach Hamburg. Wie nun daselbst angelangt, erhielt bald ein Schiff nach Königsberg, erreichte auch solches ohne widrige Zufälle, hielt mich aber an diesem berühmten Orte gar nicht auf, sondern setzte die Reise nach Elbingen fort, wurde auch daselbst sehr wohl aufgenommen, und hatte das besondere Glück abermals einen Herrn nach Wunsch zu überkommen. Kaum aber war 2 Monath daselbst gewesen, als sich Brandenburgische Troupen, unter Commando des Hrn. General-Lieutenant von Brand, vor derselben sehen ließen, und Mine machten Feindseligkeiten auszuüben, bey welcher Gelegenheit mir denn folgende Umstände erzehlet wurden. Was die Stadt Elbingen anlangt, so ist solche in dem Königreich Preussen gelegen, und zwar in der Landschaft Hoggerland, welchen Preussen eingetheilet wird in Pomerellen, Michelow, Pomesaner Land, Hogger Land und Bermeland, übrigens ist selbige eine Hansee-Stadt, und bestehet aus der alten und neuen Stadt, lieget an dem Fluß Elbingen, zwischen dem Haven Drausenick, und dem Frischhav, daselbst ist eine reiche Bürgerschaft und starke Handlung, überdem ist sie auch mit einem Gymnasio und öffentlichen Bibliothek gezieret. Da nun vor etwa 40 Jahren, bey damahlig Schwedisch-Pohlischen Kriegen, Chur-Brandenburg ebenfalls die Schwedische Par-

Parthie gegen Pohlen ergriffen, wurde nachgehends zwischen Pohlen und Chur-Brandenburg Friede geschlossen, und ein gewisser Tractat, den 9ten Septembr. 1657 zu Belau, wie auch den 6 Novembr. desselben Jahres zu Bromberg aufgerichtet, unter dem Nahmen einer ewigen Bündniß, Kraft dessen Chur-Brandenburg die Stadt Elbingen, erstlich zum würclichen Eigenthum, hernach aber zur Hypothek vor eine gewisse Summa Geldes, so ihm Pohlen schuldig, empfangen sollte. Diese Churfürstlich Brandenburgische Präension aber auf die Preussische Stadt Elbingen, und die angränzende Ermländische Gegend soll hauptsächlich in denen Unkosten von zwölfmal hundert tausend Pohlnischen Gulden bestanden haben, welche höchstgedachter Churfürst 1657, zum Succurs selbiger Krone wider die Schweden vorgeschossen. Weil nun die Zahlung sowohl, als die Extradition solcher Hypothek bis dahin unterblieben, suchte sich Chur-Brandenburg in die Possession solcher zu setzen; die Sache aber wurde gütlich beigelegt. Die Accords-Puncte hier einfließen zu lassen, ist unnöthig, weil solche in der Historie selbiger Zeit zu lesen. Also wurde Elbingen nach getroffenem Accord von Churfürstl. Brandenburgischen Troupen besetzt, und hernach alles wieder ruhig, ich aber hatte Gelegenheit mit vielen Fremden in Bekanntschaft zu kommen, auch das besondere Glück, daß ein gewisser vornehmer Böhmischer Cavalier Gefallen an meiner geringen Person hatte, und mich antrug, eine Cammer-Diener Stelle bey ihm zu beklei-

bekleiden, und zwar mit der Bedeutung, daß ich weiter nichts zu thun haben, als ihn rasiren sollte, maßen er noch einen a parte hielte. Ob ich nun schon in einer sehr guten Condition stunde, fandte dieser Vortrag doch gleich Platz bey mir, zumalen, da dieser Cavalier Vorhabens die Welt zu besuchen, und wenigstens 3 Jahr zu reisen, also erklärte bald, wie ich es mir vor eine grosse Ehre schätzen würde, ihn zu begleiten, und in seine Dienste aufgenommen zu werden, und so war so weit alles richtig, bis ich meinem Herrn solches zu erkennen gegeben. Ich säumte derowegen auch nicht, ihm selbiges mit so favorablen Umständen vor mich vorzutragen, daß er sich keineswegs dagegen leate, sondern mir so fort dazu gratulirte, mit der Ausdrückung: Wie er niemals gesonnen gewesen, iemanden sein Fortun zu hemmen, wünsche also, daß mich der Allerhöchste auf meinen Wegen begleiten, und mein Vornehmen segnen wolle. Ich danckte auf das allerverbündlichste, und bathe mir aus, mich durch Schreiben zuweilen seines Zustandes erkundigen zu dürfen, maßen ich eine ungemaine Hochachtung vor diesen Mann truge, und er erwiederte, wie ihm solches iederzeit angenehm seyn würde. Also trate meine Cammerdiener-Stelle in wenig Tagen an, und nachdem mein Herr seine Curiosite in Elbingen gestillet, als wurde der Aufbruch gemacht, und ich reisete mit demselben nach Berlin, woselbst er sich einige Zeit aufhielte, und ich Gelegenheit hatte, diesen mit allen Anmuthigkeiten angefüllten Ort auch zu besuchen, und das merckwürdigste darinnen zu betrach-

trachten, absonderlich wurde der Zeit ein so ruhmvolles Werck gestiftet, welches so lange Berlin stehet, nicht vergehen wird. Denn, da genugsam bekannt, wie an unterschiedlichen Orten Italiens, fürnehmlich zu Rom, Venedig und Floren., zu Perfectionirung der Künste und Wissenschaften, unter andern auch der Mahlere Kunst, Bildhauer Kunst und Architectonica, berühmte Academien schon eine geraume Zeit geblühet, auch von Frankreich nachgeahmet, und verschiedene solcher Academien aufgerichtet worden, darinnen alle zur Pracht und Schönheit dienende Wissenschaften fürtrefflich geübet, und zur Verwunderung Europens hochgebracht worden, aus welcher Ursach der zu allen fürtrefflichen Thaten gebohrne Churfürst Friedrich der Dritte bewogen wurde, diesen Ruhm der Deutschen Nation auch nicht berauben zu lassen, sondern an den Tag zu legen, daß sowohl in Deutschland, wie anderer Orten, Prinzen seyn, die solche Künste und Wissenschaften ästimiren, und geschickten Ingeniis Mittel an die Hand zu schaffen, solche erlernen und exercitiren zu können. Und aus diesen Ursachen kam ein Reglement de dato Cölln an der Spree, den 20 Mart. 1699. zum Vorschein, darinnen vermeldet wurde: Daß Ihro Churfürstl. Durchl. zu mehrerer Etablirung, u. desto nützlicherer Fortpflanzung aller Künste und Wissenschaften, in allen ihren Landen, in Dero Residenzen, eine Kunst Academie, zu Aufnehmung der Mahler, Bildhauer und Architectur Kunst aufrichten wollen. In dem Reglement selbst, welches aus 15 Artic-
cles

ckeln bestunde, war enthalten; wornach sich sowohl die Lehrer, Director, Rectores und sämtliche Mit-Glieder, als die Lernenden und Scholaren schuldigst zu achten hätten. Ich kan nicht läugnen, daß in diesem angenehmen Orte mein Leben zubringen gewünschet, wenn es sonst meine Umstände erlaubet hätten, allein, so war gezwungen meinem Schicksal zu folgen. Wle nun mein Herr sich hier auch expediret, wurde die Reise nach Leipzig vorgenommen, und als wir daselbst angekommen, fand sich abermals Betrachtenswürdiges in Menge, und zwar hatte ich das Vergnügen zu sehen, wie 2 Doctores Theologia creiret wurden. Nach einem kurzen Aufenthalt gieng die Reise nach Franckfurth am Mayn, Straßburg, und das weltberühmte Paris würde erreicht, ohne einige widerwärtige Zufälle. An diesem belebten Orte, hatte mein Herr beschlossen, sich etwas aufzuhalten; da ich nun wenig zu verrichten, als besuchte die Coffee- und andere Wirths-Häuser fleißig, allwo sich Gelegenheit zeigte, mit unterschiedlichen Leuten in Bekanntschaft zu gelangen, unter andern fand einen Menschen, dessen artige Manieren mich dergestalt einnahmen, daß mich beständig nach seiner Gesellschaft sehnte, und so lang aus einem Haus in das andere gieng, bis ihn wieder gefunden, maßen vorhero keine Ruhe hatte. In der That profitirte von demselben auch sehr viel in der Sprache, denn ob schon derselbe ziemlich gut Deutsch redete, wolte er dennoch mit mir nichts anders als Französisch parlieren, wodurch mich unvermerckt in derselben

Spra-

Sprache perfectionirte. Dieser Mensch, so sich le Grand nannte, war ein Vereuter, und in Diensten eines vornehmen Herrn, hatte auch so viel Gefälligkeiten gegen mich, daß er mich zum öftern in sein Logis invitirte, und dieses war mir so angenehm, daß versichert niemals ermangelte mich einzustellen, suchte auch dagegen mich auf allerhand Art bey ihm zu insinuiren. Und da er ein Liebhaber allerhand Aqua vitæ und Wasser, jedoch nur zum Zeitvertreib, und seinem selbst eignen Gebrauch zu distilliren, als machte mich das durch sehr beliebt, wann ihm einigermaßen zur Hand gieng, und gerieth dadurch in eine solche Vertraulichkeit mit ihm, daß wir gleichsam als leibliche Brüder lebten. Und in der That hatte ich nicht wenig Nutzen davon, maßen noch unterschiedliche Sachen von ihm erlernete, so vorher vor meinen Augen verborgen gewesen, denn er besaß eine besondere Wissenschaft im distilliren, weil er sich von Jugend an darauf geübet, indem sein Vater Doctor Medicinæ gewesen. Ich mochte wohl so beynähe drey Monath mit ihm umgegangen seyn, als eines Tages in sein Logement kam, und 2 junge Frauens-Personen von außerordentlicher Schönheit bey ihm fand. Dieses war mir etwas ganz ungewöhnliches, da ich noch niemals dergleichen bey ihm gesehen, deswegen roßte mich zurück begeben, unter dem Vorwande, wie sie nicht zu stören gesonnen; allein er faßte mich bey der Hand, ausbrechende: Nicht also, mein werthester Freund! bleiben sie hier und leisten uns Gesellschaft, denn diese sind keine Fremde,

di:

die eine ist meine Schwester, und die andere meines sel. Vaters Bruders Tochter, welche bey einem halben Jahr mit ihren Herrschaften auf dem Lande gewesen, und nur erst gestern wieder hieher angekommen, derothalben sie mir die Ehre ihres Besuchs gegönnet. Die beyden Frauenzimmer nöthigten mich auch zugleich selbst mit der erfindlichsten Höflichkeit, bittende: Mich bey ihnen niederzulassen. Da nun ohnedem jederzeit ein Verehrer dieses schönen Geschlechts gewesen, ich doch bis dahin ohne einige Empfindung der Tücke Cupidinis, als liesse mich nicht gar lange dazu bitten, nur wunderte mich, daß le Grand niemals etwas davon gegen mich gedacht, und vermeynte, daß er nur seine Lust haben wolte, mir einzubilden, daß selbige so nahe mit ihm verwandt waren. Allein es befand sich in der That also, und ich kan versichern, daß diese beyde Frauens-Personen so viel Anmuth besaßen, daß ich nicht wußte, welcher den Vorzug vor der andern, gönnen sollte, und daher ganz vertieft, und unschlüssig in Gedanken darüber fiel, denn, wenn ich die Artigkeiten der einen betrachtete, erblickten meine Augen schon etwas an der andern, so derselben den Vorzug streitig zu machen suchte, warf ich aber die Augen wieder auf die erste zurück, erblickte sofort abermal etwas verwundernswürdiges, so, daß in mir selbst der Schluß dahin aus lief, wie diesen 2 Personen das Recht gezwungen wiederfahren lassen müsse, sie in meinen Augen und Gedanken für vollkommen schön zu erklären, dazu denn noch die ganz ungemeine Harmonie dieser 2 bewunderns-

dernswürdigen Personen kam, denn ihr Umgang schiene würcklich so angenehm und gefällig, als wie zweyer Verliebten; Selbige vermerckten mein tiefes Nachsinnen, wußten aber keineswegs, daß sie Ursache an solcher Tiefsinnigkeit waren, deswegen redete mir Mademoiselle le Grand zu, ich möchte die Gürtigkeit haben, meine Überlegungen, darinnen ich begriffen, zu einer andern Zeit zu versparen, und mich nebst ihnen an einer Tasse Coffee und gefälligen Discours zu belustigen. Ich erröthete vor Beschämung, daß dadurch einen sehr unanständigen Fehler begangen, und antwortete: Daß ich eben keine Sache von Wichtigkeit vor hätte, sondern mein Naturel bringe solches zuweilen so mit sich, deswegen um Vergebung bätke. Allein sie brachte, nach der gewohnten Freymüthigkeit des Französischen Frauenzimmers, vor, wie sie sich solches nicht einzubilden vermögend, angesehen gleichsam aus meinen Augen zu lesen, daß die Sinne mit etwas wichtigem beschäftigt wären, und sie vermayne sich gar nicht zu betrügen, wann sie glaube, daß solche auf einen Gegenstand der Liebe gegründet, maßen mir selbiges vermuthlich eingefallen, da ich von ohngefähr in Gesellschaft mit Frauenzimmer gekommen; und durch diese Reden verwirrte sie mich noch mehr, so, daß kaum so viel hervor bringen konnte; Wie ich ihrem äutigen Scherz gerne Gehör ertheilte, dennoch aber aufrichtig versichern wolle, wie mir darinnen zu viel geschähe, angesehen mich bis dahin frey befände, und von keinem Liebes-Bündnisse wisse. Diese Schöne lächelte, ferner

iprechend: Sie sind von sonderbarer Bescheidenheit, und pfleget das männliche Geschlecht sonst offenerhitziger zu seyn; Jedoch zweifle ich, daß sie künftig die Heimlichkeiten ihres Herzens so tief verstecken werden, wenn wir die Ehre haben, ihrer Conversation und Bekanntschaft weiter zu genießen. Diese letzte Worte kamen mir gar benecklich vor, und dieses galante Frauenzimmer machte mir in der That so viel zu schaffen, daß eine vollkommene Arbeit fand, ihre mit den angenehmsten Manieren vorgebrachte Reden hinlänglich zu beantworten. Denn ich muß aufrichtig gestehen, daß diese beyde Frauenzimmer alles mit einer außerordentlichen Wohlansständigkeit und Beredsamkeit vorbrachten; Endlich aber bemühet mich, alle meine zerstreute Sinnen bestmöglichst wieder zu sammeln, und wurde etwas kühner, gleichsam als im Echern vorbringende: Wenn man solche auserlesene Gesellschaft ohne vermuthet findet, und sich zu deren Unterhaltung nicht geschickt vorher präparirt, stehet nicht zu verwundern, wenn man in Gedanken fällt, es stehet wohl gar die Freyheit in der höchsten Gefahr, völlig verlohren zu werden, denn man findet auf einmal so viel, mehr als menschliche Schönheiten zu betrachten vor, wodurch man billig außer sich selbst gesetzt wird, und in die äußerste Bestürzung geräth, da man dann gar leicht die Gränzen der schuldigen Höflichkeit übertreten, und in ein tiefes Stillschweigen versetzt werden kan; Darauf replicirte sie in der ersinnlichsten Anmuth abermals: Nun ist leicht zu verstehen, daß sie zu

scher

scherken belieben, denn an uns werden sie nichts außerordentliches zu bemerken finden. Ich streute aber geschwind dagegen ein; wie ich offenherzig zugestehen gezwungen würde, daß mich das Glück noch niemals gewürdiget, solche anbetenswürdige Schönheiten beisammen zu sehen, vielweniger betrachten zu können. Mademoiselle le Grand war bald mit der Gegenantwort fertig, wie sie in der Meynung gestanden, daß die Franzosen nur allein zu flathiren wüßten, allein sie vermerckte mehr als zu wohl, daß es andere Nationen auch gelernt, und die andere setzte noch dazu, wovon Monsieur kein Lehrling zu seyn scheint. Durch diese und dergleichen gewechselte Redens-Arten mehr, nahm mich dieses Frauenzimmer dergestalt ein, und wußte mir so glimpflich unauflöfliche Fessel anzulegen, daß meine bis dahin conservirte Freyheit völlig verloren gieng, und ich gleichsam wie bezaubert war. Inzwischen hatte sich die Zeit unvermerckt verlaufen, und diese Schönen machten den Aufbruch. Ich wußte kaum wie mir geschehen, vielweniger meine Leidenschaft gehörig zu verbergen, wodurch le Grand bewogen wurde, mich zu befragen, ob mir etwa nicht recht wohl sey? Dieser Frage suchte mich sogleich zu meinem Vorthail zu bedienen, und ertheilte zur Antwort: daß mich würcklich nicht recht wohl befände. Denn dieses Frauenzimmer hatte mit solcher Animuth Abschied genommen, dergleichen mir würcklich niemals vor die Augen gekommen, deßfalls beurlaubte mich ebenfalls und suchte mein Quartier. Sobald darinnen angekommen, kleidete mich aus, und nahm Zuflucht zu dem

Bette, in Hofnung durch den Schlaf die aufsteigenden Grillen zu vertreiben, denn keinen andern Nahmen wußte mehr damaligen Gemüths-Unruhe beizulegen. Allein dieser war weit von mir entfernt, und die Sinne dagegen mit nichts anders als dem gesehenen Frauenzimmer beschäftigt. Bis dahin hatte noch niemals dergleichen Neigungen empfunden, und eine solche heftige Liebe, wie sich bey mir eingeschlichen, war mir gänzlich unbekannt, denn ob schon mit vielen Frauenzimmer conversirt, hatte ich doch dieselbigen niemals so genau betrachtet, vielweniger dergleichen heftige Neigungen jemals empfunden. Ich brachte also die ganze Nacht schlaflos zu, bis bereits der helle Morgen wieder angebrochen, und da begannen die ermüdeten Glieder erstlich in einen tiefen Schlummer zu fallen, aber auch während selbigem fandte nichts als eitel emsige Beschäftigungen mit diesen überirdischen Schönen, so daß ganz entkräftet wieder erwachte. Ich verließ die Federn in allerhand Ueberlegungen, und nachdem die mir obliegende Geschäfte verrichtet, suchte ein Weinhaus, und ließe mir, wider meine Gewohnheit, ein Glas Buraunder-Wein geben, um dadurch die ermüdeten Geister zu erfrischen; es bedrückte mich auch wirklich, daß davon gleichsam neue Kräfte verspürte, u. nahm also eine Bouteille nach der andern, daß darüber gar das Mittagmahl versäumte. Unterdessen hatte mich le Grand in meinem Quartier gesucht, und da er mich nicht gefunden, hatte ihn solches einigermassen befremdet, angesehen ich sonst den Vormittags nicht
aus

auszugehen pflegte, deswegen hatte er hinterlassen, mir zu sagen, so bald ich zu Hause käme, möchte ich ihn besuchen, indem er nöthig mit mir zu sprechen habe. Allein, nachdem durch den zu mir genommenen Wein mein Gemüthe völlig aufgemuntert worden, als nahm mir ganz allein einen Spazier-Gang vor, und gab denen in der Einsamkeit abermals aufsteigenden Gedancken geheime Audienz, urtheilte auch nicht unrecht, daß ich wirklich verliebt, machte mir daher so viele Schwierigkeiten, und erwog alle Umstände so genau, daß den Schluß faßte, die fernere Gesellschaft dieses Frauenzimmers zu meiden, weil mir die Unmöglichkeit selbst im Wege zu stehen schiene, mein wirklich schon damals ansehnliches Wünschen erfüllet zu sehen, massen auch alles dergestalt mit mir beschaffen, daß an keine Mariage der Zeit und des Orts vor mich zu gedencen. So lange nun in diesen Ueberlegungen begriffen, fandte die Vernunft einigermaßen Plan, allein so bald ich wiederum die Annemlichkeit dieser ausbündig Schönen betrachtete, wurde ab Seiten der Liebe, dieser durch die Vernunft gefaßte Voratz auf einmal geändert, und dagegen beschloffen, mich des Glücks, so mir bevorstünde, ihrer süßen Conversation ohngehindert bedienen zu können, nicht muthwillig durch einen aufsteigenden Eavertöpfischen Eigensinn zu berauben, als worauf ohnfehlbar bereits viele Tag und Nacht sinnen dürften, dazu zu gelangen, anaesehen es so wenig möglich seyn könnte, daß dieses Englische Frauenzimmer ohne unsehlige Anbe-

ther, als der grosse Ocean auszuschoöpfen, und hierüber brachte den ganzen Nachmittag zu, da mich dann endlich nach einem Traiteur begabe, etwas Speise zu mir nahm, und abermals etliche Bouteillen Wein ausleerte, endlich aber wieder das Quartier, und eben so bald das Bette suchte, ohne jemand im Hause zu sprechen. Der Wein, den zu mir genommen, thate seine Wirkung vorzüglich, und ich schliefe so fort ein, auch die ganze Nacht durch so sanft, daß recht wohl aufgemuntert des Morgens früh erwachte, wie es bereits heller Tag war. Ich verliesse die Federn, kleidete mich an, und da nun meine Vernunft völlig zur Hand nahm, auch das vorgegangene abermals auf das reiflichste überlegte, verwies mir meine Thorheit selbst, wie ich so unbesonnen, und die aufgestiegenen Affecten nicht besser zu zähmen gewukt, gründlich erwegende: Daß mein äußerster Ruin dadurch erfolgen könne, ja bereits vor der Thür ruhe, wenn ich meinen unbesonnenen Begierden so blindlings folgen wolle, allermassen dadurch das ganze Gebäude meines zu hoffen habenden Glücks auf einmal, und zwar vielleicht auf ewig eingerissen würde, angesehen dieses der Ort gar nicht seyn könne, wo vor mich ah ein Liebes-Verbündniß zu gedenken, zumal da auch meine Jugend solches noch nicht zuliesse. Also beschlosse nun ganz fest, mein Herz vor allen Lockungen der Liebe auf das festeste zu verschließen, hielt es auch vor eine ganz leichte Sache, weil dergleichen vorhero niemals empfunden; aber der Schluß war nicht so leicht zu vollbringen, als er in dem Ges
hirne

hirne entworfen, denn so bald nur von einem Bedienten vernahm, wie le Grand mich des vorigen Tages gesucht, fielen mir auch die Annehmlichkeiten seiner Schwester dergestalt wieder in die Gedancken, daß alle Vernunft-Schlüsse verschwanden, und ich dagegen beschloß, dem Trieb der Natur zu folgen, und mein Heil bey dieser Schönen zu versuchen, also verrichtete in Eil, was zu thun, und begab mich auf den Weg nach le Grand seinem Quartier, um denselben zu besuchen, in-Hofnung von seiner liebreichenden Schwester einige Nachricht zu bekommen, ja ich machte mir schon allerhand Chimären, und meine eben aufgetäumte Liebe bauete allbereits Schlösser in der Luft, und stellte mir die Annehmlichkeiten so von derselben zu genießen haben würde, mit so lebendigen Farben vor, daß abermals einem entzückten, ja ich kan wohl sagen, einem verrückten Menschen ähnlicher, als einem vernünftigen war. Solchen Zufällen ist ein elender Mensch unterworfen, so lange er noch kein gefesttes Wesen hat, und doch seinen Kräften zu viel trauet, dennach er füglich einem Rohr zu vergleichen, das der Wind hin und her wehet, wie hier augenscheinlich an mir wahrzunehmen; denn eben in diesen Betrachtungen, und noch unterwegs änderte abermals den gemachten neuen Entwurf des Gebäudes meiner Liebe, und suchte das Wein-Haus wieder. Zwar hatte den Vorsatz nur eine Bou- teille Wein zu mir zu nehmen, zu desto mehrer Aufmunterung, und weil er mir des vorigen Tages so wohl bekommen; allein ich sande solchen

Geschmack daran, daß es eben wieder so, wie das vorige mal machte, zumalen ein sonderbares Belieben an einem Deutschen hatte, so darinnen fand, und mir erzählte: Daß er nur diesen Morgen in Paris angelangt, und einen von seinen Verwandten aufzusuchen gekommen, der eine Officiers Charge bey den Schweigern bekleidete. Dieser Mensch war sehr artig in Discoursen, und erzählte mir eine curieuse Abanture, so ihm begegnet, und viel Verdruß verursacht, auch bewogen, sich nach Frantreich zu begeben, und seinen Vetter aufzusuchen, diese verhielt sich also: Ich habe, (erzählte er mir) die Handlung von Jugend auf gelernt, und dadurch genähret, daß ich Waaren von einem Ort zum andern gebracht, und sowohl auf Messen, Märkten, und auch andern Orten gelegentlich wieder verkauft; da ich nun einmals auf der Reise begriffen, trafe einen ansehnlichen und wohlgekleideten Mann unterwegs in einem Wirths-Haus an, welcher mich gelegentlich fragte, wo ich her käme, und was meine Verrichtungen? Ich fand gar keinen Anstand ihm zu eröffnen, was mein Gewerbe, auch daß ich vorhero meine Waaren nach Hause geschickt, und da ich einen guten Vortheil zu machen gedächte, würde vielleicht in kurzer Zeit abermals dadurch reisen. Er erkundigte sich weiter, ob ich denn jederzeit so alleine wäre, woraus ich gar keine böse Gedanken schöpfte, und eröffnete, daß meistens zu Pferd alleine gieng, weil mir solches am commodesten fiel, da ich unterwegs bald bald da etwas zu bestellen, also nicht wohl mit

der

der Post meine Sachen expediren könne; worauf er sich heraus lieffe, wenn man der Wege kundig, sey es auch in der That gemächlicher, als mit der fahrenden Post. Wir speiſten nachgehends zuſammen, und er wußte ſich ſo vertraut anzuſtellen, als wenn wir geraume Zeit in Bekanntschaft zuſammen gelebet hätten, leiſtete mir auch noch deſſelben Tags auf drey Meilen Geſellſchaft, da er mich dann ohnvermerckt dergeltalt ausgeforſchet, daß er zu ſeinem gottloſen Vorhaben Nachricht genug zu haben vermeynte; Darauf beurlaubete mich von ihm, und reiſete ohngehindert nach Haus, verfügte auch ohngeſäumt die Anſtalt, daß in Zeit von 14 Tagen tauſend Thaler zuſammen brachte, und damit ein anſehnliches zu erwerben, mir Hoffnung machte. Nachdem nun meine Sachen alles in die beſte Ordnung gebracht, machte mich mit dem Gelde, voller Freuden über einen anſehnlichen und baldigen Gewinn, auf den Weg, und da abermals in das Wirths-Haus kam, wo vorgedachte fremde Perſon angetroffen, erinnerte mich noch ſeiner genoſſenen Compagnie, und wünſchte bey mir ſelbſt, daß es ihm wohlgergehen möchte, wo er ſich auch befände, angeſehen an ſeinem obſchon kurzen Umgang, ein beſonderes Vergnügen gefunden. Wie mich nun durch Speiſe und Trank erquicket, ſetzte meine Tour weiter fort, da ich aber eine kleine Buſſe paſſirte, und mir eben ein Pfeiſaen Toback geſtopft, und angeſteckt, auch ſo in Gedancken ritt, wurde auf einmal von 6 Perſonen zu Pferd umringet, davon einer ſofort meinem Pferde in den Rücken

gel griffe, der andere aber mir die Pistol auf die Brust setzte, mit der schärfsten Bedrohung, wo ich nur einen Laut von mir geben würde, wolle er mir ohnverzüglich das Lebens-Licht ausblasen, da mich dann zugleich der dritte desarmirte, u. meine Pistolen und Hirsch-Fänger wegnahme. Ich war vom Schrecken dergestalt eingenommen, daß bereits halb todt, und ohnedem nicht vermögend war einen Laut von mir zu geben, sondern sie als ein stummer ganz erstorbener Mensch betrachtete; Diese saubern Herren aber säumten nicht, sondern schleppten mich mit sich fort, da ohnfern davon im Busche eine zugemachte Chaise hielt. Wie wir dieselbe erreicht, hatte mich einiger maßen erhohlet, und einer davon gebothe mir mit ganz ernsthaften und erzürneten Mienen, daß ich augenblicklich absteigen, und mich in selbige versetzen sollte. Wie ich nun mit bebender Stimme fragte: Was sie denn von mir verlangten? erhielt keinen weitem Bescheid, als daß ich solches schon zu seiner Zeit innen werden sollte. Da ich nun kein ander Mittel sahe, als mußte mir gefallen lassen zu thun, was mir befohlen wurde, und wie ich in die Chaise stiege, fand darinnen 2 Begleiter mit entblößtem Degen sitzen. So bald ich eingestiegen, wurde dieselbige zugemacht, und in vollem Galop davon gefahren, welches mich aufs neue in die tiefste Verwirrung und Schrecken versetzte, so, daß wohl etliche Stunden vertiefen, ehe ein einiges Wort hervorzubringen vermochte, und meine Begleiter sahen ebenfalls wie 2 leblose Bilder. Endlich faßte doch
so

so viel Muth, sie zu befragen: Was sie zu solchen Proce-
duren mit mir veranlaßte? und bildete mir
gar ein, daß sie mich vor einen unrechten Mann
hielten, allein sie antworteten lächelnd: Mein!
ihr irret euch in dieser Meynung, denn heut ist
schon der 5te Tag, daß wir eurer gewartet, allein
fürchtet euch nur nicht, denn es soll euch kein Leid
wiederfahren. Wie ich diese Leute so freundlich
reden hörte, sagte wieder ein frisch-Herz, und ba-
the nochmals mir doch nur die Ursache ihres Vor-
habens zu eröffnen, massen ich versichert, daß kei-
nen von ihnen jemals gesehen, vielweniger etwas
Leids zugesüget. Sie ließen sich darauf heraus:
ich solle nur mein Schicksal erwarten, allermassen
sie keine Ordre hätten, mir mehr zu sagen. Wir
mußten schon ziemlich lange gefahren seyn, weil
mich der Schlaf überfiel, und ich mich dessen gar
nicht mehr erwehren konnte; Ob ich nun schon
ganz consternirt, schlief dennoch ein, und als ich
wieder erwachte, hielten sie stille, und hießen mich
aussteigen. Es war ein dermassen dicker Wald,
daß es gleichsam wie in der Dämmerung darin-
nen ausfähe, ich aber doch gleichwohl am Firma-
ment erblickte, daß es heller Tag, auch an einigen
Orten die Sonnen-Strahlen durchdrungen.
Wie ich ausgestiegen, führten sie mich durch dicke
kleine Hecken, und endlich in eine von der Natur
formirte sehr dunkle Höhle, ich tappete als ein
Blinder, war aber nicht gar weit hinein gekom-
men, so erblickte den Schein einer Lampe, und
nächst derselben thate sich eine Thür auf, in de-
ren Eingang sah es abermal ganz finster aus,
aber

aber von ferne schimmerte wiederum eine brennende Lampe, worauf sie mit mir zweliten, und noch immer ihre entblößten Degen in Händen führten, da eröffnete sich aber noch eine Thüre mit großem Geräusch, und wir gelangten durch dieselbe in einen weiten, geraumen und sehr angenehmen Platz, wo etliche von Holz aufgeführte sehr kleine Hütten standen, und daselbst steckten sie ihre bis dahin entblößt gehaltene Degen ein, zu mir sagende: Nun seyd ihr wohl genug verwahrt, und wir haben eurentwegen weiter nichts zu befürchten. Ich taumelte hin und her, wie ein betroffener oder gar im Schlaf gehender Mensch, und die Bestürzung nahm mich aufs neue also ein, daß ich völlig aus mir selbstem war, u. würcklich in eine Ohnmacht suncke, massen mir damals die gewisse Vorstellung machte, wie ich unter eine Räuber-Bande gerathen, und vor mein bißigen Leben zu verlieren, so besorgt war, daß mir ein kalter Schweiß ausbrach, denn meine Einbildung war die gründliche Wahrheit. Sie hatten gleichwohl so viel Barmherzigkeit vor mich, daß sie mir einen starken Spiritum vor die Nase hielten, wodurch sich die entwichenen Lebens-Geister nach und nach wiederum einfanden, redeten mir dabenebst freundlich zu, daß nur alle Furcht schwinden lassen möge, weil vor mein Leben nichts zu besorgen, mir auch sonst nichts Leids bey ihnen wiederfahren würde. Ich wagte es darauf nochmals auf das wehmüthigste zu bitten, mir doch zu eröffnen, was ich verbrochen? daß sie solchergestalt mit mir verfahren, und mich

arrete

arretirt hielten? Allein ich bekam doch weiter nichts zu wissen, als daß ich schon mit der Zeit innen werden sollte, was mein Verhängniß über mich beschloffen? Endlich hatten sich Sinne und Kräfte völlig wieder versammelt, und da sie solches vermerckten, wurde mir der Pferde-Stall angewiesen, auch zugleich auf das nachdrücklichste bedeutet, daß ich die Pferde bis weiter Ordre gehörig warten solle, welches dann, da kein andres Mittel vor mir sahe, mit allem Fleiß verrichtete, dabey mir dann recht gut Essen und Trinken gesendet wurde, des Nachts aber verschlossen sie mich in den Stall von aussen auf das allerbeste. In solchem Zustande mußte einen völligen Nothath zubringen, und vernahm während solcher Zeit nicht das allergeringste, weder daß jemand Fremdes sey zu ihnen gekommen, noch jemand aus der Höhle sich weg begeben, denn Victualien und Fourage war in Menge vorhanden, auch Horn- und Feder-Vieh, denn sie fuhreten in der That einen delicaaten Tisch. Endlich aber wurde auf einmal des Morgens früh bey anbrechendem Tage ein gewaltig Geräusch, und durch denselben Weg, wo ich in diese verdamnte Höhle gekommen, sahe ich eine ganze Escadron Reuter mit einer grossen Bagage, und so wohl bewaffnet, als wann sie in das Feld marchiren sollten, einkommen. Ich wurde abermals nicht wenig beunruhigt, und vermochte nicht zu begreifen, was dieses vor einen Aufzug vorstellig machen sollte? Denn es waren alles ansehnliche und wohl proportionirte Leute. Da ich aber den Anführer derselben

Vog

Vor dem Mann erkannte, der wie vorhin erwähnt, mit mir in Compagnie in dem Wirths-Hause gewesen, faßte einen frischen Muth, gieng ihm gestrost entgegen, und siehete um Rettung, mich über das zugestossene Unglück auf das jämmerlichste beklagende; Er lächelte und tröstete mich damit, wie ich nicht Ursache hätte, mich etwas anfechten zu lassen, anervogten ihm schon bekannt, daß ich nicht übel tractirt worden, ich auch meine Freyheit in kurzem wieder erhalten würde, als wozu er alle Mittel anzuwenden bedacht seyn wolte. Nun begunten mir die Augen erst recht aufzugehen, und ich schlosse aus allen Umständen, daß dieses der Räuber-Hauptmann seyn müsse, zumal da alle übrigen ihm grossen Respect erwiesen, welches auch richtig getroffen. Sie stiegen ab, und die Pferde wurden von denenjenigen, so bey mir gewesen, abgenommen, und in die Ställe geführt, dazu ich dann ebenfalls behülflich war, doch aber weiter nichts auszurichten hatte, als in dem mir angewiesenen Stall. Des folgenden Morgens liesse mich dieser Mann zu sich rufen, und als ich vor ihm erschienen, und ziemlich beunruhigt und beängstigt meine Reverence gemacht, redete er mich mit einer seriösen Stimme und ernsthaften Mienen folgender Gestalt an: Mein lieber Freund; das Malheur so euch betroffen, habt ihr niemand anders als eurer eigenen Leichtgläubigkeit, Offenherzigkeit und Unachtsamkeit zu danken, denn da einige meiner Leute ausgekundschaftet, wie ihr diese Gegenden zum öftern allein durchzupassiren gewohnt, auch ohne einigen Hinterhalt

erhalt euere Verrichtungen, Verdienst und was dergleichen mehr jedermann offenhertzig kund zu thun, niemals Bedencken trüget, sondern wann ich es recht sagen will, so blindlings in den Tag hinein, gleichsam als durch eine Trompete ausbliesset, wurden sie deswegen bewogen, einen Anschlag auf euch zu machen, und gelegentlich dasjenige abzunehmen, was sie nicht gern in andrer als ihrer eigenen Gewalt leiden mögen. Da sie mir nun solches ihrer Schuldigkeit, und der mir zugeschwornen Treue gemäß hinterbracht, iriete mich die Neugierigkeit an, selbst zu vernehmen, ob sich eure Einsicht, (denn so bin ich eigentlich es zu benennen gezwungen) so weit erstreckte, wie mir vorgebracht worden? Deshalb begab ich mich ganz allein (nach erhaltener gewisser Kundschaft, wie ihr euch in wenig Stunden daselbst einfinden würdet,) in das Wirths-Haus, und erwartete eure Ankunft, hatte auch die Ehre meinen Wunsch bald erfüllet zu sehen. Was sich nun in demselben, und des folgenden Tages auf dem Wege da ich euch begleitete, zwischen uns zutragen, wird euch Zweifels ohne annoch sattfam bewußt seyn; Denn ich befande eure Unvorsichtigkeit in weit höherm Grad, als mir vorher eingebilget, derowegen mußte ihren Anschlag rühmen und genehm halten, doch gebothe ihnen zugleich auf das schärfste, euch nichts Leidens zu zufügen, sondern dagegen bis zu meiner Wiederkunft nichts mangeln zu lassen. Und sehet! nun bin ich noch über dem entschlossen, euch wieder auf freyen Fuß zu stellen, welches gänzlich gegen

gegen die Regeln unserer Profession läuft, da ich aber euer simples Wesen erwogen, als truge Mit-leiden mit eurer Jugend, und bin deswegen in diesem Passu billig euer Schutz-Engel zu nennen, indem ich euch euer Leben u. Freyheit schencke, son-
 sten ihr hier wohl zu gebrauchen wäret; damit ihr aber in eurem Gemüthe völlig überzeiget werdet, wie ich ein grosses an euch gethan, so sollt ihr auch nicht bloß von meinem Angesicht gehen, sondern ich überreiche euch hiemit die Helfte von der von euch erhaltenen Beuthe wieder, mit der wohlge-meynten Warnung, euch hinfüro besser vorzuse-
 hen; womit er mir hundert Pistoletten in einem Beutel in die Hand gabe. Ich war vor Freuden über diese schnelle Veränderung meines Zu-
 standes beynahe aus mir selbst, und wußte nicht Worte genug zu ersinnen, seine Großmuth herauszustreichen, angesehen mich einer solchen Gnade nicht versehen gewesen, derohalben an die übrigen fünf hundert Thaler, so benebst mei-
 nem Pferd hiebey dennoch einbüßte, nicht ein-mal gedachte. Hierauf befahl er mich nur weg-zubringen: Ich bedankte mich mit den demüthig-
 sten Gebehrden und Worten, und nahm Abschied von ihm. Als ich nun hinaus gekommen, war-
 teten bereits die vorigen Begleiter meiner vor der Thür seiner Hütte, und ich mußte mir von ih-
 nen die Augen verbinden lassen, welches mir abermal ein Schrecken verursachte, aber auf ihre Zureden und Vorstellung, daß ich gar nicht Ursache mich so thöricht zu gebehren, da genugsam versichert, daß von ihnen nichts Böses zu be-
 for-

sorgen, als gabe mich zu frieden, und ließe sie
 nach eigenem Belieben mit mir verfahren. Sie
 verweilten auch nicht lange, sondern nachdem
 sie mir die Augen verbunden hatten, marschir-
 ten sie ungesäumt, als sie mich zwischen sich ge-
 nommen, auf und davon, ohne daß ich weiß, wo
 hinaus, ich glaube aber doch gleichwohl nicht,
 daß sie den Weg, auf welchem hinein gekommen,
 mit mir wieder heraus nahmen, indem das Ge-
 prassel der Thüre nicht vernahm. Als sie eine
 Weile mit mir fortgegangen, wurde abermals
 in eine Chaise gesetzt, und wir fuhren eine ge-
 raume Zeit herum, bis sie mir das Tuch vor den
 Augen wiederum wegnahmen, ich ersah nichts
 als Waldung, und nirgends lehrten wir ein;
 aber ich kann auch gewiß versichern, daß nicht
 einmal Spuren eines Hauses wahrgenommen,
 wohl aber dieses, daß die Pferde dreyimal unter-
 wegs verwechselt wurden, da wir denn mittler-
 weile stille hielten, aber ich kam nicht aus der Chai-
 se, sondern erhielt ein Stück Essen u. einen Trunk
 Bier, von demjenigen, so sie bey sich führten.
 Endlich gelangten wir an den bestimmten Ort, da
 sie mich aussetzen solten, deswegen hielten sie stil-
 le, und gebotnen mir auszustiegen, und dem Wege
 zu folgen den vor mir fände, welcher mich schon
 aus dem Walde führen würde, darauf lehrten
 sie um, ließen mich alleine, und fuhren davon.
 Die Nacht war so entseßlich finster, daß kaum die
 Spuren der Estrasse, worauf mich befande, zu
 erkennen, dem ohngeachtet war vergnügt, daß so
 davon gekommen, nur besorgte, daß leichtlich

wieder einer andern Flotte dergleichen Leute, die weniger Barbarität besitzen möchten, in die Hände gerathen könne; also stunde ganz stille und überlegte, was in dieser Sache am rathsamsten zu thun schiene? Nach vielem Hin und her denken und Empfindung nicht weniger Furcht, entschlosse mich unter einem Baum des Tages zu erwarten, derowegen etwas von dem Wege abtrate, und mich unter einer starcken Eiche nieder liesse: wenn sich aber auf derselben nur ein Blatt regete, da es doch angenehm und still Wetter war, stunden mir alle Haare zu Berge, (so ein furchtsam und elend Wesen ist es mit dem Herzen eines Menschen, in widerwärtigen Zufällen) dennoch wurde endlich eben dadurch aufgemuntert, mein Gemüthe zu Gott dem Allerhöchsten zu lencken, als an welchem, (wie zu meiner eigenen Schande bekennen muß,) wenig oder nur doch so nach Gewohnheit aller ruchlosen Menschen gedachte. Alleine eben damals erwoge, daß er der einzige, so mir in Nothen zu helfen vermögend, und schüttete deswegen mein Herz völlig vor ihm aus, ihn inbrünstig ansehend, mir in der grossen Angst beizuspringen, und aus aller Noth väterlichst zu befreien, fand auch würcklich darauf einen innerlichen kräftigen Trost, und über dasselbe brache der frohe Morgen herein; also erhub mich von meinem Lager, stunde auf, und verrichtete meine Andacht, mit weit anderm Herzen, als vorhin, begabe mich auf den Weg, und wünschte weiter nichts, als nur aus dem Walde zu kommen, oder einen Menschen anzutreffen, der
mit

mir Unterricht ertheilte, wo mich befände? Allein beydes war vergebens, denn ich marschirte den ganzen Tag, und konnte niemanden anständig werden, Hunger und Durst stellten sich auch ein, und ich hatte mich dergestalt abgemattet, daß nicht mehr im Stande war, weiter zu gehen, sondern mußte etwas auszurufen suchen. Als mich nun so in der äussersten Betrübniß unter einem Baume niedergelassen, erblickte ich, wie der Wald-Klee häufig um mich herum stunde, dabey erinnerte mich zugleich, daß ich niemals gehört, wie sich eine Menge Menschen zum öftern geraume Zeit in grossen Wüsteneyen durch Kräuter und Wurzeln erhalten, also langete, von dem überaus grossen Durst mehr, als Hunger geplaget, mit begierigen Händen nach dem Klee, und pflückte etwas davon, solches zu kauen. Dieser hat nun, wie bekannt, einen angenehmen säuerlichen Geschmack, und stillt den Durst ungemein, deswegen bedünckte mich niemals etwas wohlgeschmackters genossen zu haben, erquickte auch die ermüdeten Glieder damit solchergestalt, daß mich wiederum aufzumachen, und etwas weiter fort zu wandern vermochte. Ob ich aber gleich alle Kräfte anwandte, konnte doch nicht aus dem Walde kommen, vielweniger Merckmahle von etwa nahegelegenen Häusern erblicken, aber ich fand eine vortrefliche Brunquelle, und konnte aus diesen Umständen vermuthen, daß sich zum öftern Menschen dabey einfinden müßten, weilennoch deutliche Spuren vorhanden, indem einige Käse-Rinden dabey lagen, welche diejenigen

abgeschnitten haben mochten, so sich daselbst an dem Wasser gelahet. Ich suchte solche zusammen, mich wenig bekummernde, wer sie in Händen gehabt, ob sie rein oder unrein wären? speisete selbige mit dem ersinnlichsten Appetit, und thate einen Truncß frischen Wassers dazu, wobey mir dann die Gedancken einfielen, wie ich dieses gar wohl verdienet, da zum öftern nicht einmal gewußt, was zur Delicatesse haben wolte, und das beste Essen vielfmals verachtet, ja wohl gar einen Ekel davor empfunden, nahmte mir also vor, niemals wieder auf solchen Irrwegen zu wandeln, wenn mich Gott einmal seiner Hülfe würdigte. Da es nun nicht weit mehr vom Abend, als resolvirte mich mein Nach-Lager bey diesem Brunnen zu nehmen, und des folgenden Tages zu erwarten. Ob ich nun gleich matt und sehr ermüdet, wolte sich dennoch kein Schlaf in meinen Augen finden, sondern ich vertiefte mich dagegen in allerhand Gedancken, und es mochte wohl Witternacht seyn, als ich ganz deutlich ein Hahnen-Geschrey vernahm, und dieses ermunterte mich vollends, deshalb sprang vor Freuden in die Höhe, um auf das genaueste in Obacht zu nehmen, wenn sich solcher wieder hören lassen würde, in welcher Gegend es ohngefähr seyn möchte, damit mich des folgenden Morgens darnach richten könne. Es dauerte auch würcklich nicht gar lange, als abermals solches hörte, und daß ein anderer ohnverzüglich darauf antwortete, bedünckte mich auch nicht anders dem Schalle nach, als daß es ohnfehlbar gerade des Weges seyn

seyn müsse, wie ich bey Tage die Straße absehen können; also legte mich abermals nieder, und weil das niedergeschlagene Gemüthe schon weit mehr Hofnung geschöpffet, als siele bald in Schlaf und ruhete so sanft, daß bereits die alles erwärmende Sonne über den Horizont gestiegen, als erwachte. Ich erhube mich sofort, richtete meine Andacht zu dem Schöpffer aller Dinge, und machte mich alsdann voller Hofnung, bald wieder Menschen anzutreffen, auf den Weg. Zwar meldete sich der Hunger starck, und bombardirte den Magen mit gewaltigem Lngestümm; alleine ich fandte nichts solchen zu stillen, war auch nichts anders übrig, als die Gedult zu ergreifen, und sich damit zu trösten, daß bald etwas zu bekommen seyn würde, wie denn auch dieses erfolgte. Denn ich mochte ohngefähr eine gute halbe Stunde marschiret seyn, als ein großes, mir aber gänzlich unbekanntes Wirthshaus, vor mir liegen sahe; die Freude darüber nahm mich völlig ein, und ertheilte mir gleichsam neue Kräfte, derowegen eilte mit starcken Schritten darauf zu, um solches bald zu erreichen. Ich boghrte ein Glas Wein und etwas zum Frühstück, welches erhieltte, und mich daran delectirte. Nachdem nun den vor kurzer Zeit ganz mißvergnügten Magen befriediget, erkundigte mich erst der Gegend, wo mich befände? und vernahme mit Erstaunen, daß über 30 Meil Wegs von derjenigen Gegend war, wo mich die Indianer weggenommen, weraus zu schliessen, in was Geschwindigkeit sie damals mit mir nach ihrer Höhle zuge-

eilet, ja ich kann noch diese Stunde nicht begreifen, in welcher Landschaft sich solche befinden mag, weil mir auch ohnrwissend, wie sie mich zurück geführt, und vielleicht ist das Wirthshaus in dem Walde nur einen kurzen Weg von ihrer Höhle, genung ist dieses, daß mein Verstand dabey stille stehet, und ich Ursache habe, dem Allmächtigen zu danken, daß er mich aus dieser Gefahr so anädiglich errettet. Ich truge Bedencken etwas davon gegen jemand zu erwehnen, indem nicht unbillig urtheilte, es würde solches jedermann vor ein Räthseln, mich aber vor einen aberwitzigen Thoren halten und verlachen; also behielt es bey mir, und war vergnügt, daß wieder in Freyheit und etwas Geld behalten. Allein, da nur aus diesem Labyrinth entronnen, so wartete allbereits ein Wagen voll Unglück vor der Thür auf mich, denn als ich mir in dem erwähnten Wirthshaus einen Wagen nahm, und in eine nicht weit davon entlegene kleine Handelsstadt bringen ließe, bezahlte ich denselben, und bliebe in einem bekannten Gasthof zur Herberge liegen: Weil aber von allem entblosset und nichts weiter in meinem Vermögen hatte, als wie ich gieng und stunde, so kaufte mir Leinwand zu Hemden, ließe mir solche benebst Schuhen versfertigen, und schafte mir auch das sonst benöthigte vor baares Geld wieder an, erhandelte ingleichen einige andere Waaren, so ich mit Vortheil zu Hause, (als wohin mich zu verfügen gedachte) wiederum abzusetzen wußte, und hatte also bey 400 Rthlr. von meinen Vfsolletten angelegt, auch

so

so weit expedirt, daß ich in wenig Tagen meinen Aufbruch zu nehmen willens, daher war wiederum ganz munter und gutes Muths, dankete auch meinem Schöpffer, daß er mich unter den Räubern so väterlich beschützet und erhalten, auch auf eine ungewöhnliche Weise wiederum so weit geholfen, daß ich doch noch mein Vaterland mit Ehren zu betreten Hoffnung hätte. Aber o! gerechter Himmel, wie wurde mir zu Muth, als des Tages vor meinem bestimmten Aufbruch, aber der Mittags-Mahlzeit, der Stadt-Knecht benahm einem Gefreyten und 3 Mann, plötzlich in die Stube trate, und mir den Arrest ankündigte; aus Schrecken fielen mir Messer und Gabel in die Hand, und ich alterirte mich dermaßen, daß in einer Minute die Couleur wohl 3 bis 4 mal veränderte, woraus alle Umsiehende schlossen, daß ich ein böß Gewissen haben müsse, und mich deswegen insgesamt vor einem verdächtigen Menschen hielten. Der Stadt-Knecht sagte, ich sollte fortmachen; allein da ich im Begriff war aufzustehen, sunkte ich würcklich in eine tiefe Ohnmacht, dennoch war da an keine Barmherzigkeit zu gedencken, sondern ich wurde als der ärgste Missethäter auf eine Leiter gebunden, und nach einem abscheulichen Gefängniß hingeschleppt. Wer nun ein gut Gewissen hat, und von keinen Ubelthaten weiß, (solte mancher vielleicht gedencken), der hat gar nicht Ursache sich solchergestalt zu entsetzen; wer aber dagegen erwaget, daß ich erst neulich einer so grossen Angst entrißen worden, und mit nichts als eitel Furcht bis dahin umgeben war,

wird mir vermuthlich diese Bestürzung nicht ver-
 übeln. Da nun in diesem scheußlichen Gefäng-
 niß zu mir selbst kam, war mein Herz von dem
 empfindlichsten Schmerzen geängstet, und die
 Wehmuth nahm mich solchergestalt ein, daß sein
 häufiger Thränen-Guß von mir stürzte, ich ver-
 muthete auch nichts anders, als daß diesmal die
 Seele ihre Wohnung verlassen mußte, allein
 nächst göttlichem Gnaden Beystandes behielt
 meine starke Natur die Oberhand, und wie mei-
 nen Thränen den vollen Lauf gelassen, linderte
 sich der Schmerz einigermaßen, und die Ueberle-
 gungen nahmen darauf erst ihren Anfang. Als
 aber bestens darinnen begriffen, machte der Ker-
 kermeister ein in der Thür befindliches Loch auf,
 und brachte das mir bestimmte Abendessen, be-
 nebst einem hölzernen Becher mit Bier. Allein
 damals war mir die Lust zum Essen gänzlich ver-
 gangen, hingegen regete sich desto mehr Begier-
 de, die Ursache meines Arrests zu wissen, derow-
 gen dann denselben darum befragte: Dieser un-
 gehobelte Tölpel aber fuhr mich dermaßen an,
 daß ich mich weiter nicht unterstunde, etwas we-
 rers an ihn zu fragen, sondern wohin das Essen
 von ihm, setzte es nieder, und legte mich auf das
 Stroh, worauf er mir ankündigte, mich fertig zu
 halten, folgenden Tages vor Verhör zu erschei-
 nen. Dieses gab mir einige Erleichterung, und zu
 erkennen, daß alsdenn die Ursache meines Arrests
 wohl zu wissen bekommen würde, aber so klug war
 ich gar nicht, zu begreifen, woher solcher rührte?
 und vielleicht würde es einem weit Klügern, wenn

er sich in meiner Stelle befunden haben sollte, nicht besser ergangen seyn. Dieselbige Nacht brachte ich in unbeschreiblicher Unruhe und tausend wunderlich, ja theils lächerlich und abgeschmackten Vorstellungen zu, unter welchen allen doch nicht die wahre Ursache meiner Gefangenschaft errathen konnte, ja ich bin persuadiret, daß, wenn sie mich Zeit Lebens hätten sitzen lassen, würde doch niemals auf die Gedanken gefallen seyn, daß man mich vor einen falschen Münser hielte. Wie nun die Zeit heran gerückt, daß ich abgehört werden sollte, kam der Kerkermeister beabst wohl armirter Mannschaft, und hobte mich aus dem Loch, und brachte mich auf das Rathhaus. Eine gewaltige Menge von Menschen waren meine Begleiter, und alle begierig mich von Angesicht zu beschauen. So bald ich nun vor die Gerichts-Personen gekommen, wurde das gewöhnliche Ceremoniel beobachtet, und ich aller Umstände wegen meines Vaterlandes, Geburt, Auferziehung, Profession, und so weiter befragt, worauf ich bescheidentliche und richtige Antwort ertheilte; nachgehends aber zeigten sie mir meinen Beutel, in welchem noch 15 Stück Pistoletten, welchen der Stadt-Knecht bey meiner Arretirung von mir genommen, und ich wurde befragt: Ob mir solcher zugehöre? ich beantwortete solches mit ja, darauf schüttete einer von den Gerichts-Personen, die darinnen befindlichen Pistoletten auf den Tisch, und ich wurde weiter befragt, ob denn auch dieselbige mein wären? welches gleichfalls mit ja beantwortete, darauf wurden

viele Leute, und unter denselben auch der Wirth, aus dem grossen Wirthshause in dem Wald, welcher die ersten von mir bekommen, herein gerufen, so die meisten von den verdammten Pistoletten bey sich hatten, und die ich bey ihnen vor Waaren ausgegeben, und welche ich, wie leicht zu errathen, nicht einmal alle kannte; es mußte einer nach dem andern vortreten, worauf ich iederzeit befragt wurde, ob sie dasselbe Geld auch von mir bekommen? Ich läugnete keineswegs, daß sie mit Pistoletten bezahlt, was von ihnen erhandelt, ob es aber justement dieselbigen wären, so sie vorzeigten, könne ich nicht wissen, allein darauf wurde wenig oder gar nicht reflectirt, sondern zuletzt fiel der Schluß einmüthig dahin aus, daß sie mich vor einen falschen Münzer hielten, oder zum wenigsten einen solchen der Umgang und Wissenschaft mit dergleichen Leuten haben müsse, um die falsche Münze wieder zu verwechseln und unter die Leute zu bringen. Dieses nun waren eitel Donnererschläge in meinen Ohren. Ob ich nun wohl einwandte, daß mir davon nicht das allermindeste bewußt, ja ich mein Lebenlang nicht einmal Geld münzen sehen, so wurde dennoch das erste Verhör geschlossen, und ich wieder in mein sauber Quartier gebracht; daselbst nun hatte ich Zeit meinen Gedanken Audiens zu ertheilen, und dieselben gingen mir gewaltig im Kopf herum, angesehen ich wohl erwog, wie es ziemliche Kunst bedürfe mich zu legitimiren, weilen accurat ich alleine lauter falsche Münze, ob zwar unwissend gehabt

und

und ausgegeben, auch nicht erweislich zu machen vermochte, von wem solche erhalten? Denn wenn ich, wie bereits vorher erwehnet, die Historie erzehlen wollen, auf was Weise dazu kommen, und die gleichwohl an sich selbstn wahrhaft, würde mir niemand Glauben beygemessen haben, also prognosticirte mir selbstn einen langweiligen Arrest, beschlosse aber auch bey nächstem Verhör so wieder gehalten werden sollte, einen Advocaten zu verlangen, dem meine Sache zu führen anvertrauen könne, welchem denn nicht den geringsten Punct verhehlen, sondern alles aufrichtig, wie es an sich selbstn zugegangen, erzehlen wolle, alsdann müsse der Sachen Ausgang erwarten. Hierüber vertiefte mich so in Gedancken, daß beynahe Sinnlos auf dem Strohlage, und wenn nicht Gottes sonderbare Gnad den Hand über mir gewaltet, wäre unmöglich gewesen, daß das Leben erhalten können, und ist kaum glaublich, wie jämmerlich ich dieselbe Nacht mit Klagen und Winseln zugebracht. Des folgenden Morgens mußte abermal vor Verhör, da dann alsbald, dem genommenen Entschluß zu Folge, verlangte, daß mir ein Advocat zugeflanden würde, meine Sache auszuführen, solches wurde mir sofort gewähret. Alleine dieselbigen Fragen, welche das erste Verhör an mich gethan, wurden abermal von vorne angefangen, von mir aber auf gleiche Weise ohne Veränderung eines einigen Wortes beantwortet, indem alles die reine Wahrheit, was ausgesagt, also konnte ohnmöglich falliren. Da nun das zweyte

Verhör geschlossen, wurde mir erlaubt den Advocaten zu mir kommen zu lassen, welchem dann alles richtig entdeckete, wie es sich in der That zugetragen. Dieser, nachdem er alles angehört, und wohl observiret, wolte doch an der Wahrheit zweifeln, dem ohngeachtet aber brachte er sofort zuwege, daß ich ein leidlicher Gefängniß erhielt; nachgehends schrieb er an meinen Geburts-Ort, sowohl, als andere Kaufleute, mit welchen sonst Handlung gepflogen, um von meinem getriebenen Gewerbe benöthigte Attestata zu erhalten. Dieses nahm nun nicht allein viel Zeit weg, sondern verursachte auch groffe Unkosten. Als nun von allen Orten gute Zeugnisse meines geführten Lebens und Wandels wegen einliefen, begunnte meine Sache ein weit besser Aussehen zu gewinnen, und der Advocat versicherte mich auch, daß ich nichts Böses zu befürchten hätte. Während der Zeit fügte es sich, daß abermals eine ziemliche Quantität von derselben Sorte Pistolen unter die Leute kam, und zwar nach genauer Untersuchung von weit entlegenen Orten her, und dieses machte, daß sich der Verdacht, in welchem ich deswegen steckte, sehr verminderte; dennoch aber dauerte dieser Proceß über Jahr und Tag, da ich endlich frey erkannt, und meines verdrießlichen Arrests entledigt wurde; Hingegen war alle das meinige darauf gegangen, und ich in einen erbarmungswürdigen Zustand gerathen. Was war aber dabey zu thun? nach Hause zu gehen, wolte mir nicht in den Kopf, weil ich daselbst nichts mehr zu hohlen hatte, und nur un-

ter

terschiedenen Urtheilen müßig gehender und andere Leute richtender Menschen ausgesetzt war, also nahm Zuflucht zu einiger meiner vertrauesten Bekannten, deren Herzen der Allmächtige dahin lenkete, daß sie mir zu Hülfe kamen, und mich wiederum einigermaßen in Equipage setzten, worauf mich entschlosse hieher zu reisen, und meinen Vetter aufzusuchen, des willens mich zu engagiren, und mein Glück hinführen durch den Degen zu suchen, bin auch heute früh hier angelangt, womit er seine Erzählung beschlosse. Ich fand so viel mit Witleyd vermischtes Vergnügen an diesem Menschen, daß ihn invitirte, des Mittags mit mir zu speisen, ließ deshalb eine gute Mahlzeit bey dem Wirth zureichten, und hielt mich bis Nachmittags 4 Uhr daselbst auf. Unterdessen hatte mich le Grand in meinem Logis abermal vergeblich gesucht; da ich nun zu Hause kam, und mir solches hinterbracht wurde, begab mich nach seinem Quartier, und fand denselben ganz allein; Er gab mir seine Verwunderung zu erkennen, daß ich so lange von ihm seyn können, befragte mich daher um die Ursache: Ich excusirte mich damit, wie unterschiedliche nöthige Geschäfte zu verrichten gehabt, und dabey einen Fremden angetroffen, über welchen mich verweilet, erzählte ihm auch die Avanture so demselben begegnet, worüber der Nachmittag verstrich. Ob ich nun zwar wohlbedächtig seiner Schwester niemals erwähnte, lag sie mir dennoch beständig im Sinne, und bald wünschte, daß sie zugegen seyn möchte, bald aber hielt

es wieder vor besser, daß sie abwesend, und solchergestalt führten die Gedanken einen beständigen Streit mit einander, bis der Abend hereingebrochen, und ich nach genommenen Abschied mein Logiment wieder suchte. Ob nun gleich alle Mühe anwandte, die Gedanken von Mademoiselle le Grand aus dem Sinne zu schlagen, war es doch alles umsonst, und ihre ausbündige Schönheiten bestürmten mein Herze ohnaußhörlich, deswegen keiner Ruhe theilhaft zu werden vermochte, und also mit anbrechendem Tage die Federn verliesse, in Hoffnung die empfindende heftige Liebes-Gedanken durch Vornehmung anderer Affairen zu vertreiben; aber alles dieses war nicht hinlänglich, deswegen mir auch damals nichts angenehmers in den Ohren ersahen können, als mir le Grand ein Billetgen zusandte, und Antwort darauf begehrte, welches folgenden Inhalt führte:

Monsieur

et très estimé Ami!

Da meine Schwester mich zu einer Spazierfart um 10 Uhr diesen Morgen eben Augenblicks invitiren lassen; Als habehiedurch gang gehorsamst ersuchen wollen, wo möglich, von Ihren Geschäften vor dieses mal so viel abzubrechen, und mir Gesellschaft zu leisten, zumalen da sich das Wetter so ungemein schön anlasset, und ich keinesweges zweifle, daß wir Gelegenheit haben

haben werden uns wohl zu divertiren, ich
 versehe mich geneigter Willfahung, und in
 Erwartung beliebiger Antwort bin ohn-
 gefärbt.

Monsieur

Votre valet

Louis le Grand.

Bey Durchlesung dieser Zeilen, wallte mir das
 Herz im Leibe vor Freuden, ich setzte mich eis-
 ligst nieder, und antwortete Nachstehendes
 darauf:

Monsieur

et très honore Ami!

Nichts angenehmers hätte mir heute wie-
 derfahren können, als so liebeich ein-
 geladen zu werden, Ihnen Gesellschaft bey
 einer vorgenommenen Spazierfarth zu lei-
 sten, weilen mich ohnedem bereits seit ge-
 stern, mit melancholischen Grillen, (weiß
 nicht aus was Ursache) herum geschlagen,
 wird demnach durch ungesäumte Einstel-
 lung erwießen werden, wie ich niemals ge-
 sonnen mich anders zu nennen, als:

Monsieur

et très honore Ami

le Vöere

Niels Bygaard.

Damit schickte ich den Diener zurück, Ich aber
 kleidete mich ohngesäumt auf das properste an,
 und

und konnte ohnmöglich der bestimmten Stunde erwarten, sondern verfügte mich schon um 9 Uhr nach le Grand, welchen auch bereits angetroffen fand. Ob ich mir nun gleich die Rechnung gemacht, das Vergnügen zu haben mit Mademoiselle le Grand im Wagen zu fahren, schlug mir doch solches damals fehl, denn le Grand hatte eine Chaise anspannen lassen, in welcher er nebst mir eine halbe Meile von Paris in einen künstlich angelegten Lust-Garten fuhr, allwo wir bereits eine starke Compagnie, so wohl von Manns- als Frauens-Personen fanden. Allein, wie sehnlich ich mich auch nach meiner Herrin Begleiterin umsah, so konnte doch dieselbe noch nicht erblicken, deswegen grosse Mühe hatte, die empfindende Unruhe gehörig zu verbergen. Endlich kam auch dieselbe ganz allein gefahren, und ich würde mich nur vergeblich bemühen, die Regungen zu beschreiben, so mein Herz bey deren Erblickung bestürmeten. Sie schiene in meinen Augen nicht anders als eine hellleuchtende Sonne unter den Sternen, und dieselbe blieben gleichsam an ihr geheftet, ja ich fand so viel liebreichendes an dieser werthen Person, daß gar kein Bedenken mehr trug, ihr mein Herz auf ewig aufzuopfern, und äusserst dahin zu bestreben entschlosse, mich bey ihr bestens zu insinuiren, und in ihrer Gunst fest zu setzen, deswegen liesse mich jederzeit am nächsten bey ihr finden. Als wir gespeiset, wurde ein Spaziergang in den Garten beliebter, da denn das Glück so wohl vor mich forgete, daß Mademoiselle le Grand

le Grand zu begleiten mir zusiel. Ich nahm der Zeit wohl wahr, u. führte mit diesem Engl. Kinde unterschiedl. Discourse, dabey mich äusserstens befließe, ihren Vortreflichkeiten den gebührenden Ruhm beizulegen; allein sie wußte solches jederzeit nicht allein sehr artig von sich abzulehnen, sondern auch mit solchen Anmuths-vollen Gebehrden zu beantworten, daß meinen Zweck, ihr die empfindende Liebes-Wein bey dieser Gelegenheit zu entdecken, nicht zu erreichen vermochte; wann auch schon die Worte bereits auf der Zunge hatte, schluckte dieselbe dennoch wieder ein, aus Furcht, daß sie dadurch beleidigen möchte. Also diente diese Spazier-Garth zu weiter nichts, als die bis dahin annoch unter der Asche glimmende Liebe, in völlige Flammen zu setzen, und so starck mich vorhero bemühet, solche zu unterdrücken, so eysrig war von da an darauf bedacht, dieselbe möglichstens zu befestigen. Endlich wurde der Aufbruch gemacht, und mir erlaubt, in ihrem Wagen zu fahren, welches mich auf das innigste vergnügte. Ich war auch darauf bedacht, ihr unterwegs von meiner Ergebenheit so viel vorzupredigen, daß sie die Gedancken meines Herzens genugsam erkennen konnte, sie aber stellte sich, als verstünde sie dieselbige nicht: Dem allen ohngeachtet gab mich immer etwas mehr bloß, und erhielt so viel von ihr, daß sie sich erklärte, wie sie mich vor andern um sich leiden möge; und diese Worte legete bereits zu meinem Vortheil dermaßen aus, daß mein verwundetes Herz schon halb geheilet, und ich an einem guten Ausgange meiner Liebe keinen Zwei-

sel mehr truge. Solchen thörichten Einbildungen ist ein Mensch unterworfen, wenn er nur eine freundliche Mine von einem Frauenzimmer bekommt, bildet er sich augenblicklich ein, daß sie an solcher Krankheit, wie er, laborire, welches doch oftmals weit fehl schlägt, und von vielen nur aus blosser Höflichkeit geschieht. Ich fuhrre benebst ihr nach ihres Bruders Quartier, weil es der Wohlstand aus gewissen Ursachen nicht zuließe, ihr nach Hause zu folgen, daselbst verweilte sie noch etwas, und ich ergögte mich an ihrem Anschauen, erhielt auch noch auf inständiges Anhalten, so viel Erlaubniß, daß mich durch einen Bedienten, vermittelst eines Billets, ihres Zustandes zuweilen erkundigen möge, worauf sie Abschied nahm, und sich nach Hause versfügte, ich aber verbliebe noch etwas bey le Grand; endlich aber nach gewechselten wenigen Reden, die genossene Plaisirs bey dieser Spazier-Garth betreffend, beurlaubte mich ebenfalls, und gieng in mein Quartier. Des folgenden Tages fügte sich, daß mein Herr nach einem Galanterie Kramer sandte, und denselben mit Sonnen-Fechtern von einem ganz neuen Model und Helsenbein gar künstlich ausgearbeitet, zu sich kommen ließe, wovon er etliche Stücke erhandelte, um Präsente damit zu machen. Dieses nun bedünckte mich ebenfalls etwas zu seyn, so Mademoiselle le Grand annehmen fallen dürfte, weilen doch das Frauenzimmer insgemein die neueste Mode liebet, also kaufte auch deren einen, so meines Bedünckens von

von den saubersten, legte selbigen in ein Schächtelchen, benebst einem über diemaßen schönen Stück Band, und schriebe nachfolgende Zeilen dazu:

Mademoiselle

Die gestern in Ihrer werthesten Unterhaltung genossene außerordentliche Vergnügung beschäftigt mein Herz an noch mit so süßen Einbildungen, daß nichts als eitel liebendes Wesen, so an Ihrer unvergleichlichen Person gefunden, zu betrachten bis hieher äußerstens bemühet bin; Allein, je mehr mich darinnen vertiefe, die Vortreflichkeiten Ihrer unschätzbaren Person zu erwegen, je mehr Vollkommenheiten thun sich aufs neue jederzeit hervor, daß gezwungen bin zu gestehen, wie die gütige Natur bey Ihnen in Austheilung der Schönheit des Leibes so wohl, als der uns gemeinen Gemüths-Gaben, mehr als verschwenderisch gewesen, und ich billig öffentlich declariren muß, dergleichen Anmuths-volles Wesen in einem sterblichen Körper niemals erblicket zu haben, auch selbige in tieffstem Stillschweigen verchree. Um aber gleichwohl die Veneration zu bezeugen, so man einer solchen überirdischen Person schuldig, unterwinde mich beygehend ein zwar gering, doch wohlgemeynetes Opfer zu bringen. Gemüther Ihres gleichen sehen nicht die Kostbarkeit, sondern

das Herz an, also versichere mich im voraus, daß von Ihnen gleiches Recht zu erwarten, denn Ihre mehr als gemeine Eigenschaften sind dergestalt beschaffen, daß vergewissert bin, wie die Aufrichtigkeit meines in reiner Bluth brennenden Herzens schon von Ihnen erkannt worden ist, und daher zweifele nicht, es werde dieses Zeichen meiner Ergebenheit gütigst aufgenommen werden, als welches mein einziger Wunsch, warum sehnlichst bitte. Nun ist noch übrig vor die gestern genossene angenehme Stunden, so mir in Ihrer verehrenswürdigen Gesellschaft zuzubringen erlaube gewesen, verpflichtet. gehorsamste Danksagung abzustatten, welches vermittlest dieses in ersinnlichster Ehrerbietigkeit verrichte, ohn alle Schmeicheley bekennende: daß nichts auf diesem ganzen Rund der Erden, so mir mehr Ergötzlichkeiten zu verursachen vermögend, als wann gewürdigt werde, daß mich nennen darf

Mademoiselle

Votre très obéissant

Serviteur

Niels Bygaard.

schickte auch selbige durch einen Bedienten an sie, zwischen Furcht und Hoffnung erwartende, wie solches aufgenommen werden würde? Angesehen ich nicht zweifelte, daß meine in vollen Glammen stehende Liebe deutlich genug entdeckt. Mein
Liebes.

Liebes-Courier retourmirte bald, und brachte mir die Antwort, wie er solches richtig an sie überliefert, und zur Antwort erhalten: daß sie ihr Compliment vermelden, und wissen liesse, wie sie die Ehre haben würde mich ehestens selbst zu sprechen, woran mich begnügen lassen mußte. Ich besuchte des Nachmittags ihren Bruder, und da eben auch ein angenehmes Wetter war, als divertirten wir uns vor der Stadt in einem schönen Garten, wobey dann der Discours von der des vorigen Tages genossenen Lustbarkeit aufs Tapet kam, und er bezeugte, daß er in langer Zeit nicht so vergnügt gewesen, welches ich ebenfalls contestirte, dabey dann nicht unterlassen konnte, die Annehmlichkeiten seiner Schwester herauszustreichen. Er erwiederte: wie ich nur Belieben hätte zu scherzen, angesehen ihm nicht unbewußt, daß ihres Gleichen in Abondance zu finden; jedoch mochte er wohl vermerken, daß ich sie mit mehr als gleichgültigen Augen betrachtete, dennoch bliebe es damals dabey, ohne daß mich weiter etwas gegen ihn heraus gelassen hätte. Nachdem nun der Abend herannahete, begaben wir uns nach Hause, und ich empfand eine ganz ungewöhnliche Herzens-Angst, so von nichts anders als der heftigen Liebe herzuführen urtheilte, allermaken allerhand Chimären hatte, und mir einbildete, daß meine Schöne erzürnet, genug, ich war vor Liebe krank, und wollte sich keine Zufriedenheit bey mir einstellen, deswegen beschloß, noch etwas auf der Strafe spazieren zu gehen, um das ver-

unruhigte Gemüthe zu besänftigen. Ich wanderte also eine Strasse auf, die andere nieder, insonderheit hielt mich etwas bey der neulich gesetzten sehr pretieuxen Statue Ludwigs des Grossen auf, und traf von ohngefähr einen Bekannten an, mit demselben gieng noch in ein Coffee-Haus, daselbst hielten wir uns bis Mitternacht auf, allwo ich das in dem Lazareth der Liebe krank liegende Gemüthe ziemlich erfrischet. Darauf gieng nach meinem Quartiere, als ich aber nicht weit mehr von demselben entfernt war, wurde plötzlich von 4 masquirten Kerls angefallen, der eine steckte mir so fort ein Schnupstuch in den Mund, die andern aber packten mich an, schlepten mich in einen Wagen, und fuhrten mit mir davon; ich wußte nicht wie mir geschehe, hatte auch nicht einmal so viel Zeit, daß mich zur Wehre setzen können, so unverhofft wurde überrascht, sonst sie gewißlich nicht mit mir so bald fertig werden sollen, angesehen gewiß versichert, daß vorhero Alarim genug gemacht haben wolle, zumal niemals in vorgefallenen Rencontres verzagt gewesen, so aber war es geschehen, und ich mußte mich als ein Schaaf zum Schlacht-Opfer gedultig führen lassen; endlich aber wurde auf einmal stille gehalten, worauf sie mich, wie Grip homines anpackten, aus dem Wagen nahmen, und in ein dunkel Zimmer brachten, auch solches zuschlossen, und mich alleine ließen, unter harter Bedrohung, wo ich einen Laut von mir gäbe, würde es augenblicklich

lich um mich geschehen seyn. Ich wußte nicht was ich gedencken, vielweniger, was dieses vorstellen sollte, zumal im Dunkeln nicht einmal zu observiren, ob etwas von Meubles in dem Zimmer oder nicht? Dennoch liesse mich noch nichts so sonderlich anfechten, weil mir kein Wort war zugesprochen, vielweniger von meinen Sachen etwas abgenommen worden, ausser der Degen, welches aber in der Ravage nicht einmal vermerckt. Nach einer kleinen Weile thate sich das Zimmer auf, und traten vier masquirte grosse Kerls, mit entblößten Säbeln in dasselbe, hinter diesen folgte eine betagte Frau mit brennendem Licht; Ich stande noch ganz stille, bey mir selbst erwegende: was dieses wohl vor ein Schau-Spiel abgeben sollte? als mich diese Frau mit einer sonderbaren Gelassenheit anredete: Euer Gewissen wird euch ohnfehlbar sagen, was ihr verbrochen? daß ihr auf solche Weise hieher gebracht worden seyd, und wenn sich Fremdlinge unterstehen, die Ehre vornehmer Dames anzutasten, müssen sie ihren Frevel billiger massen also büßen, demnach will ich euch hiedurch ankündigen, daß ihr euch zum Tode bereitet, massen euer Lebens-Faden abgeschnitten werden soll, sobald meine Gebietherin zu Hause kommt. Dieses waren mir eitel Böhmische Dörfer, und ein sehr kurz End-Urtheil, deswegen sagte ich: Madame, sie werden sich ganz gewiß irren, und versichert einen unrechtlichen Mann vor sich haben, massen ich wenig Connoissance allhie habe, vielweniger mit wissend, eine vornehme Dame an ihrer Ehre

angegriffen zu haben; worauf der eine masquirte Kerl versetzte; Nein, Verräther! du bist der rechte, und an dir soll vollzogen werden, was deine Läst-^r-Zunge verdienet: Derowegen bereite dich nur, deinem Ende getrost entgegen zu gehen, denn man wird bald mit dir fertig werden. Ich antwortete: Mit Gewalt ist viel auszurichten, sonst aber befinde mich in diesem Stück unschuldig; Allein er gebothe mir stille zu schweigen, und mich nur zum Tode zu bereiten, worüber ich ganz entrüstet ausbrach: Wenn ich auch euch alle 4 auf honeste Art, einen nach dem andern vor mir hätte, wolte wohl zu sehen wer mir von euch das Leben nehmen sollte? Wenn ich aber auf Banditen Art tractirt werde, muß freylich, und zumal ohne Wehr, der Menge weichen. Darauf liesse er sich heraus: ich möchte mit anzüglichen Redens-^r-Arten einhalten, sonst würde er mir vor seine Person noch etwas ganz unangenehmes zeigen, ehe die Haupt-^r-Person käme, und ihre gerechte Revange nähme, welche nicht anders, als mit dem Leben zu bezahlen sey. Ich gedachte bey mir selbst, hier will nicht helfen, daß du trohest, derowegen redete aus einem gelindern Ton, und sagte abermals: Sie haben würcklich einen Unrechten vor sich, denn ich bin hier fremd, und weiß nicht, daß einen Menschen beleidigt. Ja! eben dieses ist's, wandte er abermal ein, daß du fremd bist, denn derjenige, den wir suchen, bist du, und ich rathe dir wohlmeynend, daß du dich nur fertig machst, weil dein Sterbe-^r-Stündlein vorhanden. Mir wolte dies

ses

ses gar nicht in Sinn, und ich gedachte, das wär wohl etwas unerhörtes, einen Menschen auf so unbillige Weise hinzurichten, doch fiel mir dabey ein gelesen zu haben, wie wohl dergleichen ehedessen vorgegangen, bey Personen von Condition, so beleidigt worden, weil mir aber nicht das allermindeste bewußt, wodurch iemand Tott erwiesen haben sollte, vielweniger einer vornehmen Dame, als tröstete mich meines guten Gewissens, und erwartete nur der Haupt-Person. Wie noch in solchen Überlegungen bearriffen, thate sich eine Seiten-Thür auf, und mir wurde befohlen, mich durch dieselbe in einen grossen Saal zu begeben; Ich weaerte mich nicht, sondern trate getrost hinein, und fand selbigen ganz schwarz überzogen, meine Begleiter folgten mir auf dem Fuß nach, und die Frau vermahnte mich abermals, mich fertig zu machen, und den letzten Streich zu empfangen. Hier begunnte mein Herz zu erzittern, und ich erwog, wie durch einen Irrthum einer rachgierigen Person, leichtlich mein Leben einbüßen könne, deswegen bathe, mich nur diejenige Person sprechen zu lassen, welche ihre Revange durch Vergießung meines Blutes so erbittert suchte, maßen ich wirklich unschuldig. Allein diese Frau antwortete: Hier helfen keine Ausflüchte, sorget nur diesen Augenblick, so euch noch übrig, vor eure Seele, denn wenn die Person, so es angeht, kommen wird, habt ihr nicht lange mehr Zeit. Hier wurde mir angst und bange, gleichwohl aber tröstete mich allezeit wieder damit, daß ein gut Gewissen hatte, dennoch

ist leicht zu erachten, daß gewaltig alterirt, und eine nicht geringe Angst ausstunde. Endlich wurde ein Geräusche, und es kamen zwey Kerls, mit einer grossen Butte voll Sand, welche sie recht in der Mitte des Zimmers ausschütteten, und mir die Frau bedeutete: Sehet! dieses ist der Ort, wo ihr vor euer Laster-Maul büßen sollet, derowegen bedencket eure arme Seele, denn nun wird es bald gethan seyn. Bey diesem Anblick nahm mich die Furcht völlig ein, und ich sahe nichts anders, als daß es Ernst, derohalben gedachte doch, ehe ich mein Leben liesse, mich noch vorher zu rächen, nahm deswegen mein Tempo wohl in Acht, und risse dem nächst bey mir stehenden, den in der Faust haltenden blanken Säbel heraus, hiebe damit aus allen Kräften auf ihn sowohl, als die andern zu, und jagte sie mit großem Getümmel alle 4 zum Zimmer hinaus, worüber ein ziemlicher Tumult entstande. In demselben Augenblick aber wurde eine andere Thüre eröffnet, durch solche stürmeten 6 gleichfalls masquirte Kerls herein, welche mich von hinten zu packen bekamen, und auf das grausamste die Hände bunden, also mußte mich gefangen geben. Einer davon redete mich mit orcklicher Stimme also an: Und du verdammter Bosewicht, darfst dich noch unterfangen, meine Leute solchergestalt zu tractiren, da du nichts anders als den Lohn deiner vermaledeyten Bosheit empfangen solt. Ich antwortete darauf: wäre ich loß und bewafnet, wie du, ich wolte dir bald weisen, wer mit mein Leben nehmen solte;

solte; dabey war würcklich so erbittert, daß vor Zorn schäumete, und warf meine Augen nach dem andern Zimmer, da denn wahrnahm, daß zwey ziemlich übel zugericht, indem sie nicht aufrecht zu stehen vermochten, sondern halb todt auf der Erde lagen, und das Blut Stromweise von ihnen lief. Derowegen dachte, solt du denn nun sterben, so hast du dich auch vorhero einigermassen gerochen; unterdessen stunde mit gebundenen Händen, und erwartete voller Verbitterung den Ausgang dieses Schau-Spiels. Es dauerte auch nicht lange, so kam die alte Frau wieder, und bathe, ich solle mich zu frieden geben, es würde vermuthlich besser vor mich ausfallen, wie ich gedacht, nur möchte meinen unmenschlichen Zorn fahren lassen. Dieses kam mir noch wunderlicher vor, diejenige, so mir eben zugeredet, daß mich zum Tode bereiten solle, wegen begangener, mir aber unbewusster Uebelthaten, spricht nun, ich möge mich zu frieden geben, da ich ihnen erst Ursache verschaffet, erzürnt auf mich zu seyn, derowegen konnte mich aus diesem verwirrten Handel nicht finden, und ertheilte ihr keine Antwort. Sie ermangelte dahingegen nicht, mir weiter freundlich zuzureden, und gebothe, daß mir die Hände geloset würden, welches augenblicklich geschah. Darauf fuhr sie fort: Nun mein Freund! nehmt eure Vernunft zur Hand, und dancket eurem guten Geschicke, daß die Dame, so in der Meynung gestanden, daß ihr sie beleidigt, ein anders wahrgenommen, und deßfalls auch auf andere Gedancken gefallen:
Kommt,

Kommt, folget mir, weil selbige bereits auf euch wartet, und euch zu sprechen verlangt. Zu derselben Zeit wurde noch eine Neben-Thür geöffnet, und ich erblickte in einem proppren Neben-Gemach eine Dame von ausbündiger Schönheit und mittelmäßigen Jahren, an einem Nach-Tisch sitzen, in einer ernsthaften und betrübten Stellung, selbige redete mich also an: Mein Freund! Meine Leute haben einen Irrthum an eurer Person begangen, welches mir leid thut, denn ich niemals gesonnen gewesen, meine Rache an unschuldigen Leuten auszuüben, derowegen ergethet an euch meine Bitte, mir diesen begangenen Fehler zu verzeihen, so will euch ohnbeschädigt wieder lassen hinbringen, daß ihr nach eurem Quartier kommen könnt, und damit ihr nicht Ursache, wegen meiner Ungerechtigkeit zu klagen haben solt, so nehmet dieses Geschenke zu eurer Belohnung an, gebet euch aber keine Mühe zu ergründen, von wem ihr solches erhalten, indem alles, was ihr deßfalls unternehmen werdet, vergeblich ist, sondern seyd damit vergnügt, daß euch eine Person, welcher wegen ihr diesen Verdruß ausgestanden, vielleicht einmal wieder hieran erkennen, und ohne euer Wissen nützliche und angenehme Gefälligkeiten erweisen kan, derowegen lasset dieses niemals von euch kommen, sondern verwahret es, als das allerköstlichste Kleinod, und wenn ihr an sichern Orten seyd, so traget solches iederzeit öffentlich, und hiermit überreichte sie mir einen ungemein kostbaren Ring, mit einem ziemlich grossen

rossen Diamant in der Mitte, und 6 Rubinen
rum herum, in welchen allen ein doppelt ver-
hlungen L. eingegraben war, benebst einem sei-
enen Netz mit hundert Louis d' Or. Ich gerieth
us einer Bestürzung in die andere, und wußte
icht, was daraus zu urtheilen, wenige Augen-
licke vorher, wolte man mich meines bißgen Le-
ens berauben, u. nun überschüttete man mich mit
Berehrungen. Sie vermerckte solches vielleicht,
nd fragte, was ich bediene, und wo ich logire?
welches ihr ohne einigen Anstand eröfnete.
arauf ließe sie sich ferner heraus, nun mein
freund! habe ich weiter nichts mehr mit euch
u reden, als vorzustellen, wie ihr euch beque-
men müßet, daß man euch die Augen verbinde,
o solltet ihr bald wieder an demselben Ort seyn,
wo ihr weggenommen worden? Darauf gabe
ie der alten Frau einen Wink, und dieselbe
nahm so fort ein Seiden-Schnupstuch, verbande
mir die Augen, welches ich willig geschehen ließe,
und wanderte mit mir fort, ohne daß ich das Glü-
cke hatte, mit dieser schönen Dame ein mehrers
prechen zu können. Ich wurde eine Treppe
hinunter geführt, und in einen Wagen ge-
bracht, mit welchem sie fort fuhren, es dauerte
aber nicht gar zu lange, so hielten sie mit selbi-
gem stille, worauf mir das Schnupstuch abge-
nommen, und ich befehligt wurde, auszusteigen,
welches in der größten Geschwindigkeit verrich-
tete, und mich ganz nahe bey meinem Quartier
befande, der Wagen aber kehrte plötzlich um,
und fuhr davon. Zwar hätte ich herzlich gerne
geseh

gesehen, wo sie mit selbigem eingekerkert, denn, wenn ich nur das Haus gewußt, hätte die Dame wohl erkennen wollen, wenn sie mit zu Gesichte gekommen, allein es war die pure Ohnmöglichkeit, deswegen begab mich nach meinem Quartier. Der frohe Morgen begannnte allbereits herein zu brechen, und ich wußte nicht, wie mich allein auf meiner Cammer befande, was von dieser Affaire zu urtheilen? Ich betrachtete den Ring, welchen von außerordentlicher schöner Arbeit und vortreflichen Steinen befande, und da mein Neh öfnete, fand accurat hundert Louis d'Or darinnen. Ich kann nicht läugnen, ich wünschte, mehr solche Avantures zu haben, obgleich eine ziemliche Angst dabey ausgestanden. Da es nun bereits ganz helle worden, und ohnedem kein Schlaf in meinen Augen Platz fand, als bliebe angekleidet, und accommodirte meine Haare, unterdessen schweifeten die Gedanken wegen des wunderlichen Zufalls, so mit dieselbe Nacht zugestossen, weit und breit herum, und machten sich allerhand Vorstellungen deswegen; Nachgehends verrichtete dasjenige, was meine Function mit sich brachte, alsdann begab mich nach le Grand, und erzählte demselben aufrichtig und umständlich, was mit mir vorgegangen; dieser, aber wußte nicht, ob ich scherzte, oder ob es mein Ernst war, deswegen sagte er zu mir, entweder es ist dieses ein Traum oder eine Fabel; da ihn aber dessen serieuſement versicherte, und die erhaltene Präsente zeigte, hatte er seine eigene Gedanken darüber,

über, und sagte: Es logiret jemand auf ihrer Nachbarschaft, der versichert wohl Ursache hat auf seiner Huth zu stehen, weil ihm so ein schön Bad zubereitet ist. Ich antwortete: Es mag seyn, wer es will, so kommt er versichert nicht so gut davon als ich. Ob nun wohl meine Absichten wegen seiner Schwester, und die zu ihr tragende heftige Liebe gegen ihm bis dato möglichst zu verdergen suchte, war dennoch damals nicht im Stande gänzlich davon stille zu schweigen, sondern befragte ihn gleichsam Wohlstands halben um ihre Gesundheit? Er bedankte sich des gütigen Nachfragens, wie er solches zu nennen beliebte, mit der Antwort, wie er sie seit letzterer Spazier-Garth nicht gesprochen, zweifelte aber keineswegs, daß sie sich noch wohlauf befinde, womit dann dieser Discours geendigt, und wir Abrede nahmen, des Nachmittags einen Spazier-Gang vor das Thor zu machen. Hierauf verfügte mich nach meinem Quartier, kaum aber, als daselbst angekommen, fragte ein Frauenzimmer nach mir, und als die Bediente solcher mein Zimmer gewiesen, klopfte sie an; Ich eröffnete die Thür, und erblickte ein wunder schönes Kind, welches mir ein Compliment von Mademoiselle le Grand vermeldete, die sich meines Befindens erkundigen liesse, und mit folgendes Schächtelein zuschickte, worinnen sich dasjenige befände, was ich von ihr verlangt. Hieraus war genugsam zu schliessen, daß dem Frauenzimmer unbewußt, was darinnen? und Mademoiselle le Grand solches auch vermuthlich wohl,

wohl bedächtlich vor ihr verborgen gehalten, also langte in meine Tasche, reichte ihr einen Louis d'Or vor ihre Mühwaltung, mit Bitte meine Empfehlung an Mademoiselle le Grand zu machen, und selbige zu versichern, wie ich nächstens die Ehre zu genießen verhoffte, sie selbst zu sprechen, bis dahin aber ihr sehr verbunden bliebe. Sie weigerte sich zwar, etwas von mir anzunehmen, mit solchen artigen Manieren, daß man dadurch leicht, eine besondere Affection auf sie zu legen im geringsten nicht zu verargen gewesen, und ich kan nicht läugnen, wenn Mademoiselle le Grand, durch ihre verwunderungswürdige Schönheit ihr Bildniß nicht bereits in mein Herze eingeprägt, daß dieses überaus galante Frauenzimmer dasselbe ohnfehlbar als eine wohlverdiente Beute davon getragen haben würde. Denn dieses ist gewiß, daß sie nächst Mademoiselle le Grand, die einzige war, so am meisten venerirte, angesehen solche mittelmäßiger Statur, wohlproportionirter Gliedmaßen, einen erhabenen schneeweißen ungemein wohl ausgefüllten Busen, pechschwarze Haare und Augen, dabey aber eine glatte Haut, wie der feinste Marmor hatte; aus den Augen drunge ein lebhafter Blick, mit solcher Anmuth vermischt, daß man Gefahr lief die Freyheit zu verlieren, wenn man sie allzu genau betrachtete. Kurz! ich muß gestehen, daß dieses Frauenzimmer vollkommen lebenswürdig war, zumahlen da sie mit mir so außerordentlich angenehmen Wesen zu begegnen wußte; Wie sie
nun

nun Abschied von mir nahm, geschah es mit so holdseeligen Gebehrden, die nicht zu beschreiben vermögend, deßfalls solche einem jeden selbst zu bedenken überlasse, wenn dergleichen mit Personen verehrungswürdiger Schönheit begegnet. Nach ihrer Abwesenheit eröffnete das Schächtelgen, und fand ein kostbar Hals-Tuch, benebst ein Paar Manchetten, auf das sauberste mit Gold brodirt, wie der Zeit die höchste Mode zu tragen war, und ein Billet nachstehenden Inhalts:

Monfieur

Ihro geliebtes Schreiben, nebst beygefügttem Präsent, habe nicht ohne Beschämung empfangen, weil mich dessen unwürdig bekennen muß; da Sie aber dennoch so viel Hochachtung gegen mich zu hegen beliebt, mir solches als ein Opfer, (wie Sie es zu nennen Gefallen getragen,) zu widmen, bin zwar zuvörderst vor Ihre allzugroße Gürtigkeit verbunden, kan aber gleichwohl nicht umhin, mich zu beschweren, daß Sie mich ganz Schamroth machen; Denn diejenigen Vollkommenheiten, so Sie mir bezulegen beliebt, sind so weit von mir entfernt, als der Ost vom Abend, deßwegen werden Sie mir erlauben, Ihnen ohne allen Schertz zu eröffnen, wie Sie Ihre werthe Theilen mit so viel Schmeicheleyen angefüllet, daß ich nicht einmal Worte zu ersinnen weiß, solche gehörig zu beantworten; deßwegen dann zweyerley ausbitte! Erstlich dieses geringe Zeichen

I. Theil, B meis

meiner Dankbarkeit anzunehmen, und mich zu Ehren zu tragen, weil ich solches mit meinen eigenen Händen verfertigt: Zweytens aber bey nächster Gelegenheit sich gefaßt zu machen, zu verantworten, was Sie in Ihrem mit eitel Flatterien angefüllten Schreiben angeführt. Dennoch muß schließlich nochmals vor die besondere Gefälligkeiten, deren Sie mich gewürdiget, höchlich obligirt bleiben, und bis zu mündlicher Unterredung bin

Monfieur

Votre Servante

Olympie le Grand.

Mein ganzes Alles gerieth bey Durchlesung dieser Zeilen in eine Freuden-volle Bewegung, und ich schätzte mich glückseliger, als einen Menschen des ganzen Erdbodens, deswegen nichts mehr wünschte, als die angenehme Stunde zu wissen, wenn mir das unschätzbare Vergnügen zu Theil werden sollte, die Anklage wegen meiner vorgegebenen Schmeicheleyen, aus dem holdseligsten Munde meiner Schönen zu vernehmen, und mich dargegen zu verantworten. So bald zu Mittage gespeiset, verfügte mich wieder nach le Grand, und zwar weit aufgeräumter, als jemals, weil meine Geliebte mich ihrer Zuschrift, benebst einem Präsent gewürdiget. Wie fuhren vor das Thor, und trafen eine starcke Gesellschaft an, worunter le Grand viele Bekannten hatte, deren einer mir nicht wenig Unruhe verursachte, weil er sehr bemü-

bemühet war, sich bey le Grand auf das möglichste einzuschmeicheln, und dabey die Schönheit seiner Schwester bis an den Himmel erhub, welches mir beynahe unerträglich anzuhören war, zumal da sich le Grand ebenfalls sehr gefällig gegen ihn erzeigte, weil er nicht allein ein honet homme, sondern auch eine ansehnliche Charge in Paris bekleidete. Ich betrachtete sein ganzes Wesen bey mir selbst, und mußte ihm das Recht wiederfahren lassen, zu bekennen, wie er würdig sey, eine gute Mariage zu treffen, bildete mir auch zum voraus ein, daß wohl einen starcken Nebenbuhler an ihm bekommen dürfte, welches mich veranlassete zu beschliessen, mein Liebes-Glück bey Mademoiselle le Grand äusserstens zu poufsiren, und mich bey derselben, wo möglich, fest zu setzen, ehe dieser Galan mir in das Gehege käme, deswegen wolte mir die Zeit beynahe zu lang fallen, denn so guten Humeurs ich dahin gekommen, so verdruklich war dagegen, als die Liebe dieses Menschen, (so sich le Clerc nannte) vermuthete, und gerieth darüber in ein tiefes Nachsinnen, deswegen mich so, als von ohngefähr in den Garten begab, und darinnen herum spazierte, den Grund meines erst neulich aufgeführten Liebes-Gebäudes betrachtend. Da nun aus dem erhaltenen Billet alles zu meinem Vorthail ausdeutete, auch nicht anders zu schliessen, als wie mir Mademoiselle le Grand nicht feind, so nahm mir vor folgenden Tages wieder an sie zu schreiben, und mich nicht allein deutlicher zu erklären, sondern auch um eine mündliche Unterredung anzuhalten.

Wie nun in diesen Überlegungen begriffen, kam le Grand zu mir, und sagte: Wenn sie nun wollen wie ich, können wir die Compagnie verändern, meine Schwester hat diesen Augenblick hergeschickt, und mir zu wissen gethan, daß sie sich nicht weit von hier, benebst einigen guten Freunden in einem Garten befände, und wohin zu kommen sie mich ersuchen lassen, wollen sie mir nun Gesellschaft leisten, so bin bereit dahin zu gehen. Je unvermutheter dieses kam, je lieber war es mir, und ich war geschwind mit der Antwort fertig, daß ich mir eine besondere Ehre daraus machte, seiner Schwester angenehmen Conversation genießen zu können. Also nahmen wir von dieser Gesellschaft à Dieu, und fuhren nach le Grand seiner Schwester, woselbst wir auf das freundlichste empfangen wurden. Ich ermangelte nicht die Gelegenheit in Acht zu nehmen, mich jederzeit am nächsten um sie finden zu lassen, und da es sich sowohl fügte, im Garten ganz alleine mit ihr zu spazieren, erkühnte mich ihre schneeweisse Hand zu ergreifen, und also anzureden: Mademoiselle! Es hat Ihnen gütigst gefallen, mich eines Verbrechens zu beschuldigen, und darüber zur Verantwortung zu ziehen gedrohet, derothalben habe ich Ihnen zuvor zu kommen, mich unterwinden und beschaupten wollen, daß alles, was ich an sie geschrieben, mit der Wahrheit überein kommt. Ja! ich muß gestehen, daß ihre Gemüths- und Leibes Gaben, von weit mehr Vollkommenheiten, als daß ich im Stande seyn sollte, solche nach Würden zu beschreiben; wenn ich also Strafe verdient,

dient, ist es deswegen, daß mich unterfangen ihre ungemeine Gaben nach Würden zu beschreiben, da doch solches nicht in meiner Möglichkeit stehet, vielweniger dieselbe durch eine Feder auszudrücken sind: Also unterwerfe mich derselben willig, und erkenne den dadurch begangenen Fehler, da bey aber ersuche zugleich auf das sehnlichste, Gnade vor Recht ergehen zu lassen. Ja ich erkühne mich noch weit mehr, und zwar Inständigst zu bitten, meine in völligen Flammen stehende aufrichtigeliebe mitleidend anzusehen, und mit ihrer kostbaren Gegengunst zu beglückseligen, auch mein treues Herz, als ein wirkliches Unterpfand derselben anzunehmen. Sie schiene über dieses freye Bekännniß etwas bestürzt zu seyn; indem sie sagte: Monsieur! Es ist zu viel, was sie auf einmal von mir begehren, und unsere Bekanntschaft ist noch zu neu, als daß ich ihnen darauf nach Wunsch antworten kann. Ich wolte mir aber daran nicht begnügen lassen, sondern wandte ein, ohne ihr viel Zeit zu lassen, sich zu bedenecken, honete Gemüther brauchen keiner grossen Ueberlegung sich zu erklären, weil solche nach nichts anders trachten, als was denen Regeln des Wohlstandes und der Aufrichtigkeit gemäß; da nun die Pein, so ich leide, ihnen deutlich entdeckt, und um Linderung derselben sehnlichst bitte, als lassen sie sich zur Erbarmung bewegen, vereinigen sie mit ihrer Schönheit die Gütigkeit, so bin versichert, daß nicht unerhört bleibe. Zumal da die wahre Redlichkeit, so reine Liebes-Flammen mit sich bringen, meine Absicht ist. Also stehet nichts im Wege,

als daß sich Mademoiselle meine geringe Person gefallen lassen, und sich entschliessen, mich zu würdigen, die Meinige zu heissen. Sie gegenredete abermal: Es ist zu geschwind Monsieur! meinen Entschluß zu verlangen, denn die Sache ist wichtig und bedarf wirklich einer grossen Ueberlegung, deswegen haben sie Gedult, und seyn vorher so damit zu frieden, daß ihnen die Versicherung gebe, wenn mich erklären werde zu heyrathen, sie der einige seyn sollen, welchen ich erkohren. Als ich nur so viel erst von ihr heraus hatte, hielt die Sache schon halb gewonnen, drunge deshalb noch mehr in sie, und sagte: Wann sie diesem nachkommen wolle, wessen sie sich eben heraus gelassen, fände ich auch keine weitere Hindernisse, als daß sie augenblicklich mich zum glücklichsten Menschen durch eine geneigte Erklärung mache, Furcht, ich wußte sie durch Liebkosen so einzunehmen, daß sie mir endlich ihre zarte Hände reichete, und ausbrach: Wann es dann der Himmel also verschen, und nicht anders seyn soll und kann, so versichere aufrichtig, daß die Ihrige seyn und bleiben werde, so lange ein lebendiger Odem mich beseelet; jedoch mit dieser ausdrücklichen Bedingung, vor das erste, sich noch nichts, auch nicht einmal gegen meinen Bruder vermerken zu lassen. Dieses gelobete ich mit sonderbarer inziglicher Freude an; und da wir uns accurat von allen abgesondert, in einem dickbelaubten Spazier-Gange befanden, erndtete ich die süßesten Küsse in solchem Ueberflusse ein, daß davon gleichsam halb entzückt, ja so zu sagen berauschet wurde; sie erinnerte mich

end

endlich, mich zu menagiren, und zu anderer Zeit auch etwas übrig zu lassen, deßhalben wolten wir uns wieder zu der Gesellschaft begeben, damit solche nicht etwa einige Umbrage über dieses Ausbleiben schöpfen möchte. Ich vermerckete meine Ausschweifungen, und thate inständigst solche zu excusiren, auch alles der Größe meiner keuschen Flammen zuzuschreiben, worauf wir allgemach denen andern wieder näher kamen, und gleichwohl anhören mußten, wie sie mit uns scherzten, und vorhielten, daß es das Ansehen habe, als wenn wir beyde lieber alleine, als in anderer Gegend Unterredung hielten, welches aber dadurch abgelehnet wurde, daß es eben der Spazier-Gang so mit sich gebracht, weil uns derselbe von ihnen abgeführt, ohne daß wir selbst etwas davon innen worden, bis zuletzt. Darauf divertirten wir uns noch eine Zeitlang, und ich hatte abermals das Vergnügen mit meiner Gebietherin alleine im Wagen zu fahren, da dann versichert, nichts verabsäumte, daß nur errichtete Liebes-Verbündniß durch den Vorschmack von Amors Schätzen, nemlich unzehliger und feuriger Küsse zu versiegeln, auch durch die theuresten Schwüre zu besetzigen. Als wir nun in ihres Bruders Quartier angelangt, hielte sie sich nur noch eine kleine Weile auf, nahm darnach ihren Abschied mit ganz serieußen Minen, und fuhr nach Haus. In meinen Gedancken war ich nun einer der glücklichsten Menschen unter der Sonne, und bildete mir bereits ein, wie ich den höchsten Gipfel irdischer Vergnügungen würcklich erlie-

gen, indem wir nichts weiter zu vollkommener Befestigung meines Glücks im Bege stehen würde, brachte derowegen die Zeit in eitel süßen Betrachtungen zu, hielt mich auch bis um Mitternacht auf, da mich erst in mein Quartier begabe, und das Bette suchte. Da hatte ich nun im Schlaf tausend angenehme Vorstellungen, meines in voller Blüthe stehenden Glücks, so daß derselbe wenigen Platz in meinen Augen zu finden vermochte, und ehe noch das liebliche Sonnen-Licht hervor gebrochen, hatte ich auch die Federn schon verlassen, und soane darauf, wie meiner Beherrscherin zur nochmaligen gewissen Versicherung etwas einzuliefern beflissen seyn müsse. Also begabe mich noch desselben Vormittags nach einem Jubelier, und erhandelte einen kostbaren Ring, benebst einem Creuz auf die Brust und Ohrgehängen mit Diamanten besetzt, welche gleich nach dem Mittags-Essen an Mademoiselle le Scand mit nachfolgenden Zeilen überschickte:

Verehrungs-würdigste Beherrscherin
meiner Seele!

Den gestrigen Tag schätze ich billig vor den glücklichsten, so meine Augen Zeit meines Lebens erblicket, weil niemals so viel Empfindungen und Vergnüglichkeiten vorher geschmecket, als eben an diesem; deswegen statte Ihnen vor die mir geschenkte Gunst und Gewogenheit nicht allein verpflichtesten Dank ab, sondern übersende auch

auch zu standhafter Festhaltung der gelobten Treue beyfolgende Alleinodien, mit beysgefügter Bitte, solche als wahre Kennzeichen meiner unauslöschlichen Liebe geneigt anzunehmen, und versichert zu seyn, daß nichts auf dem ganzen Rund der Erden, so mich von dem so heilig beschwornen, und der reinsten Liebe herstammenden Bündniß abtrünnig zu machen, vermögend seyn kann, welches dann von Ihnen holdseeligste Gebietherin! mir gleichfalls verspreche. Ja, es ist gewiß, daß auch nicht einmal der sonst alles bezwingende Schlaf, über mein entzündetes Gemüthe zu herrschen vermögend gewesen, sondern ich habe während desselben die verwunderungswürdigsten Gaben, der schönsten Beherrscherin meiner Seele! in tiefster Ehrerbietung betrachtet, und meine Reuschheits-volle Flammen damit einigermassen gelöscht; Nunmehr aber wachend seufze sehnlichst gewürdiget zu werden, aus meiner Gebietherin angenehmsten Munde, den rechten Balsam vor die empfindende Liebes-Wunden zu genießten und anzuhören, deswegen denn nichts so herzlich wünsche, als daß mir befohlen werden möchte, mit dem allerforderlichsten zu zeigen, mit wie viel Hochachtung ich bis in die kalte Gruft verbleibe,

Verehrungs-würdigste Beherrscherin
meiner Seele!

Ihre ganz eigener
N. Bygaard.

B 5

Hier

Hierauf erhielt zur Gegenantwort, daß ich des folgenden Morgens gewisse Nachricht auf dasjenige, so ich verlangt, erhalten solle, und daran mußte mir damals begnügen lassen. Des Nachmittags spazierte zu le Grand, allwo dann zu nicht geringer Verwunderung, Monsieur le Clerc bey ihm antrafe; ich vermuthete so fort, daß dieser Besuch meiner Gebietherin wegen geschehen, und irrte mich auch im geringsten nicht; denn als er sich nach einem kurzen Aufenthalt wiederum beurlaubte, truge le Grand gar kein Bedencken mir zu eröffnen, wie derselbe ihm zu erkennen gegeben, daß er bey seiner Schwester Anwerbung thun lassen, sich mit ihr zu verhehlichen, und deswegen habe er auch ihn nicht vorbeys gehen, sondern um seine als des ältesten Bruders Einwilligung so wohl als vielgeltende Vorsprache gehorsamste Ansuchung thun wollen. Ob mir nun schon dieses einige Unruhe erwecken wolte, so ließe mich doch im geringsten nichts mercken, weil gewiß versichert, daß sein Absehen allbereits vernichtigt, und erwoge, wie es hohe Zeit gewesen, mich fest zu setzen, sonsten dürfte vielleicht, wenn sich dieser ehe gemeldet, nicht so leicht reusirret haben, dennoch truge groß Verlangen meine Gebietherin zu sprechen, weil die Liebe gemeiniglich mit einer gewissen Art Furcht begleitet ist, welche sich allerhand, oftmals ganz unnöthige Vorstellungen macht; also sehnte mich auch zu vernehmen, ob sie etwas von le Clercs Werbung gegen mich gedencken würde; aber aller dieser Gedancken ohngeachtet, mußte die Zeit erwarten, da dann mitterweil, benebst le Grand

Grand nach einem Coffee-Haus wanderte, wo ich so unvermerckt den Discours wieder auf seine Schwester drehete, und sondirte, ob sie wohl zu der angetragenen Heyrath mit le Clerc einige Neigung hegen würde? Darauf ließ er sich heraus, er seines Orts zweiffelte gar sehr daran, indem sie iederzeit gesonnen gewesen, nicht in Paris zu bleiben, sondern mit ihrer Herrschaft wieder aus Frankreich zu reisen, und ihr Glück vermuthlich anderwärts zu finden, und solches aus Ursache der Religion, weil sie Protestantisch, und ihre Herrschaft auch, als welche sich nur gewisser Geschäfte halben allhie aufgehalten, nunmehr aber bald wieder wegzureisen gesonnen wäre. Dieses beruhigte mich noch mehr, zumal wie er hinzusetzte, und meine Herrschaft wird sich ebenfalls nicht lange mehr hier verweilen, sondern mit dem ehesten nach ihren Gütern in Holland gehen, desfalls denn auch meine bleibende Stelle hier nicht ist, angesehen ich bey derselben, und meine Schwester bey der Ihrigen erzogen worden, weil unsere Eltern sehr zeitig durch den Tod von uns genommen worden. Endlich begaben wir uns ein ieder wieder nach seinem Logis, und ich war nicht nur damit wohl zu frieden, daß ich vernommen, wie sie bald abreisen würde, sondern auch über den so starcken Stein des Anstossens, daß also wohl schliessen konnte, wie doch nichts aus der Verabredung, mit le Clerc geworden wäre. Daß sie aber von ihrer Herrschaft erzogen worden, vernahm gar gerne, indem vermuthete, daß vielleicht mit der Zeit auch wohl Employ vor mich bey derselben

ben vorfallen dürfte, weil ich doch, wenn mich verheyrathet, etwas anders anzufangen mich entschließen müßte, indem alsdann bey meinem Verrten nicht mehr bleiben könne. Also befriedigte sich mein Gemüthe völlig an demjenigen, was von le Grand vernommen. Des folgenden Morgens, stellte sich das artige Mäddgen meiner Geliebten ganz früh bey mir ein, und brachte ein Schreiben folgenden Inhalts:

Mon Cœur!

Schon ihre wertheſte an mich abgelassene Zeilen abermals mit vielen unverdienten Lobes- Erhebungen und Schmeicheleyen angefüllet, so kann doch nicht läugnen, daß selbige nun eine ganz andere Würckung, als vorher haben, und ich vorhero dieselbe gerne lesen und hören mag, nicht eben daß die Einbildung hegete, als wann solche meritirte, sondern weil versichert, daß sie aus einem zärtlich verliebten Trieb, und mir angenehmen Herzen herfließen, ich auch Ihrentwegen wünsche solche Eigenschaften zu besigen; Also folget, daß mich nicht allein vor diese liebwertheſte Zeilen, sondern auch die eingelegte Kennzeichen unsers getroffenen Liebes- Bündnisses gehorsamst zu bedanken, verpflichtet finde, welches dann vermittelst dieses mit der ersinnlichsten Erkänntlichkeit verrichte, und solches mit einem beständig treu- ergebenen Herzen zu erwiedern, niemals ermüden werde, zu welchem

hem Ende denn begehenden Ring übersenden wollen, und zwar als ein Pfand meiner bis in Tod beständigen Ergebenheit, auch daß ich die Ibrige bleiben werde, bis die unerbittlichen Parcen, den Lebens-Jaden abzuhürren sich einfoinden. Sonsten muß Ihnen berichten, wie sich gestern ein unvermutheter Freyer, bey mir durch einen Abgeschickten melden, und auch zugleich bey meiner Herrschaft um mich werben lassen, welches sie mir nicht allein vorgetragen, sondern auch meine Resolution in wenig Tagen wissen wollen; Also ist mein ehnußgeblidher Vorschlag, daß Sie dergleichen durch meinen Bruder auch thun lassen, so bin ich durch die Erklärung, wie die Ibrige seyn und bleiben werde, aller andern Verdrießlichkeiten auf einmal überhoben. Schließlich werde mich Nachmittag bey meinem Bruder einfoinden, und bezeugen, daß ich ehnußgesetzt bin,

Mon Cœur!

Votre Servante

Olympie le Grand.

In diesem Schreiben befande sich ein extra ordinar schöner Ring mit einem Brillanten. Ich wurde dadurch in eine Marck und Adern durchdringende Zufriedenheit versetzt, deswegen der artigen Überbringerin 2 Pistoletten in die Hand drückte, und sie benebst einer Empfehlung an meine Gebietherin damit abfertigte. Ihre Vergnügung

gung über dieses von mir erhaltene Präsent hat sie gegen meine Geliebte nicht genugsam herauszustreichen gewußt, und mich dabey mit solchen Farben abgemahlet, daß selbige Gelegenheit genommen mit ihr zu scherzen, und zu sagen: Ich muß ohnfehlbar in sie verliebt seyn; worauf dieses offenhertzige Mäddgen mit einem tiefen Seuffzer ausgebrochen: sie wünschte, daß solches die Wahrheit seyn möchte: weßhalben sie dann nachmals zum öftern scherzweise herhalten müssen, von mir aber desto mehr Gutes genossen, und ich eben dadurch bewogen worden, vor ihr Glück auf das Beste zu sorgen, wie der fernere Erfolg meiner Historie ausweisen wird. Indessen folgte der gegebenen Ordre meiner Beherrscherin augenblicklich, begabe mich nach ihrem Bruder, und stellte demselben nach dem Schlendrian mit gewöhnlichem Wort-Gepränge vor, wie ich eine eheliche Affection auf seine Schwester geleset, mit Bitte, wegen der gepflogenen langen Bekanntschaft die Mühe auf sich zu nehmen, und sowohl bey derselbigen, als auch ihrer Herrschaft, vor mich um ihre Person anzuhalten, dabey dann keinen Umgang nahm ihm zu eröffnen, wie ich wohl erfahren, daß Monsieur le Clerc mein Mit-Buhler, und dahero keine Zeit zu versäumen wäre, weil sich derselbe bereits um sie beworben. Er seines Orts bedankte sich, daß ich solche Affection auf seine Schwester geleset, mit dem Erbseihen, sich soaleich dahin zu verfügen, und mein Bestes zu besorgen, mit welcher Antwort ich sehr wohl zu frieden, angesehen meine Sache allbereits so stunde, daß

daß an einem erwünschten Ausschlag nicht zu zweifeln hatte, indem mit der Haupt-Person schon alles in gehörige und völlige Richtigkeit gebracht. Also begab er sich dahin, und ich mich nach meinem Quartier, da dann ebenfalls meinem Herrn vortrug, wie ich Willens mich zu verheyrathen, doch nicht ehe, bis ich die vorhabende Reise mit ihm vollbracht. Er gratulirte mir dazu, mit dem Beyfügen, wie ihm sehr lieb zu vernehmen, daß in seinen Diensten mein Glück gemacht, gab mir aber auch zugleich zu erkennen, daß unser Aufenthalt nicht lange mehr in Paris seyn würde, weil er gesonnen die Solennitäten bey Eröffnung der heiligen Pforte in Rom, zu feyerlicher Begehung des Jubilai beyzuwohnen, welches mir ebenfalls nicht entgegen, ind. in so viel profitirte, diese weltberühmte Stadt sowohl, als auch die übrige Cereemonien mit anzusehen. Des Nachmittags besuchte abermals le Grand, welcher sich scherzend heraus ließe, wenn mir iederzeit solche Commis-siones aufgetragen würden, wovon bereits alles vorhero verabrebet, dürfte niemals befahren, fruchtlos abgewiesen zu werden. Ferner fortsahrende: Ihre Freundschaft ist doch sehr lautlich gegen mich gewesen, daß sie alles so heimlich vor mir gehalten, was sie mit meiner Schwester geschlossen. Ich antwortete lächelnd: der allzu scharfe Befehl, den ich deswegen erhalten, hat mir solches nicht erlaubt, zumal da ich erwöge, wie sie solches schon zu rechter Zeit erfahren würden. Als wir noch so im Gespräche begriffen, kam sie auch angefahren, und die natürliche Schönheit, hatte sie
durch

durch einen netten, jedoch ihrem Stande gemäßen Aufputz noch mehr vermehret, wenn anders dieselbe eines Zusatzes bedürftig wäre. Le Grand gratulirte uns beyderseits auf das verbündlichste, und ich meines Orts, danckete mit so aufrichtig vergnügtem Herzen, wie man sich nur einbilden mag, dabey zu erkennen gab, wie solches auch bereits meinem Herrn gemeldet, welcher mir seine Zufriedenheit in sehr gnädigen Terminis bezeugen blicken lassen, und dabey angedeutet, daß mit dem fordersamsten vorhero eine Reise nach Rom mit ihm vornehmen müsse, nach unserer Retour dann meine Freyheit hätte, mich nach Gefallen in den voracommienen Stand zu begeben. Meine Geliebte schiene zwar etwas unruhig darüber zu seyn, allein da sie ebenfalls nicht lauz mehr allda zu verharren gedachte, als gab sie sich damit zu frieden, daß wir einander in Holland nach abgelegter Reise finden würden, und sie zweifelte nicht, wenn es mir anders gefällig, eine honorable Bedienung bey ihrer Herrschaft vor mich zu erhalten. Nunmehr ließen wir unsere Verbindung ieder mann wissen, und ich empfieng von allen meinen Bekannten die Gratulationes, mit solchen Ausdrückungen, wie ich vor sehr glücklich zu schätzen, maßen sie von jedermann dem sie bekannt, wegen ihrer stillen Aufführung gerühmet wurde. Da mir nun erlaubet, die Visite in ihrem Quartier abzustatten, als brachte die Zeit meistens, und so viel es der Wohlstand litte, bey ihr zu. Um nun auch einer Land-Lust auf etliche Tage zu genießen, verabredeten wir eine Spazier-Farth auf 2 Meilen

len von der Stadt vorzunehmen, und ich nahm die Sorge über mich, das benöthigte dazu anzuschaffen. Wir fuhren also 8 Personen stark beyderley Geschlechtes dahin, diversirten uns in einer Buscage auf das Beste, und hatten keine Gedanken in unserer unschuldigen Lust gestört zu werden, wie aber meine Geliebte, nebst ihres Vaters Bruders Tochter, so in der Land-Strasse auf und nieder spazierten, und die Manns-Personen insgesamt unter einem schattigten Baum sich mit dem Regel-Spiel ergötzen, wischten unversehens 4 masquirte Kerls aus dem Busch hervor, packten dieselbe an, und trugen sie in einen ohnweit davon haltenden verdeckten Wagen. Sie erhube benebst der andern ein erbärmlich Geschrey, und letztere kam in völligem Gewalt rufen auf uns zugekauften. Allein, was wolten wir anfangen? die mit dem Wagen jagten in vollem Galop davon, daß wir sie im Augenblick aus dem Gesicht verlohren, und ehe wir eine Chaise anspannen ließen, und damit nachsetzten, war nicht einmal die Spur mehr zu vermercken, wo sie den Weg mit ihr hingenommen? Jedermann war bestürzt, ich aber gar aus mir selbst, und so niedergeschlagen, daß nicht ein Wort vorzubringen vermochte, deswegen einige Umstehende genug mit mir zu schaffen hatten, die zu entweichen fertige Geister zurück zu rufen, doch, da mittlerweile die Chaise angespannt, munterte mich die Rache auf, und ich eilte aus allen Kräften meiner Geliebten zu Hülfe zu kommen, aber alles umsonst, denn wo wir uns auch befragten, wolte niemand etwas

von ihr gehört, vielweniger gesehen haben, daß wir demnach unverrichteter Dinge zurück zu lehren gezwungen waren. Ich war fertig desperat zu werden, und war vor aller unser Augen verborgen, wo dieser Raub herrühren möchte? Zwar wollte ich auf die Gedanken fallen, daß solches le Elere, wegen erhaltenen abschlägigen Antwort, ins Werk gestellet, allein, da einige Abgeschickte, Kundschaft von seinem Thun und Lassen einzuholen, war nicht das geringste zu vermerken, sondern er eben so gelassen in seinen Berrichtungen, wie jemals vorher, auch sichern Nachrichten zu Folge in den letzten 8 Tagen nicht einmal aus Paris gewesen, also stunde aller unser Verstand stille, und ich konnte nicht begreifen, was bey dieser Sache zu thun wäre. Ich hatte weder Rast noch Ruhe, und wenn ich alleine war, so fiel volends in die tiefste Bekümmerniß, und stiesse die erbärmlichsten und wehmüthigsten Klagen aus: Gerechter Himmel! liesse ich mich mit einem besammernswürdigen Ton vernehmen; Wie ist es möglich, daß du die Verfolgung einer unschuldigen Seele mit Gelassenheit zulassen und erdulden kanst? Wie ist es möglich, daß du solche verruchte Menschen nicht auf der Stelle mit Donner und Blitz bestrafest? Und o Erde! wie ist es möglich, daß du deinen Mund nicht aufhust, und solche Unmenschen verschlingest, die diese liebwerthe Person durch einen vermaledeyeten Raub in die äußerste Betrübniß gestürzet, und täglich soltern und martern? Ihr Furien rüflet euch, solche Tyrannen wegen ihres barbarischen Unternehmens

mens zu bestrafen? Hölle! sperre deinen Rachen auf, solche Laster: volle Bruth an ihren Ort zu wohlverdienter Strafe zu bringen. Doch ach! führe ich weiter fort, was beginnest du? Was klagest du? Mache dich auf und ruhe nicht, bis du deinen Leit-Stern wieder gefunden? Säume nicht, denn dich gehet es am meisten ja wohl alleins an. Worauf mich nebst le Grand und andern mehr täglich aufmachten, und alle Gegenden durchstreiften. Allein, ob wir gleich alle nur zu ersinnende Mühe anwandten, war doch nichts von ihr auszuforschen, und ich ward darüber untroßlich? Nun waren allbereits 6 Tage verfloßen, daß sich dieser fatale Zufall zugetragen, und mir die Spazierfarth so theuer versalzen worden, als des Morgens in aller Frühe ein fremder Laquais zu mir gewiesen wurde, welcher mit einem Brief folgenden Inhalts überlieferte:

Meine andere Seele!

Ob schon der Himmel mir mit einem erschrecklichen Ungewitter angedrohet, hat sich doch derselbe über alles Vermuthen bald wiederum ausgeheitert, dagegen eine sonderbare Gnade erwiesen. Denn nachdem ich von etlichen Unbekannten, so zu reden von Ihrer Seite gerissen und entführt, auch mit mir 2 Tag und Nächte durch Busch und Wälder fortgeeilet wurde, fügte sich denn noch, daß ein betagter vornehmer Cavalier, benebst seiner Gemahlin und Kindern, auch noch 6 jungen Herren von Adel sich in der

Mittags-Stunde in einem Walde aufzuehen und divertiren. Als ich nun von der Natur gedrungen einen Abtritt zu nehmen, Erlaubniß erhielt, (allermassen meine Räuber sich bereits in Sicherheit zu seyn glaubten) wurde ich selbige von ferne gewahr, deswesgen nicht allein aus allen Kräften auf dieselben zueilte, sondern auch um Hülfe schrie; so bald dieses die Galgen-Vögel hörten, und die Cavaliers anreiten kommen sahen, schwungen sie sich in der Geschwindigkeit auf ihre Pferde, wovon sie abgestiegen waren, und jagten benebst dem Wagen in vollem Galop davon, ich aber erhielt, dem Himmel sey ewig Dank! dadurch meine Befreyung. Nun setzten ihnen zwar 4 von diesen Herren nach, allein vergeblich, indem den Räubern die Gegend so bekannt, daß sie sich bald aus dem Staube machten, und nichts mehr von ihnen zu sehen gewesen, mir also nicht einmal, wer der Urheber meiner Entführung kund worden, vielweniger zu was Ende eine solche verruchte That vorgenommen worden? Ich war ganz kraftlos und abgemattet, deshalber ordinarie die Dame gnädigst, daß ich so fort in ihrem eigenen Wagen auf ihre nahe gelegenes Guck gebracht wurde, und einen Doctor erhielt, welcher dann ein starkes Fieber, durch den Schrecken an mir entstanden zu seyn befand, mir aber ohngeachtet solche Arzneyen verordnete, daß ich nächst göttlicher Hülfe nicht zweifele, das

Zah

fahren schon wieder ertragen zu können, wenn Sie sich nur die Mühe nehmen, und Ueberbringern dieses folgen wollen, mich abzuholen, da dann mündlich mit mehreren berichten werde, was unsägliche Angst ausgestanden,

Meine andere Seele!

Der ganz eigene

Olympie le Grand.

Bei Durchlesung dieser angenehmen, und mit der frölichsten Nachricht angefüllten Zeilen, wurde ich auf einmal gleichsam neu belebet, und mein Geblüthe gerieth in eine so Freuden-volle Wallung, daß die Bewegungen meines vorher nie dergeschlagenen Gemüthes kaum auszulassen vermochte, derowegen dem Ueberbringer sofort zum Zeichen meiner Danckbarkeit ein raisonable Recompence überreichte, hernach aber Essen und Trinken in Ueberfluß aufsetzen ließe, und bathe etwas zu verziehen, und sich indessen die Zeit nicht lang werden zu lassen. Da mich dann nach le Grand in solcher Eil verfügte, als wann ich Adlers Federn hätte, und ihm den empfangenen Brief vorlas: worauf so fort der Schluß fiel, daß extra Post bestellt wurde, indem er mich zu begleiten gesonnen, und in Zeit von einer Stunde war alles fertig. Wir nahmen noch 2 Handfeste Bedienten mit, versehen uns mit gutem Gewehr, und traten die Reise an, weil wir nicht unbillig befürchteten, daß die Räuber vielleicht auf uns

lauren dürften, dennoch hatten wir auf der geraden Land-Strasse so leichte nichts zu befürchten, es müßte dann ein ganzer Schwarm zusammen gewesen seyn, der sich aber außer Verdacht nicht bli-cken lassen dürfen. Also traten wir die Reise an, und des andern Tages ganz spät in der Nacht, hatte ich das Vergnügen meine Schöne! wie wohl noch bettlägerig wiederum zu sehen. Die Freudens-Bezeugungen waren beyderseits so groß, als wann wir einander in so viel Jahren, als es Tage waren, nicht gesehen, und meine Geliebte machte sich bereits des Morgens wieder auf, und wolte die Rückreise mit antreten, aber auf Anrathen des Medici mußte selbige bis des folgenden Tages aufgeschoben werden. Sie erzählte hernach, wie sie von den 4 masquirten Kerls in Wagen geschleppt worden, sey sie aller Sinnen beraubt gewesen, und wisse sich gar nicht zu besinnen, ob sie einen Laut von sich gegeben oder nicht? In dem Wagen aber habe sich eine alte wohlgekleidete Frau befunden, welche ihr einen Spiritus vor die Nase gehalten, und dadurch wiederum zu sich selbst gebracht, auch darauf die freundlichsten Worte gegeben, alle Furcht bey Seite zu setzen, und zu verbannen, massen sie nicht den mindesten Unfall zu befahren, denn alles was vorgenommen, geschähe zu ihrem eigenen Besten, weil sie nicht als eine Gefangene tractirt werden solte, sondern, wann sie nur erst an dem bestimmten Ort angelanget, würde sie vollkommen über alles zu befehlen haben. Ich, fuhrte meine Geliebte fort, hörte solches als bereits halb erstorben an,

den.

dennoch hatte so viel Nachsinnen übrig darnach zu forschen, wer dann derjenige sey, so mich unerlaubter Weise auf freyer Strasse wegnehmen lassen, erhielt aber weiter nichts zur Antwort: Als daß mir die Zeit alles in kurzen entdecken würde, so viel aber könne sie mir im voraus versichern, daß ich mein Glück vollkommen machen und wohl damit zu frieden seyn würde. Worauf ich ganz erbittert herausfuhr: O! vermaledeytes Glück, dazu man geraubet, und als eine Gefangene geführt werden muß, und ein starker Thränen-Guß stürzte mir aus den Augen. Die Alte fuhr ferner fort, mir die erdenklichste Flatterzien vorzuschwätzen, ich aber versetzte in äußerstem Grimm: Du alte Bestie, und Abschaum aller Laster! schweige und entrüste mich nicht weiter, oder du sollt hie von meinen schwachen Händen sterben; aber sie liesse sich solche Drohungen im geringsten nichts anfechten, sondern hielt immer mehr mit freundlichen Worten an, worüber mich auch würcklich der Eifer nach und nach verliesse, indem erwog, daß mit der Force nichts auszurichten seyn würde; deswegen nur zu wissen begehrte, wer derjenige sey? dem ich zugesühret werden sollte. Allein ich erhielt abermal die erste Antwort, mit dem Zusatz, daß es mich niemals gereuen würde. Hierauf nahm eine gelassnere Stellung an, und gedachte mit List hinter die Wahrheit zu kommen; aber die alte Bettel besaß allzuviel Klugheit, als daß sie sich durch Reden vergehen sollen, dahingegen bathe sie inständig, daß ich alle gefasste Vorurtheile, als wann wie

ein Raub tractiret werden sollte, insonderheit aber den übermäßigen Zorn fahren lassen, etwas Speise zu mir nehmen, und überhaupt guter Dinge seyn möchte. Ich liesse mich bereden einige Bissen zu genießen, auch einen Trunc Wein zu thun, worüber sie ihre Zufriedenheit im höchsten Grad blicken liesse, und mir erlaubte im stille halten, einige mal aus dem Wagen zu steigen, um frische Luft zu schöpfen. Ich sahe mich überall um, in Hoffnung jemand zu erblicken, der mir in solcher grossen Noth Beystand leisten möchte, aber alles umsonst, deßfalls wieder auf die vorige schwermüthige Gedanken fiel, und unaufhörlich zu dem Allerhöchsten flehete, mich aus diesen fatalen Umständen zu erretten, der auch endlich meine Bitte erhörte, und mir zu rechter Zeit seine Hülfe zugesandt; dennoch aber bedünckelt mich, wie noch nicht allerdings zu trauen stehe. Ich antwortete; darüber möge sie nur unbekümmert seyn, weisen wir schon solche Anstalten verfügt, daß wir Paris, ohne widerwärtige Zufälle befürchten zu dürfen, bald wieder würden betreten können. Darauf bathe ich sie, sich etwas zur Ruhe zu begeben, damit sich das verwirrte Gemüthe desto besser erhohlete; Mittlerweile hatte dieser Cavalier die Gefälligkeit uns selbst in der Gegend mit einer Spazierfarth zu belustigen, und das Revier war so anmuthig, daß nichts daran auszufehen, massen an Wald, Wein- und Wiesenwachs nach Proportion die Menge vorhanden, und an allerhand Wildwerck ein Ueberflus, daß ich also mit Bestand der Wahrheit sagen kan,

daß

daß dieses ein Ort des Vergnügens zu nennen; zwar gestehe gerne, daß vieles zu meinem Vergnügen beytruge, die Beherrscherin meines Herzens daselbst wieder gefunden zu haben, deßfalls auch noch diese Stunde eine besondere Regung empfinde, wenn dieses Lust-Bildes mich erinnere. Des Abends, wie wir zurück gekommen und gespeiset, nahm ich mir die Freyheit diesen genereusen Herrn zu fragen, was ich zu bezahlen schuldig, sowohl vor die Aufwartung, den Doctor, als auch dem mir zugesandten Bedienten; allein dieser erwiederte, daß ich ihm eine Gefälligkeit erwiese, wann davon platterdings stille schwiege, allermassen er sich eine grosse Freude daraus gemacht, meiner Gebietherin in der Gefahr, worinn sie gesteckt, beizuspringen, auch sey er jederzeit Nothleidenden nach aller Möglichkeit zu dienen bereit. Ich wurde wegen dieser mehr als besondern Großmuth ganz beschämt, und erwiederte, wie ich die sonderbare Höflichkeit nicht genugsam erkennen, vielweniger zu rühmen wissen würde, dagegen mich aber nach meinem geringen Vermögen, zu allen Gegen-Gefälligkeiten verpflichtete. Er ließe sich abermal heraus, davon keine Weitläufigkeiten zu machen, angesehen er weiter nichts gethan, als was die Pflichten eines rechtschaffenen Cavaliers erforderten. Also legten wir des darauf folgenden Morgens die schuldigste Danckbarkeit gegen ihn und seine Gemahlin in den submissesten Terminis ab, begaben uns auf die Rückreise, und erreichten Paris innerhalb 36 Stunden mit aller Zufriedenheit. Unter de-

nen Bekannten nun, da sich das Gerücht von meiner Beherrscherin Entführung ausgebreitet, und damals ihre Zurückkunft vernommen, fanden sich viele ein dieselbe zu bewillkommen; allein, wie vielerley Vermuthungen auf das Tapet kamen, wer eigentlich der Urheber zur Entführung seyn möchte? konnte doch nichts gewisses ausgemacht werden, sondern mußte auf blossen Vermuthungen beruhen, desfalls ich bey der einmal gefaßten Meynung beharrte, und auch diese Stunde noch nicht anders glaube, als daß es auf Anstiftung Monsieur le Clerc geschehen. Unter dessen machten uns die Anstalten zu denen allseitig vorhabenden Reisen, etwas anderes zu schaffen, worüber dann dieser uns zugestossene Unfall ins Vergessen gerieth. Die Herrschaft meiner Liebste, benebst ihr, machten noch etliche Tage ehe den Ausbruch, als wir, da dann unter tausend Versicherungen einer beständigen und ewigen Treue, von derselben Abschied nahm, mit der Abrede, uns alle Monath einmahl einander zuzuschreiben. Ich begleitete sie auf 4 Meil Wegs, und gab ihr die empfindende Schmerzen meiner entzündeten Brust, wegen unserer Trennung in so verbindlichen Redensarten zu erkennen, daß sie ganz wehmüthig wurde, und ausbrach: Ach! mein Geist will mir bereits vorhero prognosticiren, daß wir einander nicht so bald wieder zu sehen bekommen werden; als vorieho wohl unsere Meynung, weil mir das Herz im Leibe beynahe zu springen bereit ist. Ich bemühte mich aufs äußerste, ihr solche Vorstellungen zu benehmen,

und

und wendete alle Beredsamkeit an, ihr Gemüthe einiger Zufriedenheit theilhaftig zu machen, allein es wolte alles nichts versangen, sondern sie nahmen den letzten Kuß unter heißen Zähren an, drückte mir die Hände auf eine durchdringende Art, und fuhr unter den heissesten Wünschen eines beständigen Wohlergehens davon. Ihre Prophezeiung hat auch richtig eingetroffen, indem uns das wandelbare Glück seine Tücke noch vollkommen fühlen lassen, ehe wir den Zweck unserer vorgesezten Vereinigung erreicht. Nach genommenen Abschiede begabe mich nun, nebst ihrem Bruder, der mit bis dahin gefolget, wieder zurück, welcher mich unterwegs durch allerhand Erzählungen aufzumuntern trachtete. Unter andern erwähnte er auch, wie mancher Mensch sein Leben ganz leicht und ohne wenige Empfindung einigen widrigen Schicksaals durch die Welt bringe, andere hingegen, und zwar vielmal's Fromme und Unschuldige vieler Angst und Kummerniß ausge-setzt wären, wie dann, fuhr er fort, in einer gewissen vornehmen Stadt ein Schuster, und guter ehrlicher Mann, (wie man zu sagen pfleget,) wohnte, welcher einen stillen und ehrbaren Lebens-Wandel führte, empfinden müssen, denn es fügte sich, daß zu einer Zeit des Morgens, ein ansehnlicher und wohlbekleideter Mann zu ihm kam und fragte: Ob er ihm innerhalb 24 Stunden ein paar Stiefeln und Schuh verfertigen wolle? Er antwortete: mit ja! nahm ihm das Maas, machte sie auch fertig und brachte dieselbe zur bestimmten Zeit dahin, wo er ihn bestellte;

Als er daselbst angelanget, wurde er von dem Fremden sehr höflich empfangen, selbiger probirte auch sowohl Stiefeln als Schuhe, und sie passeten ihm: Er fragte um den Preis, worüber sie ebenfalls einig wurden. Allein der Fremde lieffe sich heraus: Mein lieber Meister! ich bin hieher gereiset Geld zu empfangen, habe aber nichts bekommen, sondern bin bestellt worden, über 8 Tage wieder zu kommen, also will hoffen, daß er mir auch so lange creditiren wird. Der Schuster antwortete: Mein Herr! das kan ich nicht, weil ich gar nicht die Ehre genieße einige Bekannthschaft von ihnen zu haben, können sie mir aber den Wirth im Hause, oder nur einen der geringsten hiesigen Bürger schaffen, der in Caution vor sie gehe, bin bereit mit der Bezahlung so lange zu warten. Worauf sich der Fremde heraus lieffe: dieses kan ich nicht, weil mit niemand bekannt. Der Schuster erwiderte: so wird doch zum wenigsten derjenige, von welchem sie Geld haben sollen, gut davor seyn. Auch dieses gehet nicht an, antwortete der Fremde abermals, denn wenn solcher hier zugegen, hätte mein Geld bekommen, und solcher Umstände nicht gebraucht, so aber kommt er nun erst über 8 Tage, wie ich benachrichtiget worden. Der Schuster replicirte: so will ich die Waare so lange behalten, und kan der Herr dieselbe alsdann bekommen, und nahm darauf nicht allzu wohl zu frieden seinen Abschied, hatte aber fernerhin weiter keine Gedanken davon, weil ihm dieser Mann nicht wieder zu Gesicht kam. Nach Verlauf 13 ganzer

ganzer Jahre begab sich der Schuster, nebst einigen seiner guten Freunde ins Gefangen-Haus, und die Neugierigkeit trieb sie an, sich alle Arrestanten zeigen zu lassen, wovon der eine den Schuster bey Namen nannte, und bewillkommte, auch zugleich bedeutete: daß er dem Gefangenen den Weg ersparen könne, ihn abzuholen, weil er nun gleich da bleiben könne. Der Schuster sahe diesen Menschen an, und wußte nicht, was er denken, vielweniger antworten sollte, allein dieser Bösewicht fuhr fort: O! mein lieber Mann stellet euch nur nicht so fremd, denn ich seyd eben derjenige, so noch hier fehlet; Worauf er zu dem Schließer sagte: Dieser ist nicht allein der Mann, so uns die meiste Anleitung zum Diebstahl hier in der Stadt gegeben, sondern auch vielmals mit gestohlen, und seinen Antheil so wohl, wie wir andern bekommen. Alle Umstehende bestürzten über diesen Casum, weil niemand von dem Schuster etwas verdächtiges oder ungebührliches vernommen, solcher ließe sich auch gegen den Spitzbuben heraus: Ihr irret euch gewaltig, denn ich weiß mich nicht zu besinnen euch gesehen, noch weniger Bekanntschaft mit euch gehabt zu haben; aber der Spitzbube bliebe dabei, mit anführende: Obschon wir in euer Haus nicht kommen dürfen, um allen Verdacht zu meiden, so haben wir deswegen doch manchen schönen Einbruch mit einander verrichtet, und zwar die meisten auf euer Angedenken, weil ihr besser Gelegenheit hattet alles auszuspieniren, als wir. Derowegen, sagte er zu dem Schließer, werdet ihr

ihr wissen, was eure Schuldigkeit in dieser Sache mit sich bringet; selbiger gab dem Schuster zu verstehen, daß er sich müsse gefallen lassen, allda so lange zu verweilen, bis er dem Richter hinterbracht, was zwischen ihm und dem Spitzbuben vorgegangen? und dessen Ordre, was dabey zu thun, erwarten; worauf er ihn mit einsperrete, und sich hinbegabe, dem Richter alles anzuzeigen. Dieser Mann, so den Schuster gar wohl kenneete und selbst erstaunte, als ihm dieses referirte wurde, indem er sich ehe des Himmels Einfall versehen, als zu erfahren, daß der Schuster in einer so verfluchten Diebs-Bande implicirt sey, schickte dahero ungesäumt nach seinen Collegen, und sie fuhren nach dem Gefangen-Haus, fanden auch nach genauer Untersuchung alles wie der Schließer vorgetragen. Ja zum Ueberfluß beschrieb der Spitzbube des Schusters Haus und Familie, benebst geführten Wirthschaft so genau, als wenn er täglich Umgang darinnen gepflogen, über welches sich der Richter nicht wenig verwunderte, zumal da noch hinzu gesetzt wurde, wann er auf die Jahrmärkte der umliegenden Orte gereiset, habe er ebenfalls von allen Boutiquen und Kaufmanns-Läden ihnen die umständlichste Nachricht gegeben, und hernach bey erfolgtem Einbruch theils Schildwacht gestanden, theils selbst Hand mit angeleget, wie es die Noth erfordert, dabey aber jederzeit die Vorsicht gebrauchte, daß er weder von gestohlenem Guthe, noch ihren Diebs-Schlüsseln, oder andern Geräthschaften etwas bey sich behaltten, damit wann von ohngefähr etwas

Muth-

Muthmaßung auf ihn fallen, und in der Geschwindigkeit visitirt werden sollte, nichts bey ihm angetroffen würde, allein in seinem Garten vor dem Thore, und zwar in dem kleinen Lust-Hause dürfte nur ein Bret aufgebrochen werden, so würden sie alle Instrumenten finden. Der Schuster gerieth aus einer Bestürzung in die andere, jener aber bliebe beständig bey seiner einmal gethanen Aussage. Also wurden sogleich die Anstalten verfügt, daß der Schuster nach seinem Garten gebracht, und der Fußboden darinnen aufgebrochen wurde, wo sich dann wirklich eine Menge von solchen Diebs-Instrumenten fanden. Also mußte er wieder nach dem Gefängniß wandern. Nachgehends hielten sie unterschiedene Verhöre über ihn, aber er bliebe beständig bey dem läugnen, welches ihm zu einer verstockten Hartnäckigkeit ausgeleget wurde, da jedoch so viele Indicia voranden, auch bey Inventirung seiner Sachen mehr Reichthum befindlich als die Vermuthung, so wurde ihm die Tortur zuerkannt; Als sie ihn aber zur Pein-Bancß führten, und er die Präparatoria nur erblickte, gestund er alles gutwillig zu, ob schon er nicht von dem allergeringsten wußte. Sein Urtheil fiel endlich, benebst dem andern aufgehangen zu werden, er bereitete sich auch zum Tode ungemeln wohl, (welches billig von einem unschuldigen Menschen etwas merckwürdiges,) sie wurden zum Gericht hinaus geführt, da dann dieses abgeseimten Spizbuben sein Gewissen erst rege wurde, und bekannte, daß der Schuster unschuldig, auch niemals von dergleichen Sachen

chen gewußt, sondern diesen Poffen habe er ihm deswegen gespielt, weil er vor 12 Jahren ein paar Stiefeln und Schuh bey ihm bestellte, er ihm aber solche nicht borgen wollen, angesehen er damals sein Geld gewiß bekommen, und nicht betrogen worden seyn sollen, da er aber so halsstarrig gewesen, und absolute Caution haben wollen, die er damals nicht im Stande gewesen, stellen zu können, gleichwohl aber Stiefeln und Schuh höchst benöthigt gewesen, als habe er dahin getrachtet, Revange zu bekommen, sich deswegen unter der Hand seines Thun und Lassens erkundigt, auch alle gefundene Diebs-Instrumente in sein Lust-Haus vergraben, und sich auf diese Manier gerochen. Wie ihm nun der Geistliche vorstellte, was er darunter vor erschreckliche Sünden begangen, antwortete er ganz freymüthig: Der Schuster habe ja nunmehr ihm, und niemand anders das Leben zu danken, denn, wenn er stille geschwiegen, würde er mit ihm ohne alle Barmherzigkeit aufgehangen seyn worden. Alle Zuschauer freueten sich, daß dieses Mannes Unschuld zulezt noch an des Tages Licht kam, und wurde ihm reichlich wieder ersetzt, was er während seiner Gefangenschaft eingebüßet, womit le Grand diese Noanture beschlosse, und ich liesse mich heraus: das war ein recht abgefeylter Spitzbube, daß er eine so unerhörte Rache ausgesonnen, und diesen unschuldigen Mann in so empfindlichen Verdruß gestürztet, dabey aber wohl anzumercken, daß die wahr' Redlichkeit zulezt, dennoch jederzeit triumphiret. Allein ein so verruch-

ter Böswicht muß gar kein Gewissen haben, viel weniger bedenken, daß er demaleins von jedem unnützen Wort Rechenschaft geben soll, derowegen stünde zu wünschen, daß sich ein ieder zum Wahlspruch dienen liesse, ja sich selbst stündlich prüfte, was jener Poet aufgezeichnet:

Ihu Rechnung! Rechnung ist Gott ernstlich von
die haben,

Ihu Rechnung spricht der Herr, von allen Sünden
Gaben.

Ihu Rechnung! fürchte Gott. Du mußt einst
plötzlich fort,

Ihu Rechnung! denke stets, an diese Donner-
Wort.

Unter diesen und andern Gesprächen mehr, hatten wir Paris wieder erreicht, und diese große und sonst beliebte Stadt, wolte mir nun zu klein werden, indem ich keine bleibende Stelle darinnen zu finden wußte, derowegen mit Freuden vernahm, daß mein Herr auch den Aufbruch nach Verlaufs von 2 Tagen zu machen, beschloß, welches mir dann so viel zu schaffen machte, daß die Zeit verlief, ohne daß es recht vermerckte. Wie nun die Stunde gekommen, daß mich auch von le Grand trennen mußte, nahm noch vorhero ganz vertraulichen Abschied von ihm, und er hatte die Güte mich ebenfalls auf 4 Meilen zu begleiten, da er dann endlich unter herzlichem Wunsch, uns bald einander wieder gesund zu sprechen, zurück

Lehrte, ich ihm aber noch vorhero nachstehende Zeilen einhändigte, und bathe an seine Schwester dieselbigen zu besördern.

Liebreichste Schöne!

Sobgleich das weltberühmte Paris ein Lust-Gesilde trauriger und betrübter Personen, ja! mit Sug ein Schauspiel aller Annehmlichkeiten zu nennen ist, muß Ihnen dennoch mit Wahrheit berichten, daß mir solches seit Ihrer Abwesenheit, wie eine ungeheure Wüsteney vorgekommen, und ich glaube nicht, daß ein Turteltaublein, so seinen Garten durch einen Unglücks-Fall verlohren, heftiger gieret, als ich die Inbrünstigsten Seufzer denen lieblichen Zephyrs in unzähliger Menge anvertraue, Ihnen solche zu überbringen, damit Sie den verwirrten Zustand meines getreuen Hergens daraus wahrnehmen möchten. Alles Dichten und Trachten ist auf Sie gerichtet, alle Gedanke Ihnen gewidmet, und kurz, ich lebe nicht in mir, sondern einzig und allein in Ihnen; deßfals sind mir auch die Spazierfahrten zuwider, die sonst liebreichsten Gesellschaften verdrießlich, Opern und Comödien verhaßt, Concerte eckelhaft, ja ich bin mir selbst fatal, und wünsche weiter nichts als der Gegenwart meiner Englischen Gebietherin wiederum genießen zu können. Doch, wo irre ich hin? was phantasire ich? ich lebe ja wirklich in Ihr, Sie ist die Wohnung meiner aufrichtigen Seele,
wie

wie kann ich denn von Ihr entfernt seyn? Dieses letzte ist der Trost, so mir noch das Leben aufhält, und erträglich macht, derowegen mich den daran begnügen lassen, und von allen andern irdischen Lustbarkeiten gerne entfernt leben will, wenn nur vergewisset, daß Sie, wertheste Seele! glücklich und wohl erholter seyn, wo von mit dem fordersamsten Nachsicht einzuziehen verhoffe. Vorigo habe meiner Pflicht gemäß berichten sollen, daß heute Paris verlassen, (also viel ehe, wie vorhero gemeynet,) und den Weg auf Rom zu genommen, derowegen erwarte bey meiner dortigen Ankunft, unter der Ihnen von Ihrer Abreise ertheilten Adresse beliebige Antwort; Wunsche aber aus Grund der Seelen, daß Ihnen alles ersprießliche Wohlergehen beständig auf dem Fuß folgen möge, und alles was Ihnen entgegen, verbannet seyn müsse, mich übrigens in Ihre Gewogenheit bestens empfehlend, bleibe zu allen Zeiten,

Liebreichste Schöne!

Ihre ganz eigener

N. Bygaard,

Unsere Reise gieng sehr glücklich von statten, und überall, wo wir durch kamen, ja auf allen Land-Strassen, (welche auf Befehl Ihres Päpstlichen Heiligkeit durchgehends ausgebessert waren,) wimmelte es von Fremden allerhand Nationen,

welche theils aus Andacht, theils andern Absichten die Feyerlichkeiten dieses grossen Jubiläi mit ansehen wolten. Endlich erreichten wir diese kleine Welt, und wenn unser Quartier nicht schon lange vorher bestellt gewesen, würden wir viel Mühe gehabt haben, eines zu bekommen, weil eine unglaubliche Menge Menschen bereits allda angelangt, sich auch täglich noch mehrere einfanden. Hier hatte nun ein neu begierig Auge so viel zu betrachten, daß man ermüdet darüber wurde, und zwar täglich neue Veränderungen, darüber mich aber nicht aufhalten, sondern nur einige wenige Particularia, welche sich bey Eröffnung der sogenannten heiligen Pforte zutrug, berühren will, maßen wir unter der Suite der verwitzelten Königin von Pohlen eingezeichnet, und ich also bequeme Gelegenheit fande, diese Ceremonien mit anzusehen. Den 20 Decembre. 1699. kam das Cardinals-Collegium in der Päpstlichen Capelle zusammen, und wurde von den 2 jüngsten Auditori di Ruota, Lanceti und Jacometti die Päpstliche Bulle wegen des Jubel-Jahres in Lateinischer und Italianische Sprache vor dem Pult abgelesen. Hierauf ritten die Päpstlichen Couriers auf die Plätze der 4 Haupt-Kirchen dieser Stadt, allwo sie unter Trompeten und Pauken, Schall solches Jubel-Jahr ankündigten, und wurde zugleich das Geschütz auf dem Castell S. Angelo gelöset; den andern Morgen wurde in dem Päpstlichen Pallast geprediget, und des Abends sieng man an alle Glocken eine Stunde lang durch die ganze Stadt zu läuten, welches ein-
 rum

wunderschön Gethöne verursachte, und man kaum auf der Straſſe sein eigen Wort zu hören vermochte; dieses wurde drey Tage nach einander continuiret, und dabey die Stücken auf dem Castel loß gebrannt. Da nun das grosse Jubel-Jahr, den 24 Decembr. als den sogenannten heiligen Abend seinen Anfang nahm, verfügte sich das sämtliche Collegium der Cardinale, in die auf dem Vaticano befindliche Capelle, aus welcher sie in ihrem Kirchen-Ornat, mit einer überaus prächtigen Proceſſion nach dem Vorhof der Kirche S. Petri giengen, allwo der Cardinal von Bouillon, als Unter-Dechant, und an statt des Papstes, (welcher bereits geraume Zeit bettlägerig gewesen,) nach verrichteten Ceremonien und Gebethen, mit dem silbernen und verguldeten Hammer 3 mal an die zugemauerte Pforte anschlug. Folgende wurde das Rüstgen mit den Schau-Pfennigen, welches Pabst Clemens X. einmauern lassen, hinweggenommen, und als bald fiel das von etlichen Werkleuten loßgemachte Gemäuer ein, so von einigen Personen auf Karren hinweg geführt wurde. Zu gleicher Zeit lieſſe sich alles Geschütz auf dem Castel, wie auch, die in gewisse Detachements eingetheilte Miliz mit ihren Salven, und die Glocken 4 ganzer Stunden lang mit ihrem Geläute hören; bis endlich der Cardinal von Bouillon allen anwesenden Volk den Segen ertheilte. Ihro Majestät, die verwittwete Königin von Pohlen, wie auch alle anwesende fremde Ministri, und andere Standes-Personen in gewaltiger Menge, fanden

sich bey diesen Solennitäten ein. Ehe nun die
 rest erzielte Function vollendet wurde, begaben
 sich die Cardinale Pancerati, Pamphilio auf
 Maul-Thieren reitend, der Cardinal Moriggia
 aber in seiner Kutsche als Legati à latere, nach den
 3 andern Haupt-Kirchen, da sie dann unterwegs
 von der ganzen Clerisey empfangen und bis an
 die vermauerten Pforten begleitet wurden. Die
 bey derselben Eröffnung gebrauchte Ceremonien,
 kamen mit obbemeldten völlig überein, und wurde
 alles mit dem Segen beschloffen. In der Christ's
 Nacht, hielt man den gewöhnlichen Gottesdienst,
 nachdem vorher die Cardinale auf des Pabsts
 Kosten und Befehl, die zugerichtete ungemein
 kostbare Abend-Mahlzeit züglic genommen hat-
 ten. Die Französische Nation hielt sich vor
 eine besondere Ehre, daß der Cardinal Bouillon
 bey dieser Solennität die Stelle des Pabsts ver-
 treten müssen. Ich veräumte nicht gerne alles,
 was vorgienge mit anzusehen, und ist der grosse
 Pracht nicht zu beschreiben, auch demjenigen
 nicht glaublich, der dergleichen niemals gesehen,
 unterdessen stellte auch nicht in Vergessenheit,
 mich nach meinem Correspondenten aus Holland
 umzusehen, und wir waren eben 4 Tage in Rom
 gewesen, als von meiner Geliebten einen Brief
 empfieng, der nachstehendes in sich faßete:

Mon Cœur!

Dein angenehmste Zellen sind mir durch
 meinen Bruder wohl übersandt, u. bin
 dadurch in die äußerste Zufriedenheit gesetzt
 wor-

worden, wie daraus ersehen, daß Sie noch bey gutem Wohlseyn sich befinden, und die Reise nach Rom angetreten. Was mich angeht, bin Gott Lob! hier glücklich arrivirt, und fehlet mir weiter nichts, als Dero angenehme Gegenwart, so achtete mein Glück vollkommen zu seyn, weil aber meine Umstände also laufen, daß es zu Dero noch nicht seyn kan, muß man sich in die Zeit schicken, und in Gedult erwarten, wenn es dem Himmel dergleichen gefallen wird, uns wieder zusammen zu führen; Dieses aber kan nicht in Abrede seyn, daß bey iezigen Umständen sehnlichst wünsche bey Ihnen zu seyn, weil versichert, daß bey Seyerung dieses grossen Jubilai etwas rechts zu sehen seyn wird, weil aber auch dieses vergeblich, zweifelte doch nicht Mon Cœur! werden mir zum wenigsten die merckwürdigsten Umstände davon in einem Schreiben gütigst communiciren. Von meinem Bruder bin benachrichtiget, daß er auch bereits mit seiner Herrschaft in unserer Nachbarschaft angelange, und zwar nur 10 Meilen von uns, desfalls ehester Tage denselben zu sprechen verhoffe. Schließlich sehe einer beliebigen Antwort stündlich entgegen, wünsche Ihnen alles nur ersinnliche Vergnügen, und bitte zu glauben, daß ich ohnveränderlich bin und seyn werde:

Mon Cœur!

la Vierge

Olympie le Grand.

Nach Verlesung desselben bedünkte mich alles genug zu haben, und war weiter auf nichts bedacht, als allezeit ihrem Befehl ein vollkommen Genügen zu leisten. Da nun die Ceremonien, so bey Eröffnung der heiligen Pforte vorgefallen, in Französischer Sprache gedruckt, heraus kamen, als packte dieselbe ein, benebst einigen schönen Medaillen, so in Gold und Silber darauf geprägt worden, und schriebe dabey, wie folget:

Liebenswürdigster Engel!

Da das Glück genosse, Ihre wertheste an mich abgelassene Zeilen zu durchlesen, und dadurch Ihres erwünschten Wohls seyns so wohl, als auch vergnügt zurück gelegten Reise, und Ankunft in Holland versichert worden, könnte mir wirklich vor eine Verwegenheit ausgedeutet werden, wenn mich unterwinden wolte, die darüber empfundene Freuden - volle Regungen, meines in reinen Flammen brennenden Herzens zu beschreiben; also nehme mit die Freyheit dazu allein zu gratuliren, und ferner den Allmächtigen anzusuchen, Sie in ohnverrücktem Wohlergehen zu erhalten. Was das Verlangen betrifft, so Sie sich vermercken lassen, die hiesige letzte feyerliche Ceremonien mit anzusehen, glaube, daß Sie versichert seyn, wenn es nur in meiner Gewalt stünde, Ihnen solches bald gestillet werden solte; da aber ansgo die

Um

Umstände ein solches nicht verstaten, will verhoffen, daß Sie sich an einliegender Beschreibung derselben, nebst beygefügtten darauf geprägten Medaillen, wodurch Sie sich eine kleine Idee davon machen können, genügen lassen. Es ist zwar nicht ohne, daß alles in der herrlichsten Magnificence zugegangen, und nicht allein besehens, sondern verwundernswürdig zu nennen, denn die Augen werden nicht ermüdet, die besondere Devotion mit außerordentlichem Pracht verknüpft zu betrachten. Ja ich glaube, wenn mancher aus dem Schlaf aufgenommen, und so unvermuthet auf den lezigen Schauplatz gebracht würde, er sich einbilden sollte, zum allerwenigsten in den Vorhöfen des Himmels zu seyn. Allein, diesem allen ohngeachtet, ist doch mein Gemüthe mit beständiger Unruhe umgeben, und mir fehlet an dem sonst gang aufgeklärten Firmament, dennoch meine Sonne; woraus Sie die brünstige Liebe, so zu ihnen hege, leicht erachten können, auch zugleich urtheilen, wie schwer mir die Trennung fälle, deßwegen ich alle Stunden, ja Minuten zehle, bis es meinem Herrn gefallen wird, hie aufzubrechen, um desto ehe Hofnung zu haben, meiner Englischen Gebietherin die Hände zu küssen. Schließlich ersuche gelegentlich mein Compliment an den Herrn Bruder zu machen, mir aber sonst zu glauben, daß bereits nach Abgang dieses auch

schon wieder nach Ihrer Gegen-Antwort
seufzte, und bis in die kalte Gruft bin,
Liebenswürdigster Engel!

Ihr ganz eigener
Niels Bygaard.

Dieses nun schickte ich ihr zu, nicht zweifelnd:
daß sie einig Plaisir daran finden würde? Unter-
dessen aber war ich abermal einer neuen Gefahr
unterworfen, denn als mich des Abends etwas
verspätet, und nach meinem Quartier zu gehen im
Begriff war, entstande ein plötzlich Getümmel
auf der Strasse, welches mich veranlassete, stille
zu stehen, um zu vernehmen, was solches bedeuten
möchte? Allem in demselben Augenblick wurde
von hinten zu überfallen, und durch und durch
gestochen, so daß augenblicklich zu Boden sanfte,
und das Blut häufig von mir stürzte, zu meinem
Glück aber wurden durch diesen erschrecklichen
Alarm alle Leute aufgebracht, und eröffneten die
Thüren, um zu sehen, was solcher Tumult zu be-
deuten? Da wurde ich dann in meinem Blute
liegend erblickt, und von einigen mitleidigen Leu-
ten aufgenommen, und in ein Haus gebracht,
worinnen viele Fremde logirten, auch sofort ein
Chirurgus herbey geschast. Ich wußte von
mir selbst nichts mehr, viel weniger wie mir gesche-
hen? bis nachhero erfahren, daß in einer tiefen
Ohnmacht gelegen, und lange zugebracht mich zu
erhohlen, dennoch war zu meinem Glücke der
Stich nur durch den hohlen Leib gegangen, und
also

also nicht tödtlich. In demselben Hause nun logirte dieselbe Dame, von welcher in Paris den schönen Ring, und 100 Pistoletten empfangen, da sie nun die Neugierigkeit auch herzu getrieben, hatte sie an meiner Hand den Ring erblicket, und mich daran erkannt, deßfalls sie befohlen, alles anzuwenden, was zu meiner Rettung nur ersinnlich und dienlich seyn möchte, und zwar auf ihre Kosten; also mußte in dem Hause liegen bleiben, da ohnedem die Chirurgi nicht vor rathsam hielten, daß ich mich bewegen, vielweniger nach meinem Quartier gebracht werden sollte. Die guten Arzney-Mittel, und fürnemlich der sonderbare Beystand des Allerhöchsten brachten mich so weit zu recht, daß innerhalb 10 Tagen bereits so viel Kräfte erhalten, daß nach Verlauf solcher wieder etwas in dem Bette aufsitzen konnte, und die vorerwehnte Dame hegte so viel Gnade gegen mich, mir ihren Besuch zu gönnen, und auf das freundlichste zuzureden, daß ich mich nach Möglichkeit menagiren, und um nichts bekümmern möge, indem mich alles dieses nichts kosten würde, maßen sie es bezahlen wolle. Ich war bemühet meine Erkännlichkeit vor so grosse Wohlthaten, in den verbindlichsten Worten zu bezeugen, aber sie bathe mich zu menagiren, und kein Wort-Giepränge zu machen, damit mir wegen des vielen Redens nicht etwa Schaden zusügte, womit sie mich verliesse. Ich war sehr curicus zu wissen, wer doch diese genereuse Dame seyn möge? deßwegen mich bey allen, so aus dem Hause nur zu mir kamen, darum erkundigte, weil mich bedünckte dieselbe ehe-

ehedessen gesehen zu haben, allein niemand wolte wissen, wer sie war? sondern stimmten alle damit überein, daß sie sich nicht zu erkennen zu geben Gefallen trüge, auch ihre Domestiquen nichts anders sagten, als sie sey eine vornehme Dame aus Frankreich, welche durch eine sonderbare Andacht getrieben, Rom bey dieser Gelegenheit zu besuchen, und unerkannt bleiben wolle, woran mich genügen lassen mußte. Nach Verlauf von 3 Wochen war nun völlig restituirt, und im Stand derselben in ihrem Zimmer aufzuwarten, und meine unterthänige und schuldige Dancksagung abzustatten. Allein sie antwortete mir; was sie gethan, sey aus Mitleiden gegen mich und einer guten Absicht geschehen, dabey erinnernde: daß ich solches meinem guten Geschicke und dem Ringe zu danken, den sie an meiner Hand erblickt und ihr dabey eingefallen, wie sie mir gesagt, daß ich solchen wohl verwahren möchte, weil er mir vielleicht dermaleins nutzen dürfe. Also dankete nochmals auf das unterthänigste, mit dem Beyfügen, daß mich nun wieder nach meinem Herrn begeben wolle, und ihre grosse Freygebigkeit und Güte, so sie an mir gethan, niemals genugsam zu erkennen und zu rühmen wissen würde. Sie überreichte mir abermal einen Beutel mit hundert Pistolletten, mit der Ausdrückung: hier haben sie etwas davon sie sich wieder pflegen können, um die verlorne Kräfte zu ersetzen, sonst ist alles bezahlt, und sie haben sich um weiter nichts zu kümmern. Ich wurde bestürzt, und zugleich beschämt über diese sonderbare Großmuth, und nahm

nahm meinen Abschied in der submissesten Stellung, von dieser überaus liebevollen Dame. Nun waren die Bedienten meines Herrn täglich bey mir aus, und eingegangen, nachdem ich ihnen meine Umstände als wieder zu mir selbst gekommen wissen lassen, aber niemals erwehnet, daß es meinem Herrn zu eben derselben Zeit, und in eben derselben Gegend beynahe das Leben gekostet, indem er von einigen Banditen etliche tödtliche Blessuren empfangen, woran er noch darnieder lag, welches mir allerhand wunderliche Gedanken verursachte, und ich vermuthete so gar, daß es von dieser Dame angestiftet, und auf meinen Herrn gezielet gewesen, mich aber zweymal unschuldig getroffen, deßfalls sie wohl so generös gegen mich gewesen; jedoch truge billig Bedenken dieses niemand zu eröffnen, sondern behielt es bey mir selbst. Wie nun nach meinem Quartier gekommen, fand ich meinen Herrn noch bettlägerig. Ob ich nun zwar genesen, und meine Gesundheit völlig wieder erhalten, bezeugte er doch sein Mitleiden gegen mich, und entsehrte, wenn er die Mörder ausfindig zu machen wüßte, würde er alles nur in der Welt zu ersinnende anwenden, damit dieselbe zu gebührender Strafe gezogen werden könnten. Aber dieses waren leere Worte, und die Banditen sicher genug davor, denn meine gefasste Meinung, wegen der Dame, hatte mich gar nicht betrogen, allermassen ich davon genugsam benachrichtiget wurde, denn als mein Herr wieder völlig restituirt, und bereits etliche mal ausgefahren gewesen, hatte er von ehngesähr

sähe ein Billet auf dem Tische liegen lassen, welches also lautete:

Verräther!

Sogleich mir das Verhängniß in meinem Vorhaben so zu wieder, daß bereits zweymal einen Bloßen geschlagen, und jedesmal zu Vermehrung meines Verdrusses, und desto stärkerer Verbitterung des aufgebrachten Gemüths ein Unschuldiger leiden müssen; So schrecket mich doch solches keineswegs ab, meine rechtmäßige Rache wider euch ferner zu prosequiren; Zwar hätte das letzte mal wohl meinen Zweck erreicht, indem ihr euer Leben gewiß nicht davon gebracht haben würdet, wenn nicht ein Irrthum begangen, und euer Cammerdiener vor euch herhalten müssen, indessen der Tumult zu stark wurde, und ihr mit einigen leichten Blessuren davon gewilscht. Allein glaubet nur, so lange sich ein warmer Bluts-Tropfen in meinem sterblichen Körper befindet, will nicht nachlassen euch zu verfolgen, bis veersichere bin, daß Euer Lebens-Licht ausgelöschet, und mir dadurch hinlängliche Satisfaction, vor den erweisenen (ich glaube auf den ganzen Erdboden unerhörten) Tott geschafft, so viel benachrichtiget euch vor ihrer Abreise, Eure abgesagte

Freundin,

C. *

Hier

Hieraus ersah er nun deutlich genug, was ihm zu-
gedacht, die Haare stunden mir bey Durchlesung
dieser Zeilen zu Berge, und wem bekannt, was
die Rachgierigkeit eines erzürnten Frauenzim-
mers vermag, wird sich leicht die Vorstellung
machen, wie mein Herr grosse Ursachen hatte, sich
wohl in acht zu nehmen. Unterdessen legte die-
ses Unglücks-Blat wieder hin und liesse mich im-
meringsten nichts vermercken, angesehen ich leicht
schliessen konnte, wie er nicht gerne sähe, daß je-
mand einige Wissenschaft davon haben sollte. Er
war auch kaum zu Hause gekommen, und von mir
das Zimmer begleitet worden, so hatte er dieses
Billet schon wieder weg; Ich retirirte mich auf
meine Stube, und da mußte die Quaal von der
Stube empfinden, denn ob schon die am Leibe erhal-
tene Wunden curirt, wolte sich doch das Gemü-
the nicht besänftigen lassen, und die Zeit fiel mir
lang, bis Antwort von meiner Geliebten er-
kaltete, deswegen mir allerhand unnöthige Vor-
stellungen machte, und besorgte: daß sie sich
nicht wohl auf befinden, oder auch sonst einen
Unfall gehabt haben müsse, dabey mir denn ihre
Einführung ohnweit Paris in die Gedanken
kam, worüber tausend närrische Chimären hatte,
und sich so viele Einbildungen in meinem Gehir-
ne ausbrüteten, daß ich Gefahr lieffe mir eine
Krankheit dadurch zuzuziehen. Nirgends wußte
ich eine bleibende Stelle zu finden, und sehnte mich
nach der Post, wie ein gejagter Hirsch nach fri-
hem Wasser. Endlich aber kam das Labfal
diesen Kummer zu stillen auch an, als nach-
stehen

stehendes Schreiben von meiner Geliebten ein-
 lief:

Werthester Engel!

Nichts erfreulichers hätten meine Hände
 erbrechen können, als Dero an mich ab-
 gelassene wertheste Zeilen, und nichts ver-
 gnüglichers war vor meinen Augen zu er-
 blicken, als die Beschreibung der Jubel-
 Feyer, und die schöne Medaillen; doch die
 angenehme Nachricht von Ihrem Wohl-
 seyn vermehrte alle innerliche Regungen ei-
 nes besondern Contentements, dem aber zu
 seiner Vollkommenheit Ihre allerliebste Ge-
 genwart fehlte, woraus gnugsam erhellet,
 daß darnach sehnlich seufzte, indem nie-
 mals zu einer wahren Zufriedenheit gelan-
 ge, bis meines Wunsches darinnen gewäh-
 ret werde. Was soll ich aber voriezo zur
 Danckbarkeit offeriren? ich weiß wirklich
 nichts, angesehen mein ganzes Alles bereits
 in Ihrer Gewalt, und Ihnen täglich unzäh-
 lige Seufzer gewidmet werden. Doch noch
 eines fällt mir ein, ich überschicke Millionen
 Küsse in Gedancken, u. wenn Sie ein liebli-
 cher Wind anweht, gedencen Sie nur, daß
 sie derselbe überbringt, massen keine andere
 Bothen weiß, wohl aber dieses, daß mit den
 allerersten einer Antwort entgegen sehe,
 worinnen Sie mir die weitere Neuigkeiten
 so wohl, als woran mir am meisten gelegen,
 Dero baldigste Anherkunft berichten wer-
 den.

den. Schließlich empfiehlt sich mein Bruder auf das Beste, welcher hier einige Tage gewesen, da dann auf Ihre wertheste Gesundheit etliche Gläsern Wein, er hingegen ganze Pocale ausgeleeret; ich aber verbleibe, wie ich einmal geschworen, nemlich Ihre ganz eigene, und

Werthester Engel!

Dero beständige bis in

Ich,

Olympie le Grand.

Dieses flossete mir neue Lebens-Kräfte ein, und war ein rechter Balsam vor meine innerliche Leibes-Schmerzen, weilten mir vielmals allerhand unruhige Grillen aufstiegen, und die Zeit unsers Aufenthalts in Rom zu lange werden wolte. Doch wurde noch verdrießlicher, wie von meinem Herrn die Ordre erhielt, alles fertig zu machen und einzupacken, weilten er gesonnen in wenig Tagen eine Reise nach Venedig vorzunehmen. Ob nun schon diesen unvergleichlichen Ort vielmals zu sehen gewünschet, wolte es mir doch vor dieses mal nicht allerdings aefallen, weilten dadurch die Zeit verlängert werden solte, meine Gebietherin in die Arme zu schließen; doch wolte nichts dagegen helfen, sondern ich mußte mirs gefallen lassen, weilten mich einmal engagirt, die Reise in Italien mit ihm auszuhalten, mir auch von diesem generösen Herrn viel Gutes erwiesen wurden, und ich mich recht wohl bey ihm befande. Zeit unsers Aufenthalts in

I. Theil.

R

Rom

Rom hatten wir einen in Päpstlichen Diensten stehenden Soldaten, Nahmens Lebrecht zur Aufwartung angenommen, wegen der Bekanntschaft sowohl als Sprache, solcher war ein Deutscher, und so belebten Naturels, daß mein Herr die Gesälligkeit vor ihm hatte, ihm seinen Abschied zu kaufen, und ihn wirklich in Libree zu nehmen, mir aber zur Aufwartung zuzuordnen; so weit erstreckte sich die Liebe dieses Herrn gegen mich, deswegen ich billig Ursache hatte, mich in meinen ohnedem wichtigen Berrichtungen ohnverdroß zu zeigen. Es schiene, als wenn mir Rom ganz zuwider, weil ich abermal einer verdrüßlichen Sache unterworfen wurde, denn ich war bey guter Zeit Abends auf dem Wege nach dem Quartier zu gehen, als eine Mordthat auf öffentlicher Straßse geschähe, und deswegen 8 Personen, (worunter ich mit begriffen:) die sich damals in der Nähe befanden, arretirt wurden, allein zu unser aller Glück waren wir mit solchem Seiten-Gewehr versehen, daß die Chirurgie bezeugten, wie es mit keinem von solchen geschehen können, weil die Wunde auswies, daß die Klinge dreyeckigt gewesen seyn müsse, überdem machte ich auch erweislich, wie ich eben augenblicklich, nur etwa 6 Schritte davon, wo angehalten wurde, aus dem Hause gegangen, und dennoch hatte mein Herr viele Mühe mich wieder los zu bekommen, angesehen wir 8 unter uns, absolute den Thäter ausmachen sollten, da doch keiner von uns den andern kannte. Wir mußten gleichwohl 8 ganzer Tage aushalten, und täglich

vors

Verhör, allein, da uns gar nichts aufgedeckt werden konnte, hatte ich das Glück durch Intercession eines vornehmen Herrn, bey welchem sich mein Herr adressirt hatte, zuerst los zu kommen, die andern aber mußten annoch Arrest halten, kamen aber auch einige Tage darauf los. Dieser abermals fatale Casus veranlassete mich, daß ich niemals mehr des Abends, die wenige Zeit, die wir noch allda verharreten, ausginge, sondern mir einen Zeitvertreib in dem Quartier wählte. Wie nun der Tag heran gerückt, nachdem der Ausbruch bestimmt, als erforderliche schuldige Pflicht meiner Geliebten nicht allein Nachricht davon zu ertheilen, sondern auch zugleich die Adresse, wo wir in Venedig anzufragen seyn würden, kund zu thun, deswegen schrieb folgendes an Sie:

Wertheſte Schöne!

Was Sie letztlich an mich abzulassen beliebet, hat mich in die äufferst Verwundung gesetzt, theils wegen Ihres verbindlichen Wohlseyns, theils, und meistens aber, daß Sie mir ein so artig und kostbar Präsent zugebracht; Sie können versichern, daß dieser liebe Brief so viel Küsse von mir erhalten, als Sie mir durch die Lüste Frauen zu zuschicken versprochen, und ist Ihnen die Sehnsucht starck und einmal wieder zu umfassen, so ist solche bey mir gleich aufs höchste gestiegen, allermassen mir es hier anfängt zuwider zu werden, u. ich

eintzig und allein nach meinem Leitstern
 seufze; aber leider! hat mir das iüchliche
 Glück eine neue Hinderniß in Weg gelegt,
 weilien mein Herr resolvirt Venedig zu beset-
 hen, cheer Itallen verläßt, ich also mit da-
 hin folgen muß; deswegen einliegend die
 Adresse folget, wo die Briefe, so Sie an
 mich zu senden, nicht unterlassen werden,
 abg. geben werden sollen. Unsers Bleibens
 wird daselbst vermuthlich nicht gar lange
 seyn, also muß mich gedulten, und den stren-
 gen Schluß, der mich abermals so viel län-
 ger von meinem werthen Engel trennet,
 folgen, doch tröste mich damit, daß nachge-
 hends alles nachzuholen gedенke, und des-
 so reicher einzuertnden verhoffe, was an-
 izo entbehren muß. Haben Sie, benebst
 dem Herrn Bruder die Gütigkeit gehabt,
 meiner Gesundheit bey einem Glas Wein
 eingedenck zu seyn, so versichere, daß sol-
 ches rechtschaffen revengirt, (iedoch NB.
 alles nur in G. dancken). Aber gleichwohl
 bin Ihnen auch davor höchstens verbun-
 den. Besondere Merckwürdigkeiten sind in
 diesen Tagen eben nicht vorgefallen, außer,
 daß ein neuer Kayserlicher Abgesandter hier
 angelange, welcher einen prächtigen Ein-
 zug gehalten, und nachhero, als er bey dem
 Cardinal Spada AudIENCE gehabt, mit dem
 gewöhnlichen Präsent regalirt worden, so
 in folgenden bestund, nemlich 24 grosse sil-
 berne Schalen, so mit dem raresten Confect
 belegt;

belegt; zwey Tugend Phasanen, beyderley Geschlechts, 24 Rebhüner; 12 Haselhüner; 24 lebendige Capaunen, eine Menge Cervelat-Würste und Schincken, ein schönes mit natürlichen Blumen ausgezieretes Kalb; eine grosse Quantität der raresten Weine, und drey schöne Galarterie-Kasten, deren einer mit eingemachten Sachen, und die andern 2 mit denen pretieusesten Essenzen gefüllet gewesen. Morgen wird unsre Abreise vor sich gehen, deswegen vorigo zum Schluß eile, und an den Herrn Bruder meine Empfehlung zu machen bitte, von mir aber zu glauben, das mein Liebes-Feuer auch die kalte Gruft nicht zu löschen vermögend, sondern ich auch nach meiner dermaleinstigen Erblaffung seyn werde,

Mertheeste Schöne!

Dein getreuester Verehrer

N. Bygaard.

Von denen mir zugestoffenen unglücklichen Avantures aber meldete nichts, um sie dadurch nicht in unnöthige Unruhe zu versetzen, weil es doch einmal überstanden, und ich ihr solches bey unserer Zusammenkunft zu erzehlen Zeit genug haben würde. Kom wurde darauf mit dem Rücken angesehen, und nach Venedig zu geeilet, auch solches glücklich erreicht, und in der That fand ich dasselbe weit plaisanter, als mir vorgestellt, zumal da justement die Carnevals-Lust

barkeiten eingefallen. Wie gerne ich mich nun rechtichaffen darinnen divertiret, und mich der Gelegenheit bedient, schreckten mich doch die in Rom erlittene Unfälle ziemlich ab, und ich wagte mich nicht leicht in der Nacht auszugehen, gleichwohl mußte aller gebrauchten Vorsicht obachtet auch hier ein klainer Unstern regieren, und mein Geschicke war so erzürnet über mich, daß, da eines Abends in galanter Compagnie junger Leute, aus meinem Quartier in einer Gondel spazieren fuhren, und Musicanten bey uns hatten, fligte es das Unglück, ich weiß selbst nicht, durch was vor einen Zufall, daß solche umschlugen, und wir insgesamt ins Wasser fielen; die andern hielten sich meistens in der Angst an dieselbe, und wurden sofort wieder gerettet, allein ich war so ungeschickt hinein geplumpft, daß wenn nicht wohl schwimmen können, ich grosse Gefahr gelaufen seyn würde, mein Leben zu erhalten; so aber erwischte vermittelst desselben eine ebenfalls spazierenden fahrende andere Gondel, woran mich fest hielt, und darinnen aufgenommen wurde, welches mir einen solchen Eckel vor allen Fastnachts-Lustbarkeiten verursachte, daß mich entschlosse, nirgends mehr hinzugehen, weiln mir Italien mit nichts als lauter Unglück drohete, und ich in kurzer Zeit viel allda ausaestanden, deswegen mir die Worte, so **Magister Dillherr** von der Fastnachts-Kurzweil geschrieben:

Hörung

besten
Zeit
ein
Man
Gen
dein
eigen
der
also
hin
Länd
fast
nach
diese
Frage
ligio
wasse
gen,
juste
heit

Hörnung höre nun hinfort
 Dieses Wort;
 Mach ein End mit deinem Tanzen,
 Singen, Spielen, Rummen, Schanzen,
 Brich die Larven,
 Des Gewissens flete Narven,
 Phantasey,
 Die den Christen nicht gebühret,
 Ist des Satans Trügerey.
 So viel zu der Hölle führet.

indig im Sinne lagen, als brachte ich meine
 meistentheils mit dem Wirth zu, welcher
 sehr artiger, wohl gereiseter, und belesener
 Mann war, auch überhaupt ein ganz raisonable
 Mann besaß. Unter andern Discoursen fiel
 auch einmahl die Frage vor: Was doch
 eigentlich die Ursache so vielerley Religionen in
 der Welt seyn möchte? Worauf er umständlich
 antwortete: Mit der Religion ist es nun da-
 geschehen, daß, gleich wie die Welt sonst in
 der der Reiche eingetheilet wird, also und
 bequemer könnte dieselbe in Religionen oder
 in den Religionen eingetheilet werden. Von
 der Mannigfaltigkeit nun ist des Herrn seine
 Meinung: Nun muß man merken, daß in der Re-
 ligion zweyerley Dinge begriffen werden. 1. Ge-
 setze und Meinungen von Gott und göttlichen Din-
 gen, welcher Theil der Religion dem Verstande
 anheim fällt, als der von der Wahrheit und Unwahr-
 heit urtheilet. Der 2te Theil der Religion ge-
 hört

höret dem Willen an, und beruhet in einer gewissen Art Gott zu dienen, so den Gehorsam erweiset. Welcher Theil nun von diesen beyden in der Religion der fürnehmste sey, erhellet aus Gottes Wort, sowohl des Alten als Neuen Testaments, darinnen Gott nicht allein gelehret, was man von ihm und seinem Wesen wissen und glauben solle, sondern hat auch nach einer allgemeinen Erklärung und Vehrung der göttlichen Dinge, die Art des Gottesdienstes an gewisse Gesetze gebunden, daraus erhellet klärluch, daß der fürnehmste Theil der Religion nicht bestehe in künstlichen Meynungen und Erforschungen des göttlichen Wesens, sondern in der Art und Weise Gott zu dienen. Hiernächst ist auf die vorgegebene Frage leicht zu antworten: Daß man 1) öfters eine Religion einführe, bloß zu Erhaltung des gemeinen Wesens; Zudem die Regenten derselben als eines Werkzeuges sich bedienen, die Unterthanen im Zaume zu halten. Also hat Numa Pompilius, König zu Rom, da mit er das Römische Volk, welches durch Begierde zu den Waffen allzu frech worden war, erweichete, die Religion eingeführet, und erdichtetermaßen vorgegeben, daß er mit der Göttin Aegina bey nächtlicher Zeit Unterredung hielte, und daß sie ihm Gesetze lehrete, welche er hernach zu der Religion dem Volcke vorschriebe und eröfnete, wodurch auch geschehen ist, daß das Volk endlich von seiner Frechheit viel nachgelassen hat. Fürs 2) so pfleget auch der Ehrgeiz und Begierde ein Reich zu beherrschen, oft Anlaß

laß zu geben, eine neue Religion einzuführen. Also hat sich Mahomet ein neu Gesetz oder Religion ausgedacht, daß er sich den Weg zum Asiatischen Reich bahnete, wie Bernhard von Bretenbach in dem Tractat von dem Ursprung und Anfang Mahomets und seiner Lehre, davon weiter nachgesehen werden kan. So schreibt auch Thomas Campanella von der Spanischen Monarchie: Spanien würde zur Monarchie von Europa gelangen, wenn es eine neue Religion einführen könnte; Und zwar, so machen diese Neulinge in denen Dingen, welche den Gottesdienst und die Ceremonien angehen, in allen das Widerspiel, damit sie unter denen von ihrer Secte oder Religions-Art, und denen so einer andern Secte zugethan sind, einen unsäuerlichen Haß erwecken mögen. Zum Beweis eines solchen unmenschlichen Hasses dienen die Türcken und Persianer, obgleich beyderseits ihre Religion von dem Mahomet herleiten, indem die Persianer diejenige Farbe, so die Türcken vor hoch halten, auch sich nur zur Haupt-Bedeckung bedienen, dagegen zu den Hosen brauchen. Drittens, so ist auch vielmal die Hoffart eine Ursache neuer Meinungen von Gott, und dieses Unheil siehet man gemeinlich aus öffentlichen Unterredungen von der Religion entstehen; indem nemlich kein Theil will nachgeben, bloß aus Furcht und Besorgae, ihre Ehre und Ansehen werde dadurch Schaden leiden, und obgleich einige bisweilen sehen, daß sie würcklich überwunden seyn, so beharren sie nicht allein in den vorigen

irrigen Meynungen, sondern sinnen noch neue dazu aus, wenn sie in die Enge getrieben worden sind. Viertens, so treibet bisweilen die Neugierigkeit manchen an, Neuerungen in geistlichen Dingen zu machen, und diese Neugierigkeit wird mit einer unüberwindlichen Halsstarrigkeit begleitet. Fünftens, ist auch der verkehrte Verstand eine Ursache neuer Religionen, dahero aus Ungeschicklichkeit derselben Art Leute, die geistlichen Sachen einzurichten pflegen, wie ihr alther und verkehrter Sinn ihnen solches eingiebt, ja ich erinnere mich selbst einen gekannt zu haben, welcher wirklich nicht einmal Buchstabiren, vielweniger recht Lesen oder Schreiben konnte, und sich dennoch unterstunde, Sprüche heil. Schrift auszulegen, ja wohl gar dieselbe schriftlich auszustreuen, und jedermanniglich zu provociren, seine ungereimte Grillen zu beantworten, da doch jeder mann erkennen konnte, wie solches aus blosser Schwachheit des Verstandes hergestlossen, zumalen er die Canonischen Bücher selbst, woraus er zu widerlegen, verwurfe, hingegen einige Sprüche aus dem Apostel Paulo, die er unrecht, und nach seiner verkehrten Art ausdeutete, beständig alleairte, deßfalls sich auch niemand die Mühe machen wolte, sein unbesonnen Gewäsche zu beantworten, zumal da ihn der Eigendünkel dergestalt eingenommen, daß er von Raison nichts wußte, vielweniger derselben Maß einräumete, sondern so bey seinen abgeschmackten eigenen Erfindungen bliebe, ja sich äußerstens bemühet, selbige jedermann beyzubringen; und da fast ie-

der

der so etwas aushecket, seine Anhänger findet, als waren auch etliche einfältige Leute, die keine weitere Einsicht hatten, so ihm Beyfall gaben, und da wurde er vollends in seinen thörichten Einbildungen gestärket, vermennende: daß er gar geistreiche Gedanken der Welt communicire, auch viele dadurch einer grossen Erbauung theilhaftig werden würden; Ja seine Phantasien erstreckten sich so weit, daß er sich öffentlich verlauten liesse, er sey ein Theologus, Poete und Philosophus, dabey er denn denen Liebhabern seine Verse communicirte, die so excellent ausgearbeitet waren, daß sich Virgilius, wenn er noch am Leben, billig darüber NB. verwundert, der strenge Cato aber ohne allen Zweifel zu Tode gelacht haben würde. Dieses sind, so fuhr er fort, einige Puncte, die einigermaßen erweisen, woher so vielerley Religionen entstehen? Denen noch viele mehr beygefügt werden könnten, wenn es anders die Noth erforderte: Ich war überzeuget, daß dieser Mann eben nicht unrecht rasonirte, hatte deswegen viel Belieben an seinem Umgang. Mittlerweil kaufte mein Herr allerhand Karikäten, so er mit nach Vohlen zu nehmen gedachte, in solchem Überfluß ein, daß unsere Bagaage sehr stark, und dahero vor gut befunden wurde, dieselbe zu Wasser nach Bourdeaur, und von da weiter zu transportiren, welches dann mir aufgetragen wurde, mit dem Befehl alles fertig zu machen, weilen ein Schiff dahin Seegelfertig läge; ich war damit wohl zufrieden, und packte alles ordentlich ein, ließe es

auch

auch nach und nach an Bord bringen. Nur 2 Tage vor meinem Ausbruch ließe abermal ein Schreiben von meiner Geliebten ein, welches folgendes in sich faßete:

Mein auserwehlter Schatz!

Ihre jüngsthin an mich abgelassene Zeilen, sind mir wohl behändigt worden, woraus ersehen, daß sich abermals neue Schwierigkeiten hervor gethan, so das Vergnügen uns ehestens zu umfassen unterbrechen, allein da unser beyder Gemüthe durch eine reine dem Himmel selbst gefällig: Liebe und edle Harmonie, dergestalt mit einander verknüpft, daß eines in den andern lebet, so muß auch dieses noch erduldet werden, und flehe ich den Allerhöchsten an, Sie nur auf allen Wegen zu bewahren und uns das kostbare Kleinod der Gesundheit zu verleihen, so wird auch endlich die Stunde einmal heran nahen, welche unser Bündniß befestigen, und uns zur Ruhe führen wird. Mein Bruder ist wieder abgereiset, und läßt Sie vielmal grüßen, auch dabey bitten seiner im Besten eingedenck zu seyn; Neues weiß ich von hier aus nichts zu berichten, angesehen ich gleichsam als eine Tonne mein Leben zubringe, und mich der Einsamkeit so ergeben, daß mir alle, auch vor diesem angenehme Gesellschaften nunmehr gänzlich zuwider, und ich zu sparen beschloßen, mich wieder unter die Leute zu begeben, bis meinen wertheften

theften Engel zum Compagnon haben, und mich nebst Ihm in erlaubten Lustbarkeiten ergötzen kan. Schließlich dancke von Herzen für die mir communicirte Neuigkeiten und nach nochmaliger Versicherung einer ewigen unverbrüchlichen Treue, bin bis an meinen letzten Odem,

Mein auserwehlter Schatz!

Ihro einzig ergebene
Olympie le Grand.

Damit nun liesse sich mein vor Liebe lechzendes Herz begnügen, ich ermangelte auch nicht, dasselbe ohngesäumt zu beantworten, und schriebe also:

Mein Leben!

Die wertheste Zuschrift, womit Sie mich zu beehren beliebte, habe empfangen, und das Siegel mit unaussprechlicher Freude erbrochen, mit noch mehrerem Vergnügen aber vernommen, wie Sie annoch in erwünschtem Wohlszyn leben; daß Sie sich aber resolvirt, so gänzlich in der Einsamkeit, bis zu meiner Ankunft, Ihren Zeitvertreib zu suchen, ist fast zu viel, angesehen Sie dadurch Ihrer werthesten Gesundheit leicht Schaden zufügen können; Also lassen Sie meine Bitte statt finden, welche darinnen besteht, daß Sie sich zuweilen ein Vergnügen mit guten Freunden mache, um dadurch dem Gemüthe eine Erleichterung zu schaffen;

fen; Ich zweifelte nicht, daß das Glück uns eine baldige Wiedersehung vergönnen wird, weil ich Morgens am Bord eines Schiffs gehe, so nach Bourdeaux zu gehen bestimmt ist, also werden Sie von der Güte seyn, mit Ihrem Schreiben an mich so lange einzuhalten, bis ich daselbst angelange seyn, und Ihnen meinen Aufenthalt kund gethan haben werde; Unterdessen küsse Sie tausendmal in Gedanken, und unaufhörlich,

Mein Leben!

Ihr ewig verpflichtester
Anbether,

N. Bygaard.

schickete auch selbiges mit der Post fort. Wie nun die Stunde des Ausbruchs heran gekommen, und ich von meinem liebevollen Herrn völlig expedirt, begabe mich nebst Lebrecht an Bord, voller Hoffnung Bourdeaux bald zu erreichen, der Anfang unserer Schifffahrt ließe sich auch vortreflich an, und wir hatten allerhand erlaubte Kurzweil auf dem Schiff, wäßen dieser Lebrecht, wie schon vorher gedacht, nicht allein ein aufgewecktes Naturel, sondern auch schöne Wissenschaften besaße, und dabey eine extraordinaire Davids-Harfe zu spielen wußte, womit er uns manche Stunde verkürzte. Seine Stimme war ebenfalls angenehm, und sonderlich wohl zu hören, wenn er dieselbe bey Rührung der Harfe mit diesen Ausdrückungen dem Ohre verleihe:

Ich

Ich will schweigen:
 Mag's doch seyn!
 Mag's doch biegen oder brechen:
 Mitleid oder Tyranny,
 Beides gilt mir einerley:
 Laß die Laster-Zungen stechen,
 Laß die Mißgunst Jeter schrey'n!

Da Capo.

Ich will schweigen!
 Immerhin!
 Immerhin ihr falschen Freunde!
 Laßt mich stecken flucht und lacht,
 Geht geheim, verstärkt die Macht
 Meiner abgesagten Feinde,
 Eure Flucht ist mein Gewinn.

Da Capo.

Ich will schweigen:
 Raß nur fort!
 Raß nur fort ihr groben Spötter,
 Helft dem Elücke, das mich drückt,
 Drängt die Unschuld, die sich bückt,
 Und erregt noch größre Wetter!
 Manchmal bringt ein Sturm an Port.

Da Capo.

Ich will hoffen:

Hoffnung siegt.

Die Gedult ist meine Stärke,

Die Geduldsart mein Schwert,

Wer sich mit Verachtung wehrt,

Thut im Streiten Wunderwerke,

Des Gewalt und Bosheit liegt.

Da Capo.

Ich will hoffen:

Als ein Mann!

Ob ich mich auch lego schmiege,

Ob gleich niemand nach mir fragt,

Oder mich nur treu beklagt:

O! wer weiß, wie bald sichs füge,

Daß ich andre retten kan.

Da Capo.

Ich will hoffen:

Unverzagt!

Wische das Glück gleich die Karten

Lego ziemlich schlimm vor mich,

Nur getroßt! der beste Stich

Kommt außs Stille seyn und Warten,

Falschheit, Glück und Feinde plagt.

Ich will hoffen:

Unverzagt!

wodurch er sich bey jedermann auf dem Schiffe, insonderheit aber dem Capitain, (der ein excellenter Mann, von vortreflicher Erfahrung in allerhand Sprachen, als auch der Musik) sehr beliebt machte, welcher ihm dagegen nicht allein viel gutes erwies, sondern auch zur Wiedervergeltung allerhand Nachrichten ertheilte, um uns dadurch die Verdrießlichkeiten der Reise zu erleichtern, unter andern erzählte er auch, wie vor einigen Monaten im Bisthum Limoges in Frankreich ein Bettler gestorben, welcher 130 Jahr alt gewesen, ingleichen eine Nonne zu Bourdeaux, Madame de Bucheat, welche im Jahr 1599 ins Kloster kommen, und 115 Jahr alt worden ist. Wie man nun in Nordischen Ländern nicht leicht jemand finden wird, welcher sein Leben so hoch bringet, so verdienet es noch wohl einer Untersuchung, woher diese Leute ein so hohes Alter mögen erlangt haben? Hier muß man nun meines Erachtens unterschiedliche Ursachen zugleich an geben; Als 1) das gemäßigte Landes-Clima, und die darinnen befindliche gesunde Luft. 2) Die Speise, so in einem Orte der Natur und Gesundheit zuträglicher als am andern, und 3) die Lebens-Art, so nicht ein wenig zur Lebens-Länge contribuiert. Wie nun insgemein die warmen Länder vor den kalten zur Gesundheit beförderlich sind, so ist Frankreich ohne Zweifel mit unter die gesunden zu achten, allwo es eine gemäßigte und mehr warme, als kalte Bitterung das ganze Jahr hat, und allwo gemeiniglich nur ein Fünftheil solches Winters ist, der in Deutschland

I. Theil.

E

wohl

wohl drey Fünftheil, und in mehr Nordlichen Ländern vier Fünftheil austrägt. Die Kälte nun an und vor sich selbst verhindert nicht nur das Wachsthum, und die Fruchtbarkeit aller lebendigen Creaturen, sondern verursachet auch ungehebbare Kranckheiten, welche man in grosser Anzahl bey denen in kalten Ländern wohnenden Leuten antrifft, davon die in warmen nichts wissen, sie machet über dieses auch ein kurzes Leben, daher werden die Nordländer niemals ein so hohes Alter erlangen, als die Südländer. Zwar schreibt Schefferus von den Lappländern, daß sie insgemein 70, 80 auch wohl 100 Jahr alt werden, welches aber nicht dem Clima, sondern ihrer Einfältigkeit im Speisen, Mäßigkeit der Wolluste und Diät, auch ihrer steten Verregung mit der Jagd zuzuschreiben. Hingegen finden sich in den warmen Ländern auch wohl viel Leute, die nur ein mittelmäßiges, ja wohl gar ganz kurzes Alter erreichen, welches aber entweder der Unmäßigkeit im Essen und Trincken, oder der extraordinair ungesunden Landes-Constitution bezumessen, da sie sonst ordentlich es hoch bringen, wie die Portugiesen bey ihrer Ankunft in Indien, Leute von 200 und mehr Jahren angetroffen. Das Kenn-Thier, eine Art Hirsche, wird in Lappland nicht über 13 Jahr alt, da doch Weltbekannt, daß die Hirsche in den warmen Ländern es sehr hoch, und über 100 Jahr bringen. Darnhero liefert man auch von dem Elephanten, einem Thiere, so in heißen Ländern aufgezogen wird, daß es meistentheils zu einem sehr hohen Alter

Alter gelangen solle. Zu solchem langen Leben thut freylich zwoytenz auch viel die gesunde Nahrung und Speise, welche sowohl die lange lebenden Nationen, als auch Thiere genießten, und diese nun ist in den wärmern Ländern viel gesunder und besser als in den kalten, denn die Wärme kochet und bereitet alle Baum- und Feld-Früchte viel besser, und machet sie vollkommener und gesunder, als wie hingegen die Kälte solche verderbet, und ungesund machet, in warmen Orten ist meist ein gesunder Wasser, welches denn meist mit der Luft eine Sympathie hat, dahero wird ein gesundes Geblüt, und nachgehends ein langes Leben. Fürs dritte, so verhindert oder befördert die Lebens-Art ein langes Leben nicht wenig diejenigen Lebens-Arten, so die überwehnte zwey Personen geführet, sind beyderseits bequem zu einem langen Leben zu gelangen, denn wer hat mehr Gelegenheit mäßig zu leben als eine Nonne, die in Einsamkeit und Unwissenheit allerhand Art Wollüste lebet, auch ihr gewöhnliches an Essen und Trincken bekommt, und die Natur nicht überladen darf. Ein Bettler lebet auch mehrentheils diät, weil er dasjenige nicht in seinem Vermögen hat, wodurch andere debauchiren, und ihr Leben verkürzen, dieses ist auch wohl eine von den stärksten Ursachen, daß die Lappen, welche von Wollüsten nichts wissen, sondern mäßig Essen und Trincken, ihr Leben höher als ihre wollüstigen Nachbarn bringen, und die kalte Landes-Gegend es leidet, worzu ihnen, wie oben gemeldet, die stete Jagd-Bewegung ein grosses beyträgt, dahero

man auch die Bauern, die viel arbeiten, und sich Bewegung machen, öfter viel gesunder und älter siehet, als die andern Leute, fürnehmlich die Gelehrten, und diejenigen so in Städten leben, welche sich wenig bewegen, und noch dazu ziemlich unmäßig leben. Daß die Alt-Väter oder Patriarchen es mit ihrem Leben so hoch gebracht, mögen wohl die fürnehmsten Ursachen seyn, daß sie in einem gemäßigten und gesunden Climate gewohnet, auch daß sie sich sehr mäßig gehalten, ingleichen einfältige Speise genossen, und daß auch ihre Natur und Leibes-Constitution incorrupt und rein gewesen, dahingegen wir jeho einen zu vielen Krankheiten disponirten Leib von Mutterleibe mitbringen, und endlich, daß sie als Haus-Väter und Bauern sich viel bemühet, und das Geblüte in steter Bewegung gehalten haben. Nur noch eines anzuführen, so ist mir in Venedig von meinem Wirth, wo ich iederzeit zu logiren pflege, ein Portrait eines Mannes gewiesen worden, welcher 1688, da selbiges gemahlt worden, noch daselbst gewesen. Sein Name war Fridericus Gualdus, und er vierhundert Jahr alt, er hat selbst sein Contrefait bey sich gehabt, welches der berühmte Titian, so der Zeit schon 130 Jahr todt gewesen, geschildert gehabt. Sonsten ist mir dabey erzählt worden, wie er sich deswegen von Venedig wiederum weggegeben, weiln von ihm gesagt worden, wie er das wahrhafte Secretum der Universal-Medicin besäße, und vermittelst dessen sein Alter so hoch gebracht, welches ich dann dahin gestellt seyn, und jeden glauben lassen will, was ihm

in selbst beliebt. Womit der Schiffs-Capitän diesen Discours endigte, und sich gegen Leichtsinn vernehmen liesse, daß nunmehr die Tour jeder an ihm sey, sich noch einmal hören zu lassen, welcher auch nicht ermangelte, sondern nach einem kleinen Präludio anstimmte:

Befördert ihr gelinden Saiten,
Den sanften Schlummer süßer Ruh!
Rhodante legt die matten Glieder,
Der Arm wird schwach, das Haupt sinkt nieder;
Und schlägt die holden Augen zu.
Befördert ihr gelinden Saiten,
Den sanften Schlummer süßer Ruh!

Ihr angenehmen Nacht-Betrüger,
Ihr süßen Träume, schleicht herein!
Und sucht, wie Bienen jungen Rosen,
Der schönsten Seele liebzuosen,
Und nehmt so Herg als Lager ein.

Da Capo.

Ergötzt sie mit den schönsten Bildern,
Die Schertz und Lieb erdichten kan.
Entdeckt ihr mein getreu Gemüthe,
Und steckt das zärtliche Gebürthe
Mit Harz und frischen Zunder an.

Da Capo.

Der Himmel wacht mit tausend Augen,
Doch nicht so gut als meine Frau,
Die wacht und läßt sich nichts ermüden,
Bis daß sich Leib und Geist geschieden,
Und trägt dein liebstes Contrefay.

Da Capo.

Schlaf Engel! Schlaf voraus und liege
Im Schooße der Zufriedenheit:
Denn eine Nacht voll Scherz und Küssen
Wird bald dein Bett erweitern müssen,
Und diese Nacht brauche Kunterkeit.

Da Capo.

Schlaf, bis der Morgen-Röthe Flügel
Der Welt die Farben wieder bringt.
Die Eintracht mein und deiner Flammen
Stimmt mit dem Glücke so zusammen,
Als jetzt mein Abend-Opfer klingt.
Schlaf! bis der Morgen-Röthe Flügel
Der Welt die Farben wieder bringt.

Nach Endigung dieses ließe der Capitain von dem besten Champagne Wein auftragen, und wurde so ermuntert, daß seine Trompeters herbey kommen und Lebrecht accompagniren mußten, wobey dann tüchtig getrunken wurde, und zwar auf diesem Schiff das erste und letzte mal, zum Beschlußung Lebrecht annoch mit besonderer Anmuth.

Wein

Mein Vergnügen heißt auf Erden
Ein vertrauter Freund allein:
Wenn ich den kan habhaft werden,
So stimme Herz und Lippen ein,
Und die Lösung ist das Pfand;
Freundschaft ist das schönste Band.

Hier giebt sich ein holdes Geseh,
Tausendfacher Anmuth an,
Wo man stets die Zucker-Rosen,
Der Vergnügung brechen kan,
Und ein recht gelobtes Land:
Freundschaft ist das schönste Band.

Strebt vor mir nach eitlem Gute
Blinde Thoren spät und früh!
Mir ist gar nicht so zu Muthe,
Diß verlobnt sich wohl der Müß;
Was ist Geld? ein glatter Sand.
Freundschaft ist das schönste Band.

Andre mögen sich mit Sorgen
Um des andern Günst bemühn,
Und vom Abend bis an Morgen,
An dem Liebes-Joch ziehn.
Mir beliebt kein solcher Tand;
Freundschaft ist das schönste Band.

Lieben ist ein stetes Leiden,
 Das manch heimlich Weh gebiehet,
 Und bey seinen seltenen Freuden
 Tausend Kummer mit sich führt,
 Ein verführter Zuckerland:
 Freundschaft ist das schönste Band.

Freundschaft kan aus allen Sachen,
 Wenn der Liebe Garm zerreißt,
 Hontasem aus Vermuth machen,
 Der mit lauter Amurh speißt;
 Er laßt allen Unbestand;
 Freundschaft ist das schönste Band.

An ihr tref ich aller Orten,
 Ein so groß Vergnügen an,
 Das ich gar mit keinen Worten
 Nicht genug beschreiben kan.
 Dicks Kleinod stiehlte niemand;
 Freundschaft ist das schönste Band.

Nichts soll meinen Sinn beslegen.
 Wahre Freundschaft soll allein,
 Auf der Welt hier mein Vergnügen,
 Und der stete Wohlpruch seyn.
 Der mir allen Harm entwandt;
 Freundschaft ist das schönste Band.

Diese unschuldige Lustbarkeit aber wurde uns dermaßen versälschen, daß es nicht aus meinem Gedächtniß kommen wird, so lange mir die Augen offen stehen, denn kaum als die Morgen-Röthe angebrochen, wurde Vermen auf dem ganzen Schiff, wie daß ein See-Räuber auf uns losginge, und allbereits ganz nahe sey. Der Capitain, nachdem er solches vernommen, ordinirte in der verwundernswürdigsten Gelassenheit, und ganz unerschrocken, daß alle benöthigte Anstalten verkehrhet wurden, und ließe sich heraus: Laß ihn nur kommen, er soll seinen Mann wohl finden. Denn das Schiff so er commandirte, und worauf wir uns befanden, führte 36. Canonen, und war eines der allerstärcksten Kauffarden-Fahrer. Er ließe sich auch dieses Barbarn Ankunst so wenig ansechten, als wann er zum Tanz gehen sollten, massen er der gleichen Kurzweil vorhero zum östern bengewohnt; den See-Räuber erkannte er vor einen Tripolitaner, und solcher betrachtete uns bis ohngefähr Nachmittag 2 Uhr, er segelte viel leichter als wir, und da er sein Tempo vermeynte in Acht genommen zu haben, ließe er mit aller Macht auf uns zu, und gabe uns die volle Lage; mich wunderte, daß der Capitain solches nicht mit aleichem vergalte, allein er ließ keinen einigen Schuß thun, sondern wie sich der Räuber schwenckete, ließ er ihn tapfer antworten, und diese Canonade währete in einem unaufhörlichen Feuer bis Abends gegen 6 Uhr, da vermeynte der See-Räuber einigen Vortheil über uns in Händen zu haben, deßwegen wandte er alle Force an,

und gedachte zu entern, er wurde aber mit dem kleinen Gerreth dermaßen empfangen, daß seine Leute wie die Sperlinge nieder fielen, wie aber gar wenig verlohren, und er uns im geringsten nichts anzuhaben vermochte, vielmehr wandte der Capitain alles nur mögliche an, sich seiner zu bemächtigen, doch die hereinbrechende Nacht verhinderte solches, und schiede uns von einander, der Barbar aber war noch nicht willens uns so zu verlassen. Wir waren ziemlich übel zugerichtet, und die Zimmerleute mußten alle Kräfte daran strecken, in der Geschwindigkeit wiederum zu repariren, was in dem Gefechte ruinirt worden, und Schaden genommen. Der Capitain hatte observirt, wie sich Lebrecht bey allen Gelegenheiten so munter und herrschaft erwiesen, daß er öffentlich bekannte, seines gleichen unter seinem Commando noch nicht gehabt zu haben, insonderheit habe er remarquirt, daß er im Laden und Schiessen eine ganz ausnehmende Geschicklichkeit bezeiget, und eine besondere Bravoure in allen Stücken erwiesen; ja er bezeugte, wie er eines weit bessern Glückes würdig, und zu bejammern, daß er außerhalb des Soldaten-Standes sein Leben beschließen solle, wobey er dann zugleich seine Leute anfrischete, seinem Exempel zu folgen, und so wie er zu sechten, so würden sie nichts zu befürchten haben, dann wo sie den See-Räuber nicht zu überwältigen vermöchten, solle er doch auch versichert ihnen nichts anhaben; worauf er ihnen doppelte Portionen Essen und Trincken reichen ließe, um sie rechtschaffen zu encouragiren, das Volk war auch

auch voller Muth, und verlangte mit Freuden nach dem Morgen, damit sie wieder attaquiren könnten. Sobald dann nun derselbe erschien, ließen die Barbarn noch mehr Hize blicken, und liefen in rasender Wuth auf uns los, allein sie wurden so zu reden, mit verdoppelten Kräften empfangen, und ihnen Schuß auf Schuß gegeben, wie sie denn abermals so nahe, daß sie zu entern trachteten; allein unsere Leute machten ein so entsetzlich Feuer, daß unter den Barbarn ein abscheulich Geheule entstande, und sie Anstalt machten, die Flucht zu nehmen, sie wurden aber gezwungen Stand zu halten, und mußten meistentheils über die Klinge springen, ob sie gleich eine unmenschliche Gegenwehr thaten; unserer Seits blieb ebenfalls viel Volck auf dem Platz, und wir wurden endlich genöthiget, sie dennoch entwischen zu lassen, weil unser Schiff viel Schaden gelitten. Wir waren aber kaum von einander, und hatten uns nur etwas erhohlet, als sich der Himmel völlig verfinsterte, und ein gewaltig Donnerwetter entstande, welches einen sehr ungestümen Wind mit sich führte, und wir alle Seegel einziehen mußten. Dieses Wetter war über alle Maßen stark, und die Winde brüllten entsetzlich, als es nun gegen die Nacht gieng, wurde solches immer stärker, und ich konnte genugsam aus den Geheiden des Schiff-Volcks schließen, daß ihnen bey diesen Umständen gar nicht wohl zu Muth, den Capitain ausgenommen, welcher sich eben so unerschrocken in dem Wetter, wie vorher in dem Gefechte zeigte, auch alle nur ersinnliche Präcautiones anwandte,

wandte, das Schiff von dem androehenden Untergange zu retten, massen solcher nicht weit mehr entfernt zu seyn schiene, indem wir kaum mehr vermochten, so viel Wasser auszupumpen, als sich hinein drängete. Das Unalück benehst dem Sturm nahm immer mehr überhand, denn um Mitternacht rieng der grosse Mast mit entsetzlichem Krachen, und Beschädigung 5 Personen über Boord, deswegen unser in letzten Zügen liegendes Schiff von Wind und Wellen, als ein Ball hin und her geworfen wurde, und wir also nichts anders als ein jämmerliches Ende vor Augen sahen. Zwar gegen Morgen schiene es, als wenn sich der Sturm in etwas legen wolte, allein nach Verlauf etlicher Stunden fieng derselbe viel heftiger zu wüthen an, und die Furcht nahm auch die beherztesten ein: alles war ermüdet, und wir nicht mehr in dem Stande das Wasser abzuhalten, da sahe es nun vollends erbärmlich aus, jedermann winselte und gebedete sich aufs kläglichste, aber das Schicksaal war unerbittlich; der Capitain liess etliche Canonen abfeuern, um dadurch die Noth zu erkennen zu geben, worinnen wir uns befanden, in Hoffnung, daß vielleicht andere Schiffe mehr in der Nähe, so uns Hülfe zu leisten vermöchten, aber alles war vergebens, deswegen gab er uns zu erkennen, wie es mit menschlicher Hülfe aus zu seyn schiene, und daher wohlmeynend rathen wolte, unsere Zuflucht zu dem Allerhöchsten zu nehmen, und um die Aufnahme unserer Seelen anzusehen. Doch als ein erfahrener See-Mann versuchte er zuletzt noch selbst,

selbst, benebst denen Zimmerleuten den empfangenen Schaden auszubessern, welches auch wirklich so weit glückte, daß wir abermal Meister über das eindringende Wasser wurden, und solches durch die Pumpen ausbrachten, worüber wir alle mit einander frischen Muth schöpferen, u. die möglichsten Kräfte anwandten, das Schiff über Wasser zu halten. An Victualien war kein Mangel, aber der Appetit hatte sich bey jedermann verlohren, doch begunten sie nach der starken Arbeit wiederum etwas mehrers, wie vorher zu genießen, und es ließe sich alles gut an, und gewarman ein ander Ansehen. Doch das Verhängniß war dermassen ergrimmet, und mit unserm Untergange beschäftigt, daß ein Sturm dem andern folgte, und es gleichsam mit uns zu scherzen schiene, um solchen desto schwerer zu machen, und die Unruh bey uns zu vergrößern. Bald zeigte sich der Wind etwas stiller, aber nur um sich zu erhehlen, und hernach desto heftiger zu wüthen. Alle die bereits viele Jahre zur See gefahren, versicherten, daß sie dergleichen noch nie ausgestanden, oder erlebt, und in diesem jammer-vollen Zustand trieben wir ganzer 2 Tage herum, da saufete und braufete es aufs neue so stark, daß einem Hören und Sehen vergienge, und ob wir schon unser zertrümmert Schiff trocken über Wasser erhielten, stießen wir doch auf eine verborgene Klippe, daß dasselbe mit großem Krachen von einander bröckelte und in Grund sank. Der gute Lebrecht befand sich eben neben mir, und ich erhaschte in der Angst noch ein ziemlich Stück Bret, woran

er sich wiewohl halb betäubt, auch hielte, ich sprach ihm zu gutes Muths zu seyn, und vielleicht fänden noch Mittel zu unserer Errettung, denn da einige Klippen hoch aus dem Wasser hervor rageten, gedachte ich eine derselben zu ersteigen, alleine, als wir mit dem Brete fort arbeiteten, und der Wind davon abstand, war es eine Ohnmöglichkeit. Dem ohngeachtet hatte ich noch allezeit gute Hoffnung, angesehen ich im Schwimmen sehr wohl geübt, und auch in dieser äußersten Gefahr rief ich Jedrechten zu, daß er das Bret fest halten und nicht los lassen möchte, so getraue ich mir solches schon so zu regieren, daß wir endlich noch eine Klippe erreichten. Die Angst verdoppelte auch seine Kräfte, und er hielt sich als ein Mann, da über alles vermuthen der Wind stille wurde, die Luft sich aufklärte, und es gleichsam das Ansehen hatte, als wann Wind und Wetter versöhnt wären, nachdem unser Schiff versunken, welches mich abermals antriebe, alles anzuwenden, unser bißgen Leben als eine Beuthe davon zu tragen, und ich kan in Wahrheit versichern, daß auch mit ten unter diesen Bemühungen, das Andenken meiner Geliebten die Kräfte vermehrte, indem ich mir die Vorstellung machte, wie sie mein Untergang in die äußerste Bekümmerniß stürzen würde. Wir hatten schon eine gute Zeit auf dem Wasser geschwebet, mir aber solches noch nicht sonderlich beschwerlich gefallen, allermassen mich zuweilen wohl ausruhen mußte, wenn ich so einen guten Strich zurück gelegt, und o Himmel! wie wurde mein Herz mit Freuden eingenommen, als sich

sich die stolzen Wellen geleeget, und alles stille geworden, ich ganz nahe Land erblickte, dervwegen Lebrecht zurufte sich zu ermuntern und frisch zu halten, weiln wir meistentheils geborgen, und nicht weit mehr ans Land hätten. Dieser gute Mensch aber, der mit dem Schwimmen nicht sonderlich bescheid wußte, war schon so abgemattet, daß er nur mit leiser Stimme antwortete: Ich kan nicht mehr, denn schon allzu viel See-Wasser eingeschluckt und zu sinken bereit bin. Dieses gieng mir so nahe, daß ich das Bret geschwinde los ließe, und ihn anpackte, weiln mich schon unterstunde ihn an Land bringen zu können, welches mir auch dergestalt glückete, daß wir in kurzer Zeit auf dem Trocknen stunden, da ich ihn ohngefäumt auf den Kopf stellte, damit das See-Wasser von ihm gienge, welches zwar seine gute Wirkung that, allein ich hatte nichts in meinem Vermögen, so ihm zur Labung eingeben können, und gleichwohl war er so ohnmächtig, daß er sich nicht aufrecht zu halten vermochte, welches mir in dem innersten meiner Seele wehe thate, stunde aber doch das mal nicht zu ändern, sondern wir mußten uns vorerst dem Schicksaal in Gelassenheit unterwerfen. Ich sprach ihm nach aller Möglichkeit zu, sich zu fassen, und gewiß versichert zu seyn, daß das Vater-Hertz, so uns aus dieser augenscheinlichen Gefahr errettet, und so gnädiglich über alles Vermuthen, und da keine menschliche Hülfe mehr zulänglich, erhalten, ohnfehlbar auch weiter vor uns sorgen würde, er möge sich also nur ganz ruhig halten, da ich indessen hingehen

ben wolle, mich ein wenig umzusehen; worauf er sich gedulstig heraus ließe, wie er sich dem Willen und Fügung des Allerhöchsten williglich unterwerfe, und wegen der bereits erwiesenen sonderbaren Hülfe in seinem Herzen vergewissert, daß er uns seine weitere Vorsorge nicht entziehen würde. Ich vermahnete ihn noch weiter das zerüttete Gemüthe zu beruhigen, damit er etwas in Schlaf käme, und durch die Ruhe erquicket würde, da mich mittlerweile umsehen wolle, wie es auf diesem Eylande beschaffen? Ich verspürte recht in derlich Gottes milden Beystand, indem mich bey so guten Leibes-Kräften befande, daß nicht einmal fühlte, so viel ausgestanden zu haben. Da mich nun etwas von ihm entfernt, legte mich auf meine Knie, dankete der allerhöchsten Allmacht inbrünstigst für die wunderbare Errettung, und flehete aus kindlichem Vertrauen uns nicht zu verlassen, wobey mir die liebreiche Versicherungen einfiehl, so der Herr aller Herren gegeben, wenn er sich dieser Ausdruck bedienet: Sollte auch eine Mutter ihres Kindes vergessen, werde ich doch dich nicht verlassen noch versäumen. Nach verrichteter dieser Andacht stunde ganz petrost auf, und sah mich überall herum, allein, was meinen Augen vorkame, waren nichts als eitel Stein-Felsen und ungeheure Klippen, doch näherte mich vorerst denenselben, und wurde einige schöne Vögel, so groß als die Tauben gewahr, aber einen davon habhaft zu werden, befande mich nicht im Stande, derowegen wanderte weiter fort, und fand eine unvergleichliche Brun-

quelle

apelle. Bis dahin war mein Gemüthe so verwirrt, daß noch nicht einmal daran gedacht, ob schon es eines der nöthigsten Stücke zu Erhaltung des Lebens; ich setzte mich dabey nieder und erquickte mich ungemein, alsdann gieng noch weiter und überlegte dabey, wo es anzufangen wäre, indem noch keinen Strauch, vielweniger Baum ansichtig werden konnte, wie aber immer so langsam fort spazierte, bedünckte mich von weitem ein schwarz Dach von einem Hause zu sehen, ich verdoppelte die Schritte, dasselbe zu erreichen, fand aber dagegen das ganze Hinterheil eines Schiffs am Land liegen; anfänglich stunde in den Gedanken, daß es wohl von den unsrigen, alleine als demselben näher kame, zeigte sich, wie es bereits eine Zeitlang allda gelegen seyn müsse, indem der Wind den Sand wie Schnee, drum herum gewehet, und ich durch denselben 10 bis 12 Schritt waden mußte, und noch über dieses, als daran gekommen, viel Mühe hatte hinauf zu klettern, weil es ziemlich hoch; doch überwande alle diese Schwierigkeiten, und gelangete in die Kajüte, daselbst nun ware nichts ruiniret, sondern noch alles in den schönsten Stande, die Wände darinnen waren verguldet und mit den inventiösesten Figuren ausgezieret; ich fand einen Schrank, welchen sogleich eröffnete, in demselben befanden sich eine ganze Parthie Flaschen, welche versiegelt, und mit dem delicatesten Aquavida angefüllt waren, davon steckte sogleich eine zu mir; nicht weit davon stunde noch einer offen, in
1. Theil. M welchem

welchem eine ganze Parthie Zwieback von dem feinsten Mehl vorhanden, der dem Ansehen nach nicht gar alt, auch sehr schmackhaft war; Ich ließe alles übrige stehen und liegen, sahe mich auch weiter nicht um, sondern eilte nach Lebrecht, um ihm damit eine Erquickung zu verschaffen, es wäre eine ziemliche Ecke dahin, und als ich daselbst angekommen, lag er noch in dem süßesten Schläfe; ich hielt mich ganz stille, massen mir wohl bekannt, daß ihm solcher sehr dienlich, delectirte mich aber indessen mit einem Schluck Aquavita und Zwieback ungemein, endlich fieng er an sich zu regen, deswegen redete ihm zu und befragte wie er sich befände. Er richtete sich auf und gleichsam traumend ließ er sich vernehmen, wo sind wir dann? Ich hätte gewißlich so einen halben Rausch und antwortete: An einem guten Ort, denn Gott hat auch in der Wüste vor uns gesorget, womit ihm die Bouteille hinreichte, mit der Ausdrückung: Nehme er nur einen guten Truncf hieraus, denn wir haben gar keine Noth, besinne er sich nur und lasse die Zufriedenheit Platz finden. Er wäre wirklich noch nicht recht bey sich selbst, sahe mich starr an, und sagte: Wie ist mir dann? Träume ich, oder bin ich wachend? sagen sie mir doch werthester Herr! wo wir sind. Ich antwortete: Mein lieber Lebrecht! nehme er nur einen guten Truncf hievon zu sich, nachhero wollen wir weiter mit einander sprechen, mittlerweile ich dann einen Zwieback klein gemacht; er truncke herzhafte, und

und ich gabe ihm ein Stück Zwieback dazu, wodurch er sich ganz ungemein erquickete, und auch zugleich an die besondere Vorsorge des Allmächtigen gedachte, desfalls ausbrach: Ach; mein Herr und mein Gott! was ist doch ein elender Mensch ohne dich oder deine Hülfe? ein pures Nichts, sich selbst eine Last im Unglück, und überhaupt ein mit Jammer umgebenes Wesen; O! wunderbare Führung, in dem Augenblick war ich lebendig todt, und nunmehr erzeigst du mir abermahl so viel Gütigkeiten, daß verlohre annoch einen lebendigen Odem zu haben und in der Welt zu seyn; Ach, mein Schöpfer! nimm dich meiner ferner in Gnaden an, und laß mich dir stets befohlen seyn; womit er sich aufrichtete und recht frölichen Gemüths wurde, welches mich über alle massen erfreuete, deswegen denn abermals zu ihm sagte: Fasse er sich nur, denn wie ich bereits erwehnt, sind wir geborgen. Darauf erzählte ihm, wie ich einen grossen Vorrath an Victualien gefunden, wovon wir uns nächst göttlicher Hülfe schon erhalten könnten, bis es dem unerforschlichen Verhängniß gefällig uns weiter zu führen. Während der Zeit nun hatte er sich völlig erhohlet und mußte die Bege des Herrn nicht gnugsam zu preisen. Der Abend rückte heran, und die alles erwärmende Sonne neigte sich zum Untergang, deswegen redete ihm zu, sich aufzumachen und mir zu folgen, so wolle ihn dahin bringen, wo mir dieser Segen zu Theil worden; Er machte sich auf, und wir mar-

schiften dahin. Als er nun das Brack gewahr wurde, stunde er anfänglich in den Gedanken, daß es unser untergegangenes Schiff sey, allein ich überzeugte ihn bald eines andern, und gabe zu verstehen, daß wir uns in die Kajüte begeben und allda unser Nachtlager nehmen wolten, aber er war viel zu schüchtern und wandte ein: daß solches gar nicht rathsam, weiln dieses Brack eben so leicht wieder in die See kommen könne, als es auf das Land gekommen, wir also das so kümmerlich erhaltene bißgen Leben gar leicht einzubüßen vermögend, ja wohl gar im Schlaf aus dieser Welt scheiden dürften. Ich bemühte mich zwar ihn zu überreden, wie solches gar nichts zu bedeuten habe, allermassen an dem Land so der Wind eben wie einen Ball um dasselbe zusammen gerrehet, genugsam zu vermercken, daß solches bereits eine ziemliche Zeit allda gestanden, dennoch hatten alle Persuasoria keine Wirkung, angesehen die Furcht vor dem Wasser ein noch allzustarkes Graussen bey ihm verursachte; also ließe ich mir dieses gefallen, stiege hinauf und nahm etwas Bettzeug heraus, welches wir dann unter freiem Himmel ausbreiteten, und uns darunter legten; ich ruhete dieselbe Nacht sanft, daß nicht eher erwachte, als bis die Sonne bereits hoch aufgekommen, Lebrecht spazierte schon herum, und sahe sich um, ich erhub mich aus den Federn, dankete meinem Schöpfer und rief Lebrecht; er kam als ein jung Reh angesprungen, und war weit besser zu Muthe als des vorigen

vorigen Tages, welches mich nicht wenig erfreute; wir nahmen etwas Frühstück und begaben uns hernach bey das Brack; ich hatte aber viele Mühe ihm hinauf zu helfen, weiln ihm das Steigen sehr unbequem fiel und zwar ohne Leiter, doch erleichterte ich ihm dasselbe dadurch, daß oben einen Strick befestigte, an welchen er sich halten und hinauf klettern konnte, darauf hielten wir genaue Hausfuchung und fanden allerhand Geräthschaft, dabey aber auch zugleich die Berathschlagungen ihren Anfang nahmen. Vebrecht nun ware ein Mensch so von Jugend an dem Degen gefolget und von Arbeit wenig wußte, mir also auch zu meinem Vorhaben nicht sonderlich behülflich seyn konnte, dennoch eröfnete ihm meine Gedanken, wie ich vor das rathsamste hielt, te vorerst eine Hütte vor uns zu erbauen, und dazu fande in so weit Materialien in Menge, nur kame es darauf an solche erstlich abzubrechen, dazu hatte anfänglich nichts anders als ein Beil, so benebst einem Hammer in der Cajüte gefunden, dennoch sparte keine Mühe einige Bretter loszuschlagen, welche ich hinunter warfe, und mit Hülfe Vebrechts bey die Brunnquelle, als unsern bestimmten Ort des Aufenthalts schleppete. Dieses wurde mir ziemlich sauer, dennoch wolte meinen im Sinn gefassten Bau vollführet wissen, also spaltete uns von diesen Brettern und schlugedavon 2 Stück in die Erde, legte ein Bret oben darüber, und stellte die andern schreeg daran, wodurch wir schon die 2te Nacht ein Dach bekamen,

faunen, darunter wir vor etwa einfallenden Regen trocken liegen können. Bey dieser Arbeit hatten wir uns beyde ziemlich ermüdet, und ruheten darauf sehr sanft, zumalen da wir dem Magen auch sein Genügen geschafft; des folgenden Morgens suchten wir sogleich unsere Vorrathskammer wieder und giengen tiefer hinein, da ich dann allerhand Victualien an gedörrtem Fleisch, Würsten, Butter, Käse und zwey grosse Fässer Wein fand, welches mir versichert sehr dienlich zu unserer fernern Erhaltung schiene, ich rief also Lebrechten und zeigte ihm solches, welcher jauchzend ausbrach: Hier sehen wir die Hülfe des Herrn, so er uns Unwürdigen erweist, in vollem Uebermaß, derowegen erfordert unsere Pflicht nicht zu säumen, solches in Sicherheit zu bringen, denn er hieße immer davor, daß wir desselben durch einen einfallenden Sturm wieder veranbet werden könnten; Ich hatte aber dagegen eine ganz andere Meynung, und gedachte, es läge alles sicher genug, ihm aber doch einen Gefallen zu erweisen, halbe alles wegbringen, was er vor nöthig zu seyn erachtete, der Wein aber wäre in den Fässern ohnmöglich von uns zu zwingen, deswegen füllten wir die ledigen Bouteillen und brachten sie nach der Hütten; wie ich nachhero in dem Raum wieder kam, fand auch noch etliche Tonnen Wasser, die mir gleichfalls Anzeiungen gaben, daß dieses zertrümmerte Schiff nicht gar zu lange allda gelegen, weiln selbiges noch ziemlich frisch; da wir nun bereits
einen

inen schönen Brunnen hatten, als truge ich kein Bedenken solches auslaufen zu lassen, und die ledigen Fässer bey die Hütte zu bringen, den Wein aber nach und nach in Bouteillen zu zapfen und hinwieder in dieselbe zu schütten, wodurch wir dann einen ziemlichen Vorrath erhielten. Ferner fand ich ein Feuerzeug benebst etlichen hundert Pfunden Wachslöchtern, die ebenfals nach der Hütte transportirt wurden, und so continuirten wir täglich ein Stück nach dem andern daselbst hinzubringen; insonderheit eine große Quantität Zwieback, vorerst genossen wirt auch nichts anders als von denenselben, da aber so 8 Tage verflossen waren, nahm ich einige von denen alten Brethern, spaltete solche entzwey und kochte ein Stück geräuchert Fleisch auf eine sonderbare Art; denn da wir bis dahin kein Geschirre hatten, grub ich frische leimichte Erde, formirte davon zum wenigsten die Gestalt eines Topfs, trocknete solchen erstlich etwas bey dem Feuer, damit er eine Härte bekäme, that hernach das Fleisch hinein, und dieses gieng in so weit glücklich von statten, alleine so bald auch dasselbe gekocht war, der Topf verbrannt und in Stücken, dennoch ließe mich solches nicht verdriessen, weiln bald darauf unterschiedliche kupferne Kessel erhielt. Und was noch weit mehr und höher zu achten, ich fand 3 große Kisten mit geschlagenen Silber und wiewol mit Goldstaub. Ob ich nun schon dasselbe als ein unnütz Metall bey unserm damaligen Zustand betrachtete, erwog dennoch, daß

es vielleicht in künftigen Zeiten dienlich seyn würde, ließe daher meine erste Sorge seyn, solches in Sicherheit zu bringen, denn so bald ich nur dieses Mammons theilhaftig geworden, bedünckte mich gleich selbst, daß es möglich, ein Sturmwind könne dieses Brack wieder wegführen, welches mir doch vorher bey den Vorstellungen Lebrechts nicht in Kopf wolte, aber so bald kan dieses glänzende Metall einen Menschen auf andere Gedanken führen, und damit ichs nur kurz mache, will so viel sagen, daß ich weder Rast noch Ruhe hatte, bis alles dieses bey die Hütte gebracht worden; Lebrecht zwar war mehr auf Lebensmittel als diesen Reichthum bedacht, alleine mich bedünckte, wie man denselben schon zu seiner Zeit nutzen könne. Bey allen diesen Verrichtungen war auch beschäftigt, unsere Hütte zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen, darüber hatten wir so etliche Monath zugebracht, und uns dergestalt abgearbeitet, daß vor gut befande einige Tage auszuruhen, weiln wir meines Bedünckens bereits Vorrath genug hatten, und doch dasjenige was sich noch in den Trümmern des Schifs befande, auch nicht wealiese, deßfalls gabe solches Lebrecht zu vernehmen, dieser aber ware weit ernstiger und so gar darauf bedacht, einige von den kleinen Canonen bey die Hütte zu bringen, worinnen ihm dann auch behüßlich ware, obschon wir bis dahin weder Pulver noch Kugeln dazu hatten. Als nun dieses verrichtet und ich ihm in allem Folge geleistet, konte mich nicht länger enthalten

halten ihm zu versieken zu geben, wie ich gesonnen die Gelegenheit in den Stein-Felsen besser zu erkundigen, welches er sich denn sehr wohl gefallen lasse. Von derselben Zeit an lebeten wir nicht mehr, als wann ich ihm zu befehlen, sondern als zwey Cameraden, die ihr Glück und Unglück mit einander zu theilen verbunden. Also folgte dem vorlängst genommenen Entschlus und näherte mich denen Klippen, da dann dieselben hinan zu klettern soaleich angetrieben wurde, weil ich einige kleine Bäume ersah, so zwischen den Ritzen derselben heraus gewachsen. Die Neugierigkeit triebe mich so weit, daß ich auf einen derselben stiege und nicht undeutlich wahrnahm, wie ein Ufer längsts denen Klippen sich herum zu ziehen schiene, wo man vermuthlich herum würde gehen können, woran mich dasselbe wohl genügen ließe, gedachte aber so fort diesem weiter nachzuforschen, und nahm des folgenden Tages eine Flasche Wein benebst etwas Zwieback zu mir, des Vorhabens, mich an der Seite immerhin fortzumachen, so weit es mir vermögend, um gewisse Erkundigung einzuziehen, ob nicht vielleicht hinter diesen Felsen eine andere Gegend zu finden seyn möchte? Als ich mich demselben genahet, hatte es das vollkommene Ansehen, als wann wirklich ein Weg an dem Ufer des Meers immer bey dem Felsen weggienge, ich folgte demselben so lange, bis ganz ermüdet mich niedersehen mußte, um etwas auszuruhen, nachgehends machte mich wieder weiter fort, und als ohnge-

sehr noch eine halbe Meile zurück gelegt haben mochte, traffe einen Platz an, wo fünf unvergleichlich schöne Bäume stunden, und eine überaus schöne Gegend; Unter denen Bäumen befand sich ein klein Brunnlein, in welchem das Wasser so klar als ein Crystall und aus demselben in die See ließe, dieses war inwendig ordentlich mit Steinen ausgefetzt, und zwar so, daß fast nicht zu zweifeln, solches müsse durch Menschen-Hände geschehen seyn, dahero in meiner ohnedem gehegten Meynung, daß hinter diesen Felsen eine fruchtbare Gegend seyn müsse, noch mehr gestärkt wurde, weiln aber bereits von Lebrecht entfernt, daß mich nicht weiter zu wagen unterstunde, aus Furcht vor einbrechender Nacht nicht wieder zurück kommen zu können, auch meinen mitgenommenen Proviant verzehrt, als resolvirte mich zum Rückweg, und mußte es bey dieser ernstlichen Entdeckung bewenden lassen; justement mit der einbrechenden Nacht erreichte unsern Bohn-Platz wieder, und fand Lebrecht meinerwegen ganz besorget, angesehen er in den Gedanken gestanden, wie mir ein Unfall zugestossen seyn könne, wie ihm aber erzehlete, was ich gefunden, hegte er gleiche Meynung mit mir, und wurde beschloßen eine weitere und genauere Untersuchung vorzunehmen, welches denn auch sogleich folgenden Tages bewerkstelliget wurde. Damit wir nun einen ziemlichen Proviant mitnehmen könnten, waltete ich ein Bret und machte zwey lange Stangen, über dieselbe banden dann andere Stücke die quer,

quer, und formirte dadurch eine Tragbahre, auf welche wir Zwieback und Wein legeten, und so miteinander abmarschirten; Die Zeit wollte dem guten Lebrecht lang fallen, indem wir ziemlich schwer zu tragen hatten, und dabero etliche mal ruheten; Als wir aber bis zu den Bäumen gekommen, hatte er sich dergestalt abgemattet, daß er nicht weiter fortzukommen vermochte, sondern er legte sich unter den Bäumen nieder; ich hingegen befand mich eben so frisch als wie des Morgens aufgestanden, und das Herz im Leibe brannte mir vor Begierde weiter fortzukommen, deswegen sagte zu ihm: Er möge nur allda verharren, bis ich wieder zurück käme, darauf nahm ich eines meiner Strumpfbänder, bandte zwey Bouteillen Wein zusammen, hing solche über die Schulter und steckte auch eine gute Portion Zwieback zu mir, und in diesem Aufzug setzte meinen Stab weiter fort. Ich vermerckte, wie das Ufer immer breiter wurde, und die Stein-Klippen weiter in das Land hinein giengen, derowegen marschirte aus allen Kräften zu, und erblickete endlich von weitem einen starcken Busch, kam auch kurz darauf in eine angenehme Wiese, worauf vortreflich Gras stunde, welches von der Güte des Erdbodens Zeugniß ablegete, in gleichen zeigte sich meinen Augen ein geraumes Feld, dieses erregte ein unmögliches Vergnügen bey mir, und ich schloß, daß solches bewohnt sey, folglich um so eher Hoffnung haben könne, von da wieder nach Frankreich oder an einen andern Ort

Ort zu gelangen, da mir dann wegen der eingebüßeten Sachenwenigen Kummer machte, weil ein solch Capital im Vermögen, daß eine mittelmäßige Figur Zeit Lebens zu machen, in vollkommenem Stande; gleichwohl aber regete sich noch einige Furcht, weil nicht wußte, in was vor Gegend dieses Land sey, vielweniger was vor Einwohner daselbst seyn würden, wenn sich anders deren welche finden sollten, ja ich besorgete gar, daß es vielleicht an den barbarischen Küsten seyn dürfte, und wir uns daher muthwillig in Sclaverey stürzen könnten, derowegen trug billig Bedenken weiter zu gehen, sondern machte mich auf dem Rückweg und eilte zu Bedrucht, dieser fasse ganz ruhig bey dem Brunnen und liesse sich gar nichts anfechten, als ich ihm aber von meinen Verrichtungen eine Erzählung machte, und dabey die aefassete Muthmassungen eröffnete, gabe er denenselben nicht allein vollkommenen Beifall, sondern setzte noch dazu, daß wir grosse Ursache hätten, uns wohl in Acht zu nehmen, und nicht muthwillig in Gefahr zu stürzen, da es ohne dem eine besondere Wohlthat von unserm Geschicke, daß wir eben an eine solche Gegend geführt worden, welche unbewohnt, und wir allda in Sicherheit genugsam erwarten könnten, bis uns ein gutes Glück wiederum davon errettete. Dieses liesse sich zwar hören, alleine meinem Genie war es keinesweges gemäß, denn all mein Dichten und Trachten gieng einzig und allein dahin, wie es anzufangen, daß ich wieder auf ein Schiff und durch dasselbe an ei-

nen solchen Ort gelangen möchte, wovon meine Reise nach Holland fortzusetzen im Stande, angesehen meine Geliebte beständig im Sinne hatte, und mich fast bedrückte wie sie mich einer lauslichen Liebe und grossen Trägheit beschuldigte, weil ich Land vor mir sah und nicht weiter durchsuchte, allermassen sich in demselben vielleicht Mittel zu meiner Reise finden dürften, dahingegen in dieser Wüste langsam, ja wohl gar niemals daran zu gedenken seyn würde. Wie verblieben die Nacht allda, alleine obschon mich ziemlich ermüdet, war dennoch der Schlaf weit von mir entfernt, und ich hatte in derselben Nacht so viel Ueberlegungen, daß nicht zu ruhen vermochte, sondern immer auf- und abspazierte, denn die Nächte auf dieser Insel waren nichts anders als eine Dämmerung; Rebrecht hingegen schlief gar sanft, welches mich bewog zu bedenken, daß einzig und allein die heftige Liebe meine sorg-volle Gedanken verursachte, denn wenn solches nicht gewesen, würde ebenfalls das beängstigte Gemüthe mehr Gelassenheit empfinden. Endlich fiel der Schluß dahin aus; daß ich mich des Morgens in aller Frühe sofort wieder in das Land begeben, und nicht nachlassen wolle, bis ich ausgekundschaft, ob solches bewohnt oder nicht? Sobald nun Rebrecht aufgewacht, brachte ihm solches vor, mit der fernern Bedeutung, wie ich vor gut befände, daß er allda verbleiben möge, damit wir nicht beyde etwa einem Unfall ausgesetzt würden, sollte ich nun in barbarische Hände

gerath

gerathen, würde dieses das gewisse Zeichen seyn, wenn mich des folgenden Tages Abends nicht wieder einstellte, alsdann müsse er der Zeit wahrnehmen, daß er sich ohngesäumt nach unserm Bohn-Platz retirire, altho ihn vermuthlich nicht einmal jemand suchen, vielweniger finden würde, ich aber nachhero Gelegenheit nehmen mich wieder zu entfernen, und bey ihm einzufinden; Er ließe sich dieses alles, wiewohl halb gezwungen, gefallen, also machte mich früh auf den Weg und säumete gar nicht, angesehen keine Müdigkeit empfindend, und zwar, bloß aus Begierde den Ausgang meiner Wallfahrt zu sehen, ich legete bald zurück wie weit den vorigen Tag gewesen, und als weiter avancirte, kam es mir vor, als wann das Land absolutement bevölkert seyn müsse, allermassen Stämme von abgehauenen Bäumen fand, imgleichen eine große Menge von allerhand wilden Thieren und Vögeln, insonderheit aber Ziegen, welche so zahm, daß ich sie mit den Händen betasten konnte, sie mich aber anröchen, welches mich zwar wunderte, jedoch nicht zu begreifen wußte, woher solches rühren möchte? Was die Stämme anbetraf, stellte ich mir vor, wie auch wohl möglich seyn könne, daß zu Zeiten Schiffe daselbst vor Anker gelegen, und das Holz entweder zum Schiff-Bau oder auch wol zum Brennen gebraucht, was aber die Ziegen anlangte, bedünckte mich, daß solche ohnfehlbar Menschen gewohnt seyn müßten, weil sie sogar außerordentlich zahm; Endlich erblickte

blickte gar eine Ruh, deswegen stand stille und betrachtete solche, nahm auch wirklich in Acht, daß es entweder eine Europäische oder doch zum wenigsten von derselben Art, und dieses stärkte meinen Vorsatz noch mehr, nicht nachzulassen, bis den Zweck meines Wanderns erreicht, erregende: daß dieselbe doch von Europäern ohne Fehlbar dahin gebracht worden. Als noch eine gute Stunde zurück geleset, so wurde eine kleine Hütte mit Rohr gedeckt, innen, welches mich nicht abschreckte drauf los zu gehen, weil es so allein lag, und als ich mich demselben näherte, ließe ein Hund heraus und begunte zu bellen; da dachte ich bey mir selbst nun gilt's, und kommt darauf an, was hier vorkommen wird? In demselbigen Augenblick trat ein ansehnlicher Mann heraus, und kam mir mit so vielen Freuden-Bezeugungen entgegen, als wann wir vorher schon in langer Bekanntschaft mit einander gelebet hätten; Ich grüßete ihn ganz ehrerbietig, er dankte mir mit den verbindlichsten Mienen, und sagte: Mein Herr! wie ich vermuthe, so sind Sie hier eben so fremd als ich, deswegen bitte bey mir einzukehren; Ich antwortete: Wie er sich darinnen gar nicht irre, allermassen ich mich nur kurze Zeit allda befunden, und darauf folgte ihm in die Hütte, solche nun war ganz schlecht, und er ließe sich heraus, ich bin nunmehr in den vierten Monat allhier, habe diese Hütte so gefunden, wie Sie solche sehen, und vermuthe, daß solche einige gebauet haben, welche hier, auf dem Lande

Lande ein schadhast Schiff ausgebeffert, indem
 noch verschiedene Feuer-Stellen, wie auch eine
 Menge und zwar noch ziemlich frisch gehauene
 Späne sich hier befinden; Sonsten habe mich
 von einigen Baum-Früchten und aus der Erde
 gegrabenen Wurzeln bis hieher kümmerlich er-
 halten, angesehen nichts anders gefunden, mir
 also daran genügen lassen müssen, habe mich auch
 ganz wohl dabey befunden; Denn aus dem er-
 littenen Schiffbruch habe nichts anders als mein
 bißgen Leben und diesen Hund davon gebracht.
 Mich jammerte seiner, indem ich gedachte, wie
 unser Zustand auf solche Art noch weit erträg-
 licher als der Seinige, und es mag sich nun ein
 Mensch so unglücklich in der Welt schätzen als er
 will, so finden sich dennoch andere die noch immer
 unglücklicher, deßfalls man grosse Ursache hat mit
 seinem Verhängniß zufrieden zu seyn, wenn es
 nur so beschaffen, daß man seine Gesundheit und
 die benöthigten Lebens-Mittel hat; Ich hatte
 noch eine volle Bouteille Wein bey mir, welche
 ihm präsentirte, benebst einem Zwiepack, dieses
 nahm er mit solchem Appetit zu sich, daß ich mich
 recht darüber freuete, und hernach erzählte, wie
 mein Camerad ohnfern von hier auf mich war-
 tete, weiln wir Bedencken getragen uns beyde
 auf einmal in das Land zu wagen, aus Furcht,
 das solches vielleicht von Barbarn bewohnt sey
 und wir in Slaveren gestürzt würden; Er er-
 wiederte: wie wir davor nichts zu befürchten,
 weiln er Zeit seines Aufenthalts keinen andern
 Menschen

Menschen als mich ansichtig werden, daß aber gleichwol dieses Land vorhero nicht ohne Einwohner gewesen, urtheile er daher, weil sich unterschiedene Kühe finden ließen, die den Europäischen meistens gleich, aber sehr wild, die Ziegen hingegen desto zahmer wären, und dieses kam mir ebenfalls glaublich vor, zumal da es an einigen Orten auf dem Felde, das Ansehen hatte, als wann es vorhero gebauet gewesen: Jedoch waren alles dieses nur ohngefähre Muthmaßungen und keine Gewißheit, also ließen wir es auch dabei bewenden. Dieser Mann, so sich Leopold von Jonquier nennete fandte kein Bedenken mir zu folgen, nachdem ich ihm zu verstehen gegeben, wie wir an Victualien einen ziemlichen Vorrath hätten; Als wir nun so weit auf dem Rückwege avancirt, daß uns Lebrecht erblicken konnte, kam er uns entgegen, und betheuerte, wie er in gewaltigen Aengsten meinetwegen schwebet, nunmehr aber aber vergnügt sey, daß er mich wieder bey sich habe. So stark wird das Band der Freundschaft in weniger Zeit, wenn man sich an so abgelegenen Orten in der Einsamkeit befindet. Wir hatten uns auf diesem Wege ziemlich abgemattet, waren hungrig und durstig, deswegen uns denn der Zwieback benebst einer Bouteille Wein vorzüglich schmeckete; Nachhero begaben wir uns zusammen nach unserm Bohn-Platz, und überlegten, was anzufangen, ob wir uns Land einwärts begeben, oder allda verbleiben wollen? da dann letzteres beliebte wurde. Wie nun Jonquier das Brack betrachtete, erkannte er dassel-

be bey demjenigen Schiffe zu seyn, worauf er sich befunden, und versicherte: daß sich ein considerable Capital an Gold und Silber darauf befunden, maßen es ein ungemein reich beladener Spanier gewesen. Ich verheleete ihm gar nicht was bereits gefunden, darauf antwortete er, es müßte noch ein weit mehrers in diesen Schiff-Trümmern vorhanden seyn, welches wir auch nachhero in der That also befanden, und einen unglaublichen Schatz zusammen brachten, an welchen wir aber der Zeit wenig ergögliches fanden: dagegen machten wir einen Uberschlag wegen unsers Proviant, und befanden, daß wir uns ohngefehr ein Jahr, aber nicht länger, damit erhalten könnten. Wo aber hernach etwas herzunehmen? war eine andere Frage. Jonquier ließe sich vernehmen, so viel ich in der kurzen Zeit, welche mich auf den Schiff befunden, wahrgenommen, befand sich eine ziemliche Menge Feder-Vieh und zu demselben auch Futter genug, darauf, derohalben durchsuchte er alles auf daß fleißigste, fand aber weiter nichts als etwas wenig von Weizen, dero wegen nahmen wir uns vor ein Stück Land damit zu besäen, allermäßen sehr ungewiß, ob und wann wir einmal eine Erlösung zu hoffen. Da es aber ziemlich weit von unserer Wohnung entlegen, und auch die Materialien zu Umgrabung des Landes fehlten, als mußten wir aus der Noth eine Tugend machen, und ich bemühet mich etliche Grabscheide von den alten Bretern des Schiffs zu verfertigen, womit wir sodann unsere wohl inventirte Tragbahre benebst Proviant

viant besuden, auch den gefundenen Weihen mitnahmen und so nach dem Orte zu marchireten, wo wir unsern Land-Bau anzulegen gedachten. Als wir daselbst angelanget, wurde das Umgraben, aber mit gewaltiger Mühe angefangen, denn noch gieng es noch so ziemlich von statten; wir besäeten ein Stück Feld nicht weit von dem Brunnen, und begaben uns nachhero wieder zurück, um zu erwarten, wie sich dieses anlassen würde. Unser Zeit-Vertreib nun bestunde darinnen, daß wir alles aus dem Brack ans Land brachten, war nur zu finden, angesehen nichts unnützlich darinnen, auch setzten wir unsere Hütte in vollkommenern Stand. Weiln nun des Abends, wenn wir ermüdet waren und gespeiset hatten, allerhand Gespräche vorfielen, als wurde ich von meinen beyden Einsiedlern ersucht, ihnen die mir zugestoffene Begebenheiten zu erzählen, welches dann von Stück zu Stück, wie hier angeführt, verrichtete; Hernach kam die Reihe an Lebrecht, welcher unserm Begehren folgender Gestalt willfahrete, und sie also hören ließe:

Die Geschichte Gotthard Lebrechts.

Das Glücke ist von Jugend an so neidisch gegen mich gewesen, daß es mir nicht einmal vergönnt, meine Eltern zu kennen, sondern selbige waren schon in meinen zartesten Jahren den Weg alles Fleisches gegangen, da sich dann ein betagter Capitain, so nebst seiner Frau ohne Kinder lebete, mein Elend zu Herzen gehen ließe, und

R 2

mich

mich zu sich nahm, auch dergestalt auferzoge, als wann ich sein eigengewesen, allermåßen er nichts sparte mich lernen zu lassen, worzu nur Lust bezeugete. Nachdem ich nun im Lesen, Schreiben und den nöthigsten Fundamenten des Christenthums ziemlich weit avanciret, ließe eine sonderbare Neugung zu der Music blicken, er bestellte sogleich einen tüchtigen Informacorem, und ich machte darinnen ganz ungemeine Progreßien, insonderheit excellirte auf der Davids-Harfe und machte mich dadurch in meiner Jugend bey Hören und Niedern sehr beliebt, wie aber an Jahren zugenommen, resolvirte mich, jedoch mit Genehmigung meines gütigen Pflege-Vaters mein Glück durch den Degen zu suchen, und wurde bey seiner eigenen Compagnie als Cadet placirret, nach Verlauf eines Jahrs aber erhielt schon einen Unter-Officiers-Posten, und ließe mir sehr angelegen seyn, mich in demjenigen zu perfectioniren, was mein Merit erforderte; zu meinem Schaden aber verließ mein Pflege-Vater dieses Zeitliche, und dessen Eheliebste begab sich zu ihren Anverwandten, wodurch meiner Stütze auf einmal beraubt wurde. Da nun die Jugend meistens zumal in dem gefährlichen Soldaten-Stande, zu Weitläufigkeiten inclinet, als pflegte ich ebenfalls den Trieben der Natur, und war nicht von den Besten, sondern mochte gerne alles mitmachen, worüber dann zuweilen auch ziemlich hart gestraft und darüber im Dienst nachlässig u. verdrießlich wurde. Ob ich nun gleich gar kein Liebhaber von Spitzbübereyen, angesehen solches

solches nicht benöthiat, massen mir ein gewisser vornehmer Officier freyen Fisch und Legis hielte, meine Besoldung also blos zum Plaisir anwenden konnte, bedünckte mich dennoch recht soldatisch zu seyn, wenn man zuweilen einen guten Hammel, Kalk, Schwein, welschen Hahn und dergleichen vor die Nachbarn oder Bauers-Leute schlachtete, und ihnen solche Mühesparete, deßfalls nicht leugnen kan, daß mich vielmal dabei finden lassen, und auch davon mit geniessen, weiln mich immer bedünckt, daß es in Compagnie besser als zu Hause schmeckete, ohngeachtet mich vielen Verdrießlichkeiten deswegen exponirte. Unter andern campirten wir im Sommer in einer angenehmen Gegend und hatten ein Stand-Lager von 14 Wochen, allwo die Yurche erschrecklich marodirten, ob schon der Grand-Profos wöchentlich zum wenigsten dreymal ausritzte. Mich schreckte solches gar nicht ab mitzumachen, indem es vor eine Haupt-Lust und sehr wohl erlaubt hielte. Da ich nun auch zum öftern in ein nah gelegenes Dorf spakierete, und mich im Wirthshause mit meinen Cameraden divertirte, war der Wirth so verwegen, wenn erzehlt wurde, daß diesem und jenem Bauer etwas von seinem Vieh abgeholt worden, daß er sich öffentlich vernehmen ließe, wie solches ihre eigene Negligence, und er sein Vieh wohl in Acht nehmen wolle, auch gar nicht hange sey, daß ihm etwas geschlachtet werden sollte. Von der Stunde an trachtete ich darnach diesen Groß-Prahler zu bezahlen, und da er ohngefähr ein Viertel Begg von dem Dorfe 6 Ca-

pital Ochsen auf einem Koppel in der Weide, und einen Kerk der solche hütete, dabey hatte, als sonne ich auf Mittel, ihn um einen davon zu bringen, und kaum hatte ich solches einigen meiner Cameraden eröffnet, als sich sogleich Helffers. Helfer genug fanden, mir in meinem Vorhaben behülflich zu seyn; Viere der Betregersken unterstundten sich den Handel auszuführen, diese gingen vorher und unsrer Jünse folgten nach; wie ich ihnen nun die Gegend bezeichnet, wo sie meiner warten sollten, als nahmen sie solche sehr wohl in Acht, und ich zeigte ihnen die Ochsen von weiten. Dieses war auf einen Sonntag Vormittage, als sich das meiste Vöck in der Kirche befand. Wie sie nun gesehen, wo die Ochsen stunden, und der Anschlag ausgeführet werden sollte, begaben wir übrigen Jünse uns in das Wirthshaus, der Wirth war eben im Begriff auch in die Kirche zu gehen, wie wir aber dahin kamen, änderte er seinen Vorsatz und bliebe zu Hause, mittlerweile richteten die Viere ihr Vorhaben glücklich zu Werke, sie machten sich zu dem Hütther, ließen sich mit ihm in Discours ein und sagten, dieses wäre extraordinair schön Vieh, und einer zeigte auf ein Stück davon, und sagte: Das ist ein Capital Ochse, dagegen redete der Hütther: Er kommt jenem nicht gleich, und weist auf einen andern, denn dieser ist ohnstreitig der Beste davon. Hierauf begehrten sie Feuer von ihm, eine Pfeiffe Toback anzustechen, da nun derselbe in die Tasche langet, sein Feuer-Zeug herauszunehmen, und sich nichts Böses schwanen läßt, bringt ihn

ihm einer in der Geschwindigkeit von hinten zu einem Knebel in den Mund, zwei andere packen ihn an, binden ihm Hände und Füße, und der Vierte hält Schildwache, darauf legen sie ihn ganz glimpflich auf die Erde; Der arme Schelm ist so gefesselt, daß er sich weder rühren noch bewegen kann, und muß also gedultig zusehen, wie sie den ihnen gezeigten besten Ochsen zu packen bekommen, abschlachten und ohne Zeitverlust die Haut herunter machen, die besten Stücke des Fleisches in ihre Känzel nehmen, das übrige aber liegen lassen und sich aus dem Staube machen. Wir hielten uns indessen lustig, wohl gedenkende, daß alles glücklich von statten gegangen. Das curiöseste dakey war, daß, nachdem diese fort waren, sich andere von ohngefähr einfanden, die dieses Spectacul erblickten, sich der Gelegenheit bedienen, und das zurück gelassene Fleisch auch noch vollends mitnahmen, also nichts weiter als die Haut, benebst dem Kopf, Füße und Eingeweide liegen ließen. Wie uns nun bedünktete, daß unsere Cameraden das übrige verricht haben würden, bezahlten wir unsere Zechen an den Wirth, und marchirten nach dem Lager, wo wir nach Verlauff einer Stunde eine gute Suppe und Stück Fleisch davon genossen. Des Nachmittags fand sich der Wirth im Lager ein, und brachte bey dem Major, welcher eben in der Regiments-Gasse auf- und abspakierete, seine Klage an, daß ihm vor wenig Stunden der beste Ochse von denen Soldaten geschlachtet worden, worauf ihn der Major fragte: Ob er dieselben, so es ge-

than, kenne? Er aber antwortete mit Nein, und der Major sagte lächelnd: Ja mein Freund, ich auch nicht. Er aber fuhr weiter fort und sagte, es wäre ein Unter-Officier den er kenne, und mich zugleich nahinhaft machte, benebst 4 andern den ganzen Morgen in seinem Hause gewesen und hätten getrunken, in derselben Zeit aber wäre der Ochse geschlachtet worden, und der Hüther, so darauf Achtung zu geben bestellt, habe ausgesagt, wie eben dieser Unter-Officier, der ihm auch sehr wohl bekannt, kurz vorher mit 4 andern gesprochen, die nachher zu ihm gekommen, ihn geknebelt, Hände und Füße gebunden, auch mit grosser Bedenklichkeit den Ochsen geschlachtet, und die besten Stücke Fleisch mitgenommen; darauf hätten sich abermals welche eingefunden, die den Ueberrest abgehohlet, ihn aber gebunden liegen lassen, bis ein Knabe gekommen, der ihm etwas zu Essen bringen sollen und ihn seiner Fessel entledigt. Hierauf liesse mich der Major dahin fordern; Da ich nun versichert, daß von meinen Cameraden nichts herauszulocken seyn würde, als begabe mich getrost dahin und bey meiner Ankunft wurde der Wirth befraget: Ob ich derselbe sey, den er meyne, Wissenschaft wegen Schlachtung des Ochsen zu haben; Werauf er sich mit Ja vernehmen liesse, darauf sahe mich der Major scharff an, mit dem Bedeuten mich darauf zu erklären. Ich lachete ganz hönisch darüber und sagte, das ist wohl ein artiger Casus, da ich seiner Aussage nach den ganzen Vormittag benebst meinen Cameraden in seinem Hause gewesen, will er mich dennoch

ennoch zum Schlichter eines Ochsen machen, welches accurat in derselben Zeit geschehen seyn soll; Dieses kann unmöglich ungerechen hingehen, deswegen verlange Verweis, und will diese grobe Beschuldigungen durchaus nicht auf mich setzen lassen, werde ich schuldig befunden, ist es billig, daß auf das Schärffste davor angesehen werde, weil mich aber unschuldig weiß und versichert, daß mir nichts zu überführen ist, verlange eclatante und hinlängliche Satisfaction. Er beweisen, daß er mich deßfalls fordern lassen, und ertheuerte auf das höchste, daß er niemals dergleichen Gedanken von mir geheget, sondern nur los seine Meynung dahin gegangen, daß ich vielleicht diejenigen wüßte, die es verrichtet, weil er Huther aussagete: Wie ich vorhero mit ihm gesprochen. Hierauf antwortete ihm: Der Kerl mußte nicht recht klug seyn; Massen ja die Biere, mit welchem er gesagt, daß ich gesprochen hätte mit mir in seinem Hause gewesen, welches er dann zu bestehen mußte. Der Major ließ sich heraus: Sehet ihr nun was ihr vorgebracht, wie ungeeignete Lügen solches sind? Deswegen suchet euch mit dem Unter-Officier zu sehen, oder ich werde auch so tractiren lassen, daß ihr Zeitlebens an mich denken sollt. Hier wurde der Prabl-Hans unglaublich klein laut, und gab die allerbesten Worte, der Major aber bliebe dabey, was er einmal gesagt. Also fragte er mich, was ich wegen seines eingegangenen Versehens vor Abtrag prätendire? Ich mußte in mir selbst lachen, daß er so betrogen worden, und ließ mich heraus: Daß die Satis-

saction in des Herrn Majors Belieben stelle. Er lamentirte immer mehr und bathe inständigst Mitleiden mit ihm zu haben, weil er sich in der ersten Hitze übereilt. Also fragte mich der Major: Ob ich damit zufrieden, wenn er mir eine Abbitte thäte und eine Pistolette vor den erwiesenen Thort bezahlte; Ich antwortete abermal, daß es von des Herrn Majors Befehl dependire. So laßet es dann, fuhr er weiter fort, dieses mal dabey bewenden, sehet euch aber hinführo besser vor, mit wem ihr zu thun habt. Der Wirth war dieses Ausspruchs so froh, daß er mir geschwind in die Hand steckte, was der Major befohlen, und mich noch über dieses mehr als einmal um Vergabung bathe, denn es wäre ein reicher Gast und ästimirte dieses nicht so viel, als den vermeynten Schimpf, der ihm dadurch geschehen, weil er sich jederzeit gegen alle Menschen berühmt, daß ihm dergleichen nicht widerfahren könne, gleichsam als wenn er die Klugheit alleine gestessen, oder die Soldaten eine sonderbare Furcht vor ihm hätten. Ich hatte Mühe mich des Lachens zu enthalten, indem er die reine Wahrheit gesagt, und sich dennoch selbst vor einen Lügner erklären müssen, welches er alles sich selbst zu danken, massen einzig und allein sein Großprahlen schuld daran, denn hätte er solches nachgelassen, wäre ich niemals auf die Gedancken gefallen. Als nun der Vertrag geschlossen, nöthigte er mich noch dazu in ein Weimzelt, und wir befestigten solchen durch ein gut Glas Wein. Ich besuchte ihn nachhero so lange wir noch da stunden, zum öftern wieder,
allein

alleins er hatte sich gewaltig geändert, und hielte sich sehr eingezogen, dann er so wohl von uns, als seinen Nachbarn darüber ziemlich raillirt wurde. Bis dahin hatte das Spiel noch nicht frequentirt, sondern noch allezeit nur so obenhin betrachtet und keine Neigung dazu empfunden, weil sich im Lager sonst immer Zeitvertreib genug fand, wie aber der Herbst heran gekommen und wir in die Winterquartiere rückten, kam unser ganzes Regiment in ein sehr artig Städtgen zu liegen und hatten wenig oder gar nichts zu thun, worüber dann leyder! auch zu dem verfluchten Spielen verführt wurde; an Geld fehlte es nicht, angesehen wir dessen täglich von dem Wirth be-
nebst Essen und Trinken erhielten, daher es Tag und Nacht im Sausen gieng, und ich, die Wahrheit zu gestehen, nicht einmal den ganzen Winter durch recht zu mir selbst kam, verspielen that ich wenig, sondern hatte meistentheils gewonnen, daher nur in selbiger Zeit nach meiner Art ein schön Stück Geld gemacht. Wie aber das Früh-Jahr herein zu brechen begann, und es bey nahe Zeit, daß wir wieder in das Feld marchiren sollten, war ich meines Theils recht vergnügt; allein mein vertrautester Freund hatte andere Gedanken, und war Willens sein Glück weiter zu versuchen, brachte mir auch solches so gelegentlich vor, mit dieser Ausdrückung: sieh, lieber Bruder! Allerweil schon, da wir hier im Felde stehen, ist vor uns ein nichts zu thun, in dem kein gemeiner Mann weiter kommt als zum Unter-Officier, oder muß sonderbare Recommen-

dation

dation, Geld, oder auch ein gar außerordentlich Glück haben, desfalls bedünkt mich das rathsamste zu seyn, daß wir abmarchiren, dieweilen uns die Jugend noch anlacht, bleiben wir länger hier, gehet es uns mit der Zeit eben wie den andern Alten, da giebt man uns monatlich ein paar kahle Gulden Pension, wenns hoch kommt, und läßt uns laufen, das ist denn alles, was wir uns durch oftmahlige Gefahre des Lebens mit saurer Müß und Fleiß erworben. Ich gabe diesen Vorstellungen Gehör, und fandte solche sehr wol gegründet, dennoch aber verspürte keine sonderliche Neugung dazu, weilten noch immer meinen freyen Tisch bey obgedachtem Officier hatte, wenn wir an einem Ort auch nur auf etliche Tage hinkamen, wo wir vor unser Geld zehren mußten, benebst den theuresten Versicherungen des Regiments-Chefs, wie er dergestalt vor mich sorgen wolle, daß meiner Beförderung mit dem fordersamsten entgegen zu sehen hätte. Wann aber ein Unfall seyn soll, muß sich alles dazu schicken, pflegt man zu sagen. Also fügte sich, daß wir uns Spiel gerietten, und zwar weil es kurz vor dem Abmarch, so hoch, als noch Zeit meines Lebens nicht gespielt, indem jeder noch was rechts zu ziehen gedachte, ehe wir von einander schieden. Ich war noch sehr jung, desfalls wollten sie mich auch noch nicht vor voll erkennen, obschon ich mich vor keinen fürchtete, geriethe demnach mit einem vollkommenen Bind-Beutel in Streit, der sich mehr auf seine Freunde und Geld als die Courage verließ, massen er des Obristen Schwester

der Sohn war. Die andern legten sich zwar dazwischen und suchten uns zu vergleichen; Allein ich bedünkte, wie der Ort, den er mir erwiesen, unaussprechlich, weil er mich nicht allein an das Hör-Haus geschlagen, sondern auch mit den ehrenrührigsten Schelt- Worten angegriffen; Also marchirten wir vor das Städtgen hinaus; Mein Cammerad aber war weit nachsinnender wie ich, und sagte, als wir unter wegs waren: Bruder! erst nach dem Quartier und stecke bey dich, was in deinem Vermögen ist, denn man kan nicht wissen wie es ausfällt, es dürfte hernach zu späte seyn, erst herein zu gehen. Ich fand dieses sehr wohl bedacht, bedienete mich also seines Raths, gieng in mein Quartier, und nahm mein bisgen Geld, welches in 20 Pistoletten und etwas rarer Silber-Münze bestunde, zu mir, und begabe mich darnach auf den bestimmten Zummel-Platz; Mein Gegenpart war mit seinem Secundanten allbereith dafelbst angelangt, welcher mich mit so verächtlichen Mienen empfieng, als wann er eine grosse Matador. Ich konnte diesen Menschen wegen seines ausnehmenden Hoffarts ohnedem nicht leiden, deswegen ungemein erbittert auf ihn war, zumal mir auch beständig im Gedächtniß schwelte, wie der Major einstmals auf der Wacht-Parade einem sich versehenden Unter-Officier etliche Fuchtel gegeben, und es nicht einmahl sonderlich von den andern regardiret wurde, dieser Prahl-Hanf aber austrat und sich vernehmen ließe: par Dieu! der Major hat den Corporal Pelsrock magnific durch gesucht;

telt. Dieses verdross mich in der Seele, weil
 dieser Rotomandatenmacher damit so viel zu ver-
 stehen geben wolte, als wann er auch, wenn er
 Officier seyn würde sich ziemlich darauf beflissi-
 gen würde, die Unter-Officier durchzusucheln,
 derowegen gedachte in meinem Sinn, es mag ge-
 hen wie es will, so sollt du mir nicht so von dem
 Platz kommen, wie du darauf erschienen, liesse
 mich aber doch weiter nichts vermercken, sondern
 zog ganz gelassen vom Leder, drunge aber der-
 gestalt auf ihn ein, daß er bald empfand, wie ich
 das Herz nicht im Munde, sondern auf der rech-
 ten Stelle sitzen hatte. Er thate entsetzliche
 Sprünge, aber ich liesse ihn immer rasen, bis mei-
 nen Vortheil ersähe, und ihn durchbohrete; zwar
 hatte ich solches nicht in den Gedanken, sondern
 es geschah wider meinen Willen, denn ich ware
 Vorhabens ihm nur ein Loch in Arm zu stechen,
 durch die ungewöhnliche Mouvemens aber, so er
 machte, gerieth der Stoß ganz anders, und hat-
 te ein gefährlich Ansehen. Hier ware nun bey
 diesen Umständen meines Bleibens nicht lange
 mehr, sondern ich war ungemein bestürzt, wie
 mein Camerad zu mir sagte: Bruder! nun ist
 es versichert hohe Zeit an die Flucht zu denken,
 derohalben folge mir. Ich ware in unsäglichen
 Aengsten, gieng ihm also zitternden Fußes nach.
 Da er nun alles dieses schon vorher überleget,
 als nahm er einen Abweg mit mir gerade nach
 dem Wald zu, weil er wohl vermuthete, es
 würde uns nachgesehet werden, hatte sich auch
 desfalls vorgesehen und etwas Proviant mit ge-
 nom

nommen. Als wir den Wald erreicht, sucheten wir die dicksten Gebüsche und legeten uns darinnen nieder bis gegen Abend. Das Herz im Leibe jutterte mir schon, wenn sich nur ein Blat regete, denn ich vermeynte allezeit sie wären hinter uns und würden mich arretiren; Ich stunde eine erschreckliche Angst aus, und das Gewissen hielte mir vor, was ich vor eine abscheuliche That begangen, welches die Bangigkeit immer vermehrte, so daß ich nicht wußte, wo aus noch ein, und mein Camerad genug an mir zu trösten hatte, welches er auch endlich ziemlich gelernt, und gründlich anzuführen wußte, wie ich gar nicht Schuld an diesem Unfall, weil ich gleichsam bey den Haaren dazu gezogen worden, und ohne Verletzung meiner Ehre nicht anders aus dem Handel kommen können, zumal wisse ich ja auch nicht ob er allbereits todt oder noch lebe, welches letztere er vor seine Person glaube, massen es nicht gut, wenn alle Blesirte auch sogleich dahin stürben, sonst es zum öftern um eine ganze Armee übel aussehen dürfte, entsetzt! Er demonstrirte meine Unschuld auf solche Weise, daß sich das ausgebrachte Gewissen befriedigen liesse, und ich ruhiger wurde. Als nun der Abend heran gebrochen, machten wir uns auf die Beine, und marchirten die ganze Nacht durch, da ihm nun die Wege in derselben Gegend bekannt, als erreichten wir folgenden Tages einen Ort, wo wir schon nichts mehr zu befürchten hatten, sondern in vollkommener Sicherheit waren; Er machte daselbst bey einem Juden so fort Anstalten, daß unsere Mon-

tirung

tirung gegen andere Kleider vertauscht wurde, darauf wir Geld zugaben, und so bald wir solche auf den Leib, befabreten wir uns weiter nichts, sondern giengen des folgenden Tages mit der fahrenden Post weg, und entferneten uns so weit als wir vor rathsam zu seyn erachten. Ich hatte noch wenig in der Welt versucht, wußte also anfänglich nicht wou mich entschlossen sollte? doch präsentirte sich bald Gelegenheit, daß ich Condition bey einem Musicanten erhielt, auch ziemlich gut zu recht kame, mein Camerad aber wurde bey einem vornehmen Herrn als Vaquen employet, welches er auch schon vorher gewesen. Ueberall wo ich aufwartete, ware ich gelitten, und erlangete dadurch die Gunst meines Herrn sowohl als der Madame, dieselbe hatten eine manbare Tochter und sehr artig Kind, welche mit ebenfalls mit aller Höflichkeit begegnete; weil ich aber innen wurde, daß der Herr Cantor des Orts gar fleißig Visiten im Hause ablegte, so truge Bedencken mich mit ihr einzulassen, zumalen da mir die Mutter ungemeyn flattrte, und deutlich genug blicken ließe wie sie mehr als eine gemeine Affection zu mir trüge. In dem Cabinet der Liebe ware ich der Zeit noch ganz unbewandert, gleichwohl kame mir verdächtig vor, als ich den Herrn Cantor bald bey der Mutter, bald aber wieder bey der Tochter alleine antrafe, denn die Mutter ware wohl nicht über 5 bis 6 Jahr älter als die Tochter und ihre Stief-Mutter, besaße aber wohl so viel wou nicht mehr Annehmlichkeiten als wie jene, beyde aber hatten die Verstellungs-Kunst vollkommen wohl
ge

gelernt, daher ich bewogen wurde bey mir selbst zu beschließen, mich mit keiner weiter einzulassen, als es der Wohlstand erforderte. Wie ich aber einmals auf einer Hochzeit aufwartete, die auf einem adelichen Landgut gehalten wurde, wo die Madame mit zugegen, die Gäste aber Abschied genommen, und sich in dem Dorfe einquartirte, des folgenden Tages aber wieder tractirt werden sollte, mithin wir allda verbleiben mußten, so wurde nach teutschen Gebrauch eine Streu in der Stube gemacht, worauf wir uns niederlegeten, mein Herr aber nebst seiner Frau lagen in derselben Stube in einem Bette; ich hatte über Gewohnheit etwas zu mir genommen, meine 3 Cammeraden aber ihre volle Lage, hingegen mein Herr sich so berauschet, daß er von seinen Sinnen nicht wußte, sondern wie ein Stück Holz im Bette lag, und die Geister der guten Frau schienen ebenfalls etwas ausgeräumter als sonst. Nun mochte ihr des Nachts vielleicht etwas menschliches angekommen seyn, dessals sie aufgestanden und vor der Thüre gewesen, da sie nun wieder herein came, vermeinte ich, daß es eine von den Mägdens im Hause wäre, massen ihren Ausgang nicht gewahrt worden, derowegen faßte sie bey der Hand und rief sie zu mir? Sie sträubete sich im geringsten nicht, sondern setzte sich neben mich, die gute Gelegenheit und Dunkelheit der Nacht machten Fleisch und Blut rege, deswegen ewige handgreifliche Discourse führte, nachgehends aber in aller Stille und ohne Geräusche sie auf die Streue zog, welches zu bey-

I. Theil. D der sech-

derseitigem Vergnügen auf eine halbe Stunde geschähe. Meine wie wurde ich vom Schrecken eingenommen, als mein gewesener Schlaf-Camerad sich bey meinem Herrn ins Bette legete, und ich also vernahmte, daß meine Madame so nachdrücklich bedienet, dennoch sprache mich gar bald zufrieden, erwegende: Wenn solches nicht ihre Wille gewesen, hätte sie nicht stille gehalten, gleichwohl aber bejammerte meinen Herrn, wegen dieser leichtfertigen Frauen, weil es in der That ein rechtschaffen und vernünftiger Mann, auch eines bessern Glückes würdig war. Ich aber gedachte, hat sie sich hier so leicht accommodiret, so wird es gewislich bey andern noch weniger Schwierigkeiten haben, und vermuthete nicht ohne Grund, daß der Herr Cantor de Secretis mulierum seine meiste Collegia mit ihr halten würde, wenn er sie so in der Einsamkeit besuchte, der Jungfer hingegen vielleicht das Singen lernete, welches zum Vorwand dienen müsse; deswegen meinem Herrn wiewohl ihm unwissend Revange zu verschaffen gedachte, und weil der Herr Cantor auch ein gar artig u. überaus complaisantes Weibgen hatte, so beflusse mich von derselben Stunde an ihre Gunst zu erwerben, und dazu zu gelangen, verkehrte ihr jederzeit die delicatesten Leckerbisgen so auf Hochzeiten erhielt, und da sie die Davids-Harfe vor andern Instrumenten gerne hören mochte, als vergnügte ihre Ohren zum oßtern damit und setzte mich in gute Grace. Den vorgefetzten Zweck aber desto eher zu erreichen, hielte nicht vor undienlich, wenn ihr

unver-

unbemerkt discursive zu erkennen gäbe, wie ich nicht zweifelte, daß ihr Mann bey meiner Madame zuweilen geheime Audienzen hätte. Da sie nun solches schon selbst vermercket und argwohnete, als erhielt sie mein Vorbringen um so leichter Beyfall, und erweckte eine gewaltige Jalousie in ihr: Was, hienge sie an, ist diese schöner, oder ist sie würdiger geliebt zu werden als ich? Das schwarze Rabenast soll schon meine Rache zu seiner Zeit fühlen, und die junge Bettel auch ihren Lohn erhalten, denn das sollen sie beyde mir nicht umsonst thun. Ich erwiederte, wie sie vollkommen recht, und so ein gewaltiger Unterschied zwischen ihnen beyden, wie zwischen der Sonne und dem Mond, ja ich wagte es mich zu unterstehen, sie der aufgehenden Sonne, und meine Madame kaum einem durch den hereinbrechenden Tag zu weichen gezwungenen Stern zu vergleichen, welches sie über alle massen küßelte; kurz! ich wußte ihr so zu lieblosen, daß sie allen Vorbringen Gehör ertheilte, daher ich sie deutlich überführte, wie hieben nichts rathsamer, als wenn sie sich gar nichts mercken, sondern sie ihre Wollust ohngehindert genießen liesse, weisen es doch gar eine schwere ja vermuthlich ohnmögliche Sache, sie einer geheimen Umarmung überzeugen zu können, dagegen aber alles mit gleicher Münze bezahlte, und dasjenige durch einen andern ersetzte, was verlohren gieng, oder ihr vielmehr durch die Schmeicheleyen einer andern beraubt würde. Als sie nun so weit disponiret, daß sie mir hierinnen keine Objectiones

mehr machte, sondern solches vielmehr applan-
 dierte, fanden sich keine Schwürigkeiten mehr, und
 ich führte ihre Keuschheit im Triumph aus
 und davon, welches mich mehr wegen meines
 Herrn als mir selbstem ergödete. Und wenn ich
 diese beyde mit ihren unsichtbaren Hörnern oft-
 mals so zusammen betrachtete, hatte ganz beson-
 dere Gedanken darüber, und gedachte wie man-
 cher rechtschaffener Mann sich so durch die Wei-
 ber: List und verfluchte Untreue berücken lassen
 müsse. Meine Madame vergabnete mir nach-
 hero auch zuweilen bey sich präsentirender Ge-
 legenheit, noch ein Plümpgen aus ihrem Garten zu
 pflücken, mochte aber den vertraulichen Umgang
 mit der Frau Cantorin nicht allzu gerne sehen,
 und daraus schliessen, daß selbige nicht weniger
 barmherzig wie sie selbstem seyn dürfte, gaab
 mir also nicht undeutlich zu verstehen, wie sie des-
 fals eifersüchtig, angesehen sie einmals, wie ihr
 sehr flattrte, und ihre Schönheit bis in die Wol-
 cken erhub, sich heraus liesse: Er bildet sich ge-
 wiss ein, ich bin die Frau Cantorin. Ich vermaße
 mich aber hoch und theuer, wie sie mir darinnen
 sowohl als dieser guten Frau das größte Unrecht
 thue, und stellet sie auch zum wenigsten dem aus-
 serlichen Ansehen nach ziemlich zufrieden, zumalen
 da den Umgang mit derselben zu meiden verspra-
 che, der doch in nichts anders, erklärte ich mich,
 weiter als einem zeitvertreiblichen Discours be-
 stünde, und dieses gelobete nochmals sanctissime
 obgleich meine Gedanken weit davon entfernt
 waren, indeme diese artige Cantorin den Vorzug
 vor

vor allen andern in meinem Herzen maintainirte. Unsere Conuersation wurde auch hernach stärker als vorher, aber an einem solchen Ort, welchen niemand auszuforschen vermochte, getrieben. Ich lebete also hier in meinem Bürger-Stande, welches mit Schande bekennen muß, lieberlicher als vorher im Soldaten-Stande jemals geschehen, doch was ist die rohe Jugend nicht fähig zu unternehmen? und ein geistl. Fräulein scheuete sich vor gar nichts, zumal wenn sie erst die verbotene Frucht in Ueberfluß eingeerndet und den Wechsel liebet. Endlich wolte auch die Jungfer Tochter ihre Gewogenheit gegen mich blicken lassen, und liesse mich solches bey aller Gelegenheit mehr als zu deutlich sehen, allermaßen sie mich zu allerhand Spielen nöthigte und gemeinlich mit Küßen die Zahlung verlangete. Ich vermochte nicht zu begreifen, woher dieses rühre, massen sich dieselbe bis dahin, nach meiner Meynung, noch immer so ziemlich in Schranken gehalten, und nicht so bloß gegeben, deswegen die Gedanken hegerte, daß es vielleicht eine andere Beschaffenheit haben dürfte und sie eines Deckels benöthigt, wozu sie mich dann wohl gut genug hielte, hatte aber doch mit niemand als dem Herrn Cantor sonderlichen Umgang vermercket, deswegen hielte ein scharfsichtiger Auge auf sie; allein, aller angewandten Bemühung obgesehen, ware nicht im Stande einige geheime Conuersation mit Manns-Personen zu entdecken, hingegen legte sie mir so nahe, daß bald verführet worden, so aber hielte mich zurück, wenn ich er-

woge, in was vor verbotnem Umgang bereits mit der Stief-Mutter lebete, und hielt dieses vor die abscheulichste Sünde, derowegen ihre Gegenwart auf alle nur mögliche Weise flohe, alleine desto mehr trachtete sie mir nach, und ist gewiß, daß ich zuletzt viel Mühe hatte an mich zu halten, dahero beschloß diesen Maaß zu quittiren, deßsals solches meinem Herrn eröfnete, welcher mich nicht gerne missen wolte, und allerhand Promessen thate mich auf, andere Gedanken zu bringen, aber alles vergeblich, zumalen da mein Camerad Gefallen truge, seine Condition auch zu quittiren und mit mir weiter zu reisen, um unser Heil schneller zu versuchen. Also brachen wir kurz darnach auf, und meine beyde Weiber gen badeten sich fast in Thränen, das Jungfergen aber wolte gar verzweifeln. Aber ich hatte die Ohren vor diesen Syrenen zugestopft, und mir auch fest vorgenommen dergleichen niemals mehr Gehör zu geben, weiln nur das Gewissen besleckt und die Ruh der Seele gestört wurde. Wir reiseten von einem Ort zum andern, hätten auch wohl Condition bekommen können, alleine nirgends wolte es uns gefallen, außser an einem berühmten Ort, woselbst wir uns so lange aufhielten, bis Werbung vor die Venetianer daselbst ankamen, da wir uns resolvirten bey denenselben in Dienste und zwar als Unter-Officiers zu treten. Wir kamen beyde bey eine Compagnie, und trafen einen sehr rasonablen Chef, der in der That alle Tugenden an sich hatte, die zu einem rechtschaffnen Soldaten erforderlichlich, und sich das Wohlseyn seiner Unter-

geber

gehenen recht zu Herzen nahm, desfalls es eine Lust unter seinem Commanda zu stehen, und alles von jedermann mit Plaisir verrichtet würde. Meine Davids-Harfe brachte mir in derselben Gegend ziemlich ein, und ich führte eine gute Lebens-Art, welche aber das heidnische Glück auf diese Weise zerstörte; Ich gerieth in Bekanntschaft mit eines angesehenen Bürgers Frau, deren Mann wohl ihr Groß-Vater seyn können, diesen war sie überdrüssig und gab mir ohne Schaam zu erkennen, daß sie eine solche Neigung auf mich gelegt, die sie nicht mehr verbergen könne noch wolle, massen ihr Leben ohne mich zuzubringen eine solche Quaal in mir erzeuge, die sie nicht mehr zu ertragen wisse, daher mir frey stelte, ob ich mich mit ihr davon machen, oder gewärtigen wolle, daß sie mich im Fall der Verschmähung, ihrer Rache aufopfern liesse. Dieses war versichert ein artig Compliment, und ich darüber nicht wenig bestürzt. Da aber ihr heftig Naturel schon in etwas können lernen, erklärte mich mit der verpflichteten Stellung, wie ich nicht allein vor mein größtes Glück schätze ihrer Affection gewürdigt zu werden, sondern bereits darnach seufzete in völlige Freyheit zu seyn, um den Liebes-Nectar nach Gefallen und ohne Gefahr kosten zu können; womit ihre zarte Hand faßte, solche zum Munde zu führen, alleine sie wehrte solches und hielte mir ohne Scheu um den Hals, und herzte mich, als wann wir bereits geraume Zeit Eheleute mit einander gewesen. Von nun schon dieses wirklich ein artig Frauenum-

mer genannt werden konnte, und ihr die Natur eine vortrefliche Bildung und Leibes-Proporcion mitgetheilet, ware mir dennoch entgegen, daß sie mir eine solche Proposition gethan, da ich gar nicht Willens diesen rechtschaffenen Mann zu betriegen, wenn aber erwoge, wie im Wegerungs-Fall meines Lebens nicht sicher, und mir die aufgebrachte Raserey eines beleidigten Frauenzimmers auch nicht gänzlich unbekannt, als wagte es, und nachdeme sie eingepackt, was sie mit Mir hier fortzubringen vermochte, setzte mich auf einen Wagen und fuhr mit ihr davon, weiln sie bereits einen sichern Paß vor mich besorgt. Wir gelangten an einen gelegenen Seehaven, und da paßirte sie überall als meine Frau, weiln ich wie ein Kaufmann gekleidet, und vorgabe, daß wir ihre Eltern besucht hätten. Wir fanden ein Schif nach Holland segelfertig, und kamen mit solchem ohne einigen widrigen Ausstoß in Rotterdam an, weiln ich aber nichts anzufangen wußte, und das Geld meistens verzehret, wurde genöthiget wiederum Soldat zu werden, allein die letzte Desertion getreute mich stets. Da auch nicht einmal von meinem getreuen Camera-den Abschied genommen, als trachtete darnach wie Pardon erhalten möge, derowegen wie benommen, daß das Regiment nach Dalmatien marchirt, schriebe an meinen gewesenen Capitaine und erhielt zur Antwort, wenn ich mich auf den Grängen einfinden würde, sollte Pardon erhalten, also säumete nicht mir noch ein Stück Geld zusammen zu machen, und begabe mich an einen

Drt

Der wo in Sicherheit, schriebe abermals an meinen Capitain um mehrgedachten Pardon, und solches wurde mir zugesandt; Also stellte mich wieder bey dem Regiment, und erregte nicht wenig Vergnügen bey meinen Cameraden, der mir einen Verweis gabe, daß so heimlich ohne ihm ein Wort zu sagen davon gegangen, wie ihm aber erzehlete, daß durch die Frau wegggebracht worden, lobete er die Vorsicht so darunter gebraucht, versicherte aber daß niemals deswegen auf mich geargwöhnet werden. Mein Aufenthalt bey dem Regimente ware nur kurz gewesen, wie die Rede gieng, daß solches reducirt werden sollte, welches mich sehr verdross und bereuete daß nicht geblieben, wo ich gewesen ware, zumal da nach Verlauf eines Monaths das ganze Regiment würcklich reducirt wurde. Durch diese fatale Umstände gerieth in ein liederlich Leben und wußte nicht mehr was anzufangen? Mein Camerad aber hatte noch mehr Nachdenken als ich und thate mir den Vorschlag, daß ich um Pardon nach dem lezten Regiment, worunter ich gestanden, schreiben sollte, welches mir gefallen ließe, und nachdeme wir uns dahin begeben, wo ich solches ins Werk richten konnte, schriebe dahin und meine Bitte wurde mir so fort gewährt, und der begehrte Pardon nicht allein zugesandt, sondern ich sehr wohl dazu aufgenommen, weiln 10 Mann mit brachte, alles ansehnliche Leute. Wie aber nach meiner vermeinten Frau fragte, erhielt so viel Nachricht, daß dieselbe nach meiner Abwesenheit mit Arrest belegt

worden, angesehen der Capitain in der Meinung gestanden, daß sie um meine Desertion Wissenschaft haben müsse, da sie dann aus Angst offenhersig bekannt, wie ich niemals ihr ange- trauter Mann gewesen, sondern sie sich leider! von mir verführen lassen, sonst eines wohl- angesehenen Bürgers Frau in Deutschland sey. Es wurde dahin geschrieben, und wie es sich in der That also befunden, hatte ihr Mann das Regiment ersucht, solche an ihn liefern zu lassen, welches ihm auch darinnen willfahret, der sie dem nachhero in ein Kloster gesteckt, daselbst ihr Leben zubringen. Nun war dieses ein guter Ver- wand für mich, daß ich ihrentwegen desertirt, in- deme einen billigen Abscheu vor einer solchen Le- bens-Art gehabt, welches auch vielen Beifall fand, und ich lebete von der Zeit an ziemlich ru- hig, zumal da einen Landsmann, welcher mit mir die Schulen frequentirte, fand, der während meiner Abwesenheit dazu gekommen, mit dem- selben vertriebe ich die meiste Zeit, es war ein Mensch der alle Weitläufigkeiten mied, und meistens zu Hause saß, und sich mit Schreiben und Bücherlesen divertierte, unter andern ließe er auch folgendes wegen des Soldaten-Standes aus seiner Feder fließen.

Lob und Ruhm des herrlichen Solda- ten-Standes.

Hat in der weiten, breiten Sonnen-Welt ein
Stand oder eine Profession an Heiligkeit,
Alter,

Alter, Weisheit, Klugheit, Nutzbarkeit, Herrlichkeit, Ehr und Ansehen einen Vorzug, so ist es gewiß der Soldaten-Stand; Es mögen solches negiren die hocheleuchteten Theologie und Gottesgelahrten, und mit dem an die Seite des H. Evangelisten Johannis gesetzt oder gemahlten Adler bis in den eilften Himmel fliegen, und steigen wollen, um das göttliche selbstständige Wesen zu beschreiben, Theologie etenim obiectum Deus est: Sie mögen auf der Kanzel den schönen höchst nützlichsten und unentbehrlichen Soldaten-Stand noch so schwarz abmalen, so edleus machen und verhaßt vorstellen, daß es ein solcher Stand sey, wie man singet: Da fragt man nicht nach Erbarkeit, nach Zucht und nach Gericht, dein Wort liegt auch zu solcher Zeit, und geht im Schwange nicht. Nulla fides pietasque viris qui castra sequuntur. NichtGlaub, nicht Frömmigkeit, sind man bey den Soldaten, wohl aber List, und tausend böse Thaten; Quod autem absolute nego. Lautet nicht in denen Kriegs-Articuli, der erste Articuli also: Gott zusehenderst vor Augen haben, und ihn fleißig anrufen; Gehet nicht der Wehr- und Soldaten-Stand in einer schönen Ordnung zu dem Hause Gottes, und zwar dergestalt, daß sie gleich zum Anfang des Gottesdienstes in den Vorhöfen des Herrn erscheinen, und keiner davon aussen bleiben oder sich absentiren darf, dergleichen der Lehr- und Wehr-Stand nicht thut. Wo wird wohl mehr Ordnung und schärfere Disziplin als in dem Soldaten-Stand gehalten? Wird

Wird nicht in dem Soldaten-Stande gleich ab executione der Anfang gemacht? da es heisset: Fort in Arrest: (Wiewohl öfters unschuldig:) und sehr scharfes Krieges-Recht gehalten. Aber, avec votre Permission! Es ist nicht wahr, die ihr saget Exeate bello, qui cupit esse pius; Wer fromm seyn will, sey kein Soldate. Es mögen meine Thesin auch oppugniren die Herrn Juristen, derer Symbolum ist: Dat Justinianus honores: Daß ihre grosse Gelehrsamkeit und Wissenschaft derer Rechten und Geseze, sie Kaysern und Königen an die Seite sezet. Es mögen solches vernemen die Herrn Medici, bey welchen es heisset: Dat Galenus opes, daß sie bey großen Herrn in sonderbaren hohen Gnaden stehen, mit so grossen goldenen Ketten, (darinnen ein Mann stehen kann:) und Gnaden-Pfennigen gezieret einher gehen, dabey vieles Gold, Geld und Gut zusammen bringen, ja daß ihr Stand in so hoher Dignität und Ansehen, indem zu Kayserlichen, Königlichen, Chur- und Fürstlichen Personen niemand näher als der Archiater und Leib-Medicus komme. Diesem sey, wie ihm sey, so sage ich doch, daß der Soldaten-Stand euch allen vorgehe. Schweiget nur ihr drey jetztbenannten Herrn Facultisten, und wenn ihr gleich die subtilsten Philosophos aus der vierten Facultät von allen Universitäten zum Succurs nehmet, so werdet ihr doch mit euren Argutien, und Syllogismus benebst allen Sophistischen Wind-Hunden wider mich nichts ausrichten, auch in keinem Designations-Urtheil eine Priorität vor mir bekommen.

kommen. Erühnet euch nur nicht den Vorzug und die Ober-Stelle nur disputirlich zu machen, massen der grosse Gott, der König aller Könige, der Herr aller Herren, und sein heiliges Wort mir solche zuspricht. Nehmet die Bibel in die Hand schlaget sie auf, so werdet ihr finden, daß der Soldaten-Stand nicht nur euch, sondern allen Ständen in der ganzen Welt, so wohl an Alter und Heiligkeit, als auch an Herrlichkeit, Vortreflichkeit, Nutzbarkeit, Klug-Weisheit, Verstand, Ehre und Ansehen unstreitig vorgehe und die Präcedenz behalte. Man lese und überlege die allerersten Worte in der heiligen Bibel, welche diese sind: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erden. Hier will nur präliminärter zum Anmercken gemeldet haben, daß aller Theologorum Meynung nach, die Engel mit dem Himmel erschaffen worden sind. In der Offenbarung Johannis am 12ten Capitel, 7, 8 und 9ten Vers lesen wir folgende Worte: Und es erhob sich ein Streit im Himmel, Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritte und seine Engel, siegeten aber nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr funden im Himmel. Und es ward ausgeworfen der grosse Drache, die alte Schlange, die da heisset der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet, und ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen. In diesem Gesicht ist sonder Zweifel dem H. Johanni offenbaret worden, (wobon wir sonst in der ganzen Bibel kein Wort finden:) was sich etliche tau-

tausend Jahre zuvor, ehe die Welt gebildet worden, in dem Himmel zugetragen habe, als sich der allerbeste und allerschönste Engel Lucifer, welcher der göttlichen Majestät hat wollen gleich seyn, mit einer fast unzahlbaren Menge der Engel wider ihren Schöpfer empöret, und aus dem Himmel gestürzt worden. Niemand wird zweifeln, daß nicht der Allmächtige Gott, diese aufrührerische Engel alsobalden selbst hätte strafen und in die Hölle stürzen können; Alleine es geschehe ihm anders, und er gestattete nach seiner unbegreiflichen göttlichen Weisheit, einen harten Streit und Kampf im Himmel, worinnen die Engel gleichsam ihre Stärke und Geschicklichkeit an einander beweisen und probiren mußten; Es stellten sich zwey starke Armeen gegen einander zum Streit, der guten und siegenden Engel ein Chef commandirender General war der Erz-Engel Michael, der andern Armee als der bösen und rebellirenden Engel ein Chef commandirender General war der Drache, der Lucifer, der Satanas; Within also der Krieg und Soldaten-Stand durch diesen himmlischen Kampf und Streit autorisirt wird, seinen Anfang und Ursprung in dem Himmel hat, ehe die Welt erschaffen und der Mensch gebildet worden. Was die Revolte und die Empörung des Lucifers anbetrifft, ist solche kein Krieg zu nennen, daran auch Gott keinen Wohlgefallen gehabt, sonderlich die beyde streitende Parteyen als nemlich die guten und bösen Engel haben die erste Schlacht-Ordnung formiret. Wolte man über die
 Worte

Worte glosiren und flügeln, daß ich gesehet:
 Der Krieg und der Soldaten-Stand habe noch
 vor Erschaffung der Welt seinen Anfang genom-
 men, da ich doch gesagt; Daß am Anfang Gott
 Himmel und Erden, und mit dem Himmel zugleich
 die Engel erschaffen habe, so würde man zum
 wenigsten den Krieg und Soldaten-Stand erst
 nach der Schöpfung sehen müssen, diemeil wir
 aus der Heil. Schrift die Zeit und den Tag wis-
 sen, an welchem Gott Himmel und Erden erschaf-
 fen hat, allein ein anders ist der Himmel, das ist
 das Firmament, welches sich unsern Augen in der
 Luft zeigt, so seinen Anfang mit dem ersten Tag
 gehat, als es 1 Buch Mos. 1 Capit. zum erstens-
 mal Licht wurde. Ein anders ist hingegen das
 unsichtbare Reich der Herrlichkeit Gottes, wor-
 innen sich die Engel lange vor Erschaffung der
 Welt befunden haben, und also dieser Objection
 auch zum voraus begegnen wollen. Wann denn
 Himmel und Erden noch nicht erschaffen gewes-
 sen, als der Krieg und Soldaten-Stand seinen
 Anfang genommen, wie hat der Lucifer, aus wel-
 chem hernach der Satanas worden, laut der
 Worte S. Johannis in seiner Offenbarung auf
 die Erde können geworfen werden? Und also
 der englische Krieg und Streit im Himmel erst
 nach der Erschaffung Himmels und der Erden
 vorgefallen seyn mußte? Nein keinesweges. Es
 hat der H. Johannes das Buch seiner Offenba-
 rung geschrieben zu der Zeit, da er die gebildete
 und formirte Welt vor sich sahe, und deutete
 durch diese Worte an, daß so hoch der Himmel
 von

von der Erde ist, also erschrecklich auch der Fall des Lucifers und seines Anhanges sey. In dem 1ten Buch Moses am 3 Caput. finden wir, wer zum erstenmal Schildwache stehen müssen, nemlich ein Engel aus dem Orden der Cherubim, so von Gott dem Herrn Zebaoth mit einem blossen harten Schwert, das Paradies zu bewachen und den Weg zu dem Baume des Lebens zu bewahren, dahin commandiret worden. Ist demnach allen Soldaten welche Schildwache stehen, eine sehr grosse Ehre und ein herzlich schöner Trost, daß sie die heiligen Engel zu Cammeraden und Borgängern haben, denn sie eben dergleichen Dienst thun müssen. Man betrachte nur an wie viel Orten in der Bibel von dem Schutze, Hute und Wache der heiligen Engel gedacht wird, und daß sie den Namen der starcken Helden führen, die Samen, nemlich Gottes Befehl und Ordre ausrichten. Ingleichen, daß sie viele heilige Männer sichtbarlich conservet und aus Gefahren errettet haben. Wir wissen auch, daß noch bis dato einem jeden Menschen ein Schutz-Engel zu gegeben ist, der ihn behütet auf allen seinen Wegen, wie wir Morgens und Abends beten sollen: Dein heiliger Engel sey und bleibe bey mir &c. Ferner, daß unter denen himmlischen Heerschaaren ein gewisser Rang, Eintheilung, Ordnung und Chargen zu finden, welches aus vielen Orten der Heiligen Schrift behauptet werden kan, denn da sind Cherubim und Seraphim Jesaia am 6 Caput. Erst Engel Luca am 2. Caput. Tobia am 5 Caput. Die Engel, Fürsten thun

thum und Gewaltige Rom. am 8. Capit. Wird also ein jeder mit Beyfall geben, daß sich eine grosse Gleichheit zwischen dem englischen und Soldaten-Stande finde, und daß die heiligen Engel bey der Majestät des allerhöchsten Gottes eben dasjenige sind, was Generals und andere Officiers auch gemeine Soldaten bey grossen Herrn allhie auf Erden seyn. Ich habe auch Meldung gethan, des Hebräischen Wortes Zebaoth, welches cum epitheto nicht anders heisset, als ein Gott der Heerschaaren. Dieser Bey- und Zuname ist einer der allerschönsten Titeln, so dem lieben Gott beugeleget werden können, auch ihm höchst angenehm. Dannerhero wann wir dem allmächtigen Gott ein süßes Rauch-Lob- und Dank-Opfer bringen wollen, er von uns mit diesem Lieb- und Lobes-vollen Nahmen angerufen, gebenedeyet, gelobet und gedienet wird, wie wir denn in öffentlicher Gemeine beten und singen: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus Zebaoth. Pleni sunt caeli & terra gloria tua. Heilig, Heilig, Heilig, ist Gott der Herr Zebaoth, Himmel und Erde sind seiner Ehre voll. Woraus mit gutem Recht und Zug zu schliessen, daß der liebe Gott an dem Soldaten-Stand und an den Kriegs-Heeren ein sonderbares Wohlgefallen haben müsse. Sind nicht die heiligsten Männer auf Erden, ja die Männer nach dem Herzen und Willen Gottes auch Soldaten gewesen? Was war Abraham in dem 1ten Buch Moses am 14 Capitel, da er mit seinen Vands-Knechten wieder zurücke kam, als

I. Theil. V Mel.

Melchisedech ein Priester des allerhöchsten Gottes ihm Brod und Wein herfür trug; ihn segnete und sprach: Geseget seyst du Abraham, und gelobet sey Gott der Höchste der deine Feinde in deine Hand beschloffen hat. War er nicht damals ein Soldat? Ich kan hier mit gutem Rechte sagen: Daß Melchisedech für die erhaltene Victorie des Abrahams dem lieben Gott gedanket, und gleichsam das erste Te Deum laudamus gesungen habe. War nicht David ein rechtschaffener Soldat? Waren nicht Moses und Josua zwey gewaltige und grosse Heerführer des Volks Gottes, einer Armee von sechs-mal hundert tausend Mann? Was waren die Kinder Israel als sie aus Egypten zogen? Warlich anders nichts als Soldaten, und ein Kriegs-Herr das auszöhe zum Streit und Wunder zu thun. Gott der Herr Zebaoth zöhe vor ihnen her, des Tages in einer Wolcken-Säule und des Nachts in einer Feuer-Säule 2 Buch Moses am 15 Capit. Er gab seinen Rath und Consens zu blutigen Schlachten. Im 4 Buch Moses am 31 Capit. sprach Gott zu Mose: Räche die Kinder Israel an den Midianitern; dem Josua befahl der liebe Gott den Krieg und Soldaten-Stand mit ausdrücklichen Worten, Josua am 1ten Capit. Im 6ten Capit. eben desselbigen Buchs befahle er ihm abermals, welche Orte er angreifen sollte; dem Gideon als er Weizen an der Kelter drosch, mußte ein Engel auf Gottes Befehl den Soldaten-Stand ankündigen, wovon schon zu lesen im Buch der Richter und zwar

im 6 Capit. Wie nicht weniger gab Gott bey vielen Expeditionen selbst die Losung zum Angriff. Er riethe auch den David ein Stratagem und Kriegs-List wider die Philister zu gebrauchen, nemlich ihnen nicht gerade unter die Augen zu gehen, sondern von hinten sie zu überfallen; ja Gott der Herr Zebaoth ließe sich selbst bey dem Anriffe dieser Schlacht finden und hören, wie zu lesen im 2 Buch Samuelis 5te Capit. Du solc nicht hinaufziehen, sondern komm von hinten zu ihnen, daß du an sie kommest gegen den Maulbeer-Bäumen; Und wenn du hören wirst das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeer-Bäume einher gehen, so laue dich, denn der Herr ist denn ausgegangen für dir her, zu schlagen das Heer der Philister. Ist also der Soldaten-Stand an und vor sich ein recht göttlicher und heiliger Stand. Dannenhero kein ander Urtheil gefällt werden kan, als daß der Soldaten-Stand der heiligste Stand vor allen Ständen in der ganzen Welt sey; Sollte dieser Stand nicht geheiligt worden seyn, wo der allerhöchste Gott selbst mit dabey? Seine Rath, seine Parole und die Losung zum Angriff und zu vielen andern Expeditionen selbst gegeben hat? Soll dieser nicht ein heiliger Stand seyn, wo Gott selbst einen Namen davon führet, daß er ein Gott und Herr der Heerscharen? Ja Gott ist selbst ein Soldat! Er ist der oberste Kriegs-Mann von dem es heisset im 2ten Buch Moses am 5 Capit. 3te Vers. Der Herr ist der rechte Krieges-Mann. Wo ist ein Stand un-

ter der Sonne der sich dergleichen Gnade von Gott rühmen könne! Er tritt auf, & laudabimus illum. Wir haben demnach gesehen, daß der Soldaten-Stand der heiligste Stand vor allen andern Ständen in der ganzen Welt sey, was heilig, das ist Gott auch wohlgefällig, lieb und angenehm, und also ist der Soldaten-Stand ein Gott wohlgefälliger, ja der Gott wohlgefälligste Stand, woben er Dominus Deus Sabaoth, Dominus Deus exercituum, Ein Gott der Heerscharen genennet wird. Wir haben auch oben gehört, daß der Soldaten-Stand im Himmel selbst, in Caelo empyrio, in Caelo glorie, wo Gottes Herrlichkeit wohnet, noch vor der Schöpfung seinen Anfang genommen. Und also ist der Soldaten-Stand der allererste Stand vor allen Ständen in der ganzen Welt. Was in gemeinen Discoursen öfters erwehnet wird, daß als nur 4 Menschen auf der Welt gewesen, der Cain seinen Bruder Abel todt geschlagen, mithin der Krieg und Soldaten-Stand seinen Ursprung und Anfang genommen habe, ist falsch, alle rechtschaffene Soldaten werden mit Beyfall geben, daß die verfluchte That des Cains ein rechter Meuchel-Mord und kein Krieg sey, dieweilen der fromme Abel auch die geringste Gegenwehr wider seinen Bruder nicht gebraucht hat. 1 Buch Moses im 4 Caput. Der ehrliebende Soldaten-Stand ist viele tausend Jahr älter, und hat von diesem schelmischen Meuchel-Mord bey weitem seinen Ursprung und Anfang nicht. Ich habe auch gesagt, daß dem Soldaten-Stande kein Stand in der

der ganzen Welt an Klugheit und Verstand vorgehe. Es wird keiner in Abrede seyn, daß nicht in dem Soldaten-Stande die allergrößte Weisheit, Klugheit und herrlichste Verstand erfordert werde. Man pflegt im gemeinen Sprichwort zu sagen: Ein Quentlein Verstand ist besser denn ein Eimer Gelehrsamkeit; Und solches hat sich bey vielen hohen und niedern Kriegs-Personen wahr befunden. Gehöret nicht die allervollkommenste Weisheit, Wissenschaft, Klugheit und Verstand dazu, eine Armee von hundert und mehr tausend Mann zu regieren, und zu commandiren? Muß nicht die Klugheit und Weisheit präsidiren, wenn Kriegs-Rath gehalten und deliberiret wird, wie man agiren und die Operationes in einer Campagne anfangen und ausführen solle? Ingleichen wenn eine Armee gelagert, en Ordre de Batallie rangiret, oder das Project wegen einer Belagerung formiret, oder auch eine andere Disposition-gemacht wird? Und fürwahr ist einem Stande Weisheit, Klugheit und Verstand vonnöthen, so ist es gewislich in dem Soldaten-Stande. Man bedencke in was vor grossen Nöthen und Gefahren öfters die Soldaten schweben? Müssen nicht solche Gefährlichkeiten durch Weisheit, Klugheit und Verstand verhütet und abgewendet werden? Oder woferne man bereits in solchen steckt; muß nicht die Weisheit, Klugheit und Verstand Rath und That geben und den Weg zeigen, durch welchen man mit Reputation ohne Schaden wieder heraus kommen könne. Wann

in denen Städten die Burger-Weisser und Raths-Herrn, Hoch- und wohlweisse Herrn, oder ihre Hochweisheiten tituliret werden, die kaum etlichen hundert oder wenig tausend Bürgern vorstehen, und gar keine Gefahr hinter den Mauern zu befürchten haben, sondern des Soldaten-Stand sie bedecken und beschirmen muß, so müssen gewiß um so vielmehr die in dem Soldaten-Stande die hochweisesten Herrn seyn, nam propter quod unum quoque tale, illud magis tale, weilien die Soldaten, darunter Hohe und Niedrige zu verstehen seyn, ganzer Länder, Kayserthümer und Königreiche Wohlfart besorgen und vor den Riß stehen müssen. Die heilige Schrift gedendet ihrer selbst am besten, Sprach am 4 Capit. Die Weisheit erhöhet ihre Kinder und nimmet sie auf die sie suchen. Wer sie lieb hat, der hat das Leben lieb, und wer sie fleißig suchet, wird grosse Freude haben. Wer fest an ihr hält, der wird grosse Ehre erlangen, und was er vornimmt, da wird der Herr Glück zu geben; Wer der Weisheit gehorchet, der kan andere Leute lehren, und wer sich zu ihr hält, wird sicher wohnen. Aus der Weisheit und Klugheit entspringet gewislich grosse Nutzbarkeit, als welche mit dieser alliret und befreundet ist; Weilien nun ich des Nutzbarkeit gedacht, so lieget mir ob, auch zu beweisen, daß der Soldaten-Stand der allernützlichste Stand vor allen Ständen in der ganzen Welt sey. Wäre der Soldaten-Stand nicht, ach! wie manches Unglück würde überhand nehmen! Es würde einer wider den andern, ein Dorf wider

wider das andere, ein Land wider das andere einen Aufrstand machen, es zu unterdrücken. Soldaten sind die Mauren um das Reich und Land, womit das Land verwahrt, und der Schutz wider Reichs- und Land-Feinde erhalten und geschaffet wird. Darum sagt auch Salomo, wo ein König viel Volks hat, das ist seine Herrlichkeit: Wo aber wenig Volks ist, das macht einen Herrn blöde: Sprüchwört. 14. Capit. vers. 28. Solches muß wohl gerußt haben jener Land-Gräf von Hessen. Als der Kaiser einstmals zu Marburg gewesen, und sich gegen den Land-Gräfen verlauten lassen: Daß dem Schlosse nur eines fehlete, nemlich eine Mauer, darauf der Land-Gräf geantwortet: Daß er innerhalb 24 Stunden die vortreflichste Mauer auführen könne; Als nun der Kaiser des folgenden Morgens erwachte, ist der Land-Gräf zu demselben in das Schlafgemach getreten und gebethen, seine vortrefliche Mauer um das Schloß, nur durch das Fenster zu betrachten; da stunden nun die Soldaten in 3 Gliedern, und wo ein Thurm seyn solte, befanden sich dieselben 10 Mann hoch, vor welchen 2 Officiers, der eine eine Fahne, der andere eine Standarte führend, die übrigen waren ebenfalls nach ihrem Rang vor und in den Gliedern vertheilet, welche Mauer der Kaiser nicht sattfam rühmen und zu bewundern gerußt. Die Frau Mutter des Churfürsten zu Sachsen, Johann Georg des I. muß solches auch wohl erkannt haben, wie nützlich der Soldaten- Stand sey, da sie hochgedachten ihrem Herrn Sohne den ersten Degen von sehr

grossen Werth schenkte, auf der Klinge stunden diese Worte: Mütterlicher Segen, verehret diesen Degen, dem Vater dieser Lande, dem Feind zum Widerstande. Wann der Soldaten-Stand nicht wäre, wer wolte unter seinem Weinstocke und Feigenbaum sicher seyn, und ruhig wohnen können? Wir haben mit dem Da Pacem Domine, verleihe uns Frieden gnädiglich 10. lange Zeit und Jahre her den Himmel bombardiret, jetzt ist nun Friede. Ich kan zwar nicht läugnen, daß der Friede eine sehr edle Sache sey, und dagegen das Theatrum Belli vor diesemigen so es eben beytrifft, ein bejammernswürdiger Zustand sey, doch erhoblen sich solche Orte durch die Gnade des Allerhöchsten bald wieder, und trift das Sprichwort: Post nubila Phœbus, nach dem Regen scheint die Sonne gemeintlich bey denselben insonderheit ein. Aber höret man nicht anho von allen Professionen in der ganzen Welt ein allgemeines Lamento anstimmen? Klagen nicht die Herrn Theologie, wann Krieg wäre, so hätte man viel Geld-Prediger vonnöthen, und machte also einer den andern Platz! Klagen nicht die Herrn Juristen, wenn Krieg wäre, so brauchte man viel Auditeurs. Klagen nicht die Herrn Doctores Medicinæ, Apotheker, Chirurgen und Wund-Aerzte, wann Krieg wäre, so könnte man noch Employ im Feld hoffen! Es klaget alle Welt, daß kein Geld rouillire; Es klagen alle Kauf-Leute, daß die Handlung gänzlich danieder liege; Es klagen alle Künstler und Mechanici; Es klagen Pauker und Trompeter, welche ihre Kunst zu lernen,

viel

viel Unkosten angewendet; Es klagen alle Krämer, es klagen alle Handwerker; Feder-Schmücker und Peruckenmacher, Schuster und Schneider, Hutmacher und Strumpfwürcker, Wagner und Schmiede, Sattler und Riemer, Roth- und Weissgerber, Fuchmacher und Feinen-Weber, Knöpfe-Spangen und Schnallenmacher, Stück-Gieser, Büchsen- und Pulvermacher, Schwerd-Feger, Roß-Fäuscher und Vieh-Händler, Bier-Brauer und Brandweinsbrenner, Müller, Becker und Röche, Schlächter und Jäger, Bereuter, Laqueyen, Käufer, Kutscher und Fuhrleute, Schiffer und Boots-Leute, en fin! Es klagen Bürger und Bauern, daß es nichts zu verdienen gebe, daß gar keine Nahrung und wenig Geld unter den Leuten sey. Am allerkläglichsten aber thun die Gelegenheitsmacherinnen der Liebe mit ihren Brod-Erwerberinnen, als einer höchst nöthigen Meuble im Felde, daß sie sich fast nicht mehr zu bergen wissen, denn wenn der Soldat nach ausgestandenen vielen Fatiquen etwas erhalten suchet, es sich in dem Schoß einer solchen Lais auszuruhen, und sie trägt gemeinlich die beste Beuthe davon. Ist nicht also der Krieg und Soldaten-Stand, der allernützlichste Stand in der ganzen Welt, welcher allen Ständen und Professionen Geld zu verdienen bringet? Freylich, ist es der herrliche und unentbehrliche Soldaten-Stand. Durch den Soldaten-Stand werden die Kronen beschützt, daß sie durch unrechtmäßige Gewalt nicht geraubet werden können. Der Soldaten-Stand ist es, welcher die Religion und den wahren Got-

tesdienst, auch alles was zur Ehre Gottes erfordert wird, wider die Feinde seines hochheiligen Namens defendiret, wann sie gleich von Orient und Occident darwider toben. Auf den Soldaten-Stand bauet das Recht selbst, als auf einen festen Grund, und ist dadurch versichert, daß es Recht bleiben muß, die Unbilligkeit wird durch den Soldaten-Stand gezähmet und gebändiget, durch den Soldaten-Stand wird die verletzte Freyheit u. hinweggefallene Sicherheit auch die Ruhe und der edle Friede selbst wieder hergestellt; Und mitten im Friede muß das Schwert wachen, damit diejenige, so ihn gerne stören wollen, in Furcht erhalten und bewogen werden, das ihrige in der Scheide stecken zu lassen. Solte uns nicht nach obbeschriebenen Qualitäten der Soldaten-Stand vor allen Ständen in der ganzen Welt, der herrlichste und vortreflichste Stand seyn, allen an Ehr und Ansehen vorgehen, und die Präcedenz behalten? Solte nun nicht der Soldaten-Stand der allerherrlichste und vortreflichste. Stand seyn? den der Herr der Herrlichkeit, der Herr Zebaoth, der Herr der Heerscharen in cælo glorie, wo Gottes Herrlichkeit wohnet, wie oben dargethan, herrlich gemacht hat. Der Soldaten-Stand ist ein rechter Ehrbringender Stand, zumalen, wenn ein Soldat schöne Tugenden und Qualitäten an sich hat, welche von einem christlichen und rechtschaffenen Kriegs-Mann erfordert werden, so hat er nicht nur hier auf Erden große Ehre, Glückseligkeit und einen herrlichen Lohn, sondern auch im Himmel eine glänzende Krone davon, gleich denen von welchen Dan. 12. v. 3. geschrieben steht:

Sie

Sie werden leuchten wie des Himmels-Glanz, insonderheit wann er heldenmüthig wider die Feinde seines hochheiligen Namens gestritten und dazu einen ewigen und unsterblichen Nachruhm zu erwarten. Wie oft geschieht es, daß mancher aus einem armen Hause und geringen Herkommen durch Gottes Gnade, in dem Soldaten-Stande hohe Ehren-Stufen ersteiget, mancher ist in seinem 20ten Jahr ein Corporal gewesen, in dem 40ten Jahre hingegen ist er Excellence genennet worden; woher haben alle hohe Häuser ihren Ursprung, die mit den Titeln heutigen Tages Ihres Maj. Hoheiten und Durchlauchtig prangen? Nichts anders als von dem Soldaten-Stand, denn vermittelst desselben haben sie sich mit dem Degen in der Faust durch ihre tapfere Thaten empor geschwungen, und ihre Namen der grauen Ewigkeit einverleibet. Vortreflichen Personen gebühren auch vortrefliche Titel und Namen. Die heilige Schrift selbst hat tapfern Kriegs-Leuten den Namen Held! beygelegt. Dieser hohe Namen wird sonst keinen Menschen gegeben, in was Stande er leben möge. Der Sohn des ewigen Gottes wird Jesaja 9, also genennet, daß er sey: Rath, Kraft, Held &c. Die Engel, wie schon oben gedacht, werden auch die starken Helden genennet, die Gottes Befehl ausrichten. Der Name Held wird sowohl Hohen als Niedrigen in dem Soldaten-Stande beygelegt, ob sie gleich keine ganze Armee zu commandiren haben, ja gemeine Soldaten thun zum öftern recht grosse Helden-Thaten, wodurch sie die Betrogen-

ben

heit ihrer vorgefesten und commandirenden Officiers, auch die Gnade ihres Landes-Herrn und mithin grosse Ehre, Beförderung und manches Ritter-Gut erlangen, dazu auf des höchsten Bispsel der menschlichen Glückseligkeit steigen, Barons, Grafen und Fürsten werden. Oder aber, wenn es zum letzten Streit, wenn es zum Sterben kommt, so leide dich! sagt der Apostel Paulus im 2 Tim. 2. als ein guter Streiter, als ein guter Soldat Jesu Christi, daß ist; Wann sie in einer rühmlichen Action, indem ihr Arm streitet und ihr Schwert schneidet, den Geist aufgeben und todt zur Erden sinken, wenn man doch von ihnen singen und bekennen muß, daß sie als Helden gestorben. Es heisset von ihnen, was auf der Gedächtniß-Wünsche Gustavi Adolphi Königs in Schweden, so bey Lützen ohnweit Leipzig geblieben, siehet:

Stans acie pugnans, vincens moriensque triumphat,

Obgleich im Krieg und Streit ich als ein Held
gestorben,

So hab ich sterbend doch, Triumph und Sieg
erworben.

Der heilige Apostel Paulus sagt gleichfalls in der 2ten Epistel an Timotheum 2 Capit. Und so jemand auch kämpfet NB. wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht: Das ist: Er habe denn ritterlich und heldenmässig gekämpft, sein Leib und Leben daran gewendet, sonst kan ein Soldat nicht gekrönet werden. Dannenhero sag

sagt der heilige Augustinus: Sine cespamine, non
natur: corona gloria.

Durch den Kampf und durch den Streit.
Wird die Ehren-Crone bereit.

Ereu/ rechtschaffne Soldaten erlangen hier in
dieser Welt nicht nur die Ehren-Crone und ei-
nen unsterblichen Ruhm, sondern auch in der ewi-
gen Glorie eine unvergängliche Krone, und kom-
men dem am besten nach, was Apocalyps. 2. ste-
het: Sey getreu bis in den Tod, so will ich die
die Krone des Lebens geben. Gebühret also
frommen und rechtschaffenen Soldaten die Ero-
ne des ewigen Lebens. Jenem Soldaten, so in
dem Quartier auf dem Bette gestorben war, wur-
den auf seinen Leichen-Stein diese Worte einges-
hauen: Hierinrum morremur doluit, quod in acie
non cecidisset. Dieser hat seinen Tod nur deswe-
gen beklaget, daß er nicht in der Schlacht gestor-
ben. Ein heldenmüthiger Soldat, weh er nach
Gottes allerheiligsten Willen in der Bataille sei-
nen Geist aufgeben muß, kan mit gutem Recht sa-
gen: Ja es kann niemand folgende Worte, bes-
ser sagen, als ein sterbender Soldat: Ich habe
einen guten Kampf gekämpft. Ich habe den
Kauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, nem-
lich Gott und meinem Könige oder meinem Herrn,
dem ich zu dienen mich verpflichtet, hinfort ist
mir bezeuget die Krone der Gerechtigkeit, wel-
che mir der Herr an jenem Tage der gerechte
Richter geben wird, nicht aber mir allein, sondern
auch allen die seine Erscheinung lieb haben. Wel-
che

die Krone der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens nicht nur allen Hohen und Niedrigen in dem Soldaten-Stande, welche wider die leiblichen und sichtbaren Feinde des Landes heldenmüthig streiten, und alles wohl beobachten, was ihre Pflicht mit sich bringet, sondern auch allen die wider ihre geistlichen Feinde eifrig ringen und sechten, anwünsche: So wird ihr Leben hier in diesem Jammerthal, nehmen ein seliges Ende. Woran ich dann ebenfalls mein Vergnügen fand und mich vieler Weilläufigkeiten enthielt, deren sonst nachgelaufen; Dennoch aber muß mein Gebrechen gestehen, und bekennen: Wie das Gemüthe noch gar zu sehr an den Eitelkeiten hienge, und ich auf weiter nichts dachte, als die leiblichen Sinnen zu vergnügen, welches mir dieser Mensch zu verleiten, sich genugsam angelegen seyn ließe, aber doch seinen Zweck nicht vollkommen zu erreichen vermögend, denn ob schon er jünger als ich, verdienete er dennoch mein Hofmeistert zu seyn, massen in allen seinen Unternehmungen ein sonderbarer Verstand hervorleuchtete, und die gemeine Lustigkeiten der Soldaten flohe er als eine Pest, hielte sich dagegen ausser Dienst mehrentheils, wie schon vorherg. erwähnt, in seinem Quartier auf, und wann ich dessen wohlgemeinten Rathschlägen gefolget, hätte es es vielleicht auch besser um mich ausgesehen, denn er wurde bald hernach als Auditeur placiret, und dennoch ließe die gegen mich gehegte Freundschaft seinem Avancement ohngeachtet, nicht nach, sondern er war mir behülflich, daß ein Quartier in
 sein

seinem Logis bekame, da mir dann der Zutritt in seine Zimmer immer offen, und er mir unsäglich viel Gutherken erwies, auch bey müßigen Stunden sehr lehrreiche Vermahnungen ertheilte, zumalen da er vermerckte, wie ich mit einer Unter-Officiers Frau in der Nachbarschaft gar vertraulichen Umgang pfloge, warnete er mich zum öftern und stellte mir die üble Sitten nachdrücklich vor, so gemeiniglich daraus erfolgten, wenn man sich mit Eheweibern einliesse, auch die Abscheulichkeit solcher Laster, und damit er mich davon abzuhalten nichts verabsäumen möchte, richtete er es so ein, daß er mir gemeiniglich in der Zeit, wann er rufte, daß der Mann nicht zu Hause und ich dahin zu gehen pflegte, etwas zu schreiben verschaffte, wofür er mich jedesmal rationabel bezahlete, oder auch sonst mit mir von allerhand Materien discutierte, insonderheit hielt er mich fest, da mich einmal vermercken lassen, seine Meynung von denen Planeten zu vernehmen, ob solche gleich unserm Erdboden bewohnt oder nicht? und richtete es so ein, mir täglich wenn ja nichts anders zu thun vorfiel, davon etwas zu erzählen, welches versichert nicht unangenehm zu hören, und mich eine Zeitlang ziemlich in Ordnung erhielt, zumalen da ich neugieriger wurde, wie er mir von denenselben nachstehends demonstrirte. Weil viel Weltweise nicht ungereimt dafür gehalten, daß die Planeten oder Irr-Sterne am Firmament an Zierde und Wohnbarkeit auch vielleicht an Innrohnern nicht ermangeln, jedoch aber niemand sowohl aus den

den alten als neuen Philosophis sich unterstanden habe zu beschreiben, was vor natürliche Werke in solchen Ländern vorhanden? Als hat der ehemals berühmte Mathematicus in Holland, Christian Hugenus, solche Dinge fleißig zu erwegen angefangen, und auf diese Meinung gekommen, daß es nicht ganz und gar unmöglich sey, von solchen so weit entlegenen Dingen Kunde schaft einzunehmen, indeme man zu wahrscheintlichen Muthmassungen überflüssige Gelegenheit und Mittel habe. Diese seine Muthmassungen hat er, wie sie ihm dann und wann eingefallen, in seine *Adversaria* aufgezeichnet, und nachgehends in Ordnung gebracht; auch mit Befürwung einiger Anmerkungen von der Sonne und fix-Sternen seinem Bruder (Constantino Hugenio, Secretario König Wilhelms in England als an den er dieses eigentlich geschrieben) so wohl als auch andern Gelehrten gemeyn machen wollen. Aber beyde solche Gebrüdere sind verstorben, und dieses erst nach ihrem Tode durch den Druck in lateinischer Sprache zum Vorschein gekommen. Indem aber der berühmte Hugenus wohl zuvor gesehen, daß dieses Werkgen auch in die Hände unersahener Leute geräthten, und dahero derer ungleiche Urtheilungen über sich laden würde, hat er vor dienlich befunden, wenn er gleich im Anfang der Schrift diejenigen Tadler abwiefe, welche, weil sie keine Geometrie und Mathematic im geringsten verstehen, dergleichen Vornehmen vor niedrig und lächerlich halten, indeme ihnen unglaublich scheint, daß man

der

der Sterne Entleertheit und Griffe könne abmessen, über dieses auch dafür halten, daß man die Bewegung unserer Erdkugel entweder unricht und falschlich zuschreibe, oder doch daß solches noch nicht erwiesen sey. Doch stehet er dieses gerne zu, daß solche sehr verborgene Dinge, dar- auf er sich vornemlich gründet, nicht so beschaffen wären, daß man sie gänzlich ausforschen könnte. Dahero bekräftiget er nichts vor ganz gewiß, sondern bestehet nur bey Muthmassungen, von derer Wahrscheinlichkeit jeder nach seinem Gefallen urtheilen könne. Wenn aber jemand meynen wolte, daß man darinnen vergebliche Arbeit anwendete, wenn man von solchen Dingen muthmasset, von welchen niemand jemalen etwas gewisses hat begreifen können; so antwortet er hierauf, daß die ganze Physic oder Naturkündigung, in soweit solche in Erforschung der körperlichen Dingen Ursache bemühet ist, auf solche Art zu verwerfen wäre, da die Wahrscheinlichkeit der scheinlichsten Preis ist, und die Untersuchung der Dinge selbst, sowohl der größten als geheimsten, eine Belustigung hat. Und so habe die Wahrscheinlichkeit ihre Stufen, eines sey der Wahrheit immer näher als das andere, und beruhe in solcher Wahrscheinlichkeit rechten Beurtheilung der scheinlichsten Gebrauch des Verstandes. Weil der Hugenius bey dem, so er sich zu erweisen vorgenommen, den größten Beweis aus des Copernici Planeten-Ordnung nimmt, und weil unter solche unsere Erdkugel ohne Zweifel gerechnet wird, so erweist er in zweyen Einwürfen, sowohl

I. Theil.

Q

ihre

ihre Lauf-Circul um die Sonne, mit richtigen Abtheilungen, als auch ihre Arten der Grösse, wie solche Planeten-Cörper untereinander und gegen die Sonne beschaffen sind, nicht weniger auch erkläret er der Zeit ihren Lauf und Ordnung, wie sie Copernicus erfunden hat, und diese copernische Sternen-Ordnung bekräftiaet er mit solchen Gründen, daß nunmehr alle Astronomie, sie müssen dann tumm seyn, oder andern Leuten zu gefallen alles glauben, die Bewegung der Erdkugel zuschreiben, und solche unter die Planeten setzen müßten. Wenn man nun dieses alles wohl erwogen, meynet er, müsse jedermann erkennen, wie klärllich aus diesem Systemate oder Gestirns-Ordnung folge, daß unsere Erdkugel gleicher Art mit den übrigen fünf Planeten zu halten sey, indem auch solches die Gestalt der Lauf-Circul selbst bezeugete, und über das durch die Tubos oder grosse Fern-Gläser erhelle, beydes daß sie eine runde Figur hätten, wie die Erdkugel; als auch daß Sie von der Sonnen gleichfalls ihren Glanz und Licht bekämen. Ferner wären die Planeten der Erdkugel auch in diesem gleich, daß sie in sich selbst um ihre eigene Spindel sich herumwälzten, und endlich, daß wie unsere Erde den Mond, also hätten auch die Planeten Jupiter und Saturnus ihre Bey-Läufer oder Gefährden; Daßhero sey sehr vermuthlich, weil in so viel Stücken die Erdkugel mit jenen vornehmsten Planeten gleich komme, daß solche auch nicht von geringerer Würde und Schönheit wären; indem man keine Ursache ausdenken könne, warum dies

ses anders sey? Hingegen sey ein grosser Bes-
 weis, so man aus Gleichheit der Dinge nehmen
 könne, und wenn man von sichtbaren auf uns-
 sichtbare Dinge einen Schluß machete; Gleich-
 wie einer, dem in einem zergliederten Hunde die
 Eingeweide, der Magen, Lunge und dergleichen
 gezeigt würden, ob er wohl eines andern Thieres
 eröffneten Leib niemals gesehen hätte, dennoch
 mit Recht behaupte, dergleichen Baues Körpers
 und Unterscheid der Theile wären auch in einem
 Kinde, Schweine und andern unvernünftigen
 vierfüßigen Thieren. Dabero schliesst er, daß
 die Planeten feste und dichte Körper wären, nicht
 anders als wie unsere Erdkugel und hätten ihre
 Epäre, wodurch sie von allen auf den auf-
 sersten Ueberzug stehenden und hangenden Kör-
 pern gedrucket würden, oder wenn diese weglä-
 men, von allen Theilen andere zufielen. Hernach
 weil in der Pflanzen und Thiere Aufgeben, des
 allerhöchsten Werkmeisters Weisheit am klä-
 ren und gewissten herfür leuchte, wenn aber in
 den Planeten nichts anders als grosse Wüsteneys-
 en, auch unnütze und leblose Körper gefunden wür-
 den, so würden sie ohne Zweifel viel an Würde
 und Schönheit unserm Erd-Körper müssen nach-
 geben, welches, weil es der Vernunft nicht gleich
 komme, schliesst er, daß allerdings Kräuter und
 Thiere in den übrigen Planeten wären, die viel-
 leicht, was das Wachsthum oder auch die auf-
 serliche Gestalt, oder ihre innerlichen Theile be-
 trift, von denen die bey uns sind, nicht viel un-
 terschieden wären, weil es nicht glaublich ist, daß

der allmächtige Schöpfer in denen Geschöpfen alle mögliche Abwechselung und Unterscheid angewendet habe. Wenn auch ein Unterschied unter den Dingen, die in dem Überzug selbiger Kugeln gezeuget worden, sich ereignet, so entstehet solcher fürnemlich, nachdem sie von der Sonnen, als dem Brunnen der Wärme und des Lebens weit oder nahe entfernt seyn; Weshalben doch zwar mehr die Materie als Form der Dinge einen Unterscheid leiden kann. Was nun selbige Materie anlanget, ob man zwar nicht ausdenken könne, was es für eine sey? so könne man doch nicht zweifeln, schreibet der gelehrte Hugenius, daß sie nicht aus einem feuchten Wesen, oder Element, wie alle unsere lebende Geschöpfe, wachsen und genähret würden, dahero mangle es an Wasser in den Planeten nicht, welches auch die wahrscheinlichen Muthmassungen, durch die Fern-Gläser, sonderlich in dem Jove bekräftigen, so doch aber dem unsrigen nicht sogar gleich wäre, wiewohl es flüßig seyn müsse; Wegen des Gebrauchs, wozu es erfordert würde, helle und durchsichtig zu seyn, gehöre zu dessen Schönheit, dahero müsse man dafür halten, daß die Natur derjenigen Gewässer, welche in denen Planeten sich befinden, nach Art ihrer Länder beschaffen sey, so daß die in dem Jupiter und Saturno nicht leicht frieren, die in der Venere und Mercurio aber befindlichen Gewässer nicht leicht in Dunst aufgehen. Es meynet mehrgedachter Hugenius auch, es sey wahrscheinlich, das die Gewächse eben also aufgingen, und fortgepflanzt würden, als wie bey uns

uns, indem es fast nichts anders, noch süglicher geschehen könnte; auf gleiche Weise verhielte es sich auch mit den Thieren, denn warum sollte man nicht meinen, daß sie auf gleiche Art genähret und fortgezeuget würden, wie bey uns? und da auf unserer Weltkugel eine sehr grosse Mannigfaltigkeit der Thiere und Gewächse seyn, so hält er dafür, daß sie auch nicht geringer in denen übrigen Planeten sey. Es meynet aber auch der hochgelehrte Hugenius, daß es vernünftige Thiere in denen Planeten gebe, (die doch aber vielleicht von dem Menschen unterschieden, weil es nichts ungereimtes ist, daß auch eine vernünftige Seele, in einem andern als menschlichen Leibe wohne) weil sonst unsere Erdkugel vor den übrigen Planeten einen allzugrossen Vorzug hätte, und weit fürtrefflicher sey, wenn sie allein ein solches Thier hätte, das denen andern lebendigen Geschöpfen, geschweige Gewächsen vorgienge, und um dessen Willen alles was die Erde vorbringt, geschafft worden. Dahero eignet er denen Inwohnern der Planeten Kugeln menschliche Vernunft zu, und bemühet sich mit wahrscheinlichen und vermuthlichen Gründen zu erweisen, daß sowohl die unvernünftigen, als die vernünftigen Thiere in Sachen, welche die Sinne angehen, mit denen auf unserer Welt-Kugel übereinkommen; Ferner weil das Feuer uns viel Nutzen schaffe, saget er, wäre ein so nöthiges Ding nicht unsern Erd-Inwohnern allein, sondern allen Planeten verliehen worden. Wenn man aber fragen wolte, ob die lebendigen Geschöpfe

welche in den übrigen Planeten geboren würden, denen unsrigen an Grösse gleich kämen, oder aber ob sie nach Beschaffenheit und Grösse ihrer Welt-Kugeln müßten abgemessen werden, daß zum Exempel die Thiere in dem Jupiter und Saturno zehn oder funfzehnmahl größer wären als die unsrigen, so giebt er zur Antwort: Er sehe nicht, warum dieses was wunderliches sey, oder nicht geschehen könne, doch zwinge uns nichts, daß wir es vor gewiß alauben, gestalten aus vielen Dingen erschiene, daß sich die Natur nicht an die Regel der Abmessung, die unserer Meynung gemäßer vor kommen, gebunden. Weil nun die Betkunst dem Menschen fürnemlich zu diesem Ende gegeben sey, daß er sie in Betrachtung der Werke Gottes, und Erleuchtung der Künste und Wissenschaften brauche und ausübe, so trägt dieser vortrefliche Mann kein Bedencken zu bezahen, daß dieselben Planeten-Inwohner nicht allem die Gestirne betrachteten, sondern auch die Stern-Wissenschaft, ingleichen die Künste und Wissenschaften, die ihnen zu statten kommen, eelernten, auch ihre Kunst zu schreiben hätten, daß sie ihre Erfindungen auf die Nachkommen fortpflanzten. Aus welchen er ferner schliesset, daß sie nothwendig auch Hände haben müßten, oder ein ander Glied, daß sie statt dererselben gebraucheten, ingleichen Rüsse und aufgerichtete Augen und Gesichter, und insgesamt die meisten Künste und Erfindungen wie wir; Etlicher aber ermangelten sie, an statt derer sie aber andere eben so schöne und wunderwürdiae hätten, so daß nicht zu zweifeln sey, daß man sowohl was die Gestalt, als auch die neuen

neuen ungewöhnlichen Dinge, so daselbst vorges-
hen, betrifft, ein unbeschreiblich Wunder Specta-
cul haben würde, wenn uns ein Mercurius oder
mächtiger Engel dahin führen sollte. Weil aber
solche Reise dahin zu thun keine Hoffnung sey, so
stellet er eine fernere Untersuchung an, was der
Gesirn-Himmel bey jedweden dieser Planeten-
Kugeln Einwohner vor eine Gestalt und Anse-
hen habe? Da er denn des Kircheri Iter Ecstati-
cum des Irrthums überzeuget. Hier nur eine
Probe von dem Mercur-Stern zu geben. Weil
dieser ohngefehr der Sonnen dreyimal näher
kommt, als unsere Erde, selae daher, daß sie des
neuselben Inwohnern sich dreyimal grösser prä-
sentire, in Betrachtung des Sonnen-Cörpers
oder Diametri, aber eine neunfach grössere Hitze
und Licht empfänden sie als wir, und wäre daher
solche uns unerträglich, würde auch die ge-
dörreten Dinge, als Heu und Stroh, wie sie bey
uns wachsen, leicht verbrennen; Doch aber wä-
ren die daselbst lebenden Thiere also beschaffen,
daß sie eine erwünschte Mäßigung an solcher
Hitze empfänden; Und wären auch die Kräuter
und Gewächse von solcher Natur, daß sie eine
weit grössere Gewalt der Hitze vertragen könn-
ten, als nemlich die Unfrigen. Ferner so müssen
in den Zeiten des Gegenstandes die Venus und
unsere Erde einen sonderbaren hellen und schö-
nen Glanz haben, denn da die Venus sich uns
so helle erzeiget, zu der Zeit, da sie nur einen ge-
ringen Aublick des zunehmenden Mondes vor-
stellet, so muß sie sechsmaal heller anzusehen seyn,

da sie der Sonnen entgegen siehet, wenn man sie aus der Mercur-Kugel völlig beschauet, und von dar sie auch nicht so weit entfernet ist, als von uns, und also müsse sodann bey selbigen Völckern (im Mercurio) die des Mondscheins entzogen müssen, die Nacht-Finsterniß nicht wenig gesteuert werden. Wie lang aber der Tag bey ihnen sey, und ob sie unterschiedliche Jahres-Zeiten empfinden, ist bis dato unbekannt, indem man nicht weiß, ob sie in dem Laufe um die Sonne, auch eine tägliche und ungleiche Umwendung haben, und in was vor einer Zeit solche Umwendung verrichtet werde? Denn man müsse nicht zweifeln, daß sie Tag und Nacht haben, indem man aus der Erd-Kugel im Marte, Jove und Saturno diese Abwechselung gewiß erkenne. Daß aber ihr Jahr kaum ein Viertel des unsrigen ausmache, ist gewiß. Fast auf gleiche Art führet Hugenius die Astronomie des Martis, Jovis und Saturni aus, da er von des Saturni seinen Gefährden (Satellitibus oder Lunulis) handelt, gestehet er, daß er den ersten und andern gesehen, doch könne er es nicht gewiß sagen, wolle doch auch in Cassinum kein Mißtrauen stellen, sondern muthmassen, daß ausser diesen noch mehrere, einer oder mehr verborgen liege, die aber vielleicht entdeckt werden würden, wenn der Saturnus in die nördlichen Zeichen kehret, und hoch über den Horizont erhaben werden wird, so man seines Bruders Ventis (eine Art Gläser) die zu den Fern-Gläsern oder Tubis 170. und 210. Fuß lang zugerichtet sind, den Gestirnen applicia-

ren wolte, deren man bishero keine grössere und vollkommnere gesehen hätte. Im übrigen gestehet er, daß man von dem Monde, und den Gesährden der andern Planeten, die einerley Natur mit unserm Monde haben, weniger Muthmassungen haben könne, weil man keinen von solcher Art Planeten in der Nähe beschauen kan; welches doch in denen andern vornehmern Planeten sich anders verhält, weil sie derjenigen Art und Natur seynd, wie unsere Erdkugel. Zwar dieses erscheinet in unserm Mond, daß solcher mit vielen Bergreichen, ungleichem weiten Flächen und Zwischen-Gründen, überzogen und eingetheilet sey; Aber nichts habe er daselbst gefunden, das eine Aehnlichkeit mit einem Meere habe, obgleich die meisten Astronomi das Gegentheil vorgeben; Denn in denselbigen grossen Erd-Flächen, welche viel finsterner seyn, als die gebürgigen Gegenden, hätte er mit einem längern Tubo oder Fern-Glase in acht genommen, das kleine Hölen darinnen wären, die rund und darein Schatten fielen, welches man von der Obergestalt des Meers nicht sagen könne. Ueber dieses so wären auch solche weite Flächen nicht ganz eben und gleich, wenn man sie genau betrachtere; dahero können es keine Meere seyn, sondern müssen aus einer dunklern Materie bestehen, als die in den rauhern oder gebürgigern Theilen ist, woselbst einige immer wieder mit einem lebhaften Lichte begabt seyn, als die andern. Gleicheraestalt scheinet Hugenio auch, als ob keine Flüsse in dem Mond wären, die man wenigstens mit dem ge-

wahneten Auge einigermaßen erkennen könnte, wenn sie nur zwischen den Bergen und hohen Klippen, wie die meisten unsrigen fließen. So erblicket man auch daselbst keine Wolcken, daraus der Regen gezeuget würde, denen Flüssen, Wasser dadurch mitzutheilen, denn wenn es Wolcken daselbst gäbe, so bedeckten sie bald diese bald jene Landschaft, daß man sie nicht erkennen könnte; Endlich so kan man auch keine Luft oder Dunst-Revier daselbst merken, wie dergleichen unsere Erdkugel umschliesset, weil, wenn dergleichen daselbst wäre, so könnte die äußerste Gegend des Mondes (Horizont) so genau nicht erkannt werden, als man oft gemercket hat, wenn ein Stern hinter denselben stehet, sondern würde dunkel und gleichsam als neblicht scheinen. Dieser merkwürdige und sonderbare Unterschied, welcher zwischen dem Mond und unserer Erde besunden wird, machet, daß Huanius nichts gewisses von den Thieren und Gewächsen (des Mondes) muthmassen könne. Doch meynet er sey wahrscheinlicher, daß wegen Kürzlichkeit selbiger Körper, etwas in ihrem Obertheile geschehe und gemachet werde, daß etwas wachse und lebe, was auch solches sey, und wie sehr es auch von den Unfern unterschieden sey, indem vielleicht etwas anders das Leben der Gewächse und Thiere daselbst erhalten könne, so unserm Wasser ungleich sey. Es könne eine geringe Feuchtigkeit in der Erden, die nicht wie die unsrige das Wasser in sich ziehet, zulänglich seyn den Sonnen-Strahlen, daraus sie den Thau zögen, wel-

welcher geschickt sey die Kräuter und Bäume zu nähren. Hiernächst erzehlet er, wie das Firmament oder Gestirn unseren Wenden-Inwohnern sich vorstelle, und lehret: Wie man die Gestirn-Ordnung und derer Weite recht erkennen solle, welche so groß ist, daß wenn man sie nach Meilen rechnen wolle, sie mehr als 17 Millionen teutscher Meilen begreife; Wenn man aber die Geschwindigkeit einer Stück-Kugel (welche jede halbe Minute oder Herz-Schlag ohngefähr hundert Herapedas trägt, wie man durch die Erfahrung weiß) hierzu brauchen wolte, müßte man sagen, daß eine solche Stück-Kugel, wenn sie von der Erden zur Sonnen stetig in solcher Geschwindigkeit gieng, fast 25 Jahre müsse zubringen, ehe sie solche Reise verrichtete; von dem Jupiter aber zur Sonnen brauche sie 125 Jahr, vom Saturno 250. Da er also näher der Sonnen kommt, so saget er, wäre es noch nicht ausgemacht, ob die Materie solcher grossen Kugel harte oder flüßig sey, wiewohl wegen Natur des Lichts wahrscheinlich er, daß sie flüßig sey, welches auch derer vollkommene Gündigkeit, und das Licht, welches durch das ganze Obertheil gleich ausgetheilet ist, uns lehret; denn die sogenannten Fackeln, welche benebst den Flecken der Sonnen fast von allen Astronomis statuiret werden, hält Hugenius vor Theile des Ueberzugs der Sonnen, welche wegen Nähe der Macula oder Flecken heller scheinen als sie sind; Allermassen aber die Sonne die größte Hitze hat, daß nichts so unsern Körpern gleich ist, darinnen leben oder auch

nur einen Augenblick überbleiben könne, so müßte man sich noch eine andere Art lebendiger Dinge oder Thiere einbilden, welche weit von derer Natur unterschieden, die wir jemalen gesehen oder darauß gedacht haben. Und dieses ist eben so viel, wie Hugenius selbst urtheilet, als wenn man sagte, man könne hier nichts mit Muthmassungen ausrichten, oder solche hätten hier nicht statt. Von den Fix- oder festen Sternen meynet Hugenius, solches wären so viel Sonnen, die mit ihrem eigenen Lichte glänzeten, vielleicht nicht kleiner als die Sonne, und die durch den weiten Himmels-Raum ausgestreuet wären, auch nicht einerley Höhe hätten. Hieraus nun muß man sich das Firmament weit größer einbilden, als wohl aus bisheriaen zu schliessen gewesen, wenn man zurücke dencket, daß jedweder Fix-Stern könne der Mittel-Punct eines Systems oder Stern-Gebäudes seyn, und entstehet eine desto größere Verwunderung, wenn jemand zugleich derer Weite und Vielheit erweget. Weil aber diejenigen, die den unmäßigen Raum, dadurch die Fix-Sterne von uns entfernt sind, ausrechnen wollen, wegen allzugrosser Subtilität der nöthigen Observationen, indem solche allen Fleiß übersteiget, nichts gewisses haben begreifen können; So hat Hugenius einen andern Weg erfunden, damit er wenigstens etwas wahrscheinliches in einer so hohen Sache erlangen möchte. Er hat nemlich in eines zwölf Fuß langen Zubi anderer Raum-Eröffnung ein sehr dünnes Blech gelegt, in dessen Mitte ein so klein Löchlein gewesen;

wesen, so den größten Theil einer Linie nicht überschritten, und über dieses durchlöcherete Blech hat er ein sehr klein Glas-Kügeln gelegt, und damit den Diameterum oder Sonnen-Cörper klein gemacht, daß er nicht größer als der Sirius oder Hunds-Stern in die Augen geschienen, und dadurch hat er erfunden, daß die Sonne dermassen ins Kleine gebracht oder entfernt werden würde, daß ihre Grösse oder Diameter sey $\frac{1}{27664}$ dessen, als man sie sonst am Himmel befindet, und habe sie so viel Schein behalten, als wohl der Hunds-Stern habe, solche Entfernung nun der verkleinerten Sonne sey nothwendig gegen die, so sie jetzt hat, wie 27664 gegen 1. und der Durchschnitt oder Grösse sey etwas größer als vier scrupula tertia, derothalben weil ihr der Sirius oder Hunds-Stern gleich gehalten werde, so folge, daß des Sirii Diameter auch von so viel scrupeln seyn, und daß solche Entfernung des Sirii von der Sonnen sich verhalte gegen die, dadurch wie von der Sonne entfernt seyn, wie 27664. gegen 1. welches zwar ein solch schrecklicher Raum ist, daß eine Stück-Kugel so geschwinde als sie gehet, fast siebenmal hundert tausend Jahr zu bringen würde, ehe sie zu den nächsten unter den Fix-Sternen gelangete. Zuletzt giebt er seine Meynung auch von dem ganzen Welt-Bau oder Firmament, so weit es nemlich denen Sonnen oder Fix-Sternen offen stehet, und hält dafür, daß ein jeder sothaner Fix-Stern oder Sonne mit einem Schweife der himmlischen Materie umgeben werde, der doch des Earthesi-Würbels nicht

nicht gleich komme, als der sich nun den Fix-
Stern nicht ganz und alle Theile umkehre, son-
dern so, daß er durch unterschiedliche Bewegun-
gen, die sehr schnelle wären, auf alle Seiten, nach
seinen unterschiedenen Theilen gerissen werde, und
doch nicht verfallen könne, wegen der umstehen-
den Himmels-Luft. So viel hatte er mir von
dieser curiösen Materie erzählt, und ich hätte
ihm noch länger zugehört, wenn wir nicht durch
Zuspruch etlicher Freunde verstoßet worden,
deshwegen schloß er, und ließ sie heraus, wie
ich vorerst an diesem Verichte mir genügen las-
sen konnte; So viel Mühe aber dieser rechtschaf-
fene Freund anwandte, mich von denen verdamm-
lichen Irr-Wege darauf mich besende, abzu-
bringen, wolte doch selbige nicht zulanglich seyn,
mein unbändia Naturel zu zwingen, denn so
lange ich bey ihm war, schlug alle unnütze Ge-
danken aus dem Sinn, so bald aber wieder Lust
hatte, suchte diese Sorene so lange auf, bis sie zu
sprechen bekame, weil sie mein Herz völlig einge-
nommen, und mich bedünckte, daß ohne sie nicht
zu leben vermöchte. Ob wir uns nun zwar beflis-
sen, bey unsern Zusammenkünften alle mögliche
Vorsicht zu gebrauchen, damit uns niemand fin-
den möchte, fügte es doch mein Unstern, daß uns
der Mann selbst in einer verdächtigen und uner-
laubten Positur antraf, er lief alsobald zurück und
ruffte die Nachbarn, um uns durch dieselbe zu
überzeugen; aber es dauerte zu lange und wir hat-
ten Zeit genug uns zu recolligiren, ließen uns auch
nichts anfechten, denn die Frau hatte sich bereits
auf einen Stuhl gesetzt, und eine solche Stellung
an

an sich genommen, daß jedermann urtheilen sollten, sie befände sich in einem schwachen Zustande; (allermassen sie immer mit der Zunge leckte, als wann sie so grossen Durst litte, da doch solcher in der That nichts anders als daß sie an Völlkennung ihrer hitzigen Begierden verhindert und die Natur dadurch in Aufstand gebracht worden,) er kam endlich wieder und brachte 5 Mann mit sich, allein selbige verlachten seine Thorheit, und ließen sich vernehmen, 'wie deutlich genug zu sehen sey, daß er eine unzeitige und närrische Eifersucht hegete, begaben sich auch voll Unmuths hinweg und sagten: Jedermann könne ja sehen, daß die gute Frau in einem bejammernswürdigen Zustande sich befand, und dennoch scheue er sich nicht, ihr solche Laster aufzubürden, ein andermal führen sie weiter fort, wollen wir nicht so hurtig seyn, euch nachzulauffen, wenn euch der Wurm sticht. Ja zuletzt sagte der eine sogar, der Kerl ist verrückt, und will sich mit Gewalt selbst zum Hahnen machen, da doch niemand ist der ihm Anleitung dazu giebt. Dieses alles mußte der gedultige Mann noch leiden und anhören, daß er so verspottet wurde, welches uns beide aber desto mehr ergögte, und zumalen ich, der noch alle Verstellung nöthig hatte, mich deswegen nicht durch ein Gelächter bloß zu geben. Dem allen ungeachtet brachte er doch seine Klage bey den Officiers vor, da es ihm aber wie eben gedacht an benöthigten Zeugen fehlte, verlachten wir solches nur, und sie wäre so durchtrieben, daß sie mit mir Abrede nähme, bey einer ley Rede zu bleiben, und nicht zu variiren, daß sie

zurweilen, wie leider bekannt genung, wenn sie Aergerniß gehabt, mit der fallenden Sucht beschweret würde; Da sie nun accurat desselben Tages mit ihrem Manne, wie die Leute im Hause wußten, einen starcken Streit gehabt, als mußte derselbe zum Vorwand dienen, und ich bey erfolgtem Verhör angeben, daß sie bey meiner ohngeföhren Dahinkunft, als sie mir erzehlet, wie unbillig ihr Mann mit ihr handele, damit plöglisch überfallen, und ich daher genöthiget worden, da mich ganz alleine zugegen fande, und sie auf das Bette nieder sank, mit schrecklichen Gehehrden schreyende; mich über sie zu legen, um ihr die eingeschlagene Daumen aus den Händen zu bringen, und den Paroxysmum zu verhindern, worüber denn der Mann zugekommen, und uns in solcher Positur erblickt, sofort argwöhnliche Gedanken gefaßt, eilig davon gelaufen und die Leute im Hause herbey gerufen, damit selbige zeugen solten, welche aber da sie die Frau nur erblickt, wieder mit verdrüßlichen Worten davon gegangen und ihm seine Thorheit verwiesen. Dieses ließe sich nun alles wohl hören und mußte auch damals sein Bewenden dabey haben, dennoch aber wurde mir der fernere Umgang mit ihr bey schwerer Strafe verboten, und ihm frey gestellet, wenn er mich hinfüro bey ihr antreffen würde, nach seinem Gefallen mit mir umzugehen, und solte ich auch darüber ins größte Unglück kommen, ja gar Schaden an meiner Gesundheit nehmen. Allein davor war mir gar nicht bange, angesehen ihn so viel als ein Kind ästimirte, weil, er mir gar nicht

gewachsen: dagegen aber wäre das Schlimmste, daß ich alleine vorgedacht, und mir auf das Schärffte inhibirt wurde, mir derselben keinen weiteren Umgang zu billigen, denn sollte er uns wieder entrapiren, und mich auch im Eifer durchbohren. Dane ich versichert bin, daß ihm bedrogen sein Haar gekümmelt werden, sondern ich auch dazu, wenn es gar nichts schädliches vornehmen, nur aber mit einer fernereiten Klage ankommen würde, mit ihnen zu befehlen haben, und dabey mich gewärtigen könne, nach dem Stöße als ein Ehebrecher abgestraft zu werden. Doch sendeten alle diese harte Bedrohungen nichts, denn ich war von dieser Frauens-Verführung dergestalt bezaubert, daß ich glaube, wenn gleich ein Gasen über mich gehaeret worden wäre, ich dennoch nicht von ihr gelassen hätte. So wie lässet ein Mensch die blinden Begierden über sich herrschen, wenn er den allmächtigen Gott aus den Augen setzet, und lediglich solchen folgt, wie ich dann bis dato noch sehr oft empfinden muß, was ich in meiner Jugend begangen, indem mich das Gewissen dergestalt heist und naget, daß mir schier die Welt zu enge werden will, desfalls gerne gestehe, wenn ich auch tausend Jahr noch zu leben hätte, und dieselbe Tag und Nacht mir Ketten wardete, nicht genugsam dar zu büßen könnte, und folglich wenn nicht einen andern Heyland wüßte, ohnfehlbar der Verzweiflung ausgesetzt sey. Doch weiter fortzufahren, muß berichten, daß wir nachhero beyde darauf kamen,

I. Theil. R un

unsern Umgang desto gehorsamer zu halten, deßhalb sie auf die Gedanten feste, das weite Feld dazu zu erwehlen, zu welchem Ende sie anpflanzte mit allerhand Gärten, Gewächsen zu handeln, sich damit selbst zu ernähren und von ihrem Manne nichts zu nehmen, sondern vor sich selbst zu leben, womit er denn einstimmig und sie in allem nach ihrem eigenen Gefallen schalten und walten ließ, dahero gieng es anfänglich recht gut, und ich wußte meistens die Gelegenheiten so in acht zu nehmen, sie ausser der Erde nach eigenem Belieben sprechen zu können; alleine dieser scharfsichtige Argus spionirte auch selbst aus, und als wir zu einer Zeit in der größten Sicherheit in einer angenehmen Wiese lagen, und mit einander scherzten, kam er als eine Furie mit entblößtem Seiten-Gewehr angesprungen, und versetzte ihr einen Hieb über die Schultern, daß sie augenblicklich zu Boden stürzte; Ich sprang auf, und kaum daß mein Seiten-Gewehr auch heraus gezogen, stürmete er schon mit voller Wucht auf mich los, ausbrechende: Du vermaledeyte Hand soll auch deinen Lohn haben, und mir diesmal nicht entweichen, so wahr ich ein ehelicher Mann bin! Allein der übermenschliche Zorn und die rasende Wuth hatten ihn dergestalt verblendet, daß er nicht einmal sahe was er that, ich hingegen gieng ganz behutsam zu Werke, ersähe meinen Vorehrl, nahm ihm die Klinge ab, und versetzte ihm einen solchen Hieb über den Kopf, daß er ebenfalls niederstürzte. Da aber über dem Geschehen die Leute aus einem nahe dabei gelegenen Wirths-

Ruhe-Hause herzu ließen, machte ich mich ab-
 gesäumt auf die Seite, und ließe sie in diesem Zu-
 stande liegen. Nun wäre guter Rath theuer, und
 die Frage, was blieb anzufangen? Nach der
 Garnison zu gehen, schien mir nicht rathsam,
 und gleichwohl hätte ich nichts da wie ich gienge,
 und stünde, massenwohl diese Nothdurft im ge-
 ringsten nicht versehen. Wenn auch die Baarschaft
 so bei mir hatte, warte ich wohl, wenn
 es nicht mehr als 5 rthl. waren; denn ich hielt
 vor das sicherste Mittel die Flucht zu ergreifen,
 machte mich also ohne zu zaudern auf unbeson-
 nenen Orten davon, war auch so glücklich zu er-
 reichen, und dasmal einem gewiß scharfen Nach-
 zerk zu entgehen, auch ein mäßiges Städtgen
 zu erreichen, wo mich in Freiheit befinde, und
 ohne langes Bedenken die Wohnung wählte.
 Da nun zu mir selbst gekommen, und überleg-
 te, was ich vor abscheuliche Thorheiten und him-
 melschreiende Sünden begangen, auch dadurch
 mein Glück so tieferlicher Weise verlohren, und
 wie ein anderer Cain herum zu streifen gezwun-
 gen, als wäre auf mich selbst erbittert; jauchzte
 nicht wußte, wo mich hinwenden folte. Nach
 vielen Ueberlegungen, erwählte endlich Gott
 mich dahin zu begeben, und unter dem Schwer-
 bern Dienste zu nehmen; das bloße Geld wäre
 fort, und ich also gezwungen, weiter durchzuleb-
 men, um ein Almosen zu bitten, da mich dann
 vor einem reisenden Muscanten-Gesellen ausga-
 be. Nun fügte sich, daß mir eine Kutsche begeg-
 nete, in welcher dem Vornehmen nach ein vornehmer
 Herr,

Herr, befehlt seiner Frau und einem andern Frauenszimmer, welches ihn aufwart, Mädchen vorstellere, saßen, und hinten auf ein Laquais stand; Ich sprache denselben von ein Almosen an, und wurde befragt: Was ich sey? Darauf die Antwort ertheilte: Daß ich ein reisender Studenten-Geselle. Er ließe sich weiter herrauf: Wann ihr Lust habt mir zu dienen, könntet ihr des beschwerlichen Bettels überhoben seyn, und nur hinten auf die Kutsche steigen, ich will euch einen solchen Lohn geben, daß ihr vergnügt seyn werdet. Ich ergriffe diese Gelegenheit mit beiden Händen, warf da mir das Betteln eine Centner schwere Last, sprang also Freuden-voll über dieses gute Geschick auf den Wagen und fuhr mit ihnen davon. Als wir nun in eine nahehafte Stadt gelangen, und sie gespeiset hatten, ließ er mich zu sich kommen, und forschete, wo ich zu Hause, und wo mich bis dahin aufgehalten? Ich erzählte mit ziemlich weitläufigen Umständen so etwas daher, wo überall auf meine Profession gedienet, er hörte solches geduldig an, schiene auch daran ein Vergnügen zu haben, und an meinem Vorbringen nicht zu zweifeln; zwar fragte er mich um Lehr-Briefe und Abschiede wo gedienet, alleine da ich vorgab, daß mich die Werber vor nur wenig Tagen halb mit Gewalt und halb mit Gutem angenommen, hätten sie dieselbige von mir gefordert, nachhero aber nicht wieder gegeben, sondern vermahret, weil mir aber das Soldaten-Leben zuwider, habe meine Gelegenheit in acht genommen, und mich wie-

der

der aus dem Straube gemacht, da ich ohndem
 Abod so nur wieder in Condition, andere be-
 kommen könnte, wenn nur nach Hause könnte,
 und den mir ungestohnen Unfall beschriebe. Er
 ließe auch die Lügen gelten, angesehen er sich dar-
 auf betraut ließe: Ich dankte ihm sehr, und
 will euch Eivree machen lassen, und jährlich 30
 Rthlr. Lohn auch so lange wohn auf Reisen; wo-
 durchlich einen Ducaten Kost-Geld geben, wel-
 ches mir sehr wohl gefiele, indem gedachte, daß
 vielleicht hiedurch wieder zu mir selbst, und aus
 dem liederlichen Leben zu kommen, Gelegenheit fin-
 den dürfte. Es wurde auch sofort hingeschickt und
 ein Schneider hergeholt, welcher alles Zubehörig
 anschaffte und mir ein Maas nahm, so daß ich in
 etlichen Tagen Eivree aus dem Leide hatte. Als
 ich nun meinen Cameraden befragte: Wer denn
 unser Herr sey? antwortete mir dieser: Davon
 weiß ich eben so viel wie ihr, angesehen ich erst vor
 14 Tagen auf gleiche Weise, wie ihr; zu ihm in
 Dienste gekommen, von dem Madagen aber ver-
 nommen, daß es ein Baron, welcher sich mit Rei-
 sen divertire und vorigo auf dem Wege nach Be-
 nedig begriffen, um daselbst den Carnival
 bezurwohnen. Dieses war alles was ich zu
 wissen bekam, nachhero aber wohl empfinden
 mußte, daß ich einem Betrüger und Er-
 bilous gedienet. Ich bekümmerte mich also weiter um
 nichts, massen alle Wochen meinen Ducaten Kost-
 Geld erhielt, auch ebenfalls Geld von ihm em-
 pfinge, mir alle musicalische Instrumente die ich
 zu spielen wußte, anzuschaffen. Mein Camerade

hatte ebenfalls von der Musik gelernet, und der Baron war sehr geschickt auf der Geige und Flöte sowohl als einigen andern Instrumenten zu spielen; so daß wir oftmals die Zeit miteinander verbrachten: da ihm aber die David's Harfe unheimlich wohl gefiele, als mußte ihn darauf informiren und erhielt davor monatlich 2 Ducaten, so daß auch wohl bei ihm befand, und mit meinem Zustand zufrieden zu seyn, Ursache hatte. Die Baroness sowohl als das Aufwart-Wädchen, sahen mich auch sehr freundlich an, wenn ihnen zuweilen etwas aufspielte, und war solches mein Schwade ebenfalls nicht. Arbeit hatten wir sonderlich nicht, indem alles darinnen bestunde, daß wir bei den Tafelaufwartern, sonst war mein Camerad des Barons, ich aber der Baroness Bedienter; denn obschon selbstiger gegen mich gesagt, daß er auf gleiche Art wie ich, in seine Dienste gekommen, war es dennoch eitel Wind, angesehen er sowohl, als die Frauens-Leute, um alle Oberen nicht allein wußte, sondern auch damit verwickelt war, ich aber alleine bei dieser honetten Profession, und zwar zu meinem Glück, ein Hans Simpler war, gleichwohl aber tüchtig mit büßten, und nicht wenige Angst ausstehen müssen, welches aber vorhero vielfältig verdienet und hier an mir gerochen wurde, was mit andern fiederlichen Streichen verschüddet. Wir reiseten von einem Orte zu dem andern, und ich vermerckte nicht das allergeringste, daß diese vertraute Bande das Stehlen so gut gelernet, sahe auch weiter nichts, als daß der Baron sogleich allerwegen grosse Bekanntschaft

Freundschaft mit Spielern machte, und sich mehr-
theils dabey finden liesse, an Gelde verlor er
keinen Mangel bey ihnen, sondern solches war je-
derzeit im Ueberflus vorhanden, deswegen den Ar-
beiten Deuten und Handwerkern, wo wir nur hin-
kamen, jederzeit so geschmeichelt wurde, daß sie sich
dergleichen Kunden viel wünschten: und konnte
ich meiner Meinung nach keinen einmischen und
eintäglichen Platz getroffen haben, erpöchte auch
wirklich ein ganz Stück Geld. Endlich be-
stimmte wir Venedig, und da machte er eine große Re-
ise, war auch überall wohl gelitten, und die Ba-
ronesse frequentirte ebenfalls das Spiel mit an-
dern Dames. Sie schaffeten sich allda eine Men-
ge der kostbarsten Galaarten an, so daß mich
nicht genug darüber verwundern konnte, und al-
les gieng in voller Herrlichkeit zu; Es wurde
auch weder von dem Kaiser noch von dem
König gedacht, bis einmal um Mitternacht der Ba-
ron ganz verstohet zu Hause came, da dann in
Eile alles eingepackt werden mußte und des Mor-
gens bey anbrechendem Tage wurde der Aufbruch
gemacht. Dieses kam mir zwar etwas bedenk-
lich vor, weiln aber dergleichen vorher an an-
dern Orten auch mit ihm passirt, und also nichts
gar ungewöhnliches war, so schlug es aus dem
Sinn, zumalen da er auf der Reise jederzeit auf-
geräumt und lustig ware. Solche gieng auf Rom
zu, und als wir auf eine gute Meile weit davon
angelangt, und in einem grossen Gasthose an der
Land-Strasse eingekehret, mußte die Baronesse
nebst ihrem Wägen und uns alldorten stehen
blei-

bleiben, der Baron aber und sein Diener, nebst der Bagage fuhren gerade darauf zu. Was dieses nun vor einen Austritt vorstellig machen sollte, wäre alles Grübelns ohngeachtet, Dennoch vor meinen Augen verborgen. Die Baroness war gemein wohl disponirt, und als sie des Mittags gewisser, verlangte sie von mir, daß ich auf ihrem Zimmer einige lustige Stücke aufspielen möchte, wobei sie mir denn hemli Wein zutrucke, auch selbst eine gute Portion sowohl wie das Mädchen zu sich nahm, so daß uns die Zeit recht veranügt vertrieben. Wie ich nun etwas Wein in Kopf bekommen, bekam Courage, und begunte mit dem Mädchen zu scherzen, worüber die Baroness sich nicht allein recht ergözte, sondern auch selbst mit in das Spiel einmischte, und von Herzen lachete, wenn ich ihrer nicht schone, te, desfalls ist leicht zu errathen, daß ich als ein ohnedem grosser Liebhaber dieses schönen Geschlechts, ihr nicht wenig oder geringe Caressen gleichsam in Haseliren erwiefe, zumalen, da sie grossen Gefallen darüber bezeugte, wenn sie an dem rechten Ort tüchtig ansetzte. Unsere Vertraulichkeit wurde endlich so groß, daß wir einander gar auf du und du zutrunkem, doch mit dieser ausdrücklichen Bedingung, bey Anwesenheit jemand anders sich nicht das geringste davon merken zu lassen, so lieb mir das Leben sey, welches ich auch ohne alles Bedencken sanctissime abschwur, und von da an wäre alles erlaubt, was ich mit der einen oder andern vornehmen wolte, und wir lebten so artig mit einander, als wenn wir von Kindheit

heit zusammen auferzogen worden, ja wirklich vertrauter als Brüder und Schwestern. Endlich mußte das Mädchen zu der Wirthin gehen, und die Abend-Mahlzeit vor die Baroness bestellten, ich nahm sofort die Gelegenheit in acht, und liebkosete ihr dergestalt, daß sie mir vor brennenden Begierden selbst in die Arme fiel, ich umfasse sie aber ohngesäumt, trug sie auf das Bette, in Meinung, daß sie etwas schlafen wolle, wegen des genossenen vielen Weins. Ihre Schönheit ergöste mich, denn in der That wäre sie eine Beute zu nennen, und so zart von Gliedern, daß selbige nicht schöner abgemalt werden können; Ueber diese Kurzweile kame das Mädchen und klopfete an, worauf ihr die Thüre öffnen wolte, da sie aber noch nicht eingeschlafen, sondern speisen wolte, rief sie ihr ohngescheut zu; Du kannst nur noch eine halbe Stunde hinunter gehen, massen ich erst etwas schlafen will, wozu deine Gegenwart nicht erforderlich. Ich wurde darüber ziemlich bestürzt, und sagte: Dieses wird nicht gut gehen, und das Mädchen denken, daß wir etwas anders vornehmen; sie lächelte darüber und sagte: Du Narrchen! davor laß mich sorgen, denn das Mädchen muß wohl schweigen, und wir kennen einander wohl. Worauf sie wieder aufstunde, mich so inbrünstig embraskirte, daß ich halb entzückt wurde; ja ich versichere, daß ich mein eingebildetes Glück nicht mit allen Schätzen des gopfreichen Arabiens vertauscht haben würde. Endlich plagete mich der Durst un-
gemein, deswegen um Erlaubniß bathe ein Glas

Wein zu trincken. Sie nahm mich bey der Hand und führte mich zum Tische, schenckete selbst ein, und truncke mir auf bessere Bekanntschaft zu; Ich bedancke mich, und gedachte bey mir selbst, näher kan doch auch solche nicht gemacht werden, als bereits geschehen; indessen klopfete das Mädggen abermal und ich gieng hin und liesse sie in das Zimmer, selbige aber ließ sich vernehmen: Ihr beeden Schälcke habt gewiß eine solche Arbeit verrichtet, woben ihr keine Zeugen wissen wollen; Worauf die Baronesse antwortete: verdriest es dich mein Kind? Du weißt ja wohl, daß mir die Ehre zuerst gebühret: O nein! im geringsten nicht, antwortete das Mädggen: ich gedенcke meine Portion auch schon zu erhalten. Freylich solt du nicht leer ausgehen, replicirte die Baronesse, denn ich bin so geizig und unersättlich nicht, daß ich dir nicht auch etwas gönnen solte, und du verdienst noch wohl einen guten Bissen, wegen deines aufrichtigen Naturels. Worauf diese sagte: Ja! Ja! Du bist klug genug, das Beste ist allezeit vor dich, und diesesmal waren gewiß meine Gedancken, dir zuvor zu kommen, aber du hast mich doch hintergangen. Du Thorinn, erwiederte die Baronesse, hast schon arge Gedancken, da doch nichts passiret, als was du wohl sehen gemocht. Ich hörte mit Erstaunen zu, allemassen doch bereits über ein Jahr in Diensten bey ihnen gewesen, und niemals anders gesehen, als daß das Mädggen die Baronesse allezeit mit dem ersinnlichsten Respect bedienet, und nun waren sie auf einmal so gemein wie zwey Schwestern.

dero-

derdreyen leicht schliessen konnte, daß ihre sogar
genauere und fast mehr als vertrauliche Freundschaft
etwas anders zum Grunde haben müsse; denn obschon ich auch im
Häseliren Bruders-
schaft mit ihnen getruncken, hielt ich doch noch
immer etwas vor Scham zurück, und befürchte-
te, daß sie erzürnen möchte, wenn mich gar zu ge-
mein anstellte, doch diese verlor sie sich auch bald,
denn da das Essen aufgetragen war, und wir al-
lein, die Thüre aber wieder zugemacht, mußte ich
mich mit niedersetzen, und wir speiseten alle drey,
ohne weßere Complimenten, zusammen, berausch-
ten uns auch insgesamt ziemlich, nachhero seper-
te ich ihnen noch etwas vor, und sie sangen dar-
zu. Wie es aber Zeit zu Bette zu gehen war, ver-
einigten wir uns, alle drey in einem Bette zu lie-
gen, massen solches mehr als groß genug war, um
die Zeit desto besser pastiren zu können, denn da
solte die bessere Bekanntschaft einbestehen. Ich
dachte aber; da wird es Nitz sehen, indem wohl
jede das beste Lager haben will, alleine dieses hatte
keine sonderliche Noth, massen sie alle beyde in
Schlaf fielen, sobald sie sich nur niedergelegt, so
sehr hatte sie der Wein betäubet, ich aber lag noch
eine ziemlich Zeit wachend, und dachte, das ist eine
arttge Wirthschaft, wann dieses der Baron innen
würde, was würde er wohl dazu sagen? Es würde
mit die noch ärger gehen als vorher. Dabey sie-
len mir auch die Gedancken ein, so ich geheget, be-
nebst der gefasseten Resolution, mich hinführo des
Frauenzimners zu entschlagen; allein denselben
Augenblick verwies mich auch schon selbst wieder,
daß

daß eine solche Zärtlichkeit des Gewissens hegte, und zweifelte nicht; daß wenn auch die strengste Ordens-Person auf solche Art arraignet würde, sie sich gefangen geben, und der Schönheit den Sieg davon tragen lassen müssen. Denn es ist, glaube ich, etwas mehr als menschliches, solchen Lockungen zuwiderstehen. Derowegen fiel der Schluß dahin aus, mich des Glückes (so nannte ich diese verdaunliche Lebens-Art, in meinen wollüstigen Gedanken,) zu bedienen, die weiln es mir günstig schien, welches aber nachhero gemüthlich wieder empfinden mußte, indem dessen Tücke mich versichert in einen tiefen Abgrund von Jammer und Elend gestürzet, daß Zeit genug hatte die begangene Laster-Thaten zu bereuen, und den Allerhöchsten um Vergebung derselben anzuflehen. Ich vertiefte mich dergestalt in Gedanken, daß der Schlaf wirklich keine Macht über mich zu erhalten vermöchte, und da das Licht vor das Bett auf den Tisch gesetzt, ehe mich zu ihnen geleet, betrachtete bald die eine, bald die andere, im Zweifel stehende, welcher der Preiß vor der andern gehörte. Da nun bey der Baronesse zu furchtsam, als machte mich in dem Schlaf über das Mädggen ganz sachte her, welches dem ohngeachtet bald munter wurde, und mir mit solcher Annehmlichkeit begegnete, daß unschlüßig, welche den Ruhm von ihnen verdienete, doch solchen letztlich dem Mädggen beplegere, als welche versichert die Liebes-Schule dermassen verstande, daß ich nicht unbillig vermuthete, sie müsse Collegia über l' Ecol de fille gehalten haben; denn dieses artige

artige Kind wußte mich vermessen zu encouragiren, daß sie nicht wieder verlassen konnte, sondern in ihren Armen zu sterben wünschte, die Seelen selbst vereinigten sich in der süßesten Entzückung und Zufriedenheit, und genossen des Götter-
Franks in solchem Ueberfluß, daß wir fast in Pies-
des Blut verschimpten, und endlich beide in
Schlummer fielen, auch alle drei bis an hellen
Morgen schliefen. Die Baronesse erwachte zu-
erst, und strich mir sanft über die Wangen; wor-
über auch munter wurde und mich regte, darü-
ber das Mädchen ebenfalls aus dem Schlafe kam,
und wir drei eine ganz angenehme Hirten-Ge-
sellschaft vorstellten. Die Baronesse klagte über
Durst, und das Mädchen erwiderte: Ja! ja!
ich kenne deinen Durst schon, und muß auf diese
Art abermal zurückgehen, weil meine Schuldig-
keit mit sich bringt aufzustehen, und das Thee-
Wasser zu besorgen, deswegen ist es keine Kunst,
daß du immer mit der Beute davon gehst, ich aber
das Nachsehen haben muß. Hierauf ließe sich die
Baronesse vernehmen: Nein! nein! Mein Kind,
das wäre unrecht, lieber will ich vor dieses mal auf-
stehen und das Mädchen im Hause rufen, damit
du auch einmal deine Commodite haben kannst.
Ja! das fehlet mir noch, hänge das Mädchen wie-
derum an, und dabei darfst du nur sagen, daß ich
mit dem Diener noch im Bette liege, so wäre ich
bestens recommandirt; womit sie sich aus dem
Bette machte und ferner fortfuhr: Nun werdet
ihr beide wohl nicht müßig seyn, diemell ich hin-
unter bin, und so werde ich allezeit hintergangen;
Doch!

Doch! sagte sie gegen mich, bedenke du, daß ich auch noch nüchtern, und halte nicht so verschwenderisch mit deinem Vorrath hauf, damit etwas übrig bleibe, womit sie uns verlasse. Ich aber kleidete statt ihrer die Baronesse an, da wir vorhero ein klein Frühstück, des niemals sättigenden Nectars gekostet, bey welcher Gelegenheit sich diese herausliesse, das wundert mich doch von den Mädchen, daß sie so weggehen kan, ohne vorhero zum wenigsten eine kleine Probe genossen zu haben, und zeiget an, daß sie mehr Gewalt über ihre Affecten habe als ich, angesehen mir solches ohnmöglich fiele. Ich aber gedachte: Ja! ja! Sie ist ehender daran gewesen wie du, und hat schon eine ziemliche Portion eingenommen, wovon sie gleich wol nichts verspüret. Mittlerweile hatte das Mädchen Thee-Wasser vor sie, vor mich aber eine delicate Chocolate aufgetragen, und wir hatten dabey die ersinnlichste Kurzweil, so daß die Zeit gleichsam wegflohe, brachten auch, damit ich es nur kurz mache, vier Tage solchergestalt zu, ohne daß der Baron gekommen oder jemanden geschickt. Zwar truge ich gar kein Verlangen nach seiner Ankunft und hätte gerne gesehen, daß dieses immer sofort gewähret, alleine der Baronesse kam solches verdächtig vor, deswegen befahle sie dem Mädchen sich fertig zu machen, um nach Rom zu fahren, und wegen seines Zustandes wo möglich Erkundigung einzuziehen, aber nicht lange daselbst zu verweilen, sondern wann er nicht an dem bewußten Ort sey, gleich zurück zu kommen. Das Mädchen war in Rom wohl bekannt, weil sie schon

zu verschiedenen malen daselbst gewesen, und sich einige Zeit aufgehalten, sie also wohl wußte, wo sie ihr Logiment zu nehmen pflegten, diese war augenblicklich fertig und reisete ab, da ich mich mittlerweile auf das allerbeste mit der Baronessen divertirte, und sie mit meinem Flaciren und Liebkosen in die äußerste Enthusiasmus setzte, auch einen schönen Ring mit einem Diamant von ihr zum Präsent erhielt, jedoch mit der Warnung, solchen Niemand sehen zu lassen. Das Mädchen kam eben zurück, als wir in allerhand Kurzweil begriffen waren, und ob schon sie ihre Bestürzung zu verbergen suchte, konnte ich doch aus ihren Mienen lesen, daß etwas vorgienge woran viel gelegen. Sie begaben sich mit einander in ein Neben-Zimmer und conferirten über eine gute halbe Stunde, bis ich endlich auch eingeeufen wurde, da mir dann die Baronesse ankündigte: Daß des Herrn Barons Befehl, sie sollten ohngefäumt 4 Meilen von da nach einem guten Freund reisen, und eine Sache von der äußersten Wichtigkeit bestellen, ich aber mittlerweile allda so lange verharren, bis sie zurück kämen, diewegen sollte ich hinunter gehen, und dem von Rom mitgekommenen Kutscher sagen, daß er die Pferde vor die Chaise spannen möge, auch dem Wirth hinterbringen, wie sie ihm sprechen wolle? Ich verrichtete was mir befohlen, und als der Wirth hinaufgekommen, fragte sie nach der Rechnung, und zahlte ihm solche aus, wobei ich bemerkete, wie sie den Coffer aufschloffe, daß sie eine gewaltige Summe an Gold darinnen hatte; Dieser bedankte sich, und sie sagte zu ihm

der

der Diener bleibt noch hier, und vielleicht sind wir Morgen Abend, wo aber nicht, aber Morgen Mittag gangenisch wieder hier; damit packte ich nebst dem Kuff der ihren Coffee auf, und sie fuhren zu ihrem größten Glück davon. Da war ich nun meiner beyden vertrauten Schwestern auf einmal beraubet, und so unvernünftel ich zu dem Genus solcher lieblichen Kinder gelanget, eben so geschwind wurde derselben wieder beraubet. Als sie hinweg gefahren, schiene mir alles verdrücklich zu eng, und was ich sahe, stunde mir im Wege, massen ich würcklich in alle beyde heftig verliebt, und mich verdroesse, daß nicht angehalten mich mit junghen, massen mir schon vorstellere; daß solche niemals wieder zu Gesichte bekommen würde. Ich gieng in den Gedanken in Garten spaziren, und es war mir immer, als wann mir eine grosse Gefahr bevorstünde, wie auch würcklich an sich selbst war, denn die schleunige Abreise der Baroness, stellte ich mir vor, muß eine Sache von der größten Wichtigkeit bedeuten, und auf sich haben; Desfalls war einigemal Willens mich zu retten, und mein Glück anderwärts, oder auch meine beyde geliebte Schwestern aufzusuchen, zumalen ein schön Glück Geld hatte, womit schon eine ziemliche Reise thun können, massen doch davon niemals einen Pfennig weiter zu sehen bekommen, sondern auf meine Proceß Kosten und Erhaltung verwandt worden. Wann ich aber wieder erwog, wie mir nichts Böses bewußt, so weder ich noch der Baron begangen, als verwiese mir meine wunderliche Phantasien, mir selbst vorrückende:

Daß

daß mich keiner guten Tage zu bedienen wisse, denn besser in der Welt würde ich es ja nicht treffen können, ja ich gieng so weit, daß bey mir selbstem gestunde, wie ich der Günst-Bezeugungen, so ich von der Baronesse und dem Wädgen genossen nicht einmal würdig, also beschlosse ihre Zurückkunft zu erwarten. Allein dieses schlug gewaltig fehl, denn des folgenden Morgens kamen die Gerichts-Bedienten aus Rom, und fragten nach der Baronesse, der Wirth gab ihnen zur Antwort, wie solche des vorigen Tages ausgeriehet und sich ihrem Versprechen nach heute Mittag wieder einfinden würde, der Diener aber sey zur Stelle. Sie verlangten mich zu sprechen, und als mir der Wirth gerufen, fragte ich, was ihr Begehren? Sie forscheten, wo die Baronesse, und wenn sie eigentlich wieder käme? Ich erwiderte, daß ich von dem einen eben so viel als von dem andern wisse, und weiter nichts, als daß sie hinterlassen, heute Mittag zu retourneren. Woraus sich der eine vernehmen ließe: dieser ist auch schon abgerichtet, und weiß wohl, was er antworten soll. Aber, redete er mich an, zeiget uns ihr Zimmer. Der Wirth hatte indessen von dem Kutscher vernommen, was dieses vor Herren waren, und ware in tausend Aengsten, kame also geschwind herzu gelaufen und sagte zu mir: ich möchte die Zimmer hurtig öffnen, weil die Gerichts-Bediente, welchen ohne einige Widerrede in ihrem Begehren willfahret werden müßte. Dieses war ein Donnerschlag in meinen Ohren, massen mir schon mein Herr sagete, daß dahinter

I. Theil.  etwas

etwas verborgen, so mich gewiß in Verdruß stürzen würde, weilten sich die Baronesse, da sie solches vorherd errathen können, davon gemacht. Solchemnach schloß sie so fort auf; Sie verlangten ihre Sachen zu sehen, ich aber sagte: es sey weiter nichts vorhanden, als der Coffer, den ihnen zeigte; Selbiger wurde von ihrem mitgebrachten Leuten ohne weitere Ceremonien angepackt, mir aber bedeutet mir zu folgen. Ich sagte ihnen hierauf, daß in der andern Cammer noch ein andrer Coffer stünde, in welchem meine Sachen befindlich wären, welchen sie dann ebenfalls mitnahmen, und alsdann, da ihrer etliche zurück blieben, die Baronesse abzuwarten, mit mir nach Rom zu eilten; So bald wir daselbst angelanget, wurde ich vor Verhör geführt, und mir gesagt, wie mein Herr arretiret sey, auch was er vor eine schöne Profession getrieben, dabey bedeutet, weilten er schon selbst alles bekannt, so sollte nichts verläugnen, sondern ohngefäumt den Aufenthalt der Baronesse entdecken, auch was mir sonst von ihren Schelmenstücken bekannt, und wie weit ich damit implicirte? so stünde mir vielleicht noch zu helfen, widrigenfalls ich eine propre Pierrath in dem Galgen abgeben könne. Dieses klinge nun gar vortheilhaft in meinen Ohren, und kam mir sehr wunderbarlich vor, indem weder von dem einen noch dem andern etwas wußte, folglich auch nichts offenbaren konnte, allein alles mein Vorbringen wurde vor erdichtet gehalten, und mir als eine Hartnäckigkeit ausgelegt, deswegen wurde mir alles abgenommen und ein heftlich Gefängniß unter der

der Erde angewiesen, in welchem ein ganzes Jahr und Tage zubringen müssen. Vielmals habe mich während derselben Zeit in so verzweifeltem Zustande befunden, daß mich ohnfehlbar des Lebens beraubet hätte, wenn nur dazu gelangen können, so aber war mir alle Gelegenheit benommen, massen nichts anders als 4 Wände und ein bißgen Stroh in meinem Quartier zu erblicken. Da hatte ich Zeit genug den geführten ruchlosen Lebens Wandel zu überlegen, und die begangene greuliche Sünden zu bereuen, auch zu bedenken, obschon ich eigentlich, wovor gefangen fasse, unschuldig, dagegen solches sonst genugsam verdienet, auch wirklich einen wahren Abscheu davor empfan- de, und mir in gangem Ernste vornahm, wenn einmal wieder auf freyen Fuß käme, eine solche Aenderung der noch übrigen Lebenszeit vorzunehmen, daß durch die Gnade des Allerhöchsten ein frey Gewissen erhielte; denn mancher Zähre ist mir über die Wangen geflossen, und unzählige Seufzer aus der beklemmten Brust gedrungen, nicht wegen Leibes, sondern Seelen-Schmerzen. Da nun der Proceß des Barons zum Ende, und derselbe meine Unschuld oft und oftmals betheuret, auch auf die abwesende Baronesse die meiste Schuld gelegt worden, sie auch solche, da sie wohl vermuthlich sicher genug, am besten ertragen konnte, wurde endlich auf freyen Fuß gestellt, der Baron aber nebst seinem Diener auf die Galeeren, jeder 4 Jahr, condemniret, und nachhero Zeit Lebens in

einem Zucht-Hause zuzubringen. Ich sprach denselben noch etliche mal, ehe er transportirt wurde, und erzählte mir, daß in Rom schon Steckbriefe gewesen, wie er allda angelangt, und zwar wegen eines begangenen Diebstahls, den seine vermeinte Frau (denn sie niemals mit ihm copulirt gewesen) in Venedig begangen, sie sich auch deswegen so eilig von da retiriren müssen, dennoch habe er ihr nichts Böses gegönnet, und ihren so nahen Aufenthalt so lange geläugnet, als ihm möglich gewesen, zumalen da ihm mit ihrem Unglück nichts gedienet, angesehen er gestehen müsse, daß er sie benebst den andern beyden zuerst verführet, und die Spisbühereyen so sie verübt gelernt, auch die meiste Anleitung dazu gegeben, und ziemliche Zeit mit ihnen getrieben, daher so seinen wohlverdienten Lohn empfangen; doch könne er versichern, daß sie niemals Einbruch gethan, sondern jederzeit bey vornehmen Leuten und zwar gemeiniglich, wenn er im Spiel gefessen, die andern von Pretiosis etwas zu erwischen gesucht; welches ihm aber nun von Herken leid, er auch gerne davor büßen wolle. Dieses Menschen Unfall, obschon seinetwegen so viel leyden müssen, weilten er sich so gedultig drein fande, und selbst gestunde, daß er die Strafe wohl verdienet, auch so ehrlich gewesen, und in jedem Verhör nicht allein vor mich sollicitirt, sondern auch meine Unschuld beheuert, wiewohl vergeblich, das aber nicht seine Schuld, deswegen bejammerte seinen unglücklichen Zustand, zumalen da er noch jung, und nahme betrübten Abschied von ihm. Nun hatte ich zwar meine Freyheit

eit wieder erhalten, aber auch weiter nichts, und
 mußte auch nichts anzufangen, bis von ohngefahr
 mit einem Unter-Officier von den päpstlichen Sol-
 daten zu sprechen came, deme mein Elend klagte,
 und der mir in Dienste verhasse, da es sonst der
 Zeit schwer hielte unter zu kommen, massen Leute
 in Menge vorhanden, so gerne Dienste gehabt
 hätten. Nun fand ich zur Noth meinen Lebens-
 Unterhalt wieder, brachte auch so viel zusammen,
 daß mir eine Davids-Harfe wieder anschaffete,
 und damit ein ziemliches erwarbe, erhielt auch
 durch eben diesen Unter-Officier Bekanntschaft
 in einigen vornehmen Gast-Häusern, wo mich
 dann gelegentlich als Lehn-Laquais gebrauchen lies-
 se, und mein Auskommen dadurch täglich vermehr-
 te, bis endlich zu ihrem Herrn und auf die Reise mit
 ihnen bis hieher gekommen. Nun wird der All-
 mächtige seine Gnade verleihen, und wann es sein
 Wille uns weiter helfen. Hiemit endigte Levs-
 recht seine Erzählung. Wir continuirten unsere
 Arbeit noch immer fort, mußten aber alles unter
 freyem Himmel liegen lassen, welches jedoch nicht
 rathsam, weilten doch zuweilen etwas, wiewohl
 nicht viel Regen fiel, gleichwohl thate solches ei-
 nigen Baaren so wir geborgen, Schaden, und
 die noch einmal nützlich zu gebrauchen gewesen
 wären; Jedoch wir wußten vorerst keinen weitem
 Rath. Mir wolte die Gedult fast vergehen, indeme
 meine Geliebte viel Unruhe in meinem Herzen an-
 richtete, so daß ich sehr kraftlos wurde, und bestän-
 dig in Gedanken mit ihr umgange, und darüber
 meistens theils glastlose Nächte hatte. Ich ließe des

Tages bald hie bald da hin, und sahe mich überall um, immer vermeynende: daß ich einmal so glücklich seyn würde, ein Schiff zu erblicken, allein ich mußte mich noch etwas gedulden. Wie nun einstmals vor mich so allein an den Klippen herginge, bedünckte mich einen Eingang zu sehen, ich näherte mich und fand auch würcklich einen solchen, deswegen mich ohne Bedencken hinein begabe, und ein geraumes Zimmer fand, so propre als wann es in dem Felsen ausgehauen worden, das Licht fiel durch den Eingang sowohl als einige Seiten-Risse vollkommen schön hinein, daß es recht helle inwendig war, an den Wänden stunden einige lateinische Buchstaben eingehauen, welche ich aber doch nicht zusammen bringen konnte, und meinem Vermuthen nach in spanischer Sprache ausgedruckt gewesen, auch hiengen etliche kleine auf Pergament gemahlte Bilder darinnen, welches mir gewisse Versicherung gabe, daß diese Insel vorher müste bewohnt gewesen seyn, ich nahm daher eins zum Wahrzeichen ab und mit nach unserer Hütte, wo es meinen Wallfartsh-Brüdern zeigte, und Beyfall meiner gehegten Meynung von ihnen erhielt. Denselben Abend entstande ein solcher Sturm, dergleichen nicht vernommen seit unserm Schifbruch, die Wellen thürmeten sich in der See dergestalt in die Höhe, daß es recht fürchterlich anzusehen, und die Winde brauseten in denen Stein-Felsen so erschrecklich, als wann viel tausend wilde Thiere darinnen wären, und ein entsetzlich Geheule machten, dieses war uns ganz etwas ungewöhnliches, derowegen

gen wir uns nicht zur Ruhe begaben, sondern aufblieben, auch auf einem ziemlich erhabenen Hügel, von welchem man weit in die See sehen konnte, ein Feuer von dem alten Schiffs-Holz, welches wohl ausgetrocknet, anmachten, damit wenn sich etwa ein Schif nähern sollte, oder Gefahr ließe, dadurch ein Zeichen seiner Errettung nehmen möchte. Dieses hatten wir vorher noch niemals versucht, aber auch wie bereits gedacht, bis dahin noch keinen Sturm vernommen, nachher aber hielten wir bey solchem Wetter allezeit Feuer darauf, welches endlich auch ein Werkzeu zu unserer Errettung ware. Wir konnten das entsetzliche Brausen der Winde und unser hörtes Toben der Wellen, nicht ohne Grausen betrachten, dennoch wurde der Schrecken verdoppelt, als sich auf einmal ein solcher Stoß-Wind erhube, welcher unsere halbe-Hütte darnieder riss, woran wir Mühe genug fanden, solche wieder in Ordnung zu bringen und aufrecht zu halten, desfalls einmüthig auf die Gedanken fielen, uns in das von mir des vorigen Tages gefundene Zimmer zu begeben, da wir vermuthlich mehr Sicherheit finden dürften. Dieses erschreckliche Wetter dauerte zweymal 24 Stunden, nach dessen Verlauf sich die Winde legeten und die Luft aufklärte, auch das Meer besänftigt wurde. Wir giengen an dem Ufer desselben spaziren, in Meinung etwas zu finden, so von dem Sturm angetrieben worden, wie gemeiniglich zu geschehen pflegt, alleine es wäre nicht das allermindeste zu erblicken, deswegen begaben wir uns nach dem

Stein-Felsen und in das mehrerwehnte Zimmer, als wir nun genauer nachsuchten, fanden wir dergleichen mehrere, die uns sehr comode schienen, nur wollte beschwerlich fallen, das Wasser und Holz so weit dahin zu hohlen, desfalls beschloffen wir an unserm ersten Orte, nemlich in unserer Hütte zu bleiben, und selbige stärker zu bauen, damit sie durch einen einfallenden abermaligen Sturm nicht so leicht herum gerissen würde, und das meiste von dieser Arbeit mußte ich über mich nehmen. Zwar wäre mir es ein geringes gewesen, ein stark Häusgen aufzurichten, wozu auch Holzwerck von dem Brack in Menge vorhanden war, so aber fehlte es mir an Handwerck's-zeug, dennoch bauete nach meinem Vermögen so etwas auf, und befestigte solches mit Pfälen in der Erde dergestalt, daß wir nichts so leicht zu besorgen hatten. Weilen es uns auch einmal Zeit zu seyn dünckete, nach unserer ausgesäeten Frucht zu sehen, als nahmen wir Proviant auf unsere Trag-Bahre und marchirten alle drey darnach zu, massen wir eben wie die kleinen Kinder waren, und aus Furcht keiner alleine zu Hause bleiben wolte. Als wir das ausgesäete Feld erreichten, stunde unser Weizen ungemein schön, und das Wetter hatte ihm nicht den geringsten Schaden zugefüget, desfalls wir Hoffnung hatten, eine gute Menge Weizen zu erhalten, und wünscheren, daß selbiger schon zeitig seyn möchte. Wir lagerten uns unter die Bäume bey dem Brunnen, und die weilen die andern ruheten, machte ich mich auf, um die Gegend des Stein-Felsen auch auf dieser

Seite genauer zu erkundigen. Ich hatte kaum etliche tausend Schritte zurücke gelegt, so fand einen schnurgleichen Weg durch die Stein-Felsen, welchen die Natur dergestalt formirte, als wann er mit sonderbarem Feiß durchgehauen worden; da nun demselben folgte, entdeckte zu nicht geringer Erstaunung, wie durch den Stein-Felsen gekommen, recht in der Mitte zwischen solchen eine Gegend die unaussprechlich schön, und die Felsen sich so artig wie Wolken drum herum zogen, auch an einigen Orten auf das allerzierlichste wie durch die größte Kunst ausgehauene Pyramiden in die Gewölcke drungen und einen alle Sinnen durchdringend herrlichen Prospect verursachten, mein Fuß betrat die auserlesenen Wiesen, in welchen eine Menge Ziegen weideten, die schönsten Buschagen von ziemlich hohen Bäumen zeigten sich dem neubegierigen Auge, und insonderheit wäre dieser angenehme Ort mit dem auserlesenen Citronen-Bäumen angefüllt, welche theils Frucht und Blüthe zugleich hatten, ich pflückte deren etliche ab. Was aber meine Verwunderung vermehrte, war, daß an diesem Orte eben solche Zimmer fanden, und zwar eines, welches mit aller benöthigten Küchen-Geräthschaft von Zinn, Kupfer und Messing angefüllt war. Ich sahe mich überall um, und vermeinte nicht anders, als es müßten absolute Einwohner daselbst zu finden seyn, aber es wäre nichts davon zu vernehmen. Dieses Feld zwischen den Felsen wäre so geräum, daß solches nicht abzufluchen vermöchte, also begab ich in möglichster Geschwindigkeit nach meinem hintere-

lassenen Wallfarts-Brüdern (wie solche zu nennen pflegte) ihnen Freuden-voll zu hinterbringen, was ich abermals zu entdecken Gelegenheit gefunden. Selbige hörten meine Erzählung gleich als Träumende an, und wußten nicht, was sie von mir uth-eilen sollten, deswegen zeigte sie ihnen die abgebrochene Citronen und setzte sie dadurch in die er-sinnlichste Vergnügung. Wir nahmen ohne fernern Aufenthalt unsere Trag-Bahre mit dem Proviant auf und begaben uns alle drey dahin. Es war als wann sie neu belebt würden, wie ihnen diese vorher unglaubliche Dinge zeigte, über das schöne Küchen-Geräthe aber, ließen sie eine sonderbare Freude blicken, welche sich um ein großes vermehrte, als sie in eine Stube kamen, welche völlig meublirt war, auch Pfeissen und Toback auf einem Thee-Tisch lagen, und alles so ordentlich, wie es immer zu wünschen. Ob schon ich nun ziemlich ermüdet, ließe dennoch nicht nach mich weiter umzusehen, und marchirte geraden Wegs über die Felder, meine Cameraden zurücke lassend, da sich dann auf der andern Seite wiederum Klippen befanden; ich eilte aus allen Kräften dieselbe zu erreichen, und hatte das Glück gerade wieder auf einen Weg zu kommen, der mich durch die Stein-Felsen auf denselben Hügel führte, wo wir Feuer anzumachen pflegten, also diese überaus schöne Gegend nahe an unserer Hütte war. Die Freude nahm mich dergestalt ein, daß allen Kummer fahren ließe, auch nicht einmal Müdheit der Glieder verspürte, sondern, so stark zurück ließe, als wenn ich Flügel hätte,

die

die Gegenden aber dennoch sowohl in Obacht
nahme, daß des Weges hinführo nicht verfehlen
konnte, dabey sahe mich immer um, ob nicht etwa
einen Menschen gewahrt würde? Allein dieses
ware umsonst. Wie aber meine Cameraden antra-
fe, hatte ihnen abermal so viel neues zu erzehlen,
daß sie vermeyneten, es sey ein Blendwerck. Wäh-
rend meiner Abwesenheit hatten sie noch 2 Kam-
mern nächst an der Stube gefunden, in derer je-
den gleichfalls ein aufgeschlagenes propres Bette
befindlich, und zwar alles so reinlich, als wann sie
erst des vorigen Tages gemacht worden. Unter-
dessen daß ich herum gelaufen, hatten sie sich ganz
commode gemacht und raucheten ein gut Pfeifgen
Toback, präsentirten mir auch sofort eine, wel-
ches einen solchen Eindruck in meinem Gemüt-
he machte, daß die Wohlthaten des allerhöchsten
Schöpfers mit lauter Stimme preifete, und ein
innigliches Vergnügen über die Wohlthaten, we-
mit uns derselbe überschüttete, empfand. Wei-
len nun der Abend heran kame, speiseten wir et-
was, und nach herrlicher Dancksagung legeten
wir uns alle 3. jeder besonders in ein Bette. Ob
ich nun gleich ziemlich ermüdet, hatten doch alle die
gesehene unvermuthete schöne Dinge mein Ge-
müt- the dergestalt eingenommen, daß die ganze
Nacht damit beschäftigt, und meinen Schöpfer
unaufhörlich lobete; Da es aber bereits gegen
Morgen gieng, fiel in einen sanften Schlum-
mer, alleine auch träumend kame mir alles wie-
der vor, so daß bald erwachte und wenig Ruhe
genosse, deßfalls die Federn verliesse, mich erhub
und

und ein Lob- und Danck-Lied anstimmte, daran leider! bis dahin wenig von uns gedacht worden; die andern beyde lagen noch in der süßesten Ruhe, derowegen ich sie nicht stören wolte, sondern mich in das Feld begabe. Das unvergleichliche Singen und Zwitschern von allerhand Vögeln betäubte mit einem durchdringenden lieblichen Schall meine Ohren, das Blöcken und Hüpfen der Ziegen erfreute mein Herz, und alles, was ich nur ansah, vergnügte die Augen, so daß ich halb entzückt stunde, und dieses Wunder betrachtete, in demselben Moment erblickte ein silberklares Bächlein daher rauschen, und sich langs denen beblümten Wiesen ergießen, worinn die Sonne mit ihren hellen Strahlen so verwundernswürdig spielte, daß dieser Ort mit Recht ein Sitz irdischen Vergnügens zu nennen. Endlich begabe mich erstaunungsvoll über den herzerquickenden Schall der kleinen Vögel, und was sonst reizendes gesehen, wieder zurück, und meine Cameraden waren unterdessen auch aufgestanden, und im Begriff, ihren auf das Altar des vor Liebe gegen die allerhöchste Allmacht brennenden Herzens geschüttete Weyrauchsoffer in die Wolcken zu schicken, desfalls ich nun sie darinnen nicht zu stören, mich noch etwas zurück machte, und da fand abermal ein Zimmer, in welchem allerhand Handwercks-Zeug für Zimmerleute und Fische vorhanden, worüber bald diese bald jene Gedanken hegte; und als ich dieses gesehen, gieng ich zu ihnen hinein und wünschte einen guten Morgen, worauf sie sich freundlichst bedanckten.

Lebrecht

Lebrecht aber sagte: ich glaube sie haben niemals Ruhe, gestern sind sie den ganzen Tag herumgestrichen, und heute schon wieder so früh auf, ich bitte, daß sie sich mehr Gelassenheit angewöhnen, sonst möchte die Natur geschwächt werden. Ich antwortete ihm, daß solches nichts zu bedeuten hätte, sondern je mehr mich bewegete, je besser mich befände. Da nun in einem schönen an der Wand hangenden Schranck, Thee-Zeug, Zucker und Thee, und in der Stübe Holz und Feuerzeug vorhanden, so machte sich Lebrecht darüber her, zündete Feuer an, um etwas Wasser zu kochen, hatte aber an dasselbe als das fürnehmste noch nicht einmal gedacht, vermeynte aber wie das Feuer schon brannte, daß dessen auch in der Nähe seyn müsse, derohalben er mich fragte: Ob ich noch nichts von einem Brunnen vernommen? Ich nahm den Kessel und antwortete: nicht ferne von hier ist ein ganzer Fluß, da will ich hingehen etwas zu holen; allein er bathe mich ihm solchen wieder zu geben und dahin zu weisen, welchen denn Folge leistete. Da ich nun mit ihm auf dem Wege nach Wasser begriffen, konnte er seine Verwunderung nicht genugsam an Tag legen, wie er erblickte, was ich eben erzehlet, und wir waren beyde wie entzückt, und konnten nicht begreifen, wie dieses zugehe, daß alles so ordentlich eingerichtet und doch niemand zu sehen. Als er Wasser erhalten, begaben wir uns zurücke, und da er solches gekocht, delectirten wir uns, als an etwas so wir lange entrathen müssen, ungemein daran. Die Discourse unter uns bestunden in andern

ders

ders nichts, als wie es wohl zugegangen, daß diese in so schöner Ordnung sich befindende Zimmer verlassen worden? Allem Nachgrübeln aber ohngeachtet, waren wir nicht vermögend, nur muthmaßlich zu erdencken, wie es zugegangen seyn möge? Denn sollte eine Colonie hier gewesen seyn, brache ich aus: würden doch noch etliche Menschen zu finden seyn; sollten sie aber an einer ansteckenden Krankheit mit einander verstorben seyn, müßte man ohnfehlbar noch Merkmale von den todten Körpern finden; sollten sie aber durch Feinde gefangen genommen und ausgeplündert worden seyn, würden dieselbe auch dieses nicht zurück gelassen haben; Also stunde der Verstand stille. Nach dem Thee-Trincken begaben wir uns insgesamt auf den Weg nach der andern Seite, wo unsere Hütte war, und ich führte sie auf den bereits erwähnten Hügel, und zeigte ihnen solche, woraus wir abnehmen konnten, daß der District, den wir sonst nach dem Brunnen und unserm Feld gethan, gerade durch diesen neu gefundenen Weg, nur ohngefehr der 6te Theil so weit, und wir also mit aller Gemächlichkeit die bezogene Zimmer bewohnen könnten. Wie wir dieses genugsam überleget, giengen wir nach unserer Hütte, nahmen abermals etwas Proviant und etliche Bouteillen Wein (dessen wir noch einen guten Vorrath, weil wir nur sparsam damit umziengen) mit, ingleichen ein Stück geräuchert Fleisch und einige Würste, welches ich kochete, und zwar mit solchen Wurzeln, wie wir gewöhnlich brauchten, und die überall in Menge vorhanden. Von der Zeit an, begunten wir nun

nun erst darauf zu denken, unsere von dem verunglückten Schiff an das Land gebrachte Waaren, an einen solchen Ort zu bringen, wo sie vor Nässe gesichert, und dazu bedünckte uns das zu allererst gefundene Zimmer ohnweit der Hütte am bequemsten, desfalls wir alle Morgen dahin giengen, und bald ein Faß, bald einen Pack öffneten, massen wir uns vorhero wenig darum bekümmert, was in denenselben gewesen, sondern mit grosser Mühe so dahin geschoben, was wir zwingen können, das übrige aber bis weiter stehen lassen. Bey dieser vorgenommenen Arbeit fanden wir nun eine solche Menge von Seiden-Zeug und allerhand andern Waaren, insonderheit Gewürze daß es unglaublich: dennoch lieffen wir uns keine Mühe verdriessen, sondern trugen immer ein Stück nach dem andern dahinein, und da mittlerweile der Weizen reif worden, nahme ich über mich, denselben einzuernnden, da die andern dabei blieben, alles unter Dach zu bringen. Ich arbeitete mit solchem unverdrossenen Fleiß, daß in 8 Tagen völlig damit fertig, obschon in Ermangelung einer Stichel, denselben mit einem grossen Messer so von einer Hirschfänger Klinge zurecht gemacht, abschneiden mußte; wie nun denselben noch einige Tage an der Sonne liegen lassen, damit er vollkommen wohl austrocknete, versetzte mit einem Fleegel und drosche denselben zugleich aus, machte ihn rein, und es mochten ohngefähr 2 Sonnen seyn, und brachte ihn nach und nach zu Hause. Nun hatten wir bey nahe ein Jahr zurück gelegt, aber jederzeit gute Winterung gehabt, und von grosser Kälte nichts verspür-

ret, zurweilen war es etwas frisch, wenn es regnig. Wetter gewesen, dennoch aber gemäßiget, dero-
 halben zu schliessen, daß es allda nicht kälter wer-
 den würde. Der Zwieback hatte ziemlich abgenom-
 men, nun wäre zwar Weizen im Vorrath, aber
 auch die Frage wie solcher zu mahlen? Und da wuß-
 te niemand Rath, deswegen wir solches einige Zeit
 anstehen ließen und mit gesamelter Hand an das
 Umgraben des Feldes giengen, um wieder etwas
 auszusäen. Dieses war eine beschwerliche Arbeit,
 doch wurde selbige ziemlich erleichtert, wie ich ei-
 nige Aelte in Stiele von Holz machte, vermit-
 telst welchen die Erde viel besser durchzustechen
 war, auch behender von statten gieng. Zwar
 gedachten wir bey unserer Wohnung ein Stück
 Land umzugraben, wenn wir aber erwogen, daß
 uns die Saat nachhero durch die Ziegen verdor-
 ben werden dürfte, als blieben wir bey dem er-
 sten, massen daselbst keine zu finden. Ich säete
 noch einmal so viel wie vorthin, und da dieses ver-
 richtet, machten wir uns wieder an die Güther,
 solche vollends unter Dach zu bringen. Dabey
 nun sonne ich Tag und Nacht, auf was Weise
 ich Mehl von dem Weizen bekommen möge, aber
 nichts wollte mir einfallen, bis ich zuletzt von
 Brettern einen Trog zusammen machte, und ei-
 nen hölzernen Handgrif oben über der Mündung
 an eine von den kleinen Canonen, damit wir den
 Weizen, wiewohl mit grosser Beschwerde stam-
 pfeten, und uns zur Noth behelfen mußten:
 Nachgehends buck ich auf glatten Steinen Ku-
 chen bey dem Feuer, die vortreflich gut schmeck-
 ten,

ten, und man sich damit schon des Hungers zu erwehren vermochte. Wie ich nun dieses einige Zeit probiret, versuchte es auch endlich mit 2 glatten Steinen, zwischen welchen ich den Weizen riebe, und davon schön Mehl erhielt, zwar glengte es langsam von flarren, da wir aber nichts damit zu versäumen und dennoch nöthig hatten, war es ein guter Zeitvertreib. Da wir nun ein Sieb höchst bedürftig, so bemühte mich auch ein Siebmacher abzugeben, aber dieses hielte schwer, dennoch schnitzte eines zurecht so gut als vermochte, und es thate seine Dienste eben auch, obschon es nicht nach der Kunst gemacht; Also ward die Sorge wegen des Brods gehoben, an Fleisch hatten wir gar keinen Mangel, angesehen Ziegen genug vorhanden, und wir deren nach Belieben schlachten konnten, also unser Zustand in so weit recht gut; Diesem allen aber ohngeachtet dachte ich Tag und Nacht daran, wie endlich auf das feste Land kommen möge, ob nun gleich dieses eitel abgeschmackte und unnöthige Sorgen, konnte mich dennoch nicht zwingen, und fiel darüber in eine schwere Krankheit, so daß meine Cameraden sowohl als ich selbst an meiner Aufricht zweifelten, die Güte Gottes aber erhielt mich, und ich wurde nachgehends viel gelassener. Als wir nun so zusagen, recht in Ruhe gekommen, machten wir den Anfang das eingeschleppte Gurd zu besehen, und da fand sich Thee, Porcellan, Toback und vielerley Arten von Zeug; also rangirten wir eines nach dem andern und legten jedes zu seiner Sorte, da wir eine solche Menge

1. Theil. Z beseh-

befassen, daß wir viele Kaufleute damit versehen können; Des vielen Gold und Silbers nicht einmal zu gedenken; Ich war froh wie davon abkame und brachte meine mehresten Zeit hernach auf dem Hügel zu, immer verhoffende: daß sich einmal ein Schiff würde sehen lassen, und wann es nur etwas stürmete, war ich flugs fertig ein Feuer auf demselben anzuzünden, derowegen auch allemal wenn dahin gieng, etwas Holz mit mir nahm, um jederzeit einen Vorrath daselbst zu haben. Die Weizen-Ernde fiel auch wiederum ein, desfalls wir uns dazu bereiteten, und alle drei Hand anlegten, dasselbmal auch wohl; Sonnen und etwas mehr erhielten. Nun hatten wir uns schon eine geraume Zeit in dieser Wohnung aufgehalten, und doch noch niemals wahrgenommen, wie unter dem Tisch ein klein Schubladgen befindlich, vielweniger dasselbe herausgezogen, bis ich solches auch innen wurde; und da mich die Neugierigkeit trieb zu sehen, was darinnen seyn möchte? zoh ich selbiges heraus und fand Messer, Gabeln, Löffel und ein Salz-Faß, benebst einem geschriebenen Blatt Papier in teutscher Sprache, welches folgendes in sich hielt:

Nachricht für diejenigen, so sich etwa hier
dermaleins einfinden möchten.

Es wird Zweifels ohne denjenigen, so das
Stück oder Unglück hieher dermaleins füh-
ren sollte, verwunderlich vorkommen, wann sie
diese Wohnungen und insonderheit die Meubli-
re

zu Zimmer benebst der Küche betreten, keines lebendigen Menschen aber ansichtig werden, denen-
selben wird vermittlest dieses kund gemacht, daß
4 Schiffe, welche mit Volck von allerhand Na-
tionen angefüllt gewesen, um neue Colonien und
Plantagen anzulegen, durch einen erschrecklichen
Sturm genöthigt, mit sehr beschädigten Schiffen
endlich dieses Eyland glücklich erreicht, und sich
vor Anker legen, auch darauf bedacht seyn müs-
sen, die Schiffe ausbessern zu lassen, und also al-
les Volck an Land gesetzt. Da nun unsere Sele-
genheit nicht ware, hier Häuser zu unserm Auf-
enthalt zu bauen, sondern an den bestimmten Ort
zu gelangen allen Fleiß anzuwenden, unsere
Schuldigkeit erforderte, dieselbe aber dennoch so
lange unter Dach zu seyn, wünschten, und des-
wegen diese Felsen aufs fleißigste durchsuchten und
die commodesten Höhlen fanden, als logirten sie
sich nach ihrer besten Gemächlichkeit darinnen so
lange ein, und zum Zeitvertreib brachten sie die-
selbe in gute Ordnung und reinigten sie von aller
Unsauberkeit. In dem meublirten Zimmer und
Kammern logirten die Officiers und ließen theils
aus Danckbarkeit und zum Gedächtniß, theils
denjenigen zum Nutzen die vielleicht dermaleins
dahin kamen, die Zimmer in solchem Zustande ste-
hen, der ohngezweifelten Hofnung lebende: daß
ihnen diejenige, so ihr Fatum dahin führen dürf-
te, einmal danckbar seyn würden. Nachdem wir
uns 8 ganzer Monath hier aufgehalten, auch al-
len empfangenen Schaden bestens ausgebessert,
sind wir in Gottes Namen wieder abgesegelt, und

haben einem gütigen Leser dieses hinterlassen wollen. So geschehen in denen Stein-Feilen auf einer unbewohnten Insel, den 2ten Martii 1698.

Hierdurch wurde mir der Zweifels-Knoten vollkommen aufgelöst, und wir erhielten hinlänglichen Bericht, auf was Art dieses so in Stand gesetzt worden, dabey aber gleichwohl die Artigkeit der Officiers zu bemerken, daß sie ein vor uns so nützlichcs Denckmal gestiftet, derohalben wir auch beschloffen, wenn uns einmal die Hand des Allerhöchsten wieder ertreten sollte, dieses ebenfalls in demselbigen Stand zurück zu lassen. Nun ware meine Curiosite in diesem Stück gestillet, regete sich aber darinnen aufs neue, daß ich die weitere Beschaffenheit dieser Insel zu erkundigen Verlangen truge, welches meinen Cameraden vorstellerte, und diese lieffen sich gefallen mich zu begleiten; Also nahmen wir unsere Trag-Bahre mit Proviant versehen, und marchirten eines Morgens sehr frühe nach der Gegend zu, wo sich Jonquier anfänglich aufgehalten, und der kleine Hund liefe gerade auf die Hütte zu, weiln ihn dieselbe noch wohl bekandt, wir begaben uns auch hinein und speiseten darinnen, da mir dann beyfiele, wie ich vorhero vermeynet, daß das Land bewohnt gewesen, durch die erhaltene Schrift aber verstantigt worden, wie solches nicht an dem, deswegen dann die Art Ruhe dem Land eigen seyn, oder zum wenigsten von vielen Zeiten her daselbst hingebracht seyn müßten, womit die andern ebenfalls einstimmeten. Wir blieben die Nacht über in der Hütte, und des folgenden Morgens machten wir
uns

uns auf weiter zu gehen, hatten auch nur ohngefähr eine Meile zurück gelegt, als wir von den mehrgedachten Kühen eine ganze Heerde gewahr wurden, welche aber nicht so wild als wie die einzelnen, die wir vorhero gesehen, sondern sich von uns angreifen ließen, derohalben wir dann beschloßen, im Rückweg ein paar mitzunehmen, noch aber sahen wir keine Ochsen, und gleichwohl Kälber in Menge, wie wir aber etwas weiter kamen, fanden sich deren ebenfalls eine ziemliche Partie, die aber schon nicht so zahm. Da wir nun so etliche Meilen von der Hütte zurück gelegt haben mochten, ließen sich die schönsten Papagonen von allerhand Farben und etliche ganz weiße sehen, davon nun hätte ich gerne welche gehabt, wußte es jedoch nicht anzufangen, sie zu erhaschen, ich sonne deswegen hin und her, und da wir uns niedergesetzt um etwas Speise zu uns zu nehmen, schiene mir daß einer davon, so uns ganz nahe vorbeys flog, etwas im Schnabel hatte, darauf sofort muthmassete, daß er die Zungen füttern würde, welches mich denn auch nicht betroge, ich laurte auf ihn so lange bis ihn sahe ins Nest fliegen, worauf ich hinan schliche, und den Alten zu erwischen gedachte, alleine er flog davon, 2 Junge aber wurden mir zu Theil, welche mir so lieb, als wann mir ein groß Präsent gemacht worden wäre; sie hatten noch sehr wenig Federn, deswegen das Nest mitnahm, und da meine Cameraden solche sahen, wurden sie gleichfalls begierig und gaben auf das fleißigste acht, wie die Alten hin und her flogen, fanden auch noch eins mit 2 Jungen, wor-

über wie uns wohl bey 3 Stunden aufgehalten, nachhero aber unsern Weg wieder fortsetzten, und bereits von ferne in die offenbare See sehen konnten, und also innen wurden, daß das Eyland nicht sonderlich groß, zur linken Hand stunde ein dicker Wald von hohen uns jedoch unbekannten Bäumen, und hinter denselben präsentirte sich unsern Augen ein erbärmlich Spectacul, massen ein ziemlich groß Schiff auf der Seite am Ufer des Meers lage, aber alle Masten verlohren hatte. Wir näherten uns demselben und observirten, daß es nicht lange allda gelegen seyn müsse, weilten die Splitter so hie und da von demselben zu finden, ganz frisch abgesprungen zu seyn schienen, vermutheten also, daß solches in dem letzten Sturm vielleicht verunglückt. Es lage so die Helfte im Wasser und hatte unten am Kiel 2 grosse Lecken bekommen, daß folglich das Wasser darinnen stunde, keine todten Körper oder Anzeigen davon waren zu vernehmen, vielweniger Lebendige, und also wohl alles elendiglich ertrunken, welches mir die Thränen vor Wehmuth aus den Augen pressete, wir stiegen hinauf und vor der Cajute, welche annoch unversehrt, stunde ein Korb mit Tauben, die aber alle vor Hunger creplet. Wir begaben uns hinein und fanden eine goldene Uhr hangen, welche mir zu Theil wurde, weilten ich dieselbige zuerst erblickte, und nachgehends als eine besondere Karität verwahrt, zuletzt aber noch meiner Geliebten ein Präsent damit gemacht. Zwar erhielten wir deren noch fünf Stück und bekame also jeder, 2. und zwar eine mit kostbaren Diaman-

manten besetzt fielen auch jedem zu, dennoch wolte diese Beute keine sonderliche Freude bey uns der Zeit erregen, weilien wir selbst nicht wußten, wie es uns noch ergehen würde? Zumalen ich, ware ganz kleinmüthig dabey, derowegen dieses alles so stehen und liegen bliebe, bis zu einer andern Zeit, ohne fernere Untersuchung vorzunehmen, was darinnen vorhanden, uns aber jählich begaben, weilien der Proviant aufgezehret, dessen doch ein guter Vorrath nachhero in dem verunglückten Schiff gefunden wurde. Ich ware unterwegs ganz niedergeschlagen, derowegen Lebrecht mich auf die angenehmste Art zu trösten suchte, und mit triftigen Gründen erwiese, wie ich mir selbstn Schaden an meiner Gesundheit durch so unnützes Speculiren verursache und die allerhöchste Weisheit beleidige, massen derselben so zu reden vorschreiben wolte, wie es nach meiner verderbten Natur gerne sähe, und gänglich aus den Augen setzete, wie deren Wege in Führung der Menschen-Kinder wunderbar und unbegreiflich. Ich mußte beschämt gestehen, wie er hierinne recht habe, dagegen aber auch zugeben, wie ihm die menschlichen Schwachheiten auch mehr als wohl bekannt und wie schwer es falle mit Fleisch und Blut zu kämpfen: Annehmst klesse mich noch weiter vernennen: Er ist doch ehedessen auch verliebt gewesen, hat er denn keine Quaal empfunden, wenn er entfernt von dem Geliebten sein Leben zubringen müssen? Lebrecht erwiederte: Meine Liebe hat eine ganz andere Beschaffenheit wie die ihrige gehabt, denn sobald ich nur davon gewesen,

hat solche auch schon wieder ihr Ende erreicht gehabt, und ich bereits einen andern Gegenstand meiner Begierden gesucht, angesehen jederzeit die Einbildung bey mir viel zu hoch gewesen, als daß ich mich zum Sclaven eines einzigen Frauenzimmers machen sollte, weil ich das lateinische Sprichwort *Variatio delectat*, allzumal venerirte, auch meinem Naturel vollkommen gemäß fand. So ist er, erwiederte ich: niemals so verliebt in eine Person gewesen, daß er selbige zu heyrathen gedacht? Lebrecht replicirte: Wann mir ja die thörichten Gedancken zuweilen in einer Stunde eingefallen, habe ich solche doch flugs die andere wieder vergessen, massen ich in meinem Soldaten Leben so viel Exempel misrathener Ehen wahrgenommen, daß mich unterstehe allezeit mit der Wahrheit oben zu bleiben, wenn zu behaupten suche, daß unter 15 kaum eine, wo Segen bey gewesen; wie denn auch die meisten nicht aus der von Gott verordneten Absicht vorgenommen werden. Hierbey erinnere ich mich, fuhr er weiter fort: einen Mann gekannt zu haben, welcher 24. Jahr Soldat gewesen, und mit saurer Mühe so viel zusammen gespart, daß er anfangen konnte zu marqueten, und dabey wohl fortkam, aber jederzeit so menagirlich gelebet, daß er kaum einen Trunck Bier genossen, sondern immer sagte, es muß gespart seyn, wenn man heutiges Tages durch die Welt kommen will. Da nun die Nahrung bey ihm reichlich folgte und zunahm, erforderte es die Nothwendigkeit, daß er jemand haben mußte, so mit aufwartete, wozu er einen

von

von seinen Cameraden erwehlete und ihn davor bezahlte, dieser als ein muntre junger Putschwust sich bald bey der Frau einzuschmeicheln und dergestalt zu insinuiren, daß sie ihn sehr hoch hielte, und nach seiner Umarmung heimlich seufzete, welches derselbe, da er ohnedem ein durchtriebener Gaß, aus ihren Augen und Mienen errieth. Nun konnte sie gar nicht vertragen, daß er mit dem Dienst-Mädgen freundlich umgieng oder zuweilen scherzete, unter dem Vorwand, daß sich solches nicht gezieme, und denen Leuten nur Anlaß gäbe, ungleiche Urtheile von ihrer Wirthschaft zu fällen, allein, die wahre und eigentliche Ursache bestunde darinnen, daß sie diese Caressen selbst erwiesen haben wolte, welches auch der Putsche bald begriffe, und dahero um sie zu besänftigen, ihr in allen Stücken mit einer besondern Hurtigkeit an die Hand glenge, zuweilen auch wohl einpassant einen Ehren-Grif wagte, deshwegen aber keine andere Berweise erhielt, als daß er sich ja in Acht nehmen möchte, damit dieses niemand sähe, weilien gar leicht ein böses Gerüchte zu erhalten, sehr schwer und langsam aber wieder ausjutilgen sey. Also wußte er schon genugsam, was solches zu bedeuten? Und wie er sich darauf in Schranken hielte, war sie nicht mehr im Stande ihm etwas abzuschlagen. Da aber auch die Liebe zuweilen etwas gezanckt haben will, und sie ihm jederzeit nach seinem Begehren zu willen seyn konnte oder wolte, zumalen wenn es Geld Sachen anbetraf, und ihre Beurse ohne des Mannes Wissen, eben nichts vermochte; Denn was dieser er-

sparete, brachte sein Capellan desto reichlicher durch, wußte er ihr keinen empfindlichern Voss zu spielen, als wann er dem Mädchen einige Carissen erwies, und sie solches innen wurde, denn da ängstigte sie die Jalousie dermassen, daß sie vor Bosheit zubersten dachte, darauf er expresse darauf sonne, solches ins Werck zu richten, wann er wußte, daß sie ohngefähr dazu kommen würde; da regneten denn die Verweise auf ihn los, daß er ein unnützer, ungetreuer, unwürdiger, von Flandern und dergleichen Expresiones mehr, worüber er denn heimlich lachte, allermaßen sie alles dieses nur in unbesonnenem Eifer austiesse, auch bald wiederum ganz andern Gedancken Platz finden liesse; Denn wenn er ihr nur wiederum flatterte, gabe sie ihm mehr als er vorher verlangt, und machte auf alle nur ersinnliche Weise Anstalten, daß sie Geld verschaffete, gleichwohl hieng sein Herz heimlich an dem Mädchen, und sie wußten auch ihr Liebes-Verständniß dergestalt zu verbergen, daß niemand klug aus ihnen zu werden vermochte. Ich lagte in demselben Hause im Quartier, und obschon mich darum wenig bekümmerte, leuchtete mir doch alles dergestalt in die Augen, daß ich das ganze Geheimniß an den Fingern abzuzählen wußte. Nun fügte sich, daß der Mann starbe, welches mir des Morgens früh gesagt wurde, als ich nun von ohngefähr aus dem Fenster sahe, bedünckte mich, daß derselbe in seiner ordinären Kleidung im Hof herum glenge, allein es ware der Capellan, so dessen Kleider schon anhatte, ja bereits dieselbe Nacht seine Stelle

le öffentlich im Bette vertreten, da er doch noch nicht einmal kalt, so unverschämt war diese Frau. Bei diesem Zustande fehlte dem guten Mädchen die Standhaftigkeit, und selbige fiel aus einer Ohnmacht in die andere, gleichwohl aber, wußte er die Gelegenheit in acht zu nehmen, ihr heimlich einen solchen Trost zuzusprechen, daß sie ganz gelassen wurde, und sich so indifferent bezeugte, als wann ihr die ganze Affaire nichts angieng. Weil nun jedermann im Hause wußte, daß er bis dahin sich mit dem Mädchen gestreuet, als hätten auch alle Einwohner Mitleiden mit ihr und versuchten die Leichsinnigkeit dieser geilen und wolüstigen Frau. Alleine sie ließe sich dieses im geringsten nicht ansechten, sondern trachtete darnach dasjenige zu vollführen, was sie längstens vorher im Schilde geführt, derowegen sie sich öffentlich mit ihm verlobete, sobald der Mann nur aus dem Wege gebracht worden; und weil sie etwas Geld erworben, triebe sie der Hochmuth so weit, daß sie hinführo keine Soldaten, Frau mehr heißen wolte, sondern darauf dachte, ihm seinen Abschied vor Bezahlung zumege zu bringen, welches auch eine gar leichte Sache und derselbe ihm vor Geld gar bald ertheilet wurde. Darauf gieng die Hochzeit vor sich, er wurde Bürger, und mit Beibehaltung der Marquetenteren sienge er auch eine Handlung mit fetten Waaren an, wobei ihn das Glück solchergestalt begleitete, daß er sich in guten Stand setzte und nach seiner Art ziemlich Credit erwurbe, das Mädchen aber jetzt heimlich bediente, und in guter Hoffnung erhielt.

erhielte. Da er nun so viel zusammen gebracht, als er nöthig zu haben vermeynte, die Frau auch nicht anders wußte, als daß alles bezahlt, was er eingekauft und sich keines Betrugs besorgete, wurde er benebst dem Mädgen unsichtbar. So bald die Creditores Nachricht davon erhalten, sandte sich einernach dem andern ein, und die Madame mußte sich gefallen lassen, davon zu gehen, mit demjenigen so sie auf dem Leibe hatte, massen alles übrige weggenommen wurde und noch bey weitem nicht hinlänglich die hinterlassene Schulden zu bezahlen, welches denn ihr recht wohl verdieneter Lohn, auch niemand als die von gleichem Calibre Mit leiden mit ihr hegeten. Diese Passage hatte einen solchen Nachdruck bey mir, daß in dem Soldaten-Stande an das Heprathen zu gedencken nicht rathsam hielte. Und dergleichen Historien könnte eine Menge erzehlen, auch meinen Satz, daß unter 15. kaum eine wohl gerathe, gar sicher behaupten. Ich ließe mich heraus: Er hat recht, auf solche Art hat es auch eine andere Beschaffenheit mit seiner Liebe gehabt, und er ist in dem Stück weit glücklicher wie ich, da er kein Slave einer solchen Leidenschaft. Unter diesen Discoursen kamen wir wieder an den Ort, wo sich so viel Ruhe aufhielten, wir nahmen deren 2. mit, welche trüchsig. Lebrecht erbothe sich Schweitzer zu agiren, welche Bedienung ihm ohne Widerrede überlassen wurde, und er auch sein eigen Plaisir daran fand, er machte denenselben warmen Tranc von gestampften Weizen, und pflegte sie dergestalt, daß sie (obschon das schönste Graß im Ueber-

Ueberfluß vorhanden) des Abends ordentlich einlamen und ihr Tractament begehrten, solchen Geschmack hatten sie daran gefunden. Es schlug auch dieses Futter wohl bey ihnen an, und ware ein mercklicher Unterschied zwischen denenselben und den wilden. Unsere Papagoyen wurden ebenfalls schön, und fanden wir an diesen Creaturen viel Vergnügen, allermassen sie perfect sprechen lerneten, und so zahm worden, daß sie aus und einflogen wie die Tauben. Unsere Weizen-Erndte fielen auch wiederum ein, und wir sammleten einen reichen Segen. Da nun dieses in gehörige Ordnung gebracht, truge ich vor, daß wiederum Willens wäre, eine Tour nach dem verunglückten Schiffe zu machen, woben mich Jonquier zu begleiten resolvirte, denn Lebrecht ware nun zu Hause gebunden, weil er mit seinem Vieh genug zu bestellen hatte. Wir machten uns also auf, und nahmen Proviant mit, sahen auch unterwegs tausend Lust an denen Kühen, von welchen die meisten Kälber hatten, welche in den Feldern herum hüpfeten und allerhand Creuß- und Laufsprünge machten, jedoch denen Felsen, worinnen unsere Wohnung war, nicht nahe kamen. Da wir nun das zertrümmerte Schiff wieder erblickten, nahm mich die Behmuth abermals dergestalt ein, daß einige Thränen fallen ließe, und dabey erwog, wie uns doch der Allerhöchste eine sonderbare Gnade erwiesen, und durch seine starke Hand so väterlich auf dieses Exil geföhret, auch aus bloßer Erbarmung unsern reichlichen Unterhalt bis dahin geschencket, dafür

dafür Ihme herginniglichen Dank abstattete. Mittlerweile waren wir bey demselben angelangt und stiegen hinauf, da befand sich nun abermals bey der Durchsuchung eine erstaunliche Menge von allerhand Waaren. Anfangs waren wir zwar nicht Willens etwas davon anzurühren, weiln wir bereits einen grossen Vorrath besaßen, nachdem wir aber erwogen, wie gleichwohl zu bejammern, daß solche so schändlich verderben sollten, als nahmen wir beyde eine artige Arbeit über uns, denn als ich eine Zimmermanns - Kiste mit der behörigen Geräthschaft antrafe, nahm eine Art und schlug alle Kisten so mir vorkamen und mit Waaren bepackt waren entzwey. Jonquier aber machte die Nägel heraus und hernach trugen wir die Bretter unter die nächsten Bäume, worüber wir zwey Tage zubrachten und unsern Proviant verzehret, desfalls visitirte genauer, und trafe eine solche Quantität Zwieback an, daß wir vollkommen noch 2 Jahre essen können, desgleichen fande über zwey hundert nagelneue Flaschen-Futterals, in welchen allen die Schlüssel steckten mit den raresten Weinen gefüllt, wie auch allerhand Aquavitâ und Brantwein, selbige waren insgesamt so schwer, daß wir sie so nicht wegbringen konnten, sondern ich mußte eine Stange abhauen, darauf nahmen wir einen Strick, legten solchen darum, steckten die Stange durch, und trugen sie solchergestalt an Land, hielten auch 6. ganzer Tage damit an, doch weil wir vermutheten, Lebrecht würde nach unserer Wiederkunft Verlangen tragen, so machten wir ein Flaschen-Fut-

ter

ter ledig, und nahmen von jeder Sorte Wein, aus denen andern eine Boutheille und setzten dieselbe hinein, so daß in 10 Flaschen in demselben je derzeit eine andere Sorte von Wein oder Aqua- wird befindlich. Dieses Flaschen-Futter nahmen wir auf unsere Trag-Bahre, worauf wir vorher den Proviant mit dahin genommen, nebst noch einigen andern Boutheillen Wein zu unserer Nothdurft unterwegs, und marchirten damit nicht ohne grosse Beschwerde nach unserer Wohnung zu. Wie wir daselbst angekommen, fanden wir Lebrecht in vollen Beschäftigungen, massen die beyden Kühe Kälber bekommen, womit er so viel zu bestellen, bis er alles nach seinem Sinn in Ordnung gebracht, und eben damit fertig worden, wie wir ankamen; denn von den Weizen-Stroh hatte er einen geraumen Stall benebst Dach darüber zurecht gemacht und sie darin stehen. Wir erzählten ihm was wir gefunden, und präsentirten ihm das Flaschen-Futter mit denen Weinen, dagegen setzte er uns eine delicate frische Milch auf, welche uns weit angenehmer, und mich bedünckte niemals etwas delicates geschmeckt zu haben, sowohl mehrentheils daher seinen Ursprung, weilten in langer Zeit nicht dergleichen genossen. Wir delectirten uns also auf das Beste, er an den schmackhaften raren Weinen und wir an der Milch, dabey ich dann eröffnete, wie gesonnen, alles was möglich aus dem Schiff an Land zu bringen, und von denen Bretern ein Dach über die ausgepackten Waaren zu machen, damit selbige wann sie erst
auf

aufs Trockene gebracht, nachhero nicht verdürben, da ohnedem nichts nützlicher vorzunehmen wußte, denn unser Feld war jederzeit bald bestellt, und überdem hatten wir nun schon so viel Weizen im Vorrath, daß wir wohl 3 a 4 Jahr genug, auch dazu abermal soviel Proviant erhalten. Sie ließen sich solches wohlgefallen, deswegen verabredeten wir jederzeit 2 Tage bey Lebrecht zu bleiben, einen Tag dahin zu marchiren, zwey zu arbeiten, und einen wieder zurück, welches sich denn auch süßlich thun ließe. Wir machten uns also wieder auf die Reise, und da ich, wie vorhin erwehnt, eine Parthie Breter von denen Kisten an Land gebracht, suchte mir 4 Bäume aus, recht ins Quadrat, hiebe die untersten Aeste so weit weg als nöthig zu seyn erachtete, und nagelte die Breter über diejenigen Aeste so stehen ließe, wodurch einen geräumten Platz mit leichter Mühe unter Dach bekame, denn die Aeste wußte so artig an denen Spitzen an einander zu fügen, daß sie recht wie Sparren stunden, wie sie behauen, und wo einer zu kurz, nagelte flugs ein Stück daran, hernach schlug Pfäle in die Erde, und hohe die von dem Schiff erhaltene Segel rund herum, damit der Wind den Regen von der Seite nicht hinein wehen konnte, alsdann wie dieses fertig, continuirten wir täglich von denen Waaren hinein zu bringen, so viel sich thun ließe. Vorhero aber hatte ich schon besorgt, daß wir ein gut Bette zu unserm Nachtlager aus der Cajute in dieses Magazin gebracht. Endlich aber fandte wir etwas so mir anfänglich einige Vergnügung gabe,

gab, hernach aber auch wieder Unruhe genug verschaffte, und dieses war die sehr wohl versehene Pulver-Kammer. Kaum daß ich das Schieß-Pulver erblickt, machte ich schon allerhand Anschläge einige Canonen auf den Berg zu bringen, wo das Feuer anzumachen pflegte, um damit wenn es nöthig seyn möchte, bey stürmischem Wetter tüchtig zu canoniren, und dadurch ein Schiff zu unserer Errettung herbey zu locken. So ruhig nun eine Zeitlang gewesen, so sehr verunruhigte mich dieses Pulver wieder, und ich machte ohne Zeitverlust ein klein Fäßgen zurecht, welches damit füllte, und sobald unsere Tour wieder nach der Wohnung einfiel, mußte mir solches Jonquier an einer Stange dahin tragen helfen, weil wir die Trag-Bahre dasmal nicht mit uns genommen. Sobald wir damit bey Lebrecht angelangt, ersuchte ich denselben sich mit mir nach der alten Hütte zu begeben, allwo einige Sechspfündige stunden, dieser war auf meinen Antrag ebenfalls gleich fertig, aber Jonquier hungrig, deswegen selbiger sagte: Lasset uns doch erst etwas speisen, denn dieses hat ja so große Eile nicht; worauf ich antwortete: das ist auch wahr, denn vor Begierde mein Vorhaben ins Werk zu richten, hatte ich weder Hunger noch Durst empfunden. Als wir aber gespeiset, marchirten wir auch alle 3 dahin und brachten 6 Canonen auf den Berg, ich machte ohngesäumt die Probe, ladete solche und feuerte sie loß, dieses rasselte ungemein wegen des Widderschalls den die Felsen verursachten, und ich ließe mich gegen die andern heraus, dieses muß doch

versichert weit in der See zu hören seyn, deswegen eben nicht undienlich, wenn wir zuweilen einige löseten. Weilten aber auch höchst nöthig, daß eine Hütte dabey sey, worinnen man nicht allein in Sturm und Regen unter Dach, sondern auch das Pulver vor der Kälte gesichert sey, als resolvirte ich denselben Augenblick einige Tage allda zu verbleiben und eine aufzurichten. Des folgenden Tages machte sogleich einen Anfang, und ware um so viel leichter dazu zu gelangen, weilten wir Geröth genug hatten und davou das Dach machten. Ich glaube, daß in den ersten drey Tagen so daselbst zu brachte, wohl hundert Canonen-Schuß gethan, weilten nicht alleine eine besondere Freude daran hatte, sondern immervermehnte, daß es zu unsrer Befreyung vieles contribuiren könne. Der Schlaf ware des Nachtes wiederum weit von mir entfernt, so viele Gedancken verursachte mir dieses Pulver, und fielen mir solche Dinge ein, woran vorher niemals gedacht, denn da in diesen Zeiten vernommen, wie sich die See-Räuber häufig in denen Gewässern finden ließen, und unerhörte Excesse auf unterschiedlichen Colonien verübet, erachteete gar leicht möglich zu seyn, daß sich deren auch welche in dieser Gegend einfänden dürften, und in solchem Fall konnten wir allezeit im Stande seyn, solche abzuhalten, sollten sie auch etliche hundert starck seyn, weilten wir die Eingänge in unsere Felsen, deren nicht mehr als zwey, auf jeder Seite einer, mit Canonen besetzten, auch ohnedem schwer siele solche zu entdecken. So bald diese Grillen ausgeheckt, offenbarete solche

meinen

meinen Cameraden, welche gleicher Meinung, derothalben auch dieses sofort bewerkstelliget wurde, massen auf dem alten Brack noch Canonen befindlich, welche wir mit grosser Mühe dahin brachten, und dennoch hatte es auch wirklich seine Richtigkeit, daß man uns nichts anhaben können, wenn wir uns zur Wehre gesetzt, angehen nicht mehr als 2 Mann hoch anmarchirt werden konnte, da wir dann jederzeit im Stande dieselbe spielend abzuhalten, ohne daß sie uns zu beschädigen vermögend, sollte aber ein Feind beide Eingänge zugleich ausgelundschaftet und attackiret haben, hätten wir uns gleichwohl geben müssen, dennoch wußten wir noch eine solche Retirade in denen Klippen, die ich ebenfalls ausgesucht, wo uns niemand finden sollen, also vor unsere Personen nichts zu befürchten, deswegen dieses eine unnöthige Arbeit wäre, zum wenigsten brauchten wirs niemals, hatten aber auch nichts damit versäumt. Wie nun dieses im Stande, bedünckte mich wiederum etwas mehr Ruhe zu empfinden. Da nun Lebrecht unsere Anstalten bey dem zertrümmerten Schiff auch einmal zu sehen begierig, und es ohnedem Zeit, daß die Ruhe besprungen werden sollten, aber kein ander Mittel dazu wußten, als daß wir selbige mitnehmen und nachhero laufen ließen, damit sie bey die Ochsen gelangeten, so machten wir uns dazu fertig, und brachen alle drey auf, nachdem wir den Papagenen vorhero Futter genug gegeben, trieben die Ruhe vor uns her, selbige erwarteten aber unsern Nachmarch nicht, und liefen davon, daß

wir gedachten sie niemals wieder zu bekommen, wir machten uns nichts sonderliches draus, weil sen deren jederzeit mit leichter Mühe zu erhalten, indeme sie sich greifen ließen, also giengen wir unsern Weg gerade fort. Da nun Lebrecht meine curieuse und auf eine ganz neue Facon erbaute Hütte erblickte und in dieselbe hinein kam, auch die grosse Menge von unterschiedlichen Baaren sah, so wir allbereits hinein geschleppt, erstaunete er, und liesse sich heraus: Hier möchte ich wohl fragen, wozu dienet dieser Unrath? So lange wir hier verharren müssen, ist es uns nichts nütze, und wann unser Geschick sich einmal günstig erzeigen und es so fügen wolte, daß ein Schiff anlange, würde doch dasselbe nicht im Stande seyn, dieses alles einzunehmen, dennoch ist besser, daß solches erhalten wird, als daß mans muthwillig verderben liesse; welches auch mein Sentiment von Anfang an war, da die Arbeit dabey angefangen. Er ware uns bloß zum Zeitvertreib in unserer Arbeit behülflich, da wir etliche Tage daselbst verharret, suchten wir unsere Wohnung wieder. Daselbst nun hatten sich die Kühe schon ordentlich eingefunden, und kamen Lebrecht mit gewaltigen Rufen und Brüllen entgegen, als wolten sie ihm verweisen, daß er sie versäumet; Die Papagoyen bezeigten sich ganz frölich und plapperten allerhand Zeugs daher, welches ihnen vorgesagt worden, deswegen Lebrecht sagte: Mein Vieh reprimandiret entweder meine Nachlässigkeit, oder heist mich auch willkommen, dahero muß nur machen, daß dasselbe sein ordinaires bekommt. Die Kühe

Ruhe giengen auch nicht von der Stelle weg, bis sie den gewöhnlichen Franck erhalten, dabey denn die Kälber gar nicht zurücke blieben, als welche wir nicht schlachten wolten, sondern laufen ließen. Ich besuchte meinen Berg, und betrachtete die geraume See in dem sehnlichsten Verlangen nach baldigster Befreyung von diesem Eylande, ausbrechende: Ach! möcht ich doch einmal die Stunde erleben, daß ich ein Schiff erblickte, ich wolte so lange canoniren, bis sich dasselbe heran nähete, und uns mit wegführte, aber wer weiß Unglückseliger! ob du dieses gewürdigt wirst? doch strafte mich gleich selbst wieder, und verwies mich die Ungedult, erwegende: daß der Allerhöchste nach seinem gerechten Willen, schon Mittel zu unserer Errettung senden würde, wenn es ihm gefällig, und darauf begabe mich wieder in die Wohnung, auch zu gebräuchlicher Zeit nach dem Magazin, welches immer continuiret wurde. Justes ment hatten wir uns auf den Weg gemacht, abermals nach Lebrecht zu marchiren, als sich ein gewaltiger Sturm erhube, davon wir lange nichts vernommen, und ich deswegen recht eilte dahin zu kommen, mich auch ohngefäumt sobald die Wohnung erreicht, einmal getruncken und etwas Proviant zu mir gesteckt, von da nach dem Berge machte, es fiel dabey ein ziemlicher Regen, und die Luft hatte sich dermassen verdunkelt, daß die See ganz schwarz, und ich nicht weit hinein zu sehen vermochte, es stürmete entsetzlich und eben so stark, wie schon beschriebener Wassen vorher einmal, welches mich veranlassete ohngefähr alle

Viertel-Stunden eine Canone zu lösen, und die Augen beständig in die See zu haben, konnte aber nichts als die tobende Wellen, die sich empsichtlich aufhürmeten, erblicken, und dieses hielte den ganzen Nachmittag wie auch die Nacht an, worüber meine beyde Cameraden bewogen wurden, des folgenden Morgens zu mir zu kommen, und etwas Proviant mitzubringen, weilien aber noch keine Aenderung zu verspüren, blieben sie den ganzen Tag in der Hütte bey mir, alleine gegen Abend ließe sich Lebrecht vernehmen, es ist Zeit daß ich nach dem Vieh gehe, und Jonquier begleitete ihn, ich aber machte das Feuer immer stärker, ließe auch nicht nach zu canoniren. Endlich um Mitternacht legten sich die Winde und es wurde stille, allein die Wolcken waren noch immer dicke und sehr finster. Ich hatte in 36 Stunden kein Auge zugerhan, deswegen mich etwas in die Hütte hin auszuruchen begabe, und sanft einschlief, im Traum aber kame mir vor, wie ein Schiff ohnweit der Insel Anker geworfen, ich wachte darüber auf, und gieng noch halb im Schlaf hurtig heraus, mußte aber vernehmen, daß es ein leerer Traum und Phantasien von der starcken Einbildung gewesen, machte mich dem ohngeachtet nach dem Ufer zu, und recognoscirte überall auf das allergenaueste, aber gleichwohl vergeblich, also begabe mich unmuthsvoll wieder nach meinen Cameraden. Lebrecht und Jonquier ließen nicht einmal Begierde blicken, als wann sie Verlangen trügen von da weg zu kommen, sondern zeigten eine solche Gelassenheit, als wann

wann sie in dem vergnügtesten Zustande lebete; welches mich bewogte gegen Lebrecht zu sagen: Ich glaube er gedenckt nicht einmal daran wieder unter die Leute zu kommen, so indifferent setzen sich seine Handlungen. Dieser antwortete: wenn ich meines Herzens Meynung entdecken soll, bedüncket mich, daß es mir einerley, zumalen daß ich gute Gesellschaft habe, von Verdruß befreiet bin, und meine ordinairre Verrichtungen finde, denn wenn nichts anders vorzunehmen weiß, stampfe oder reibe etwas Weizen, nachgehends melcke meine Kühe, setze die Milch auf, mache Käse und Butter, alsdann aber ihren gehörigen Trancß zurecht, woran sie dermassen gewöhnet, daß sie niemals versäumen, sich ordentlich einzustellen, wann dieses verrichtet, gebe den Papagoyen etwas zu ihrem Unterhalt, und spreche denenselben zugleich etwas vor, worüber mir die Zeit so unvermerck verstreicht, und ich nicht anders weiß, als daß es so seyn müsse, massen meinen Willen völlig der Disposition des Allerhöchsten überlassen, und in Gedult erwarre, wie es demselben weiter mit mir zu verfügen gefallen wird. Dieses machte einen solchen Eindruck in meinem beängstet und beunruhigten Gemüthe, daß ich ausbrache: wolte Gott! daß ich mich auch so drein finden könnte, so wäre ich glücklich zu nennen und mein Herz von vieler empfindenden Quaal befreiet. Jonquier ließe sich darauf vernehmen; was gewinnt er aber damit, daß er sich solchergestalt beunruhigt und Tag und Nacht die Sinnen quälet, das Gemüthe fol-

tert, und sich so zu reden selbst ein Verdruß ist? Versichere gar nichts; denn ich bin mit Lebrecht gleicher Meinung, und meine Verrichtungen bestehen in denselbigem die er vornimmt, ja wir beide sind noch immer beisammen und leisten einander beständige Compagnie, da jener alleine ist; desfalls bin ich auch mit meinem Geschicke zufrieden und lasse mich nichts anfechten. Ich mußte gestehen, daß dieses nicht ohne Grund raisonniret, aber mein Gemüthe war nicht von derselben Art, und ob schon ich allen Fleiß anwandte, auch mit die gründlichsten Vorstellungen machte, war alles nicht vermögend meinen Kummer zu stillen, sondern ich mußte mich damit plagen, bis wir die Insel verließen. Ich und Jonquier machten uns also wieder auf, und nach dem Magazin, fanden aber unser zertrümmert Schiff durch den gewesenen Sturm, besser an Land getrieben, so daß alles sonst noch darinnen gestandene Wasser ausgelaufen, und selbiges trocken, derowegen ich sagte: hätte nun der Wind sowohl von der Insel ab und in die See gestanden, als von derselben nach der Insel, so wäre dieses hinein getrieben worden und untergangen, welches doch zu beklagen gewesen. Jonquier replicirte: das hätte seine Richtigkeit gehabt, wäre es aber geschehen, seye der empfindliche Schaden darinn bestanden, daß wir nichts weiter zu thun vorgefunden. Ein herzqualender Verdruß war Meister über meine Sinnen, und derselbe Tag schiene mir so lang vorzukommen, daß ich nicht mehr wußte, was von mir selbst urtheilen sollte? Welches Jonquier

ver-

vermerkte, und mich einigermaßen aufzumuntern, truge er mir vor, wir wolten etwas speisen, und nachhero einen Spazier-Gang nach dem Wald vornehmen, weilten wir doch noch niemals dahin gekommen, welches ich mir wohlgefallen liesse. Während der Mahlzeit betrachtete ich alle umliegende Güther, und sagte: Hier haben wir nun einen Ueberfluß von allerhand Sachen und besigen doch keinen Reichthum, weilten wir wenig davon nutzen können, in Europa hingegen klagen viele über Armuth und ermangeln dieser Sachen, deswegen möchte wohl wissen, woher solche eigentlich entstünde, da doch wirklich heutiges Tages mehr Geld in der Welt als vor Zeiten, deswegen bitte mir doch seine Meynung davon zu eröffnen. Jonquier liesse sich vernehmen, obschon ich mich um diese Umstände wenig bekümmert, bedüncket mich doch, daß man die Frage so sie an mich gethan, um der Ordnung willen zweysach einrichten müsse; 1) Ob, und woher aniso mehr Geld in der Welt als vor Zeiten. 2) Ob, und warum die Leute insgemein ärmer als vor Zeiten? Das erstere anlangend, so ist leicht zu schliessen, daß weit mehr Geld heutiges Tages in der Welt als vorhero jemals gewesen, weil alle Jahr desselben mehr gepräget wird, und benebst den vielen Silber- und Goldbergwercken in Europa, wird solches Münz-Metall häufig aus andern Theilen der Welt, fürnemlich von den Spaniern, Portugiesen, Engeln und Holländern, aus Africa, und America Flottenweise hergeschaffet, daß man daher wahrscheinlich sagen kan, daß in zwey hun-

dert Jahren, als so lange es ist, daß die beyden Indien von den Europäern entdeckt worden, von obbemeldten und andern Nationen zusamt den Metallen so aus den europäischen Bergwerken gegraben worden, ein unaussprechlicher Schatz in Europa mehr kommen, wie vorhero gewesen, zwar wird zugestanden, daß eine ganze Quantität davon zu Silber- und Gold- Faden auch andern geschlagenen und gegossenen Waaren verbraucht worden, welches vorhero nicht gebräuchlich gewesen, dennoch aber das meiste zu gangbarer Münze; Scheinet also die andere Frage ungerelmt, welche ist: Ob die Leute jetzt ärmer sind als zuvor? Es lieget aber gleichwohl die Wahrheit dieser Sache am Tage, und dürfte etwas hierzu thun, daß die Welt immer volkreicher, und alle Stände und Nahrungs- Arten überhäufet werden, dieses kan zwar in soweit eingeräumt werden, weilten aber auch eben dadurch die Nahrungs- Arten unterschiedlich wieder wachsen, indeme die meisten etwas erwerben und solches an andere zu lösen geben, so machet es keine Haupt- Ursach, ob es zwar etwas zu dem Nahrungs- Mangel be trägt, sondern es müssen ganz andere Ursachen vorhanden seyn, welche dieses würcken; Und diese sind meines wenigen Erachtens, nichts anders, als die Menge solches Geldes an sich selbst, und die daraus herfließende Hoffart und Bollust, diese beyde Theile sind es wohl, welche die Welt, Nahrungs loß, 'arm und elend machen, denn keiner will dem andern etwas nachgeben, sondern alles nachmachen, wodurch der

Werth

Werth aller Dinge wächst, um nun die dazu erforderliche Ausgaben bestreiten zu können, und doch nichts mit Gewalt weggenommen werden darf, so bemühet sich jedermann zu wuchern, wodurch dann Theurung erfolgen muß, denn was hilft es einem Tagelöhner, daß er 6 grl. bekomme, und ein Pfund Brod, so er vorher vor 3 Pfennige kaufen können, nachhero aber vor 6 bezahlen muß, und andere benötigte Waaren proportionaler; Zumalen muß die Armuth regieren in kleinen Land-Städten und Dörfern, welche dasjenige was sie etwa zu missen haben nicht bezahlt bekommen können, weil sie weit von grossen Städten entfernt sind, also kaum so viel erwerben können, als zu ihrer täglichen Nothdurft erforderlich, diejenigen aber, welche denen Hohen oder Reichen zum Staat, Hofart und Wollust dienen, haben den besten und meisten Genuß von dem Geld, deswegen auch viele Eltern sich per fas & nefas, dahin bestreben, ihren Kindern grossen Reichthum zu verlassn, über welche ungerechte Sorge ein Poet artige Einfälle gehabt, wenn er sich folgendergestalt vernehmen lassen:

Wenn Eltern sich bemühen

Daß sie nur ihre Kinder

Zuförderst Gott zu Ehren auferziehen,

Und nicht wie Ros und Mäuler oder Kinder,

Die thun nach ihrer rechten Schuldigkeit,

Da andre sich betrügen, wenn sie meinen,

Es wäre ihre größt' Obliegenheit,

Und hiesse vor die Seinen,

Vorsichtig wie ein treuer Vater sorgen,

Wenn sie nur Geld zusammen können sparen;

Alein es gehet ihnen,

Wie allen solchen Narren,

Die Gott nicht trauen und dem Mammon dienen.

Dergleichen Reichthum hat so manches Kind verderbt,

Das wohl gerathen wär, wenn es gar nichts geerbt.

Dann es wird selten zu etwas Gutes angewandt,

Hergegen in gemeinen sehr lieberlich verschwand.

Durch Mangel wird man oft zur

{	Tugend	}
{	Arbeit	}
{	Böhlthum	}

 ange-

Das Gütgen aber so durch Unrecht ist ergeizt,

Geht zeitlich wieder fort zu dem der es gebracht.

Und auf diese Weise hats der Teufel stets gemacht.

Diese Gedanken kamen mir so ungereimt nicht vor, könnten aber viel weitsläufiger ausgeführt worden seyn, denn meines Bedünckens müßte der Anfang von oben gemacht werden. Indessen hatten wir gespeiset, deswegen stopfeten wir jeder ein Pfeifgen Toback, nahmen ein paar Bouteillen Wein und spazierten an dem Wald, und Ufer des Meers herum. Die Gegend war anmuthig, und an derselben Seite die blühenden Citronen-Bäume so häufig, daß sich der lieblichste Geruch davon in der Luft verspüren ließe. Wir mochten ein Viertel-Wegs zurück gelegt haben, wie mich bedünckte an dem Ufer etwas schwarzes zu erblicken, welches Jonquier zeigte, und dahero weil

es ziemlich groß zu seyn schiene, die Schritte verdoppelte. Wie wir dasselbe erreicht, war es ein Boot von holländischer Bau-Art, alleine weder Ruder noch sonst etwas darinnen, ausser ein schöner mit Silber beschlagener Meerschäumen Tobacks-Pfeifen-Kopf, und über die massen propre von Helsenbein gedrechseltes Rohr, dieses erweckte eine Verwunderung bey mir, und ich sah mich nicht wenig herum, anfänglich vermessende, daß sich jemand da befinden müsse und vielleicht die Ruder herausgenommen, aus Furcht, daß sie solcher beraubt werden dürften, anerkennen ihnen nicht bekannt gewesen, ob die Insel bewohnt oder nicht? Wie ich selbiges aber genauer betrachtete, fand, daß es durch die Gewalt der Wellen fest in den Sand getrieben worden, und da ich so bis an die Waden in das Wasser gieng und dasselbe zu bewegen suchte, stunde es so fest, daß ich nicht im Stande solches zu bewerkstelligen, dieses machte mir eine neue Angst, denn ich besorgete, sobald der Wind nur etwas stärker bliesse, dürfte sich solches losarbeiten und wieder in die See treiben, welches mir aber ganz ungelegen, massen eine solche Freude daran hatte, als wann damit nach Holland segeln können. Ich nahm die Tobacks-Pfeife heraus und stopfte mir selbige auch sogleich, Jonquier aber bathe, sich dabey aufzuhalten, ich wollte hingehen, Stricke holen und einige Ruder, derer bey den Magazinen verwahrt, so aus dem Schiffe bekommen. Dieses Boot ermunterte mich dergestalt, daß ich lief wie ein Hirsch, um desto geschwinder zurück zu kommen.

kommen, ich wäre auch bald bey dem Magazin, und nahm von da Ruder und Stricke mit, denn ich hatte schon vorher bedacht, falls dasselbe nicht loß bekommen würde, ich solches befestigen wolle, damit es so lange sicher liegen könne, bis sich Mittel zeigten, solches loß zu arbeiten. Jonquier hatte sich an das Ufer gesetzt und eine Bou- teille Wein indessen ausgeleert, da ich mit eitel Sorgen-vollen Gedancken mich quälte, beküm- merte er sich wenig darum. Als ich aber nur an- gelangt, wäre so erhißt, daß mich ohnverzüglich wieder an das Boot machte, und als ich mit ei- nem Ruder vorne den Sand auf beyden Seiten mit einem besondern Amis-Epfer hinweg gemacht, stiege hinein, und o! welch ein Jauchzen erhube ich, wie solches frey hatte und damit in See ste- chen konnte. Dasmal hatte mein Gemüth wie- derum Empfindung einigen Vergnügens, und ich divertirte mich rechtschaffen mit dem Boot, suchte eine Stelle aus, wo recht an das Land le- gen konnte, und bathe Jonquier einzusteigen, so wolten wir nach dem Schiff hinrudern. Dieser fand sich willig dazu und verwunderte sich mei- ner Emsigkeit, ich ruderte so leicht damit fort wie ein Vogel, und bildete mir recht was damit ein, meine Geschicklichkeit sehen zu lassen. Wie wir das Schiff erreicht, bandte selbiges fest und such- te bequeme Seegel dazu, allein ob schon deren eine Menge um das Magazin gemacht, waren sie doch alle zu groß, also sonne darauf von selbigen einige zu zerschneiden, weiln solches aber auch viel Mü- he machte, sahe noch einmal das Schiff auf das
aller,

allergenaueste durch und da fandte alles vollkommen was zu einem Boot erforderlich, Ruder, Hacken, Seegel und dergleichen. Dieses war Wasser auf meine Mühle, und kaum daß ich vor Begierde schlafen konnte, damit eine Probe im Seegeln zu machen. Meinen Begierden nun ein Genügen zu leisten, beredete Jonquier mit mir einzusteigen, nachdem wir vorhero Proviant hinein gebracht, ich mich auch mit einem Compas versehen, darauf spannete die Seegel um dahin zu kommen, wo unsere alte Hütte stand, es war eine ziemliche Ecke, massen sich die Inseln an einigen Orten durch ausgehende Arme weit in die See erstreckte, und wir also da herum mußten, das Boot aber seegelte admirable, und ich fandte ein groß Plaisir daran. Jonquier ließe sich heraus, das ist doch eine artige Beschaffenheit mit dem Compas und ich bin curieus zu wissen, ob die Alten auch schon bey ihren Schiffarth den Gebrauch derselben gehabt haben möchten. Ich antwortete: so viel mir, da mich auf die Schiffarth in meiner Jugend applicirte, bekannt worden, haben sie sich desselben vermuthlich auch bedienet und davon gewußt, denn vermittlest desselben wissen ja die erfahrenen Schifs-Leute, wo sie sich befinden, wie weit sie von einem Lande abgefahren, und auch wie weit sie nach einem andern haben? Bey dem Plauto findet man auch, daß allbereits eines Compasses gedacht wird, welcher dann vermuthlich auf diese Art angewesen seyn muß, obwolen vielleicht nicht so künstlich als anjeho. Als ein gewisses Merkmal, daß es sich so verhalten, wird hiedurch

durch angezeigt, daß die alten Mittags-Völker und Carthaginenser so geschickte Schiffer gewesen, und bey zwey tausend Jahre auf dem Meer nicht allein hin und wieder gefahren, sondern auch mit einem grossen Kriegs-Heer sich ins hohe Meer begeben, und ganz Mauritanien umzogen, also ohnfehlbar sich eines Compasses bedient haben; Ingleichen die von Tyro und Sidon, nach dem Bericht des Propheten Ezechielis, als welche der Zeit den stärcksten Handel mittelst der Schiffart führten; Wie auch diejenigen so die Schiffart Salomonis commandiret, und durchs rothe Meer, wie es die Juden nennen, das ist, da man in Indien kommt, von da aber Gold, Affen, Pfauen, Edelgesteine und dergleichen in Menge abgeholt haben. Daß aber hernach durch troubuleuse Zeiten, dieses bey der Schiffart unentbehrliche Instrument verlohren gegangen oder in Abnehmen gerathen, ist auch möglich, dabey aber wiederum glaublich, daß nachhero da alles in Ruhe kommen, sinnreiche Köpfe dasselbe auch aufs neue und wohl gar verbesserter wiederum ans Licht und zum Gebrauch gebracht. Wo von aber herrühre, daß der Magnet dem Compass die wunderbarliche Kraft und Würckung giebt, daß er sich jederzeit gegen Mitternacht wendet, und diese Ecke in der Welt alleine innen hält, ist zweifelhaft, und die Meynungen davon unterschiedlich, die gemeinste aber ist diese, daß es herkomme, aus der grossen Verwandtschaft mit dem Eisen, denn da der Magnet dasselbe an sich zieht, und sich davon das meiste, wie die Erfah-

rung gelehret, gegen Mitternacht befindet, dersel-
 be also, wenn er damit angestrichen, sich auch jeder-
 zeit dahin wende, welches denn an seinen Ort ge-
 stellt seyn lasse, und mich daran begnügen lassen
 will, wann ich überzeuget, daß er würcklich alle-
 zeit die Gegend Mitternachts anzeiget. Unter die-
 sem Discours hatten wir das alte Brack erreicht,
 ich legte also an, befestigte meinen Boot, und wir
 marschirten von derselben Seite nach Lebrecht zu,
 welcher eben in dem Felde spazierte, und eine Pfei-
 fe Toback rauchte, aber nicht ohne Verwunde-
 rung sahe, daß wir daher kamen, deshalb er gieng
 er uns entgegen und fragte, wie wir diesen Weg ge-
 funden? ob wir ihn etwa vorhero vorbeypassirt?
 Ich antwortete: Nein, im geringsten nicht, sondern
 wir haben nunmehr auch einen Weg entdeckt,
 welcher uns ohne müde Beine hieher bringet.
 Das ist curios, erwiederte er: Ich glaube, er thut
 anders nichts mehr, als bloß das Land aususpio-
 niren, könnte also bey Gelegenheit füglich einen
 Epion abgeben. Ich antwortete ihm hierauf,
 diesesmal thut er mir Unrecht, weilen ich nicht das
 Land, sondern die See auskundschaftet, wobey
 ihm erzählte, auf was Art zu einem Boot gekom-
 men, und wie mich bereits damit belustigt,
 welches er mit Vergnügen anhörte und sag-
 te: Ey! so muß ich auch einmahl auf diesem
 Boot mit fahren; dieses soll mir recht lieb seyn,
 erwiederte ich. Ja, ließ er sich ferner heraus,
 haben die Herren etwas neues gehabt, so bin
 ich nicht minder lezr ausgegangen oder überblu-
 ben, sondern bey mir, obschon wie ein Ein-
 1. Theil. F siedler

siedler lebe, hat sich auch etwas merckwürdiges zugetragen, und zwar bey meinen unvernünftigen Haus-Genossen, denn die Papagoyen haben sich gepaart, und sitzen 2 Paar davon auf Eyer, deswegen trage Verlangen zu sehen, was daraus werden wird? Wir begaben uns nach der Wohnung, und ich ersah nicht ohne Belustigung, wie die Papagoyen so eifrig in dem Ausbrüten ihrer Eyer begriffen waren. Des folgenden Tages molcke Lebrecht des Morgens etwas früher als gewöhnlich die Kühe, und versah die Papagoyen mit Futter, nachgehends aber begaben wir uns auf das Boot, und fuhren nach dem Schiff. Dieses ergözte mich ganz besonders, und wurde dadurch recht ermuntert. Wie wir bey dem Schiff angelangt, durchsuchte ich zum Zeitvertreib auch alle Winkel desselben, und wurde unter andern eines schönen Schreib-Zeuges in der Casjute von schwarzen Corduan gewahr, ich eröffnete solches und fand darinnen einige Briefe. darüber unsere ohnedem gehegte Meynung gestärket wurde, daß solches ein Holländer geführet, oder welches am glaublichsten ein holländisch Schiff gewesen sey. Die Briefe waren von London an einen Schiff-Capitain in Amsterdam, Nahmens Jan van der Dæck geschrieben, und lautete der eine davon, wie folget:

Hochedler ic.

Insonders hochzuehrender Herr Capitain:
Was viele curieuse geograph. Liebhaber
 hithero in Nachdenken gesetzt, wobien
 nem.

nemlich das so lang secretirte Vessein der Schottischen Ost-Indischen Compagnie abgesehen sey, solches ist nunmehr und ohne Zweifel zu vieler Verwunderung offenbar worden, indem solche Compagnie mit denen sieben zum ersten mal ausgerüsteten Schiffen nach America gegangen, und sich an den Isthmum, wo er am schmalesten ist, unterhalb Porto-Bello gegen Peru, in der Landschaft und Flusses Darien oder Dorien niedergelassen, auch eine kleine in selbigem See-Busen gelegene Insul d'Or oder die Guldene genannt, welche nebst noch 2 andern die Insuln Sambalas heissen, fest gesetzt, und im Werke begriffen sind, ein Castell allda aufzurichten. Ihr Absicht ist, dieses Land diß- und jenseit des Erd-Bandes in ihre Herrschaft zu bringen, und an beyden Orten Schiff-Stellen anzuordnen, von dar disseit über das in Europam, und jenseits über die stille oder Suder-See in Nord-Ost-Indien zu schiffen. Solches Vorhaben ist ihnen um desto leichter auszuführen, weil solches Land frey ist, und von den Spaniern nicht besessen wird, ingleichem weil die allda wohnende Nation der Wilden der Spanier Feinde sind, und mit jedweder Nation sich wider die Spanier gerne in Bündniß einlassen. Die Schotten werden ohne Zweifel aus der Reise des Engelländers William Dampier zu solchem Vorhaben angefeuert worden seyn, als welcher in seiner Reise-Beschreibung solche Gegend

gend nach der Süder-See als ein Duquenier paſſiret und repoſiret iſt, auch die Gelegenheit wohl beſchreibet, daſſ nemlich daſelbſt eine Handlung in Oſt-Indien wohl etabliret werden könnte. Dieſe Gegend hat denen Avanturiers oder Ducqueniern zeithero gedienet in das Süd-Meer zu kommen, und allda wider die Spanier Räuberer zu treiben, wie denn ſürs nemlich die Engelländer mit ſolchem Volcke in Freundschaft gerathen ſind. Auf halben Wege des Erd-Bandes iſt der Fluß S. Maria mit einer Stadt gleiches Namens, woſelbſt Goldminen ſind, welche aber die Ducqueniern etliche mahl ausgeplündert haben; Um dieſes mag es nun denen Schotten guten Theils auch zu thun ſeyn. Solche Gegend hat auch ein Engliſcher Chirurgus *Monſieur Wafer* genau beſchrieben, als welcher auch mit Dampfier vor etwa 16 Jahren ſolche Gegenden paſſiret. Das Land liegt im 10 Grad nördlicher Breite, und hat unterſchiedliche Arten Americaniſcher und uns unbekannter vierfüßiger Thiere, als *Paccaris* und *Warris*, fette Affen, auch groſſe fremde Vogel Quams und Corroſos, ingleichen wilde Tauben, Papagoyen und Turtel-Tauben, auch giebt es groſſe und ſchmackhafte See-Schild-Kröten in groſſer Menge, ſo daſſ die Völker an Lebensmitteln keinen Mangel haben werden; Sonſt wurde jüngſt gemeldet, daſſ auch die armen verfolgten Franzoſen eine neue Colonie in Carolina oder in dem nördlichen

lichen Theil von Florida, in America, so Eng-
 lischer Jurisdiction ist, anlegen wollen, denn
 es wurde aus dem Haag anhero geschrieben;
 daß die Vorsteher der Französischen Glücke-
 linge nunmehr bemühet wären, ihre Familien,
 welche sich darzu resolviree haben, nach Neu-
 Florida in West-Indien zu transportiren, all-
 wo sie eine Stadt bauen und zugleich eine
 Handels-Compagnie aufrichten wollen. Dem
 Vernehmen nach soll diejenige Gegend, wo
 sie sich nieder zu lassen, beschlossen, sehr frucht-
 bar, und in allem überflüssig gesegnet seyn,
 sie hoffen auch eine Seiden-Manufactur da-
 selbst aufzurichten, weil man in dem Lande
 sehr viel Maulbeer-Bäume angetroffen. Sie
 werden dem König in Engelland allein den
 Erd der Treue schwören, unter sich selbst
 aber eine Republik formiren, welche durch
 die Vornehmsten unter ihnen verwaltet wer-
 den soll. Es ist also America mit Rechte
 Neu-Europa zu nennen, wegen der unbes-
 schreiblich vielen Colonien, so von allen Eu-
 ropäischen Nationen von 200 Jahren her
 allda aufgerichtet worden, denn nicht eine
 Christliche Nation in Europa ist, welche
 nur einigermaßen Gelegenheit zur Schif-
 farth hat, die nicht allda einige Colonien
 oder neue Pflanz- Städte angeleget ha-
 ben. Solte sich in ausländischen Cu-
 riositäten in publicis ein mehrers ereig-
 nen, so werde nicht ermangeln, meines
 Hochgeehrten Herrn Curiosite damit zu

vergnügen, inzwischen aber ohnaußgesetzt
verbleiben,

Edw. Hochedl.

Meines insonders Hochzuehrenden Herrn
Capitains

Konten

den 16 April

1699,

ganz erachtenster
Dienst

James Nieuport,

Der andere aber führete nachstehenden Inhalt:

Hochedler zc.

Insonders Hochzuehrender Herr Capitain!

Was derselbe mir verwichen von der Spanier Verlassung der Landschaft Darien in America zu melden beliebet, wie solche denen Schotten ein Recht gegeben, sich solcher Landschaft zu bemächtigen, habe wohl verstanden; Aber weil nun die Schotten ihre Schanzen selbst wieder verlassen und davon gezogen, dürften viele in der Meynung stehen, daß nunmehr die Spanier aus der Dereliction der Schotten ebenfalls ein freyes Recht bekommen, solcher Landschaft sich wieder zu bemächtigen; aber mich bedüncke, solches müsse genauer untersucht werden. Die Dereliction in weiterm Verstande, ist eine Verlassung eines in Besitz gehaltenen Dinges, solche

solche geschieht nun entweder freywillig oder gezwungen; Jene beraubt einen des Rechts auf das besessene Gut, diese hingegen nicht, wiewohl aus dieser mit Verlaufs der Zeit auch eine freywillige wird, die den rechtmäßigen Verlust, wenn das Delinquirente von einem andern eingenommen wird, nach sich zieht; Denn ein Zeichen einer freywilligen Verlassung ist, wenn man dasjenige, so man zwar wider Willen verlassen hat, nachgehends da man gekonnt, nicht wieder recuperiret. Ich gebe dessen zwey Exempel, mit der unterschiedlichen Art der Dereliction, so bey der Landschaft Darien vorgegangen. Die Spanier haben Darien vor diesem, wiewohl zu glauben, wider ihren Willen verlassen, aber nachgehends in einer langen Zeit, da Sie wohl gekonnt, nicht wieder in Besiz genommen. Wolte man aber hier einwerfen, daß die Spanier solche deserirte Colonie nicht wieder eingenommen, wäre nicht aus ihrer Nachlässigkeit oder willigen Abstehung geschehen, sondern weil die erste Ursache ihres Abzugs, nemlich die Ungesundheit des Climatis continuiret, so ist zu antworten; daß, weil sie diese Causam exclusivam continuam und perpetuam erkennen, der Effect ihrer Exclusion auch perpetuus, und die derelictio pura und propria geworden und zu achten sey. Und weil nun die Schotten, als in solcher Zeit Darien, als ein Vacuum Dominium eingenommen, haben jene sich nicht darüber

zu beschweren, noch solches als eine Invasi-
 on anzunehmen. Die Schotten haben
 jüngst solche Colonie zwar auch aus Hun-
 ger und Sterbens-Noth verlassen, aber
 wenn sie nun solche durch neuen Succurs
 wieder in Besiz nehmen wollen, haben sie
 gar guten Fug, diejenigen, ob es auch die
 Spanier wären, so solche Colonie inzwischen
 eingenommen hätten, wieder heraus zu ja-
 gen, weilen ihre Derelictio nicht freiwillig,
 sondern wider Willen geschehen, welches
 Sie durch ihre neue Occupation anTag legen.
 Also haben die Franzosen das Königreich
 Navarra, so ihnen von dem Könige in Spa-
 nien erst entrissen worden, im vorigen Se-
 culo 1520. da in Spanien einheimische Un-
 ruhe war, zwar eingenommen, aber bald
 darauf, da sich die Spanier wieder recolligir-
 teten, verlassen, doch aber sich damit ihres
 rechtmäßigen Anspruchs an solches Königs-
 reich nicht verlustig gemacht, weilen solche
 Derelictio nicht gutwillig war, sie auch zeit-
 hero keine Gelegenheit gehabt ihren Ani-
 num recuperandi zu bezeugen; Unterdessen
 kann ich auch nicht wohl glauben, daß Scoti
 sich durch diesen Revers de Fortune an der Sour-
 suite ihres Vorhabens werden abschre-
 cken lassen, und solches Dessen ohne
 wieder

wieder a la Charche zu kommen, gänzlich abandoniren; Die Zeit wird alles enden, ich aber mit vieler Hochachtung verbleiben,

Ew. Hochedlen

Meines insonders hochzuehrenden Herrn
Capitains!

London

den 18 Decembr.

1699.

ganz ergebener
Diener,

James Nieuport.

Diese Briefe kamen mir so artig vor, daß selbige meinen Cameraden vorlese, und auch würdig hielte, meiner Historie einzubertelben, nicht zweifelnde, daß dieselben auch einigen angenehm seyn möchten, angesehen solche kleine Piecen vielmal den Historien solcher Zeit grosses Licht zu geben vermögend. Wie ich nun das Magazin auch betrachtet, als begaben wir uns wieder zurück, welches zu Wasser weit bequemer und geschwin- der verrichtet werden konnte. Da nun schon längst Willens gewesen einmal wieder auszurufen, aber jederzeit verhindert worden, als nahmen wir uns solches dasmal vor, und zu Vertreibung der Zeit wurde Jonquier ersucht, seines geführten Lebens = Wandels Umstände zu erzehlen, der dann nicht ermangelte sich folgender Gestalt hören zu lassen.

¶

Die

Die

Begebenheiten

Leopolds von Jonquier.

Das weltberühmte Fürstenthum Siebenbürgen, ist mein Vaterland, und in demselben das bekannte Cronstadt der Ort, worinnon ich das Tages-Licht im Jahr Christi 1645. zum ersten mahl erblickete. Was nun das erste angeht, so ist Siebenbürgen in vorigen Zeiten Dacia genannt worden, und ein eigen Königreich gewesen, solches gränzet von Morgen mit der Moldau, vom Abend mit Ungarn, vom Mittag mit der Wallachey, und von Mitternacht mit Neussen, ist allenthalben mit Bergen umgeben, aus welcher Ursache sehr schwer ins Land zu kommen, darinnen wohnen neben denen Sachsen Zäckler, Ungarn und Wallachen, der Sachsen Sprache kommt meistens mit der Cöllnischen überein, die Zäckler oder Ciculi wohnen gegen der Moldau, haben ihre eigene Gesetz und Sitten, und pflegen die Aemter unter ihnen durch das Loß auszutheilen, es ist aber in den Sitten, Sprache und Kleidung ein geringer Unterschied zwischen ihnen und den Ungarn. Sie werden Ciculi genannt, weil sie aus Scythia herkommen, die Aelteste aus den Hunnen seyn, und in Sieben Landschaften oder Creysen, so sie Städte nennen, getheilet werden. Die Ungarn und der Adel in Siebenbürgen wohnen hin und wie-

der

der un
Völk
beräh
len, l
Städ
ist an
Weid
ma an
und n
fluß v
Schar
Die K
auf 24
aber, 1
selbst d
sichen
in eine
gen, an
ziemlic
und m
chem s
welche
met, v
ist, an
auch j
Siebe
frequen
trefflich
import
und d
rühmt
Ponten

unter den Sachsen, und können diese drey
 ter in Kriegszeiten, wohl hundert tausend
 hundert Männer aufbringen und ins Feld stel-
 darunter die Sachsen so in den festen
 ten wohnen, den Vorzug haben. Das Land
 Gold, Silber, Salz, Wein, Getreyde,
 e, Vieh, Brunnen, Flüsse, in Sum-
 a allen Sachen so zu des Lebens Gebrauch
 öthigen Versorgung erforderlich, in Ueber-
 versehen, und nicht unbillig der Eron Ungarn
 Kammer von den Alten genannt worden.
 ange und Breite desselben wird gemeiniglich
 4 deutsche Meilen gerechnet. Das andere
 nemlich meinen Geburths-Ort Eronstadt
 anlangend, so ist dieses eine aus den Säch-
 Städten, deren sonst Sieben an der Zahl,
 er unvergleichlich anmuthigen Gegend geles-
 uch mit Mauern, Gräben und Thürmen
 h starck fortificirt, die Häuser sind wohl
 eistentheils von Stein aufgebaut, inglei-
 chet man darinnen schöne Kirchen, unter
 n die fürnehmste unser lieben Frauen gewid-
 nd von puren Quader-Stücken aufgeführt
 deren Wänden unter andern Antiquitäten
 u lesen, daß König Gertra II. die Sachsen in
 nbürgen beruffen habe, auch ist eine sehr
 nte Schule darinnen, welche mit einer vor-
 en Bibliothek versehen, die vor eine der
 antesten in ganz Ungarn gehalten wird,
 diese Schule ist bereits Anno 1530. sehr be-
 gewesen, als zu derselben Zeit Johannes
 rus, ein vortreflicher Theologus und Ma-
 themas

thematicus gelehrt und reformirt hat; Eine wohl-
 eingerichtete Buchdruckerey findet man ebenfalls
 dabey. Sonsten ist die Stadt der Augspurgischen
 Confession zugethan, und wird von Deutschen
 bewohnet, doch werden auch die Wallachische und
 Ungarische Sprachen daselbstn geredet. Wein-
 wachß ist nicht da herum, obschon in der Gegend
 überaus lustige Berge zu sehen. Durch die Stras-
 sen der Stadt lauffen unterschiedliche Bächlein,
 vermittelst welcher die Unreinigkeiten abgeföhret
 werden; drey weitläufftige Vorstädte vermeh-
 ren die Gröffe derselben, davon eine die Bulgarn,
 die andere die Ungarn und die dritte die Sachsen
 und Zäckler bewohnen, welche sich meistens
 mit der Handlung nähren, dann es werden all-
 da viel Ungarische Waaren verkauft, wie auch
 Getreyde und Flachs, und ist dieser Ort gleich-
 sam eine Korn-Scheuer der benachbarten Völ-
 ker, wie sie dann benebst den vorgemeldten lusti-
 gen Bergen, mit ganz ebenen ungemein frucht-
 baren Feldern umgeben, und durch sehr hohe Al-
 pen von der Wallachey abgeschnitten ist. Sie
 wird vor die volkreichste in Siebenbürgen ge-
 halten, dahin insonderheit die Zäckler, Wallachen
 Armenier und Griechen starcke Handlung treib-
 en, hat auch ein gar gesundes Wasser. Son-
 sten ist sie vielen Fatalitäten unterworfen gewe-
 sen, davon nur einige wenige berühren will, wor-
 aus genugsam erhellen wird, daß diese gute Stadt
 viel ausgestanden, denn Anno 1421 hat Amura-
 thes II. insgemein Muratbeck genennet, das Land
 Baczgen oder Puszlandlein, von welchem sie die
 Haupt.

Haupt-Stadt mit Feuer und Schwerdt ver-
 wüstet, den Rath daselbst gefangen hinweg geführt,
 das meiste von dem übrigen Volck aber, ist noch
 unversehrt auf dem Schloß-Berge erhalten wor-
 den. 1495. hat eine unerhörte Pest regieret, wo-
 durch dieselbe von Menschen ziemlich entblößet und
 öfthens zur Einöde worden, auch geraume Zeit
 zur Erholung gebraucht; 1516. den 24. Nov.
 wurde sie mit einem erschrocklichen Erdbeben heimges-
 chlagen worden, und 1529. hat sie Peter, Woywod
 der Moldau hart belagert, auch den Sagnach
 Simonis und Juda das Schloß mit Feuer er-
 obert und geplündert. 1530 ist abermals der Tür-
 cke Kanfer benebst dem Woywoden aus der
 Wallachey mit einem grossen Heer an Türcken und
 Wallachen, diese Stadt zu belagern kommen,
 allein vergeblich, dagegen haben sie das ganze
 umliegende Land mit Feuer und Schwerdt ent-
 wüsthlich verwüstet und verheeret, von dannen sie
 durch den Seidner-Wald in Siebenbürgen ein-
 zogen und der Edelleute Weiber und Kin-
 der mit sich hinweg geführt. 1531 sind aber-
 mals zwey starke Erdbeben gewesen, wie auch
 1558. ein noch stärkeres, 1559 und 1560 ist die-
 selbe durch unterschiedliche Feuers-Brünste übel
 gerichtet worden, und durch solche unbeschreib-
 licher Schade geschehen. 1570 ist wieder ein Erd-
 beben gewesen, und 1603 ist der neue von den
 Siebenbürgern erwählte Fürst Moyses, ein Zäck-
 er, mit einer grossen Macht vor die Stadt kom-
 men, und dieselbe belagert, allein der Fürst Ba-
 ulo aus der Wallachey, so dem Römischen Kan-
 ser

ser jugethan gewesen, hat dieselbe mit den Völkern so er in der Eil gesammelt, bey Nachtzeit, da meist alles im Schlaf gelegen, ohnversehens überumpelt, und ein ziemlich Theil niedergemacht, die meisten Türken und Tartern aber sind mit der Flucht davon kommen; der Fürst Moyses hingegen hat mit den Ungarn und Zäcklern auf das verzweifeltest gekochten, ist aber endlich von den Wallachen und mit ihm der berühmte Stephanus Soldius auch Johannes Jacobinus ein Clausenburger und Arrianer des Moyses Cankler, benebst vier tausend Siebenbürgern umgebracht worden, 155 Jähren hat der Wallachische Fürst Radulo erobert, und dem Kayser nach Prag geschickt, die gute Stadt aber aus ihrer Noth befreiet, und dieses mag von meinem Geburtstort genug seyn. Was meinen Vater betrifft, bedienete solcher eine honorable Militair-Charge, hielt mich aber fleißig zur Schule, meine Mutter versohre ich durch den zeitlichen Tod, als noch nicht völlig 2 Jahr alt gewesen. Zu meiner Zeit nun regierte Fürst Georgius Ragozy II. in Siebenbürgen, welcher Anno 1656. eine unglückliche Expedition in Pohlen vorgenommen, wohin er den Kern aus dem Adel und die tapfersten Soldaten, worunter auch mein Vater befindlich, nachdem er mich unter der Aufsicht eines Hofmeisters zurück gelassen, nebst grossen Güthern mitgenommen, aber im Abzug denen Tartarn, so mit den Pohlen alliiert waren, in die Hände gefallen, und an Leuten und Güthern unbeschreiblichen Schaden gelitten, deswegen auch in des Türckischen Kayfers Ungna-

Ungna-
fals n
lasset
mens
bey d
die Z
einen
die Z
Nah
setzt,
des F
mahl
Const
am E
gleich
ten, a
zig zu
Siebe
retirir
denno
und d
und V
nen b
schaffe
bürgen
schen,
send Z
Türk
rückete
bey E
zum E
hern ja
dem P

nade gefallen, und die Siebenbürger so eben-
 nicht wohl darauf zu sprechen waren, veran-
 an seine Stelle einen neuen Fürsten Ra-
 Franciscus Radei zu erwählen, der aber
 der Zurückkunft des Ragoczy von ihm wolte,
 ürcken auch 1658 den 4 Jun. überwande und
 herrl. Sieg davon truge. Unterdeffen hatten
 ürcken einen Siebenbürgischen Freyherrn,
 mens Achatius Barczay zum Fürsten einge-
 der sich vorher geraume Zeit an dem Hofe
 Fürsten Ragoczy aufgehalten, und verschiedene
 von demselben Gefandtschaftsweise nach
 antinopel versandt worden, wodurch er sich
 ürckischen Hofe bekannt gemacht. Ob er nun
 von demselben auch grossen Beystand erhal-
 also daß ihm der Fürst Ragoczy nicht gehö-
 widerstehen vermochte, sondern sich aus
 enbürgen auf seine Güter in Ungarn zu-
 ren genöthiget wurde, hat er sich nachhero
 ch wieder verstärket, abermahls angerück-
 urch Hülffe der Woywoden in der Moldau
 Ballachey, dem Fürsten Barczay und des-
 ey sich habten ürcken vollkommen zu-
 en gemacht, auch Hermannstadt in Sieben-
 n, welches die vornehmste Stadt der Deut-
 und worinn sich Barczay mit etlichen taus
 ürcken befande, belagert. Weil aber die
 en zum Entsatz derselben anmarschirten,
 ihnen der Fürst Ragoczy entgegen, und
 lausenbourg kam es 1660. den 22ten May
 treffen, in welchem aber Ragoczy den Kür-
 oge, angesehen seine meiste Infanterie auf
 lay bliebe, und 110 Standarten verlohren

wurden; Er selbst kame auf das fünfte Pferd tödtlich verwundet, indem er einen Schuß in die rechte Seite, in die lincke aber einen Stich und über den Kopf drey schwere Blessuren bekommen. Es hat derselbe in dieser Action 17 Mann mit eigener Faust niedergesebelt und als ein ergrimter Löwe gefochten, so daß alle diejenige, welche um ihn waren, zu gleichmäßiger Bravoure angereizet wurden, und jedermann sein Bestes thate, daher auch nach Aussage dabey gewesener unpartheyischer Zeugen der Türcken wohl viermahl so viel als von seinen Leuten auf dem Platz geblieben seyn, alleine der übergrossen Menge derselben war nicht möglich vollkommenen Widerstand zu thun, daher als man gesehen, daß der tapfere Fürst ganz matt und kraftlos gewesen, hat ihn sein Page der ihm seinen Carabiner nachgetragen, nebst einem Rittmeister ergriffen, sich mit ihm in die Flucht begeben und nach Großwardein salvirt, unter welchem jagen er sich immer mehr verblutet, und zweymahl in Ohnmacht gesunken. Als sie aber daselbst angelange, ist ihme durch die Chirurgen der Kopf oberhalb aufgelöst, und ein Stück von der Hirn-Schale heraus genommen worden, worauf und an welchen Wunden er den 6ten Junii daselbst verschieden. Nach dessen Tod ist Barckjay Fürst in Siebenbürgen geblieben, mit der Bedingung, daß er dem Türckischen Kayser jährlich fünfmal hundert tausend Thaler Tribut erlegen sollte. Unter dessen war mein Vater in wichtigen Commissionen an den Herrn Grafen Nicol. von Serin beordert, und sollte auch hinführo

(ich)

h bey demselben aufhalten, deßfalls er sich ent-
 lassen, mich aus der Schule und mitzunehmen,
 eilen ich nur ein einziger Sohn, und solchem
 Folge, schriebe er an meinen Hofmeister, sich
 bst mir zu ihm zu verfügen. Es hätte in mei-
 n Ohren keine angenehmere Botschaft er-
 halten können, maßen mir bey vermaligen trou-
 steusen Zeiten, das Herz im Leibe vor Begierde
 annte, mich auf dem Tummel-Platz mit finden
 lassen. Mein Hofmeister wäre zwar viel lie-
 er mit mir bey der Schule geblieben, allein
 m Befehl meines Vaters mußte Folge geleistet
 werden, solchem nach expedirten wir unsere Sa-
 en auf das schleunigste, und begaben uns zu ihm
 ch Groß-Varadein, wo er sich damals be-
 de. Es ist diese Stadt an den Ungarischen
 angen gegen Siebenbürgen gelegen, und
 chsam der Schlüssel zu Ungarn und Sieben-
 ergen, sie hat einen weitläuftigen Umfang und
 y Vorstädte, auch ein Schloß, welches sehr
 und wohl gebauet ist: Die Schule daselbst
 er mit gelehrten Leuthen besetzt, und ziemlich
 eck, massen alles der Reformirten Religion zu-
 han; auch hat sie ein geistlich Consistorium,
 d versammelten sich daselbst jährlich alle umlie-
 de reformirte Prediger. Es wurde mir erzeh-
 t, daß 1638 die alte Kirche in dem Schloß ab-
 rochen worden, da im durchgraben ein Kön-
 er Sarg, und in solchem eine überaus schöne
 dene mit Edelgesteinen reichlich besetzte Cron,
 Scepter, Monstranz und anderer Kirchens-
 nat, benebst einem heilleuchtenden Diamant,
 Theil. y so

so groß als ein Hühner. Es gefunden worden, welcher dem Vermuthen nach des H. Ladislai, so allda begraben liegt, gewesen, als dessen Bildniß zu Pferde, sehr künstlich aus Metall gegossen, bey dem Eingang der Kirchen auf einem Marmor-Stein gestanden. Die Inwohner haben ihre Nahrung von der Handlung, Acker und Weinbau; Auch habe ich bemercket, daß daselbst viele Zigeuner eigene Häuser haben, und vernommen, daß sich dieselbe theils mit Ross- Täuschern, Schmiedemerck, auch wohl stehlen, ernähren. Mein Vater empfieng mich so liebevoll als immer ein Kind von seinem Vater wünschen möchte, desgleichen wurde mein Hofmeister sehr wohl von ihm aufgenommen, und weil er mich in einigen Jahren nicht gesehen, verwunderte er sich nicht wenig über meinen Wachsthum, und bezeigte sich desfalls ungemein vergnügt, angesehen ich eben der Zeit in mein 25tes Jahr gieng, und bereits völlige 6 Fuß in die Höhe gewachsen, danebst gar außerordentliche Leibes-Kräfte besaß, auch hatte mich im Fechten und Reiten dergleichen geübet, daß nicht leicht jemand meines gleichen darinnen etwas nachgab, worüber er seine Zufriedenheit bezeigte, und sich entschloß mich selbst den Säbel führen zu lernen, angesehen er mich vordem dem Soldaten- Stand in seinen Gedanken gewidmet, derowegen er mich denn dem Herrn Grafen von Serin präsentirte, solcher nahm mich willig und mit sehr gnädigen Ausdrückungen auf. Da nun meinem Vater bey demselben eine Partie Frey- Hapdrucken zu führen

führen anvertrauet wurde, als folgete ich unter denselben wie Volonteur. Der Sitz dieses Grafen heißt Serinwar, liegt in Ägypten oder Eroatien ohnfern Canischa an der Muhr, ist ein vortreflich Schloß von lauter Quader-Steinen erbauet, auch unvergleichlich fortificirt mit einem hohen starcken Wall und Ragen, in einem Morast, und noch über das rings herum mit einem verhauenen Eichwald verwahrt, und dieses wurde damals Zeit als Serinwar genennet, in Ansehung einer neuen Schanze, welche der Herr Graf Nicolaus von Serin 1661 gegen der Festung Canischa über zu bauen angefangen, und mit irregulairten Wercken künstlich auf- und den Fluß Erab rund herum führen lassen, welches die Türcken auf das heftigste verdrosse, deswegen sie verschiedentlich bey dem Kayser um Demolirung derselben angehalten; Ja der Groß-Beiler beehrte solches mit allem Eysen, bald mit Höflichkeit und bald mit den unverschämtesten Bedrohungen von dem Herrn Grafen selbst, es hat aber derselbe benedst seinem Herrn Bruder Peter von Serin sich verschworen, Ehre, Leib, Gut und Blut bey dieser Festung aufzusetzen, auch solches desto füglicher ins Werck setzen zu können, entschlossen sie sich, daß jederzeit einer im Felde sechten, der andere aber in der Festung bleiben und gegen alle feindliche Anfälle defendiren solle. Zu Anfang des Junii Monats 1661 hatte ich die Gnade den Herrn Grafen in einem starcken Gefolge nach Barasdin zu begleiten und daselbst Gelegenheit mit vielen vor-

P 2

nehmen

nehmen Ungarischen Herrn in Bekanntschaft zu kommen, weilten der Hr. Graf mit denen Land-Ständen daselbst eine Zusammenkunft hielte, und über die derzeitige difficile Umstände sich mit einander berathschlagten und entschlossen, alles was sie nur aufzubringen vermöchten, auf das Beste zu wafnen und in der Kriegs-Kunst zu üben. Nach diesen Berichtigungen begabe mich mit demselben zurück und er überrumpelte mit seinen Leuthen ein Türckisches Schloß, Baba genannt, die Besatzung wurde niedergesäbelt und eine Türckische fürnehme Matron gefangen genommen, die sich mit sechzigtausend Thlr. ranzionirte. Dieser Herr hatte ein unvergleichlich Reit-Pferd, welches er Jonas nannte, das niemand als ihn aufsetzen ließe, und ware ungemein stark und vortreflich wohl zugeritten, seinen Pallasch führte er jederzeit mit entbloßtem Arm in allen Scharmüßeln, und wo die Gefahr am allergrößten, schlene er am gelassensten und ganz indifferent, jedoch attent auf alle sich ereignende Begebenheiten, bald hinten bald vorne zu seyn, so daß man seine Activoite und grosse Kriegs-Erfahrenheit nicht genugsam zu verwundern vermöchte. Ich will nur einige der merckwürdigsten Umstände erwehnen, denn alle seine Berichtigungen zu erzehlen, würde viel zu weitläufig fallen; also berichte nur, daß er kurz vorher, ehe er vorgedachter maßen nach Barasdin gieng, zehn Meilen hinter Canischa einen Streif mit 1400 Mann that, und nach einer blutigen Niederlage der Türcken 29 Kram-Wagens mit allerhand Waaren beladen, selbiger

Br.

Befahrung Monath-Sold, welches ein ansehnlich Capital betrug, benebst 350 gefangenen Türcken einbrachte, auch 16 Dörfer ruinierte und in Brand steckte; bald darauf glückete es ihm abermals, daß er etliche 100 Stück Vieh in der Türkei ertappete, 3 Aga gefangen bekam und 4 derselben nebst etlich hundert Türcken niedermachte, in welchem Scharmügel ich eine leichte Wunde über die Schulter und zur Belohnung eine Standarte bekam. Nach diesem passete er auf die Absuhr der Brangbezahlung, welcher Anschlag ihm auch so glückte, daß er die Convoy in 800 Mann bestehend, niederläßeln liesse, und eine grosse Beuthe, benebst einem considerablen Capital an baarem Gelde eroberte. Diese glückliche Progressen feuerten meinen Muth immer mehr an, und ich achtete alle Gefahr vor nichts, wenn ich das Vergnügen haben konnte, einen Zeugen von des Heidenmüthigen Graßen erthümwürdigen Thaten abzugeben, zumal da er mich einer besondern Vertraulichkeit vor andern würdigte und in allen Occasionen wohl seynen mochte, daß ich ihn begleitete. Inmittelfst liesse er an oben benannter Festung Neu-Serinwar beständig bis tausend und mehr Mann arbeiten, wie er dann dieselbige in dem Monath Augusto des 166ten Jahres zu solcher Vollkommenheit gebracht, daß er sich öffentlich vernehmen liesse, wie er sich getraue nächst göttlicher Hülfe der hangen Türkischen Macht Widerstand zu thun, solche segeten auch nicht ab Seithen ihrer ihm Schaden zuzufügen, und föhreten die Untertha-

nen aus 2 Dörfern, nachdem sie solchen Brand gesteckt, hinweg. Allein auf die erhaltene Nachricht war er auch ohngesäumt hinter ihnen her, die Action wäre blutig, angesehen der Türcken 200 niedergemacht, 100 gefangen und über 1000 Stücken Vieh nebst seinen gefangenen Unterthanen wieder errettet wurden, wobey er gleichwohl auch bey 100 Mann einbüßete, maßen die Türcken ganz verzweifelt fochten; hierauf streifte er rund herum und steckte 38 Dörfer in Brand, woraus sich die Einwohner durch die Flucht salvirt und zu desto besserer Maintenirung seiner neuen Festung, liesse er alle in selbiger Gegend sich befindliche Brücken ruiniren. Au. 1662 im Monath Januar thaten beyde Herrn Grafen mit 5000 Mann einen Streif in das Türkische in Nieder-Ungarn, steckten 24 Dörfer in Brand, massacrirten etliche hundert Türcken, nahmen 436 gefangen, und ließen über 7000 Stück Vieh benebst anderer guten Beuthe nach der Festung bringen. Dieses zu revanciren, hatten die Türcken im Februario auf obengemeldte Festung einen Anschlag, und fielen einige tausend starck auf die Festung, wurden aber solcher gestalt empfangen, daß sie mit Hinterlassung 30 Todten abziehen mußten. In vorgedachtem Jan. Monath und zwar zu Ende desselben wurde auf einem Dorf Namens Keles eine erbärmliche Tragödie mit dem Siebenbürgischen Fürsten Kemini Janos, gespielt, maßen derselbe durch Verrätherey seiner vertrautesten Freunde und Diener überfallen und in 2000 Siebenbürger, benebst 700 Deutschen (worunter viele

viele vornehme tapfere Officier) niedergesäßelt, auch 5 deutsche Standarten, nemlich 2 von Sprocklen, 1 von Kusemitsch, 1 von Knieg und 1 von Haber verlohren worden, welches dem Herren Grafen Nicolaus von Serin durch einen vertrauten Freund notificiret wurde, worüber er ein herzlichtes Mitleiden bezeigte, angesehen ihm viele davon gar wohl bekann waren, und er ließ sich verlauten: dieses soll zu seiner Zeit auch schon gerochen werden. Die Türcken ließen hernach dem entleibten Fürsten den Köpf abschlagen, und den Leib in 4 Theile zerhauen, ließen auch solches Haupt in Groß-Varadein auf der Bestung zum Spectacul aufstecken. Im Martio fiel eine Türkische Parthen von 2000 Vieren in das Serinische ein und machten 400 Venetianische Soldaten zu Schanden, obschon selbige mit unbeschreiblicher Tapferkeit fochten, mußten sie doch der Menge weichen, wie dann ein Capitain davon 6 Türcken nach einander mit eigener Faust erlegte, allein darauf von denselben umringt und ihm der Kopf von einander gespalten und noch 150 Mann gefangen weggeführt wurden, auch bliebe noch ein Obrist-Lieutenant, welches ein Türke gewesen und den Christlichen Glauben nicht allein angenommen, sondern auch vor denselben oftmals ritterlich gefochten, auf dem Platz, welche insgesammt sehr bedauert wurden. Eben der Zeit erhielt der Herr Graf ein Schreiben von dem Bassa zu Canischa, in welchem er theils mit höflichen theils mit bedrohlichen Worten vermahnet wurde, von seinen Strei-

feren abzustehen, und sich friedlich in seinen Grängen zu halten, so solle türkischer Seits auch nichts gegen dieselbe vorgenommen werden. Allein er verlachte dieses alles, und ließe dem Bassa wissen, er möge nur sein Bestes probiren, so solle er finden, daß er nicht einen Fuß breit vor ihm weichen würde, und über das würde er ihm bald eine Visite in seiner Festung geben, um persönlich zu sehen, was er darinnen mache? Welches er auch kurz darauf in türkischen Bauerkleidern verrichtete, und seinen Busikan den er erpresse dazu machen und seinen Namen drein graben lassen, zum Wahrzeichen unter dem Thor stehen lassen, worüber der Bassa ganz verwundert demselben abermals zuschriebe und bei seiner Honeur versicherte: daß wenn er sich bey ihm zu erkennen gegeben hätte, er alle Ehrenbezeugungen zu erwarten gehabt haben solle, weil er sich so großer Gefahr unterworfen ihn zu sehen. Allein der Graf antwortete demselben: wie er vor seine Höflichkeit verbunden sey, und sehnlichst wünsche ihn auf freiem Felde zu sprechen, und durch das donnernde Geschütz die gebührende Ehre erweisen zu können, sonne auch jederzeit darauf, wie er sich wegen der Schlapppe, so die venetianische Soldaten bekommen, rächen möchte. Endlich schiene sich eine bequeme Gelegenheit zu zeigen, weil der mehrgedachte Bassa in Canischa durch einen andern abgelöst werden sollte, und sich zu der Armes verfügen, derowegen wurden fleißig Rundschaffen ausgesandt, und durch dieselbe der Bericht eingebracht,

wie

wie
E
ge
die
Me
ohn
bra
geh
selb
das
und
das
jwa
kan
glau
te,
vor
gesa
ohn
wie
nem
den
sich
Nid
gebe
Ab
Gru
einer
Ung
zum
ich
wur

der neue Bassa mit einer überaus starken
 von wirklich im Anmarsch sey: Darauf gien-
 er mit 1200 Mann zu Fuß und zu Pferd auf
 selbe los, überfiel sie den 16 Septembr. des
 Morgens frühe zwischen 2 und 3 Uhren vor Tag
 weit Sigeth, schlug selbige in die Flucht und
 hte in 300 Mann gefangen davon, fielen nach-
 ends in die Vorstadt vor Sigeth, plünderte
 ige aus und steckte sie in Brand, bekame auch
 selbst bey 100 Weiber und Kinder gefangen,
 verwehrete also der Zeit dem neuen Bassa
 Ablösen; von seinen Leuten blieben etlich und
 anzig todt, und 40 wurden verwundet. Ich
 n nicht genugsam beschreiben, mit was vor un-
 bllicher Tapferkeit dieser Herr jederzeit foch,
 und es schiene gleichsam, als wann er schon
 aus wüßte, wie eine Action, sobald selbige an-
 angen, ablaufen würde, massen er bey allen
 gefahren Zufällen, augenblicklich ordinarie,
 man sich dabey zu verhalten, daß sie zu sei-
 n Vorthell ausschlugen, und dabey war er
 noch gar nicht verwegen, sondern die Vors-
 t mußte ihm in allen Unternehmungen zur
 ht-Schnur dienen, wodurch alle seine Unter-
 ene angereizet wurden mit gleichem Eifer das
 befohlene zu verrichten. Und ich kan mit
 und der Wahrheit versichern, daß man unter
 m solchen Anführer gleichsam in dem stärcksten
 nemach neue Kräfte empfindet, wie ich dann
 öfters bey mir selbst wahrnehmen, denn
 achtete weder Pulver noch Blei mehr, wenn
 die erste Hitze überstanden war, allermas-

sen dieses ohnläugbar, daß jederzeit der Anfang schwer ist, und wenn der Angriff geschehen soll, sich in dem Herzen des auch standhaftesten Gemüths gleichwohl unterschiedene Regungen hervor thun, zumalen wenn man mit den Türcken und Tartarn zu thun hat, als welche jederzeit mit einem entseßlichen Geschrey den Angriff machen, allein auch hier mag es wohl heißen *consuetudo altera natura*. Bald nach eben angeführter Action gieng der Herr Graf mit 4000 Mann seiner auserlesnensten Soldaten über die Sau, woselbst ein Corpo von 12000 Türcken stand, er marchirte in solcher Stille, daß selbige nichts gewahr wurden, bis die Vorposten Allarm machten, es ware noch vor Tage und erhube sich ein erschrecklich Würgen, massen in Zeit von einer Stunde, ehe es noch recht Licht wurde, über 3000 Türcken gestreckt darnieder lagen und die übrige die Flucht ergriffen hatten. Hier war der Ort, wo ich doppelte Wunden empfieng, nemlich eine im Bein, die andere und schwereste aber am Gemüthe, denn es fügte sich wie das Treffen am allerhitzigsten, daß ich an ein Zelt kam, worinnen sich ein Frauenzimmer von ausbündiger Schönheit befande, selbige war im Nacht-Habit und mit der betrübtesten Stellung bathe sie in Ungarischer Sprache um ihr Leben. Der Anblick einer solchen liebreizenden Anmuth, betäubete mich gleichsam, und sie hatte meinem Herzen Fessel angelegt, und sich zum Meister desselben gemacht, ehe ich mich recolligiren konnte, doch beflusse mich alle Sinnen möglichst zu sammeln,

und

und sahe sie mit einem durchdringenden Blick an, ausbrechende: Holdseligste Schöne! befürchten sie nichts, ich will sie sogleich in Sicherheit bringen; worauf sie bey der Hand nahm, und auf das Pferd brachte, so mein Knecht bey sich hatte, auch in der größten Geschwindigkeit mit ihr an die Seite ritte, und meinem Knecht befahle, so lange bey ihr daselbst zu verharren, bis ich wieder zu ihnen kommen würde, worauf mit den verpflichtesten Minen Abschied nahm, und sie war so wehmüthig, daß sie mit Thränen bathe, mich auf das eheste wieder einzufinden, weilen sie besorgte, daß sie nicht in vollkommener Sicherheit vor andern seyn dürfte. Es ist gewiß, daß mir mein Herz wehe that, wie sie in solchem Zweifel sehen mußte, allein die Ehrbegierde behielt dennoch diesesmal die Ober-Hand über die kaum aufgeklimmte Liebe, und ich ergriffe ihre Hand, küßete sie auf das inbrünstigste, mit der Versicherung, daß sie bey der Bagage unter Begleitung meines Reit- u. Knechts nichts zu befürchten hätte, schwung mich wieder auf mein Pferd, und jagte nach dem Grafen zu. Die Wunde so ich am Bein bekommen, ware nicht von Wichtigkeit, sondern nur geschrammt, hingegen diejenige, welche dem Gemüthe durch die Strahlen der vollkommensten Schönheit zugesüget worden, unheilbar, und der Riß noch in meiner Brust; Ich drunge mich also wieder in die Feinde, wo das Scharmügeln am schärffesten, und kame dem Grafen so nahe, daß mich an der Seite desselben befande, und einen augenscheinlichen Zeugen seiner

ver-

verwunderlichen Stärke und Geschwindigkeit abgab, dennoch wurden wir so stark gedrängt, daß ich denselben wieder aus den Augen verlor, umringet und gefangen wurde. Dieses war der allerempfindlichste Streich, den mir mein widrig Schicksal zubereiten und wiederfahren lassen können, denn da ich in der besten Blüthe meiner Jahre stehen sollte, mich zu signalisiren, um mein Leben dermaleins und erfolgten Alter in Ruhe zu bringen zu können, mußte leider in barbarischer Sclaverey schwächen. Ich fiel einem vornehmen Herrn zu, da dann sogleich meldete, wie ein Officier, und bald ranghionirt werden würde, erhielt aber zur Antwort, daß weder ich noch einer von des Grafen Officiers an die Freiheit zu gedenken, wenn wir gefangen würden, weiln er ihnen gar zu großen Schaden zugefüget. Also wurde in Egypten benebst 5 andern geschickt, woselbst er eine Bedienung hatte, daß ich demnach aller Hülfe beraubt und die Hoffnung zur Freiheit aus dem Sinne schlagen mußte, weiln er mich nicht vor ein billig Loß-Geld abzustehen gesonnen, sondern im Gegentheile in seinen Diensten zu behalten entschlossen. Ich sollicitirte nur, daß dem Herrn Grafen meine Gefangenschaft notificirt werden möchte, weiln alsdann nicht zweifelte, daß derselbe dahin trachten würde, mich gegen andere Gefangene zu ranghioniren: allein dieses wurde mir gänzlich abgeschlagen und bedeutet, davon nichts mehr zu erwählen. Ich sehe mir diese ungewohnte Prozeduren dergestalt zu Gemüthe, daß mich ganz ab-
 zeh-

jahrete und vergienge, daher die Gestalt eines Schattens gewanne. Der Sclaven-Ausscher, welcher eben keiner von den barbarischsten, trug Mitleiden mit mir, und da ich unter seine Hände geliefert worden, redete er mir zu, einen frischen Muth zu fassen, und nicht selbst das Leben durch verzehrenden unmäßigen Kummer zu verkürzen, begegnete mir auch sonst noch so ziemlich liebreich, und stellte mich immer an die leichteste Arbeit in einem neu angelegten Garten, dieses contribuirte so viel, daß das niedergeschlagene Gemüthe in etwas getröstet wurde, und ich nach und nach mehr Standhaftigkeit erhielt, den beklagenswürdigen Zustand mit Gedult zu ertragen. Allein wenn wir des Abends in unsern Behälter wie das Vieh eingetrieben wurden, bin meistens mit Thränenvollen Augen, an diesen mit lauter Jammer und Elend angefüllten Ort gegangen, und die inbrünstigsten Seufzer zu dem Allmächtigen geschickt, mir seine Gnade zu verleihen, daß nicht in verzweiflungs-volle Gedanken gerathen möchte. Dessen Hülfe empfand auch bald, denn da in der Jugend fleißig die Gärten besucht, und den Gärtnern zugehört, wie sie Lust-Beete angelegt, und mit allerhand Blumen umpflanzt und ausgezert, auch in der Zeichen-Kunst etwas profitirt, so legte deren etliche an, und erhielt dadurch des Rector-Meisters Gunst vollkommen, welcher dem Ober-Ausscher über die Güter des bis dahin abwesenden Herrn, meinen Fleiß und Geschicklichkeit dergestalt rühmete, daß solcher bewogen wurde mir zu erlauben, bey ihm in seiner Wohnung

zu liegen, auch meine Kost daselbst zu erhalten. Dieses war gewiß ein groß Soulagement vor mich, und ich dankete meinem Gott auf den Knien davor, ferner aus dem innersten Grund meines beklemmten Herzens seufzende, mir in diesem erdarmungswürdigen Elend mit reichem Trost beizustehen, und endlich, wann es sein gnädigster Wohlgefallen zu meiner Freyheit wiederum zu verheissen. Aber wegen des letztern durfte mich gegen keine lebendige Seele etwas vermercken lassen, da es mir ein vor allemal abgeschlagen worden. Da nun so mercklichen Nutzen von meiner vorgenommenen Arbeit verspürete, legete mich nachhero recht darauf, allerhand Figuren zu inventiren, um dem Garten dadurch eine besondere Zierde zu geben, und so wohl die Lust zu dem Werck, als daß dasjenige was ausgedacht, auch selbst in Stand zu bringen trachtete, contribuirte viel, daß mir alles nach Wunsch gerieth, und desto mehr angefeuert wurde, meinen Eyser bey allen Vorfällen in der Garten-Arbeit blicken zu lassen. Ich pflanzte, ocullirte, pflanzte Bäume, Strauden, Blumen und Kräuter zu rechter Zeit, beschnitte hernach Bäume und Hecken, legete Lust-Häuser und Alleen an, welches alles vortreflich wuchse, und dem Garten den Ruhm zuzugebrachte, daß seines gleichen weit und breit nicht zu finden. Ich hatte mich auch bereits meinem Schicksaal dermassen unterworfen, daß in ziemlicher Gelassenheit lebete. Zwar wenn die vorigen Zeiten und wozu eigentlich aufgezogen, erwog, drunge der Schmerz durch Seele, Marck und

Beine,

Beine, daß ich an statt andern zu gebiethen, mich von so niederträchtigen Gemüthern, ohne einig-
ges Zeichen des Widerwillens coujoniren lassen
mußte, dabey fiel mir denn auch die erblickte be-
wundernswürdige Schönheit ein, so bereits in
meiner Gewalt gehabt, und deren Portrait meinem
Herzen dermassen eingeprägt, daß mich unterstun-
de sie zu kennen, sollte sie sich auch unter einer grossen
Menge Frauens-Personen befunden haben, und
ich doch nur einmal das Glück gehabt ihre schö-
ne Hände zu küssen. Allein wenn dagegen ver-
nünftig erwoge, wie alle diese Chimären umsonst,
liesse solche fahren, und wandte die Gedanken
wieder auf die Arbeit. Vier Jahre waren dar-
über verfloßen, als der Bassa zu Hause kam,
und über den Garten eine solche Zufriedenheit
blicken liesse, die mit Worten nicht genugsam aus-
zudrücken, mir auch desfalls ungemein gnädig be-
gegnete, ja die Ketten so gar abnehmen liesse. Es
fügte sich aber, daß er seine Charge niederlegte,
um seine übrige Lebens-Zeit auf seinen Gütern in
Ruhe zuzubringen, solche lagen von Egypten weit
entfernet, und zwar an den Persianischen Grän-
zen, also eine sehr ferne Reise, dennoch mußte
ihm dahin folgen, wodurch vollends alle Hof-
nung zur Freyheit verlohre, unterwegs stunde
auch entsetzlich viel Ungemach aus, denn es war
versichert eine beschwerliche Reise, und gieng we-
gen der vielen Bagage gar langsam von statten,
doch wurde auch dieses überstanden und seine
Güter erreicht. Er war schon längstens daselbst
ehe wir ankamen, und da er mich unter den Scla-
ven

ven gewahrt wurde, war das erste, daß er mich austreten ließ, und befahl mir eine Schlaf-Kammer alleine anzuweisen, alsdenn solle ich zu ihm kommen; es wurde seinem Befehl augenblicklich Folge geleistet, und mir ein commodo Zimmer eingeräumt; So bald dieses geschehen, begab mich zu ihm, und er trug mir auf, bey seinem Hause einen Garten nach demselben Model anzulegen, wie in Egypten geschehen, auch nur an den Ober-Aufscher der Sclaven eingeben möge, was an Materialien und wie viel Leute dargu täglich benöthigt, ingleichen von allen Zubehörungen so erforderlich, da mir dann derselbe alles was verlangte anschaffen würde. Dabey that er mir zugleich die Versprechung, wann ich solchen in einen so perfecten Stand wie jener gewesen, gesetzt haben würde, wolle er mir die Freyheit schenken, und Erlaubniß ertheilen, wieder nach meinem Vaterland zu reisen. Das letztere hörte ungemein gerne, und klunge vortreflich in meinen Ohren, das erste aber dagegen hart, allermassen zum voraus wußte, daß solches in den ersten 6 u 9 Jahren kaum zu prästiren vermögend, denn noch ließe mich vernehmen, wie an mir nichts fehlen, sondern nach meiner Schuldigkeit das Beste probiren würde. Also machte mich ohne weitem Aufenthalt an die Arbeit, masse ein Stück Land, ab, ließe selbiges gehörig pflanzen, und wendete alles an, was wir nur möglich, und ich auszufinden wußte, dem Befehl meines Herrn ein Genügen zu leisten, genosse auch in der That viele Gutthaten von ihm, massen es ein Mann von gu-

gutem Verstande ware, und welches das rareste ohne allen Geiz, daher erhielt ich auch manchen Ducaten von ihm, und er hat sich zum öftern Stunden lang bey mir aufgehalten, und von allerhand discouriret, Deswegen mir flattiren konnte, wie sehr wohl bey ihm angeschrieben stunde, und deswegen auch im ganzen Hause wohl angesehen war. Ich verwunderte mich am allermeisten, da er so vielmals von den Umständen des Königreichs Ungarn und Fürstenthums Siebenbürgen mit mir sprache, und alles aufs genaueste von mir ausforschte, nicht ein einigmal der Religion gedachte, vielweniger mich zu animiren suchte, den Mahometanischen Glauben anzunehmen, womit sie doch sonst geschwinde pflegen angestochen zu kommen. Allein die Folge wies mir hernach, daß davor nichts zu besorgen gehabt, massen er selbst ein heimsicher Christ. Es ist ganz gewiß, daß alles was ich säete, pflanzte und sonst ordinirte, dergestalt anshluge, daß selbst meine Freude daran hatte, und mit Grund der Wahrheit versichern kann, daß seines gleichen in derselben Gegend nicht zu finden. Die Uebung und Erfahrungheit bey dem vortigen, hatte ein vieles beygetragen, daß mir leicht fiel, alles so zu ordiniren, wie es nöthig. Da selbiger nun schon in einem guten Stande, fand sich mein Herr täglich darinnen ein, und ich mußte ihm jederzeit etwas von Ungarischen Geschichten erzählen. Da mir nun die Historie noch sehr wohl bekannt, wissen solche in der Jugend fleißig getrieben, fand er an meinen Relationen eine sonderbare Satisfaction,

und erwiefe mir dagegen ungemein viele Höflichkeiten. Und da er ein Staats-Mann, auch verschiedene Gemähde der Persianischen Könige besaß, und ihre Historie und Geschichte wohl innen hatte, erzählte er mir ebenfalls vieles davon, und bestunde sein täglicher Zeitvertreib meistens darinnen, mit mir im Garten herum zu spazieren, und Unterredung von allerhand Materien vorzunehmen. Einigen Lesern wird nicht unangenehm fallen, wenn einen kurzen Auszug von der Persianischen Historie, wie er mir solche communicirte und ich extrahirte, von Christi Geburt bis zu dieser Zeit hier einfließen lasse; diejenigen so es vielleicht schon wissen, können es überschlagen. Solcher hält folgendes in sich: Die Römer haben Persien in ihrer Gewalt gehabt bis ohngefähr 150 Jahr nach Christi Geburt; Hernach so haben die Persianer unter sich selbst Könige erwöhlet, welche stetige und blutige Kriege mit den Römern zu Rom geführt haben, und hernach als der Reichs-Stuhl nach Constantinopel transferirte worden, auch mit denen Orientalischen oder Griechischen Römern, und solche Könige (wovon aber nur sehr wenig und dunkle Nachrichten vorhanden), haben nach einander regieret bis ohngefähr An. 650 da die Saracenen solches Reich eingenommen, und unter ihren Caliphen oder Obersten besaßen, bis die Caliphen, welche alle einem Sultan unterthänig waren, und gleichsam als Amteleute regierten, von dem Sultan abfielen, und sich selbst jeder in seinem District zu Königen machen wolten, und solches dauere

dauerte bis 932. Da die Persianer aus der Familie Bojitarum, Kinder des Bojā, welcher sich aus dem alten Geschlechte der Persianischen Könige, und gar von dem Dario Hydaspes her rühmte, solches Reich beherrscheten, und auf solche Art wurde Persien von eingebornen Königen 127 Jahr regiert, nemlich bis 1057. Da die Türcken aus Scythien kamen und solches Reich einnahmen, deren erster König war Togrus-Beck, solche Familie hat gedauert bis 1224. Da (als die Persianer von den Türcken abgefallen,) die nächst daran gelegenen Völker nemlich, die Chorasmj, Gorgiani, Armenier, Araber und Indianer solches angefallen und immer einen Theil nach dem andern abgezwacket, bis 1260 die Tartarn, welche unter ihrem Heer-Führer Chingis Chan diese Völker ausgetrieben, und das Reich Persien eingenommen, deren erster König gewesen Ulakukan. Von diesen Königen haben etliche den christlichen Glauben angenommen, und die Türcken aus Syria und Palästina vertrieben, auch mit denselben starke Kriege geführt. Der letzte aus diesem Geschlechte ist gewesen, Abuzaid-Bahader Chan, so gestorben im Jahr 1337. Nach dessen Tode ist das Reich Persien von den Fürnehmsten wieder in viel Reiche zertheilt worden. Unter solchen Königen ist der Fürnehmste gewesen, den die Europäer Gernsam den grossen Parther Sultan genennet haben, welcher Name aber corruptet ist, und scheint allen Umständen nach, derjenige gewesen zu seyn, welchen die Araber Scha Schasia ge-

nennet haben und der An. 1372 gestorben, dessen Söhne haben das Reich Persien in 4 Theile getheilet, der Mächtigste aber unter diesen ist gewesen Scha Alansur, welchen Tamerlan überwunden, und also ganz Persien wieder eingenommen hat. Aber solch Reich der Tartarn in Persien hat nach dem Tode Tamerlanis, welcher im Jahr Christi 1404 erfolgt, nicht lange gewähret, nemlich bis 1406. da die Turcomanni, den Tod Tamerlanis und den darauf erfolgten Zank seiner Söhne sich zu ihrem Vortheil bedienet, mit grosser Macht hinein gedrungen und solches auch glücklich eingenommen. Derer Turcomanner waren zwey Geschlechter, das eine hieß Kara Kleulu, das andere aber Kikoulu. Aus dem ersten Geschlecht wurde der erste König gewehlet, welcher sich nannte Kara Issuph; Als dieses Geschlecht bey 50 Jahr geblühet, bekam das Regiment oder Königreich das andere Geschlecht. Aus diesem ward erwahlet zum ersten König Djun Azenbec, von den Europäern Ujum Cassang, auch von einigen Assambejus genennet, und ist dieses der in Europa sehr berühmte Ujum Cassanus, welcher mit den Venetianern ein Bündniß wider die Türcken aufgerichtet. Der letzte aus dieser Familie ist gewesen Sultan Morad; und hat dieses Regiment in Persien gewähret bis 1426. Da der Schach Ismael Sophi ein geborner Persianer, nachdem er die Turcomannos ausgetrieben, sich zu einem König selbst eingesetzt und also ist zum Regiment in Persien eine neue Familie, so der Sophianer Regie-

rung genennet wird, gekommen. Dieser Schach
 Ismael Sophi hat die rothen Bünde zum Zei-
 chen seiner aus dem Alcoran neu ausgebrachten
 Lehre einaeführet. Anno 1525 hat ihm sein Sohn
 Schach Thamas succedirt, mit welchem der Tür-
 ckische Kaiser Solymann schwere Kriege geführt,
 ihm auch die Residenz Tauris abgenommen,
 daher der König in Persien seinen Sitz zu Cas-
 bin aufgeschlagen, welcher endlich von da nach
 Ispahan verlegt worden, 1575 haben ihm
 succedirt Aldar und nach diesem Ismael II. welche
 aber nur eine kurze Zeit regieret. 1577 hat ge-
 folget Schach Muhamed Chodabenda, mit diesem
 hat der Türkische Kaiser Amurath III. grosse und
 blutige Kriege geführt, ihm auch die Provinz
 Schirvan an dem Caspischen Meer gelegen, abge-
 nommen. Anno 1585 hat ihm succedirt sein
 Sohn Emir Hempja Mirja, welcher aber nur
 kurze Zeit den Thron besessen, allermassen ihn sein
 Feldscheer durch Anstiften der Fürnehmsten des
 Hofes, im 8ten Monath seiner Regierung, die Gur-
 gel abgeschnitten, und ist ihm noch ermeldten Jah-
 res im Reiche nachgefolget Schach Abbas, wel-
 chem an fürtrefflichen und tapferen Thaten nach
 dem Ismael Sophi keiner gleich gewesen, ein
 Fürst der von den Scribenten aller Tugenden
 voll gerühmet wird, und seines gleichen der Zeit
 wenig gewesen, insonderheit was die Tapferkeit,
 Freundlichkeit und Klugheit anbelanget, welches
 alles aber sehr dadurch verdunkelt worden, daß
 er sich verleiten lassen, seinen einzigen Sohn durch
 eine falsche Anklage hinrichten zu lassen, weil man

ihm Schuld gegeben, daß er nach dem Thron strebete. Ueber diesen unschuldigen Tod seines Sohnes, als er dessen nachhero auf geschwebene Untersuchung, aber zu spät, überführet worden, hat er sich dergestalt geirret, daß er auch kurz darauf die Schuld der Natur bezahlte, nachdem er nicht lange vorher seines Sohnes Sohn, der in harter Gefangenschaft gehalten wurde, zum Nachfolger erwählt hatte. Und dieser ist es, der die Residenz von Casbin nach Isphahan transferirte, auch dem Türcken Tauris wieder abgenommen hatte; 1600 hat er mit dem Römischen Kaiser Rudolpho II einen Bund wider die Türcken gemacht, 1629 hat ihm Schach Sophi oder Ersi succediret. Da derselbe aus dem Gefängniß genommen u. zum König gemacht werden sollen, hat er solches gar nicht glauben wollen, sondern gänzlich dafür gehalten und immer geschrien, daß man ihm das Leben nehmen wolle; Aber er ist nachgehends zu einem grausamen Tyrannen worden, und hat stets unter seinen Kleidern einen bloßen Säbel getragen, womit er seine fürnehmsten Räthe, auch um der geringsten Ursache willen mit eigener Hand in Stücke zerhauen. Unter ihm hat der Türckische Kaiser Amurath IV die Stadt Bagdad 1638 eingenommen. Es hat derselbe in Eroberung eines einzigen Castels Erzerum genannt 50000 Mann verlohren, da er vor Zorn fast unsinnig worden, auch mit entblößtem Felten-Gewehr selbst angetausen, bis an die Mauer avancirte, und die Soldaten daselbst so lange angriffen, bis sie das Schloß erobert, unterdessen

Ist ihm das rühmlich nachzusagen, daß er ein mannhafter Herr gewesen, und nur zu bedauern, daß die Grausamkeit seines Hergens Meister und ihn zu vielen verleitet, welches den sonst verdienten Ruhm verdunckelt. Anno 1641 hat ihn sein Sohn Schach Abas II von 13 Jahren succediret, dieser schickte 1664 einen Abgesandten nach Constantinopel zum Türkischen Kaiser, und liesse ihm den Krieg ankündigen, schickte auch einen Absage-Brief zugleich mit, dahero die Türcken genöthigt worden, so schleunig mit den Christen in Ungarn Friede zu machen. Daraus geschah die Weltbekannte Schlacht bey Bagdad im Jahr 1667 darinnen der König in Persien auf das stehende Pferd kommen, auch selbst 3 mal verwundet worden. Auf Persianischer Seite sind geblieben 7500 auf Türkischer Seite aber 28000 Mann, 5 Beiers und 22 Bassen, bald darauf ist Schach Abas gestorben, und hat seinen Sohn Namens Schi II zum Nachfolger gehabt, da derselbe aber gleich Anfangs in eine schwere Krankheit gefallen, hat er seinen Namen aus gewissen Absichten in Solomann verwandelt, sonst ein Weiblicher Herr, welcher sich des dermaligen Türkischen Kriegs nicht bedienet. Er ist vor etlichen Jahren den Weg alles Fleisches gegangen und ihm sein Sohn ein genereuser und tapferer Herr gefolget, welcher auch bis dato an der Regierung ist. Weil nun, führe mein Herr fort: meine Vorfahren in hiesiger Gegend wichtigen Bedienungen, so wohl in Civil- als Militar-Diensten vorgestanden, als haben sich dieselbe auch

hier eigentliche und ihnen zugehörige Güter an-
 geschafft, wovon mir dieses von meinem Vater zu-
 gefallen; Damit ich nun solches ruhig genießen
 möge, habe meine Dimission am Türckischen Hofe
 genommen, des Willens mein Leben hier zu be-
 schließen. Ich kann nicht läugnen, daß mit mei-
 nem Geschicke, wegen des Zustandes, darinn mich
 befande, nicht grosse Ursache zu murren fande,
 dennoch sehnete mich nach dem Vaterland. Von
 meinem Herrn observirte in allen seinen Discours-
 sen, die er mit mir führte, daß er jedesmal die
 Jahres- Zeit nach Christi Geburt anführte,
 deswegen kenne die Ursache gewußt hätte, und
 also die Zeit in acht nahm, wie er etwas
 mehr Wein (welches auch gegen das Mahoma-
 tanische Geseß Hefe) als per ordinaire zu gesch-
 den pflegte, zu sich genommen, ihn darum zu be-
 fragen? Hierauf antwortete er, dieses rühret da-
 her, weil mein Vater einem Armenischen Pries-
 ster, so in der Nachbarschaft wohnte, meine Auf-
 erziehung anvertrauet, und derselbe die Jahres-
 Rechnungen auf solche Art in Docirung der Hi-
 storie mit mir geführt. Daran mußte mich be-
 gnügen lassen. Mit dem Garten ware nun so weit
 avanciret, daß selbigen nicht mehr zu verbessern
 mußte, und daher mir baldige Hofnung zur
 Freyheit zu machen Ursache hatte, wann anders
 mein Herr seinem mir gethanen Versprechen
 nachzukommen gedächte, derselbe aber wurde mit
 einer schnellen und schweren Kranckheit heim-
 gesucht, und damals erfuhrte erst, wie er verhe-
 rathet gewesen, und eine einzige Tochter am Le-
 ben

ben bey der Groß-Mutter 5 bis 6 Meilen von seinen Güthern hatte, welche beyde dahin gesordert wurden, ich bekame aber gleichwohl solche niemahls zu Gesichte, weilien sie sich beständig in ihren Zimmern aufhielten, und aus denenselben jederzeit zu meinem Herrn gehen konnten, wenn es ihnen gefällig, ohne daß es jemand von denen Domestiquen lanen wurde. Also hatte zwar meine Gedancken darüber, weilien es ohnedem derselbe Landes - Gebrauch mit sich bringt, daß sich das Frauenzimmer gar selten sehen lassen, dielte auch dieses hier vor die Ursache und reflectirte weiter nicht darauf, sondern setzte meine Garten - Arbeit fort. Endlich aber wurde es wieder besser mit meinem Herrn und er begunnte bereits dann und wann wieder in den Garten zu spazieren, welches mich sehr erfreute, massen schon in Kurchen gestanden, daß wann er etwa mit Tode abgegangen wäre, ich wohl in der Selaveren bleiben müßten, und seine Tochter wenig aus dem mir von ihm gethanen Versprechen, wenn ich solches vorgebracht, gemacht und sich damit excusirt haben würde, wie ihr nichts davon bewußt sey. Daß er aber dieselbe einmal bey seinem Spaziergang mitnahmte, verwunderte mich nicht wenig, allermassen ich sonst bey mir beschloß, das Tempo in Acht zu nehmen, wenn er einmal bey gutem Humeur seyn sollte, und dieselbe bey sich hätte, ihn seines Versprechens in puncto meiner Freyheit zu erinnern, damit wann ihm allensfalls etwas zustossen sollte, dieselbe doch auch einige Wissenschaft davon haben möchte, und noch über

dieses regete sich eine unglaubliche Neugierde in mir, dieses Frauenzimmer von Person zu sehen, aber es wollte sich niemals schicken, dennoch ließe die Hoffnung nicht sinken, zumal da vernommen, wie mein Herr sie alle beyde bey sich behalten wolle, worüber sie eine sonderbare Zufriedenheit hätten blicken lassen, weil es ein überaus angenehmer Ort. Endlich aber begunte nach vielen trübten Wolken, die Sonne wieder einen Freudenblick in meinem Schicksal zu zeigen, denn es fügte sich, daß bey einem sehr heißen Tage, mich einsmals in der Mittags-Stunde in eine dicke laubte und daher außerordentlich schattenreiche Allee niedergeleget, und denen aufsteigenden Gedanken Audiens ertheilte, als ich gang von ferne 2 Frauens-Personen ankommen sahe, dergleichen noch niemals in dem Garten erblicket, daher ich sogleich schloß, daß es meines Herrn Tochter mit ihrer Großmutter seyn mußte, derohalben machte ich mich ohnermerkt derselben auf, und richtete meinen Weg so ein, daß sie bey mir absolute vorbeys gehen mußten. Selbige waren beyde nach Morgenländischer Art gekleidet, aber ohne Schleyer, und o erstaunende Verwunderung, mit was Bewegungen wurde mein Herz bestürmet, als ich mich ihnen genähert, und in der Tochter meines Herrn, diejenige holdselige Schöne erblickete, welche in meinem Herzen ihr Portrait solchergestalt eingedruckt, daß auch keine Zeit solches auszuwischen vermögend, und ich dasselbige von der Zeit her verehret, als sie mir in Ungarn wie eine Gefangene zu Theil wurde,

und

und ich ihr meinen Reit-Knecht zum Beschützer hinterliesse, und den unauslöschlichen Fehler beging, das kostbareste Kleinod in so schlechter Verwahrung zu verlassen, und der Ehrbegierde den Platz einzuräumen, desfalls auch mein Gattum dergestalt auf mich erzürnt, daß ich selbst gefangen und in die Slaveren gestürhet wurde. Diese anbetenswürdige Schöne war es, welche mir unzehliche Seufzer gekostet, und damals hatte ich alle Standhaftigkeit nöthig, mein mit Freuden angefülltes Gemüth über diesen Anblick im Zaum zu halten, und nicht gegen den Wohlstand zu handeln, bis zu weiterer Gelegenheit, derowegen bezeugte meine schuldige Ehrfurcht in dem tiefsten Respect, und begabte mich meistens entzückt an die Seite. Diese außerordentliche Veränderung hatte dieselbe meiner Verstellung ohngeachtet nicht allein vermercket, sondern mich ebenfalls so fort erkannt, doch bedünckte mich, daß sie gar genau meine Person betrachtete, derowegen mich dieser Zufall in solche Verwirrung setzte, daß nicht wußte, was dabey anzufangen? Angesehen diese Englische Schönheit so nahe bey mir, und meines Herrn Tochter zu wissen, alle Hoffnung niederzuschlagen schien, den Besiz derselben einmal hoffen zu dürfen, und gleichwohl hatte sie mein Herz dermassen verwundet, daß selbiges nicht anders als durch den Besiz des ihrigen zu curiren, derowegen schon die Gedanken zu der Freyheit verschwunden, und dagegen viel lieber die Slaveren erwehlte, um zu weilen mich nur von ferne an ihrer unschätzbaren Pers

Person vergnügen zu können, als ihres Anschauens beraubet, die Freiheit zu genießen, derwegen überlegete hin und her, was bey dieser difficulten Affaire vorzunehmen? doch war das Stück weit besorgter vor mich, als mir jemals einfallen lassen, allermassen die lebenswürdige Albamille, (so war ihr Name) ihrem Vater, dessen sonderbaren Liebe zu ihr sie vollkommen versichert, ohne Scheu eröffnete: wie ich derjenige würdlich sey, so sie in Ungarn gefangen gehabt, dessen sie niemals vergessen oder mich aus ihren Gedanken lassen können. Er gab ihr zu verstehen, wie sie sich gegen mich verstellen und sehn sollte, ob ich sie noch kenne. Worauf sie antwortete: zum wenigsten habe ich eine solche Veränderung in seinem ganzen Wesen wahrgenommen, daß gar nicht zweifle, er wird mich gekannt haben, allermassen er bald blaß, bald roth wurde, ja gar hin und her zu wanken schiene, welches den harten Kampf seines Gemüthes, ohnfehlbar anzeigete. Der Vater befahle ihr weiter sich gar nichts merken zu lassen, weil er gerne sehen wolle, wie ich meine Aufführung bey einrichten würde, massen ihm Albamille bereits vorhero vielmal zu erkennen gegeben, daß sie mich aus aufrichtigem Gemüthe hochhielte, weil er ihr so honet begegnet, wie sie als eine Gefangene angenommen, deswegen auch vor allen andern ihrer Besizung würdig schätzete, wenn es anders mit seinem Willen würde geschehen können, und er hatte sich allemal darauf verlaßten lassen, daß, wenn es das Schicksahl so fügen sollte,

solte, würde er ihrem Willen nicht widerstreben. Da er nun vernahme, wie sie mir vollkommene Gervogenheit zugewandt, als verabredete er mit ihr, daß sie sich in Garten begeben, und mit Vorsatz dahin gehen möchte, wo ich sie sehen müßte, er wolle sich indessen hinter denen Hecken also aufhalten, daß er sehen könne, wie ich mich bey ihrer Ankunft gebäheden, und ob ich es wagen würde mich ihr zu erkennen zu geben, woferne sie mir anders bekannt wäre, als woran er noch gar starck zweifelte; Im Fall nun, daß ich mich mit ihr ins Gespräch einlassen würde, wolle er auf uns zu kommen und sich ganz ergrimmet anstellen, ja so gleich Mine machen, als wann er mich augenblicklich in Kochstücke hauen wolle, um mein Gemüthe und Standhaftigkeit zu probiren. Sie gelobete diesem allen punctuellement nachzukommen, und brannte selbst vor Begierde zu sehen, was ich unternehmen würde? Mittlerweile sie dieses verabredet, stunde ich unsägliche Angst aus, und hatte tausend Ueberlegungen, wie es anzufangen, daß Albamile Kundschaft erlangen möchte, wer ich sey? Da dann nicht zweifelte, wie sie in Erfahrung dessen, Mitleiden über meinen elenden Zustand hegen, und mir dadurch Gelegenheit verschaffen würde, ihr das Anliegen meines Herzens zu offenbahren, und um Linderung der schon so lange erduldeten Schmerzen zu sehen. Denn so gewaltige Hinderniss: auch im Wege zu stehen schienen, bedünckte mich dennoch selbige insgesamt zu überwältigen, wenn nur erst so weit gekommen, daß sie hinlängliche Nachricht von mei-

ner Person habe. Um aber zu diesem Zweck zu gelangen, hies der endliche Schluß dahin aus mich ihr sobald sie im Garten, ohne andere Aufseher würde zu sehen bekommen, zu erkennen zu geben, desfalls bereitete mein Gemüthe dazu die erforderliche Standhaftigkeit blicken zu lassen. Des folgenden Tages zeigte sich auch so fort die Gelegenheit, denn nach der mit dem Vater genommenen Abrede, suchte sie mich auf, und ich dessen unroissend, hegte gleiche Absicht, und erwartete sie mit Schmerzen. So bald sie nun erblickte, nahm sie mich ihre liebende Anmuth solchergestalt ein, daß noch fester beschlosse alles daran zu wagen, mich ihr zu erkennen zu geben, und auch zugleich die zu ihr tragende reine und heftige Liebe zu eröffnen; derowegen gieng voller Ehrerbietigkeit auf dieselbe zu, ließe mich auf ein Knie vor ihr nieder und sagte: Gnädigstes Fräulein: Hier liegt ein Sklave in tiefster Demuth zu ihren Füßen, welcher vorher das Glück gehabt sie in Ungarn gefangen zu nehmen, dabey aber auch zugleich die Freiheit, nicht eigentlich des Leibes, sondern des Gemüthes eingebüßt, auch ihr unvergleichlich Bildniß bis hieher unverrückt in seiner getreuen Brust getragen, und täglich mit unzähligen Seufzern beehret; Nun dependirt von Ihnen, gnädigstes Fräulein! ein Urtheil entweder zum Leben oder Tod zu sprechen, denn da mein ganzes Alles ihnen vorlängst gewidmet, als bitte solches zu betrachten, und mich ihrer unschätzbaren Gegenstand würdig zu achten, weissen ohne derselben zu genießen, des kümmerlichen Lebens überdrüssig und

d mit dasselbe in solchem Fall nur zur Last
 reichen wird. Zwar weiß mich des Unterschieds
 zwischen ihnen und mir jezo in diesem
 stand wohl zu bescheiden, weisen aber die
 be blind, weder Vaterland, Religion, Ver-
 gen oder was dem weiter anhängig, ansieht,
 dern bloß die Schäßbarkeit der Person, als
 enne, wie darauf gebauet und mein Liebes-
 ück ihren Ausspruch beruhen lasse, der unges-
 eifelten Hofnung lebende, wie die Natur
 Formirung einer solchen anbetenswürdigen
 Schönheit auch die Güte der selben zugleich
 theilen, nicht unterlassen haben wird. Hier-
 schweig ich still und sahe sie durchdringend
 ; Sie aber schiene ganz bestürzt, und stel-
 sich, als wann sie gar nichts davon verstün-
 was ich vorgebracht; Derwegen führe in
 dem Liebes-Opfer fort; Gnädigstes Fräu-
 ! belieben sie sich nur zu entsinnen, daß ich
 Unglücksfeelige bin, welcher ihnen meinen
 el-Knecht zur Beschüzung und Sicherheit
 habe, mich aber wieder in das Gefechte mache-
 und so unglücklich war gefangen zu werden,
 ch bis hieher in der Slaveren geschmachtet,
 che aber dennoch vor mein größtes Glück achte,
 il sie mir den Weg eröffnet, derjenigen mein
 den zu offenbahren, welche über alles auf den
 gen Rund der Erden schäze. Hierauf faßte
 mich unter dem Arm und ließe sich vernehmen,
 en sie nur auf, jezo besinne mich, wo ich sie
 hen habe. In demselben Moment führe der
 ater mit entblößtem Säbel hervor, sprechend:
 Ha!

Ha! Verräther, ist das die Dankbarkeit für die Gutherzen, die ich die Unwürdigen erzeiget, daß du nun zum Schänder meines Geschlechtes werden willst, und meine einzige Tochter vielleicht allbereits verführet, oder doch solches ins Werk zu stellen dir angelegen seyn lässest. Womit er sich so grimmig anstellte, als wolte er mir den Kopf augenblicklich von einander spalten. Ich fiel vor ihm nieder, und sagte: Ach gnädiger Herr! Unbereiten sie sich nicht, sondern mäßigen ihren Zorn, mein Leben stehet ja so in ihrer Gewalt, und ich bin bereit den allergrausamsten Tod zu erdulden, wenn ich an demjenigen Ursache, dessen sie mich beschuldigen, drum besinnen sie sich, und vergeben mir, wenn ich mich erlühne in diesem Fall die Unschuld der Keuschheit selbst zu vertheidigen, und bey dem Allerhöchsten schwöre, wie ich dero Fräulein Tochter aniso nur das drittemal so lange das Licht der Welt geschauet zu erblicken gewürdiget worden, auch nur das zweytemal, daß solche angetredet. Hierauf wurde er zum Schein gelassener, weil er vorher nichts böses im Sinne gehabt, sondern mich nur zu probiren suchte, mir aber unbekannt, deswegen keine geringe Angst ausstunde: und ließe sich heraus: So redet dann und lasset mich eure Entschuldigung hören: Da so viel gewonnen, entdeckte ihm ohne allen Schew meine wahre Meynung, und wie ich Albamile die Schmerzen aufrichtig eröffnet, welche seit ihres ersten Anblicks in meiner getreuen Brust getragen, auch um Linderung derselben gestrebet; denn sie ist dieienige, fuhr ich fort, so mein Herz seit

Der

der Zeit als ein Unterpand wahrer Treue befeßsen, und wann denn Lieben den Tod verdienet, muß ich solchen ohne alles Murren leyden, weil sie mehr als mich selbst liebe, auch bereit bin desfalls alle Marter zu erdulden, wenn nur noch im Tode versichert werde, daß ihre Unschuld dadurch gerettet ist. Als ich diese letzten Worte mit einer besonders beängsteten Stellung hervorgebracht, wandte er sich gegen Albamile und forschete: Ob sich dieses so verhielte? Selbige betheuerte, daß sich alles so befände, wie ich vorgebracht. Nun ließe er sich heraus: So könnte man mich mit Recht einen Abschaum aller Laster nennen, wenn ich einer wohlgearteten Tochter und honetten Cavaliers aufrichtige und zwar auf solche Art entstandene Neigungen verhindern wollte. Darauf umfaffete er mich, und sagte: Der Allerhöchste wolle euch mit Seegen überschütten, und überreiche mir die Hand seiner Tochter. Ich wußte wirklich nicht, ob ich wachte oder träumete, so unglaublich und verwunderlich kame mir dieses vor, war daher anfänglich nicht vermögend, meine Erkenntlichkeit gegen diesen rechtschaffenen Mann gebührend an Tag zu legen, derowegen mit bebend und stammelnder Zunge meine Dankagung vorbrachte, weilen die gewaltige Aufwallung des Geblüthes über diese jähe freudenvolle Veränderung solches nicht anders zuließe. Also hatte ich dasjenige, wornach viele tausend Seufzer ohne alle Hoffnung geschickt, dennoch erhalten, mithin mein Glück dadurch so hoch gestiegen, daß solches nicht mit allen Gü-

I. Theil. A a thern

thern der Welt vertauscht, zumal wie ich vernahm, daß sie der Christlichen Religion zugehan. Der Großmutter wurde sogleich alles hinterbracht, und die sich nicht wenig darüber erfreuete, jedoch mußte alles auf das geheimste tractirt werden, weiln wir sonst der äußersten Lebens-Gefahr unterworfen gewesen, wann es ruchtbar worden wäre, daß mein Schwieger-Vater, welcher vorher wichtige Bedienung verwaltet, heimlich der Christlichen Religion angehangen. Also wurde verabredet, daß er in aller Stille einen Armenischen Priester zu sich fordern, und uns in geheim copuliren ließe. Allein dem Himmel gefiele diese Freude bald wieder zu stöhren, maßen eben ein halb Jahr zurück geleyet, als mein Schwieger-Vater abermalen mit einer Krankheit befallen wurde, welche solchergestalt zunahm, daß er nach verlaufenen 8 Tagen Abschied aus dieser Zeitlichkeit nahm, vorher aber die Großmutter, mich und meine Liebste vornahm und vorstellte, wie das sicherste Mittel die Ruhe unsers Lebens zu befördern seyn würde, wenn wir uns mit einer guten Summa an Baarschaften und Juwelen, so er parat stehen hatte, nach meinem Vaterlande begäben, allermäßen er schon einen solchen Paß vor mich ausfertigen lassen, daß nirgends angehalten würde, und in Constantinopel habe der Griechische Archimandrit bereits Nachricht von meinem Zustand und Ankunft, bey welchem mich zu adressiren, und ihn vor das übrige nur sorgen lassen dürste, weiln derselbe alle Beförderung zu unserer ferneren sichern

sich
die
blei
chen
lass
W
zeit
Zu
dies
wie
die
mu
so w
seyn
Bli
fah
das
den.
Gr
daß
son
Ver
Con
Ges
und
Paß
Gro
eine
lein
sie u
wün
ließe.

hern Reise zu veranstalten über sich genommen,
 Großmutter aber könne auf den Güthern
 wohnen, und solche, alsdann nach ihrem tödtli-
 chen Hintritt an die zurückbleibende Freunde über-
 lassen, allermäßen ich so viel mit bekomme an
 Bescheidenheit in Constantinopel, daß meine Lebens-
 weise ein honett Auskommen haben, und solche in
 Friede zubringen könne. Wir ließen uns
 sehr wohl gefallen, da ich ohnedem sowohl
 meine Liebste ein sehnlich Verlangen trugen,
 die Christenheit zu betreten, und die betagte Groß-
 mutter liesse sich vernehmen: da ich meine Jahre
 weit zurück gelege, daß nicht viel mehr übrig
 werden, ihr beyde hinaegen in der besten
 Ruhe stehet, so ist billig, daß ich eure Wohl-
 that der meinigen vorziehe, wie gerne ich sonst
 das Vergnügen hätte in eurer Gesellschaft zu le-
 ben. Nachdem nun mein Schwieger-Vater zur
 Reise gebracht, machte selbige die Anstalten,
 daß wir noch weit mehr mit bekamen als uns
 vorher zugedacht, und da eine Caravane von
 Persianisch- und Armenischen Kaufleuten nach
 Constantinopel giengen, folgten wir in ihrer
 Gesellschaft, und zwar ich als ein Kaufmann
 und meiner Frauen Bruder mit hinlänglichem
 Geld versehen. Der Abschied von der frommen
 Großmutter war sehr schmerzlich; weil sie
 ihre heraliche Liebe zu meiner Frauen truge, als
 es mußte gleichwohl geschieden seyn, desfalls
 uns mit bitteren Thränen allen Segen an-
 schickte. Die Reise war zwar beschwerlich,
 aber dennoch ganz glücklich, ab, und von

dem Archimandriten wurde mit ganz besonderer Zendresse empfangen, daher gar wohl zu spüren vermochte, wie nachdrücklich die Recommendation gewesen, so an denselben meinerwegen ergangen. Allein, hatte mich das Glück geschwinde erhoben, so war es auch wieder bemühet, mich desto plötzlich zu stürzen, maßen sich meine Frau hoch schwangern Leibes befande, und mit einer schweren Maladie beladen wurde, welche sie vergestalt entkräftete, daß sie ihre reine Seele in die Hände ihres Schöpfers lieferte, ohne von der Leibes-Bürde entbunden zu werden. Dieses setzte mich in eine solche Consternation, daß ich ausser mir selbst, und ebenfalls 2 Monath das Bette zu hüten gezwungen wurde, doch überwande endlich meine starcke Natur diesen Sturm, und wie ich wieder zu Kräften kommen, ware ganz unschlüssig, wohin ich mich wenden wolte? Und das Andencken meiner Englischen Albamile, schwebete mir iederzeit in den Gedanken, auch ihr Bildniß vor den Augen, desfalls alle Beschäftigungen des Gemüths solche zum Grunde hatten, mithin ich beständig das Zimmer hütete, durch unaufhörliches Zureden des Ehrwürdigen Archimandriten aber endlich mehr Gelassenheit blicken liesse und aufgemunterter wurde, doch aber den vorhin habten Vorsatz nach meinem Vaterland zu gehen, änderte, dagegen resolvirte mich nach Holland zu begeben, und daselbst in einem Privat-Leben die noch übrige Zeit dem Allerhöchsten zu widmen und mein Ende zu erwarten. Dem Archimandriten überlieferte aber vorher einen

einen Brief an die Großmutter, worinnen derselben berichtete, was mir und Albamile bis an ihre Ende zugestossen, welchen er durch sichere Gelegenheit zu bestellen angelobte, mir aber einen Paß nach Holland verschaffte. Also beurlaubte mich von diesem überaus dienstfertigen Mann, und gieng zu Wasser nach Smirna, daselbst hielt mich nur wenige Tage auf, so fand ein Spanisch Schif, auf welches ich mich begabe. Wir erlitten einen solchen Sturm, daß mir ein Braussen ankam, wenn ich noch daran gedachte, zumal kam mir solcher um so erschrocklicher vor, da niemals sonderliche Reisen zur See vertriehtet, auch nicht einmal weiß, auf was Art noch mein Leben gerettet, sondern nur soviel, daß ich sinnlos bey dem entsetzlichen Krachen des scheiternden Schifs wurde, und hernach auf dem Sand ausgestreckt, wieder zu mir selbst kam, auch diesen Hund, welcher auf das Schif gehörte, bey mir sitzend fand. Wie ich mich erhube, wedelte er mit dem Schwanz, ich sahe mich hergegen herum, wie ein verwilderter Mensch, allein da war nichts zu erblicken, welches mir zu einigem Trost gereichete. Ich empfand große Mattigkeit, aber an einem Labsahl fehlte es mir; kurz vorhero besaß ich große Mittel, den Augenblick war derselben nicht allein verlustig, sondern fand auch nicht einmal so viel, Hunger und Durst stillen zu können, derowegen lief als ein verzweifelter Mensch auf und ab; der Hund folgte mir immer nach, bis ich endlich einen frischen Brunnquell antraf, wofür dem Höchsten herzlichlich

danckete, weilten bereits ganz kraßlos, daran erquickte mich nun einiger maßen, allein vor den Hunger wußte keinen Rath, doch wie abermal so etwas fortgegangen, erblickte einige Kräuter, welche von eben so schmackhaften Wurzeln, wie die gelben Rüben sind, herauswachsen, derowegen suchte das Messer, welches ich noch von meiner Equipage bey mir hatte, und grubte einige derselben aus, welches mir ein solch schmackhaft Essen zu seyn bedünckte, dergleichen in langer Zeit nicht gekostet; doch ist gewiß, daß ich dabey tausendmal an die vorigen Zeiten gedachte, und die Sclaverey dieser Lebens-Art annoch vorzöge. Einen köstlichen Diamant hatte in einem Ring noch an dem Finger, welcher aber zu nichts diente, als mir die Thränen auszupressen, indem er jederzeit das Andencken meiner geliebten Albamile erneuerte, von welcher solchen erhalten. Ob er nun gleich von großem Werth, konnte doch der Zeit nicht einen Bissen Brod davor erhalten. Wie nun lange hin und her gewandert, wurde der Hütte ansichtig, welches mir keine geringe Freude erregte, derowegen mich auf dieselbe zu machte, aber wie ich sie ledig fand, war der Kummer nur heftiger, doch hielt mich in derselben so lange auf, und nährte mich von einigen Früchten, Kräutern und Wurzeln, bis mich der Herr Bygard antraf, und ich das Glück hatte in ihre Gesellschaft zu kommen, da denn mich wieder erhohlete, angesehen vorher gleichsam wie ein verzweifelter Mensch, sonst doch noch wohl so viel Nachsinnen gehabt, mich der Ruhe oder Ziegen,
gleich

gleich wie sie zu bedienen; womit er seine Ersehlung beschlosse.

Und nun war die Zeit unserer Erlösung herangekommen, denn als ich eines Morgens bey sehr dunkeln Wetter, welches gemeiniglich einen Sturm anzudeuten pflegete, ein groß Feuer auf dem Hügel gemacht, auch zuweilen eine Canone losbrannte, bedünckte mich, wie etwas weisses von ferne in der See erblickte, denn wie die Wolcken so dunkel, daß es einen Widerschein in dem Wasser gab, und dasselbe davon ebenfalls ganz schwarz, als schiene das Weisse destomehr darauf, ich ermangelte also nicht, heftiger zu canoniren, wodurch meine beyde Cameraden herbey gelockt wurden, da mir indessen das Weisse näher zu kommen bedünckte, und da ihnen solches durch das Perspectiv zeigte, muthmaßeten sie mit mir, daß es ein Fahrzeug seyn müsse, animirten mich also tapfer zu canoniren, da sie sich indessen nach dem Ufer begaben. Kaum aber daß sich selbige von mir entfernt, liese ihnen schon wiederum nach und rief sie zurück, vorstellende: daß es rathamer sey, bey mir zu bleiben, indem man ja nicht wissen könne, was dieses vor ein Fahrzeug sey? Und wir gar leichtlich in grosse Gefahr gerathen dürften, wenn wir aber vorher Leute davon an Land steigen sehen, und dann erachteten, daß selbiges keine Wilde oder Räuber, wäre es Zeit genug uns denenselben zu nähern. Inzwischen canonirte immer fort, bis sich dieselbe an dem Ufer ganz nahe vor Anker setzten, und ein klein Boot aussetzten, welches ich genau remarquierte, aber auch zugleich sahe, wie dieses kein Europäisch Fahrzeug, weilten

es nur eine kleine Jagd. Wie aber die Mannschaft aus dem Boot an Land stiegen, konnte an der Kleidung erkennen, daß es gleichwohl Europäer, dero wegen wir uns denenselben ohne weiteres Bedenken näherten. Auf das Land waren nicht mehr als 4 ansehnliche Personen nebst 3 Matrosen getreten, und einer derselben befand sich noch in dem Boot. Wir giengen gerade auf sie zu, grüßeten sie behörig, und ich thate die Anrede mit folgenden Worten: Mesieurs! Sie werden uns nicht ungütig aufnehmen, daß ich sie so frey anrede: Ihre Kleidung zeigt an, wie sie Europäer, und die kleine Jagd, worauf sie angekommen, giebt so viel zu erkennen, daß ihr Aufenthalt nicht gar ferne von hier seyn muß, derohalben trage das Vertrauen zu ihnen, daß sie uns 3 Eremiten, welche durch Sturm hieher verschlagen, und nach erlittenem Schifbruch geraume Zeit auf diesem kleinen Eyland aufgehalten, behülflich seyn, zum wenigsten in ihre Gesellschaft aufgenommen zu werden, wenn sie uns nicht nach dem Vaterland helfen können. Woldemar Ferdinand, wie nachhero seinen Nahmen hörte, antwortete mit einer ausnehmend artigen Manier: In beyden Fällen, meine Freunde, stehet ihnen zu helfen, vorerst steht in ihrem Belieben mit nach unsern Wohnungen überzugehen, und vor das andere von da nach Holland mit dem ersten Schif, als welchem wir stündlich entgegen sehen, und deswegen etwas weiter in die See gestochen, wie wir zu thun gewohnt, da sich nun der Himmel so starck verfinsterte, und wir Ungewitter vermutheten, dahero wiederum das Land zu suchen im Begriff, vernahmen wir
das

das heftige Canoniren, welches uns überführte, wie wir nahe bey Menschen, und daher dem Schall desselbigen folgten, auch kurz darauf das Feuer erblicketen, und deswegen unsern Cours directe darauf zunahmen, um zu erforschen, was vor Nation so nahe bey uns wohne? da wir dergleichen vorher noch niemals bemerkt. Die Freude dieses zu hören, hatte uns dergestalt eingenommen, daß ich kaum Höflichkeiten genug zu ersinnen wußte ihnen zu erweisen. Endlich aber bathe sie in unsere Wohnungen mit zu folgen, und wenn es ihnen gefällig die Nacht über bey uns zu verharren, welches sie sich gefallen ließen, und daher die Matrosen zurück schicketen, mit der Ordre, so nahe an das Land zu legen, wie sie nur könnten. Ich war beschäftigt ihnen eine Stelle anzuweisen, wo sie so dicht an das Ufer zu legen vermögend, daß sie aus- und einsteigen könnten, darauf bathe uns zu folgen. Sie waren bereit dazu, und als wir darinnen angelangt, admirirten sie dieselbige und fanden sie ganz bequem darinnen zu logiren; Ich machte auch Anstalten sie nach Vermögen zu bewirthen, wobey Lebrecht das Beste that, und selbiger wolte auch ihren Leuten auf der Jagd Lebens-Mittel hinschaffen, allein sie versicherten, daß solches unnöthig, weil sie Victualien genug bey sich hätten. Der Himmel hatte sich wieder unvergleichlich aufgeheitert, deswegen setzten wir uns insgesammt aufsen vor die Wohnung, und erzählte denenselben alle unsere Umstände von den Kleinsten bis zum Größten, entdeckete dann aber was vor gewaltige Reichthümer in unserer Gewalt, und fragte um ihren Rath, was sie da

I. Theil. B b bey

ben bedünckte? zumalen wie unser Vieh mit über zu bringen? Goldemar Ferdinand antwortete: Unsere Jagd ist nicht so klein, wie sie vermuthen, und ich habe solche nur vor 6 Monathen fertig bekommen, desfalls kan das Vieh gerne mitgenommen werden, wie auch so viel sich an Gold und Silber in Kisten thun läffet, wozu wir dann Morgen früh geliebtes Gott einen Versuch machen wollen, das schwereste dabei wird seyn, solches an das Ufer zu bringen, massen kein Fuhrwerk dazu vorhanden, doch wollen wirs aufs beste machen, wie wir können. Wie der Abend herbey gekommen, hatten sie ihr einig Plaisir an denen Papagoyen, welche allerhand herplauderten, nachgehends begaben sie sich, in die ihnen angewiesene Bette zur Ruhe; wir 3 aber vermochten nicht zu schlafen, sondern brachten züförderst so viel möglich, an baaren Geldern und Gold-Staub auf einen Haufen und arbeiteten die ganze Nacht durch. So bald das Morgen-Licht angebrochen, erhuben sich unsere Fremde auch schon wieder, deswegen Lebrecht auf ein Früh-Stück bedacht war, und als sie solches zu sich genommen, begaben sie sich mit uns nach unsern zusammen gebrachten Güthern, und Goldemar ließ sich vernehmen: Wenn will ich von meinen Leuten alles herholen, was von der Jagd zu missen, so sollen sie dieses hindringen, mittlerweile besorgen sie das Vieh. Lebrecht antwortete: dieses nehme ich allein auf mich, und brachte auch seine 2 melckende Kühe, nebst 4 Kälbern und einigen gezähmten Schafen, welche alle wohl zu entzihen gewesen, weilten selbige

bige aber seiner so starck gewohnt, und wir so guten Nutzen von ihnen gehabt, als wolte er sie nicht dahinten lassen, da ohnedem Platz genug vorhanden, von den andern Sachen wurde auch noch dieses erste mal ein Vieles mitgenommen, und wann wir gleich von allen übrigen nichts mehr bekommen, hätten wir dennoch schon viel gehabt, Zeit Lebens ein reichlich Auskommen zu finden; Allein die Gelegenheit präsentirte sich, alles nach und nach abzuholen, die Zimmer ließen wir in demselben Stand, wie sie von uns gefunden worden. Da nun so viel auf die Jagd gebracht, wie dieselbe zu tragen vermochte, begaben wir uns sämmtlich an Boord, und sahen unsere geahnte Wohnung mit dem Rücken an. Ich verwunderte mich, wie wir uns nur etwas entfernt, daß dieses Ey-Land nicht anders als eine Stein-Klippe anzusehen, deswegen ließe mich vernehmen, wie es wohl schwer fallen dürfte, solches wieder zu finden; Allein der Älteste von den Matrosen antwortete; Da ist nicht vor zu sorgen, massen ich bey Nacht und ohne Compas diesen Ort zu finden mich unterstehe, indem selbigen bereits wenn wir hier spazieren gefahren, zum östern erblickt, aber in der That nur vor einen Stein-Felsen gehalten, und ist solcher auch nicht über 9 bis 10 Meilen von uns entfernt, dahero können sie dieser Sorge überhoben seyn. Das Wetter favorisirte uns ungemein, und wir stachen durch die See, daß es nur eine Lust zu sehen, erreichten auch den Strom auf der Insel Boldemar Ferdinands Nachmittags gegen 2 Uhr, mochten also in allen 4

gute Stunden geseegelt seyn; Sie warfen Anker und daselbst stunde ein schön-Haus, auf Holländische Manier erbaut, wir stiegen aus und lehrten daselbst ein, da es nicht lange dauerte, so waren schon 2 Jagd-Wagen fertig und angepannt. Mittlerweile erhielten wir ein Glas Wein, und Woldemar Ferdinand ließe sich heraus: Mesieurs! Dieses ist das erste Haus, so sie auf der Insel zu Gesicht bekommen, und welches ich nur vor Plaisir aufbauen, um meine Wagens hier stehen zu lassen, wenn ich auf dem Wasser mit einer Spazier-Fahrt zu erlustigen Willens, es wird aber nicht lange dauern, so werden sich dessen mehrere zeigen, unterdessen probiren sie von dem Gewächs des Weins aus meinem Garten, worauf uns eine Bouteille dessen vorgelegt wurde, von sehr lieblich und delicatem Geschmack, deswegen versichere, daß mich bedünkt niemals meine Zeit vergnügter zugebracht zu haben, als wie daselbige mal, so lange ich von meiner Geliebtesten geschieden. Wie nun der liebevolle Woldemar Ferdinand wegen Ausladung der Güther alles veranstaltet und ordinet, daß solche da bis zu unserer Abreise nach Holland bleiben, das Viehe aber nach seiner Wohnung gebracht werden, als begaben wir uns in zwei Jagd-Wagens nach der Stadt, welche Woldemarshaus genannt wurde, selbige nun präsentirte sich von vorne unvergleichlich, aber da die Festungs-Wercke in der Nähe observirte, hegete billige Verwunderung, weiln nicht allein alles nett, und dabey sowohl verwahrt, daß ein auch wohl etwas starkes Corpo

der.

derselben nicht viel anhaben sollen, die Wälle waren hoch und propre Alleen angeleget, die Gräben aber breit und tief, auch alles so eingerichtet, daß sie mit weniger Mannschaft zu besetzen waren; Zwen Thore hatte die Bestung und aussen vor derselben war die Stadt mit Lust zu sehen, indem die Häuser egal mit bedeckten Gängen vorher, und der mittlere Platz mit Holländischen Fliesen Schichtweise so ein schwarzer so wieder ein weißer, belegt, welches demselben eine solche Zierde gab, dergleichen ich noch nie gesehen, und schiene mir fast unglaublich, daß dieses in so weniger Zeit, wie Woldemar Ferdinand erzählte, angelegt werden können, und sich doch in der That also befunde. Dieser genereuse Mann nahm uns alle 3 bei sich und gab uns frey Logiment und Tisch. Des folgenden Tages besuchten wir die Kirche, ich wurde an Leib und Seel erquicket, wie diesem Gottesdienst und einer christl. Gemeinde einmal beizumohnen wieder gewürdiget worden, nachhero besahen wir noch das Merckwürdigste, und ich fand alles sehr annehmlich, mußte auch gestehen, daß überall eine schöne Ordnung in Obacht genommen worden, desfalls auf die Gedanken fiel, wie meine kleine Insel dergleichen auch wohlwerth, zumalen dieses ein Wohn-Platz der Zufriedenheit zu nennen, denn aller Eigennus, Hoffart und was die Ruhe menschlichen Lebens zu stören vermögend, schiene verbannet, dagegen was dieselbe befördert, leuchtete bei allen Gelegenheiten hervor, so daß mich vergeblich bemühe, wenn dieses Lust-Gefilde nach Würden abzuschildern trachte,

deswegen berichte nur so viel, daß wie wir uns so 8 Tage divertiret, und noch kein Schiff angekommen, bathe ich Woldemar Ferdinand, daß er erlauben wolle, daß uns seine Jagd noch einmal nach unserm Enland überbrächte, mit der Vorstellung, wie wir von denen annoch dort vorhandenen sependen Schätzen nichts mehr verlangten, sondern der Compagnie zuzuwenden gedächten, auch denen Einwohnern insgesammt jedem ein Präsent zu machen, weil solches gleichwohl besser als daß die Güther verderben sollten, da wir zumalen nichts damit zu versäumen hatten. Er ließe sich heraus: Die Jagd und dazu benöthigte Leute stehen gerne zu ihren Diensten, massen selbige vor meine eigene Kosten bauen lassen, und die Compagnie nichts angehet, deswegen machen sie sich nach Belieben fertig hinüber zu gehen, ich verlange nichts davor, angesehen mir der Allerhöchste so viel bescheeret, daß gerne jedermann das Seinige lasse, auch erfahren, wie honett mir begegnet worden, deswegen meine Schuldigkeit erfordert, solches andern, so es bedürfen, hinwiederum zu erweisen. Also machten wir noch 2 Touren und holten noch etwas wichtiges ab, gleichwohl bliebe gar viel und zwar wohl verwahrt zurück. Es gieng mir sehr nahe, dieses Enland zu verlassen, und so sehnliches Verlangen vorhero getragen, davon befreiet zu seyn, so sehr betrübete mich der Zeit dasselbe mit dem Rüffen anzusehen, und versichere, wenn meine Geliebte nicht in beständigem Andenken bey mir gewesen, würde solches würcklich nicht quittiret haben,

ben, zumal da eine so schöne Colonie nahe bey mir wußte, und mich mit denenselben zum öftern ergötzen können, so aber behielt die Liebe die Oberhand, und endlich kam auch das so lange erwartete Schiff an, jederman nahm Theil an der Freude und die Schiffs-Leute sowohl als Einwohner der Insel waren meistens mit einander bekannt, indem diese Leute die Reise beständig thaten, dasselbe wurde sofort ausgeladen, auch so bald solches geschehen, der Anfang gemacht die vorhandene Waaren wieder einzunehmen, da dann unsere Sachen sogleich mitgenommen wurden, Boidemar Ferdinand aber alles selbstn dirigierte. Ehe wir uns beabschiedeten, wurden alle Einwohner von uns zum Gedächtniß beschenkt, nachhero begaben wir uns sämmtlich an Boord, derselbige Capitain, so Boidemar Ferdinand mit nach Holland genommen, führte noch immer das Schiff, und unser Abschied geschah nicht ohne Empfindung einiger Schmerzen von so werthen Freunden. Es begleitete uns alles bis an das Ufer, und als wir den Anker gelichtet, ließe der Capitain die Canonen lösen und wurde von der Festung geantwortet. Darauf giengen wir unter Seegel, hatten auch das Glück wohl behalten in Amsterdam anzulangen. Daselbst nun überliesse ich Lebrecht und Jonquier alles zu ihrer eignen Disposition und reisete nach Rotterdam, von meiner Geliebten Nachricht zu erhalten, sande auch dieselbe in erwünschter Gesundheit, dahero leicht zu erachten, mit was Entzückungen wir einander empfingen. Sie erzehlete mir, wie sie mich noch
best.m.

beständig am Leben geglaubet, desfalls auch beschlossen auf mich bis ans ihr Ende zu warten. Und ich hingegen bezeugete ihr, wie manchen Seufzer ihre Abwesenheit mir ausgepresst, und zwar meistens aus der Ursache, weil sie in einer beständigen Ungewisheit wegen meines Zustandes lassen müssen. Eine ganze Woche gieng vorüber die ich mit Erzählung meiner Geschichte zubrachte, da sich mittlerweile ihr Bruder auch einfand, und die Gesellschaft vermehrte, wie ich aber erwehnte, daß meine Anwesenheit in Amsterdam höchst nothwendig, als mußte sich meine Geliebte eine abermalige, wiewohl nur kurze Trennung gefallen lassen, und ihr Bruder hatte die Gefälligkeit mich zu begleiten. Als ich daselbst wieder angekommen, hatten Jonquier und Lebrecht schon alles in Ordnung gebracht, und die Compagnie bezeugte eine vollkommene Zufriedenheit an der Ladung so mitgebracht worden. Wir interessirten alle 3 in derselbigen, mieteten auch ein Haus, wo wir zusammen logirten. Da nun weiter nichts zu versäumen, als reiseten wir insgesammt nach Rotterdam, und nach denen ausgestandenen Unglücks-Stürmen, wurde mir meine Geliebte le Grand, dennoch als eine Belohnung zum Ehe-Gatten durch das Geschick überlassen. Ich hielt eine magnifique Hochzeit, solche aber weitläufig zu beschreiben, halte vor unnöthig, weilien ohnedem eine jedermann bekannte Sache, was bey solchen vorzufallen pfleget. Derowegen nur melde, daß mich nachgehends mit meiner Liebste und ihrem Mäddgen, so sie annoch bey sich hatte, benebst Jonquier und Lebrecht wieder nach Amsterdam begaben, und uns also einrichteten, daß wir beisammen blieben, und ein stilles Leben führten, als wo zu wir auf unserm Ey-Lande gewohnt worden, auch beschlossen in solchem zu erwarten ein beglücktes

E N D E.

Des
Dänischen
Robinsons
Zweyter Theil.





Der
Dänische Robinson.
Zweiter Theil.

Daß das menschliche Herz in diesem irdischen Welt : Gebäude niemals zu vergnügen ist, stellet meine Historie deutlich vor Augen ; denn da ich nicht allein zu einem mehr als gemeinen Reichthum gelanget, sondern auch durch mein gütiges Schicksal den Besitz derjenigen Person erhalten, nach welcher mich viele Jahre gesehnet, und der mich völlig gemidmet, auch viele tausend Seufzer aufgeschöpft, mithin mein Leben wohl in einer irdischen Zufriedenheit zubringen können ; stiegen doch dem allen ohngeachtet, jederzeit unruhige Gedancken bey mir auf ; Ja! so grosses Verlangen vorhergo getragen, von meiner Insel errettet zu werden, um das Glück zu haben, Europa einmahl wieder betreten zu können, eben so sehr, und versichert noch mehr, wünschte mich wiederum auf derselben zu befinden, um die Befriedigung meiner sich dahin sehnenden Seele zu befördern ; Ja wenn die ausnehmende Glückseligkeiten Woldemar Ferdinands bey und in mir

2 2 selbst

selbstem erwooge, die er mit seiner Colonie genosse, und welchen ich selbstem einige Zeit beizuwohnen, gewürdigt worden, vermehrten solche die ohnedem lichterlohe brennende Begierden bey mir ein gleiches zu unternehmen, und meine Insel auch zu bevölkern. Zwar suchte diese Regungen zu überwältigen, und bemühet mich ausserstens alle diese aufsteigende Gedancken zu unterdrücken, gründlich erwogende: daß mich arößer Gefahr aussetzete, deren doch süglic überhoben zu bleiben vermögend, angesehen mich nichts anders, als mein eigener Trieb dazu nöthigte. Allein alles dieses benebst andern Vorstellungen mehr, waren nicht hinlänglich, mein einmahl darzu inclinirendes Gemüthe zu besänftigen, oder dahin zu disponiren, die Zeit auf andere Geschäfte zu wenden; denn ob ich gleich zuweilen ein oder andere Geschichte durchläse, und den glücklichen Progreß dieses oder jenes Unternehmens angeführt fande; fielen mir doch so fort ein, wie ich meine Zeit besser anwenden würde, wenn mich bemühet, eine Colonie auf dieser zwar kleinen jedoch sehr fruchtbaren und wohl gelegenen Insel anzulegen, massen dadurch vielen nothleidenden Personen hinlänglicher Unterhalt zu verschaffen sey; suchte ich Gesellschaften, und die Discourse fielen nur einiger massen dahin aus, wie vergnüglich und erbaulich eine unzählbare Menge Menschen ihr Leben auf solche Weise rühmlich hindrächten, und sowohl der höchsten Allmacht als ihren Neben-Christen, nützliche Dienste leisteten, verwies mir schon selbstem, daß meine Tage im Müßiggang verstreichen liesse, da solche

solche weit vorzüglicher anzuwenden hinlängliche Gelegenheit wußte; suchte ich endlich, die durch viele darüber aufsteigende Gedanken, abgemattete Sinnen, durch den Schlaf zu erquickten, war auch dieses vergebens, massen in demselben mich mehrentheils auf meiner Insel befande, Häuser bauete, Plantagen anlegete, die Viehzucht ordnete und dergleichen mehr verrichtete. Kurz, in allen meinen Unternehmungen, war mit eitel Unruhe bealeitet. Ob nun solches sowohl meine Frau als andere gute Freunde, insonderheit aber Conquiere und Lebrecht bemerketen, auch mich verschiedne mal um die Ursache meiner Tieffinnigkeit befrageten, truge dennoch Bedencken, mich deshalb bloß zu geben, nicht unbillig besorgende: daß mir solches, als einem Manne der bereits Proben desjenigen was gut und böse erfahren, übel ausgelegt werden dürfte, brachte also einige Monathe in solchen verwirrten Gedanken hin. Endlich aber entschloß mich eine Reise in mein Vaterland vorzunehmen, ob vielleicht durch diese Veränderung die Projecte sich aus meinem Gehirne verlieren dürfften, daher machte dazu die behörige Anstalten, und eröffnete meiner Frau, den genommenen Vorsatz. ohne aber die wahre Ursache zu entdecken; selbige betrübte sich zwar sehr deswegen, wie ich ihr aber vorstellte, daß solches in etlichen Monathen geschehen sey, gabe sie sich zufrieden, und ich nahm meinen Weg auf Cölln am Rhein, von dar auf Frantzfurt am Mayn über Cassel, Hannover, Hamburg nach Zürland zu, hielt mich auch an diesen benannten Orten überall so lange auf, daß das nöthige zu betrachten Zeit genug

hatte. Allein auch dieses war nicht vermdgend, mir die Vorstellung von den Annehmlichkeiten meiner Insel, wenn solche bevölkert würde, zu benehmen, und daumal meine Mutter bereits vor geraumer Zeit den Weg alles Fleisches gegangen, als war mein Aufenthalt daselbst auch nicht lange, sondern ich nahm meine Tour auf Coppenhagen, und gieng von da zu Wasser nach Lübeck, ferner über Land nach Bremen, Oldenburg, Münster auf rück, alsdann directe wieder nach Amsterdam; daselbst nun wurde von meiner Frau so wohl als Jonquier und Lebrecht mit allen ersinnlichen Freuden, Bezeugungen empfangen; allein, anstatt, daß mich die melancholischen Grillen hätten verlassen sollen, stellten sich dieselbigen weit häufiger wieder ein; zumahlen da zum öftern Schiffe einliefen, bald von diesem, bald von jenem Orte, und auch bereits wiederum eins mit reicher Ladung von Boldemar Ferdinand angekommen, mit eben demselben Capitain, der uns alle drey vorhero überbracht, selbiger hatte auch Briefe an mich, von Boldemar Ferdinand, worinnen er mir den glücklichen Fortgang in allen seinen Unternehmungen berichtet, welche mich dermassen einnahmen, daß mein Verlangen nicht mehr zu bergen vermochte, sondern da ich eälich tiefsinniger wurde, setzte meine Frau auf das äusserste in mich, ihr die Ursache meines Mißvergnügens nicht weiter zu verhehlen, weiln sie sonst ein unaleiches Urtheil darüber zu fällen, sich genüßigt fände, zumal da sie in ihrem Gewissen versichert, daß sie mir keine Anleitung dazü gäbe. Also eröfnete ich ihr mein ganzes Anliezen, und sie hatte die Gefälligkeit vor mich, daß

Daß sie ohne einiges Bedenken ausbrache: Mein werthester Engel! Wann es nichts anders als dieses ist: warum quälen sie sich dann und folgen ihrem natürlichen Triebe nicht? allemassen sie ja meines Trachtens nichts davon abhält? Denn ich bin bereit zu folgen, wohin es ihnen gefällig, ja mir kan nichts angenehmers widerfahren, als was ihre Zufriedenheit zu befördern vermögend ist, und billig sollte ich meine Empfindlichkeit blicken lassen, wegen des Mißtrauens so sie in mich gesetzt, und mir ihr Herz nicht ehe offenbahret, denn meine wahre Liebe ist von solcher Beschaffenheit, daß mein Wille einzig und allein von ihrem Willen das Leben hat, ja versichert von solcher Standhaftigkeit, daß ich auch alle Marter des Todes verachten würde, die mich auf eine andere Art von ihnen trennen sollte, als welche die allerhöchste Weisheit uns Eterblichen beschieden. Diese Ausdrückungen verursachten eine solche Freude in mir, daß sie auf das liebeichste embraßte, und vor ihre zärtliche Liebe dankete, auch keinesweges verhehlte, wie mir solches gar nicht vorgestellt, und deswegen Bedenken getragen, ihr mein Anliegen zu eröffnen, aus Furcht, ihr dadurch einigen Kummer zu verursachen, woraus sie die Heftigkeit meiner Liebe erkennen, und mein Stillschweigen, solcher, nicht aber einigem Mißtrauen zuschreiben würde. Sie theuete nochmahlen, wie ihr alles gefällig, was der Beruhigung meines Herzens etwas beizutragen vermögend. Hierauf zeigte sich eine große und merckliche Veränderung an meinem ganzen Wesen, und ich ware allbereits vergnügt, wenn in Gedanken erwoge, wie mich auf der In-

ful ergötzen würde, wenn mit einer Colonie daselbst anlangete; derowegen klumete nun auch nicht, da der größte Stein des Anstosses gehoben, und meine Frau dazu disponirte, mein Vorhaben denen wahren Freunden Jonquier und Lebrecht zu entdecken und diese versicherten: daß keine angenehme Botschaft in ihren Ohren erschallen können. müssen sie schon längstens an gleichem Fieber mit mir laborirte, aber alles geheim zu halten beschlossen, um mir und meiner Frau dadurch keinen Verdruß zu verursachen; Also beschlossen wir von derselben Stunde an, der Compagnie unser Vorhaben zu entdecken, welches auch wenig Tage darnach schriftlich geschah, und von derselben nicht allein wohl aufgenommen, sondern mir zugleich überlassen wurde, alles nach eigenem Gutdünken einzurichten. Da wir drey nun so viel Mittel besaßen, als erklärten wir uns, wie wir alles auf unsere eigene Kosten einzurichten Willens, hinsüro aber zu liquidiren gesonnen, welches zugestanden wurde; und von der Zeit an, genosse mein Gemüthe wiederum einige Zufriedenheit, (denn vollkommen habe solche niemals empfunden) dessfalls auch mit meinen Collegen auf das fleißigste überlegte, was vor das erste am nöthigsten seyn würde mitzunehmen? darauf saßen wir täglich 6 Stunden besammeln, und setzten alles zu Papier was anzukauffen ware, und solches zu besorgen, nahm Lebrecht über sich, ich hingegen neben Jonquier bemüheten uns Leute zu bekommen, waren auch darinnen über alle massen glücklich, und erhielten in Zeit von 3 Monathen 12 Paar Ehes

Eheleute, mit 36 Kindern beiderley Geschlechtes,
 3 Studenten, 5 Hauszimmerleute, welche den
 Ackerbau mit verstanden, 3 Lucher, 2 Grob-
 Schmiede, 2 Klein-Schmiede 1 Baaner, 6 Ma-
 trosen, 4 Schiffs Zimmerleute, 1 Chirurgum, 1
 Ober-Commandeur, 1 Unter-Commandeur, 12
 Soldaten und 4 Musicanten, insgesamt 105 Per-
 sonen. Während diesen Berrichtungen fügte es
 sich, daß Rebrecht in der Kirche ein Frauenzimmer
 ersah, die ihm sehr bekannt vorkame, und er sich
 dennoch nicht zu besinnen vermochte, woher solches
 rühren möchte? Deswegen er sich derselben mög-
 lichst näherte, und ganz aufmercksam betrachtete,
 auch in Obacht nahm, wie sie ihn zum öftern an-
 zublicken schiene. Er wartete so lange, bis sie auf-
 stand, und sie verzog so lange, bis fast niemand
 mehr in der Kirche, da sie sich endlich aufmachte
 aus dem Stuhl zu gehen, vorhero aber noch einen
 durchdringenden Blick auf ihn schiessen ließe, in-
 dem er ihr ebenfalls bekannt zu seyn bedünkte.
 In demselben Moment hielt er sie vor die Baro-
 nesse, welcher er vorhero gedienet. Eine mit Ver-
 wunderung untermischte Freude erfüllte sein Ge-
 müthe, wie er solche in so gutem Wohlstand vor
 sich sahe, und ihre außerordentliche Schönheit
 hatte sich im geringsten nicht vermindert, seit der
 Zeit er solche nicht gesehen, au contraire! sie bes-
 ASSE so viel Annehmlichkeiten, daß er sich an ih-
 rem Anschauen nicht zu sättigen vermochte, sondern
 eine solche Zuneigung zu diesem Frauenzimmer in
 sich befand, daß er sich nicht enthalten konnte, der-
 selben näher zu treten, und seine Reverence zu ma-
 chen,

chen, angesehen er an der Gewisheit noch halb zweifelte; dieselbe neigte sich, stund stille und erwartete, was er vorbrinaen würde? Eine in vollen Flammen stehende Liebe hatte Lebrecht so eingenommen, daß er halb aus sich selbst anfieng: Madame! Sollte ich einen Fehler begehen, in ihrer vortreflichen Person, die mir bekannt zu seyn vorkommt, zu irren, kan schon aus ihren holdseligen Mienen lesen, daß deswegen Vergebung erhalten werde, massen wir solche ein mitleidend Gemüthe vermuthen lassen; Also erlühne mich an dem Wohlseyn ihrer Person Theil zu nehmen, und zu versichern, daß dasselbe das größte Vergügen in meiner aufrichtigen Brust erweckt, zumalen da nunmehr gewiß sehe, daß sie dieselbe lebenswürdige Schöne sind, der mein ganzes alles opfert, als bey dem sich angemaßten Baron in Italien in Diensten stunde. Sie erkannte ihn ohnerachtet der langen Trennung an der Sprache und antwortete: Sie irren in diesem Passu nicht, und ich bezeuge aufrichtig, daß gleiche Liebes-volles Regungen in mir empfinde, und mich dem Glück sehr verbunden erkenne, weil es mir so geneigt, sie ganz unvermuthlich anzutreffen, zumalen da zum öftern bereuet, daß sie damals in Italien zurück gelassen, und zu meiner Begleitung und Sicherheit nicht mitgenommen, wann aber vieles mit ihnen zu reden, und sich solches hier nicht wohl schicken will, als bitte die Güte zu haben, mich in mein Logis zu begleiten, allwo wir in vollkommener und ungestörter Vertraulichkeit uns unsere Umstände zu eröffnen Zeit finden werden. Er folgte ihr

ihr mit vielem Vergnügen, hatte aber gleichwohl unter Weas die Gedanken, daß sie in solcher Lebens-Art wie vorher, annoch begriffen, und vermuthlich eine Maitresse eines Liebhabers sey, weil sie in einem eignen Wagen führe, und einen Laquais zur Bedienung hatte; doch betrog er sich in solcher Meynung gewaltig, angesehen sie die vorher begangenen Fehler längstens verfluchet und verabscheuet, und einen solchen tugendhaften Wandel geführt, daß sie von Hohen und Niederen, welchen sie bekannt, dessfalls gerühmet und verehret wurde, welches sie ihn auch verständigte, und er in der Folge völlig überzeugt zu seyn, Ursachen fand. So bald sie nur ihr Logis erreicht, führte sie ihn in ein sauber Zimmer, und baute mit unglaublicher Wohlthatigkeit, nur einige Minuten zu verziehen, so würde sie sich wieder einfinden; Solches erfolgte auch bald darauf, und mittlerweile trug schon ein Mägdgen Coffee auf; Sie setzten sich dabey nieder, und sie ließe sich folgender gestalt vernehmen; Sie finden billige Ursachen sich über meinen jetzigen Eatz zu verwundern, zumalen da derselbe von dem vorigen so weit unterschieden, als das Licht von der Finsterniß, denn habe ich die Uppigkeit geliebet, so ist mir solche nummehr ein Grauel, wovon hernach ein mehrers zu reden Gelegenheit nehmen werde, vorjeho aber treibet mich die Neuierigkeit von denen ihnen bishero zugestoffnen Fatalitäten unterrichtet zu seyn, deswegen ersuche mein Gemüthe durch Erzählung derselben zu befriedigen, weilen nicht zweifele, daß sie in Kom ziemlichem Verdruss

gesun

gesundet haben werden, und ich deswegen noch auf mich selbst zu rühe, daß sie nicht bey meiner Abreise vor des falschen Barons Betrügereyen warnte und mitnahm, doch geschehene Dinge sind nicht zu ändern, und vielleicht hat auch solches zu ihrem Besten gereichen müssen. Lebrecht erzählte ihr darauf umständlich, was ihm von Jugend an zugestossen, und sie liesse sich darauf heraus: Bey einer Manns-Person ist nach dem heurigen Welt-Lauf vielmehr zu excusiren, als einem Frau-nymmer, dennoch ist gewiß, daß sie beyde dermaleins verantworten müssen, was sie unanständiges begangen, wenn sie nicht wahre Reu in Zeiten darüber tragen, und eine rechtschaffene Verhaltens-Änderung vornehmen werden. Da sie nun, fuhr sie fort, meinem Begehren ein Genügen geleistet, erfordert die natürliche Billigkeit, ihnen ebenfalls zu verständiaen, was mir in meinem vorher obichon nicht rühmlich geführten Lebenswandel zugestossen; Die Begebenheit nun, so sich zwischen mir und ihnen, nach der Abwesenheit, des sich vor einen Baron fälschlich ausgegebenen Betrügers, zugetragen, veranlasset mich, alle Verstellung bey Seite zu setzen, und ihnen offenherzig zu erzählen.

Die wahrhafte Avanturen der Esplandine.

Nach Aussage Derjenigen, so mich auferzogen, bin ich ein Fündling, solalich mir niemals bekannt worden, wer meine Eltern gewesen, wohl aber

Die

Dieses, daß von mitleidigen Leuten, so vor dem Thore einer gewissen berühmten Stadt wohnten und Births-Haus hielten, angenommen und aufgezogen worden, weil nun jedermann bekannt, wie es gemeinlich in solchen Häusern zugehet, wo weder Tag noch Nacht Ruhe ist, als findet sich von selbst, wie ich allda so gleichsam als in der Wildniß heran gewachsen, und weil solches unserer vererbten Natur gemäß, als stunde in dem Gedanken, daß dieses alles so seyn müsse, ja ich hielt es gar vor die Galanterie eines Frauenzimmers, wenn sie in der Köchley wohl geübet wäre, und da ich sahe, wie sich niemand etwas daraus machte, vermeynte auch ich, es müsse also seyn; konnte mich auch wohl erzürnen, wenn von jungen Manns-Personen dem Keller-Wädgen mehr Careßen, als mir, erwiesen wurden, angesehen ich mir die Einbildung machte, daß mir solche ebender als einer solchen zukämen, weil ich gleichsam als eine Tochter im Hause gehalten und anzusehen wäre. Einmal trauete sichs zu, daß ein artiger Mensch mir einen Kuß halb gezwungen gabe, worüber die Wirthin zugegangen kam, und ihm solches verwie, mit der Ausdruckung: daß er Ursache sich zu schämen hätte, mit Kindern auf solche Manier umzugehen, jedoch alles nur, Eherweise, angesehen ihr gleichviel galte, wie mit uns hantiret wurde, wenn sonst nur gute Zechen vorfielen. Dieses haarinirte mich solchergestalt, daß ich im Beseyn so viel galanter junger Leute, noch ein Kind genannt wurde, daß in eine Cammer gieng und bitterlich weinete. Die Wirthin vernahm
solches,

solches, gieng mit demselben nach und fragte, was mir fehle? Ich antwortete mit gewaltigem Kluckzen, wie sie wohl nicht Ursache hätte, mich noch mehr zu veriren, indem ihr ja zur Genüge bewußt, daß sie mich vor der ganzen Gesellschaft noch als ein Kind declarirte, und ich doch bereits das 12te Jahr angetreten, dahero folge dann, daß niemand mich mehr ästimire, vielweniger mit mir zu scherzen verlange? Nicht allein sie, sondern alle anwesende Gäste, die sich mein Kummervolles Herze solchergestalt ausschütten hörten, erhuben ein gewaltig Gelächter, und ärgerten mich dadurch solchermaßen, daß wohl ein Monath vorbey ließe, ehe solches aus der Ache zu schlagen vermöchte. Indessen fügte es sich, daß dieser Baron einige mal unser Haus besuchte, und mein, obgleich noch kindliches Wesen gefiele ihm dergestalt, daß er bey der Birthin anhielte, mich seiner Frau zum Aufwart-Wärger zu überlassen. Diese Frau hatte in der That viele Gutheit vor mich, und da in meiner Jugend nichts anders gelernt, als einen Krug Bier austragen, und was sonst in einem solchen Hause vorkommen kan, dabey aber mehr Laster als Tugenden erblicket, als willigte sie so fort darein, und da kam ich nach dem alten Sprichwort aus dem Regen in die Bach. Denn dieser falsche Baron hatte niemals eine ihm vertraute Frau gehabt, sondern es war nur seine Maitresse, also führten sie einen solchen Haus-Stand, wo nichts als wollüstiges Wesen zu lernen, folglich wurde meiner Pfleg-Mutter Zweck gar nicht erreicht, sondern ich in den Lastern noch fertig, wie

nie vorherhin, dabey aber auch zugleich bedachtsamer
selbige zu verbergen, und die Verstellungs-Kunst
flüchtig zu practiciren. Die Natur hatte mich mit
einer guten Bildung versehen, und der falsche Ba-
ron wandte vieles an mich, so nachhero mir gute
Dienste geleistet, wie zu besserem Verstande ge-
kommen, und einen rechten Begriff des Tugend-
Begriffs gefasset. Er ließe mich auf dem Clavier
informiren, darinnen solchergestaltzunahme, daß
von vielen Meistern gerühmet worden, auch son-
sten einem Frauenzimmer wohl anständige Ma-
nieren, ingleichen Tanzen und Singen begriffe
ich wohl; hauptsächlich aber erwurbe mir seine
Gnadenheit durch meine reizende Stimme, als
welche von vielen, die mich gehöret, admiriret wur-
de, eine perfectte Laute mußte ich dazu zu spielen.
Da er nun eines wollüstigen Naturels, als hatte
er allerhand Arien nach seinem Gout selbst ver-
fertigt, und ließ selbige durch berühmte Virtuo-
sen componiren, und ich mußte alsdann mich da-
mit hören lassen, unter andern hatte er besondern
Erfallen an folgender:

Kaum zehlt ein Mädchen 16 Jahre,
So ist sie schon vor Liebe blind,
Die Jungferschaft liegt auf der Bahre,
Bald lacht, bald weint das schöne Kind;
Sie lacht vor Lust und weint vor Kummer,
Wenn ihr der Liebes Kigel fehlt,
Der sie so gar des Nachts im Schlummer,
Mit unverschämten Träumen quält,

Vertraut mir ja kein solch Geschöpf,
 Zu meiner Ober-Aufsicht an,
 Weil man zwölf wilder Pierde Köpfe,
 Viel ehr im Janne halten kan.
 Ein Löwe bl. ibt in seinem Gatter,
 Den Auler schließt der Käfig ein;
 Jedoch dergleichen junge Ratter
 Wird schwer damit zu zähmen seyn.

Nehmt Bänder, Stricke, Stahl und Kette,
 Verwahrt sie an ein Acker-Lau,
 Ja! schmiedet sie so gar ans Bette.
 Sie ist euch dennoch viel zu schlau,
 In Augen trägt sie schwarze Blitze,
 Und Donner-Kelle in der Hand,
 Vor derer desperaten Hitze,
 Thut Keit, und Stahl nicht Widerstand.

Gibt ihr mir etwas zu verwahren,
 So gebt mir einen Sack voll Gold,
 Da will ich keine Mühe sparen,
 Daß keiner fort spaziren geh.
 Setzt einen Topf voll Milch ans Feuer,
 Die zu Coffee und Thee gehört,
 So schäß ich keine Müß zu theuer,
 Die ihr das Überlauffen wehet.

So gern auch alte Weiber plappern,
 Doch stopf ich ihnen leicht den Mund,
 Den Storch verbieth' ich eh' das Klappern,
 Und das Geplär dem Ketten-Hund.

Ich will ich Vögel schwimmen lehren,
 Und Fische auf den Bäumen stehn,
 Als einem schönen Kinde wehren,
 Nach Männer-Hofen umzusehn.

Ein Mädchen ist ein (Feld) voll Reizen,
 Da setzt sich leicht ein Bienen-Schwarm,
 Die Rose will nicht gern verwelken,
 Sie wird denn erst in Händen warm;
 Ein Mädchen ist ein Pulver-Kasten,
 Den ein geringer Funke sprengt,
 Ein Schloß das jeder will betasten,
 Weil nah dabey der Schlüssel hängt.

Ein Honig-Topf besetzt mit Fliegen,
 Ein Glas, das jeder Tropfe paßt,
 Ein Unter Bett worauf zu liegen,
 Ein Galanthom Belieben faßt;
 Ein Sack voll guter Hasel-Nüsse,
 Wovon das Kerngen lieblich schmeckt,
 Ein Land voll Milch und Honig-Flüsse,
 Nach welchen man die Finger leckt.

Ein Pyramidisches Gebäude,
 Woran man jeden Strich beschauf,
 Ein kleines Schauspiel das der Freude,
 Die Logen in der Mitten baut,
 Ein guter Stoff galanter Lieder,
 Ein Bild das junge Herzen rühret,
 Ein Billard-Spiel wo sonst ein jeder
 Auch gerne seinen Auen probirt.

Wer kan bey so gestaltem *Sachen*,
 Vor reine Jungfern Bürge seyn?
 Wer unaufhörlich solte wachen,
 Wär härter als wie Marmor-Stein;
 Auch hundert Augen sind betrogen,
 Wenn Jungfern Lust und Ligel sicht,
 Diß alles, diß, hat mich bewogen,
 Zu trauen keinem Mädggen nicht.

Welche ihm fast täglich vorsingen mußte; Wo-
 gegen er mir viele kleine *Douceurs* erwies, sauber
 kleidete, und sonst allerhand Galanterien vereh-
 rete, dadurch er mein annoch zartes und unerfah-
 res Herze dergestalt bestrickete, daß er in allen
 Eücken nach eigenem Wohlgefallen mit mir ver-
 fahren konnte, und ich ihm einen blinden Gehor-
 sam erwies, über welches meine Jahre zunahmen,
 und er bedacht war, mich in denen Kunst-Stü-
 cken, so seinen verfluchten Absichten gemäß, selb-
 sten zu instruiren; Denn bis dahin hatte ich noch
 nicht vermercket, daß er auf eine so unerlaubte
 Weise seinen Staat formirte, zumalen da wir
 uns nirgends lange an einem Orte aufhielten, son-
 dern beständig hin und wieder reiseten, gleichwohl
 aber niemals Mangel an Gelde war. Meiner
 Einfalt nach, stunde ich in den Gedanken, daß
 er desselben eine solche Menge in seinem Besitz ha-
 ben müßte, als zu Bestreitung seiner nicht gerin-
 gen Ausgaben erforderlich, und hatte noch bey wei-
 tem nicht das Nachsinnen, die gehörige Reflexions
 darüber zu machen, welches dennoch eine leichte
 Sache gewesen, weiln bald Gedanken deswe-
 gen

gen bey einem vernünftigen Menschen aufgestiegen seyn würden, wenn nur in Obacht genommen worden wäre, wie immer von einem Orte zum andern gereiset, überall magnifque gelebet, und doch kein gewisser Fond vorhanden, welcher die dazu erforderliche Gelder eingebracht; Da ich aber niemals bey Herrschafften gewesen, wie schon anfanglich erwehnet, vermeynte ich, wer nur ein Baron sey, habe auch immer Geld genug. Da er aber den Anfang machte, mir die Gründe seiner vermaledeyten Betrügeren bezubringen, und nach und nach einige Heimlichkeiten vertraute, verspürte ich schon so viel Nachsinnen in mir, daß erwooge, wo alles herkäme? Aber gleichwohl waren die Kräfte des Verstandes annoch zu schwach, daß ich mir dieses in der gehörigen Abscheulichkeit vorstellen können, sondern vermeynte, es müsse also seyn, zumalen sande ich großes Belieben in denen Betrügeren des Karten-Spiels, und hielt selbige vor eine noble Galanterie, begriffe auch dieselbe weit eher, als etwas anders, und machte die Proben auf Reisen in kurzer Zeit dergestalt, daß mir eine ziemliche Gold-Beurse sammlete, wovon er jedoch niemals das geringste prätendirte, wiewohl er mir zuweilen dazu behülflich, sondern lediglich alles zu meiner eigenen Disposition überliesse; dagen aber dahin hielt, daß die von ihm und seiner vorgegebenen Frau hier und da aufgesuchte Pretiosa verhandelte, und ihm das Geld davor zustellte, welches dann mit solcher Geschicklichkeit zu verrichten wußte, daß auch dabey meinen Vortheil in Obacht nahm, und jederzeit mein Capital ver-

mehrte; dennoch wußte ich dasmal noch nicht
 anders, als daß sie selbige durch das Spiel an
 sich brachten, und nicht, wie hernach gewahr wurde,
 durch verdammlische geschwinde Hand-Griffe.
 Da ich nun in dem Spiel so weit avancirte, daß
 mich schon ziemlich wagen durfte, als suchte Be-
 kanntschaft mit denen Bedienten bey andern Herr-
 schaften zu machen, so bald wir nur an einem Orte
 angelanget, invitirte dieselbe zu mir, und besuchte
 sie nachgehends wiederum, da dann die Zeit gleich-
 Hergestalt mit Spielen und andern meistens
 unnöthigen Gewürsche hingebracht wurde, an wel-
 chem letztern zwar niemals ein Vergnügen gefun-
 den, sondern viel lieber einem vernünftigen Dis-
 cours das Ohr verleihe; weil es aber die Mode
 so mit sich brachte, ließe michs auch gefallen. Es
 fügte sich aber, daß wir an einem berühmten Orte
 in Italien in der Carnivals-Zeit einen längern Auf-
 enthalt machten, als wir sonst zu thun gewöhne,
 woselbst ein Mensch von recht guter Conduite und
 aufrichtigen Herzens sich sehr angelegen seyn ließe,
 meine Gunst zu erwerben, und mich zu eheligen,
 deswegen er alle ersinnliche Beweisthümer der ge-
 gen mich hegenden Affection an Tag legete, doch
 aber zu blöde war, mir sein Anliegen Anfangs
 mündlich zu entdecken; So bald ich mich nun ver-
 mercken ließe, wie ich an diesem oder jenem Be-
 lieben stände, war er auch schon darauf bedacht,
 mir bey nächster Gelegenheit damit aufzuwarten,
 es mochte auch bestehen, worin es wolte? Nun
 hatte ich durch den vielen Umgang mit allerhand
 Leuten schon so viel gefasset, daß zur Noth meine
 Per.

Person bey allerhand Discoursen vorzustellen vermögend, welches noch dadurch verbessert wurde, daß die Bücher eines lustigen Inhalts, so nur aus dem Drucke kamen, weit ebender als die Gebetsbücher auf meinem Nach-Tische Platz fanden, deswegen denn eben mit diesem nicht ungeschickten Menschen zum öftern über ein und andere Materie discourirte, und er sich alsdenn höchstens angelegen seyn ließe, mir in denen Puncten, worinnen es verlangte, die möglichsten Erklärungen entweder selbst, oder durch Communicirung solcher Authorum, so davon gehandelt, zu verschaffen, insonderheit hatte ich mir bereits viel von der Pilatus-See in der Schweiz erzehlen lassen, deswegen ihn einmals darum befragte, und seine Gedanken davon zu wissen begierig zu seyn, mich vermercken ließe. Er war alsobald bereit, mich zu berichten, wie er in einem Authore Nahmens Heinrich Kornmann folgendes gelesen: Nicht weit von Lucern ist ein rauher hoher Berg, den die Lateiner montem fractum nennen, die Landleute aber in ihrer Sprache abgekürzt Fracment. Auf diesem Berge ist ein stehender schwarzer See, allenthalben mit einen dicken und sehr finstern Wald umgeben, welcher Pilatus-See von denen umliegenden Landleuten genannt wird; Selbiger ist und bleibet allezeit gleich groß, hat weder Zu- noch Abfluß, nimmt auch niemals ab, und hat ein recht fürchterliches Aussehen. Sonsten wird davon erzählt, daß, als sich Pilatus selbst umgebracht, wäre sein Körper in die Tyber geworffen worden, da sich aber in demselben Strohm ein unerhört

groß Ungeßüm erhoben, sey er deswegen in diesen See verbannt worden, und soll dieses Wasser die Art an sich haben, daß, wenn etwas muthwilliger Weise dahinein geworffen, und das Wasser bewegt oder gleichsam erzürnet würde, so entsünde allenthalben in derselben Gegend in der Luft ein greuliches Ungewitter, so jederzeit grossen Schaden verursache, deswegen die Einwohner in derselben Gegend nicht verstaten, daß Fremde alleine diesen Berg bestiegen dürften, und ist in vorigen Zeiten zum öftern Schaden durch muthwilliges Einwerffen in diese See von neugierigen Leuten, so der Wahrheit überführt seyn wolten, geschehen, deswegen solches bey Lebens-Estrafe verboten worden. Dieses, subreer fort, habe ich davon gelesen; Sonst aber bin der Meynung, daß es ein Märchen. Ich war selbst in Lucern gewesen, und war mir vielmal ein gleiches davon erzählt worden, also liesse mich heraus, etwas muß doch darein seyn, denn von ohngefehr kommt es nicht her. Durch diese und dergleichen Unterredungen mehr, auch Anführung allerhand Historien, wurde mein Verstand dergestalt geschärft, daß unterweilen wohl wagen durfte, mich in einen Discours von nicht gar wichtigen Waterlen einzulassen, womit mich denn sehr beliebt machte, dazu noch vieles bespruge, daß mir alles wohl aus dem Munde flosse, und die Teutsche, Französische, wie auch Italiänische Sprache fertig zu reden und schreiben wußte. Danum die Zeit heran nahere, daß wir unsern Aufenthalt abermals verändern solten, und solches mein furchtsamer Liebhaber

habet erfuhre, nahm er die Zuflucht zur Feder, und bey Uebersendung einiger Galanterien und verliebter in Gold eingefasster Devisen, erhielt zugleich ein Billet von ihm, worinnen er mit seine Leidenschaft folgendergestalt entdeckte:

Unvergleichliche Schöne!

Da die gütige Natur sie mit so vortheilhaften Gemüths- als Leibes- Gaben in Ueberfluß gleichsam überschüttet, so daß man selbst mit beßrer und würdiger Bewunderung zu betrachten nicht vermögend, viel weniger aber ein Sterblicher solche nach Verdienst zu beschreiben, den vorgesezten Zweck jemals zu erreichen, hoffen darf; Also weiß mich zu bescheiden, daß zumal mein schwacher Kiel dazu viel zu ohnmächtig; Unterwinde mich aber dagegen in der aller tiefsten Erfurcht zu bekennen, wie dieselbe in meiner Seele eine solche reine, unauslöschliche Liebes- Kerze angezündet, die nicht anders, als mit dem letzten Odem ihren Schein verlieren wird, und ich aufrichtig behaupten kan, daß die gegen sie hegende ohngeheuchelte Hochachtung einen solchen edlen Ursprung, daß mich einzig und allein nach ihrer rechtmäßigen Besizung sehne. Zwar bin bereits verschiedenemal entschlossen gewesen, ihnen mündlich zu entdecken, was mein in vollen keuschen Liebes-Flammen brennendes Herz, vor Marter allbereits erdulden müssen, und um Löschung derselben sehnlichst zu bitten;

Allein eine gewisse Art von Furcht hat mich immer wieder abgehalten, und bin darauf bedacht gewesen, mich in ihren Augen vorhero verdienter um dero wertheste Person zu machen. Da aber nunmehr leider! die Donner-Worte in meinen Ohren erschollen, wie sie die Gegend ehestens verlassen wollen: So erlähne mich flehenlichst zu ersuchen, dieses treue Herz, darin zu beglückseligen, daß sie es gütigst als das ihrige anzunehmen geruhen, und versichert zu seyn, daß solches vor meine größte zeitliche Wohlfahrt achten, auch dergestalt zu erkennen wissen werde, mich zum allerwenigsten so erkennlich davor zu bezeigen, als in meinen Kräften steht. Aus beyfolgenden Abriß eines treu-erliebten Herzens werden sie ersehen, mit was vor Quaal das meinige (wiewohl es nicht mehr also nennen kan, weilen es ihnen schon längstens aufgeopfert) mit Furcht und Hoffnung umgeben ist, bis durch den Ausspruch ihres gütigen Mundes zu vernehmen beehret werde, ob mich nennen darf

Unvergleichliche Schöne!

Dero alleraetueßter
Berehrter

Assiavetto.

Weil ich nun diesen Menschen jederzeit sehr wohl um mich leiden mögen, er auch in solcher Verfassung

lung Stunde, daß er eine Frau zu ernähren vermagend, als war in mir erfreuet, auf solche Weise von ihm zum Ehegatten verlangt zu werden, und beschloß in mir selbst, ihm eine solche Antwort zu ertheilen, daß er nicht Ursache finden sollte, sich über meine Härteigkeit zu beschweren. Es regerten sich auch würcklich bey dieser Gelegenheit solche Gedanken in meinem Herzen, die mit den Vorwurf thaten, wie ein solches Leben führe, welches nicht verdiene, daß meine Person von einem solchen Menschen dergestalt verehret würde, und deswegen den Schluß machte, wann zu seiner Besitzung gelangen sollte, auch eine grosse Reforme darinnen vorzunehmen, und durch Betretung des Tugend- Pfades darnach zu ringen, daß die begangenen groben Fehler verdunkelt, und in einer tiefen Vergessenheit begraben würden. Ob nun schon der genommene Vorsatz löblich, wurde er doch damals nicht ins Werk gesetzt, weil die Zeit meiner Ruhe noch nicht gekommen; doch ergriffe die Feder und setzte folgendes zu Papiere:

Monsieur:

Die Zeilen, womit sie mich zu beehren beliebet, haben mich in eine solche Verwirrung gesetzt, daß fast nicht weiß, was darauf antworten soll? Doch die eingelegten und wohl inventirten auch mir sehr angenehmen Präsente, erfordern die natürliche Pflicht gegen sie zu beobachten, und mich nicht allein gehorsamst davor zu bedanken, sondern auch zu versichern, daß darauf bedacht seyn werde,

B 5

etwas

etwas auszusinnen, womit mich revangiren könne, massen mich solcher grossen Gürtigkeiten unwürdig zu seyn bekenne. Was Sie sonst vor Liebes-Erklärungen eingemischte, ist mir viel zu hoch, und ich stehe noch im Zweifel, ob es ihr Ernst, oder ob Sie ihren sinnreichen Einfällen gemäß, mit mir zu scherzen belieben, derowegen mich auch nicht darauf zu erklären weiß, sondern so lange anstehen lassen muß, bis Sie mir darinnen nähere Erläuterung zu geben sich gefallen lassen wollen. Was sonst unsere Abreise angehet, wird zwar solche mit dem förderlichsten vor sich gehen, ich aber dem ohngeachtet nicht unterlassen, mich zu nennen

Monseieur

Votre Servante

Esplandine.

schickte ihm auch solches ohne ferneres Verweilen zu, worauf er nicht säumete Gelegenheit zu nehmen, mich noch denselben Tag zu sprechen. Wie freudlich ihn nun empfinde, und wie gütig mich anstellte auch nochmals vor das überschickte Geschenk meine Dancksagung mit den verpflichtesten Minen abstattete, mithin ihm selbst Ursache ins Ueberflus an die Hand gabe, seiner Liebe das Wort zu reden, truge er doch noch ziemlich lange Bedenken, ehe er etwas davon vorbrachte. Endlich aber faßte er ein Herz, und truge mir seine Leidenschaft in solchen Ausdrückungen vor, die seine auf

aufsichtige Intention genugsam an Tag legeten, indem er mir durch die verbindlichsten und wohl ausgedachten Redens-Arten die Hefigkeit seiner Liebe vorstellte, mit der Versicherung daß selbige nichts flatterhaftes in sich hielte, sondern alles mit gutem Vorbedacht geschähe. Weil mir nun dieselbe keines weges entgegen, als erklärte mich sofort, wie alles von dem Willen meiner Herrschaft Dependire, massen solche vollkommene Gewalt über mich hätten, da sie mich als ein Kind aufgenommen, und bis dahin unterhalten und erzogen, deswegen er sich dann an dieselben zu adressiren hätte. Dieses schien ihm abermals ein schwerer Knoten zu seyn, weil er von mehr als gemeiner Blödigkeit, und ihm sehr sauer ankam, etwas vorzubringen, doch liesse er sich heraus: Wann es mir nicht entgegen wäre, würde er durch ein Paar geschickte Männer Ansuchung um meine Person bey denenselben thun lassen. Worauf ich antwortete: Wie alles dieses seinem eigenen Gutdüncken anheim stellet; da er dann mit nochmaliger Bezeugung, daß er mich über alle Güter der Welt schätzete, seinen Abschied nahm, ohne daß er sich unterstehen sollen, mir einen Kuß zu geben, so gewaltig hatte ihn die Furcht mich zu erzürnen eingenommen. Woraus zu urtheilen, wie weit ich es in der Verstellungs Kunst gebracht hatte, da mich dieser Liebhaber, welcher sonst einen guten natürlichen Verstand besaß, einer andern Lucretia gleich hielte, und gleichwohl mein Naturel von ganz anderer Beschaffenheit, ja so weit davon entfernt, wie der Ost vom Abend, allein es bestunde
alles

alles lediglich darinnen, daß in dem Umgang mit solchen Leuten, die nicht eine weit tiefere Einsicht hatten, gar wohl zu spielen wußte. Als er nun von mir verständiget worden, wieder Ausbruch in wenig Tagen vor sich gehen sollte, so eilte er um so vielmehr sein Vorhaben ins Werk zu setzen, und schickte des folgenden Tages zwey wohlangelehene Männer zu meiner Herrschaft, welche ihre Werbung mit sonderbahrer Geschicklichkeit vorbrachten, aber auch so gleich die unangenehme Antwort erhielten: Wie ich ihren von meinen Verwandten zur Auferziehung auf ihr Ansuchen anvertrauet worden, sie mich auch wieder an dieselbe abzuliefern gesonnen, welche hernach darinnen thun möchten, was ihnen gefällig? angesehen sie sich in den Fall keines Rechts über mich anmassen würden. Wie nun diese mit einer solchen Resolution abgefertigt waren, mußte ich hervor kommen, und einen derben Verweis anhören, daß mich unterstünde ohne ihr Vorwissen, mich in Liebes-Tractaten einzulassen, mit der ausdrücklichen Verwarnung davon abzustehen, weilen es niemals geschehen sollte, auch sie wohl so viel um mich verdienet, daß sie deswegen vorher zu consultiren meine Schuldigkeit erfordere. Ich wurde einiger massen bestürzt, fand mich doch bald wieder und gegenantwortete: Ich habe mit diesem Menschen zwar unterschiedliche mal aber nie von dergleichen Materie gesprochen, vielweniger mich in Liebes-Tractaten (wie es ihnen gefallen, solche zu nennen) eingelassen, bis heute, da er mit seine Neigungen, die er gegen mich heget, auf eine sehr höfliche

höfliche Art zu verstehen gabe, auch um meine Einwilligung zu einer Heyrath mit ihm versuchte; darauf ihm bedeutete, wie er sich desfalls bey ihnen zu melden hätte, allermassen mich ohne ihren Vorbeurtheil und Genehmhaltung zu nichts entschliessen würde, dieses ist alles was zwischen ihm und mir vorgefallen. Und damit war zwar dieses so weit zum Ende, mir aber doch ganz ungelegen, dann würcklich verspürte ich eine grosse Hochachtung gegen diesen Menschen in meinem Gemüthe, und er verdiente solches auch in der That, denn ich konnte versichert aus seinen Augen lesen, wie er eine wahre und ungesärbte Neigung zu mir truge, auch sonst von sehr stillem und artigen Humeur, in Summa, ich hatte ihn so viel kennen lernen, daß er mit Vorsatz niemand beleidigen würde, vielweniger derjenigen Verdruss zuzufügen Ursache suchen sollte, die er zu seinem Ehegatten erwehlet. Also gieng ziemlich mißvergnügt in mein Zimmer; Allein bald darauf nahm mich der Baron alleine vor, und versicherte auf das liebeichste, wie er mich auf ganz andere Art zu versorgen vorhabs. Ja! er gestund ganz offenherzig, wenn seine Gemahlin mit Tode abgehen sollte, würde er mir die eheliche Hand wiederum bieten; wobei er mir zugleich solchergestalt zu flattiren wußte, daß mich bemühet, mein etwas aufgebracht's Gemüthe wiederum zu besänftigen, und fiel gleich wieder auf die Gedancken: wer weiß was du noch werden kannst. So veränderlich ist der Sinn eines Menschen, zumalen wenn ihm Hoffnung zu grossen Ehren - Stufen gemacht wird. Ich er-
klärte

klärte mich also, wie seinem Befehl niemals entgegen seyn würde, und erhielt darauf so gleich Ordre, alles noch denselben Abend einzupacken, weilen des folgenden Morgens der Ausbruch geschehen sollte, wobey er mir dann ein artig Präsent machte, und so liebeich unterhielt, daß ich ganz aufgemuntert wurde, und meines Liebhabers leicht vergaß, ihm auch auf Verlangen ein Stückgen auf der Laute vorspielte, und dazu singe unter andern dieses verschiedene mal, welches er auch selbst aufgesetzt, und gar gerne hören mochte.

Schlaf wohl! mein Licht, mein Leben, mein
Sonne!

Laß alle Sorg und Quaal von dir entfernt seyn,
An deiner Brust find ich des Nectars Wonne,
Cupido stelle sich selbst bey dir als Wächter ein,
Laß zu mein Kind
Daß an mein Herz dich drücke,
Und auch daran
Im Schlas mich ergötze.

Im Schlas selbst muß ich dich zwar vermissen,
Jedoch ein süßer Traum ersetzt mir den Verlust;
Der läßt mich dich gleich als natürlich küssen,
Und drücket meine Brust, an deine zarte Brust.
Und führt die Hand
Zu deinen sanften Schoos
Dann bricht erst recht
Die Liebes Flamme los.

Mein Mund legt sich auf deine sanfte Lippen,
 Aus welchen Zung und Gaum den besten Honig zieht,
 Mein Leib schmiegt sich an deine Marmor-Klippen,
 Auf welchen Lilien und auch Narcissen blühen,
 Dein zarter Leib
 Nicht aber nur das Bett
 Dient meinem Leib
 Zur sanften Lager: Stütze.

Ich fühle mich bey niedlichen Gebüsch
 Und binde da so gleich mein Liebesseil an;
 Ich suche gleich die Quelle zu erwischen
 Die meinen heißen Durst mit Wollust löschen kan.
 Ich rücke zu
 Bald rückwärts und bald vor,
 Bis auf einmal
 Sich Traum und Lust verloh.

Wie wird mir nun, war dieses nur ein Schatten?
 Charmantes Engels-Kind, mein Leben und mein
 Lichte!

Ich meinte mich im Ernst mit dir zu gatten,
 So war es aber nur ein träumendes Gesicht;
 Drum schließ darauß,
 Wie groß mein Lieben ist,
 Weil auch im Schlaf
 Dich meine Seele küßt.

Nachhero erinnerte er nochmals, daß alles ordent-
 lich einpacken möge, und verliesse sein Zimmer.
 Kaum ware er hinweggegangen, als sich ein Frau-
 enzimmer einfand, und mit einem Brief von mei-
 nem

nem verzagten und meistens schon verzweifelte Liebhaber einlieferte, welcher also lautete:

Verehrenswürdigste Schöne!

Wann mir auch mein ganz widriges Verhängniß das Todes-Urtheil ohnvermutheter Weise ankündigen lassen, hätte solches nicht mehr Bestürzung in meinem treu verliebten Herzen erregen können, als die unglückselige Vorschast so mir von denen zwey an ihre Herrschaft abgeordneten Männern, überbracht wurde. Die Sinnen wichen bey Anordnung derselben von mir, und ich war einer leblosen Statue ähnlich. Als nun diese rechtschaffene Leute alle Mittel anwandten, die bereits entwichene Lebens-Geister zurück zu rufen, und ich die verschlossene Augen wieder eröffnete, befande mich dennoch in einer solchen Verwirrung, daß selbige aller tröstlichen Zuredungen ohngeachtet, kein vernehmliches Wort von mir zu erhalten vermochten. Ich wurde deswegen zu Bette gebracht, und durch den Chirurgen eine Ader geöffnet, allein der Schmerz hatte mich solchergehalt übermeistert, daß ich ganz trostlos, und als ein von der ganzen Welt Verlassener winselte, woraus jedermann so zugegen, die außerordentliche Liebe erkannte, welche ich zu Ihnen trage. Da mich nun einiger massen erholte, trat einer von meinen vertrautesten Freunden vor das Bette, ermunterte mich, und brachte mit einer be-

son.

sondern Wohlredenheit vor: Wie es einem vernünftigen Menschen höchst unanständig, sich solcher Gestalt der Verzeiſelung zu überlaſſen, mir dabey anrathende: Ihnē meinen erbarmenswürdigen Zuſtand zu eröffnen, und um Hülfe anzuflehen, allermaſſen Sie allein die Kunſt und Wiſſenſchaft beſäſſen, meinen Jammer zu ſtillen, auch mir das Leben gleichſam aufs neue wieder zu ſchenken. Ferner anſührende: Man müſſe nicht gleich verzagen, indem kein Baum von dem erſten Hieb falle. Ob ich nun gleich denſelben ſehr aufmerkſam anhörte, wolten dennoch die angeführten Gründe keinen Troſt bey mir erwecken, ſondern ich fuhr abermals nach einem tief gehoblen Seufzer fort: Ach, wertheſter Freund! Ich erkenne, daß ihre Meynung gut iſt, allein, alles was ich unternehmen werde, vergebens, maſſen ſchon von der allerschönſten Perſon ſelbſten, die Erklärung aus ihrem eigenen Munde anhören müſſen, daß Sie lediglich von dem Willen ihrer Herrſchaft dependire, und ich weiß, daß ihr ganzes Weſen viel zu edel, als darinnen eine Veränderung vorzunehmen. Erſtreuete dagegen wieder ein: Wie mir die Stärke der Liebe noch nicht recht bekannt ſeyn müſſe, allermaſſen er viele Exempel anzuführen vermögend, daß ſich ſelbige, wann ſie nur erſtlich Wurzel geſaſſet, an keine Geſetze binden lieſſe, ſolglich auch Sie, wann anders nur einiges Mitleiden bey ihnen ge-

II. Theil

6

Gen

gen mich Beklagenswürdigen zu verhoffen, vielleicht dazu disponirt werden dürfen, eine solche Resolution zu ergreifen, die meinen Liebes-Bau auf einmal solchergestalt befestigte, das solcher durch das Rachen aller Sturmwinde nicht nieder zu reissen wäre. Darauß ergriffe die Seder mit bebenden Händen, sehnlichst bittende: Mein Elend zu hegen zu nehmen, und zu erwegen, daß mein Leben allein in ihren Händen stehet, setzen Sie derowegen den genommenen erschrecklichen Entschluß bey Seite, und hegen Erbarmung mit demjenigen der Sie anbetet, suchen Sie durch Bitten, bey ihrer Herrschaft auszuwürccken, was ich mit Flehen von ihnen begehre, und reissen dadurch denjenigen dem Tode aus dem Rachen, dem bereits der kalte Schweiß verbietet ein mehreres zu schreiben, als daß er auch noch in seiner Gruft verlanget genennt zu werden.

Verehrenswürdigste Schöne!

Derø allergetreuester
Abdeter

5

Affieverto.

Dieses Behmuths-volle Schreiben verursachte ein solches Mitleiden, in meinem würcklich verletzten Gemüthe, daß mich der Thränen nicht enthalten kunte, und wäre ich nicht so tief mit dem Baron verwickelt gewesen, hätte gar kein Bedencken getragen

tragen de facto von demselben weg zu gehen, und vor mich selbst zu logiren, auch alsdenn den schmach tenden Agievetto seines Kummers bald zu befreien; Allein so waren solche triftige Ursachen vorhanden, die mir dieses Unternehmen verboten, und versichert bey mir selbst so sorgenvolle Gedanken verursachten, daß ich eines Trösters ebenfalls höchst benöthigt, zumal wenn ermoge, was dieses Herumirren zulezt vor ein Ende gewinnen würde? desfalls aus Grund des Helzens wünschte, daß sich eine solche Gelegenheit hervor thun möchte, die mich mit Manier aus diesen Händeln zu wickeln, hinlänglich, so würde mich nicht eine Minute bedacht haben, dieselbe mit Freuden zu ergreifen, aber so wußte mir nicht zu helfen, mußte also halb gezwungen das einmal angefangene Leben, so lange bis zu gelegener Zeit fort treiben, wozu denn noch kam, daß die aufsteigende Grillen manchmal zu vertreiben, ein Gläsgen Wein nahm, dadurch aber einen solchen Schmach darin bekante, daß mich leyder vielmal betauschte, und hernach vielen Ausschweifungen Thür und Thor öfnete, wovon sie selbst Zeuge seyn können; doch habe auch so viel Thränen bereits deswegen vergossen, wie mir niemand glaubet, und durch Hülfe des Allerhöchsten einen ganz andern Weg erwöhlet, wobei mich dieselbe erhalten wolle. Allein nicht von meinem Zweck zu kommen; so gedachte doch den verliebten Kranken nicht gar zu trostlos zu verlassen, deswegen ihm folgendes zur Antwort theilte:

Monfieur!

Der ſchmerzhaſte Verdruß den Sie über die abſchlägige Antwort meiner Herrſchaft empfunden, gehet mir ſo nahe, als wenn es mich würcklich ſelbſten betroffen, und ich kann ſie ohne alle Schmeicheley verſichern, daß wenn in meinem Vermögen ſtünde, ihr Verlangen zu befriedigen, würden Sie dieſen Augenblick ihren Zweck erreichen, woraus ſie zur Genüge urtheilen können, wie groß die Hochachtung iſt, ſo vor ihre werthe Perſon trage, weilen mich weit mehr bloß gebe, als die Schranken eines ehrbaren Frauenzimmers erlauben. Allein ich habe ſelbige a deſſein an die Seite ſetzen wollen, um Sie deſto deutlicher zu überführen, daß es mir nicht beyzumessen iſt, wenn ihre Sehnſucht nicht geſtillet worden. Ohnedem iſt ihnen ja auch bekannt, wie Sie ſelbſten in ihrem an mich Abgelassenen anführen, daß bey der allererſten Eröffnung ihrer auf mich gelegten ſonderbaren Affection, ſo gleich geantwortet: wie alles von meiner Herrſchaft dependire. Wann aber Monſieur auch zu erwegen haben, wie nicht allemal das Verlangte ſo plöglich und nach eigner Phantaſie erhalten wird; als will wohlſineynend rathen, daß Sie zu der Gedult greifen, als der beſten Panace in ſolchen Beſchwerungen, und ob ſchon aniezo dieſer Ort von uns verlaſſen wird, währet es doch nur eine Zeit lang, und vielleicht füget es das Schickſal

sal in kurzem dergestalt, daß Sie ihres Wunsches ehender gewähret werden, als es sich anierzo ansehen lässet, und kan indessen dieses schon genug seyn, wenn Sie versichere, daß ich meines Orts nichts verabsäumen werde, dahin zu trachten, Sie mit ehestem wieder zu sehen. Also nehmen Sie die Ver-
nunfte mit zu Rathe, und lassen der Verzwei-
felung keinen Platz finden, so dürffte wohl die
Freuden-Sonne ihre Strahlen auf uns bli-
cken lassen, wenn der größte Sturm über-
standen, und unser Vergnügen nachhero ver-
doppelt werden; Schließlich wünsche ih-
nen vergnügt und wohl zu leben, und zu
glauben, daß ich in aller Aufrichtigkeit ver-
bleibe.

Monsieur

Votre Servant

Esplandier

und überlieferte solches meiner Frau in unserm
Quartier, ihm solches nach unserer Abwesenheit
einzuhändigen. Nachhero machte mich dabey,
und packte alles ordentlich ein, da denn der Auf-
bruch des Morgens in aller Frühe geschahe, und
der Weg directe nach Deutschland genommen
wurde. Wir hatten bereits die Gränzen von
Tyrol erreicht, als die Baronesse mit einer schlei-
nigen Kranckheit befallen wurde. Ob nun gleich
die Medici alle ersinnliche Mittel anwandten, war
doch keine Hülfe mehr da, sondern sie mußte die

Schuld der Natur bezahlen. Der Baron schiene untröstlich, indem dieselbe seine beste Stütze gewesen; er also darauf bedacht seyn mußte, eine ganz andere Einrichtung in seiner Wirthschaft zu machen, weiln nur die Haupt-Sachen damals noch nicht völlig bekante. Unterdessen wurde die Verstorbene magnifique zur Erden bestattet, die Tour aber geändert, und an statt daß er vorher nach Deutschland gehen wollen, nahm er seine Route nach Frankreich. Unterwegs eröffnete er mir dann, wie ich nunmehr die Stelle seiner Gemahlin zu betreten, mir gefallen lassen würde, da ich nun vermeynte, daß solches durch ordentliche Copulation geschehen sollte, gab er vor, daß er seine gewisse Kälsons habe, solche aufzuschieben, d. d. wegen mich noch einige Zeit aedulten möge, bis er solches zu vollziehen vor gut befände, indem mir gleichwol derselbe Respect gegeben werden solle, als wenn ihm wirklich angetrauet. Dieses wolte mir zwar anfänglich nicht allerdings gefallen, dennoch kugelte es mich über die massen, wenn ich Baronesse tituliret wurde, und wann wir an solche Orte kamen, wo er schon vorher gewesen, trug er gar kein Bedenken zu sagen: daß er mich nach dem Tode seiner ersten Gemahlin geheprathet. Bey diesen Umständen brauchte dennoch die Vorsicht, daß von meinen gesammelten Geldern nichts anrührete, sondern solche noch täglich vermehrete, urtheilende, daß nur solche schon zu seiner Zeit einen besondern Nutzen zu verschaffen vermögend. Er vertraute mir auch, wie er deswegen die Reise nach Frankreich unternommen, weil er daselbst mit

mit einem sehr wohl qualificirten und zu seinem Metier geschickten Frauenzimmer bekannt, welche er benöthigte, dasjenige zu verrichten, was ich vorhero gethan, und wie wir daselbst angekommen, nahm er dieselbe Nahmens Poilette auch dazu an, unter dem Titel eines Cammer-Mädgens für mich, und ich war auch sehr wohl mit ihr zufrieden, weiln ihre Neigungen mit den meinigen sehr genau übereinstimmten, und wir zum öftern berathschlageten, was vor Mittel zu ergreifen, aus einem so gefährlichen Handel zu kommen? Denn wir sahen lange genug vorher, daß es zuletzt nicht Stich halten würde, zumal hatte sie mehr Erfahrung als ich, und wußte, daß er bereits an vielen Orten im schwarzen Buch stünde, und einige nur darauf lauperten, ihn bey Gelegenheit anzugreifen, auch seiner Verrätheren zu überweisen, desgleichen begunte vermehrt zu werden, daß er kein Baron, sondern sich fälschlich davor ausgab. Wir reiseten also so lange herum, continuirte sie ihre Erzählung gegen Lebrecht, bis sie bey uns in Dienste kamen, da dann die Vertraulichkeit zwischen mir und Poilette täglich wuchs, und wir als zwey Schwestern lebten. Endlich giengen wir abermals nach Venedig, woselbst aber von seinen Practiquen schon so viel an Tag gekommen, daß er gezwungen, sich aufschleunigste von da weg zu machen, allein es half ihn doch nichts weiter, als daß er zwar damals aus der Schlinge entwich, jedoch dem bevorstehenden Unglück entgegen reisete, denn da wir auf Rom gekommen, trauete er schon dem Landfleden nicht,

Deswegen er allein hinein gieng, uns aber aussen vor liesse, des Willens, vorher zu recognosciren, ob er sich öffentlich wagen dürfte? Aber sie mochten bereits lange auf ihn gewartet haben, massen er so gleich fest genommen wurde, wie sie ihn nur erblickten. Weil ich mir aber dieses alles vorstellte, so erachtete vor nöthig, Polette hinein zu schicken, weiln ihr bekannt, wo sie sich zu adressiren hätte, um davon unterrichtet zu werden; Wie sie nun die vor uns mehr als zu gefährliche Nachricht eingeholet, hielten wir nicht vor rathsam, ihnen etwas davon zu eröffnen, aus Furcht, daß dadurch unser Vorhaben verrathen werden dürfte, sondern machten uns in möglichster Geschwindigkeit aus dem Staube, und nach Genua zu, allwo wir uns auf ein Holländisches Schiff bedungen, mit demselben nach Amsterdam zu gehen. Als wir uns nun embarquirt, und in der offenbaren See befanden, fühlte ich eine solche Gewissens-Marter und Seelen-Angst, daß mich fast in Thränen badete, ja es war nicht anders, als wenn mir mein Herze bersten sollen, und einen kalten-Schweiß, der mir über das Angesicht flosse, konnte kaum genug abwischen, indem das geführte verdammliche Leben erwoage und mit schädbahrer Aufmerksamkeit vorstellte, was damit verdienet, auch wie es wohl dem Baron ergehen möchte? Daben fiel mir zum öftern ein, wie vor kurzer Zeit eine mir gar wohl bekannte Frauens-Person auch zu Wasser gegangen, welche einen solchen Wandel geführt, der ohngefähr mit dem meinigen verglichen werden konnten, und da sie allbereits nahe am Lande,

in eine solche Verzweiflung gerathen, daß sie ihre besten Kleider angezogen, Hals, Hände und Ohren mit Kleinodien und Ringen gezieret, woraus die Anwesenden gewurtheilet, daß sie solches deswegen thue, weil sie bald an Land steigen würden, aber gleich darauf ist sie mit erschütterlichem Brüllen in das Wasser gesprungen und ertrunken, auch nicht wieder zum Vorschein kommen, weil das Schiff in vollen Segeln begriffen gewesen; Diese dachte ich, wird ohne einige Befehrerung, an einen schönen Orte gefahren seyn; Und Esplandine! wie wird es dir noch ergehen, die du es noch wohl dröger, als diese gemacht hast? Da dann ein solcher Thränen-Guß folgete, daß jedermann vermerckete, wie ich etwas sonderbahrs auf dem Herzen haben müßte. Zwar tröstete mich Volckete möglichster massen, aber alles, was sie mir vorsagte, war nicht vermögend, mein durch die begangene grobe Sünden bedrücktes Gemüthe aufzurichten, deswegen mich ein ansehnlicher Mann, der sich auch als Passagier auf dem Schiff befand, befragete: Was doch die Ursache einer solchen übermäßigen Bekümmerniß sey? Ich wandte vor, wie selbige daher rühre, weil wir beide bey einer vornehmen Dame gedienet, ja welche mich auferzogen, nun aber in der Fremde, wohin wir ihr gefolget, Todes verblieben, und wir also beide, durch die dazu verordnete Gerichte, den zu gutgehabten Lohn erhalten, nunmehr aber zurück zu reisen im Begriff, jedoch nicht wußten, wo wir uns hinwenden solten? um wieder in Dienste zu kommen. Dieser Mann vermerckte nun wohl, daß solches nicht die

C 5

wahre

wahre Ursache, dennoch liesse er sich heraus: Wie davor keine Sorge tragen dürfte, angesehen er uns beyde dergestalt recommandiren könne und wolle, daß wir nach Verdienst employet werden sollten: Ich dankete ihm zwar geziemender massen für das gütige Wohlwollen; Dessenfalls aber sandte noch lang: keinen Trost für mein wütendes Gewissen, und Polette wurde von Tage zu Tage tiefsinniger. und fiels in gleiche Versuchungen; dennoch saffete ein ihr zugesprochener Trost ehender Wurzel bey ihr, als bey mir, und sie suchte hernach selbigen wieder bey mir anzuknüpfen, wenn er ihr heissendes Gewissen einiger massen zufrieden gestellet, detsfalls redete sie mir freundlich zu, dem Kummer Einhalt zu thun, und das beklemmte Herz gegen Gott auszuschütten, ihm die begangenen vielfältigen und schweren Sünden herzlich ab, und um Gnade zu bitten, künftig ein besser Leben anfangen zu können, so würde das Gereissen beruhiget werden. Der vorerwähnte Mann hatte dieses mehrtheils unsererer unvermerkt, mir angehört, wurde also in der ohnedem vorhero gehegten Meinung, daß wir etwas frey und weitläufig gelebet haben möchten, bestärket, nahm dahero Gelegenheit, mir die Abscheuligkeit solcher Sünden nur discursive mit dergleichen Farben abzumahlen, daß in Thränen stosse, und so erweicher wurde, ihm uniständlich zu eröffnen, wie durch eine gewisse Person zu solchen Weitläufigkeiten verführt worden, die mich nunmehr höchsten gereueten. und in den erbarmentwürdigsten Zustand versetzt, daß der Verzweiflung sehr nahe gewesen, inde

Indem meine Sünden übergroß, und mir eine solche Angst verursachen, daß fast keines Trostes fähig. O liesse sich dieser Mann heraus! Das ist ein gutes Zeichen, und deutet an, daß ihnen die Gnade des Allerhöchsten offen steht, und schon sehr nahe ist, denn wenn wir keine Sünder wären, so wären wir auch keinen Anfechtungen unterworfen. Aber wie eben die Sünde uns und unsern Gott von einander scheidet, also ist auch dieses die Haupt-Ursache, daß daraus alle Verübnis und Anfechtung entspringet, denn dieses ist gewiß, und trifft bey ihnen selbst voriege ein, daß wenn die Sünden im Herzen einmal recht aufwachen, dem Menschen sehr angst und bange wird, welches David und Elias mit ihren Trümpfen beweisen, daß wir alodenn mit Mose sagen und bekennen müssen, aus dem 9ten Psalm: Unsere Missethat stellst du für dich, unsere unerkannte Sünde ins Licht für deinem Angesicht. Und mit David im 51 Ps. Meine Sünde ist immer für mir, oder wider mich. Und wird alodenn an uns auch wahr, was Moses zu den Israeliten sagt im 4 B. Mosia am 32 Cap. Wo ihr euch an dem Herrn werdet versündigen, so werdet ihr eurer Sünden innen werden, wenn sie euch finden werden. Da küßert sich dann im Herzen eines geängsteten Sünders: 1) Die schmerzliche Gedächtnis und traurige Erinnerung der begangenen Sünden, darauf man zuvor auf-
set

fer der Anfechtung niemals, oder doch nur so obenhin gedachte hatte. 2) Ein inniglicher Greul und Abscheu wider die Sünde und Missethat, damit wir das allsehende Auge Gottes beleidiget, unser Gewissen beschweret, und viele gedrögert haben. 3) Eine Angst, daß man die süsse Gnade Gottes verzehret und verlohren, und im Gegentheile nichts als Zorn und Ungnade zu gewarten habe. 4) Eine grosse Furcht, wegen des strengen Gerichts Gottes, da wir auch von einem ieden unnützen Wort Rechenschaft geben sollen. Und da gehet ein Mensch erst in sich, und bedencket, 1) wie viel Sünde er begangen, und wie oft er Gott erzürnet. 2) Wie groß seine Missethat sey. 3) Wie lange er sich darinnen verspätet und immer mehr verwickelt. 4) Wie greulich, grob und abscheulich er es getrieben habe; Und alsdann ist der Satan geschäftig eine Seele zu erhaschen, da kan kein Feind einer belagerten Stadt so bestig zu sezen, als er zu dem armen geängsteten Gewissen einstürmet, und bauet aus einer ieglichen Sünde eine Hölle; aus einem kleinen Sand- Kornlein einen grossen Berg, ja er bringet es oftermals so weit, daß sie nicht wissen, wohin sie ihre Zufluchte nehmen oder bleiben sollen, und ruffen aus: Meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden. Aber alsdenn ist es Zeit, seine Betrachtungen auf die unaussprechliche Liebe, Gnade

de und Barmherzigkeit Gottes zu wenden, und darum aus Grund des Herzens zu bitten, auch sich das heilige und unschuldige Leiden und Sterben Christi in wahrem Glauben zuzueignen, so werden diese Anfechtungen gestillet und das beschwerete Gewissen geheilet werden; Denn wie hoch wir uns an Gott mögen versündigt haben, wie schwer unsere Missethaten seyn mögen, wie lange wir im Unflath der Sünden mögen verharret haben, so ist doch Gott ein solcher Herr, der uns alle unsere Sünden vergiebt, und heilet alle unsere Gebrechen, im 103 Ps. Der geistreiche Lehrer Taulerus schreibt: Hätte ein Mensch hundert Jahre gelebet, und alle Tage hundert Tod-Sünden begangen, so er sie herglich bereuet, so werden sie ihm in einem Augenblick vergeben. Bernhardus sagt: Du hast die rechte Weisheit gefunden, wenn du deines vorigen Lebens Sünde beweinst, wenn du alle Lüste der Welt nichts mehr achtest, und die ewige Seligkeit von ganken Herzen begehrtest. Denn es läßt sich die Größe der Barmherzigkeit Gottes gegen die Größe unserer Sünden nicht messen, welches wir wohl erwegen sollen; Also ist das sicherste Mittel, daß sie zu Gottes Barmherzigkeit und den heiligen Wunden Christi fliehen, in dieser ihrer Seelen-Angst, daselbst werden sie Ruhe finden, und die Befriedigung des bedängsteten Gewissens ohne Fehlbar erhalten. Angeführte Erinnerungen
und

und bengesügter Trost dieses wahrhaftig rechtschaffenen Mannes, hatten eine solche Wirkung in meinem beunruhigten Gewissen, daß ich baldige Linderung darinnen fühlte, deswegen auch täglich den Allerböchsten um seinen Gnaden-Beystand anflehte, daß künftighin ein besser und Gott wohlgefälliges Leben führen möge, über das ließe es nicht bey dem gemachten Anfange bewenden, sondern nahm noch zum öftern Gelegenheit, von dieser wichtigen Materie mit ihm zu reden, und wurde dadurch immer getroster; Wo über die Reise ganz unvermerckt zurück gelegt, und Amsterdam glücklich erreicht wurde. Ich erinnerte diesen ofgedachten Mann seines Versprechens, und bate zugleich uns, weil wir unbekante, ein commodies Quartier anzuweisen, wo wir die benöthigten Lebens-Mittel auf unser Zimmer bekommen könnten, weil wir gesonnen, in der Einsamkeit so lange zu leben, bis wir in Dienste kämen. In dem letzten ware er uns so fort behülflich, was aber das erste betrafte, obligirte er sich abermals forderfamst vor uns zu sorgen; Er brachte uns also in einen grossen Gasthof, wo wir gleichwohl vor ein Billiges accommodirt und von niemand während unsers Daseyns gestört wurden; weil er selbstn aber auf dem Lande wohnte, als nahm er seinen Abschied nach etlichen Tagen mit nochmaliger Versicherung, daß wir in kurzem Briefe von Ihm erhalten sollten. Unterdessen vertrieben wir unsere Zeit in Lesung nützlicher und erbaulicher Bücher, und ich war gleichsam wie neu geboren, und empfannde vor allen Eitelkeiten einen Abscheu, hatte

au 5

auch noch so viel an baaren Mitteln, daß mich eine geraume Weile zu retiriren vermögend, da aber Poilette deren beraubet, als bezahlte mit besonderm Vergnügen vor sie, wegen ihres gü- tigen und aufrichtigen Gemüths. Es waren noch kein völliger Monath verstrichen, da sich der so vielmals erwähnte Mann selbst wieder einfand, und uns mit der Nachricht erfreute, wie er vor uns alle beyde Plätze als Französinnen bey den Kindern vornehmer Herrschaften auf dem Lande ausgemacht, also Dependire es nunmehr von uns mit ihm zu folgen. Wir rüßten ihm solches nicht genugsam zu danken, und waren dazu ganz willig, kamen auch nur eine viertel Meile von einander, alldro wir auch noch sind, ich aber gestern herein gekommen, ein und anderes einzukaufen, und mir das Glück so wohl gewollt, sie ganz ohnvermuthlich anzutreffen, womit sie ihre Erzählung beschlosse, Lebrecht hatte während solcher einen starken Sturm in seinem Gemüthe, massen er eine so starke Liebe gegen sie empfan- de, daß er sehnlichst wünschte sie zu seiner Ehegattin zu haben, zumalen da sie mit so vieler Aufrichtigkeit die begangene Fehler erzehlet und bereuet, gleichwohl eutblodete er sich ihr sein Herz zu eröffnen, vermuthende: daß sie sich schwerlich entschliessen würde, ihm nach der Insel zu folgen, dennoch aber war keine Zeit dabey zu verlieren, weiln sie des folgenden Tages wieder verreisen wolte; Sie vermerckte seine Unruhe und konte aus seinen Augen lesen, daß er sich während ihrer Erzählung ziemlich verändert, des-

Deswegen befragte sie ihn um die Ursache. Er liess sich heraus: Ihre Schönheit holdseligster Enkel! hat eine solche Wirkung in meinem getreuen Herzen gethan und in solche reine Liebesflammen gesetzt, daß solche nicht zu löscheln seyn werden, bis sie die Gürtigkeit haben werden, mir zu versprechen, die eheliche Hand zu reichen, denn weil meine Liebe aufrichtig, als habe keinen Umweg nehmen können selbige zu verhehlen. sondern ersuche inständigst mich dieser Bitte zu gewähren, da ich gewiß glaube, daß sie der Himmel vor mich aufbehalten und so wunderbahrer Weise wieder zugeführt. Esplandine erröthete und antwortete: Ich habe mir zwar bey mir selbst vorgenommen, ihnen nichts abzuschlagen, was sie etwa von mir begehren würden, so grosses Vertrauen habe zu ihrer Gürtigkeit g. fast, allein eines solchen Antrags war mir nicht vermuthen, dero wegen überlegen sie vorher wohl, ob ihnen dienlich was sie von mir pretendiren? Denn ich habe ihnen nichts verhehlet, sondern meine Umstände getreulich, als einem vertrauten Freunde eröffnet, auch deswegen beschlossen, mich nicht zu verheurathen, damit demaleins einigen Borwurf zu erdulden, nicht gemäsiget, also haben sie grosse Ursache sich zu bedenken, damit hernach die Reue nicht allzu spät solact, denn Mittel finden sie bey mir auch nicht, wohl aber antz. ein tugendhaftes Gemüthe. Er antwortete: Eben aus der Ursache, weil sie nichts vor mir verhehlet, ist meine Liebe desto mehr angeflammt worden, ja auf den höchsten Point gestiegen, und erwartet weiter

weiter nichts von ihnen als eine gütige Erklärung. Was das Vermögen angeht, hat mich mein gü-
tiges Geschick mit so viel versehen, daß wir nicht
allein genug haben, sondern auch andern Bedürf-
tigen noch etwas mittheilen können, also sind mei-
nes Erachtens ihre gemachte Einwürfe völlig ge-
hoben, worauf er sie bey der Hand faßte, und
fortfuhr: Nun lasse ich sie nicht bis Sie mich
würdigen den Ihrigen zu nennen, massen vor
meine größte Glückseligkeit halte, in ihrer wer-
theften Besizung mein Leben zu beschließen. Sie
sah ihn darauf mit einem durchdringenden Bli-
cke an, ausbrechende: Es ist eine schwere Sache
so Sie von mir begehren, nicht daß mir ihre
liebreiche Person zuwider, sondern weil mich der-
selben unwürdig zu seyn, bekenne, und sehr be-
sorget bin, daß Sie zuletzt einen Eckel vor mir
bekommen dürften, welches mir dann weit un-
erträglicher als der bittere Tod selbst seyn wür-
de. Darauf umfaßte er sie mit ausnehmender
Bergnügung, und antwortete; Sie fesseln mich
noch immer stärker durch ihre liebrendende Ro-
dens- Arten, derowegen bitte nochmals meine
ereue Liebe mit Gegengunst zu becrönen, und mir
das erfreuliche Ja- Wort zu geben. Worauf sie
auf das verbindlichste ausbrach: Nun, weil Sie
mich dann völlig überwunden, und sehr darauf
dringen, als nehmen Sie ein Herz, welches ohne
dem schon längst das Ihrige gewesen, der Him-
mel gebe, daß unsere Liebe bis an das Ende un-
verfälscht und beständig bleibe. Hiedurch wurde
er in das dufferste Vergnügen gesetzt und versie-

gelte es mit den feurigsten Küssen. Nach einer kleinen Weile bathe er ihm zu erlauben, daß er hingehen und mir benebst Jonquier Nachricht davon ertheilen möchte, indessen aber eine kleine Collation zuzurichten bestellen, allermassen er benebst mir, meiner Liebste und Jonquier das Abendessen mit mir einnehmen wolten. Sie antwortete, daß alles auf seinem Willen beruhete, und sie sich jederzeit eine Freude daraus machen würde, seinem Befehl ein Genügen leisten zu können. Darauf machte er sich halb entzückt, über daß so ganz unverhofft erhaltene Liebes-Glück davon, und eilte als wenn er Adlers Flügel hätte nach mir. Kaum war er angelangt, so leuchtete aus seinem ganzen Wesen eine solche Zufriedenheit hervor, dergleichen ich nicht an ihm wahrgenommen, so lange Bekanntschaft mit ihm gehabt, war daher neugierig zu wissen, woher solche rühren möchte? Er hielt auch nicht lange an sich sondern ließe sich verlauten: Hier sehen Sie, werthester Freund! einen verlobten Bräutigam, und zwar einen solchen, der gesonnen in wenig Tagen Hochzeit zu halten, oder vielmehr solche zu erneuern. Ich wußte nicht, ob er scherzte oder dieses sein Ernst? massen noch niemals aus seinem Munde vernommen, daß er Belieben darzu trage; deswegen antwortete ihm: Wann dieses sich in der That also verhält, haben Sie groß Unrecht an mir gethan, und einen derben Betrug verdient, daß Sie so heimlich damit umgegangen, und sich niemals etwas davon verlauten lassen. Es ist wirklich an dem, wie ich ge-

sagt,

sagt, erwiederte er, und ich habe gar kein Geheimniß daraus gemacht, sondern Ihnen solches schon längstens eröfnet. Da ich nun nimmermehr auf die Gedanken gefallen wäre, was er damit meynete? und er solches verneckete, so erzählte er mir ausführlich, was sich zwischen ihm und Esplandine zugetragen. Also wünschte ihm von Herzen Glück zu seinem Vorhaben, und bewunderte die sonderbahre Führung, wodurch die Menschen-Kinder auf diesem Rund der Erden geleitet werden. Darauf bathe er dann, daß ihm benehst meiner Liebste dahin folgen möge, welches so fort einwilligte. Nach diesem begabe er sich nach Jonquier, ihm ein gleiches Kund zu thun, welcher ebenfalls beheuerte: daß er sich solches niemals träumen lassen, und deswegen seine Gratulation abstattete. Gegen Abend fuhren wir insgesamt dahin, wo das Wort-Gepränge aufs neue vor sich gieng, und wir allerseits gestehen mußten: daß Esplandine eines solchen Glückes nicht unwürdig, massen sie vor ein vollkommen Galant Frauenzimmer passiren könnte. Selbige hatte auf das manifiqueste zurichten lassen, und über der Mahlzeit fielen allerhand lustige Discourse vor, bis endlich Jonquier zu erkennen gab, weil er sähe, daß wir uns alle beyde gepaaret, wolle er auch nicht der Letzte seyn, und nicht den Rahmen davon tragen, daß er ein Verächter des schönen Geschlechts, bathe also meine Liebste ihm das Wort bey ihrem Mädgen zu reden, als welche er bereits geraume Zeit d zu erschen, ich auch in der That unterschiedliche mal willens ge-

wesen, ihm dieselbe vorzuschlagen, wüßten sie es wohl meritirte. Selbige wandte ein: daß zwar ihre Schuldigkeit erfordere, zu seinen Diensten anzuwenden, was sie vermöchte, würde auch nichts verabsäumen, was dazu erforderlich, denn noch bedünkte sie, daß solches unnöthig, massen sie versichert, daß seine Qualitäten dergestalt beschaffen, daß er keiner Vorsprache bedürftig, auch schon seine Sache zu incaminiren wissen würde, (wenn es anders sein Ernst) daß er mit Lebrecht zugleich Hochzeit halten könne. Also brachten wir diesen Abend in allerhand erlaubter Kurzweil zu Ende, und des folgenden Tages machte Jonquier Ernst daraus, und nahm Gelegenheit diesem artigen Mädgen sein Verlangen zu eröffnen, welche denn nichts dagegen einzuwenden wußte, viel weniger wolte, sondern mit gelassenen Mienen antwortete: Wenn es mein gültiges Geschicke also bestimmt, habe ich hohe Ursache demselben davor verbunden zu seyn. Und damit hatte es mit diesen beyden auch seine Richtigkeit. Weil aber Esplandine ohnumgänglich wieder nach ihrer Herrschaft mußte, als begleitete sie Lebrecht, und wurde von denenselben (nachdem ihnen Esplandine geziemend zu erkennen gegeben, wie weit sie sich mit ihm eingelassen) auf das höflichste empfangen, und solchergestalt bewirthe, daß er ihre Generosite zu rühmen vor seine größte Schuldigkeit achtete. Da nun Esplandine eines sehr gutthätigen Naturels, als wünschte sie sehnlichst, daß Poilette auch nicht alleine dahinten bleiben möchte, deswegen be-

gab

gab sie sich zu derselben und hinterbrachte ihr, was sich mit ihr begeben, dabey verbarg sie keineswegs wie sehr ihr daran gelegen, sie auch versorget und wo es anders möglich, in ihrer Gesellschaft zu wissen. Diese erstaunte wie sie solches vernahm, und da sie so vertraute Freundinnen mit einander, daß keine vor der andern etwas verhehlte, so ließe sie sich heraus: Es ist ein artiger Mensch hter in der Nachbarschaft, von Profession ein Goldschläger, der sich einige Zeit her bemühet mir gefällig zu seyn, ich kan auch nicht läugnen, daß an seinem ganzen Wesen nichts auszusetzen finde, und hätte mich wohl ehe entschlossen, meine Einwilligung in eine Heyrath mit ihm zu geben, allein weil dazu, sich in gehdrigen Stand zu setzen, viele Mittel erfordert werden, und wir beyde derer ermangeln, habe mich bishero gewegert, könnte aber dazu Rath gesucht werden, daß er von guten Freunden etwas Vorschuß erhielte, bin bereit seine Offerte anzunehmen. Esplandine hörte dieses an, und nachdem sie solches etwas überleget, erklärte sie sich dergestalt: Dieses ist gut, und ich getraue mir wohl die Anstalten zu machen, daß so viel Vorschuß vor ihn erhalten will, als er bedüthiget, allein damit habe meinen Zweck noch nicht vollkommen erreicht, denn ich wolte gerne, daß du bleiben soltest, wo ich bin und wäre; Ist also meines Erachtens dies der beste Rath: Kanst du ihn dazu bereden, daß er mit uns nach der Insel folgen will, so bin ich Bürge davor, daß du benebst ihm euren Aufenthalt daselbst eben so reichlich als wie wir finden solt. Poilette ant-

antwortete: Meine Resolution ist da, was aber der Goldschläger dazu sagen wird, stehet dahin. Esplandine schlug ihr weiter vor, aus diesem Handel ist leicht zu kommen, suche nur Gelegenheit ihn zu sprechen, so wird er zweifels ohne, wenn er anders recht verliebt ist, nicht lange anstehen, seine Sehnsucht zu erkennen zu geben, worauf du ihm dieses proponiren kannst, wenn er denn treu mit dir, wird er kein Bedenken tragen zu folgen, sollte es auch bis an der Welt Ende jenu; wo nicht! lasse ich dir doch keine Ruhe, bis du dich entschliessest mit mir zu reisen, denn wir haben einige unverheyrathete Manns-Verfohnen allbereits angenommen, worunter sich schon jemand finden wird, der dir anständig, und deine Verfohn wird bald denjenigen so du deiner Besizung würdig hältst, an sich ziehen massen du solche Reizungen besizest, denen eine M n s - Verfohn, wenn sie nur einigen Umgang mit dir zu haben, Gelegenheit findet, nicht lange Widerstand thun würde. Voilette antwortete: du kannst doch dein Veriren nicht lassen, allein sich mit Gewalt einen Amanten zu verschaffen, ist nicht so leicht ins Werk zu setzen wie gesagt; Dennoch mag es gehen wie es will, so verspreche ich dir zu folgen und mein Glück in deine Hand zu stellen. Esplandine wurde hierüber so erfreut, daß sie selbiger um den Hals fiel und sagte; Ich versichere dich daß es dich niemahls gereuen soll, denn ehe ich dich versorget, will ich nicht ruhen; Darauf nahm Sie Abschied und erinnerte nicht zu vergessen, sie sorderfaust zu besuchen, und ihren Amanten mitzubringen;

Wo,

Womit sie sich wiederum nach Hause begabe, und Lebrecht erzählte, was sie mit Poillette verabredet. Dieser nahm nicht geringen Antheil daran, und verwies ihr in freundlichem Eherz, daß sie ihm solches nicht vorhero kund gethan, angesehen er ihr Gesellschaft dahin geleistet haben würde, so hätte er vielleicht Gelegenheit nehmen können, den Goldschläger zu sprechen, und ihn selbst zu disponiren mit zu reisen. Allein es thate gar nicht nöthig, besondere Persuasoria bey demselben zu gebrauchen, sondern da es sich gefüget, daß er noch desselben Abends Poillette besucht, und inständigst gebethen, seine inbrünstige Liebe mit Gegenkunst zu bealückseligen, war sie so fort darauf bedacht, ihm zu hinterbringen, was sie mit Esplandine verabredet, und demselben hätte nichts angenehmers vorgebracht werden können, angesehen seine Liebe aufrichtig, daß er im Stande gewesen, ihr blindlings zu folgen, wohin es ihr beliebte, und also hatte dann Esplandine mit diesem Paare ihren Zweck erreicht. Des folgenden Tages erschienen auch dieselbigen bey ihr, und erregten dadurch abermal ein innigliches Vergnügen. Lebrecht empfieng sie ebenfalls mit solchen Zeichen einer Wohlthatenheit, die sich ehe einzubilden als zu beschreiben sind, massen ihn insonderheit in der Seele erfreuete, daß auch Poillette solchergestalt zur Erkenntniß und auf den rechten Weg gekommen, deswegen verehrte er ihnen beyderseits ansehnliche Geschenke, und reiste des folgenden Tages wieder auf Amsterdam, allwo er mit dieses reisirte und mich veranlassete zu erwiedern: Weil

Dann diese junge Leute Willens uns zu begleiten und zumahl ihrer Liebste dadurch ein besonderer Nutzen erwiesen wird, als ist billig, daß wir ihnen auch mit einer hinlänglichen Aussteuer an die Hand gehen. Worauf Lebrecht antwortete: Dieses habe ich beschlossen, vor sie ein Haus zu bauen, gleich demjenigen so vor mich aufzuführen geteufelt, wann wir die Insel mit Gesundheit erreichen werden, und die dazu erforderlichen Materialia stehenden Fußes einzuhandeln. Ich erwiderte dagegen: von mir sollen sie dann auch ein solch 8 Andenken bekommen, welches ihnen nützlich seyn kan. Ueber diesem Discours war Jonquier dazu gekommen, und da er alles mit anhörte, ließe er sich verlauten; Ich will dann auch nicht der letzte seyn, diesem unverlobten Paar, von meinem erhaltenen Segen so viel mitzutheilen, daß sie erblicken werden, wie meinem Nächsten ebenfalls etwas gönne. Ich erwiderte: Auf solche Weise werden sie in Stand gesetzt, ohne daß sie sich um etwas zu bekümmern haben. Während der Zeit nun da sich dieses zutragte, war ich nicht müßig, sondern benebst Jonquier darauf bedacht gewesen, daß wir alles in möglichste Ordnung gebracht. Derowegen bathe nunmehr ihre Messures darnach einzurichten, daß sie mit dem fordersamsten copuliret würden. Worauf der einhellige Schluß dahin ausfiel, die Hochzeit auf dem Lande zu halten, und zwar alle 3 an einem Ort und auf einen Tag, weil dadurch die Zeit menagirt werden könnte, also schriebe Lebrecht einen Brief an seine Esplandine folgenden Inhalts:

Mein

Mein werthester Engel!

Da es meinen Mit-Collegen gefallen; und dergestalt zu vereinigen, daß wir unser Hochzeitsfest auf dem Lande, und zwar zu Erspahrung der Zeit alle drey auf einen Tag celebriren wollen; Als ersuche, wertheste Seele! die Mühe über sich zu nehmen, und alles dazu nach eigenem Gutdünken anzuordnen. Hierbey folgen Ein tausend Rthlr. deswegen sparen Sie nichts an allem, was dazu erforderlich. Voilette wird sich verhoffentlich nicht wegern, ihnen darinnen hülfliche Hand zu biethen, weil es ihre eigene Angelegenheiten mit betrifft. Diese Gelder übersende nur zu den nöthigen Ausgaben, was hernach vor andere Rechnungen einlauffen, werde auch schon entrichten, ohne daß es Voilette etwas kosten soll, als welche sich gleichfalls auf mein Con to dergestalt kleiden kan, wie es ihr selbst anständig, und werden Sie, werthester Engel! dahin sehen, daß sie nicht etwa aus unzeitiger Blödsinnigkeit abgehalten wird, etwas zu menagiren, sondern sich dergestalt sehen läßt, daß wir allerseits Ehre davon haben mögen. Innerhalb drey Tagen höchstens, werde mich selbst einfinden, gegen welche Zeit vermuthlich schon die vornehmste Einrichtung gemacht seyn wird. Ich verlasse mich im übrigen auf ihre

mir bekannte vortrefliche Conduite, und bin bis in
mein Grab

Mein Werthefter Engel!

Ihr ewig getreu und ergebenfter

Gottbard Lebrecht.

und ſchickte ſolchen durch einen Expreſſen zu Wer-
de hinaus. Da ich indeſſen nicht ſeyerte, alles noch
übrig in Ordnung zu bringen, angeſehen Lebrecht
bereits meistentheils eingekauft, was mir nöthig
zu ſeyn erachteten, und die kurze Abweſenheit bey
ſeiner Geliebten hatte er durch den nachhero ange-
wandten Fictiſch ſchon gedoppelt wieder erſetzt, zu-
mal da ihm die Handwercksleute, ſo wir ange-
nommen, mit groſſem Nutzen an die Hand gieng-
en. Nun ſchaffete er noch mehr Bau-Materialien,
ingleichen eine Quantität Metallen, Eiſen
und Stahl, benebſt Zelten an. In Summa, es
war alles aufs genaueſte überleget, und unſerer
Meynung nach nichts vergeſſen von demjenigen,
was wir benöthigt ſeyn würden. Als wir nun ſo
weit avanciret, machten wir ſolches der Compag-
nie kund, da dann ſo fort veranſtaltet wurde, die
Sachen zu embarquiren, nemlich ſolchergestalt
daß das unſrige unten, und dasjenige, was wir für
Boldemar Ferdinand mit nehmen ſolten, oben
auf kame, angeſehen es uns ſo viel leichter fallen
würde, das Seinige alsdann auszuladen, und mit
dem Ueber-Reſt nach unſerer Inſul zu ſeeageln.
Als wir ſo weit gekommen, wurde dem Capitain
die

die Aufsicht überlassen. Lebrecht gieng seinem Versprechen gemäß, voraus auf das Land, und nachdem er uns wenige Tage hernach einen Boten sandte, mit der Nachricht, das alles zu gehö- rigen Stand gebracht, auch desfalls ersuchte, uns nach Belieben einzufinden, als wurden die vor- nehmiesten von der Compagnie mit gebethen. Ich benebst Jonquier und unserm Frauenzimmer bega- ben uns hinaus, und auf den bestimmten Tag fanden sich die gebetenen Gäste ein. Die Hoch- zeiten wurden mit allem erjännlichen Pracht voll- endet, und fehlte nichts, was diesen Tag merck- würdig zu machen vermögend; Noch zwey Tage wurden hernach mit allerhand erdenklichen Lust- barkeiten zugebracht. Die Neuverheyratheten aber insonderheit versäumten nicht, nachdem die Festivitäten geendigt, ihr gebührend Lob-Opfer dem Allerhöchsten zu bringen, daß sie so wun- derbarlich geführt, zur Erkenntniß gebracht, und endlich so reichlich versorget. Wie nun alle diese Ceremonien vorbei, begaben wir uns schümmelich, nachdem sich das Frauenzimmer bey ihren gewe- senen Herrschaften beurlaubet, und noch mit eini- gen pretieusen Medaillen zum Gedächtniß beschen- cket worden, nach Amsterdam, und allda wurde abermal magnifiquement tractirt, die angenom- menen Leute aber gleichfalls nicht vergessen, son- dern ihnen auch ein Tag zur Lustbarkeit bestimmt, an welchem sie nicht allein herrlich bewirthet, son- dern auch jeder a parte beschencket wurden. Wir waren alle zugegen, und sahen mit Lust an, wie artig sich diese Leute divertirten, ohne die allerge- ringste

ringste Unordnung, ja es schiene, als wenn die Einigkeit selbst unter ihnen herrschete, welches sehr selten zu geschehen pfleget. Als nun dieses auch vorbey, wurde einer von den Studenten zum Priester ordinirt, und noch ein Chirurgus angenommen, da dann der völlige Transport uns mit ein gerechnet, aus 114 Personen bestunde. Von denen Kindern waren schon etliche Wädgens so heran gewachsen, daß sie denen Frauens aufzuwarten, sich im Stande befanden. Wie nun alles zur völligen Richtigkeit gebracht worden, und mit der Compagnie das Nöthige verabredet, giengen wir sämmtlich an Brod, und daselbst wurden des Tages vor dem Ausbruch die Directeurs von der Compagnie auf das delicateste bewirthet, wobei sich die Canonen tapfer hören ließen, bis sie unter Anmühsung alles Wohlergehens uns verließen. Nachhero wurde der Anker aufgewunden, die Segel aufgezo-gen, und die Reise in Gottes Nahmen angetreten, während selbiger hielten wir alle Tage zweymal Bet-Stunde, und wöchentlich wurden zwey Predigten gehalten, bey welchen der Priester von den andern 2 Studenten assistirt wurde. Wind und Wetter favorisirte uns nach Wunsch, und von Kranckheiten waren wir gänzlich befreiet, ausser, daß in den ersten acht Tagen etliche von der gewöhnlichen See-Kranckheit sich incommodirt befanden. Zwey Monat hatten wir bereits gefsegelt, als des Morgens in aller Frühe die Schildwache berichtete: daß sie ein ziemlich groß Boot erblicke, welches uns einige Verwunderung verursachte, allermafsen

sen von keinem Sturm zu vernehmen gewesen. so lange wir uns in der See befunden, sonst man gedencken mögen, daß es einige Verun glücke, welche sich so lange salvirt, der Capitain versicherte auch, wie wir sehr weit von Lande entfernter, aller massen er die Reise in Zeit vom vier Wochen zu endigen, und in den Hafen zu laufen gedächte, wann wir anders gut Wetter behielten. Derowegen und um gewisse Kundschaft wegen dieses Zufalls einzuziehen, liesse er das größte Boot aussetzen, und begabe sich selbst, nebst unsern Soldaten, alle wohl mit Schieß. Gewehr, Pulver und Blei versehen, darein, und mich triebe die Curiosität benebst Ronquier und Lebrecht auch mit einzuspringen. Wir konnten genugsam wahrnehmen, wie sich selbige bemüheten, uns zu erreichen, welches denn auch bald geschahe, massen wir eben dieselbe Intention führten, sie einzuholen. Als wir nun denenselben ganz nahe gekommen, riefen wir ihnen zu, was sie vor Lands. Leuten wären? Und einer davon antwortete mit sehr matter Stimme: Wir seynd entrunnene Slaven von Algier, und bitten, daß sie das Werck der Barmherzigkeit an uns erweisen, und bey sich einnehmen wollen, weil wir sonst Kinder des Todes, und bey nahe aus Mangel der Lebens. Mittel verschmachtet. Der Capitain eilte aus allen Kräften unser Boot an das ihrige zu bevestigen, und da zeigte sich unsern Augen ein erbarmenswürdiger Anblick, angesehen in demselben nicht mehr als zwey Manns. Personen, eine alte Frau und junges Frauenzimmer von ohngefähr 17 Jahren, welche Todten

Todten-Ge Rippen ähnlicher, als lebendigen Menschen sahen. Die Thränen stiegen mir bey nahe in die Augen, wie ich diese arme Leute in so bedrängenswürdigem Zustand vor mir sahe, und da ich einige Bouteillen des besten Weins, auch etwas feinen Zwieback mit mir genommen, säumete nicht sogleich einen Becher voll einschenken zu lassen, und reichete solchen demjenigen, so uns geantwortet, der mit so grosser Begierde darnach griffe, daß mich nicht entbrechen konnte, ihn zu erinnern, nicht so hitzig zu trincken, sondern nach und nach, damit er keinen Schaden davon bekomme, mit der Bedeutung: Er solle zur Genüge erhalten, dabey ihm dann zugleich etwas Brod reichete, und den Becher an das junge Frauenzimmer gabe, in welcher sehr wenig Leben mehr, da die andern beyde mittlerweile von dem Capitain auch etwas erhielten, und dadurch dergestalt erquicket wurden, daß sie alsbald eine andere Couleur bekamen, und recht aufgemuntert wurden. Dieses junge Frauenzimmer war von ausnehmend schöner Gestalt, und so zarten Gliedmassen, welche anzeigten, daß sie wohl erzogen worden. Ich machte mir eine rechte Freude daraus, diesen Leuthen den benötigten Beystand zu leisten, und sie wußten ihre Erkentlichkeit nicht genugsam an Tag zu legen. Da sie sich nun vorerst etwas erholet, wendeten wir uns wieder nach dem Schif, und weil es ein sehr angenehm und still Wetter, selbiges auch alle Seegel eingenommen, erreichten wir es bald, allein unsere neuen Gäste waren nicht im Stande, die ausgegangene Trep-

Treppe hinauf zu steigen, sondern wir mußten selbige führen lassen, so gewaltig waren sie abgemattet. Wie wir nun insgesamt wieder aufkommen, wurden auch die beyden Boote aufgezo- gen; ich aber liesse ohnverweilet ein Paar Hühner und junge Tauben abschlachten, und eine Suppe vor dieselbige kochen. Meine Liebste hatte auch eine sehr kostbar und herzkstärkende Medicin bey sich, davon sie jeder Person eine Dosis ein- gab, welches ihnen überaus wohl bekame, und als die Suppe fertig, liesse ihnen solche austragen, doch ermahnete sie abermals sich Zeit zu nehmen, und nicht allzugeschwinde zu speisen, welchem sie auch Folge leisteten. Als sie nun solche genossen, hatten sie schon mehr Kräfte, und begunten ihre Danckbarkeit mit solchen Ausdrücken an Tag zu legen, daß wir desto mehr an- geseuert wurden, ihnen hülfliche Hand zu bieten. Insonderheit fand meine Liebste einen solchen Wohlgefallen an dem jungen Frauenzimmer, daß sie selbige nicht verliesse, sondern bald diß bald jenes zu mehrerer Erquickung reichete; Allein da wir urtheilten, daß sie der Ruhe höchst be- dürftig, als wurden sie so gut wie es die Ge- legenheit zulassen wolte, dazu angewiesen, und sie schliefen auch vollkommene zwölf Stunden, ohne aufzuwachen. Als sie sich aber ermuntert, hatte meine Liebste besorget, daß sie abermals von den vorgedachten Tropfen einbekamen, und eine Stun- de darauf liesse ihnen wieder eine warme Suppe geben, welches die gewünschte Wirkung that, und die verlohrnen Kräfte ziemlich erstattete, ja wir

wir pflegeten sie solchergestalt, daß sie nach Verlauf von acht Tagen schon wieder ziemlich Fleisch auf dem Leibe hatten, wir sie aber indessen nicht incommodiren wolten, ihre gehabte Begebenheiten zu erzehlen, sondern vertrieben die Zeit wie vorhero durch andere Discourse. Insonderheit kamen Lebrecht und der Capitain auf die Materie von der Großmuth eines Soldaten, oder auch eines in anderm Stande lebenden Menschen, der unvernünftig in große Gefahr geräth, woben Lebrecht zu behaupten suchte, daß nicht allezeit derjenige die wahre Großmuth besäße, welcher von der Welt wegen ein oder andern ruhmwürdigen That davor gehalten würde, deswegen er seine Gedanken darüber folgender Gestalt ausliesse: Es muß wohl in Obacht genommen werden, daß ein gar grosser Unterschied zwischen der Kühnheit und Frechheit verwegener und der Großmuth, vernünftiger und Christlicher Menschen, denn wir lesen 1 Samuel. c. 15. Und Agag gieng zu Samuel getrost, und sprach: Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben. Ob nun gleich dieser Agag ein heidnischer König, schiene er doch äußerlich getrost, welches aber nach dem Vermuthen eines berühmten Scribenten daher entstanden seyn mag, daß er noch gute Hoffnung gehabt, und nicht gedacht, man werde mit ihm als einem Könige so scharf verfahren, allein wie unverzagt er sich auch angestellt, wird doch die Herzens-Angst nicht geringe gewesen seyn, weil es ihm an göttlichen Troste ermangelt, dennoch aber hat ihn die Pflicht eines Soldaten dazu

dazu angewiesen, daß er sich vor dem Tod nicht scheuen solle. Dagegen ist die Großmuth des Königs David von weit anderer Beschaffenheit, und so sicher, daß er im 73 Psalm ausrufet: Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn. Und abermals im 71 Psalm: Sey mir, o Herr! ein starcker Gott, dahin ich immer fliehen möge, du bist meine Zuversicht, Herr, Herr, meine Hofnung von meiner Jugend an. Und solche hat er sehr oft gezeigt, denn wenn er in höchster Gefahr war, hielte er sich zu seinem Gott, rief ihn an, so wurde er ganz gewaltig und wunderbarlich, aus der Hand des grimmigen Sauls, und aller, die seine Seele suchten, erhalten. Auch ist keine Großmuth, wenn sich einer muthwillig in Gefahr begiebet, und solche verachtet, wie mir ehedessen erzehlet worden, daß in Pest-Zeiten freche und tollkühne Soldaten sich in die Betten gelegt, worauf Leute von dieser ansteckenden Krankheit gestorben, und sich heraus gelassen: Es sey keine Soldaten-Pest; auch wohl davon gekommen, und sich dessen hernach gerühmet; da im Gegentheil vernünftige Krieger-Leute auch in diesem Fall die Gefahr nach Möglichkeit meiden, und darum nicht für kleinmüthig und jaghaft zu achten sind, weil sie sich nicht muthwilliger Gefahr unterworfen, sondern vor den Tollkühnen grossen Vorzug verdienen. Als der weltberühmte König Xerxes sein grosses Krieges-Heer, so er in Griechenland führte, von einem Berge beschauete, und ihm die Augen voll Was-

II. Theil. E fers

fers Stunden, indem er betrachtete, daß über hundert Jahr nicht einer mehr von ihnen im Leben seyn würde, verlachete solches sein Kriegs-Rath Artabanus, und sprach: Weil es mit dem menschlichen Leben also beschaffen ist, so wollen wir davon nicht reden, vielweniger an traurige Sachen gedencken, indem wir ietzt mit fröhlichen zu thun haben. Wer nun diesen König für kleinmüthiger halten würde als seinen Kriegs-Rath, der ihn zu diesen unglückseligen Heers-Zug beredet, irrte sich gewaltig, denn Artabanus mußte hernach erfahren, wie sie totaliter geschlagen, daß mit Tollkühnheit nichts ausgerichtet war. Deswegen bestehet die wahre Großmuth lediglich darin, sich auf den Herrn zu verlassen, ihm seine Wege zu befehlen, und alsdann seinen Beruf getrost zu folgen, welchen der Capitain Beyfall gabe. Unterdeß waren die Fremden völlig restituirt, deswegen versammelten sie sich bey vortreflichem Wetter benebst uns, sämlich auf dem Verdeck, und nachdem wir Theodorum (so nannte er sich) gebeten, uns von denen ihnen zugestossenen Glücks- und Unglücks-Fällen Nachricht zu ertheilen, liesse er uns also hören:

Die Begebenheiten Theodori und Euphemid.

Was meine Person betrifft, so habe ich das Licht dieser Welt auf der Insel Curassao, Holländischer Jurisdiction erblicket; selbige ist von ziemlicher Grösse, und liegt nur acht Meilen vom
festen

festen Lande, hat gegen Süden eine artige Stadt und festes Schloß, gegen Osten sind zwey sehr hohe Berge, sonst ist die Insel überhaupt ziemlich eben, und schöne Plantagen, insonderheit von Zucker darauf angeleget; es befinden sich auch viele wohlbemittelte Kaufleute auf derselben, (unter deren Anzahl mein Vater mit begriffen) und liegt sehr gelegen mit den Spaniern Handlung auf Ehartagena und Porto Vello zu treiben. Von meiner Jugend an habe mich auch auf die Handlung geleyet, und darinnen gute Progressen gemacht; weil aber mein Vater ein Bremer von Geburt, und noch viele Anverwandte daselbstien hatte, als entschlosse er sich, wie ich das 16te Jahr zurück geleyet, mich dahin zu senden, zu dem Ende er mich nicht allein mit allem Benöthigten wohl versehe, sondern auch solche Ordres stellen ließ, daß ich jederzeit so viel Vorchuß bekommen konte, als zu Erlernung der Französischen Sprache und Buchhalten, als worauf mich hauptsächlich zu besleßigen Befehl hatte, erforderlich. Wie nun ein Schiff aus Holland seegelfertig dahin, recommendirte er mich dem Capitain desselben auf das allerbeste, und nach wehmüthigem Abschied verliesse benebst demselben mein Vaterland, und dieser Mann hat mir auch während der Reise so honet begegnet, daß seiner niemals vergessen, sondern ihm mit schuldigstem Dank bis ins Grab verbunden bleiben werde. Ich gelangte also glücklich und wohl behalten in Amsterdam an, von da mich zu Lande nach Bremen begabe, und von meinen Verwandten unge-

mein wohl aufgenommen wurde. Da ich nun vorhero in der Welt noch gar wenig bewandert, als fandte weit mehr Belieben, an diesem an sich selbst angenehmen Ort, als in meinem Vaterland, suchte auch hauptsächlich in der Französischen Sprache und dem Buchhalten etwas rechtschaffen zu profitiren, und da mit einem guten Ingenio von der Natur begabet, fiel es mir lange nicht so schwer, als mir vorhero die Vorstellung gemacht, sondern faßte beyde Stücke so wohl, daß nachhero auch in meiner Gefangenschaft einen sonderbaren Nutzen davon gehabt. Nach meinem zweyjährigen Aufenthalt daselbst, bedünckte mich Zeit zu seyn, mich weiter zu versuchen, deswegen dieses Vorhaben einem meiner Verwandten, welcher eigentlich die Inspection über mich hatte, zu erkennen gabe, da nun derselbe urtheilte, wie ich dazu noch Zeit genug, meinem Willen aber doch auch gleichwohl nicht platterdings entgegen seyn wolte, weil ich ein vor allemal beschloffen, mich (nachdem in der Rechenkunst gar wohl erfahren) auf die Steuermannskunst zu legen; als schlug er mir vor eine Reise nach Bergen in Norwegen zu thun, welches mir sehr wohl gefallen ließe, auch das Glück hatte, einen ungemein wohl erfahrenen Schiffer zu treffen, welcher so wohl als der Steuermann Leute von solcher Gütigkeit, die nicht in dem Stande waren, jemand etwas abzuschlagen, wenn sie darum gebeten wurden, und solches in ihrem Vermögen bestunde. Da ich mir nun angelegen seyn ließe, ihnen allerhand Gefälligkeiten zu erweisen, und mich nicht allein hurtig in allen

allen gewöhnlichen Berrichtungen, sondern auch bey außerordentlichen Zufällen jederzeit willig be-
 zeigte, erwurbe ihre Gewogenheit im höchsten
 Grad, und verschaffte mir dadurch den grossen
 Nutzen, daß sie nichts verschümeten, mir in allem
 hinlängliche Satisfaction zu geben, so daß ich ver-
 sichert sehr viel von ihnen profitirte, und ein vor-
 irestlich Fundament legete. Diese Reis: wurde auch
 glücklich zu Ende gebracht, und bey unserer Zurück-
 kunft erhielte ich ein solches Lob bey meinen Ver-
 wandten von dem Schiffer, daß sich selbige recht in-
 niglich freueten. Meine Begierde zu reisen aber, und
 mich immer besser zu perfectioniren, wurde dadurch
 noch mehr angeflammt, derowegen hielte mich
 nicht lange auf, sondern gieng mit nach Grönland,
 und wir waren auf unserm Schif ungemein glück-
 lich, massen wir fünf Fische erhielten, welches et-
 was extraordinaires war, und denen Rheders
 considerablen Profit brachte. Wie ich von da
 retourneret, beschlosse etwas auszuruhen, hätte aber
 bey nahe mein Leben recht liederlich eingebüßet,
 denn da ich zum öftern nebst andern jungen Leu-
 ten mich auf der Weser in einem Boot divertir-
 te, seegelten wir auch einmal bey recht schönem
 Wetter nach dem Haven Begeßack, daselbst nun
 fanden sich auch andere gute Bekandte ein, und
 wurde etwas mehr getruncken, als uns dienlich.
 Da nun dadurch die Geister gemeiniglich rege ge-
 macht werden, auch die Courage zunimmt, ware
 der eine von meinen Cameraden mehr verwegen
 als sonst, und dabey so unvorsichtig, da sich zu-
 mal der Wind etwas erhoben, daß er das Boot in

Grund seegelte, auch sein Leben darüber einbüßte, unserer zwey aber retteten uns kaum mit dem schwimmen, und dennoch wären wir verlohren gewesen, wenn wir nicht durch die Leute von einigen dazu gekommenen Fahrzeugen errettet worden. Dieser Zufall machte einen ziemlichen Eindruck bey mir, und veranlassete mich behutsamer zu werden, auch vor dem übermäßigen Trunk, als der eigentlichen Quelle aller Laster, zu hüten. Da nun bey fünf Monath müßig in Bremen zugebracht, und sich keine Gelegenheit, die mir anständig, präsentiren wolte, als giengenach Hamburg, weil ich nun mit sehr guten Recommendations Schreiben an einige der principalesten Kaufleute versehen, wurde mir die Stelle eines Schreibers, auf einem nach der Levante destinirten Schiffs zu Theil. Ehe wir aber noch unter Seegel giengen, erhielt Briefe von der Insel Surassao über Holland, daß mein Vater den Weg alles Fleisches geganaen, ich also ordininiren möchte, wie es mit dessen hinterlassenen Effecten gehalten werden solle, oder, aber zu berichten, ob ich selbst willens dahin zu kommen? Weil ich nun gesonnen, die vorgesezte Reise erstlich zu thun, nachhero aber von Holland dahin mit überzugehen, als schriebe meine Meynung dahin, und ersuchte einen von meines Vaters gewesenen vertrauten Freund, solche in Aufsicht zu nehmen, mit der Offerte, mich vor seine damit habende Mühewaltung erkäntlich zu bezeigen. Darauf wurde die Reise angetreten. Wir hatten gute Verrichtung, und ich hielt mich während selbiger jederzeit zu dem Schiffer, um mich

mich immer mehr und mehr zu perfectioniren, um dermaleins einen tüchtigen See-Mann abgeben zu können; allein das Schicksal hatte über uns verhängt, einem Algierischen See-Räuber auf der Rückreise in die Hände zu gerathen. Der Schiffer bezeugte sich so gelassen, daß mich darüber zu verwundern billige Ursachen hatte, massen er nichts anders sagte, als: Nun ist dieses das zweyte mal, daß ich so unglücklich bin, erhalte ich aber meine Freyheit einmahl wieder, will nimmermehr ein Schiff betreten, so sich nicht in vollkommenem Defensions- Stand befindet. So bald wir in dem Raub-Nest angekommen, wurden wir verhandelt, und mich kaufte ein sehr wohlhabender Jude dieses Menschen, der sich hier gegenwärtig befindet, und Adam Levi heisset, sein Vater;) vor eine sehr hohe Summa, denn da er vernommen, wie ich benebst der Seefahrt auch das Buchhalten verstunde, ingleichen einiger Sprachen mächtig war, hätte er mich nicht fahren lassen, wenn noch einmal so viel vor mich verlanger worden, wie er zum öftern selbst gegen mich erwehnet; deswegen mir aber um so weniger Hofnung zur Ranzion zu machen hatte, aller massen er in seiner Lebenszeit mich nicht gesonnen fahren zu lassen, ich aber doch endlich Gelegenheit gefunden, ihm zu entweichen, und diesen seinen Sohn mit zu nehmen, wie der fernere Erfolg dieser Historie zeigen wird. Anfanglich betrübte mich hierüber, wie leicht zu erachten, über alle massen, so daß auch Gefahr liefe, an meiner Gesundheit Schaden zu nehmen. Der Jude vermerckte solches, flattirte mir deswegen

unaemein, und liesse sich heraus: daß meinen un-
 nöthigen Kummer einstellen möge, weil sich viel-
 leicht ehe Gelegenheit an meine Freyheit zu ge-
 denken, zeigen dürfte, wenn mich bemühet, das-
 jenige fleißig zu verrichten, wozu er mich zu ge-
 brauchen gesonnen; Dabey ferner anführende:
 Wie er eine Reise von grosser Wichtigkeit nach
 Constantinopel zu thun sich gemüßiger fände,
 und willens sey mich dahin mitzunehmen, auch
 die Slaveren so erträglich zu machen, daß ich
 nicht als ein Gefangener, sondern anderer frey-
 er Kaufmanns: Diener tractirt werden sol-
 te. Ich bezeigte davor die gehörige Dank-
 barkeit, mit der Ausdruckung: wie ich nichts
 veräumen würde, was in meinem Vermögen
 stünde. Und so bald ich nur von Reisen ge-
 hört, ermunterte ich mich auch schon wieder
 und gedachte, daß sich vielleicht Mittel auf der-
 selben zu meiner Befreyung hervor thun dürften.
 Da er nun eine unglaublich starke Correspon-
 dence nach Europa, so wohl an seine Glaubens-
 Genossen, als andere berühmte Kaufleute hatte,
 und seine Briefe meistens bey denen Consuls
 einschloffe (als mit welchen er starke Freunds-
 schaft hielte) auch viele Wechsel vor ranzionirte
 Slaven ausbezahlete, und mich zu allem diesem
 gebrauchete, als wurde seiner ob schon weitläufigen
 Handlung, dennoch ziemlicher massen kundig,
 und durch angewandten unermüdeten Fleiß, er-
 wurde mir auch seine Gewogenheit, desfalls mei-
 ne Slaveren in der That leidlich zu nennen, und
 ich sehr wohl gehalten, auch dadurch animiret
 wurde,

wurde, mich auf die Türkische Sprache zu legen, und so bald er solches wahrgenommen, hielt er mir einen Sprachmeister, der mir so viel beibrachte, daß auch darinnen perfect wurde, und er mit seinen Briefwechsel in die Türkei auch anzuvertrauen kein Bedenken trug, ja offenherzig gestunde, daß er meines gleichen noch nie in seinen Diensten gehabt, wie sehr er auch darnach getrachtet eines erfahrenen Menschen habhaft zu werden. Also war er mit meiner Conduite völlig vergnügt, und dieses muß ich ihm auch rühmlich nachsagen, daß er nicht so argrohnhisch, viel weniger so eigennützig war, als andere seines Geschlechts, daher auch, wenn er etwas rechtschaffnes verdienete, mir mancher Ducaten zuflusse, ingleichen hielt er mich sehr reinlich und proper in Kleidung, und vergönnete mir übrigens viele Freiheit. Indessen stiftete ich mit seinem Sohn Aaron Levi eine vertraute Freundschaft, die auch bis hieher ununterbrochen geblieben. Allein die vorgegebene Reise nach Constantinopel unterbliebe noch eine ziemliche Zeit, deswegen auf die Gedanken gerieth, daß er solche nur erdichtet, um mich der übermäßigen Traurigkeit, deren mich überlassen, zu entreißen. Welche Gedanken denn auch dem getreuen Aaron nicht verhehlte, aber solcher versicherte mich, wie darin nen irre, massen selbige ehestens vor sich gehen, und er auch mit folgen würde, welches mir eine senderbahre Freude zu vernehmen ware. Da nun mein Principal einen überaus schönen Garten vor der Stadt hatte, und zwar ohnweit der Schan-

te, welche Kaiser Carl der Fünfte aufwerfen lassen, wie er Algier bombardirt, und wovon die Ruidera noch zu sehen, als erhielt die Erlaubniß zuweilen mit Aaron dahin zu spazieren, und selbiger eröffnete mir (da er vermeynte meine Treue genugsam probiret zu haben) wie er schon längstens darauf bedacht gewesen zu echappiren, und die christliche Religion anzunehmen. Anfänglich stuzte gewaltig, und wußte nicht was davon denken sollte? Derowegen fuhr er fort: du hast nicht Ursache werthester Theodor! dich über diesen Vortrag zu entsetzen, den ich dir eben wohl bedächtig gethan habe, massen ich so glücklich gewesen, daß mir die alte Theodora (so nennet sich die Frau, welche bey uns hier ist,) die Haupt-Gründe der christlichen Religion schon längstens beigebracht, und nachdem sie mir das Neue Testament in Griechischer Sprache überlassen, so sie verborgen bey sich gehabt, mir auch bey Durchlesung desselben durch die Gnade Gottes die Augen geöfnet und von der Wahrheit des gekommenen Messia völlig überzeugt worden, als beruhet es lediglich darauf, wie Gelegenheit finden werde hier weg zu kommen, und da mir deine Gottesfurcht und Tugenden gleich anfänglich in die Augen geleuchtet, als habe dich zu meinem Vertrauten erwehlet, und dir dieses Geheimnis offenbahret, mithin mein Leben und Wohlfahrt in deine Hände gestellet, in der ohnzweifelten Hoffnung, daß mich nicht betrogen habe. Ich umfing ihn und schwur mit einem Ende, daß er sich völlig auf mich verlassen könne, angesehen keine

keine Marter so auch nur zu erdenken, mich dahin bringen sollte, von diesem wichtigen Vorhaben jemand etwas zu entdecken, wenn auch das Unglück wolte, daß einige Muthmassungen darauf fallen, und ich deswegen zu Rede gestellt werden sollte. Er liesse sich heraus: dafür haben wir gar keine Gefahr, allermassen solches niemand als uns 3 unter der Sonne bekandt, und diesen Augenblick will ich dich dahin bringen, wo Isidora unserer bereits wartet; Worauf wir nach einem Gebürge giengen und er mich in eine geraume Höhle führete, in einer sehr dicken und verwilderten Buscage, unter einem grossen Stein, die niemand so leicht finden soll, und worauf auch nicht so leicht reflectiret wurde, weilten alles da herum wüste. Daselbst machten wir uns hinnein und er gabe ein Zeichen von sich mit Husten, da alsbald der Boden gedöfnet und eine kleine Leiter herunter gelassen wurde, auf welcher wir hinaufstiegen, solche nach uns zogen, und die Thüre, welche auswendig mit Moos wie ein alter Stein bekleidet ware, wieder zu machen; daselbst nun fanden wir diese Matrone im Gebet begriffen, und Aaron legte sich auch alsbald auf seine Knie, und verrichtete seine Andacht gleichergestalt mit solcher Herzens Innbrunst, daß ich mich nicht zu enthalten vermochte, Freudenjähren darüber zu vergiessen, und den Allerhöchsten demüthigst zu danken, daß er auch an diesem barbarischen Orte, uns armen Verlassenen eine sichere Stelle finden lassen, wo wir ihm das gebührende Opfer in ungestörter Ruhe bringen können. Nach-

hero

hero näherte sich Afrodora und redete mich also an: Aaron hat mir hinterbracht, wie er euch unsers Geheimnisses theilhaftig gemacht, also zweifelte keines weges, daß ihr zu der unsrigen und eurer eigenen Beruhigung, dieses so geheim halten werdet, daß niemand etwas davon innen werden kan, denn hier werden wir sicher gnug seyn, weil es an einem abgelegenen Orte, ich auch benehst Aaron solches dergestalt eingerichtet, daß es ohne Verrath durch eins von uns dreyen, nicht entdeckt werden kan; worauf sie die Thüre aufmachte, welche von Bretern gemacht, und wie schon vorhero gemeldet, dergestalt mit Moos überzogen war, daß sie nicht anders, wie ein alter, damit bewachsener Stein aussah, und welches sie selbst, die Thüre aber Aaron in Garten heimlich gemacht und dahin gebracht, weil sie nur klein und ganz leicht. Endlich ließe sie die Leiter hinunter und wir stiegen auf derselben hinab; Aaron war der letzte, legte die Thüre hinter sich zu, nahm die Leiter weg, und setzte selbige in eine Ecke der Höhle an einen solchen Ort, der ebenfalls mit Moos bedeckt und die Leiter dahinter verborgen war; Alsdann giengen wir hinaus und alle 3 in den Garten. Unterweges erzählte mir Afrodora, wie sie nun bereits 20 Jahre daselbst in Gefangenschaft gelebet, durch die erwiesene treue Dienste aber so weit gekommen, daß ihr der Principal seine ganze Haushaltung vertrauet, und sich seine Frau, als die Mutter Aarons um nichts bekümmere. Nun habe sie jederzeit viel auf diesen Aaron gehalten, und deswegen

gen zuweilen etwas von Zucker und Backwerk verwahrt, darauf er eine solche Neigung zu ihr gefasset, daß er ihr in allen Stücken, was sie ihm gesagt, gefolget, und als er heran gewachsen, und in einigen Büchern altes Testaments informirt worden, habe sich zugetragen, daß sie sich einsmals auf die Erde geleget, und ihr Herr vor dem Allerhöchsten mit Vergießung heißer Zähren ausgeschüttet, worüber er zugekommen, und mit einiger Befremdung befraget, was ihr widriges zugestossen, das ihr zu so ängstlichen Gebeyrden Anlaß gäbe? Sie habe ihm darauf geantwortet: Wie sie mehr als zu viel Ursachen dazu habe, massen ihr die Claverey nicht so unerträglich, als daß sie des öffentlichen Gottesdienstes beraubt leben müsse; dagegen er sich vernehmen lassen; so müssen wir ja eben auch jetztzeit so niedergeschlagen seyn, weiln wir des von Salomo so herrlich erbaueten Tempels beraubt worden, und hin und wieder zerstreuet in der Welt, unsern Gottesdienst nach Gelegenheit der Zeit verrichten müssen. Dieses habe ihr Anleitung gegeben, ihm zu bedeuten; wie es mit ihr als einer Bekennerin Christi, gar eine andere Beschaffenheit habe, als mit den Juden, massen selbige von Gott wegen ihres verstockten Sinnes, des Tempels nicht wein, sondern auch aller Herrschaft auf ewig beraubt, mithin zu Offenbarung seiner sonderbahren Gerichte und zu einem Zeugniß über sich selbst, dergestalt zerstreuet worden, und nach Zeugniß der Schrift bis an den jüngsten Tag bleiben solte. Er hörte dieses sehr auf.

aufmerksam an, und bathe mich ihm nähere Erklärung deswegen zu geben. Ich ermanagte also nicht, ihm nach meiner Benüßigkeit die Geheimnisse des Christlichen Glaubens zu offenbaren, dabey auch das Neue Testament zu überreichen, als ein unbetrüglich Zeugniß der Wahrheit Christlicher Religion, allein mit der ausdrücklichen Bedingung, daß er solches niemand zeigen müsse, sonst er mich in das äußerste Elend stürzen würde. Da er nun schon das 18te Jahr erreicht, und ohnedem von Natur ein seriöses Wesen, mithin nicht viel Kindisches mehr von sich blicken ließe, antwortete er mir: Werthe Isidora! vermeynet sie, daß ich so undankbar seyn, und alle die mir von Jugend an erwiesene Wohlthaten mit so unerhörter Falschheit vergalten würde? Nein! daß sey ferne von mir, dagegen aber versichere: Wie schon längstens einen innerlichen Trieb bey mir zum Christenthum gespüret, deßfalls auch die Prophezeungen von dem Messia in dem alten Testament geschehen wohl erwogen, und befunden, wie die Zeit bereits verlaufen, welche zur Zukunft desselben ins Gleich, durch die Schrift bestimmt gewesen; Ja ich würde mich schon beflissen haben, eine hinlängliche Erklärung deswegen von einem gelehrten Manne zu erhalten, allein die Gelegenheit hat solches bishero nicht zugeben wollen, doch werde alles vorkehren, was in meiner Möglichkeit ist dahin zu gelangen, wo mein beunruhigtes Herze Zufriedenheit erhalten kan. Ich erfreute und verwunderte mich zugleich über diese Ausdrückungen, fuhr sie fort; und dankete Gott

nicht allein auf daß allerdemüthigste, daß er eine solche Erleuchtung in diesem jungen Menschen gewürcket, sondern bathe auch auf das inbrünstigste ferner damit fortzufahren, und dem wenigen Unterricht so ich ihn zu ertheilen vermagend, solche Krafft beyzulegen, daß er völlig überzugenget werden möchte, worinnen die wahre Seeligkeit bestände? Darauf habe Aaron das Neue Testament um solches sicher genug zu verwahren, in dem Gebüsch dieser Einöde an einen truckenen Platz versteckt, und wenn es die Zeit zulassen wollen, sich jedesmal in die verborgensten Dörfer daselbst begeben, und solches mit einer ausnehmenden Andacht und tiefen Nachsinnen durchlesen, auch eine Seel-labende Erquickung empfun- den, und erlan- det; daß das verstockte Judenthum in der erschrecklichsten Blindheit ganz sicher einher wandle; und deswegen den Allmächtigen an- flehet, ihm die Gnade zu verleihen, und nach seinem Wohlgefallen, gelegentlich an einen solchen Ort zu führen, wo er sein innigliches Verlangen öffentlich bezeigen und in die Christliche Gemeine aufgenommen werden könne. Weil nun niemand arge Gedancken darüber hatte, daß wir zum öftern zusammen sprachen, ma- ßen dergleichen jedermann im Hause gewohnt, angesehen von seiner Kindheit an, auf solche Art mit ihm umgegangen, und so zu reden, Mutter- Stelle bey ihm vertreten; Als war es uns um so viel leichter, unsere Unterredungen von dieser wichtigen Materie ohngehindert täglich fortzusetzen, und er begriffe auch von Tage zu Tage die Wahr-

Wahrheit der Christlichen Religion immer besser, brachte danebst manche Stunde in diesem Gebüsch, in tiefstem Nachsinnen über die wunderbaren Geheimnisse derselben zu; da es sich dann zutrug, daß er einmal bey reginigtem Wetter, den dicksten Busch in derselben Gegend suchte, und in demselben, die seinem Vorhaben so gemässe Höhle vorfand, deswegen er auch gleich anfänglich sein Neu Testament in derselben verwahrte, und da er sich das anderemal daselbst einfand, wurde er der Oefnung oben innen, weil er aber nicht im Stande hinauf zu klettern, und dennoch die Beschaffenheit davon zu wissen sehr curieus, steckte er auf eine andere Zeit ein klein Hand-Beil zu sich, hiebe damit einen Strauch herab, welcher voller Aeste war, die er solcher-gestalt abkürzte, daß so viel am Stamm bliebe, worauf er stehen konnte, und setzte seibige solcher-gestalt, daß die Spitze davon in das Loch reichte, da er dann hinauf stieg, und zu seinem größten Vergnügen, einen ordentlichen geraumten Boden fand, der auf beyden Seiten durch einige Risse in dem Felsen so viel Licht erhielt, daß es so helle darauf, wie in einem Zimmer zu seyn pfleget. Dieser Ort nun schiene ihm sehr bequem dazu, die heimliche Beth-Stunden benebst mir darinnen zu halten, welches denn so oft geschah, als zukommen wäre, dennoch immer in Furchten, wie leicht jemand etwas davon erblicken und unser Geheimniß verrathen möchte, hier aber bedünckte ihm eine sichere Freystelle gefunden zu haben, deswegen er mir nicht alleine Nachricht davon erhielt,

lete, sondern auch vermochte, daß fordersamst mit ihm dahin gieng, und zwar so bald es unvermerkt anderer Leute geschehen konnte, und wie diesen Ort nach seiner Aussage befunden, als veranstalteten wir nach und nach, daß er in solchen Stand gesetzt wurde, wie ihr gesehen, und uns hernach sehr nützlich gewesen; denn da Aaron mit allem Ernst ohnaußdölich darauf bedacht war, die Flucht mit mir zu ergreifen, jedoch mit ganz leeren Händen auch nicht viel anzufangen, als wandte er die ersinnlichsten Bemühungen an etwas zu erwerben, und so viel zusammen zu sparen, wie sich thun ließe, und solches verwahrte er zusammen in dieser Höhle, um einen Noth-Wennig zu erhalten. Allein es schiene, als wann das gütige Geschick selbst vor uns besorget, altermassen er ganz unverhofft zu einem solchen Reichtum gelangte, den er benebst uns übrigen dreien nicht verzehren wird, und welchen wir noch bey uns führen, so compendieus auch unsere Equipage anzusehen. Denn da die Barbarn abermals eine Prise gemacht, und darunter etliche Ballen weissen Cattun, so kaufte Arons Vater solche benebst einigen andern Sachen überhaupt, und ließe sie nach seiner Wohnung bringen, da er ihm denn Befehl ertheilte, den Cattun auszapacken und zu messen, wie viel sich in jedem Stück befände? Wie er nun damit ganz alleine beschäftigt, und ohngefähr in die Mitte des Päckes gekommen, fand er ein Kästgen von außerordentlicher Schönheit, den Schlüssel zwar abgezogen, doch aber mit einer seidenen Schnur

daran gebunden. Es war zwar begierig zu sehen, was darinnen wäre? Allein, da er in dem Pack-Raum, so offen stunde, nicht sicher, sondern befürchten mußte, das jemand dazu kommen dürfte, verdeckte er solches in einem dunkeln Orte, bis er völlig fertig, und dennoch mußte er nicht, wie er solches unvermerkt von dannen bringen möchte. Da ich aber von ohngefähr vorbeipassirte, rief er mich hinein, überreichte mir solches, mit Bitte es unter meinen Rock zunehmen, und es also zu verwahren, daß niemand etwas davon innen würde, massen er etwas sehr rares und pretieuses darinnen zu sehn, vermuthete. Ich nahm selbiges in der Geschwindigkeit von seinen Händen, und brachte es an einen solchen Ort, wo es vorerst gut genug verwahrt, ohne zu sehen, was sich darinnen befände? Als er nun den Cattun gemessen und seinem Vater Nachricht davon gebracht, wie viel es sey? suchte er mich auf, und so bald er mich angetroffen fragte er was in dem schönen Kästgen befindlich? Ich ließe mich heraus: Wie darinnen seine Curiosität zu befriedigen nicht vermögend, allermassen das Kästgen noch nicht eröffnet, aus Besorge, daß mich dabei jemand antreffen möchte, sondern selbiges wohl verwahrt; Darauf antwortete er mir, dieses ist sehr gut: Aber ich sähe gerne, daß sie es hinaus brächte, allwo selbiges in unserer Höhle am allersichersten, und auch gesehen werden kan, was darinnen verborgen? Ich replicirte: Dieses soll mir dem allerbesten geschehen, wie ich denn auch des folgenden Tages, solches, jedoch nicht ohne Empfindung

pfandung grosser Herzens-Angst, bewerkstelligte, angesehen leichtlich von jemand in Acht genommen werden können, daß ich unter dem Rock etwas zu tragen hätte, und da sie ohnedem wegen der Sklaven immer argwöhnische Gedanken hegen, mich deswegen anhalten, und solches wegnehmen lassen dürfte, da dann ohnfehlbar in den größten Verdruß gerathen wäre; doch gieng alles glücklich von statten, und als ich erst vor die Stadt gekommen war, verdoppelte die Schritte, und erreichte die Höhle ohne einigen widrigen Anstoss; daselbst nun begabe mich ohngestüme auf den Boden, und öffnete das Kästgen. Wann ich aber ausdrücken soll, wie groß meine Erstauung gewesen, ist solches ohnmächtig, allermassen ich halb aus mir selbstem geriethe, wie ich die vortreflichsten Diamanten in demselben erblickete, und zwar von solcher Größe, dergleichen niemals vor meine Augen gekommen. Deswegen dankete dem Allerhöchsten für einen solchen Schatz, und flehete sehnlichst mir in den Sinn zu geben, auf was für Art ich diesen jungen Menschen, aus dem Raub-Nest erretten, und an einen solchen Ort führen könne, wo er die so sehnlich verlangende Taufe erhielte; denn von diesem Tage an sonne ich auf nichts anders, dennoch mußte es noch eine geraume Zeit anstehen lassen, und kam abermals etwas in Weg, so solches aufzuschieben mein Gewissen von mir forderte; Nämlich der Jude brachte vor wenig Tagen Euphemia zu Hause, als welch: er wegen ihrer vortreflichen Schönheit gekauft, und gesonnen ein Präsens

mit ihr an einen gewissen vornehmen Herrn zu machen. Da aber dieses junge Frauenzimmer durch die beschwerliche Reise sehr abgemattet worden, auch wegen des unaufhörlichen Weinens gewaltig abgenommen, als überlieferte er mit dieser bei mit der Bedeutung, daß ich allen möglichsten Fleiß anwenden möchte, sie auf andere Gedanken zu bringen, und vorzustellen: daß ihr Glück in der besten Blüthe stünde, weil sie einem solchen vornehmen Herrn zum Eigenthum bestimmte, daß sie viele deswegen beneiden würden. Ich versicherte ihn, wie nichts an meiner Seite verabsäumt werden sollte, sie aufzumuntern und ihres Kummers vergessend zu machen, allein es mußte mir erlaubt seyn, zuweilen des Nachts mit ihr im Garten zu bleiben, welches deswegen vorschlug, daß es nichts ungewöhnliches sey, wenn es geschähe, und wir bey etwa vorzunehmender Flucht, nicht sogleich vermisst würden. Der Jude hatte ein so vollkommenes Vertrauen zu mir, daß er sagte: dieses dependirt von euch, allermassen mir eben viel ist, was ihr euch vor Mittel dazu bedienet, ihre Behmuth zu stillen, wenn sie nur von dem melancholischen Weien befreiet wird. Darauf führte ich Eurhemia in mein Zimmer, und vor das erste gabe ihr zu erkennen, wie ich eben so wohl als sie der christlichen Religion zugehörte, vor das andere aber auch dahin trachten würde, mich ihrer Freundschaft würdig zu machen, um wo möglich ihrem Schmerzen einigermaßen Einhalt zu thun, wo nicht völlig zu lindern. Ach! stiesse Euphonia mit

den

den bittersten Jähren heraus: Wer ist in dieser Welt vermdgend, meine Traurigkeit zu lindern? Ihr unterpfanget euch, liebe Mutter! allzuviel, aber wolte Gott! daß es auf eine christliche Weise geschehen könnte, so würde euch versichert, bis in mein Grab verbunden bleiben. Doch fuhr sie fort: Mein Schicksal ist vor meine Jugend fast unerträglich, und zeigt mir solche grausame Blicke, die zu überwinden gewiß einen Helden-Muth erfordert wird, dennoch werde nicht müßig seyn, solchen von dem Allerhöchsten zu erbitten. Ich erwiederte: Wie dieser Schluß ihr von einem guten Geist eingegeben und ich mein Gebet mit dem ihrigen vereinigen würde; deßfalls möge sie der Gedult Raum lassen und versichert seyn, wie alsdenn die Hülfe so gewiß, als schon vor der Thüre, und nur ergriffen werden darf. Nachhero bathe mir zu sagen, wo sie zu Hause gehöre? worauf sie mir kurglich bedeutete: daß sie eines Kaufmanns Tochter aus Armenien, gang in der Stille erzogen, und niemals viel unter Leute gekommen, wie aber eine von ihren Verwandten copuliret werden sollen, welche etliche Meilen von ihnen entfernet, gewohnt, so hätten sich ihre Eltern benebst ihr zur Hochzeit begeben wollen, wären aber unterwegs von Strassen Räubern angehalten, sie weggenommen, und nun schon zum dritten mal verkauft worden, worüber sie in solchen Kummer gerathen, der sie bey nahe verzehrete, auch deswegen nicht zu gedencken, weiln ihr wohl bekant, daß sie zu keinem andern Ende von einem Ort zum andern herum geschleppt würde, als

endlich einem geilen Muselmann zum unschuldigen Schlachtopfer überliefert zu werden; doch habe sie sich weiter vernehmen lassen, ehe dieses an ihrem Teutschen Leibe geschehen sollte, würde sie sich gleich einer andern Amazone widersetzen, bis Ehre und Freyheit das Feld behalten, oder auch ihrem Schöpfer eine unbefleckte Seele geliefert werden könne. Ich mußte ihren Vorsatz billigen, bemühte mich aber immer mehr sie zu erlösen, dennoch durfte es nicht wagen, ihr zu eröffnen, was mir Aaron wegen der Flucht beschloffen. Da mir nun derselbe hinterbrachte, wie er euch unsers Geheimnisses theilhaftig gemacht, so war begierig, euch selbst zu sprechen, und bin deswegen in die Höhle gekommen, nun aber müssen wir alles dieses ausgelegt sein lassen, bis die Reise unsers Principals benebst Aaron und euch nach Constantino- pel vollbracht ist, als welche erster Tags vor sich gehen wird, nachhero aber nichts verabsäumt werden, denn Mittel dazu müssen ausfindig gemacht werden, weil es am Vermögen nicht fehlet, und Aaron geschickt ist, alles auszuführen; denn wenn sich dieses mit Euphemia nicht begeben, sollten noch heute Anstalten gemacht worden seyn, so aber stehet nicht zu verantworten, dieselbe zurück zu lassen, ihr aber unsere wichtige Anschläge zu vertrauen, ist auch noch viel zu früh, angesehen selbige vorhero völlig davon instruiren muß, welches ich nicht unvörder seyn wird. Ich gegenredete, wie es lediglich auf ihre und Aarons Anordnung ankommen muß; und indessen hatten wir den Ort erreicht, worinnen sich Euphemia befand, mit

Schmerz.

Schmerzen nach Isidora wartende. Diese nahm sie mit zu derselben, und da hatte ich das Glück, sie zum ersten mal zu sehen, aber auch, dergestalt gefesselt zu werden, daß dieser edlen Bande niemals wieder erledigt zu werden wünsche. Sie begegnete uns mit ungemeiner Heftigkeit, und ich wußte ihr kaum gebührend zu antworten, so bestürzt hatte mich ihre Schönheit gemacht, dennoch nahm sie meine Schuldigkeit möglichster massen in Obacht. Allein Isidora war zu scharfsichtig, und entdeckte die Verwirrung meines Gemüthes augenblicklich, hielte mir auch dieselbige vor, so bald mich allein mit ihr befande. Ich läugnere nicht, daß Euphemia liebenswürdig, und ich vor ein besond'rer Glück achten würde, wenn mir derselben Gunst zu erwerben vermögend. Sie liesse sich heraus: Nur die Reise erst gethan, so wird sich hernach alles finden. So viel Neigung ich vorher zu dieser Reise bey mir verspüret, so sehr war mir nun solche zuwider, und mich bedünkte ohnmächtig zu seyn, daß Euphemia verlassen könne. Allein Isidora wußte mir dergestalt zuzureden, daß billig fandte, meine Liebe zu verbergen, weil sie höchstnöthig, daß davon niemand etwas argwohnt, sonst mir der Jude ein ander Tractament angewiesen haben würde. Aber gleichwohl hielt sie bey ihr so lange an, daß sie mir gelobete. Euphemia während unserer Abwesenheit dahin zu disponiren, daß sie meine zu ihr tragende Liebe mit Gegengunst zu erwiedern sich gefallen lassen wolle, wenn ihr bey unserer Zurückkunft solche ersüete, und wir so glücklich seyn sollten, nachhero

Der Dänische Robinson.

in Freyheit zu kommen. Wie solches Versprechen von ihr erhalten, war vergnügt, und wenig Tage hernach wurde die Reise angetreten. Ein Capital-Schiff von 40 Canonen mußte dazu dienen, uns überzubringen, massen solches von dem Bey dahin beordnet wurde, einen Abgesandten von ihm dahin zu bringen, welcher wichtige Commissionen an dem Ottomannischen Hof zu verrichten. Unser Principal stunde in grossem Ansehen bey demselben und er war ein habiler, dabey gewiß leutseliger Mann, auch wie ich vernahm, schon vorher in gleichmäßigem Character nach Holland abbraucht worden. Er redete galant Französisch, Latein und Deutsch, und schiene sich ein Vergnügen daraus zu machen, mit fremden Nationen umzuachen, deswegen er alle diejenigen so etwas aelernt, auf dem Schiff aussuchte, und sich mit ihnen bey gutem Wetter auf dem Berdeck unterredete, war es etwas ungestüm, nahm er auch etliche in die Cajüte, welchem Glück ich ebenfalls etlichmal theilhaft wurde, und dabey das Vergnügen hatte, folgende

CANTATE,

Die beste Hofnung.

Maserey, Verdruss und Jammer
Elend, Kummer, Haß und Reid,
Zorn, Verachtung, Eitelkeit,
Liebe, Thorheit, Wuth und Plagen,
Sorgen, wimmern, toben, klagen,

Unruh,

Unruh, Thränen, Ungemach,
 Folgen unsern Füßen nach
 Bis in jene Ruhe-Cammer.
 Da sie erst der Tod zerstreut. Da Capo.

Recitat.

Was ist die Welt?
 Nach dem gemeinen Laufe?
 Wer hier sich fromm und ehrlich stellt,
 Komme aus dem Regen in die Traufe.
 Sie ist ein Meer,
 Voll ungestümer Wellen,
 Ein Pulver-Thurm
 Den Stuch und Flammen fällen.
 Ein Tauben-Haus,
 Der eine steigt herein,
 Der andre steigt heraus.
 Ein Taschen-Spielen
 Geschwindigkeit und List thun vielen.

A R I A.

Ein Schauplatz voll vermunimter Puppen,
 Der eine will den andern ruppen,
 Der eine weint, der andre lacht,
 Der eine schläft, der andre wacht.
 Der eine sieht,
 In Gravität,
 Der andre macht verwirrte Länge.
 Dort schlägt sich ein verhaßter Schwarm,
 Der ein' ist reich der andre arm.
 Hier macht ein Scaramuz vermünschte Res
 verenge.

Recit.

Ich eile fort,
 An einen bessern Ort,
 Wo man die tolle Pracht
 Der schändlichen Eitelkeit verlacht,
 Dort will ich bey den Sternen,
 Die wahre Freyheit schmecken lernen.

A R I A.

Jenes angenehme Leben,
 Jener Geister Zucker-Brod,
 Solst du mir erwünschter Tod,
 Durch ein sanftes Sterben geben.
 Süße Freyheit, komm geschwinde,
 Führe mich in sanften Winde,
 Sonder Schmerzen meiner Brust,
 In den Garten stiller Lust,
 Wo die schönen Geister schweben. Da, Capo.

Nachgehends aber wieder, eine

A R I A.

Besser ist Besser.

Die Hofnung kan mich nicht vergnügen,
 Der Hofnung sag ich gang a Dieu,
 Das was sich würcklich pflegt zu fügen,
 Daß ichs vor meinen Augen seh,
 Die That, das Glück, der wahre Stand,
 Die sind mein bestes Unterpfand.

Das Wünschen dient mir zum Gelächter,
 Warum? des wünschet fehlt gar sehr,
 Da, haſt du das, klingt zehnmal ächter,
 Und fällt viel besser ins Gehör,
 So wird auch würdlich in der Hand,
 Der Sache Nachdruck selbst beſand.

Der Ruhm erleidet keinen Tadel,
 Wenn ich mit Wahrheit ſagen kan,
 Ich bin von nicht geringem Adel,
 Und noch dazzu ein reicher Mann;
 Allein das klingt erbärmlich weich,
 Vielleicht werd ich noch groß und reich,

Wenn ich was delicats ſchmecke,
 So iſt mir noch einmal ſo wohl,
 Als wenn ich erſt die Finger lecke,
 Weil ich was niedlichs kriegen ſoll,
 Daß Haben iſt die beſte That,
 Zum Kriegen wird gar ſelten Rath.

Ein Vogel ſißt betrübt im Bauer,
 So geh nur hin und ſtreichle ihn,
 Die Freude iſt von ſchlechter Dauer;
 Er wird ſich bald der Hand entziehn,
 Doch laß ihn aus dem Bauer'raus,
 So fährt er wie ein Pflügggen aus,

Wenn ich Blondingen careſſire,
 So ſpricht ſie, komm, und küſſe mich,

Daher

Dabei ich größte Lust verspüre,
 Als, sagte sie, gedulde dich:
 Ich küsse dich auf diesem Saal
 Wohl Morgen vier und zwanzig mal.

Und endlich noch eine andere

A R I A.

Wenn zwey vertraute Seelen schergen,
 Umarmen, küssen, lachen, herzen,
 Das ist ein Himmel auf der Welt.
 In so entbrannten Liebes-Flammen,
 Verschmelzen Mund und Mund zusammen,
 Und Herz und Hand ergötzen sich
 Nicht innerlich.
 Wenn man den Schatz in Armen hält,
 So fühlt man angenehme Schmerzen. Da Capo.

Man lobt ein delicates Essen,
 Viel delicateser sind Caressen,
 Die ein verliebtes Herz erweckt;
 Wie artig rührt man da die Glieder?
 Wie niedlich legt man sich darnieder?
 Wie wirft man zärtlich und galant
 Die Hand in Hand?
 Und wenn man sich aufs Lager streckt,
 Da setzt es himmlische Tendressen. Da Capo.

Ach Liebe, Liebe, süße Liebe,
 Durch so verborgne starke Triebe
 Erweckst du beydes Lust und Wein.

Wenn

Wenn wir die Zeit so schön vertreiben,
 Und doch dabey gefangen bleiben,
 Gefangne, welche deine Pracht,
 Eters munter macht.
 Doch wünscht man dich nicht los zu sehn,
 Damit man einst in Freyheit liebt. Da Capo.

von zweyen seiner **Slaven** auf eine ganz unglaublich angenehme Art absingen, davon in sonderheit der eine in besondern Gnaden bey ihm stunde, weil er ihm die Deutsche Sprache beygebracht, deswegen auch das Versprechen hatte, bey seiner Retour die Freyheit zu erhalten; worüber die Reise ohnvermerkt zurück gelegt, und Constantinopel erreicht wurde. Mein **Principal** schaffete mir daselbst Arbeit genug, mit seiner weitläufigen Correspondenz und vielen Rechnungen, jedoch genosse viele Freyheiten dagegen, und gieng mit Aaron recht brüderlichem, deswegen auch eben nicht sonderlich mißvergnügt. Wir hatten uns nur wenige Tage daselbst besunden, als der Königl. Pohlenische Groß-Gesandte seinen öffentlichen Einzug hielte, da sind die Deutschen zur Leib-Garde mitgegebene Völker nebst ihren Officiers mit entblößten Degen in dieser Residenz einmarchirte, welches zuvor niemalsen all da gesehen worden, und daher sowohl bey denen Türcken ein grosses Erstaunen, als allen andern gegenwärtigen Nationen eine sonderbare Hochachtung erwecket hat. Ein grosses Lob der Deutschen Nation allhie zu erzählen, wäre von mir eine vergebliche, ja verwegene Sache, und eben so viel,

viel, als der Sonne eine Laterne anzuzünden. Dennoch kan nicht umhin, drey sonderbare Beweise von Fürtrefflichkeit, Ehre und Hoheit der Deutschen Nation anzuführen, welche niemals aus meinem Gedächtniß fallen werden. 1. Daß von etlichen Seculis her angemercket worden, wie kein notabler und wichtiger Krieg, nicht nur in Europa, sondern auch in der ganzen Welt geführt worden, da nicht Deutsche sich dabey befunden hätten. 2. Daß die berühmtesten Nationen in Europa entweder Deutsche sind, oder doch von denselben ihren ohnlängbaren Ursprung haben. Die eignen und natürlichen Deutschen sind die, so unter dem Deutschen Reiche leben, hernach die Schweizer und Niederländer. Was ist von allen Zeiten her an Tapferkeit, Treue und Redlichkeit berühmter gewesen, als diese dreierley Arten Deutscher Nation, deswegen auch auswärtige Potentaten selbige zu Leib-Garden zu nehmen pflegen. Die andern berühmten Nationen in Europa, als: die Portugiesen, Spanier, Italiäner, Franzosen und Engelländer sind Deutschen Ursprungs, wie von ihnen selbst nicht geläugnet wird, massen die Portugiesen und Spanier von den Wandaln und West-Gothen, die Italiäner von den Herulern, Ost-Gothen und Longobarden, die Franzosen von den Franken, und die Engelländer von den Angel-Sachsen ihren Ursprung genommen, wie aus der Historie voriger Zeiten klärlich zu erweisen stehet. 3. Daß diese Deutsche, und von denselben herstammende Völker ihre Herrschaft durch die ganze Welt aus-

ausgebreitet haben, und denen entferntesten Völkern entweder Geseze vorschreiben, und sie in ihrer Nothmässigkeit erhalten, oder doch von ihnen gefürchtet und hochgehalten werden. Ich will hier nicht von den Portugiesen, Spaniern und Engelländern, wie sie in allen Theilen der Welt ihre Herrschaften etabliret, und von etlichen Seculis her unzehlbare grosse Thaten gethan, mächtige Könige und ganze Völkerschaften überwunden, auch grosse Reiche und Länder sich unterthanig gemacht haben, sowohl in Asia, Africa als America, sondern ich will nur von denen vereinigten Niederländern sagen, daß diese mit ihren hochteutschen Trouppen die Ehre der Deutschen Nation in Asia und Ost-Indien erhalten, ja den Rahmen und die Tapferkeit derselben von einem Ende bis an das andere der Welt getragen, und noch beständig erhalten. Dieser Einzug, und so viel Christliche Personen in solcher Pracht in der Residenz des Ottomannischen Groß-Herrn zu sehen, preßete mir Freuden-Thänen aus, und zu meinem immerwährenden Gedächtniß vermochte Aaron dahin, daß er mir die Beschreibung desselben verschaffete, welche (fuhr er fort) denenselben vermuthlich nicht unangenehm zu hören, seyn wird, da wir ohnedem hier nichts damit zu versäumen. Da ich nun erwiderte: wie er mir eine Gefälligkeit erzeigete, suchte er solche auf, und lasse sie folgender massen ab: Relation von dem prächtigen Einzug des Königl. Pohnischen Groß-Gesandten in Constanti-nopel, gehalten. Erstlich ritten 12. Türken, 2 Chiaus

8 Chiaus mit schwarzen Federbüschen auf den Köpfen, 50 Janischaren zu Fuß zwey und zwey; und 24 zu Pferde. Der Hases Bassa und Sorbagi zu Pferde. Eine Person zu Pferde, führende, eine fliegende Fahne mit einem rothen Kreuz in weissen Felde. Eine Compagnie von 65 Polacken, so Panzer-Hemden an hatten und Towaris genennet werden, mit langen Spiessen, auf deren Spitzen oben rothe und gelbe Fähnlein waren. Ein Jandrich zu Pferde mit einer rothen fliegenden Fahne. Vier und zwanzig auf ihre gewöhnliche Art bewasnete Persohnen zu Pferde, mit Unterkleidern von roth und gelben Atlas. Ein klingendes Spiel. 12 Edelleute zu Pferde, der Stallmeister. 3. Hand: Pferde so von 3. andern Pferden sitzenden Persohnen geführt wurden. Ein Heer-Paucker mit einer silbernen Heer-Paucke, sammt 6 Trompetern zu Pferde. Ein Chiaus mit einem Feder-Busch zu Pferde. Ein Cavallier mit einem Panzer-Hemde, Säbel und Pfeilen bewasnet. 10. Hand: Pferde mit einem kostbaren Schmuck, und Satteln auf Deutsche und Pohlische Art und Distohlen, welche mit so viel auf andern Pferden sitzenden Persohnen geführt wurden. 24. Paquayen zu Pferde in Pohlischer Kleidung, das Unter-Kleid war von gelbem Atlas, das Ober-Kleid aber von rothem Scharlach mit silbernen Galonen; 30. Edelleute zu Pferde mit Panzer-Hemden angethan: 28 Reuter zu Pferde auf Pohlisch gekleidet, mit bloßen Säbeln in der Hand. 22. andere Reuter zu Pferde mit Kollern, Aschel-Harnischen und eisernen Arm-Bändern mit Zieger-Häuten auf den Achseln

Achtern. 50 Ehiaus zu Pferde mit grossen Turbans. 8 Reuter, so wie oben bewaffnet und mit Enger-Häuten gezieret waren. 18 Pagen mit kostbaren Unter-Kleidern und mit Ober-Kleidern von Carmesin-Sammet, so mit Zobel gefüttert waren, und Calpacken, gleichfalls von Zobel. Eine vornehme Person zu Pferde. Zwen P. P. Jesuiten zu Pferde, in ihrem geistlichen Reise-Habit, mit Calpacken von Zobel. Der Aga der Polacken zu Pferde. Der Ehiaus Emtu zu Pferde. 4 Cavaliers mit blossen Säbeln in der Hand. Ein Ehiaus Bassa. Ein Aga zu Pferde. 6 Läuffer, gekleidet wie der Mercurius, mit verguldeten Stäben in den Händen, als 4 weisse und 2 schwarze, Der Herr Gesandte auf einem Rappen, mit einer silbernen Schabracke. Seine Excellenz waren auf Pohlisch in blau gekleidet, mit einem Unter-Kleide von rothem Atlas, sammt einer grossen Mütze von Zobel auf dem Haupte, worauf ein Feder-Busch von Reigern, voller Edelgesteine, dann mit einem Gürtel und Knöpfen von Diamanten. In der Hand hatte er ein Stäblein, so gleichfalls mit Diamanten besetzt war. Zu dessen beyden Seiten ritten 2 vornehme Herren, der eine Spahilar Agasi, und der Ehiaus Bassa. 5 Pfeiffer, Hautbois sammt ihren Jagotten zu Pferde, so da bliessen diese waren in gelbe Livree auf deutsche Manier, mit seidenen Borden auf Sächsischer Art, gekleidet. Der Capitain der Dragoonier zu Pferde mit einem blossen Degen. 54 Dragoonier zu Pferde mit ihrem Fährndrich in deutschen gelben Kleidern,

G

galo.

galonirten Hüthen, Feuer-Röhren, Pistolen und Degen. Hierauf folgten 6 Officiers mit blossen Degen in der Hand. Bey obbesagten 8 Reutern mit denen Tyger-Häuten bis zu Ende der Dragoner-Compagnie, giengen auf den beyden Seiten ausserhalb der Reihe hundert Janitscharen zu Fus mit Feuer-Röhren und Säbeln. Auch giengen zu beyden Seiten des Herrn Groß-Gesandten 40 Trabanten, die eine Helfte mit Feuer-Röhren, die andere Helfte mit Hellebarden, in Pivree mit rothen Mänteln gekleidet, und Federn Büschen auf den Häuptern, wie die Heyducken tragen. Dann folgte des Herrn Groß-Gesandten ganz veraurbete Carosse mit 6 salben Pferden, und roth sammeten verguldeten Gezeuge. 6 Carossen-Ausscher in Scharlach gekleidet, mit gedoppelten Knopflöchern, und grossen pohlischen Knöpfen von Silber. Drey Birbe (ist eine Art von Carossen) mit 6 Pferden. Andere 3 Carossen mit 6 Pferden. 2 Caleschen mit 6 Pferden. 4 Chaisen mit 4 Pferden. Ein Fährdrich zu Pferde mit einer Fahne auf Pohlische Manier. 8 Sechshännige grosse Careten, mit gesticktem Tuche überzogen, und mit weissen Fransen, Quasten und andern Stückwercke ausgemacht. 4 andere grosse Careten mit 6 Pferden bespannt, gleichfalls mit Tuche überzogen, worinn allerhand Figuren von weissem Tuche unterleget sind. 6 dergleichen grosse Careten mit 4 Pferden. Das Küchen-Geschirr der 2 Janitscharen-Cammern auf 2 Pferden. 40 Bagage-Wägen, jeder von 6 Ochsen gezogen. 100 Mann zu Pferde zu Besatzung.

wahrung der Bagage. Es ist auch zu wissen, daß alle Polacken zu Pferde mit Säbeln und Pistolen, die meisten aber mit Röchern, so mit Golde besetzt waren, versehen gewesen. Die Cavaliers waren insgesammt prächtig bekleidet, und machten eine ansehnliche Parade, also, daß der Einzug recht pompös unter dem Schall allerhand Kriegs-Instrumenten und fliegenden Fahnen, bis ins Quartier ablief. Dasselbige war nicht weit von der Moschee Sultan Achmet, und im Vorüberreiten vor dem Kaiserlichen Herrn Groß-Gesandten (welcher diesem Einzug mitten in der Stadt in dem Hause eines Bassa, welcher viele Jahre zu Wien arretirt gewesen, zugeesehen) nahm der Pohlische Groß-Gesandte vor den Cavalliers und allen denjenigen, so Deutsch gekleidet waren, die Mütze ab. Er stund in ungemein grosser Autorität, redete Italienisch, Französisch und Deutsch, denn durch Harons Vermittelung fand ich unterschiedenemal Gelegenheit einige seiner Bedienten zu sprechen, die mir viele Nachrichten ertheilten, auch viel Mitleiden wegen meines Unglücks bezeugten, welches mir jedoch der Zeit ganz erträglich, massen meine Gedanken meistens auf Euphemia gerichtet waren, ja mein Herze sehnete sich täglich nach ihr. Sonsten ist bey unserm Aufenthalt in Constantinopel wenig merkwürdiges vorgefallen, und mein Principal hatte seine Sache auch bereits so weit expedirt, daß er reisefertig und nur auf Gelegenheit wartete. Da er nun in Erfahrung zoh, wie der Algierische Gesandte, mit welchem wir dahin ge-

kommen, seine Berichtigungen zum Schluß gebracht, als adressirte er sich abermals an denselben, und erhielt die Erlaubniß auf seinem Schiff mitzufolgen, welches aber unsern Aufenthalt noch bey 6 Wochen trainirte, und mir sehr verdrießlich fiel, doch mußte die Gedult ergreifen und die Zeit erwarten, welche auch endlich herannahete, und alles voller Vergnügung, jeder nach seiner Art an Bord gieng, Wind und Wetter favorisirte uns ungemein, und dieser überaus artige Herr, continuirte die vorige Manier sich bald mit dem einen, bald mit dem andern zu unterreden; da denn auch die Materie auf den eben beschriebenen Einzug fiel, weil ich nun bemerkte, daß er denselben ~~gerne~~ schriftlich gehabt, als nahm die Zeit inacht und schrieb selbigem rein ab, präsentirte ihm auch die Copie, und er war so vergnügt, daß er mir 6 Ducaten davor reichete, auch befragte: Ob ich selbiges selbst geschrieben. da nun mit Ja antwortete, ließe er sich vernehmen: Ich muß bekennen, daß ein solcher Mensch beklagenswürdig, und die Billigkeit erfordere alle Hülffe zu leisten, daß er wieder in sein Vaterland gelange; Allein, fuhr er weiter fort, das Interesse meiner Lands-Leute ist gar zu stark und die Barbarey des Vöbels zu groß, desfalls muß mancher rechtschaffener Mann sein Leben im Elend zubringen und beschließen; doch vielleicht zeigt sich Gelegenheit, daß ich euch behülflich seyn kan, so send verichert, daß mein Bestes thun will. Ich bedankete mich in den submissen Stellungen vor die unverdiente Gnade, welche

welche er mir zu erweisen geruhet, gedachte aber bey mir selbst, darauf werde wohl nicht warten. Unterdeß hatte mein Principal von ferne gesehen, wie liebeich er mit mir gesprochen, deswegen er mich ohngeßumt befragete: Was wir vor eine Materie vorgehabt? Ich truge gar kein Bedencken ihm alles frey heraus zu sagen, was zwischen uns vorgefallen, und er antwortete: Gebet euch nur zufrieden, ich werde mich auch schon mit der Zeit bequemen, eure mir erwiesene gute Dienste zu belohnen, jedoch müßet ihr mir noch etwas zu Hülffe kommen. Denen er besorgte schon, daß der Abgesandte vor mich bey ihm intercediren dürfte. Da ich nun sagte: Wie ich wohl warten müsse, bis es ihm gefällig, mein widerwärtig Glück auf einen andern Fuß zu setzen, auch dem mir gethanen Versprechen völlig traueste, als versicherte er nochmals, wie solches auch ganz ohnvermuthet geschehen könnte. Ich gedachte: Diesermal hast du einen Prophetischen Geist, denn dazu werden sich bey unserer Ankunft in Algier bald Mittel zeigen. Wir avancirten vortreflich in unserer Reise, und ist gewiß, daß dieser Abgesandte allerhand Lustbarkeiten auf dem Schiff vornahm, und die vorhin gedachte Sänger mußten sich auch zum öftern wieder hören lassen, da dann nebst den erst angeführten, sie noch diese

A R I A.

Nun merck ich erst, daß ich mein Dorgen mißte,
Nun sühl ich erst, den Zug entfernter Glut,

Nur spür ich erst, den Abgang süßer Küsse,
 Nun weiß ich erst, wie weh das Scheiden thut.
 Nun seh ich erst, was ich nicht eh bedacht,
 Bis Zeit und Ort die Wunde hüßlos macht.

Nun denck ich erst an die beliebten Stunden,
 Da ich mein Kind in deinem Schooße saß,
 Da ich die Lust der Götter selbst empfunden,
 Und Reicken fand, auch Liebes-Rosen saß,
 Warum, o Glück! ließt du mich nicht allda?
 Nun merck ich erst, wie sehr ich mich versah.

Ach Engels-Kind! wenn du es könntest wissen,
 Wie sehr mich jetzt mein schneller Abschied reut,
 Du würdest mich noch in Gedanken küssen,
 Du schafftest mir dadurch Zufr edenheit,
 Zufriedenheit! Doch was Zufriedenheit?
 Mir lindert nichts des Schicksals Grausamkeit.

Ich muß wohl hier in meiner Quaal verderben,
 Es ist so gut, als wär es schon geschehn.
 Wohlán! es sey! laßt mich nur schleunig sterben,
 Ich werde doch mein Kind nicht wieder sehn,
 Nicht dich mein Kind! auch nicht mein Vaterland,
 Ich bin ja nur ein Schatten an der Wand.

Die Lebens-Art der strengen Krieger-Götter,
 Jagd mir das Blut aus allen Adern fort,
 So wie der Saft der vormahls frischen Blätter,
 Bey kalter Zeit verschwindet und verdorrt.

Ich bin ja stets voll Kummer Angst und Pein:
Voll Ach und Weh! Wie kan es anders seyn.

Ach! aber Ach! Wen hab ich anzuklagen?
Nicht dich mein Kind! Das Schicksal gleichfalls
nicht,

Ihr habt mir gnug zum Glücke beygetragen,
Doch eure Treu hat wenig ausgerichtet,
Ich habe selbst mein Unglück hergebannt,
Vergebt es mir: Schag! Freund und Vaterland.

mit ausnehmender Anmuth anstimmeten, und dadurch aller Anwesenden Herzen rührten, auch der großmüthige Abgesandte von denen auf dem Schiff befindlichen Officiers und andern Anwesenden einmüthiglich ersucht, selbigen zu befehlen, daß sie noch ein und das andere Stückgen, so ihnen gefällig und bewußt, hören lassen möchten, angesehen sie bey so heiterm Wetter keine größere Ergößlichkeit zu ersinnen wüßten. Dieser ertheilte zur Antwort, daß er solches selbst gerne hörte, allein die Leute würden dadurch abgemattet, derowegen befahl er denenselben etliche Vouteillen Wein benebst Feigen und Rosinen zu bringen, damit sie sich etwas wieder erquicken möchten, welchem so gleich Folge geleistet wurde, und sie nahmen dieses mit gutem Appetit zu sich, allein was sie noch mehr encouragirte war ein schon Präsent, welches ihnen der Schiffs-Capitain a parte machte, ohne was sie noch von andern erhielten; Deswegen kurz darauf nachstehende

A R I A.

Mein Herr! Ich war vor diesen Zeiten,
Wahrhaftig ganz ein andrer Mann,
Wie er noch von gar vielen Leuten,
Die mich gesehn, vernehmen kon.
Allein jetzt ist kein andrer Rath,
Ich bin und bleibe nun Soldat.

Mein Herr! Ich war ein Herrendiener,
Allein! Ich nahm und fand zu viel,
Und alle Tage ward ich kühner,
Zehn Thaler, war ein Kinder-Spiel;
Drum war jetzt kein andrer Rath,
Als daß ich, gieng und ward Soldat.

Mein Herr! Und ich war ein Student,
Gewiß so stolz wie ein Baron,
So bald man was Gelehrtes nannte,
So dachte ich auch, ich wüßte es schon;
Ich lernte ab, drum war kein Rath,
Das Geld war fort, ich ward Soldat.

Mein Herr! Ich war ein Kaufmanns-Bengel,
Doch all mein Silber und mein Gold,
Ist mir und manchem schönen Engel
Gar schlennig durch den Hals gerollt;
Drum war vor mich kein andrer Rath,
Ich stahl noch was und ward Soldat.

Mein Herr! Ich bin wenn stes nur wüßten,
Ein Musicant, ein ganzer Mann,

Der allen Herren Organisten,
Den Blasbalg zierlich treten kan;
Jetzt weiß ich keinen andern Rath,
Das Handwerk legt: Ich bin Soldat.

Mein Herr! Ich war ein Taschen-Spieler,
Und spielte manche Uhr heraus,
Die Leute wurden bald subtiler,
Und jagten mich zum Land hinaus;
Da wußt ich weiter keinen Rath,
Ich kam hieher und ward Soldat.

Mein Herr! Ich war ein gangger Dieb,
Ein Wetterauer Acker-Mann,
Ich habe mit der krummen Sichel,
Sonst manchen reichen Hieb gethan;
Ich stahl viel Wild, da war kein Rath,
Aus Furcht der Straf, ward ich Soldat.

Mein Herr! ich war ein Beutelschneider,
Und war im finden trefflich sein,
Man hatte mich schon auf der Leiter,
Ich aber wolt kein Narre seyn;
Ich sprang davon, der beste Rath,
War diß, ich gieng und ward Soldat.

Mein Herr! ich wäre noch ein Bader,
Allein ich nahm den Besen-Stiel,
Und ließe meiner Frau zur Ader,
Daß sie die Trepp hinunter fiel.

Sie starb, da war kein andrer Rath,
Ich lief davon und ward Soldat.

von ihnen abgesungen wurde, welcher kurzweilige
Innhalt einiges Gelächter verursachte, und doch
bey vielen die reine Wahrheit ist, doch kan es kei-
neswegs als eine General-Regel genommen wer-
den, wohl aber dieses, daß die Soldaten, welche
auf dergleichen Manier gleichsam dazu gezwungen
worden, gemeiniglich nicht viel taugen, weil zum
Soldaten ein ehrbar, ambitieus und gesetz Gemü-
the erfordert wird, denn dieses wie in vielen Stel-
len erweislich zu machen, ein Verehrungs-würdi-
ger Stand ist, doch will mich hieby nicht aufhal-
ten, sondern vielmehr erwähnen wie nach einer
kleinen Pause, annoch nachstehende

A R I A.

Mein außerwehletes Vergnügen,
Ist, daß ich immer hoffen kan,
Ein andrer plage sich mit Grillen;
Ich lobe mir den freyen Willen,
Daß ich bey Kummer und Verdruß,
Und noch dazu
Per tota, Per tota,
Noch etwas gutes hoffen muß.

Zwar seh ich noch gar wenig Stützen,
Worauf ich dieses bauen soll.
Ich kan noch keinen Grund erblicken,
Ein ieder will mich unterdrücken,

Mein

Mein Leben scheint zur Qual gemacht,
 Bey allen dem,
 Ist angenehm
 Daß noch mein Herz spielt und lacht:

Ich sehe kaum auf meine Stirne,
 Und alle Züge meiner Hand.
 Erblick ich schon so viele Wunden,
 Die gleichsam recht einander jagen,
 So seh ich es als banges Blut;
 Jedoch, jedoch,
 Ich hoffe noch,
 Gott, Glück und Zeit macht alles gut:

abgesungen und mit solchem Zeitvertreib fast täglich continuirt wurde, bis wir endlich den Proconsul Stein der Gedult Christlicher Slaven, nemlich Algier wieder erreichten. Ich meines Orts war voller Freuden, und das Herz im Leibe klopfte mir vor Verlangen Euphemia zu sehen, und Nachricht wegen ihres Zustandes einzuziehen? Welches letzte bald gestillet wurde, denn kaum daß wir zu Hause angelangt waren, erblickte ich Theodora, und nachdem wir uns mit besondern Bewegungen bewillkommen, massen ich grossen Respect gegen diese Frau hegete; wurde von derselben verständigt, wie sich der Zeit-Stern meiner Seelen zwar noch bey guter Gesundheit, aber in unfäglicher Angst befände, weiln ihr graute, daß unser Principal sie nicht lange mehr bey sich behalten würde, und sie nachhero alles Trostes, so sie von mir genossen, auch beraubet sey. Dar-
 auf

auf liesse mich heraus, wie ich solches selbst ver-
 muthete, dahero nicht zu klumen, dasjenige zu be-
 werckstelligen, was wir längstens verabrebet und
 beschlossen. Da nun alle unsere Sachen vom
 Schiff zu Hause gebracht, fandte ich aufs neue
 abermals ziemliche Arbeit vor, dasjenige gehö-
 rig zu revidiren und in Ordnung zu bringen,
 was während der Abwesenheit versäumt worden,
 sparte auch dabey keinen Fleiß und instruirte
 mich immer besser bey dem Principal, so daß er
 großes Vertrauen zu mir hatte, worüber 10 Ta-
 ge verliefen, ohne daß ich die geliebte Euphemia
 zu Gesicht bekame, welches mir grosse Quaal ver-
 ursachte, dennoch war kein ander Mittel vorhan-
 den, als zur lieben Gedult zu greifen. Nach ver-
 laufenen solchen aber fügte es sich, daß ich Er-
 laubniß erhielt mich einen Tag auszuruhen und
 zu divertiren, also begabe mich in den Garten, wo
 selbst ich dieselbige benebst Isidora vorfande.
 Hatte nun ihre Schönheit mich vorhero sehr ge-
 rühret, ja gänzlich eingenommen, so setzte mich
 dieselbe dormalen bey nahe gar in eine Entzü-
 ckung, massen sie wie eine aufgehende Rose blü-
 hete. Ich gabe ihr meine Freude wegen ihres
 Wohlbefindens mit stammelnder Zunge zu er-
 kennen, wie auch daß mich glücklich schätzete, ih-
 res Anblicks gewürdiaet zu werden. Sie aber
 seufzete tief, bey Anhörung dieses Compliments,
 ausbrechende: Ach! was ist hier vor Freude zu
 hoffen? Da ich nichts als den unvermeidlichen
 Tod vor mir sehe? Diese Worte, welche sie mit
 einem

einem Herzerührenden Ton hervor brachte durchdrungen mir Marc und Aldern, und ich ließ mich mit einem besondern Eifer vernehmen: Ehe sollten sie sie mich in Stücken zerhauen, als ich zugeben wolte, daß der Englischen Euphemia der geringste Verdruß zugefüget werden sollte. Wor- auf sie mich durchdringend ansah, und gegenre- derte: Der Wille ist gut, allein worinnen bestehet die Gewalt? da vermerckte ich, daß mich überes- set, massen ich ja eben so wohl wie sie gefangen und in der Sclayerey, und da ihr Zsiodora wohl- bedächtlich von unserm Geheimniß noch nichts entdeckt, als bathe sie möge mir vergeben, daß ich unbedachtsam heraus gefahren, und mich etwas unterfan:en wollen, so über mein Vermögen, sol- ches aber meiner aufrichtigen Intention zuzu- schreiben und versichert zu seyn, wie ich auch mit Hindansetzung meines Lebens dahin trachten wür- de, ihre Beruhigung zu befördern. Sie antwor- tete: Davor bin ihnen sehr verpflichtet, glaube auch gerne, wenn es in ihrer Macht stünde, daß es geschehen dürfte; Allein hier ist nicht der Ort und Gelegenheit dazu. Da mich nun nicht wei- ter heraus lassen durfte, sagte dasmal nichts mehr, als: Gedult, Vernunft, und Zeit, mache möglich, die Unmöglichkeit: und beur- laubte mich auf das freundlichste von ihnen. So bald alleine war, dachte dieser Sache weiter nach, und stiele auf die Gedanken, ob es nicht rathsam seyn möchte, daß Zsiodora sich mit Euphemia da- von machen und in die Höhle begäben? Zwar wolte

wolte mir im Wege stehen, daß daselbst kein Proviant vorhanden, allein darauf fiel mir so fort wieder ein, daß zuweilen Aaron, zuweilen ich schon so viel zutragen könnten, als zu ihrem Aufenthalt erforderlich, wann sie dann nur erstlich aus den Augen, würde man selbige nach und nach vergessen, und wir alsdenn desto ehe Gelegenheit haben können sie bey Nacht-Zeit abzuholen und die Flucht mit ihnen zu ergreifen. Je mehr ich nun dieses überlegte, je vernünftiger es mir schiene, desfalls solches dem getreuen Aaron noch desselben Abends vortrage. Dieser fand den Vorschlag nach seinem Sinn recht wohl aussonnen, und machte des folgenden Tages gleich Anstalten, daß er ein paar Matrasen und etwas an Essen und Trinken hinaus brachte, ohne jemand von uns solches mercken zu lassen, hinterbrachte auch Theodora unsern genommenen Vorschlag, diese rechtschaffene Frau truge gar kein Bedencken solchen zu genehmigen. Allein hier war die Frage: Auf was Art dieses Euphemia vorzutragen, daß sie darein willigte? Denn dieses war noch ein jung Frauenzimmer, und die Sache von solcher Wichtigkeit, daß im Fall solches verrathen worden, wir ohnfehlbar den schmachlichsten Tod hätten erdulden müssen. Zwar hatte dieses unter uns dreyen keine Noth, aber wie leicht hätte jemand Argwohn auf Euphemia haben können, wenn sie sich nur das geringste vernehmen lassen, und solches dem Vater Arons gemeldet, da sie dann selbiger durch Bedrohungen dahin bringen

kön-

Können, daß sie ausgesagt, wie wir Willens wären zu schappiren, denn ich bildete mir der Zeit nicht ein, daß Euphemia so beherzt und verständig, wie nachhero zu meiner Verwunderung wahrgenommen. Endlich fiel mir dieses ein, daß Theodora derselben im Vertrauen eröffnen solle, wie sie vernommen, von denen Leuten im Hause, daß Euphemia ehestes Tags weggeschickt werden sollte, darüber sie dann Zweifelsohne betrübt werden würde, alsdann müssen sie das Tempo in Acht nehmen, ihr zu sagen, wenn sie sich dazu entschließen könne, wäre sie gesonnen, um ihre Freiheit und Ehre zu retten, mit ihr so lange an einem ihr bekandten sichern Orte Aufenthalt zu nehmen, bis sich fernere Gelegenheit zur Flucht zeigte, hätte aber nicht nöthig sie vorher von allem völlig zu unterrichten. Diese ermangelte nicht, solches mit so gutem Fortgang ins Werk zu richten, daß sie ihr um den Hals fiel, sie küßte und inständigst bathe sie mitzunehmen, und nicht zu verlassen. Ja! führe sie fort: Solten wir auch das Leben darüber einbüßen müssen, bin bereit lieber zu sterben, als einem unzüchtigen Barbaren, wie ein unschuldig Schlacht-Opfer eingeliefert zu werden. Theodora ließe mich diesen ihren Entschluß durch Aaron wissen, welches mir sehr angenehm zu hören, allermassen Tag und Nacht darauf dachte, solche Mittel vorzulehren, die uns die Freiheit zuwege bringen können. Also begaben sie sich kurz darauf, unter dem Vorwand nach dem Garten zu gehen in die Höhle, da denn schon
durch

durch Aaron gesorget war, wie vorhin erwehnt, daß sie Essen und Trinken, wie auch Matrasen vorfanden. Wir lauerten, was daraus werden würde? Den ersten und zweyten Tag wurden sie nicht vermisst, massen sie zum östern des Nachts in dem Garten geblieben und niemand darnach gefragt, weiln Isidora expressen Befehl hatte, Euphemia stets Gesellschaft zu leisten, und bey gutem Humeur zu erhalten, damit sie durch melancholische Gedancken sich nicht etwa eine Krankheit zuziehe. Solchemnach vernemten der Principal benchst allen Leuten im Hause sie wären im Garten. Wie aber den dritten Tag der Gärtner kam, und von ohngefehr nach ihnen fragte, weiln er sich verwunderte, daß sie so lange nicht bey ihm gewesen, wurde gleich Unrath vermercket, deswegen solches dem Principal gemeldet wurde. Dieser, als er solches vernommen, ließ den Gärtner augenblicklich zu sich fordern, und forschete: Ob sich Isidora und Euphemia nicht draussen befänden? Er antwortete mit Nein, auch daß er in 8 Tagen keine davon gesehen; Da gieng es an ein erbärmlich lamentiren, hin und her denken, wo diese Leute möchten hingekommen seyn? Dieses ist unbegreiflich, ließ er sich heraus, und sie müssen noch hier in der Stadt oder sonsten in der Nähe seyn, denn fuht er mit kläglichem Stimm fort, wo wollen sie sonst hin seyn? Er machte solches so fort im ganzen Hause kund, und jedermann bestürzte darüber, weil Isidora so betraut war gewesen, daß er sich kein Bedencken daraus gemacht,

gemacht, ihr sein ganzes Vermögen unter die Hände zu geben. Derohalben blieb er auch dabei, sie müsse wider ihren Willen weggenommen worden seyn, vermochte aber nicht zu ersinnen, auf was Art oder Weise; und dieses war uns um so angenehmer zu hören. Wie er nun wirklich vernahm, daß sie unsichtbar geworden, legete er sich überall auf Kundschaft, und bothe eine ziemliche Summe Geldes an denjenigen, der ihm Nachricht von ihrem Aufenthalt ertheilen könne, aber alles vergebens, weil sie in solcher Verwahrung, wo niemand anders hinkam, als denen solches besandt, und ist zu bejammern, daß diese Höhle nicht wieder an andere gezeigt werden dürfen, sonst selbige noch manchem nützliche Dienste leisten würde. Die ersten 8 Tage gieng ihm solches gewaltig im Kopf herum, massen er vor Euphemia etwas rechtsschaffenes zu ziehen gedacht, endlich aber gerieth auch dieses in Vergessenheit, und wurde fast nicht einmal mehr daran gedacht. Während Zeit aber versäumeten wir nicht sie mit dem benöthigten zu versorgen, und ich muß bekennen, daß diese zwei Frauenzimmer in der Einsamkeit so vergnügt lebten, und die Zeit mit Lesen und Beten zubrachten, als wenn sie in dem vornehmsten Pallast gewesen, ohne daß sie sich nur ein einzigmal vermercken lassen, wie ihnen solches verdrießlich fiel, in der Höhle von allen Menschen abgewandt zu wohnen, und niemals warm Essen zu erhalten, denn das durste nicht gewagt werden, Feuer in den Felsen zu machen,

weilen sonst diese Höhle leicht durch den Rauch zu entdecken gewesen: Ich ermangelte auch nicht, wenn dahin kam, Euphemia dergestalt zu flattern, und die Aufrichtigkeit meines Herzens mit solchen Farben abzumahlen, daß sie sich gütigst erklärete, wenn uns der Allmächtige in Freiheit setzen würde, fände sie sich verpflichtet, mir auf Verlangen die eheliche Hand zu reichen, weilen ich alles zu ihrer Befriedigung angewandt, was nur von einem Menschen zu fordern. Von derselben Zeit an, waren wir darauf bedacht, wie wir gelegentlich ein Fahrzeug erhalten möchten, damit unsere Flucht zu befördern, desfalls Aaron erlichmal mit Erlaubniß seines Vaters spazieren fuhr, und mich mit sich nahm, auch zuweilen des Nachts ausblieben, so daß wir ihn ganz sicher machten, weil wir keine unnütze Handel trieben. Da uns nun wohl bewust, wie im kurzem einige Christliche Schiffe auf der Höhe vor Algier vorbeipassiren solten; Als warteten wir mit Schmerzen auf gewisse Kundschafft. Wie nun die Rede gieng, daß sie würcklich wären gesehen worden, nahmen wir abermals ein Fahrzeug, und Aaron bathe sich aus, sich einmal rechtschaffen zu divertiren, deswegen einige Schieß-Gewehre benebst Pulver und Bley in dasselbe gebracht wurden, von welchen letztern Sorten wir aber noch eine kleine Portion heimlich bei uns führten. Da er nun die Erlaubniß erhalten, segelten wir damit ab. Ohne gefehr eine halbe Meil Wegs von der Höhle, war ein plaisant Hauß an der See, worinn ein Kne-
gate

gate Wirthschaft triebe, ben demselben Lehren wir ein, und befestigten das Fahrzeug nicht weit davon. Ich trunke denen Matrosen so wir bey uns hatten, tüchtig zu, so daß bereits gegen Abend keiner mehr aus den Augen zu sehen vermochte, sondern alle gestreckt um das Haus herum lagen, wie das Vieh, woran der Renegat noch selbst seine Kurzwelt hatte. Indessen gieng ich in unterschiedliche Häuser, kaufte überall etwas an Ess- und Trinct-Waaren, und brachte alles, was nur ohnvermerckt geschehen konnte, nach dem Fahrzeug. Wie es nun etwas spät worden, befahl mir Aaron in Beyseyn des Renegaten, daß ich nach demselben sehen und darinnen bleiben, die Matrosen aber ungestört in ihrer Ruhe liegen lassen solle. Ich bathe dann zum Schein, daß auch etwas zu leben mitnehmen dürfe, und er antwortete: Meinemwegen, nimm mit so viel du wilt, ich bezahle es. Vorauser dem Renegaten einen Ducaten gab, ich bedankete mich, nahm etliche Bouteillen Wein, Zwieback und eine Bouteille Aqua Vitæ, gieng meiner Wege damit, und brachte auch dieses in gute Verwahrung! Da mittlerweile Aaron ebenfalls tüchtig mit dem Renegaten jechete, ich aber in vollem Galop nach der Höhle eilte, das Frauenzimmer auch schon reisefertig und meiner wartend fand, indem wir ihnen Nachricht von unserm Vorhaben mitgetheilet hatten. Darauf nahm unser Kästgen unter den Arm, sagte der getreuen Höhle a Dieu und marschirte mit ihnen ab. Nun hatte man sich

einbilden sollen, daß sie furchtsam gewesen seyn dürften; allein ich kan behaupten, daß sie so munter, vergnügt und in einem solchen festen Vertrauen auf Gott einher traten, als wenn sie schon wirklich auf freyen Füßen gewesen, welches mich über alle massen erfreuete. Wir erreichten also das Fahrzeug glücklich und waren kaum hinein gestiegen, wie sich Aaron auch einfand, mit dem Bedeuten: Die Matrosen lägen noch da als das Vieh, und dem Negaren habe er auch so viel in den Leib disputirt, daß er sich des folgenden Morgens kaum ermuntern würde. Da ich nun mit einem Compaß versehen, und mir die Fahrt in denselben Gewässern ohnedem bekannt, als gienge wir in Gottes Mahnen getrost unter Segel, und der Wind bließ so schön darein, daß wir einen solchen Vorsprung erhielten, da ich nichts mehr vor dem Nachsehen befürchtete, desfalls suchte die geraume See. Ob nun schon vor gewiß war ausgesprenat worden, wie sich unterschiedliche Christliche Schiffe in den Gewässern der Gegend Algiers aufhielten, vermochten wir doch nicht das geringste davon zu erblicken, welches uns nicht wenig Kummer verursachte, doch trösteten wir uns untereinander nach Möglichkeit, mepagierten den wenigen Proviant, und beschloßen, ehe wir uns an die Barbarn gefangen geben wolten, falls uns deren welche aufstießen und attaquirten, lieber sechtend das Leben zu verlieren. Solcherge-
stalt sind wir bey 6 Wochen auf dem Wasser herum geschwebet, und sahen täglich ja stündlich nichts

nichts anders als den Tod vor Augen, waren auch sämmtlich dermassen dazu bereitet, daß wir selbigem mit Freuden entgegen gegangen, dann wir gewiß versichert, daß selbigen bey uns nichts anders verursacht, als durch die Auflösung der Seele, den Eingang in die ewige unvergängliche Herrlichkeit, wie dann Isidora sich mit Simeon zum östern hören liesse: **H**ier nun lässest du Deinen Diener in Friede fahren. Ingleichen mit Paulo: Ich begehre aufgelöst und bey Christo zu seyn, auch Euphemia unaufhörlich tröstete und ihr bedeutete: Daß ihnen der Tod kein Tod, sondern nur ein Beschluß des Lebens und ein Eingang zum Leben sey. Die aufnehmende Großmuth und Beständigkeit so Euphemia ohngeachtet ihrer Jugend, hieben blicken ließe, ist mit Worten nicht genugsam auszudrücken, denn da der Proviant meistens verzehret, und wir den Ueberrest dergestalt eingetheilt, daß jedes täglich nur eine kleine Portion bekam, wolte ich selbiger zu Zeiten noch etwas von dem Meinigen abgeben, allein sie war nicht dahin zu vermögen, mehr anzunehmen, wie wir andere bekamen. Ingleichen war Bewundernswürdig, wie standhaft sich Aaron bezeugte, da ihm doch wohl die Gedanken einfallen können, daß er bey seinem Vater vollauf und nicht nöthig gehabt, sich solcher Gefahr zu unterwerfen. Kurz gesagt: Wir waren sämmtlich in Gott vergnügt, und erwarteten in Gedult, was er über uns verhänget, dessen Güte uns auch endlich zu rechter Zeit Hülfe

se sendete, und dergestalt führte, daß wir durch
 sie errettet wurden, also nicht denselben ihnen
 unser Leben schuldig, welches wir dann auch Zeit
 desselben mit gehörigem Danke zu erkennen nicht
 ermangeln werden, über das erböthig sind alle
 an uns gewandte Unkosten zu erstatten. Womit
 Theodorus seine Erzählung endigte; Ich ihm aber
 vor das erste unsere Erkännlichkeit für die über
 sich genommene Mühsal und in Erzählung ihrer
 Geschichte bezeugete, und vor das andere zu er-
 kennen gabe, wie wir nichts anders verrichtet,
 als was unsere natürliche Pflicht erfordert, des-
 falls sie nicht uns, sondern dem Allerhöchsten zu
 danken, dabey versichert zu seyn, daß wenn sie
 auch gar nichts im Vermögen hätten, und sich
 entschließen wolten, bey uns zu bleiben, ihnen ihr
 leiblicher Unterhalt eben so reichlich, von denen
 Gütern, so uns Gott mitgetheilet, gereicht und
 angewiesen werden sollte. Unterdessen gieng unsere
 Reise mit so autem Success von statten, daß
 wir die Insel Boldemar Ferdinands bereits im
 Gesicht hatten, worüber jedermann seine Zufrie-
 denheit blicken ließe, und als wir uns derselben
 genähert, wurden die Canonen gelöst, und von
 der Insel auch so fort beantwortet. Wir legeten
 uns vor Anker, wo das Haus am Strande auf-
 gebauet ist, das Boot wurde sofort ausgesetzt,
 in welches der Capitain benebst mir und Jona-
 quier stiegen, Leberecht aber besorgete, daß indessen
 auch ein anders mit dem Frauenzimmer ausgeset-
 zt wurde. Da wir an Land kamen, war Bol-
 demar

demar schon zugegen, und wir wurden von demselben mit solchen Freudenbezeugungen empfangen, die mit der Feder nicht zu beschreiben. Es wäre auch nicht lange, so fand sich Lebrecht mit dem Frauenzimmer ein, da ich ihn nun bereits verständig, wer dieselben wären? und zu was Ende ich mit ihnen dahin gekommen, nahm das Wortgepränge seinen Anfang aufs neue, und wenn ich jemals seit meiner Abwesenheit von dieser Insel etwas von Betrügnung empfunden, war es bei dem ersten Anblick meiner Frau, nach so langer Trennung in Holland und diesmal. Wir beschlossen die Nacht daselbst zu verbleiben, und Boldemar hatte die besondere Gefälligkeit uns Gesellschaft zu leisten, da er uns dann über der Abend-Mahlzeit den ungemein glücklichen Fortgang seiner Plantagen nicht genugsam zu rühmen wußte, und dadurch die Begierde in mir immer mehr anfeuerte, meine Insel in eben solchem florisanten Zustande zu sehen. Denselben Abend wurde noch von ihm ordinirt, daß seine Zelten herbey geschafft und des folgenden Tages aufgeschlagen wurden, da dann die ganze Colonie an Land gieng, und sich in denselben lagerte, wir aber fuhren inegesammt mit Boldemar in seine Stadt, welche er zu solcher Perfection gebracht, daß es eine Lust anzusehen. Jedermann lief herbey uns zu bewillkommen, welches wir kürzlich beantworteten, und uns in die Kirche begaben, um den Herrn aller Herren das gebührende Lob-Opfer vor die uns erwiek-

ne unzählige Wohlthaten zu bringen, und es wurde ein Te Deum unter Trompeten- und Pau-
den-Schall angestimmt. Nach verrichtetem Ge-
tesdienst wurden wir von Woldemar herrlich
tractirt, da mir nun Aaron voraetragten, wie er
wünschte in dieser Kirche, vor öffentlicher Gemein-
de getauft, Theodorus aber mit Euphemia co-
pulirt zu werden; als bathe Woldemar dem
Priester zu erkennen zu geben, wie ich einen Ju-
den bey mir habe, welcher die Heilige Taufe ver-
lange, benebst ein paar jungen Leuten so copulirt
seyn wolten. Dieser schickte so fort nach dem Prie-
ster und liesse ihn zu sich fordern, da er ihm dann
bey seiner Ankunft mein Abbringen vorbrachte.
Er fandte sich augenblicklich bereit dazu, und be-
gehrte sich mit dem Juden zu unterreden, dahero
selbiaer zu ihm bestellt wurde, allein Aaron hatte
sich schon solchergestalt unterrichten lassen, daß er
gar wenig mehr Mühe mit ihm brauchte, dero-
wegen auch der Priester nach einer 8 tägigen In-
formation declarirte: Wie er denselben tüchtig
fände, sein Glaubens-Bekannniß vor der öffent-
lichen Gemeinde abzulegen, dahero nur der Tag
bestimmt werden könne, an welchem ihnen ge-
hen siele, den Actum vor sich gehen zu lassen.
Mittlerweile hatte Woldemar die Anstalten vor-
nehmen lassen, daß die Güter ausgeladen wurden,
welche auf seiner Insel bleiben sollten, wir aber
benebst dem Frauenzimmer divertirten uns täg-
lich mit Spazieren gehen, und Betrachtung der
wunderschönen Gegend, auch vortreflich angelea-
ten

ten Plantagen, massen alles einem außerlesenen Lustgarten zu vergleichen, deswegen das sämtliche Frauenzimmer bewogen wurde zu bekennen, wie ein so ruhig Leben, wie allda geführt würde, allen Schätzen der ganzen Welt billig vorzuziehen, sich auch solches niemand in Gedanken vorzustellen vermögend, denn alles gieng in der schönsten Ordnung zu, und wurde mit lauter Lust verrichtet. Was meine Colonisten anlangete, nahmen sie ebenfalls Theil an dieser Freude, und beschäftigten alles mit Erstaunen wünschten auch bereits an demjenigen Ort zu seyn, wo sie zu gleicher Glückseligkeit gelangen sollten. Endlich rückte der Tag heran, an welchem Aaron dem Schoos der Christlichen Kirche einverleibet, und Theodorus mit Euphemia copuliret werden sollten, deswegen jedermann auf der ganzen Insel dazu gebeten wurde. Woldemar hatte auch veranstaltet, daß alles gespeiset werden sollte wozu er meine Colonisten ebenfalls einladen lassen. Am bestimmten Tage wurden des Morgens frühe die Glocken geläutet, worauf das Braut-Paar in Procession nach der Kirche geführt wurde, der Priester hielt eine sehr erbauliche Predigt, sowohl von der Nothwendigkeit und Nutzen der heiligen Taufe, als auch Seisung der Ehe. Nach solcher wurde der Tauf-Actus unter gemeiner Devotion aller Anwesenden durch den Priester verrichtet, und dem Neugetauften die Namen Gottlieb Christfreund beigelegt; darauf folgte dann die Copulation, und zwar beides

unter Trompeten und Pauken-Schall. Nach verrichteter dieser, begab sich jedermann nach Woldemars Hause, woselbst in dem Garten vor die Einwohner und meine Colonisten aufgetragen wurde, wie aber weilten sämtlich bereit dem Neugetauften und Braut-Paare in seiner Behausung, und war also dieses ein allgemeiner Freuden-Tag auf dieser Insel. Nach gehaltenem Mahlzeit wurden die Glocken abermals geläutet, da sich wiederum jedermann nach der Kirche verfügte, und von dem Priester eine Danksagung in einem wohlausgearbeiteten Sermon, vor die besondere Gnade, welche der Allerböchste dem Neugetauften so wohl als dem Ehe-Paar an selbigem Tage erwiesen, gehalten, und nach geendigter solcher, begab sich ieder wieder an seinen Ort. Indessen hatten sie auf dem Schiffe nicht gesipret, sondern die Waaren ausgeladen, und ich entschlossen nach meiner Insel zu segeln, dero wegen ersuchte ich Woldemar mit seine Maurer zukommen zu lassen, weil ich derselben benöthigt, indem zwar einige unter denen Leuten, so etwas davon verstanden, doch hatte ich keinen, der es recht gelernt, weil mich in diesem Vassu auf ihn verlassen. Er war nicht allein so fort willig dazu, sondern so gefällig, daß er sich erbothe, mich zu begleiten, auch seine Jagden herzulehnen, davon täglich eine auf und absegeln, und das mir manquirende von seiner Insel abholen, und mir überbringen könne, damit desto eher in meinem vorhabenden Bauen reusiren möge. Vor diese un-

gemeine Leutseligkeit umarmete ich ihn mit der Ausdrückung, wie er mich mit solchen Wohlthaten überhäufe, daß mich vor seinen ewigen Schuldner bekennen müsse. Allein er antwortete: Ich möchte alle Complimenten bey Seite setzen, und wo ich sein wahrer Freund sey, gar keine Umstände machen, allermassen er dieses vor seine größte Freude rechnete, wenn er mir in etwas an die Hand zu gehen vermögend, also wurden wir auch nachhero so vertraut, daß ich gleichsam von ihm als meinem Vater alles begehrte, was mir abginge, und auch ohngefäme erhielt. Nachdem wir nun alles gehöriger massen in Ordnung gebracht, begaben wir uns mit dem sämtlichen Frauenzimmer auf seine Jagd und richteten den Cours nach meiner Insel, auf welcher niemand von ihnen seit meiner letzten Anwesenheit gewesen, weiln sie sich in ihrer Arbeit nicht hindern lassen wollen. Des Morgens ohngefähr um 6 Uhr giengen wir mit gutem Wind unter Seeael, worauf der Capitain mit dem Schiff ein gleiches that, des Nachmittags gegen 1 Uhr hatten wir dieselbe bereits im Gesicht, und unsere einige Kurzweil an dem Frauenzimmer, welches wirklich vermeynten, daß wir nur mit ihnen scherzeten, als wir ihnen dieselbe von ferne zeigten, weiln sie solche vor nichts anders als vor eine ungeheure Stein-Klippe ansahen, dahero sie sich vernehmen ließen: Dieser Ort scheint nicht so angenehm zu seyn, als derjenige ware, welchen wir heute verlassen, indem es einem rau-

hen

hen Gebärae sehr ähnlich, was unsere Augen erblickten. Ich lächelte: Mich herauslassende: Nur eine kleine Gedult! Urtheilen sie nur nicht, bis wir erstlich dahin kommen, so wollen wir weiter davon sprechen, und ich alsdenn ihre Gedanken hören. Indessen brannte mir das Herz im Leibe vor Begierde, dieselbe wieder zu betreten, und so bald nur meinen Fuß darauf gesetzt, fiel vor Freuden auf die Knie, und dankete dem Allerböchsten, daß er mich wiederum glücklich dahin geführt, massen daselbst meine Zufriedenheit fände, zumalen da nun diejenige mit und bey mir hatte, um welcher willen diesen unvergleichlichen Ort verlassen. Ich munterte sie mit einander auf uns in das innerste zu begeben, und so bald wir durch die Klippen gegangen, und sie diesen Platz erblickten, erstauneten sie, indem selbiger einem Paradiesischen Gesilde zu vergleichen, und das Silberklare Bächlein ronn e dadurch so allmählig, daß die Anmuth selbst ihren Bohn-Platz daselbst aufgeschlagen zu haben schien. Ich führte sie in die Höhlen, wo unsere Betten annoch unverfehrt stunden, und da liefen sie der Verwunderung aufs neue völligen Raum, nicht vermeynende, daß solches möglich sey? Ja sie verheureten insgesamt, wie sie sich dergleichen niemals vorstellig machen können, gestunden auch daß selbige so commode eingerichtet, daß gar süßlich darinnen zu logiren sey; von denen Schaafen liefen eine Menae hin und her, giengen aber nicht auf uns zu, wie vorhero unse-

re

re eigene Schafe zu thun gewohnt waren, weil
einige Zeit niemand von ihnen daselbst gesehen
worden, dennoch aber waren sie nicht so wild,
daß sie sich entfernen sollten. Da nun die Ma-
trosen schon etliche Flaschen Futter aus der Jagd
herbeugebracht, als präsentirte denselben einen
Labe-Trunk, mit Bitte sich vor das erste selb-
sten zu bedienen, weil es vor sie herbeugebracht,
und die Zeit nicht lang fallen zu lassen, massen
ich nun selbst Haus-Vater und hinfolglich mei-
ne Schuldigkeit erfordere, die annoch auf der See
schwebende unbekante Gäste anzurufen, wo
am bequemsten zu landen? Damit selbige auch
den Zweck ihrer Reise zu betrachten angefüh-
ret werden möchten; darauf begab mich hin-
aus. Allein dem Capitain war die Gegend
annoch bekant, wo er vorher geleget, deswe-
gen er bereits vor Anker gegangen; Also ver-
fügte aufs schleunigste die Anstalten, daß Wol-
demars Jagd nach dem Schiff abgienge, und
die Leute abholte, weil selbige so nahe an das
Ufer zu legen war, daß man gleich daraus
auf das Land treten konnte. Ich war äusserst
bemühet, meine Gäste gehörig in Empfang zu neh-
men, verspürte aber durchgehends, daß ihnen der
erste Anblick den Muth zu benehmen schiene, weil
sich nichts als Sand und Stein-Klippen ihren
neubegierigen Augen zeigte. Allein als sie durch
den Felsen auf den innern Platz gebracht worden,
war die Veränderung der Gesichter deutlich zu se-
hen, und ist mir niemals etwas so artig vorge-
kom-

Kommen, als diese schnelle Metamorphosis. Ich ermüdete nicht, den ganzen Tag selbst Hand mit anzulegen, daß wir das allernöthigste heraus bekamen, und da bey dem Einpacken schon in Obacht genommen worden, daß die Zelten oben kommen, als wurden sie hervor gesucht, auf den innern Platz gebracht, und noch desselben Abends aufgeschlagen, so, daß gleich alles unter Dach kam. Der Priester, die Studenten, Chirurgus und Soldaten wurden in die Höhlen eingewiesen, wo der Eingang, und noch eben die Canonen gepflanzt stunden. Das Vergnügen, welches ich dabey empfand, ist nicht auszudrücken, desfalls die ganze Nacht kein Schlaf in meine Augen kam, sondern ich besorgte noch, daß durch die Zimmerleute eine Stellege vor meiner Höhle aufgerichtet, auch eine kleine Glocke vom Schiff gebracht, und hinan gehangen wurde, wodurch des folgenden Morgens ein Zeichen zur Beistunde geben ließe, worauf auch so fort jedermann munter wurde, und sich versammelten, da dann der Priester die erste auf dieser Insel hielte, und darinnen dem Allmächtigen vor die glücklich vollbrachte Reise inbrünstig dankete, auch um fernern glücklichen Fortgang unsers Vorhabens ansehete. Nachhero wurde gefrühstücket, und darauf versammelten sich die Manns-Personen insgesamt, und berathschlageten benebst Boldemar, wo unsere künftige Wohnungen am gemächlichsten aufzubauen. Da wir nun die Gegend auf das genaueste recognoscirten, wurde vor gut befunden

funden, selbige auf beyden Seiten des Bächleins, und zwar an der einen die Kirche, neben welcher mein und Leberechts-Häuser rechts, Jonquier und Theophili ihre aber links zu stehen kommen sollten, gegen über und auf der andern Seite aerade der Kirche die Schule, worinnen zugleich Wohnungen für den Priester, die Studenten und den Chirurgum, alsdenn an derselben rechts und links die übrigen Wohnungen und zwar solchergestalt, daß hinter jeder ein geraumer Platz zum Garten angewiesen werden, die Communication über das Wasser aber, durch drey Brücken, nemlich eine zwischen der Kirche und Schule, die andern beyden aber an den Flügeln geschehen solle. Wie nun dieses beschlossen, wurden noch denselben Mittag die aus Holland mitgebrachte Grund-Steine zu der Kirche und Schule unter Trompeten und Pauken-Schall gelegt, dabey der Priester eine zierliche Oration, von der Nothwendigkeit öffentlicher Gottes-Häuser, hielt. Nach solchem Actu begaben wir uns zu Tische, und die übrigen Colonisten wurden ebenfalls gespeiset, auch ieder Person eine Bouteille Wein gereicht, massen wir dessen noch eine ziemliche Quantität auf dem Schiff, und über das die Gürtigkeit Woldemars uns auch noch mit einem guten Vorrath bedacht. Nicht lange hernach begunten die Maurer sogleich den Anfang an der Kirche zu machen, wie auch die Zimmerleute und Fischer, massen bereits Materialien in Menge aus dem Schiff herbey gebracht, auch täglich

täglich mit grossem Eifer alles übrige an Land geschafft wurde. Darauf begaben wir uns abermal sämlich auf das grosse und weite Feld ausser den Klippen, da begunten die Colonisten erst grosse Augen zu machen, als sie die fruchtbare Gegend erblickten, massen selbige in den Gedanken gestanden, daß der innere Raum alles sey, was uns zum Landbau dienlich; allein damals erkanteten sie, daß aerne etliche hundert Familien und noch mehr reichlichen Unterhalt daselbst zu finden vermögend. Hier nun hörte abermal die Vorschläge Boldemars, dabei aber seine erste Erinnerung diese: Ob wir auch von demselben Buschwerck auf der Insel wahrgenommen, wie auf seiner wachse, wovon die Umyzäumung der Plantagen geschehen müsse? Da ich nun mit Nein antwortete; massen nichts anders als Citronen und Pommeranzen, nebst einigen unbekanten zu Bauholz bequemen Art Bäume gesehen, liesse er sich heraus: Solches ist leicht zu verschaffen, und von meiner Insel herüber zu bringen, welches dann auch mit dem sorderfamsten geschähe. Also wurde jedem ein Stück Land zur Saat, und ein Stück zu Toback angewiesen, dabei aber beliebt, eine generale Umyzäumung vorzunehmen. Merckwürdig war hieben, daß als wir an das Feld gelangten, wo vorher unser Weizen gesäet worden, sich derselbe während unserer Abwesenheit, ohne einiges Menschen-Hülfe dergestalt vermehrt, und in völliger Reife stunde, daß wir sofort eine Erndte davon vernahmen, und erhielten dessen bey zwölfs

Connen, welches eine allgemeine Verwunderung bey diesen Leuten verursachte, weil sie sich dergleichen niemals trauen lassen, und daher die allgemeine Fruchtbarkeit des Erdbodens abzunehmen, deswegen ihre Freude durch Hoffnung so reicher Belohnung ihres Fleißes verdoppelt wurde. Als nun das Schiff völlig ausgeladen, begaben wir uns mit dem Capitain nach dem alten Magazin, und da befanden sich annoch so viele unbeschädigte Waaren, daß sie meistens eine halbe Schiffs Ladung ausmachten, derohalfen suchten wir uns davon aus, was dienlich seyn mochte, insonderheit eine ziemliche Quantität Thee, Coffee und Zucker. Nachhero versuchte der Capitain so nahe als möglich, daselbst anzu-
 zulegen, und wurde alles noch übrige embarquirt, welches versichert ein ansehnlich Capital ausmachte. Ich schriebe benebst Jonquier und Lebrecht an die Compagnie, so wohl als andere gute Freunde, und berichtete, wie wir durch Theophilum und Christfreund unterwegs verstärkt worden, auch daß der Anfang so favorabel, daß kein Zweifel, über Jahres-Zeit eine Schiffs-Ladung von Toback, Citronen und Pomerangen überschießen zu können. Theophilus schriebe auch a parte an seinen Freund auf der Insul Eurassae, und bathe die Compagnie, solchen dahin mit einem abgehenden Schiff zu befördern, und in Empfang nehmen zu lassen, was seinetwegen geliefert werden würde, allermassen er völlige Ordre dazu gestellt. Also war der Capitain unserer Seits

abgefertigt, deswegen er unter Lösung der Canonen, welches von unserer Batterie beantwortet wurde, Abschied nahm, und richtete den Colong wieder nach Woldemars Insul, dahin ich und Woldemar ihm Gesellschaft leisteten, um dasselben zu überlegen, und eine Specification zu verfertigen, was wir künftig mit ihm aus Holland verlangeten. Jonquier und Lebrecht aber beinaheten sich, den Bau nach Möglichkeit fortsetzen zu lassen, da hingegen Theophilus, der Goldschläger und alle übrigen darauf bedacht waren, die Umzäunung der Plantagen vorzunehmen, und da sie das dazu erforderliche Buschwerk erhalten, avancirten sie in wenig Tagen dergestalt, daß dieses zur Perfection gebracht, ~~und~~ aber das Pflügen vorgenommen wurde, als woyu Woldemar auch noch sechs Pferde hergegeben. Weil aber die Leute beständig in Arbeit seyn wolten, als hatten sie noch ein Stück Land mehr umzäunet, wie von ihnen pretendirt worden, giengen auch hin, und holten sich von den Kühen der Insul, die nicht so wild als die Ochsen, wofen sie Stall-Raum gleich vor dem Eingang in die Steinfelsen vorerst von Buschwerk ausbaueten, und sie da hinein trieben. Weil ihnen auch bedünkte, daß ihre wenige Pferde zu dem Bauen nöthig, (massen sie alle Rudera der gescheiterten Schiffe, nebst gesälfetem Bauholz hinfahren ließen, erstere employeten sie insonderheit zu denen Brücken) als vertrieben sich etliche die Zeit damit, daß sie die Kühe abrichteten, den Pflug zu

leben, der Wagner verfertigte Soche dazu, und dieses giengte recht wohl von statten, indem immer einer begieriger war als der andere, und sich jeder eine Ehre daraus machte, wann er seinen Fleiß zu zeigen im Stande war. Während meiner Abwesenheit employrten Jonquier und Lebrecht die Soldaten mit ihrer Bewilligung und vor Bezahlung dazu, daß sie den Fluß zwischen den Häusern gerade nach der Schnur ausstachen, ein egal Ufer machten, an dasselbe aber eine vierfache Allee von Pomeranzen und Citronen-Bäumen pflanzten, außer denenelben aber eine ordinaire Straße zum fahren, und neben derselben eine zum gehen ordinirten, welche nur ein und eine halbe Elle breit, und mit marmornen Fliesen, schichtenweise, so eine schwarze, und dann wiederum eine weiße, auslegen ließen, welches einen vorreflichen Prospect verursachte, und wie ein Lust-Gebäude überhaupt anzusehen, weil auch kein anders als Schafe und Federvieh dahin kam, war es mit leichter Mühe zu halten. Nach einem vierzehntägigen Aufenthalt bey Woldsmar, hatte der Capitain seine völlige Ladung eingekommen, und da er schriftlich erhalten, was er von uns beyden bey sich führe, als auch was künftighin mitzubringen, begab er sich nach Wünschung einer glücklichen Reise, und Abseurung der Canonen, unter Segel. Die Weinlese war accurat vorhanden, und ein solcher Überfluß an Weintrauben, daß kaum Gefäße genug vorhanden, den Wein darzu zu füllen, obßhon eine ziemliche

Menge derselben aufgetrocknet wurden. Dieses brachte mich auf die Gedanken, daß eine Anzahl Weinstecke mitnehmen, und auf meiner Insel einen Versuch durch Pflanzung derselben thun wolle? welches Boldemar eröffnete, der es auch vor gut befand; zu solchem Ende ließe eine Parze ausgraben, dieselbige auf eine Jagd bringen, und nachdem mich vor alle genossene Höflichkeit bedanket, segelte nach meiner Insel, erreichte dieselbe auch in wenig Stunden, mußte aber mit Verwunderung bekennen, daß sie während meiner kurzen Abwesenheit unglaublich avanciret, massen die Kirche mit den Häusern an selbstiger Seite bereits unter Dach stunden, und die Zimmerleute schon bey dem Holz zur Schule angefangen, weil die Schiffszimmerleute mit arbeiteten. Der Toback, Korn, Weizen, Erbsen, Linsen und dergleichen, waren bereits alles aufgegangen, woran denn die Augen ein besonderes Vergnügen fanden, deswegen sich das Frauenzimmer täglich in den Fluren divertierte, und meine Frau zum öftern ausbrach, wie sich vorher niemals solche Zufriedenheit in ihrem Gemüthe geduffert, allermaßen sie von keiner Aergerniß oder wollüstigen Leben sahe oder hörte, weil sich jedermann in seinen Schranken bielte, und der ihm obliegenden Arbeit mit Lust oblag, aller Pracht und Uppigkeit ware verbanner, von neuen Moden wußte man nichts, sondern bliebe bey der einmal erwählten Tracht, des

wegen mich nicht entbrechen konnte, sie daran zu erinnern, was das Frauenzimmer in Frankreich vor Plage mit dem Anziehen täglich hat, und sich gleichsam in die Kleider einkerkern lassen muß, der Unkosten so dabey verschwendet werden, nicht einmal zu erwähnen; auch siele mir ein, wie die großen Fontangen in Frankreich abgeschafft, solches ebenfalls gleich überall nachgeahlet wurde, denn der Mode-Geist plaget heutiges Tages ganz Europa, wovon wir befreyet, welches sie sich auch sehr wohl beschiede und heraus liesse, daß sie gerne am Ufer ruhiger Gelassenheit die tobende Wellen des ungestümen Welt-Meers betrachte, und sich glücklich halte selbigen entronnen zu seyn. Ich säumete nicht die mitgebrachten Wein-Stöcke zum Theil inwendig unsers Bohn-Feldes an den Hügeln der Stein-Klippen, zum Theil aber auch auf dem flachen Fruchtfelde zu pflanzen, und sahe mit Vergnügen, wie selbige nach Wunsch hervorwuchsen. Die Erndtzeit nahete indessen heran, und war so reichlich, daß die Leute alle Hände voll zu thun hatten, also das Baumwesen etwas langsamer von statten gieng; doch ließen sich die Soldaten ebenfalls vor Geld gebrauchen, daß demnach dieselbe gleichwohl glücklich vollendet und alsdann wieder zum pflügen und säen geschritten wurde. Das Wetter war bey uns in dieser Zeit meistens gut, und hatten wir Larinnen etwas Vortheil vor

Boldemars Leuten, denn, wenn deren 2 Regen-Monathe vorhanden, hatten wir dessen unterweilen nur etwas mit Sturm Winden, so daß wir unser Bau-Werck ohngehindert fortsetzen konnten. Eine Menge der feinsten Wolle erhielten wir auch von den Schaafen, nebst Milch, so wohl von solchen, als auch Kühen in Ueberflus, von letztern wußten die Leute eine ziemliche Vart hey so zu gewöhnen, daß sie ordentlich gegen Abend von der Wende in die aufgebaueten Ställe aussen vor unsern Bohn-Felde kamen, und daselbst von denen, welche sie an sich gewöhnet und zugeeignet, gemolcken wurden, da sie denn gemeinlich einen Trancet mit eingerührtem Mehl erhielten, als welches ihnen sehr delicat schmecken mußte, weil sie nicht wieder wegblieden, wenn sie solches einmal gekostet. Eine Wind-Mühle hatten wir auch schon zur Perfection gebracht, womit wir uns zur Noth behelfen können. Da aber die Zimmerleute bey dem Ursprung des Bächleins aus dem Felsen wahrgenommen, wie daselbst gar süglich eine Wasser-Mühle von einem Gang anzulegen sey, als trugen sie mir solches vor, worauf mich benebst Conquier, Lebereche und andern mehr dahin begabe, um solches in Augenschein zu nehmen. Weil es nun nicht weit von den Häusern und sehr commode schiene, von denen Wirthschaft-Berständigen auch behauptet wurde, daß das Mehl aus einer Wasser-Mühle besser als von einer Wind-Mühle, massen es mehrertheils Leute aus der Pfalz die keine Wind-Mühlen

Mühlen gewohnt, als sande keinen Anstand ihnen zu Gefallen zu leben, und ordinirte, daß so fort d. r. Anfang mit dem Bau dazu gemacht würde. Als sich nun der Goldschläger einigemal aus Euklosite dabey einfande, vermerckte er wie das Wasser Gold-Sand bey sich führe, indem er etliche Körner ohngefehr so groß wie Weizen-Saat gefunden; deswegen nahm er eine ziemliche Parthey Sand heraus, wusch selbigen und fand seine Muthmassung richtig, welches ihn bewog mit diese neue Entdeckung zu offnbaren, da dann vor aufgefunden wurde, eine Schleuse an dem Einlauf dieses Flusses in den andern Felsen (wo er vermittelst verborgener Gänge durchliefe, jenseit aber wieder heraus fiele, und in die See liefe, zu bauen, und aussen wieder eine um zu erfahen, ob das Wasser in Durchlaufung des Felsens auch wieder Gold zu sich nähme, oder nicht? Die Zimmer-Leute mußten vorerst inwendig eine verfertigen, da das Wasser zwischen zwey starcken Brettern durchlaufen und gleichsam durchgesogen wurde, allermassen aussen vor den selben ein Sack von starckem Seegeltuch, vorge-macht wurde, wodurch alles Wasser seinen Abfluß haben mußte, wann nun der Sack angefüllt, wurde der Sand heraus genommen, und da erblickten wir jederzeit eine grosse Quantität dieses kostbaren Metalls, daß selbiges allein die Unkosten abzuwerfen vermögend, wohl hundert Menschen auf dieser Insel blos dazu zu halten, wenn auch aller Proviant anderwärts hergeholt, werden

werden müssen, und dieselbige ganz unfruchtbar gewesen. Wie nun diese Probe richtig befunden worden, liesse unverweilt jenseit der Klippen eine gleiche Schleuse an dem Auslauf des Flusses machen, und da befande es sich eben also, welches dann unbeschreibliche Summen einbrachte, massen alle 24 Stunden das Gold aus beyden Schleusen ausnehmen liesse und zusammen verwahrete. Da nun die Zeit heran nahete, daß sich unser Schiff nach der gemachten Rechnung ohngefähr einfinden sollte, als sahe demselbigen täglich entgeen, und liesse deswegen mit aller Force an der Kirche arbeiten, und den Häuser-Bau so lange stille liegen, solche wurde auch völlig fertig, deswegen Boldemar davon so wohl als der glücklichen Entdeckung wegen des Gold-Sandes, durch Briefe Nachricht ertheilte, und ihn benebst andern guten Freunden invitirte, der Kirchen-Einweihung beizuwohnen, welche vorzunehmen gedachte, so bald das Schiff aus Holland angelangt, da ihm dann auch ohnverzüglich Bericht abstaten wolle, wann es überkommen? Dieser antwortete mir wieder: Wie alles nach meinem Willen geschehen solle, so bald ich es ihm notificiren würde, woben er zugleich wegen der Entdeckung des Gold Sandes gratulirte. Unsere Erndte nahete abermals heran, und als wir eben damit fertig, vernahmen wir eines Morgens in aller Frühe das donnernde Geschütz, und als wir uns in der Geschwindigkeit an dasjenige Ort machten, wo in vorigen Zeiten Feuer gehalten worden

dm

den, erkannten wir unser Schiff, deme auch die Constable so gleich antworteten. Es regete sich alles auf der Insel vor Freuden, und ich machte mich fertig an Bord zu gehen, allein der Capitain kam mir zuvor, und ware schon am Land, als ich bey das Fahrzeug came. Wir bewillkommeneten einander auf das jätlichste, und er wußte nicht genugsam mit Worten auszudrücken, wie vergnügt sich die Compagnie wegen unserer glücklichen Progressen befände, überreichte mir auch zugleich von denenselben an mich, Conquier und Leberechte Schreiben, in welchen die lebhaftesten Ausdrücken und Kennzeichen wahrer Freundschaft wegen unserer Mühwaltung ausgedruckt waren. Ich führte den Capitain nach meiner Wohnung, worinnen der Zeit doch nur 2 Zimmer fertig, davon ihm das eine anwiese, und dennoch verwunderte er sich, daß wir schon so weit gekommen; da ich ihm aber das bereits gesammlete Gold zeigte, bestärkte er und brache aus: Hier ist überall nichts als lauter Seegen zu verspüren, derowegen will auch nicht unterlassen hieher zu seegeln, so lange solchem vorstehen kann, denn wo die Mühe belohnet wird, da ist selbige auch nicht verdriesslich. Denselbigen Abend liesse ich noch eine Jagd unter Seeget nach Boldemar gehen, berichtete demselben des Capitains glückliche Ankunft und bathe, sich die Mühe zu nehmen, benebst allen guten Freunden, deren Zeit es zulassen könne, überzukommen, und der Kirchwenhe bezuwohnen, welcher sich auch den dritten Tag hernach mit eis

nem grossen Gefolge, einfande. Ich hatte das Vergnügen ihn am Strande in meinen Armen zu umfassen, und er gestundte, als wir in dem Bohn-Felde angelangt, und die Gebäude von ihm gesehen wurden, daß wir nicht viel müßig gewesen; allein da er das Frucht-Feld betrachtete, ließe er sich heraus: hier siehet es unvergleichlich und fast besser als bey mir aus. Ich antwortete: wie ich ihm auch zeit Lebens davor verbunden zu bleiben schuldig, massen mir alles viel leichter als ihm gefallen, indeme von ihm alle Assistance so wohl mit Leuten als an Materialien erhalten; er aber vorhero alles allein mit seinen Leuten versrichten müssen. Darauf er sich weiter heraus ließe: das ist wohl wahr! Allein die Natur selbst hat hier spielend eine solche Bestung gemacht, die unüberwindlich genant werden kan, und niemand solte eine solche angenehme Gegend mitten im Steinfelsen suchen, welches dann auch der Wahrheit an sich selbstn gemäß. Ich tractirte meine Gäste nach Vermögen, und wie der bestimmte Tag zur Kirchweyhe herangekommen, wurde des Morgens früh mit allen 3. Glocken gelauret, hernach durch die Muscanten von dem kleinen Thurm eine Musique gemacht, nachgehends abermal gelauret, darauf sich dann jedermann nach der Kirche verfügte, allwo die erste Einweyhungs-Prestdigt von unserm Priester gehalten, und auch zugleich ein Kind getauft wurde. Wie der Gottesdienst vorbey, ließen sich die Canonen tapfer hören, und alle Einwohner wurden auf mein Veranlaß

anstalten unter frehem Himmel, an denen dazu aufgerichteten Tischen gespeiset, auch so viel Wein gereicht, wie ieder Appetit zu trincken hatte, bis sich endlich gegen Abend dieselbigen wieder in der schönsten Ordnung nach ihren Häusern verfügten. Nachhero waren wir darauf bedacht, die vor uns mitgebrachte Waaren auszuladen, und als solches geschehen, begab sich der Capitain mit dem Über-Rest nach Woldemars Insel. Ich nebst demselben und seiner Suite giengen mit, Jonquier und Lebrecht aber nahmen über sich zu besorgen, an das Ufer zu schaffen, was er in der Rück-Reise bey uns einnehmen sollte. Der Capitain wurde bey unserer Ankunft mit allen Freudenbezeugungen empfangen und expedirte sich gar bald, da ich mich wählender Zeit mit Woldemar auf allerhand Art divertirte. Wie nun das Europäische Obst bey ihm in der schönsten Reife stand, als gedachte unsern Leuten eine Freude zu machen, wenn ihnen von dieser Art Bäumen einige mitbrächte in ihre Gärten zu pflanzen, also gabe ihm mein Anliegen gelegentlich zu erkennen, und wie er mir noch niemals etwas abgeschlagen, als ließe er auch eine grosse Menge ausgraben und zu Schiffen bringen. Da nun alles in seiner Ordnung, beurlaubte sich der Capitain gewöhnlicher massen, und ich nahm ebenfalls meinen Abschied, und aienge mit demselben an Boord immer wie der nach meiner Insel zu, woselbst dann schon alles parat lag, und von ihm eingenommen wurde, er auch nach einem kurzen Aufenthalt wohl ver-
gnügt

gnügt unter Seegel gienge. Die mitgebrachten Obst-Bäume theilte unter die Leutetus, welche selbige in ihre Gärten pflanzten, und continuirte ferner das Bau-Wesen, daß also in Zeit von drey Jahren alles fertig. Nun habe Christus Freunds wenig gedacht, deswegen nur so viel melde, daß er sich auf die lateinische Sprache ge-
 leget und dahero seine meiste Zeit bey den Büchern zubrachte, wobey mich nach Vollendung dieses Wercks auch fleißiger finden ließe, und auf weiter nichts dencke, als bey nunmehr erhalt-
 nem ruhigem Leben in meinem Gemüthe so viel auszuwircken, daß mit der Zeit getrost entgegen gehen könne, einem an Leib und Seel glückseligen

E. N. D. E.



